Bowes: 5th
Box 54-5

Digitized by Google

<36624941050014

<36624941050014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Denkwürdigkeiten
Friedrichs,
des Grossen,
itzt regierenden
Königs in Preussen.

Fünfter Theil.

1760.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Inhalt:

Die I. Abtheilung.

Denkwürdigkeiten in Ansehung des Kayſers und Reichs und der Unternehmungen der Reichs-Executions-Armee in Franken und Sachſen.

Anhang der erſten Abtheilung.

Schreiben an den Grafen von Brühl.
Antwort.
Chur-Braunſchweigiſches Pro Memoria wegen der Achts-Sache.

Die II. Abtheilung.

Denkwürdigkeiten des Krieges mit Frankreich, am Rheinſtrohm, in Niederſachſen, Heſſen und benachbarten Landen bey dem Feldzug des 1759ſten Jahres.

Anhang der II. Abtheilung.

Des Königes Convention mit Grosbritannien.
Preußiſches Pro Memoria wegen Wegſchaffung des Miniſters aus Cöln.
Schreiben an den Herrn General, Marquis von Torcy.
Antwort des Herrn Generals von Torcy an den Herrn Ammon. Cöln den 14. März 1759.
Schreiben des ꝛc. von Ammon an den Magiſtrat der Reichsſtadt Cöln.
Schreiben an den Herzog von Belle-Isle.
Schreiben an den Herrn Duc de Belle-Isle bey Gelegenheit eines Briefes deſſelben vom 23. Jul. 1759 an den Herrn Marſchall de Contades.
Schutzbrief des Reichs-Cammer-Gerichts.
Anrede des Großſiegelbewahrers an das Parlament.

Die III. Abtheilung.

Denkwürdigkeiten des Krieges mit Oeſterreich in Schleſien, Böhmen, Lauſitz und Sachſen.

Anhang

Antrag der Hh. Abtheilungsräthe Ritter, Dr. Schmitz, Dr. Schmitz, Dr. Schmitz

Deß weyland Hochedlen Fürsichtigen und Hochweisen Herrn Friderich Hoffmanns, Hochverdienten Raths und Leib-Medici Königl. Majest. in Preussen,

Der I. Theil,

Dreyfache Abhandlung in Arzney-Gelahrtheit und Weltweisheit,

Worinn

Die Medicina Rationalis Systematica

Gründlich und Deutlich vorgetragen wird.

Der Dritte Theil, in welchem Hochgedachtes Herrn Hoffmanns Medicina Rationalis Systematica, die man sonst Dogmatica nennet, vollständig abgehandelt wird.

Halle im Magdeburgischen, bey Johann Christoph Krebsen, Königl. Majest. in Preussen Hof-Buchdruckern. M. DCC. XXXVIII.

ſtreuet. Sie gienge damit um, in des Königs innere Staaten einzudringen und Magdeburg zu belagern. In dieſen ſchwülſtigen Gedanken, vereinigte ſich ſelbe mit einer zahlreichen franzöſiſchen Macht, unter dem Prinzen von Soubiſe. Diß groſſe Heer, das ein ſchönes und zahlreiches Geſchütz mit ſich führete, rückte in der feſten Einbildung des gewiſſen Sieges heran. Es brauſete wie eine tobende Fluth, der man keine Grenzen zu ſetzen vermag. Der König kam und ſchlug diß Heer in wenig Stunden mit wenig Volk und geringen Verluſt, aufs Haupt. Er zerſtreuete es, ſo daß die Flüchtlinge der Creyß-Völker in einzelnen Haufen bis nach Franken und Schwaben entflohen.

§. 2.

Er kan den Sieg nicht verfolgen.

Des Königes innere Staaten waren nun von dieſer Seite geſchützt und Sachſen verſichert. Der König konnte den herrlichen Sieg nicht verfolgen, ſondern muſte nach Schleſien eilen. Hierdurch bekamen die Creyß-Völker Zeit und Gelegenheit von dem Schrecken ſich zu erholen, und ihre Mannſchaften wieder zu ſammlen. Der Kayſer uud ein Theil des Reichs erſchracken gewaltig über die Einbuſſe, welche ihre zuſammengebrachte Macht von dem Könige erlitten hatte. Es ergiengen Kayſerliche Befehle an die Creyſſe, den Abgang durch Werbungen ſchleunig zu erſetzen und die Regimenter

mit

mit den verlohrnen Feld-Geräthſchaften aufs neue zu verſehen.

§. 3.

Winter-Quartiere der Creyß-Völker in Franken.

Die Reichs-Armee nahm ihre Winter-Quartiere in dem fränkiſchen Creyß. Dieſer Creyß wurde durch die Einquartierung und durch die Durchzüge der öſterreichiſchen Völker ſehr mitgenommen. Die Laſt drückte die Marggräfliche Bayreuthiſche Lande beſonders. Der Marggraf lies wegen des Durchzuges der zwey öſterreichiſchen Reuter-Regimenter Bretlack und Trautmannsdorf ein eigen Beſchwerungs-Schreiben an den Creyß ergehen. Er ſchrieb darinnen: Er würde ſich für unglücklich zu achten haben, wenn er nicht eine Entſchädigung für den Durchmarſch dieſer beyden Regimenter erhielte, welcher ſeinen Landen auf viermal hundert tauſend Gulden, ſowol wegen der Lieferungen, die ihnen gutwillig geſchehen, als was ſie von den Unterthanen mit Gewalt erpreſſet hätten, gekoſtet.

§. 4.

Geſinnungen der teutſchen Fürſten.

Chur-Pfalz verbot ſeinen evangeliſchen Unterthanen bey Gefängnis-Strafe, ſich über die Siege des Königes nicht zu freuen. Die Reichs-Städte durften ſich es auch nicht merken laſſen, daß ihnen der Ausgang des Reichs-Zuges gegen Preuſſen gefiele. Viele Stände

waren indessen mit diesem Erfolg zufrieden. Sie hatten gegen ihre Neigung die Contingenter stellen müssen, und liessen es wohl geschehen, daß mit allen den grossen Veranstaltungen nichts gegen den König war ausgeführet worden. Der gesundeste Theil der teutschen Nation wünschte dem Könige Glück.

§. 5.
Ruhe in Sachsen.

Sachsen war zu Anfang des Jahres (1758) ziemlich vom Volk entblöset. Des Königes mehreste Macht befande sich in Schlesien. Die Hauptstädte des Landes waren nur hinlänglich besetzet. Das Corpo des Feld-Marschalls Keith lag gegen die Böhmisch- und Fränkischen Gränzen. Die Ruhe im Lande war nach der Flucht der Feinde hergestellet. Der Unterthan genoß nun der Sicherheit wieder, so die Helfer Sachsenlandes auf eine Zeitlang gestöhret und verkehret hatten. Jedermann konte ohne Beunruhigung sein Gewerbe treiben. Handel und Wandel bekam selbst ein neues Leben. Viele Fabriquen fanden völlige Beschäftigung, und manche Handels-Häuser machten grosse Gewinste. Der König nutzete das Land hauswirthlich; er begnügete sich mit der Wolle und verstattete nicht, daß den Unterthanen das Fell genommen würde. Es muste alles ordentlich und regelmässig zugehen: und die Ausschweifungen der gemeinen Soldaten, die doch selten vor-

vorfielen, bekamen ihre ohnausbleibende scharfe Bestrafung.

§. 6.

Vorgang mit den Sächß. Landständen zu Torgau.

Der König war willens zu dem eigenen Besten der Chur-Sächsischen Lande, die Verwaltung und Einhebung der Steuern und anderer Landes-Einkünfte, den Chur-Sächsischen Ständen, gegen eine gewisse monatliche Summe zu überlassen. Zu solchem Ende solten die Stände zusammen berufen werden. Da der Geheime Rath zu Dresden, dem solche Zusammenberufung sonst gebühret, ausser Activität war, so wurde dem Erbmarschall, Grafen von Löser aufgetragen, die Stände zusammen zu berufen, und nebst den Deputirten sich in eigener Person zu Torgau einzufinden. Er übernahm diß aufgetragene Geschäfte, zögerte aber mit den dieserhalb nöthigen Ausfertigungen so sehr, daß viele Creyse, wegen Kürze der Zeit ganz ausblieben. Er selbst erschiene auch nicht, und der ganze Convent muste wieder entlassen werden. Der Graf von Löser ward dafür nicht gnädig angesehen. Hingegen bekam um die Zeit der Graf von Wackerbarth, auf Vorbitte des Chur-Prinzen, seine Entlassung von Cüstrin.

§. 7.

Anderweite Zusammenkunft der Landstände in Leipzig.

Die Deputirten der Sächsischen Land-Stände wurden anderweit nach Leipzig zusam-

men berufen. Sie kamen dahin und ihre Sitzungen hatten Fortgang. Der Antrag war: Daß die Stände die Verwaltung der Steuern und Landes-Einkünfte, gegen Bezahlung einiger Millionen zu übernehmen hätten. Dieser Punct fande viele Ueberlegung. Die Stände schienen nicht geneigt zu seyn diesem billigen Verlangen zu willfahren. Sie machten einige Forderungen an den König. Man redete von dem Quanto der zu bezahlenden Millionen, von vier, von sechs Millionen. Der König verlangte von dem Lande die Stellung von einigen tausend Recrouten. Auch in dem Puncte fanden die Stände Bedenklichkeiten. Sie überlegten und berathschlageten über diese Gegenstände, und wolten dem Verlangen des Königes ungern ein Gnüge leisten. Die Sitzungen verzögerten sich; die Deputirten reiseten ab und kamen wieder.

§. 8.

Des Königes Befugnisse auf Sachsen.

Es war die Gnade des Königes, daß so gelinde mit Sachsen-Lande verfahren wurde. Zwar hatte der König bey dem Ausbruche des Krieges gesaget, daß er Sachsen in Depot nehme. Allein dieser Titul hatte seine Endschaft erreichet. Die Bundesgenossen und vermeinten Helfer von Sachsen kamen, und suchten das Land dem Könige zu nehmen. Der König vereitelte ihre Absichten, jagte die Feinde zum Lande hinaus und eroberte Sachsen. Auf die

die Art bekam er das Land durch die Gewalt der Waffen in seinen Besitz. Und die Rechte des Krieges gaben dem Könige viele Befugnisse über das Vermögen und die Güther der Unterthanen. Der König bediente sich seines Rechtes, mit vieler Mässigung.

§. 9.

Brandschatzung von Dresden und Leipzig.

Dresden und Leipzig wurden mit einer dem Vermögen der Bürger gemässen Contribution beleget. Die Brandschatzung von Dresden belief sich auf fünf Tonnen Goldes Thaler. Der Magistrat lies deshalb eine Eintheilung auf die Häuser und Hausleute, auch alle characterisirte Vermögende, in Tractament oder in Pension stehende Bediente, ohne Ausnahme, machen. Die Magistrate musten dabey dem Könige den Eid ablegen. Es gieng ihnen schwer zu Herzen: muste aber dennoch geschehen. Der Graf Brühl hatte wegen seiner Palläste auf seinen Antheil dreyssig tausend Thaler zu bezahlen. Leipzig ward angedeutet eine Brandschatzung von acht Tonnen Goldes zu entrichten.

§. 10.

Ausschreiben an das Land.

Die Chur-Sächsischen Land-Stände waren immer wiederspenstig, die Königl. Gesinnung anzunehmen. Da nun gleichwohl der Betrag der Landes-Einkünfte herbeygeschaffet werden

muſte, ſo ergieng von dem Preuſſiſchen General-Kriegs-Directorio ein Ausſchreiben (unterm Dato Leipzig den 16. Febr. 1758) ins Land. Nemlich, daß (den 15ten Merz) die Schock-Gelder (und zwar von jedem Schock 12 gl.) und (den 20 April) die Quatember (an 54½) binnen den geſetzten Terminen, bey den Unter- und Haupt-Einnahmen eingebracht werden ſolten auf das ganze Jahr, bey angedroheter ſchärfſten Execution. Hiernechſt muſten vom Lande ſechs tauſend Recruten und zwölf hundert Stück-Pferde, nebſt einigen hundert Knechten, ingleichen eine Menge Wagen geſchaffet und mit Ausgang des Februarii geliefert werden.

§. 11.

Der Chur-Sächß. Geſandtſchaft zu Regensburg Pro Memoria.

Die Chur-Sächſiſche Geſandſchaft zu Regensburg machte aldort von neuem Lermen. Sie übergab dem Reichs-Tage ein weitläuftiges Pro Memoria von funfzehen Bögen. In ſolchem ſuchte ſie die Stände des Reichs von der vorgebildeten Ungerechtigkeit, der dem Könige von Pohlen zugefügten Drangſale, und von der daher geſamten Reiche bevorſtehenden Gefahr zu überzeugen. Sie verlangte: das Reich ſolle fernerweit und beſonders in dem bevorſtehenden Feldzuge alle ſeine Kräfte anſpannen, und dem Könige von Pohlen ſeine ausgeſogenen Lande, die Reichs-Societäts-

cietätsmäßige Hülfe und eine der Grösse der erlittenen Schäden gleichkommende Genugthuung, sich selbst aber wegen künftiger Aufrechthaltung des bey ohngeandet fortdaurender gegentheiliger Willkühr, dem gänzlichen Umsturz blosgestelten Reichs-Systematis hinlängliche Sicherheit verschaffen. So gefährlich für das Wohl des Reichs wurde die dermalige Lage der Sachen vorgestellet. Das Pro Memoria führete siebzehen Beylagen mit sich. Die erste ist die merkwürdigste. Sie enthält eine Aussage des Königl. Pohlnischen und Chur-Sächsischen Cabinets-Canzellisten Menzels. Dieser soll der Verräther des grossen Geheimnisses, der zwischen Dresden, Wien und Petersburg geschlossenen Verbindung gewesen seyn. In dieser Aussage giebet Menzel an, daß er zu Begehung seiner Verrätherey durch folgenden Zufall sey verleitet worden: " Er sey nemlich einem damals zu Dresden sich aufgehaltenen Menschen Namens Rhenitz, 100 Rthlr. auf " Wechsel schuldig gewesen, welcher ihn wegen " der Bezahlung sehr preßiret. Als er aber " sein Unvermögen vorgestellet, so hätte Rhe- " nitz ihm zu verstehen gegeben, er wolle ihm " schon ein Mittel schaffen, um Geld zu be- " kommen, habe ihn auch einmal zu dem da- " maligen Preußischen Secretair Hecht in " Dresden mitgenommen, welcher ihn selbst " sogleich zu den Königl. Preußischen Envoye,

" Von Mahlzahn geführet. Dieser habe ihm
" hundert Rthlr. mit dem Ersuchen gegeben,
" ihm dann und wann etwas neues aus der
" Cabinets-Canzeley zu communiciren. Er
" Arrestant habe solches lange Zeit nicht be-
" werkstelligen können, weilen der von Mahl-
" zahn nur Sachen aus dem Etranger De-
" partement, und namentlich die Correspondenz
" mit denen beyden Römisch- und Rußisch-
" Kayserl. Höfen verlanget. Da er, Arre-
" stant aber zu diesen Pappieren um deßwil-
" len nicht kommen können, weil selbige in
" Schränke geschlossen gewesen, und über die-
" ses der Hof indessen nach Pohlen gereiset,
" bey welcher Reise Arrestant nicht gewesen,
" so wären viele Monate verflossen, daß er
" nichts communiciren können; bis ihm end-
" lich ohngefehr im Decemb. 1752. der Se-
" cretair Pleßmann ein ganz Bund Schlüssel
" gegeben, die der geheimde Rath Eichel von
" Potsdam geschickt haben solte, um damit zu
" versuchen, ob etwan einer darunter die
" Schränke zum Etranger Departement auf-
" schliessen möchte. Weil aber keiner von
" solchen geschlossen, so habe Arrestant sie wie-
" der zurücke gegeben, jedoch an einem, nach
" Maasgebung des Schlüssellochs an denen
" Schränken dasjenige marquiret, was an sel-
" bigen abzuändern wäre. Ohngefehr drey
" Wochen darnach hätte Pleßmann Arrestan-
" ten ein ander Bund Schlüssel zugestellet, un-

ter

„ ter welchen endlich einer die gedachten
„ Schränke aufgeschlossen. Durch Hülfe die-
„ ses Schlüssels nun habe Arrestant die
„ Schränke eröfnet, und Pleßmannen auf sein
„ Verlangen jedesmalen, sauptsächlich die Pe-
„ tersburger Depeschen communiciret, wie er
„ dann auch vor drey Jahren alhier in War-
„ schau die Wiener Depeschen an Benoit com-
„ municiret, welches etwa drey bis viermal ge-
„ schehen, und besonders des Sonntags und
„ Donnerstags, an welchen Tagen eben nicht
„ viel zu thun, und um der Mittagszeit nie-
„ mand in der Expedition gewesen sey. Der
„ erste Anfang seiner Communication derer
„ Depeschen sey erst nach dem Fastnachts-
„ Markte 1753 gemacht worden, weil er erst
„ an gedachten Markte das zweyte Bund
„ Schlüssel von Pleßmann bekommen, wie er
„ dann auch etlichemal die Französische Depe-
„ schen communiciren müssen. Jedesmalen,
„ wenn er Pleßmann Originalia zugestellet, ha-
„ be er solche kurz darauf wieder zurück erhal-
„ ten, und sie in die Schränke eingelegt, ꝛc.
„ Währenden bisherigen Aufenthalts des Ho-
„ fes alhier habe er meistens die Circularia,
„ wenn er in solchen etwas merkwürdiges ge-
„ funden, auch dann und wann die Ponickaui-
„ schen Depeschen an Benoit communiciret ꝛc.
„ Gestehet, daß er binnen der Zeit, als der Hof
„ hier ist, nach und nach etliche hundert Rthlr.
„ von Benoit baar erhalten habe: zusammen

aber

" aber habe an drey tausend baares Geld " empfangen.

§. 12.

Mängel der Reichs-Armee.

Es kostete dem Reiche unsägliche Mühe, die in Verfall gerathene Reichs-Armee herzustellen. Diese Armee hatte viele allgemeine und besondere Mängel. Der Graf von Wilzeck, Kayserlicher Ober-Kriegs-Commissarius, reisete noch im Winter nach Regenspurg, und übergab den Gesandschaften verschiedene Schriften die Fehler dieser Armee betreffend. Er verlangte einen Generaladmodiateur; bey jedem Bataillon einen wohlbespanneten Wagen; eine hinlängliche Anzahl Trag-Pferde oder Wagen zum Transport der Zelter; für jedes Bataillon zwey Feld-Stücke, deren Calibre bey der ganzen Armee gleich seyn müste, nebst den dazu gehörigen Artillerie-Pferden; eine Gleichförmigkeit der Musqueten bey der Armee, und zu deren Ausbesserung bey jedem Regimente einige Büchsenmacher, massen sich gezeiget habe, daß oft von hundert Flinten kaum zwanzig losgegangen wären; die zwey Falkaunen, die jeder Creyß durch das Reichs-Gutachten versprochen; das nöthige Schanzzeug bey den Bataillons, ein Haupt-Hospital, gleiche Löhnung zu gleicher Zeit und auf einerley Fuß zu bezahlen u. d. Die General-Admodiation lag dem Grafen von Welzeck besonders am

Herzen.

Herzen. Er stellete den Ständen den Nutzen davon mit mehrern vor. Dabey er die Nachtheile bey Unterlassung derselben bemerkte, daß nemlich bey den vielen Privat-Entrepreneurs einer den andern steigerte, auch hinderte und die Soldaten nicht versorgte. Der commandirende General könne nie die Rechnung machen, daß seine Armee auf so und so viel Tage Brod habe. Man könne kein Magazin errichten, und was das ärgste wäre, könne bey der Armee nichts geheim bleiben, weil alle Entrepreneurs wissen müsten, wohin die Bewegungen giengen.

§. 13.

Der Pfalzgraf Friedrich von Zweybrücken wird Ober-Befehlshaber der Creyß-Völker.

Der Prinz Joseph von Sachsen-Hildburgshausen bedankte sich das General-Commando der Reichs-Armee ferner zu führen. Er liess sich gegen seine Vertrauten vernehmen: Er wolle lieber einen Haufen Croaten anführen, als die vielerley Contingenter der Creyß-Völker. Der Kayser erklärte zum commandirenden Reichs-Feldmarschall den Pfalzgrafen Friedrichen von Pfalz-Zweybrücken, ohne vorher das Reich im geringsten darum zu befragen. Dieser Prinz hatte vor einiger Zeit die evangelische Confession verlassen und war zu der Römischen übergetreten. Diese Wahl erregte hin und wieder Bedenklichkeiten, welche aber

das

das Kayserliche Ansehen nicht zum Ausbruche kommen liesse. (*)

§. 14.

Unterhandlungen der Chur-Braunschweigischen Gesandschaft.

Der Chur-Braunschweigische Comitial-Gesandte, Freyherr von Gemmingen, that eine Reise nach Brünn. Er stellete dem dasigen Hofe sowohl als andern Gesandschaften vor: Daß man nunmehro aus der Erfahrung wahrnehme, wie wenig Fortgang die gegen Preussen vorgenommene gewaltsame Mittel bisher gehabt hätten, und daß es den Ständen weit verträglicher gewesen seyn würde, wenn sie gleich Anfangs auf die Wege der gütlichen Handlung angetragen hätten. Es sey dahero zu hoffen, daß sie, an statt das Kriegsfeuer ferner zu vergrössern, vielmehr den Bedacht dahin zu nehmen trachten würden, wie zwischen Oesterreich, Preussen und Sachsen ein Vergleich gestiftet werden möge, um so mehr, als leicht voraus zu sehen wäre, daß in dessen Entstehung das teutsche Reich nur noch mehr in Verderben und Verwirrung gebracht, und wohl gar am Ende an Land und

(*) Dem Prinzen Wilhelm von Sachsen-Gotha gebührete der Vorzug zur Reichs-Feldmarschalls-Stelle vor dem Pfalzgrafen, nicht nur wegen seiner Anciennität, sondern auch, weil ihm solche im Jahr 1754 versprochen worden.

und Leuten einen unwiederbringlichen Schaden leiden würde. Nach einiger Zeit bekam der Freyherr von Gemmingen einen Besuch von den Chur-Maynzischen und Salzburgischen Gesandten. Der Gegenstand betraf eine Reichs-Commißion, zum Besten der Chur-Cöllnischen und Chur-Pfälzischen Westphälischen Lande, um nemlich in Ansehung dieser eine Neutralität auszuwirken. Der Herr Baron gab ihnen, wegen ihres Antrags, eine eben so wenig vergnügliche Antwort, als er selbst bey gedachten Gesandten bekommen, da er im vorigen Jahre bey ihnen, um die Nachsuchung gewieriger Verhaltungsbefehle, in Ansehung des damaligen Französischen Einfalls, in die Chur-Braunschweigischen Lande vergeblich gebeten hatte.

§. 15.

Vorgang zu Zerbst.

Der Zerbster Hof bekam mit dem Könige Verdruß. Der Fürst von Anhalt-Zerbst lies seine Neigung zu den Feinden des Königes bey allerhand Gelegenheit merken. Es kam ein Marquis de Fevigne nach Zerbst, der den Fürsten üble Sachen anriethe und selbst sehr übel gesint gegen den König war. Dieser Mensch, welcher sich vor diesem eine Zeitlang zu Berlin aufgehalten, hatte sich schon daselbst durch unerlaubte Reden bekant gemacht. Er würde sich schon dort eine gerechte Ahndung zugezogen haben, wenn der König nicht gewohnt wäre, dergleichen

gleichen Niederträchtigkeiten mit Verachtung anzusehen. Nachdem der Krieg entstanden, schlug der Marquis seinen Aufenthalt zu Zerbst auf. Er trieb da eine geraume Zeit das Handwerk eines Kundschafters, wie er dann nicht allein alles, was in den benachbarten Preussischen Quartieren vorgieng, an die Französische Armee überschrieben, sondern so gar heimliche Anschläge auf die Stadt Magdeburg gemacht hat. Da der König von diesem allen zuverlässige Nachricht bekam, lies er dem Fürsten von Zerbst erklären: daß bey der bekannten Lage der Anhaltrischen Lande, welche mitten in den Preußischen lägen, der Aufenthalt des Marquis de Fevigne in Zerbst nicht mit gleichgültigen Augen angesehen werden könte. Man hofte, der Fürst werde einen öffentlichen Spion der Feinde des Königes nicht in Schutz nehmen, indem dergleichen Leute nirgends, auch in neutralen Landen, den Schutz des Völker-Rechts geniessen könten. Dessen ohngeachtet blieb der Marquis nach wie vor zu Zerbst, wo er sein Handwerk ungehindert fortsetzte. Es wurde also beschlossen diesen verdächtigen Menschen aufzuheben. Es kamen (im Febr. 1758) Preussische Husaren nach Zerbst, welche sich seiner Person, in dem Wirthshaus, darinnen er wohnete, bemächtigen wolten. Der Marquis verbrennte in der Eil seine Schriften, die schlimm genug mögen gewesen seyn, und der Fürst vergieng

gieng ſich ſo weit, daß er ihm Zimmer auf dem Fürſtlichen Schloſſe einräumte. Es half ihm aber nichts, denn bald kamen anderweit Huſaren, welche ihn aufhuben und nach Magdeburg brachten, um ſeine ſchädliche Anſchläge zu hintertreiben. Der Fürſt fande ſich hierdurch beleidiget, und wolte aus dieſem Vorgang eine Verletzung des Völker-Rechts machen. Er ſuchte ihn für einen Miniſter auszugeben, der von Seiten des Franzöſiſchen Hofes ſich bey ihm aufhielte. Allein es iſt zu bemerken, daß der Marquis de Fevigne mit keinem öffentlichen Character verſehen geweſen, ſondern nur ein bloſſes Empfehlungs-Schreiben, welches man den Reiſenden zu geben pfleget, von dem Abt de Bernis aufzuweiſen gehabt hat. Die Gegen-Parthey darf ſich auch nur erinnern, was ſie nicht gar lange vorher, mit dem Capitain Lambert vorgenommen; da dieſer Preußiſche Officier, ohngeachtet der Vorſtellungen des Königlichen Legations-Secretairs Benoit, mit Nachſicht des Königlichen Pohlniſchen Hofes zu Warſchau, in der Hauptſtadt der neutralen Republic Pohlen, von den Ruſſen aufgehoben und fortgeſchleppet worden. Der Fürſt von Zerbſt ward durch dieſe Begebenheit ſo verdrieslich, daß er ſich, nebſt ſeiner Frau Mutter kurz hernach nach Hamburg, und von da gar nach Paris erhob.

§. 16.

Schicksal der Brühlischen Güther in Sachsen.

Der Graf von **Brühl**, erster Minister des Königes von Pohlen, hatte sich, durch seine fortdaurende böse Gesinnung gegen den König, die königliche Ungnade zugezogen. Er gab den Feinden die schlimmsten Anschläge, und man beschuldigte ihn, er sey die Ursache, daß die Feinde in des Königs Staaten, die sie auf eine Zeitlang betraten, so übel haushielten. Die Brühlischen Güther musten den Widerwillen der Preussen empfinden. Das Schloß Nischwitz und die Herrschaft Pförten erfuhren das üble Geschicke, das so vielen Preußischen Dörfern und Herrschaften von den Feinden begegnet war. Die Preußischen Husaren und Frey-Partheyen kamen dahin, und machten es so, wie es die Feinde in des Königes Staaten gemacht hatten. Der Brühlische Nahme war den Preussen verhaßt. Die Preussen hielten den Grafen für den Veranlasser des Krieges, der an dessen Dauer und Härte Schuld haben solle. Man hatte des Grafen Briefe an den Rußischen General **Fermor** aufgefangen. In einem derselben fande sich der bedenkliche Ausdruck: **Man müsse in den Preußischen Provinzen nichts übrig lassen als Luft und Erde.** Dasjenige also, was mit den Brühlischen Gebäuden und Schlössern vorgienge, war eine kleine Repressalie, wegen der Aufführung der Feinde in des Königs Landen.

§. 17.

§. 17.
Winter-Begebenheiten.

Der Winter ward auf der Seite Sachsen-Landes gegen Böhmen und Franken mit ziemlicher Ruhe hingebracht. Die Preussen stelleten auf der Gränze Postirungen von Husaren, welche die Gemeinschaft mit diesen Landen hinderten. In der That waren die Preussen damals in diesen Gegenden nicht stark. Die Haupt-Armee des Königes hatte in Schlesien die Winter-Quartiere bezogen. Der Prinz Heinrich, des Königes Herr Bruder, gieng mit einem Corps nach dem Halberstädtischen und vertrieb im Februario die daselbst eingedrungenen Franzosen. Er rückte nach dem Hildesheimischen, und die Franzosen eilten bis nach Hessen zurück. Also war auch diese Seite von den Feinden befreyet.

§. 18.
Der Prinz Heinrich wird Ober-Befehlshaber in Sachsen.

Die Preussen besetzten gegen Ende des Februarii Plauen im Voigtlande, und erstreckten ihre Vorposten bis nach Elsterburg und Fahendorf. In Dresden wurden alle Anstalten zur Vertheidigung der Stadt gemacht, im Fall selbige sollte angegriffen werden. Im März kam der Prinz Heinrich, von seinem glorreichen Zuge gegen die Franzosen, nach Sachsen zurück. Sein Corps Trouppen folgte ihm bald nach und verstärkte die in Sachsen befindlichen Völ-

ker. Die Reichs-Armee hatte sich der Abwesenheit des Prinzen nicht im mindesten zu Nutzen machen können. Ihr schlechter Zustand und obwaltende Uneinigkeit hatte sie zu thätlichen Unternehmungen nicht geschickt gemacht, und die Oesterreicher waren ebenfals nicht im Stande gewesen, von Böhmen aus, etwas zu unternehmen. Sie hatten vielmehr ihre völlige Beschäftigung, um den grossen bey Leuthen erlittenen Verlust zu ergänzen. Der Feld-Marschall von Reith gienge zu der Königlichen Armee, und der Prinz Heinrich übernahm das Commando der in Sachsen stehenden Völker. Das Haupt-Quartier war in Dresden.

§. 19.

Meyer streift bis nach Hof.

Der Prinz Heinrich wolte den Feinden einige Beschäftigung geben. Seine genommene Maasreguln erwecketen den Feinden Unruhe. Das Erzgebürge war gut besetzt. Der Prinz besichtigte selbst die dortigen Posten. Das Meyerische Frey-Bataillon ward von Plauen zurück gefordert. Die Feinde dachten, es sei ein Abzug, der ihren dortigen Quartieren mehrere Sicherheit schaffen würde. Meyer kam im April wieder dahin, in Begleitung Czeckulischer Husaren und einiger Bataillons. Es schiene, als wolte er nach Eger rücken, er kam aber ohnvermuthet (den 12 April) vor Hof an. Hier stand noch ein feindliches Commando von mehr als hundert Mann. Diß ward al-

geschni

geschnitten, und nebst dem General-Lieutenant, Grafen von Wirgenstein, gefangen. Man fand auch dort ein Magazin, welches, da es nicht fortzubringen war, unter die Armen ausgetheilet ward. Die Preussen hatten damit ihre Absicht erreichet, und giengen wieder weg. Die Creyß-Völker geriethen in Allarm. Sie befürchteten das übelste, und zogen sich zwischen Cronach und Culmbach zusammen. Das Haupt-Quartier ward von Nürnberg nach Bamberg verleget.

§. 20.
Nach Suhl.

Meyer führte kurz darauf ein anderes Vorhaben glücklich aus. Er wuste, daß zu Suhl viel Gewehr für die Creyß-Völker verfertiget wurde. Diß wolte er ihnen wegnehmen. Der Zug nach Suhl gieng von Reichenbach durch den Thüringer Wald sehr schnell. Der Weg war voller Eis und Schnee, nicht betreten und sehr beschwerlich; gleichwohl hatten die Preussen drey Canonen bey sich. In vier Tagen (den 25 April) waren die Preussen in Suhl, nahmen acht und zwanzig Wagen mit Gewehr hinweg, und liessen die Fabricanten schwören; **kein Gewehr an auswärtige Orte zu liefern.** In eben so viel Tagen kamen sie wieder nach Reichenbach zurück. Plauen, Saalburg und Saalfeld waren zu Beförderung dieser Unternehmung, von einigen Bataillons besetzt worden. Die Reichs-Armee liesse den

Zug geschehen, ohne sich aus ihrem verschanzten Lager, zwischen Cronach und Culmbach zu bewegen.

§. 21.

Preußische Läger.

Prinz Heinrich ward durch ein Corps aus Schlesien verstärket. Er setzte sich nun in mehrere Bewegung. Der Theil Völker, so bisher bey Plauen gestanden hatte, zog sich nach Reichenbach zurück. Die sämtlichen Truppen verliessen die Cantonierungs-Quartiere. Sie errichteten drey Läger. Das stärkste, bey dem sich auch das Meyerische Frey-Bataillon befand, zwischen Freyberg und Chemnitz; das andere ohnweit Pirna, und das dritte bey Neustadt über Dresden. Sie behielten aber diese Stellung nicht lange.

§. 22.

Zurüstungen der Creyß-Völker.

Die Creyß-Völker hatten sich bestmöglichst wieder ergänzet. Der Kayser hatte die Stände der Creyse mit Androhung der Execution gezwungen, ihre Contingenter an Mannschaft oder an Gelde zu stellen, in welchem letztern Fall, der Kayser versprach, sie durch seine Haus-Trouppen zu vertreten. Manche wünschten, diese Kayserlichen Haus-Trouppen zu sehen, deren Daseyn bis daher ein Geheimniß gewesen. In Franken war eine mächtig grosse hölzerne Schiff-Brücke zum Behuf der Creyß-Völker gezim-

gezimmert worden, zu deren Fortschaffung, ich weiß nicht wie viel hundert Pferde nöthig waren.

§. 23.

Die Reichs-Armee gehet nach Böhmen.

Der Hof-Kriegs-Rath zu Wien hatte den Schluß gefasset, die Creyß-Völker nach Böhmen zu ziehen. Da solten sie sich mit dem Corps Oesterreicher, unter dem Grafen Serbelloni, welches in der Gegend Saatz stund, und zuweilen Streifereyen nach Sachsen wagte, vereinigen. Von Böhmen aus wolte man eine Unternehmung gegen Sachsen vornehmen. Solchemnach brachen die Creyß-Völker (am 15 May) aus dem Lager bey Bayreuth, als dem bisherigen Sammelplatze, gegen Eger auf. Sie schlugen bey Eger ein Lager auf, dessen erstes Treffen aus achtzehen Bataillons, sechzehen Grenadier-Compagnien und acht Schwadronen; das zweite aber aus vierzehen Bataillons, zehen Grenadier-Compagnien und neun Schwadronen bestund. Der Fränkische Creyß, auch Bayern, waren mit diesem Abzuge nicht zufrieden. Sie sahen sich dadurch des Schutzes beraubet, den sie sich bisher in der Reichs-Armee, wider die Preussen eingebildet hatten. Der Pfaltzgraf von Zweybrücken suchte das Verlangen der Creyse nicht ganz unbefriediget zu lassen. Er ließ bey dem Aufbruche, unter den Befehlen des Generals von Rosenfeld, die Regimenter Varell und Erntheil

und zwey Schwadronen Würtembergische Reuter im Lager bey Bayreuth zurück. Dieses Corps solte Franken gegen die Preußischen Streifereyen bestmöglichst zu bedecken suchen. Imgleichen verstärkte er die Besatzungen zu Plessenberg und Cronach. Der Weg, den die nach Böhmen wollende Armee nahm, gieng über Wohnsiedel nach Eger. Sie fand überall wenig Vorrath, deshalben ihr dieser Zug, durch Mangel und Hunger, der sie überall begleitete, sehr beschwerlich wurde. Ihr Unterhalt war sparsam zugetheiltes Brod, und dieses war noch darzu hart und schimmlicht. Und dieser Mangel machte das Durchlaufen bey diesen Völkern sehr groß. Man sahe ihre Ueberläufer in ziemlichen Schaaren in Sachsen anlangen, welche theils Dienste bey den Preussen nahmen, theils mit Pässen ihren Weg fortsetzten. Die Reichs-Völker brachen (am 22 May) von Eger wieder auf, und zogen sich über Sandau, Töpel und Teinez, nach dem Serbelloniſchen Corps; welchem sie (am 26sten) einverleibet wurden.

§. 24.

Driesen rückt nach Frankenland.

Der Prinz Heinrich suchte den Reichs-Völkern einen Querstrich zu machen und schickte den General-Lieutenant von Driesen, mit sechs tausend Mann nach Franken. Er selbst rückte zu seiner Unterstützung vorwärts nach Plauen und Hof. Driesen ließ bey seiner Ankunft in Franken,

ken ein Patent (d. d. Bayreuth, den 29 May 1758) ausgehen. In dieſem ſagte er: Ich erkenne ſehr wohl, daß die armen Einwohner keinen Theil an dieſem Kriege nehmen, dem ohngeachtet aber vieles Ungemach über ſich ergehen laſſen müſſen. Ich bin weit entfernet, das Elend unſchuldiger Leute zu vermehren, vielmehr willig und bereit, diejenigen Ungemächlichkeiten, welche einen Krieg begleiten, nach allem Vermögen zu lindern, und zu dem Ende die ſtrengeſte Manszucht bey der mir anvertrauten Avant-Garde zu beobachten, und alle ſtrafbare Exceſſe aufs ſchärfſte zu beſtrafen; dahingegen erinnere ich auch alle Herrſchaften und Einwohner, wes Standes und Würden ſie ſind, hiermit alles Ernſtes, von ihrem Eigenthum, oder dem Orte ihres bisherigen Aufenthalts, nicht zu weichen, ſondern ſich ruhig und friedlich zu betragen, wider die Königl. Preußiſ. Trouppen weder unmittelbar noch mittelbar etwas Feindliches oder Gefährliches zu unternehmen und ſich dadurch ſtrafbar zu machen, vielmehr die Königl. Preußiſ. Trouppen, auf vorhergehende Requiſition mit Kayſerl. Etappenmäßiger Verpflegung zu verſorgen, und was ſonſten von ihnen gefordert wird, nicht widerſpenſtig ſich bezeigen, ſondern prompte Parition leiſten, ſodann ſie alles Schutzes und Sicherheit zu gewarten haben ſollen. Wer aber

dagegen handelt, sich feindlich gegen die Königl. Preußische Armee auf einige Weise beträgt, sein Eigenthum oder Wohnung verlässet, und mit der gegenseitigen Armee correspondiret, hat sich selbst beyzumessen, wenn wider ihn und die Seinigen nach Kriegs-Gebrauch feindlich verfahren wird.

§. 25.

Dessen Zug dorthin.

Der Oberste Meyer machte bey diesem Zuge die Avantgarde. Er nahm den Weg von Reichenbach (den 22 May) über Plauen nach Hof, und sodann nach Bayreuth. In diesem letztern Orte fanden die Preussen noch beträchtliche Beute an Montirung, Proviant und Ammunition für die Creyß-Völker, welche sie daselbst zurückgelassen hatten. Die vorhin gedachte Bedeckung des Fränkischen Creyses, nahm bey der Ankunft der Preussen seinen Abzug nach Lichtenfels, an den Maynstrohm. Sie wurde aber unterwegens eingeholt und nach Bamberg verjagt, wo sie sich wieder sammlete.

§. 26.

Bamberg wird belagert.

Der Zug der Preussen gieng gerade auf Bamberg los. Zwey Regimenter Creyß-Völker hatten sich in die Stadt geworfen und die Einwohner sich bewafnet. Die Bamberger dachten unter dem Schutz der H. Cunigunda die Preussen abzutreiben. In dieser Hofnung erwählten sie ein solches Betragen, daß ihnen

in

in der Folge sehr nachtheilig fiel. Die Preussen kamen (am 31 May) gegen die Stadt angerücket. Um Mittag fiengen die Einwohner an heftig auf die Preussen zu feuren. Die Preussen hielten sich ausser dem Canonen-Schuß und erwarteten ihren Nachzug. Driesen beschloß den Platz anzugreifen, und mit Sturm wegzunehmen. Die Preussen brachen des Feurens ohngeachtet durch, und vertrieben die Feinde von Haus zu Haus. Es entstunde hierüber eine Feuersbrunst, welche etliche dreyßig Häuser in Flammen setzte. Die Bürger wehrten sich insbesondere hartnäckig und feuerten stark aus den Häusern in den Vorstädten, so daß zwanzig Mann theils getödtet, theils verwundet wurden. Endlich wurden die Preussen des Abends Meister von den Vorstädten.

§. 27.

Capitulation von Bamberg.

Die Besatzung der Stadt sahe den Gang, den die Vertheidigung nahme, und daß sie nicht würde im Stande seyn, den Posten zu behaupten. Sie fienge an zu capituliren. Der Obriste von Arnstädt brachte die Capitulation zum Stande. Die Creyß-Regimenter bekamen mit ihren Regiments-Stücken den freyen Abzug. Die Bischöflichen Soldaten wurden gefangen. Das Gewehr und Kriegs-Vorrath der Stadt, nebst den Magazinen, bekamen die Preussen. Bamberg muste die Preus-

sen

sen beköstigen und sich zu einer ansehnlichen Brandschatzung bequemen. Die Stadt wurde wegen ihrer unruhigen Gegenwehr schärfer angesehen, als es geschehen seyn würde, wenn sich selbe geruhig verhalten hätte.

§. 28.

Rückzug der Preussen.

Ganz Franken geriethe über den schnellen Zuspruch der Preussen in Schrecken. Auch in Würzburg und Nürnberg befürchtete man ihre Ankunft, und war bemühet zu flüchten. Die Creyß-Gesandtschaften flüchteten mit ihrer Casse in aller Eil nach Rothenburg. In der Stadt wurden einige Thore gesperret. Der Preussen Absicht war nicht so weit zu gehen. Sie als ein schwaches Corps von wenig tausend Mann, hätten bey so weiter Entfernung von dem Gros der Armee, durch die Oesterreicher aus Böhmen und von dem Nieder-Rhein leicht abgeschnitten werden können. Das Corps Oesterreicher, so bisher den Franzosen in Teutschland Gesellschaft geleistet hatte, kam unter dem General Dombale, mit starken Schritten, nach Franken gezogen. Die Preussen fiengen also an (den 7 Jun.) wieder zurück zu gehen. Sie hatten hin und wieder ansehnliche Beute gemacht, und von den Bißthümern **Bamberg** und **Würzburg** eine Brandschatzung von vier Tonnen Goldes gezogen, und theils in Gelde theils in allerhand Silber-Geräthschaften mit genommen.

§. 29.

Die Oesterreicher streifen aus Böhmen nach Sachsen.

Prinz Heinrich fand nicht vor rathsam in das von Lebensmitteln entblößte Böhmen einzudringen. Die Oesterreicher waren auch im Frühling noch nicht in solcher Verfassung, daß sie, um sich dem Mangel zu entreissen, einen Angrif auf Sachsen versuchen durften. Sie ertrugen also denselben mit möglichster Gedult, da sie wusten, daß er ihre Vormauer wider einen Angrif war. Gleich nach dem Abzuge der Preussen von Dresden nach dem Voigtlande, wurden die leichten Völker der Oesterreicher in den dasigen Gegenden dreiste. Sie liessen sich zu tausenden blicken, und kamen bis an die Thore von Dresden, da sie auf die Wachen feuerten. Ja ein Corps derselben von fünftausend Mann versammelte sich in der Stille bey Pirna, und suchte diesen Posten in der Nacht (vom 31 May) zu überfallen. Weil sie aber eine grosse Wachsamkeit in der Stadt vermerkten, und wegen Kürze der Nacht, wenig Zeit zu ihrem Vorhaben hatten: so zogen sie sich, bey Anbruche des Tages, unverrichteter Sache zurück. Sie unternahmen hierauf noch mehrere Streifereyen gegen Sachsen, die von keiner Erheblichkeit waren.

§. 30.

Verrätherey in Dresden entdeckt.

Dresden selbst hätten die Oesterreicher gern überrumpelt. Sie unterhielten dieserwegen ein

geheis

geheimes Verständnis, mit einigen Uebelgesinneten Personen. Allein die Verrätherey en wurden entdecket und die nöthigen Maas-Regeln dargegen genommen. Die Uebelgesinneten hatten miteinander verabredet, sie wolten einige Häuser in den Vorstädten in Brand stecken, da mittlerweile sich ein Corps Oesterreicher (den 16 Jul.) der Stadt durch die Wälder nähern solte. Der Gouverneur von Dresden war so glücklich, den Tag vorher, ehe der Anschlag ausgeführet werden solte, das Vorhaben zu entdecken, auch selbst die gemachte schriftliche Dispositionen mit den Namen der Urheber in die Hände zu bekommen. Er säumte mit den nöthigen Gegen-Veranstaltungen nicht, und die Oesterreicher, die von der Entdeckung bald Nachricht bekamen, zogen sich wieder zurück.

§. 31.

Der Preussen Bewegungen.

Prinz Heinrich hob, nach Rückkunft des in Franken gewesenen Detachements, sein Lager bey Hof (den 15 Jul.) wiederum auf. Er bezog ein anderes bey Oelsnitz. Der General von Fink ward mit einigen Bataillons nebst einigen hundert Dragonern und Husaren abgeschickt, ein Corps Feinde, welches unter dem General von Luschinsky bey Asch stund, zu überfallen. Die Bataillons komten aber wegen der üblen Gegend nicht hurtig genug fortrücken. Die Feinde erfuhren den Anschlag, und fanden Zeit, sich zu entfernen. Inzwischen fielen

len doch die Preußischen Husaren in den feindlichen Nachzug, tödteten einige, und machten verschiedene Gefangene. Prinz Heinrich rückte (den 21 Jun.) über Plauen, in das Lager bey Tschopa. Der General Hülsen war dahin bereits vorher (den 6 Jun.), nachdem er ein beträchtliches Corps unter dem General-Lieutenant von Itzenblitz bey Zwickau zurückgelassen, dahin vorausgegangen. Die Preußischen leichten Völker beunruhigten die feindlichen Vorposten beständig. Sie kamen von Zeit zu Zeit mit Beute und mit Gefangenen zurück.

§. 32.

Begebenheiten an der Sächsischen Grenze.

Itzenblitz stund gedachter massen bey Zwickau. Der Oesterreichische General **Luschinsky** hatte sich bey Oelsnitz gelagert. Ersterer wolte den letztern (den 18 und 19ten Jun.) angreifen. **Luschinsky** aber machte links um, und gieng nach Eger zu. Die Preussen verfolgten ihn bis jenseits Asch. Mittlerweile fielen die Oesterreichischen Generals **Kleefeld** und **Ughasi** den Posten Marienberg an, der durch das Meyerische Bataillon unterstützet wurde. Die Feinde waren auf acht tausend Mann stark; vermochten aber der überlegenen Macht ohngeachtet, dennoch nichts auszurichten. Die Preussen verfolgten die Feinde bis in das Gehölze von Raizenhayn. Die Posten Zöblitz, Manersberg und ein Vorposten ohnweit Annaberg wurden von dem Feinde zu gleicher Zeit und mit eben so schlech-

tem

ten Vortheil angegriffen. Der Obriſte von Meyer hielte ſich bey dieſen Gelegenheiten mit ſeinen Leuten vortreflich.

§. 33.

Warum die Preuſſen Franken ſo bald verlaſſen.

Die Reichs-Executions-Armee war in Böhmen nach der Sächſiſchen Gränze zu. Sie hatte ſich bey ihrem Zuge dahin, durch den Einfall der Preuſſen in Franken, nicht abhalten laſſen. Der Prinz Heinrich hatte durch dieſen Zug verſucht, ob etwan die Feinde dadurch auf die Gedanken kommen würden, den Rückweg ins Reich zu nehmen. Allein dieſe verlieſſen ſich auf die aus Nieder-Teutſchland nach Franken anrückenden Oeſterreicher und auf ihre Wendung, die ſie gegen das entblöſſete Sachſen machten. In der That nöthigten ſie dadurch die Preuſſen, Frankenland zu verlaſſen und ſich durch das Voigtland nach dem Erzgebürge zu ziehen. Die Preuſſen konnten ohnmöglich Sachſen, dem Einbruche einer zuſammengeſtoſſenen und nun überlegen gewordenen Macht blos ſtellen. Sie muſten vielmehr bedacht ſeyn ſich näher zuſammen zu ziehen, um dadurch die feindlichen Abſichten zu vereiteln.

§. 34.

Zuſtand der Feinde in Böhmen.

Den Feinden fiele der Aufenthalt in Böhmen beſchwerlich. Das Land war durch den bisherigen Krieg gar zu ſehr ausgezehret. Die Teutſchen murmelten untereinander, daß ſie

nach

nach Böhmen geführet worden, und da hungern solten. Ein Officier der Creyß-Völker schrieb nach Hause: Daß ein solcher Mangel bey der Reichs-Armee herrsche, daß man auch öfters das Wasser bezahlen müsse. Das Maas Bier koste achtzehen Kreutzer, und an Fleisch dürfe man gar nicht denken. Das Brod würde nicht ordentlich und meistentheils schimmlicht und verdorben geliefert. Dieses verursache ein solches Ausreissen, daß die Officiers keine Mittel mehr dagegen wüsten, zumal da die Preußischen Detachements der Armee auf dem Fusse folgten, so daß sie den Feind im Rücken und in der Fronte hätten. Wo sich nun Gelegenheit äusserte, da machten sich die Soldaten auf und liefen darvon.

§. 35.

Chur-Bayerns Aufführung.

Chur-Bayern stand auf dem Sprunge, seine Mannschaften von der Reichs-Armee zurück zu ziehen. Der Einfall der Preussen in Franken machte ihm manche Bedenklichkeit. Er befürchtete einen unfreundschaftlichen Zuspruch in der Ober-Pfalz. Er wolte nicht gerne seine Reichs-Lande allerhand Gefährlichkeiten blos stellen. Bayern erlies würklich an den Kayser ein Schreiben (de dato München den 12. Jan. 1758) um die Zurücknehmung des Bayrischen Creyß-Contingents in die Bayrischen Creyß-Lande.

§. 178.

Schreiben an den Kayser.

Diß Schreiben des Churfürsten von Bayern an den Kayser ist mit vielen Klagen über die schlechte Verpflegung der Reichs-Armee in Böhmen versehen. Es enthält Beschwerden über den Kayserlichen Obrist-Kriegs-Commissarius, den Grafen von Wilzeck. Dessen Officianten kauften selbst die Lebens-Mittel von den Unterthanen auf, liessen das in verschiedenen Böhmischen Magazinen verdorbene Mehl unterbacken, und an die Reichs-Armee um theuern Preiß wiederum verkaufen. Der zur General-Reichs-Admodiation substituirte von Oettinger selbst habe nicht einmal die Freyheit nach Gefallen einzukaufen und die Portiones abbacken zu lassen, sondern müsse Brod und Fourage um den von gedachten Officianten willkührlich bestimmten Preiß annehmen, wobey den Unterthanen bey schwerester Strafe verboten sey, an Getreyde und Fourage das geringste zu ververkaufen, vielweniger sich zum Mehlwerk oder zur Beckerey gebrauchen zu lassen, wie die eigenen Worte des Schreibens lauten. Nachdem nun hierauf ferner über die Theure des Vorspanns Klage geführet wird heisset es also: Was nun hieraus ohne schleunigst erfolgende Abstellung und Remedur unter sämtlichen Reichs- und Creyß-Truppen für algemeines Misvergnügen, Mort

Elen

Elend und Unordnung, Desertiren und anderes Unheil zu Ew. Kayserl. Majestät und des Reichs gröstem Undienst nothwendig erwachsen müsse, das lasse Allerhöchst-Dieselbe ohne weitläuftigere Anführung selbst höchsterleuchtest ermessen. So viel das Bayrische Creyß-Contingent insonderheit hierunter betrift, ist Reichs- und Creyßkündig, in was für einer schlimmen und betrübten Situation bereits ein grosser Theil der zu gedachtem Creyße gehörigen Oberpfälzischen Lande seit der Entfernung der Reichs-Armee sich leider befinde, indem die von selbiger Zeit an eingerückte Königlich-Preußische Völker sich je länger je mehr darinnen ausbreiten, und sowol mit unerschwinglichen Contributionen als andern Erpressungen das ohnehin sehr verarmte und von dem letztern Kriege sich noch nicht erholte Land, ausser allen Vermögens-Stand, und zugleich in solche Unsicherheit setzen, daß man die dahin defilirte Mannschaft nicht einmal zu genugsamer Bewahrung der Reichs-Operations-Casse in Regenspurg, geschweige zu hinlänglicher Bedeckung und Vertheidigung selbiger Lande, für hinreichend erachtet.

§. 37.

Dessen wankende Gesinnung.

Der Kayser war mit Abforderung des Bayerischen Creyß-Contingents gar nicht zufrieden.

Er lies zu München diensame Vorstellungen gegen diesen Entschluß thun, und suchte den Churfürsten von Bayern auf andere Gesinnung zu bringen. Die Furcht vor die Preussen minderte sich nach ihrem Abzuge aus Franken immittelst auch. Der Churfürst, der vorhin gewanket hatte, gieng von seiner ersten Entschliessung wieder ab. Er lies seine Mannschaft bey der Reichs-Armee bleiben.

§. 37.

Der Kayser verlanget neue Römer-Monate.

Die Reichs-Operations-Casse war in so schlechtem Zustande, als die Armee des Reichs. Der Kayser verlangte (unterm 6. Jun. 1758) von den Ständen eine neue Beyhülfe von dreyssig Römer-Monaten. Die Reichs-Stände höreten dis Ansinnen nicht gerne. Sie wären es lieber überhoben gewesen. Einige verstanden sich zu funfzehen Römer-Monaten, wiewol andere meyneten, daß auch von diesen noch etwas abgehen müsse, weil der Krieg verschiedene Reichs-Kreyse schon zu sehr erschöpfet habe.

§. 38.

Die Preußische Gesandschaft ist darwider.

Des Königes Gesandschaft zu Regenspurg that gegen das neue Ansuchen von Römer-Monaten Vorstellung. Sie machte dieserwegen eine Schrift kund, in der sie sich vernehmen liesse: Daß der König alle diejenige Stände des Reichs, welche in die Maas-

nehmun-

nehmungen des Wiener Hofes eintreten und demselben mit Geld, Mannschaft oder sonst fernern Vorschub leisten würden, nicht anders als dero öffentliche Feinde ansehen und sich solchergestalt gegen sie würde benehmen müssen, wie es von denen fremden Hülfs-Völkern des Wiener Hofes, in des Königes und andern dero hohen Alliirten Landen weltkündigermaßen geschehen sey.

§. 39.

Vorgang auf dem Reichs-Tage.

Das Römer-Monats Verwilligungs-Geschäfte kam gegen Ende des Augusts in allen dreyen Reichs-Collegiis in Vortrag und Ueberlegung. Das Protocoll fiele darbey so weitläuftig aus, daß die Secretarii mit Zusammenschreibung desselben einige Tage beschäftiget waren. Es ward auf eine neue Verwilligung von zwanzig Römer-Monaten angetragen. Chur-Braunschweig beschwerte sich stark über das Betragen Oesterreichs und Frankreichs gegen dasige Chur-Lande. Es gedachte auch, daß gedachter Lande Einkünfte und die darinnen erpreßte Contributionen zwischen Oesterreich und Frankreich getheilt würden. Chur-Böhmen erwiederte hierauf: daß man sich dieses Ungemach durch Begünstigung des Kayserlichen Feindes zugezogen hätte. Chur-Braunschweig erklärte ferner: daß alles, was von Frankreich und dessen Helfershelfern bisher vorgenommen wor-

den, dem Westphälischen Frieden, der Wahl-Capitulation und allen Reichs-Gesetzen schnur stracks zuwider sey.

§. 40.

Chur-Braunschweigische Erklärung.

Der Herr von Gemmingen war nachdrücklich in seinem Voto, so er dem Reichs-Fürsten-Rath zum Protocoll gab. Er legte darinnen den Chur- und Fürstl. Collegien die Invasion und Verheerung der Hannöverschen und anderer Stände Reichs-Lande, sowol durch die Franzosen, als diejenigen Stände, welche solche Invasion befördert und unterstützt haben, nach ihrer Veranlassung, ihrem Fortgange und ihrer Ausführung vor Augen, und beklaget, daß weder die von Sr. Großbritannischen Majest. beym Kayserl. Hofe bereits im Jahre 1755 nachgesuchte Wahl-Capitulationsmäßige Abwendung dieser vor das Reich so unglücklichen Invasion, noch auch bey deren Erfolg die gesetzmäßige Reichshülfe dagegen zu erhalten gewesen, sondern daß vielmehr der Kayserl. Hof im Monat März des vorigen Jahres mit Frankreich eine Convention geschlossen, in welcher ausdrücklich bedungen worden, daß die Französische Armee den 10. Jul. des besagten Jahres die Weser paßiret und in die Hannöversche Lande eingedrungen seyn solte. Ferner, daß, vermöge dieser Convention, die durch Feuer und Schwerd in den Hannöverschen Landen erpreßte Contribution zwischen den Oesterreichi-

schen

ſchen und Franzöſiſchen Höfen getheilet worden; daß der Kayſerl. Hof die Anordnung der Regierung in den Hannöverſchen Landen dem Franzöſiſchen überlaſſen; daß man die anmaßliche ins Land ergangene Befehle mit einem Wappen bezeichnet habe, welches, bey den ganz beſondern Freundſchafts-Proben, die Se. Königl. Majeſt. von Großbritannien dem Hauſe Oeſterreich gegeben, der Nachwelt billig zum Denkmal aufgehoben zu werden verdiene, da es die Franzöſiſche und Oeſterreichiſche Wappen vorſtelle, die von dem gedoppelten Reichs-Adler zuſammen gehalten würden. Der Herr von Gemmingen hat bey dieſer Gelegenheit ſolches Wappen in öffentlicher Reichs-Verſammlung produciret.

§. 41.
Reichs-Gutachten.

Das Reichs-Gutachten kam bey dem allen (am 28. Auguſt) zum Stande. Kraft deſſen zwanzig Römer-Monate, deren erſte Hälfte in vier, die andere aber in den nechſten ſechs Wochen, zu der Reichs-Operations-Caſſe entrichtet werden ſolle, von den Reichs-Ständen verwilliget wurden. Mit dem Anhang, daß, weil noch vor Ablauf dieſer Zahlungs-Friſten ſich eine Geld-Bedürfnis bey der Reichs-Armee äuſern dürfte, der Kayſer zu erbitten wäre, um Erlangung eines, von denen zur Caſſe eingehenden erſten Geldern zu erſetzenden Vorſchuſſes, von zwey bis dreymal hunderttauſend Gulden,

ſich zu verwenden. Und ſolle gegen diejenigen, welche ſeithero in Stellung der Mannſchaft und ihres Geld-Beytrags ſich ſäumig bezeiget, ſowol als gegen die, welche mit der Zahlung dermaliger Verwilligung zurücke bleiben würden, die Reichs-Geſetzmäßigen Zwangsmittel angewendet werden. (*)

§. 42.

Des Kayſers Anſinnen an die Geiſtlichkeit im Reiche.

Der Kayſer gieng noch weiter. Er verlangte von dem Pabſte eine Bewilligung von allen in Teutſchland gelegenen unmittel- und mittelbaren Erz- und Bisthümern, Comthureyen, Prälaturen, Clöſtern und andern geiſtlichen Stiftungen, den zehnten Pfennig ihres jährlichen Einkommens, als ein freywilliges Geſchenk, zu Fortſetzung des Krieges gegen den König. Der Pabſt ſtund dem Kayſer ſein Verlangen zu. Der Kayſer forderte alſo von der Geiſtlichkeit im Römiſchen Reich dieſes Geſchenk nicht anders als bey einem Feldzuge gegen die Ungläubigen gebräuchlich iſt. Clemens der XIIIte hatte bald nach ſeiner Stuhl-Beſtei-

(*) Von dieſen zwanzig Römer-Monaten wurden bis zu Ende des Jahres 243225 fl. zuſammen gebracht. Die vornehmſten Contribuenten waren: Chur-Maynz, Chur-Trier, Chur-Pfalz, Salzburg, Sachſen-Coburg, Pfalz-Zweybrücken, Baden-Durlach, Baden-Baden, Würtemberg, Hoch- und Teutſchmeiſter, Stift Augſpurg, Würzburg, Lüttich, die Städte Hamburg und Frankfurt.

Bestimmung der Breiten-Differenz, wie auch der Länge, zwischen Mannheim und Heidelberg, und zwischen Mannheim und Schwetzingen, und zwischen Heidelberg und Schwetzingen, und zwischen Schwetzingen und Leimen, und zwischen Leimen und Heidelberg.

1. Breiten-Differenz, und Abstand.

Die Breiten-Differenz, und der Abstand zwischen Mannheim und Heidelberg, ist durch die Messung der Basis, und durch die Winkel-Messung, wie vorhero in der 1. Abtheilung dem 3ten Theile, und 2ten Capitel, und 1. Abschnitte, und 2. Artikel, gezeiget worden. Ferners haben Herr Professor Kästner, und Herr Professor Mayer, in Göttingen, selbige durch Beobachtungen, und Berechnungen, wie auch durch Zeichnungen, in Grund-Rissen, und Profilen, selber gefunden. Nämlich haben Sie gefunden, daß Heidelberg, gegen Mannheim, 1 Minute, 10 Secunden, 3 Tertien, gegen Mittag, und 1 Minute, 10 Secunden, 3 Tertien, gegen Mannheim, gegen Mittag, und 1 Minute, 10 Secunden, 3 Tertien

" Die Absicht wäre hierbey, eine vortheilhafte Stellung zu wehlen, und in derselben den anrückenden Succurs zu erwarten. Es dürften also die Bundesgenossen Frankreichs nicht auf die Gedanken gerathen, als ob dieser Rückzug eine Veränderung der Französischen Gesinnung zum Grunde habe. Vielmehr bliebe dieser Hof fest entschlossen, die Verbindungen gegen seine Alliirten zu erfüllen, und mit deren Beystande die Operationen dergestalt fortzusetzen, damit die Ruhe in Teutschland wieder hergestellet werden möge.

§. 44.

Französische Werbungen im Reich.

Frankreich suchte seine verringerte Armee mit Teutschen zu ergänzen. Die Teutschen, gedachte es, würden eher im Stande seyn, die Ungemächlichkeiten des Feldzuges und das Clima ihres Landes zu ertragen, als die Französischen National-Völker, die häufig hinstarben. Der Französische Minister im Reich, Herr Follard, übergab den Ständen im Reich eine eigene Schrift (d. d. München den 6. Jul. 1758) wegen einer anzustellenden Französischen Werbung. " Der König, saget er darinnen, verlanget keinen Daumen breit Landes im Reich zu erobern, und er ergreift die Waffen blos darum, um seine Verbindungen mit dem teutschen Reichs-Cörper, und dessen vornehmsten Gliedern zu erfüllen. " Weit entfernt also, daß die Stände des

" Reichs

„ Reichs zu befürchten haben, durch Erleich-
„ terung der Recrutirung der Königl. Trup-
„ pen die Zahl ihrer Vertheidiger zu vermin-
„ dern, und sich selbst einer Zuflucht zu berau-
„ ben; so werden sie solche vielmehr wesent-
„ lich vermehren, wenn sie sich dem Verlan-
„ gen Sr. Majestät gemäs bezeigen, weil
„ Höchstdieselben Ihre Truppen nur darum
„ mit aller möglichen Geschwindigkeit vollzäh-
„ lig machen wollen, um Ihnen desto eher und
„ nachdrücklicher beystehen zu können. In
„ dieser Absicht allein verlanget der König, daß
„ es den Officiers seiner fremden Regimenter
„ erlaubt werden möge, in dem Gebiete der
„ Reichsstände Recruten anzuwerben, und
„ daß ihnen in dem fränkischen Creyse eine
„ Stadt zum Werbeplatze auf so lange Zeit
„ angewiesen werde, als gedachte Hülfs-Ar-
„ mee in Teutschland gebrauchet werden
„ dürfte. Der König wird seinen Officiers
„ aufgeben, sich mit der grösten Sorgfalt nach
„ den Gesetzen und Verordnungen des Reichs,
„ ingleichen nach den in solchen Fällen einge-
„ führten Gewohnheiten zu richten, und alle
„ Aufmerksamkeit anzuwenden, daß alle Gele-
„ genheit zu Klagen und Mißvergnügen ver-
„ mieden werde. Da die Absicht Sr. Maj.
„ dahin gehet, daß die Willfährigkeit, welche
„ die Stände Höchstdenenselben bey dieser
„ Gelegenheit bezeigen werden, Ihnen nicht
„ im geringsten zur Last gereichen möge; so

„ wer-

" werden dem zu folge die Officiers, welche die
" Hebung der Recruten zu besorgen haben,
" alles auf dem Fusse bezahlen, wie man des-
" halb an den Orten, wo sie sich befinden wer-
" den, mit ihnen überein gekommen seyn wird.
" Sie werden auch die Werbetrommel nicht
" rühren lassen, und sich überhaupt so betra-
" gen, daß niemanden Gelegenheit zum Miß-
" vergnügen gegeben wird.

§. 45.

Preußische Stellungen. Streif ins Reich.

Der Prinz Heinrich hatte gegen Ende des Junii ein Lager bey Zschopau genommen. Der Oberste von Meyer und der Major von Kleist hielten die Vorposten der Feinde dergestalt im Zaume, daß ihre Patrouillen niemals ohne Verlust es wagen durften, an die Sächsische Grenze zu kommen. Die Preußischen Soldaten hatten einen Ueberfluß von den nöthigsten Lebensbedürfnissen. Das Leipzigsche Magazin war so stark angefüllet, daß man einen Theil davon unter dem Preiß verkaufte. Die Preussen streiften über Rudolstadt und Arnstadt, nach dem Maynzischen und Fuldischen. Sie holten aldort Pferde, Geld und Geisseln. Sie erschreckten die Franzosen, als wenn einige tausend ihrer Cameraden, ihnen einen Besuch in Hanau machen würden.

§. 46.

Veranstaltungen in Dresden.

In Dresden dauerten die Vertheidigungs-Anstal-

Anstalten fort. Es wurden neue Batterien angeleget, auch andere Verschanzungen aufgeworfen und mit Canonen besetzt. Die Bürger musten ihr noch zurückgehaltenes Schiessgewehr hergeben. Das Lazareth ward nach Torgau und Wittenberg geschaffet. Die Besatzung ward vermehret und man machte alle Anstalten, welche die Vorsicht an die Hand gabe. Also ward den Bürgern befohlen, bey einem nächtlichen Allarm in den Häusern zu bleiben, Lichter in die Fenster zu setzen, aber nicht herauszusehen; bey einem feindlichen Anfall sich nicht zusammen zu rottiren; bey entstehendem Feuer die Spritzen bey der Hand zu haben und ohne Gewehr zu löschen; alles Herrenlose Gesindel aus der Stadt zu schaffen u. d.

§. 46.

Fernere Begebenheiten.

Der Prinz Heinrich blieb im Julio in dem vortheilhaften und verschanzten Lager zu Zschopau unverrückt stehen. Die letztern Tage des Monats schickte er die Freybataillons nach den böhmischen Gebürgen. Diese vertrieben die Feinde aus den gemachten Verhacken, eroberten einige Redouten, recognoscirten den Paßberg und die Stellung des Feindes und kehrten sodann mit Gefangenen wieder zurück. Bald darauf nahm eine Preußische Parthey den feindlichen General Mitrowsky, der recognosciren ritte, aber durch Ferngläser entdecket ward, glücklich gefangen. Der Prinz schickte einige

tausend Mann nach Dippoldiswalde, als dem bequemsten Passe aus Böhmen, welche aldort ein Lager errichteten. Die Oesterreicher steckten den Verhack mit Feuer an, der bey dem ehemaligen Sächsischen und Preußischen Lager von Königstein aus auf einige Meilen lang gemacht worden. Auf die Art suchten sie einen freyen Weg aus Böhmen herauszubekommen.

§. 47.

Wendungen der Preussen.

Der Prinz Heinrich verlies (am 6. August) das Lager bey Zschopau. Er trat mit dem Gros der Armee den Marsch auf Chemnitz an. Von da er bey Dippoldiswalde ein Lager bezog, und unter dem Commando des General-Lieutenants von Hülsen ein Corps zu Freyberg stehen, ein anderes hingegen unter dem General von Knoblauch nach Maxen vorrücken lies. Noch vor dem Aufbruche aus Zschopau (am 2. Aug.) war der General von Fink mit einem Corps abgeschicket worden, um den General Dombale, welcher bis Zwickau vorgerücket war, zurück zu treiben. Der Feind zog sich auch würklich, bey Annäherung des Generals von Fink, aus seinen Verschanzungen nach Reichenbach. Der Prinz näherte sich (am 20sten) mit einem Corps gegen Pirna, nahm das Haupt-Quartier zu Sedlitz, und bemeisterte sich der Städtgen Zehitz und Zuschendorf, von dannen er das Corps des Generals

nerals Haddick, welches seitwärts Cotta stand, beunruhigte. Die Preußischen Husaren scharmuzirten täglich, nicht ohne Vortheil mit den Oesterreichischen Husaren, und brachten fleißig Gefangene ein. Das Ausreissen bey der feindlichen Armee war noch immer sehr beträchtlich, und da viele derselben Preußische Dienste nahmen: so kam diß den Regimentern wohl zu statten.

§. 48.

Streif der Oesterreicher nach Halle.

Der Oesterreichische General-Feld-Marschall-Lieutenant von Dombale beorderte den Obristen des Splenischen Husaren-Regiments, Herrn von Ertwös, (am 1. Aug.) mit vier hundert Husaren und zwey bis drey hundert rothen Pfälzischen Dragonern, einen Streif nach Halle zu thun, um diesen Strich Landes in Brandschatzung zu setzen. Ertwös nahm seinen Zug über Zwickau, Zeitz, Merseburg nach Halle in geschwinden Tage-Reisen. In Merseburg nahm er einige wenige Preussen, die sich seiner Ankunft nicht versehen hatten, gefangen: wie denn überhaupt die Furcht und der Allarm, in selbiger ganzen Gegend, um so grösser war, als man sich einen dergleichen Besuch alda nicht in dem Geringsten vermuthet hatte.

§. 49.

Beurtheilung dieses Zuges.

Halle empfand diesen feindlichen Zuspruch sehr ungern. Der Streif dahin, schiene, weil solcher

solcher im Rücken des Prinzen Heinrichs geschahe, und wegen Nähe der Leipzigschen Besatzung, verwegen zu seyn. Er war es aber in der That nicht in solcher maße, als es zu seyn das Ansehen hatte. Die Leipzigsche Besatzung war schwach und hatte nur erst ein paar Tage vor des Etwös Ankunft zu Halle, ein Bataillon von Salmouch nach dem Halberstädtischen geschickt, um auf die Franzosen, welche sich in Hessen verbreiteten, Acht zu haben. Und eben wegen der Franzosen Vorrückung war Etwös sicher, und konnte allemal seinen Abzug seitwärts nach Erfurt zu nehmen.

§. 50.

Wirthschaft der Feinde in Halle.

Etwös lagerte sich zu Halle (am 4ten Aug.) auf dem Markt, besetzte aber das Galg- und Claus-Thor stark, jenes, um auf Leipzig Acht zu haben, dieses zu Bedeckung des Abzuges. Die Stadt muste seinen Leuten Essen und Trinken auf dem Markt bringen, und solte eine halbe Tonne Goldes Brandschatzung bezahlen. Die Contribution ward aber auf zehentausend Rthlr. abgehandelt. Gleich bey Einrückung der Feinde waren alle Gewölber, Läden und Thüren verschlossen worden. Diß ward den Kaufleuten in der Folge zur Last geleget, und jeder Laden muste zur Strafe zehen Rthlr. acht Groschen bezahlen. Nachdem die Feinde von dem weiten Zug nur etwas ausgeruhet hatten, wurden Commando in das Land hinein geschickt, um

am Kraftmesser auf Null stehen, ziehen. Sie werden finden, daß der Zeiger des Kraftmessers nach rechts ausschlägt. Sie können also sagen: Ich übe auf den Kraftmesser eine Kraft nach rechts aus. Ebenso können Sie sagen: Der Kraftmesser übt auf meine Hand eine Kraft nach links aus. Sie können auch sagen: Ich ziehe den Kraftmesser nach rechts, und der Kraftmesser zieht meine Hand nach links. Sie können auch sagen: Ich ziehe den Kraftmesser nach rechts, und der Kraftmesser hält mich nach links zurück. Sie können sagen: Ich ziehe den Kraftmesser nach rechts, und der Kraftmesser wirkt mir nach links entgegen. Sie können sagen: Ich ziehe den Kraftmesser nach rechts, und der Kraftmesser widersteht mir nach links. Sie können sagen: Ich ziehe den Kraftmesser nach rechts, und der Kraftmesser widersteht mir mit einer Kraft nach links. Sie können sagen: Ich ziehe den Kraftmesser nach rechts, und der Kraftmesser widersteht mir mit einer Kraft, die ebenso groß ist wie die Kraft, mit der ich ziehe.

Drei Personen ziehen an einem Seile an.

Drei Knaben ziehen und verbinden ihr Seil mit einem Kraftmesser. Der erste zieht nach rechts, der zweite nach links, der dritte nach rechts. Der Kraftmesser zeigt 30 kg an. Wie groß ist die Kraft, mit der der dritte zieht? Der Knabe antwortet: Ich ziehe mit einer Kraft von 30 kg. Der Lehrer sagt: Ich ziehe mit einer Kraft von 30 kg.

Sie vermuthen, daß Preuſſen kommen wür-
den, ſtreuten derhalben aus, es käme noch viel
mehr um ihnen zu thun, und wollten derhalben Anſtalt
machen. Die nahen Urſache aber ihres Zuſa-
men laufens, kann noch eine als die andere, von
den Preuſſen ſeyn. Gewiß aber iſt es, daß
man ihre Verbitterung erhalten, welche ein alein-
wol in den Stand ſetzte, ein Detachement nach
Halle zu ſchicken. Das Geſchrey von Krieg und
Unruhen durch Wern Johannite und hinlig. Du-
ringen mit einem Canonen-Schuſſen, Bauern
fliehen mit Anbruch des Tages 5 an 7. Stun-
den ein feindliches Paquet, ſo ſich alsbald zu
Recke zog und mit andern Paquet vereinigte,
Zünt Freudiſche Buſaren ſtreuten voran und
ſagten die nahenden Feinde von ihren Poſten,
vom Dorfe, durch die Gnade, und über die
Brücken hinüber. Die Feinde wollten zerſtö-
ren die Brücken. Grohnau antwortete, ſie hätten
aber kein ein Theil der Preuſſiſchen Infanterie
nach und begehrte die Feinde mit einer Canone,
Den Augenblick ingte alles in vollen Trabe
davon. Bey dem allen ſollen den Preuſſen
Gefangene, Pferde und andere Beute in die
Hände, ſelbſt des Obriſte Brode hatte nur ei-
ner Perſon habe ſeit zu entkommen. Die Fein-
de wurden gleichwol darauf auch ein Infanterie
der Grafſchaft Wernerfeld, Cordonirten den
Preuſſen gewiſſe Gränze und Paſſe.
Der Grohnau ſchickte indeſſen ſeine Leute
feindlichen Einfall erfuhren, wurd auf eine Zeuge

Goldes Rthlr. geschätzet. Die Feinde zogen sich auf die letzte gegen Erfurt und hudelten die Grafschaft Hohenstein.

§. 52.

Anzug der Reichs- und Oesterreichischen Haupt-Armee gegen Sachsen.

Die Reichs-Executions-Armee wartete in Böhmen auf den Zeit-Punct, da die überlegenen Feinde des Königs ihr Gelegenheit verschaffen würden gegen Sachsen grosse Unternehmungen auszuführen. Ihre Wendungen, so sie zeither gegen die Sächsische Gränze gemacht hatte, waren nicht von sonderlicher Erheblichkeit gewesen. Der Prinz Heinrich hatte durch seine klugen Anstalten und jederzeit vortheilhaft gewählte Stellungen alle Unternehmungen des ohngleich stärkern Feindes bis dahin zu vernichten gewust. Die Feinde drungen indessen immer weiter heran, und der Prinz lief Gefahr von allen Seiten angegriffen zu werden. Der Feld-Marschall Daun kam noch mit einem grossen Oesterreichischen Krieges-Heer gegen Sachsen angerückt. Man hätte denken sollen, diese so fürchterliche und überwiegende Macht von Reichs- und Oesterreichischen Völkern würde den Prinzen Heinrich mit seinem schwachen Corps völlig aufreiben. Gleichwol behauptete der Prinz seinen Posten zu Gros-Sedlitz mit allem Muth, und nahm gegen die feindlichen Absichten alle mögliche Maas-Regeln. Die Feinde suchten, und zwar

die Reichs-Armee von einer Seite bey Schandau und die Oesterreichische Haupt-Arme bey Meissen über die Elbe zu gehen.

§. 53.

Die Feinde erobern den Sonnenstein.

Der Sonnenstein, eine geringe Festung bey Pirna, ward von der Reichs-Executions-Armee belagert. Der Oberste von Craegg lag darinnen mit einer Besatzung die Widerstand thun konnte. Der Feind umringte den Platz von allen Seiten, besetzte den Kohlberg, wurf Batterien auf, und fieng an (am 5ten September) den Ort förmlich zu belagern. Der Commendant lies zwar stark heraus feuern, konnte aber doch seinen Platz nicht lange behaupten. Er fieng an zu capituliren und ergab sich noch denselben Tag. Vermöge der Capitulation behielte die Besatzung ihr Gepäcke, zog mit Ober- und Unter-Gewehr und klingendem Spiel auf das Glacis und ward sodann zu Kriegsgefangene gemacht. Die Feinde haben ihre Zahl auf vierzehenhundert Köpfe angegeben.

§. 54.

Der König kommt nach Sachsen.

Der König vereitelte durch seine siegreiche Rückkunft von den geschlagenen Russen nach Sachsen, alle schädliche Anschläge, so die Feinde gegen den Prinz Heinrich gefasset hatten. Die Feinde hatten die Zeit der Abwesenheit des Monarchen mit Ueberlegungen und Berathschlagungen hingebracht, und nichts erhebliches

ches ausgeführet. Sie passeten wie die Unternehmungen der Russen ablauffen würden. Die Russen solten vor den Riß treten und Eroberungen machen. Glückte es diesen, so wolten die Oesterreicher auch losbrechen und in die innern Staaten des Königes, mit samt der Reichs-Armee eindringen. Der Russen Vornehmen mißglückte, worüber die übrigen Feinde des Königes sich betreten fanden. Prinz Heinrich hatte bey diesem üblen Zeitpunct Sachsen heldenmüthig behauptet. Der König gab dem Prinzen sein Vergnügen über eine so schöne That bey der Unterredung, so er mit dem Prinzen (am 12. Septembr.) zu Dresden hielte, mündlich zu erkennen.

§. 55.

Beyderseitige Bewegungen.

Der Prinz Heinrich hatte nun sein Haupt-Quartier nach Gamig verleget. Bey Pilsnitz war eine Communications-Brücke über die Elbe geschlagen worden. Der Feld-Marschall Daun stand mit seiner grossen Armee in dem Lager bey Stolpen. Der Prinz lies an der Bautzner Strasse einen Verhack machen. In den Gegenden um Dresden herum, stellte er verschiedene Bataillons und Escadrons, und setzte sich mit seiner Armee auf allen Seiten in Verfassung, es mogte der Feind herkommen woher er wolle. Die Reichs-Armee verbreitete sich, nach der Eroberung vom Sonnenstein, bis nach Pirna, alwo sie eine Schiffbrücke

über die Elbe schlug. Als der König in Dresden war, wurde Anstalt gemacht, oberhalb der Elbe eine Brücke zu schlagen. Es hieß die Königliche Armee solte darüber gehen. Bald zeigten sich einige tausend Husaren und Croaten in den nahe gelegenen Coschwitzer Weinbergen, und der Oberlausitzer Strasse, welche die Schlagung besagter Brücke verhinderten. Worauf selbige weiter herein und gleich hinter den bey den Neustädter Festungs-Werken über die Elbe gezogenen Ketten geschlagen wurde. Diß war eine Masque. Der König gieng nicht über die Elbe. Er lies in der Nacht den Verhau auf der nach Budissin gehenden Strasse räumen, und gieng dem Feld-Marschall Daun, der gedachter massen bey Stolpen stund, entgegen.

§. 56.

Der Feinde Absichten auf Sachsen schlagen fehl.

Die Absichten der commandirenden feindlichen Generale, des Prinzen von Zweybrücken und des Feld-Marschalls von Daun giengen dahin, die Preussen zu nöthigen, Sachsen zu räumen, und ihren eigenen Brandenburgischen Landen zu Hülfe zu eilen. Diß war der Operations-Plan, so von dem Hof-Kriegs-Rathe zu Wien war untersuchet und gut befunden worden. Aber dieses Project vermogte nicht ausgeführet zu werden. Die Schlacht des Königs bey Zorndorf mit den Russen, und dessen schnelle Zurückkunft nach Sachsen, verän-

derten

Bedingungen unterschrieben. Diese Bedingungen sind in Hamburg und Bremen gleich, und werden in beiden Städten von den Kaufleuten, welche Schiffe nach Amerika befrachten, unterschrieben. Sie sind folgende:

1) Der Schiffer muß sich verbindlich machen, die Passagiere, welche er annimmt, nicht mehr als die Anzahl, welche das Gesetz erlaubt, einzuschiffen.

2) Er muß sich verbindlich machen, jedem Passagier, der auf dem Schiffe stirbt, 4 Mark Banco zu bezahlen.

3) Er muß sich verbindlich machen, jedem Passagier, der auf dem Schiffe krank wird, 4 Mark Banco zu bezahlen.

4) Er muß sich verbindlich machen, jedem Passagier, der auf dem Schiffe geboren wird, 4 Mark Banco zu bezahlen.

5) Er muß sich verbindlich machen, jedem Passagier, der auf dem Schiffe stirbt, krank wird oder geboren wird, 4 Mark Banco zu bezahlen.

Schiffsordnung.

Die Schiffsordnung besteht, wie im Artikel 3 gesagt worden ist, aus 19 Artikeln. Diese Artikel sind in Hamburg und Bremen gleich, und werden in beiden Städten von den Kaufleuten, welche Schiffe nach Amerika befrachten, unterschrieben. Sie sind folgende:

1) Der Schiffer muß sich verbindlich machen, die Passagiere, welche er annimmt, nicht mehr als die Anzahl, welche das Gesetz erlaubt, einzuschiffen.

2) Er muß sich verbindlich machen, jedem Passagier, der auf dem Schiffe stirbt, 4 Mark Banco zu bezahlen.

3) Er muß sich verbindlich machen, jedem Passagier, der auf dem Schiffe krank wird, 4 Mark Banco zu bezahlen.

4) Er muß sich verbindlich machen, jedem Passagier, der auf dem Schiffe geboren wird, 4 Mark Banco zu bezahlen.

5) Er muß sich verbindlich machen, jedem Passagier, der auf dem Schiffe stirbt, krank wird oder geboren wird, 4 Mark Banco zu bezahlen.

und den Tempel, auch die Götter mit ihren Bildern, und die Priester und Priesterinnen, und alle, die vor dem Herrn dienen, und alle Gefäße, die zum Dienst gehören, und das Brandopfer, das Schlachtopfer, das Trankopfer, das Räucherwerk, und die Leuchter, und ihre Gerechtsame, und die Gerechtsame des Tempels, und die Gerechtsame des Altars, und die Gerechtsame der Priesterschaft, und die Gerechtsame der Leviten, und die Gerechtsame der Priester

gen Kinder dahin Herrn Lavendel, der alles ver-
steht, und Herrn Rosmarin, der alles kann, und
Herrn Thymian, der alles weiß, und Herrn Ma-
joran, der alles ist. Auf der andern Seite
wohnen Herr Pfeffer, Herr Salz, Herr Essig,
Herr Senf, Herr Zucker, Herr Muskatnuß,
Herr Zimmet, Herr Nelke, Herr Ingwer, Herr
Anis, Herr Kümmel, Herr Fenchel, Herr Ko-
riander. Zu diesen Leuten geht das Kind hier-
her und dorthin, und wenn es sie alle besucht
hat, so kommt es zu Herrn Pfefferkuchen.

Dieser wohnt in einem Hause, das ist ganz
Honig, Zucker und Mehl, und ist so groß, daß
man wohl sechs Wochen daran zu essen hat.
Wenn das Kind nun dahin kommt, so beißt es
ein Fenster ein, und dann sitzt es ganz be-
haglich und ißt.

Hallo! rief es an seinem Fenster, wer ißt
mir an meinem Hause? Und Herr Pfefferkuchen
kommt heraus, und ergreift das Kind bei der
Hand, und sagt: Ei, wer hat dich denn so
schön gelehrt? Hast du denn nicht gelernt, daß
man nicht ißt, wenn man nicht gefragt wird?
Und Herr Pfefferkuchen hat recht, und ver-

lichen Magazins, und zwang den jenseitigen Rittmeister sich nach Gera zurück zu ziehen. Diß Magazin bestand aus dreytausend Scheffel Haber, achthundert Scheffel Roggen, Dresdner Maases, und dreyhundert Centner Mehl. Was davon nicht weggebracht werden konnte, wurde verderbt. Man schätzte dieses Magazin auf achttausend Rthlr. Es wurden dabey einige Gefangene gemacht und zehen Pferde erbeutet. Einige Tage darauf (den 4. und 5ten) nahm der Obrist-Lieutenant von Kleist den Feinden abermals einen ziemlichen Vorrath von Roggen hinweg, welcher auf den bey Altenburg gelegenen Mühlen für die feindliche Armee niedergelegt war. Der Rittmeister von Trebra, bekam ohnweit Penig einen Leutenant mit fünf und funfzig Husaren gefangen. Ohnweit Zwickau wurden anderweit zwey und zwanzig Husaren mit ein und zwanzig Pfälzischen Cuirassiers gefangen. Hin und wieder geriethen den Preussen noch mehrere Gefangene in die Hände.

§. 61.

Dessen Händel mit dem General Haddick.

Kleist gieng von Altenburg mit dreyhundert Husaren, fünfhundert Cuirassiers und Dragonern und fünfhundert Mann zu Fuß gegen Chemnitz (den 16ten Octobr.) um den dort stehenden feindlichen Posten anzugreifen. Er kam des andern Tages vor Chemnitz an, entdeckte aber wider Vermuthen den General von Haddick

dick mit feinem ganzen Corps, auf der Straſſe von Freyberg gegen Chemnitz im Anzuge. Beyde, worvon eine ungleiche Corps, begegneten einander auf einmahl bey Chemnitz. Aus den beyderſeitigen Bewegungen lies ſich gar bald ſich erſehen, daß keiner des andern Gegenwart vermuthen hatte. Kleiſt fand nicht vor gut, ſeine Stellung in ein Feld zu ordnen. Erwartete von den drey Divisions-Regimentern, Barany, Haddick und Stuppa, ſo durch ihre Cavallerie unterſtützet wurden, angegriffen. Sein Ausmarſch gegen den Feind war dem ohnerachtet ſo verſtohlen. Er wuſte von demſelben ſo wenig, daß er keinesweges die Vorſichten, von den Vortheilen der Gegend ſich Gebrauch zu machen, daß er von oder bey den Wäldern, ſo ihm zur Seite lagen, Gebrauch, die er mit Bedachten hätte anwenden können, die Feinde alle mit abſchlagen. Die mündel hat ihm ſolgende Fußvolk ſich dergeſtalt gefaſſet hatte, daß er länger kein Bedenken trug, gegen einen ſo anſehnlich überlegenen Feind, einen rahmenlichen Nachtheil gegen Wenig zu machen. Der Feind war nicht im Stande von dieſem Vortheil zu gewinnen. Dieſelbe machten die Preuſſen einige dreyſſig Gefangene und behielten eben ſo viel Pferde. Die Zerſtreuung der Oeſterreichiſchen erſtreckte ſich dergeſtalt

§. 62.

Prinz Heinrich gehet aus Sachsen nach Schlesien.

Der König, der zeither die Lausitz gegen die feindlichen Unternehmungen des Feld-Marschalls von Daun gedecket hatte, stand in Begrif einen Zug nach Schlesien zu machen. Sein Absehen war das Oesterreichische Vorhaben auf die Festung Neisse zu vereiteln. Der Prinz Heinrich muste die Königliche Armee mit einem Theil seines unterhabenden Corps verstärken. Bis dahin hatte der Prinz seine Stellung bey Gamig, Maxen und Dippoldiswalde behauptet. Nun (den 18ten October) verlies der Prinz mit acht Bataillons und einigen Schwadronen Husaren, auch Geschütz, das jenseitige Ufer der Elbe, rückte durch Dresden, gieng bey Marienstern vorbey und vereinigte sich (den 20.) bey Nieder-Gorbe mit der Königlichen Armee. Diese Vorsicht des Königes war um so viel nöthiger, da die Daunische ohnedem überlegene Macht, noch mit einigen tausend Mann, unter dem General Dombale von der bey Pirna stehenden Armee war verstärket worden. Die Königliche Armee war, wegen der einfallenden rauhen Witterung, mit vielen tausend neuen Frießdecken versehen worden, so in Dresden auf das schleunigste gemacht werden müssen.

§. 63.

Zustand der Reichs-Executions-Armee.

Der Zustand der Reichs-Executions-Armee war nicht der beste. Sie hatte mit den Preus-

sen

die Kaiser waren es nur selten, und dadurch wurden sie Veranlassung, daß sich die Bürger in Gilden und Innungen vereinigten, um sich gegen Bedrückungen zu schützen. Diese Vereine wurden mit der Zeit so mächtig, daß sie sogar Kriege führten, und Verträge mit Fürsten schlossen. Sie hatten ihre eigenen Gerichte, ihre Vorsteher, ihre Fahnen, ihre Siegel, ihre Wappen, ihre Trachten. Zu den ersten Gemeinden von Berlin gehörten die Fischer, die Bäcker, die Schuhmacher, die Tuchmacher, die Leinweber. Die Fischer hatten das Recht, in der Spree, in der Havel, in den Seen, in den Flüssen und Bächen der Mark zu fischen, und sie mußten dafür dem Landesherrn einen Zins bezahlen. Sie hatten ihre eigenen Gesetze, ihre Vorsteher, ihre Gerichte, ihre Fahne, ihr Siegel, ihr Wappen, ihre Tracht. Ihr Wappen war ein Fisch, ihre Fahne hatte einen Fisch, ihr Siegel hatte einen Fisch, und ihre Tracht bestand aus einem Fischerhemde.

Siegel der Fischer zu Berlin.

Die Bäcker hatten das Recht, Brod zu backen, und sie mußten dafür dem Landesherrn einen Zins bezahlen. Sie hatten ihre eigenen Gesetze, ihre Vorsteher, ihre Gerichte, ihre Fahne, ihr Siegel, ihr Wappen, ihre Tracht. Ihr Wappen war ein Brezel, ihre Fahne hatte eine Brezel, ihr Siegel hatte eine Brezel, und ihre Tracht bestand aus einem Bäckerhemde.

Siegel der Bäcker zu Berlin.

Ehre. Kauft Jemand den Wechsel, um Wechsel-Reiterei zu treiben, so ist er nicht Inhaber in guter Treue, und kann sich auf Art. 36 nicht berufen.

Ist der Wechsel durch Indossament übertragen, so kann der Inhaber auch gegen jeden Vormann, der den Wechsel in guter Treue erworben hat, Regress nehmen.

Ist der Wechsel durch Einreichung zur Einkassirung übertragen, so kann der Inhaber

§. 66.

Die Feinde rücken gegen Dresden.

Die Sachsen wurden sehr ermüdet. Der Feld-Marschall Daun kam mit seiner Macht angerücket, um Dresden zu erobern, die Preussen sich aufzureiben und Sachsen nach dem Mund. Der des Weinachten Hafes, zu fervieren. Es stunden in der Feld-Schlacht eine Verstärkung von zwanzig tausend Mann, welche nach sind übermehrenden Tage-Reisen Dresden sehr nahe kamen und sich den Lockwitz-Bergen. Die zwote Dauntsche Kriegs-Macht stuckte selbst gegen die Haupt-Stadt der Sachsen-Lande an.

§. 67.

Die Verstärkte ordern zum Theil ausstehen.

Die Preussen waren den besten Gelegenheiten Zeitpunct, da ihnen ein so gros Unglück zubereitet wurde, zu entgehen. Sie waren schwach und ein kleiner Hauffe, gegen die Macht der Feinde, die sie von allen Seiten umgaben. Es musten mannhafte Entschlissungen gefaßt und selbige beherzt ausgeführet werden. Inzwischen machte Daun vorhingenden Creys-Schreiben und Schutzbriefen durch seine tschechen Völker einen Streich. Wie er sich dessen bey dieser Macht klauser zu bedauren gleubte, gieng er ins Feld des Strohms (den 10ten November) und ausserhalb seinen Lager ein vortheilhafte Stellung, die ihm gegen die übrige Truppenkommen der Feinde schützen konte. Der Commandant in

Dres-

Theilen, die Hand vor Kälte, Hitze, Nässe, Schmutz, Verletzungen und Beschädigungen aller Art zu schützen. Die Hand ist ein Werkzeug, das sich zu allen Arbeiten eignet, und mit dem Menschen, wie es zum Theil die Thiere mit ihren Füßen thun, gehen, laufen, klettern, graben, schwimmen, fliegen, tragen, ziehen, stoßen, werfen, fangen, halten, greifen, schlagen, fechten, schreiben, malen, zeichnen, bauen, spinnen, weben, nähen, stricken, kochen, backen, essen, trinken, sich kämmen, waschen, baden, reinigen, ankleiden, Musik machen, singen, tanzen, Gymnastik treiben, Spiele spielen, Waffen führen, Krieg führen, Frieden machen, Gesetze geben, Gerechtigkeit üben, Gnade ertheilen, Gott anbeten, Gebete verrichten, Gelübde thun, Opfer darbringen, Sünden vergeben, Sünden strafen, Sünden tilgen, Sünden rächen, Sünden heimsuchen, Sünden vergelten, Sünden verdammen, Sünden verzeihen, Sünden ungestraft lassen, Sünden ungerächt lassen, Sünden ungesühnt lassen, Sünden ungetilgt

mans mindestes Vermuthen in diese Gegend, sintemalen man aus denen vorgekehrten vorläufigen Veranstaltungen vielmehr die Eindringung in Schlesien zu glauben volkommen Ursach hatte. So gar bey der Armee selbsten war solches gänzlich unbekant, und um von sothanem Marsch allen erbreitenden Ruf von Dresden abzuhalten, hat der Obriste von Törröck, welchen der Prinz von Zweybrücken schon vorher über die Elbe setzen lassen, alle Zugänge zu ernanter Stadt mit den unterhabenden Husaren und Croaten besetzt.

§. 69.

Der Reichs-Armee Plan.

Die Reichs-Executions-Armee war mitlerweile über Nossen, Waldheim bis nach Colditz vorgerücket. In Colditz aber stand das Glück ihrer Waffen stille. Ihre vorausgeschickten Corps unter dem General Haddick und Fürsten von Lichtenstein, waren jenes nach Torgau und dieses nach Leipzig gerückt, um beyde Plätze den Preussen wegzunehmen. Der General Kleefeld aber hatte bey Borna Fuß gefasset, um sowol einen als den andern nöthigen Falls zu unterstützen, und den Preussen die Gemeinschaft miteinander zu unterbrechen. Auf solche Art wolten die Feinde sich in den Besitz von Sachsen setzen. Aber ihr Plan, so geschickt er auch entworfen seyn mochte, konnte dennoch nicht ausgeführet werden.

§. 70.

Haddick ziehet den kürzern.

Dem General Haddick war sehr an Torgau gelegen. Hier befande sich ein starkes Magazin und ein Theil der Feld-Kriegs-Casse. Er wolte eben die Stadt durch Sturm einnehmen, als ihm der General Wedel wider sein Vermuthen auf den Hals kam. Er stutzte und gieng zurück nach Eulenburg, um den vorrückenden Preussen den Uebergang über diesen Fluß zu wehren. Der Graf von Dohna kam mit seinem Corps auch nach Torgau, und Haddick ward bey Eulenburg eingeholet und (den 15. Nov.) geschlagen. Die Oesterreicher steckten zwar, ihrer Gewohnheit nach, die Vorstadt an, um die Preussen aufzuhalten. Es half ihnen aber nicht viel, sondern sie bekamen doch eine grosse Schlappe.

§. 71.

Der König kommt aus Schlesien nach Dresden zurück.

Der König, der immittelst sein Absehen erreichet und Schlesien von den Feinden glücklich befreyet hatte, eilete schleunig nach Sachsen zurück. Er kam (den 20. November) in Begleitung des Prinzen Heinrichs, unter Bedeckung eines Regiments Husaren, nach Dresden. Den Tag darauf rückten auch daselbst die siebentausend Mann ein, welche der Prinz vor vier Wochen nach Lausitz und Schlesien geführet hatte. Die feindlichen Generale, der

Graf

Graf von Daun und Pfalzgraf von Zweybrücken gaben nun ihre Unternehmungen auf. Sie begnügten sich mit dem, was sie ausgeführet hatten, so wenig solches auch gleich war. Sie giengen nach Böhmen wieder zurück, nachdem sie den **Sonnenstein** gesprenget hatten.

§. 72.

Dessen Gnade gegen die Dresdner.

Der König war sehr gerühret über das Unglück, so einen Theil der Dresdner Vorstädte, durch die Schuld der Sächsischen Bundesgenossen, begegnet war. Er lies einen Fond ausmachen, um den verunglückten Leuten durch eine Beyhülfe zu statten zu kommen. Er verstattete auch Collecten für die verarmten zu sammlen. In der Stadt selbst musten nun die Soldaten ihre Speisen für ihr Geld bezahlen. Es war dis eine grosse Erleichterung der Bürger, zumahl bey so starker Einquartierung, und die Soldaten konnten sich es auch gefallen lassen, da sie der König mit reichlicher und richtiger Löhnung, Brod und Fleisch versehen lies. Der Zustand des Preussischen Soldaten blieb allemahl vorzüglich besser, als derer der Feinde. Die Feinde wusten es auch und kamen in Menge, um ihr Glück unter den Fahnen des Königes zu versuchen.

§. 73.

Rückzug der Feinde nach Böhmen.

Das feindliche Kriegs-Volk hat auf seinem Rückzuge nach Böhmen die Gegenden, durch

die es gezogen, sehr mitgenommen und ausgeleeret. In Pirna wurden die Thore von ihnen gesprenget und diese Stadt zum offenen Orte gemacht. Indessen bekamen die nachrückenden Preussen dort doch etliche funfzig Mann gefangen. Der General-Lieutenant von Hülsen wendete sich mit einem starken Corpo nach dem Erzgebürge, um auch die dortigen Creyse von den Feinden zu befreyen.

§. 74.

Verfolgung der Feinde.

Der General-Lieutenant von Itzenblitz gieng mit fünf Bataillons (den 29. Novemb.) nach Zwickau. Der Feind, so von diesem Anzuge benachrichtiget ward, zog sich, mit Hinterlassung zwölf hundert Scheffel Haber, eiligst nach Reichenbach. Drittehalbhundert Pferde von ihm blieben in dem Flecken Neumark. Der Major von Roel rückte mit drey Schwadronen (den 1. December) dahin, um den Feind von dort zu vertreiben. Der Feind erhielt eine Verstärkung von drittehalbhundert Pferden. Gleichwol griffen die Preussen an, jagten die Feinde durch Reichenbach bis an die Alaunhütte, nahmen hundert und etliche dreyßig Mann gefangen und erbeuteten eben so viel Pferde. Die Preussen verlohren einen Husaren und bekamen ein paar Verwundete.

§. 75.

§. 75.

Die Armeen gehen auseinander.

Die Preussische Armee nahm ihre Postirung in Sachsen und Schlesien. Sie war dergestalt verleget, daß sich auf jeder Seite, wo man sie auch angreifen wolte, in zwey Tagen zwölf tausend Mann zusammenziehen konnten. Die rauhe Witterung nöthigte beyde Armeen auseinander und in die Winter-Quartiere zu gehen. Die Reichs-Armee marschirte wiederum nach **Franken** und lies das Bayreuthische stark besetzt. Beyderseits Armeen waren der Unternehmungen im Felde vor diesesmahl müde. Sie bezogen die Quartiere, um auszuruhen, und sich zu fernern wichtigen Vorhaben zuzubereiten. Man rüstete sich auf jeder Seite mit Ernst, um im Stande zu seyn, den neuen Feldzug mit erholten Kräften frühzeitig wieder anzufangen.

§. 76.

Von den Anhaltischen Fürstenthümern.

Die Anhaltischen Fürstenthümer musten in etwas die Last des Krieges, so Teutschland drückte, mit empfinden. Der Graf von Dohna nahm über Leipzig, durch solche Lande, seinen Zug, als er aus Sachsen wieder nach Pommern gegen die Schweden fortrückte. **Wedel** hingegen legte sich aldort in die Quartiere. Er forderte Geld, Recrouten und Pferde, um seine Regimenter zu ergänzen. Aber diese Forderungen waren nach dem Vermögen des Landes eingerichtet, und er hielte die ge-

wöhnliche gute Mannszucht. Der Bürger und der Bauer konnte bey seiner Nahrung und seinen Gütern bleiben.

§. 77.

Abrufung der Sächsischen Officiere.

Der König lies (d. d, Dresden am 1. December 1758) Abrufungs-Befehle für die Sächsische Kriegsgefangene Officiers ergehen. Selbe waren, wider ihr Ehrenwort, aus den ihnen zum Aufenthalt angewiesenen Orten ausgetreten, und hatten bey denen, wider den König und seine Bundesgenossen streitenden Völkern Dienste genommen. Der König befahl darinnen: Daß sich diese untreue Sächsische Officiers binnen drey Monaten an den ihnen angewiesenen Orten wieder stellen, oder gewärtigen solten, daß den strengsten Kriegs-Rechten gemäß, nicht allein ihr sämtliches Vermögen in den Preußischen oder conquetirten Chur-Sächsischen Staaten und Landen eingezogen, sondern auch zu Ahndung ihrer Ehrvergessenheit, gegen ihre Personen und Ehre verfahren würde. Darauf ergieng noch ein Patent von dem Königl. Feld-Kriegs-Directorio (Signat. Torgau den 23sten December) daß alle und jede in den Chur-Sächsischen Landen sich aufhaltende Officiers, innerhalb vier Wochen, bey dem General-Feld-Kriegs-Directorio zu Torgau, den Ort ihres Aufenthalts darthun solten.

§. 78.

§. 78.
Deren Aufführung.

Die Sächsischen Officiers leisteten den Königlichen Gesinnungen schlechte Folge. Da sie sich kein Gewissen gemacht hatten, ihr Ehren-Wort zu brechen: so machten sie sich auch kein Bedenken der Abrufung nicht Genügen zu leisten. Sie wurden in ihrem Ungehorsam durch die Feinde des Königes bestärket, welche ihr unanständiges Betragen, unter allerhand unerheblichen Bemäntelungen genehmigten. Die Kayserin Königin von Ungarn und Böhmen lies so gar eine eigene weitläuftige Erklärung (d. d. Wien den 28. März 1759) bekannt machen. Sie rechtfertigte darinnen öffentlich die Aufführung der Sächsischen Officiers, ob zwar mit seichten Gründen. Dem fügte sie hinzu, daß sie über kurz oder lang Repressalien gebrauchen, und auf gleiche Art gegen die Officiers des Königes und seiner Bundesgenossen verfahren würde.

§. 79.
Lerm im Reich über den Vorgang mit Dresden.

Die Feinde des Königes bliesen im ganzen Römischen Reich Lerm, über dasjenige, was mit einem Theil der Dresdner Vorstädte gegeschehen war. Der Chur-Sächsische Comitial-Gesandte, Herr von Ponikau übergab dem Reichs-Tage zu Regenspurg eine eigene Anzeige (unterm 24. Nov. 1758.) Sie war mit den empfindlichsten Ausdrücken verfasset und

die Sache auf das übelste vorgestellet. Sie fande bald ihre Beantwortung, und der Freyherr von Plotho machte den ganzen Hergang öffentlich bekannt. Hier entdeckte man in Zusammenhaltung beyderseits Berichte die jenseitigen Unwahrheiten und die übertriebenen Vorstellungen.

§. 80.

Entschuldigung des Commendanten.

Der Graf von Schmettau, Gouverneur von Dresden, fand seine Vertheidiger. Sie wunderten sich, wie man es dem Herrn Grafen verdenken könne, daß er lieber einen Theil der Vorstädte von Dresden aufopfern, als es zu dem ganz unvermeidlichen Blutbade kommen lassen wollen: da man vielmehr die geschwinde Vollziehung eines so wohl bedachten Entschlusses loben müsse. Die traurigen Spuren der Vorstadt von Zelle bewiesen mehr als zu sehr, was ein General in gewissen Fällen vorzunehmen schuldig sey; so wenig man auch damals, als sie von den Franzosen war abgebrannt worden, sich mässigen konnte, dasselbe für eine verübte Barbarey und Grausamkeit auszugeben. Der Marschall d'Errees kan in der That für einen General angesehen werden, welcher die Gabe hat, die Soldaten in den Schranken der Schuldigkeit zu halten. Gleichwol konnte er die Plünderung nach der Schlacht bey Hastenbeck nicht verhindern. Haben nicht auch die Schwedischen Völker, an vielen Orten des Königl. Gebiets,

biets, so grosse Ausschweifungen verübet, davon man sich schwerlich vorstellen wird, daß ein Protestant gegen den andern so grausam wüten könne.

§. 81.

Des Königs Recht an Sachsen.

Der König hatte nun Sachsen-Land zum zweytenmahle durch die Gewalt der Waffen wieder erobert. Die Rechte des Krieges begünstigten ihn dadurch zu mancherley Befugnissen über den Besitz des Landes und über die Güther und das Vermögen der Unterthanen nach Willkühr zu ordnen. Sachsen war ein erobertes Land, dessen Eigenthum der Krieg dem König gab. Der König war jetzt Herr des Landes. Gleichwol bediente sich der Monarch seiner Ober-Herrschaft mit einer bewundernswürdigen Mässigung. Mit einer Mässigung, so die Liebe der Ueberwundenen würken kan und soll.

§. 82.

Sächsische Contributions-Sache.

Der König nahm diesesmahl seine Wohnung in Dresden in den Zimmern des Schlosses. Er lies die Deputirten der Landstände vor das General-Kriegs-Directorium fordern. Denenselben wurden die Königliche Anforderungen auf das bevorstehende Jahr (1759) schriftlich eingehändiget. Der König verlangte acht Millionen weniger vier Tonnen Goldes vom Lande. Für die Kriegsvölker verlangte

er allerhand Lebens-Bedürfnisse nach der Cammer-Tax, und zwar gegen Bescheinigung, welche hernach an gedachten acht Millionen in Zurechnungen angenommen werden solten. Der König erlies nachgehends dem Lande an dieser Forderung zwey Millionen, worzu aber die Sächsische Cammer, gleichwie im vorigen Jahre, einen gewissen Antheil beyzutragen übernehmen muste. Auf die Neu-Jahrs-Messe muste eine Million bezahlet werden. Einige Sächsische Grosse hatten wegen dieser billigen Forderung mancherley Schwierigkeiten gemacht. Sie äuserten so viel sie konnten ihr abgeneigtes Gemüth gegen Preussen. Es kamen verschiedene Personen deshalb in Verhaft. Gleichwol wurde diese Contributions-Sache noch vor Ablauf des Jahres vorgedachter massen berichtiget. Es kam in Vortrag verschiedene Hölzer zu verkaufen.

§. 83.
Von Leipzig.

Leipzig ward bey diesen Umständen angetrieben, die alten Rückstände der Brandschatzung zu erlegen. An der Michaelis-Messe hatte die Stadt eine Tonne Goldes Rthlr. bezahlet. Davon brachte die Stadt dreyssigtausend Rthlr. zusammen, und siebenzigtausend wurden von der Berliner Kaufmannschaft vorgeschossen, (fehleten aber doch noch fünf Tonnen Goldes an der Summe. Gegen Ende des Jahres geschahe die Forderung an die Stadt, gedachte

fünf

fünf Tonnen Goldes zu bezahlen. Der Magistrat machte darwider unendliche Schwürigkeiten, geriethe aber darüber nebst den angesehensten der Kaufmannschaft in Verhaft.

§. 84.

Des Königs Veranstaltungen in Sachsen.

Der König brachte mit Berichtigung der Sächsischen Angelegenheiten bis in die Mitte des Decembris zu. Er traf die nöthigen Veranstaltungen, wegen guter Stellung der Kriegs-Völker, um das Land gegen die feindlichen Plackereyen zu sichern. Er besorgte die Zubereitungen zu dem künftigen Feldzuge, in Ergänzung der Regimenter, und deren Ausrüstung an allerhand Kleidungs- und Kriegs-Bedürfnissen. Er befahl hin und wieder im Lande grosse Vorraths-Häuser, die mit allerhand Mund-Bedürfnissen reichlich versehen würden, anzulegen. Er setzte auch die Landes-Angelegenheiten auf einem sichern Fuß. Nach diesen und andern von ihm getroffenen Veranstaltungen verlies er Dresden, und erhob sich über Meissen, Torgau, Cottbus, Frankfurt nach Breßlau.

§. 85.

Münz-Wesen.

Der König lies in Leipzig und Dresden grosse auf Millionen ansteigende Summen ausmünzen. Es wurden Gold- mehrentheils aber Silber-Münzen gepräget, welche ihren Lauf durch das ganze Reich nahmen. Das Geld war freylich nicht von solchem Schroot und

Korn,

Korn, wie das in den vorigen Regierungs-Jahren des Königes ausgemünzte sich befande. Indessen war die Mark allemahl reichhaltiger als anderer Mächte im Reich ihre Münz-Sorten. Zum Behuf der Sächß. Unterthanen brauchte man noch einige vorräthige Stempel vom Sächsischen Gepräge. Das Verhältnis zwischen Gold und Silber war nicht mehr wie in den vorigen Zeiten beschaffen. Handel und Wandel nahm an den veränderten Münz-Fuß grossen Antheil.

§. 86.

Verhalten des Kayſers und der Reichs-Stände gegen den König.

Der Kayser war sehr unzufrieden über den Lauf der Sachen in Sachsen. Er sahe mit Unwillen, daß die Reichs-Executions-Armee, die doch von den Oesterreichern so nachdrücklich war unterstützet worden, nichts gegen den König ausgeführet hatte. Ihm war dis gar nicht gelegen. Seine eifrigsten Bemühungen waren nicht von den Folgen gewesen, wie er doch sich so grosse Einbildung gemacht hatte. Manche Reichs-Stände dachten wie der Kayser; manche hingegen, die ihre Mannschaften gegen ihre Neigungen hatten herleihen müssen, dachten ganz anders. Sie sahen den Verfall der Kayserlichen Absichten gern, und freueten sich, daß der König die schwülstigen Anschläge der Feinde so herrlich zernichtiget hatte.

§. 87.

§. 87.

Aufführung des Reichs-Hofraths.

Der Reichs-Hofrath suchte sich noch mancherley eingebildete Befugnisse über den König seine Streitigkeiten und seine Gerechtsame herauszunehmen. Es war eben als ob er sich zum Richter über die Ansprüche gecrönter Häupter anfwerfen wolte. Und er gebrauchte sich des angemaßten richterlichen Amtes auf eine wenig anständige Art. Die Schriften, so er herausgab, waren in einem hochtrabenden Tone gefasset, voll von bittern und harten Ausdrücken und leer von Gründlichkeit und reifer Beurtheilung. Der König bekümmerte sich wenig darum, was eine Gesellschaft von Personen, die ihren Stand und Rang dem Kayser zu danken hatte, gegen ihm vornahm. Der Degen und Waffen musten Schieds-Richter seyn. Er lies die Herren Reichs-Hofräthe schreiben und machen nach eigenem Dünkel. Es kamen indessen von Privat-Personen manche Aufsätze im Druck, die da klar zeigten daß das Verfahren zu Wien nicht Reichs-Gesetzmässig sey. (*)

§. 88.

(*) Unter andern gehöret hieher: Schreiben eines Fürstlichen Raths aus der Wetterau an einen Chur-Sächsischen Land-Stand im Weissenfelsischen, den jetzigen Reichs-Krieg und die Executions-Anstalten im Reich betreffend. Wetzlar 1758. 4to 9. B. Der V. handelt fünf Puncte ab. Erstlich den S. K. M. in Preussen angeschul-

§. 88.

Vom Reichs-Fiscal.

Der Reichs-Fiscal fieng so gar gegen alle in des Königes Kriegsdiensten stehende Reichs-Fürsten

geschuldigten Reichs- und Landfriedens-Bruch; Zweytens den Reichs-Krieg wider Preussen und Brandenburg; Drittens die vorhabende Reichs-Acht gegen Chur-Brandenburg; Viertens die Reichs-Executions-Anstalten wider Chur-Brandenburg und die einverstandenen Reichs-Glieder; endlich Fünftens die Französische und Schwedische Garandie des Westphälischen Friedens. Schreiben von Frankfurt am Mayn nach Leipzig, über den gerechtfertigten Ephraim, insonderheit über die angeschuldigte Preußische Gewalt und Empörung im Reiche. Burg Friedberg 1758 in 4to 6 B. Post-Script zu dem Schreiben von Frankfurt am Mayn über den gerechtfertigten Ephraim. Aschaffenburg 1758. 8. in 4to. Ausführliche Beantwortung der so genannten unpartheyischen Gedanken über diejenige harte Vorwürfe, welche von den Königl. Preuß. Schriftstellern dem Kayserl. Reichs-Hofrathe neuerlich gemacht worden. Worinnen die Gerechtigkeit der vormahligen und jetzigen Maas-Regeln des Königl. Preuß. und Chur-Brandenburgischen Hauses erwiesen, ingleichen die sämtlichen zur Vertheidigung des Reichs-Hofraths vorgetragenen Gründe auf eine überzeugende Art widerleget werden. Die Schrift stehet in den Danziger Beyträgen zur neuern Staats- und Kriegs-Geschichte IV. Band p. 461-618. Bey dem Ende wird der Kayser seiner Wahl-Capitulation Art. XXIV. §. 6. 7. erinnert,

Fürsten und Prinzen eine Klage an. Man wolte in Wien den teutschen Prinzen durchaus nicht erlauben, unter des Königes Krieges-Macht zu dienen. Der Reichs-Fiscal hatte ein ausführliches Verzeichnis in Händen von allen den Fürsten, die den ergangenen Abrufungs-Briefen nicht Folge geleistet hatten. Er drohete einen wie den andern mit der unausbleiblichen Reichs-Acht. Den in Preussischen Kriegsdiensten stehenden Reichs-Ritterschaftlichen Mitgliedern wurden die Einkünfte ihrer Güter durch ihre Cantons auf Kayserlichen Befehl verkümmert. Das Kayserliche Gebot war, die Teutschen solten die Preussischen Fahnen verlassen, und die zum Kriege Lust hätten, sich zu den Oesterreichischen und Verbundenen wenden.

§. 89.

Des Wienerischen Hofes Betragen gegen des Königs Bundesgenossen.

Den Hohen Bundesgenossen des Königes wurde von dem Reichs-Hofrath zu Wien nicht

innert und gesaget: Es ist aber leider bekannt, daß des jetzigen Kayserš Majest. Allerhöchst Dero Obliegenheit hierunter noch nicht beobachtet haben; folglich die Justiz-Verfassung bey dem Reichs-Hofrath in dem äuserſten Verderben liegt, um so mehr, da das Kayserl. Ministerium sich des Reichs-Hofraths, wie oben gezeiget ist, als einer Peitsche bedient, mit welcher man die unschuldigen Reichs-Stände, die sich weigern dem Oesterreichischen Interesse aufgeopfert zu werden, nach Belieben züchtiget.

nicht milder begegnet. Selbst den König von Großbritannien und den Landgrafen von Hessen-Cassel, welche doch ihre Kronen und ihr hoher Rang so wohl als ihr ruhmwürdiges Alter bey aller Welt verehrungswürdig machte, davon nicht ausgenommen. Allerseits solte der Bann-Strahl treffen. Es ergiengen donnernde Schriften von Wien aus, in eben so ungeziemenden Ausdrückungen als die waren, die bereits gegen den König zum Vorschein gekommen waren und noch ferner zum Vorschein kommen. Die Welt würde dergleichen Aufsätze in einem so gesitteten Zeitlauf als das ist, darinnen wir jetzt leben, gewis nicht suchen.

§. 90.

Vorgang bey dem Corpore Evangelicorum zu Regenspurg.

Der ganze evangelische Reichstheil wurde durch dis Verfahren des Wienerischen Hofes, gegen die ansehnlichsten evangelischen Mächte, rege gemacht. Auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg geriethe darüber, gegen Ausgang des Jahres, alles in Bewegung. Der Chur-Braunschweigische Gesandte, Freyherr von Gemmingen, gieng zu dem Chur-Sächsischen. Er verlangte von demselben, daß er, als Director des evangelischen Reichs-Cörpers, eine Umfrage anstellen mögte: Wie die Vorschrift der Reichs-Gesetze und insbesondere des zwanzigsten Artickels der Kayserlichen

serlichen Wahl-Capitulation, in Ansehung der Achts-Processe, aufrecht zu erhalten, und demjenigen zu begegnen sey, was solcher Verordnung und damit zugleich dem gesamten evangelischen Wesen zum Nachtheil künftighin etwan verhänget werden dürfe? Der Chur-Sächsische Gesandte stutzte gewaltig über diesen unvermutheten und ihm unangenehmen Antrag. Man gab ihm aber sogleich zu verstehen: Daß auf dem Weigerungsfall, die in der Ordnung folgende Chur-Brandenburgische Gesandschaft würde ersuchet werden, das Directorial-Amt hierunter zu vertreten. So gern auch der Herr von Ponikau das Verlangen von sich abgelehnet hätte, so muste er doch, um allen ihm bevorstehenden Verdruß abzuwenden, in das Begehren einwilligen. Die Proposition ward also in der That von Chur-Sachsen verlangter massen bewerkstelliget.

§. 91.

Desselben Berathschlagungen.

Die Evangelischen hielten an dem angesetzten Tage, (am 29. November) in dem Fürstl. Neben-Zimmer, ihre Zusammenkunft. Die wichtige Frage kam in Vortrag. Chur-Brandenburg, Chur-Braunschweig, Sachsen-Gotha, Brandenburg-Onolzbach, Braunschweig-Wolfenbüttel, Baden-Durlach, Hessen-Cassel und die Westphälischen Grafen, welche hierauf schon allerseits gefaßt

waren, legten in der gehörigen Ordnung ihre Stimmen schriftlich ab. Diese Stimmen giengen dahin aus: " Es hätten zwar Se. Kayserl. Majest. verschiedentlich die Aeusserung gethan, daß die dermaligen hin und wieder angedroheten Achts-Processe nach der in den Reichs-Gesetzen und besonders im zwanzigsten Artickel der neuesten Wahl-Capitulation deutlich und ohne einige zugelassene Ausnahme, vorgeschriebene Art und Weise behandelt werden solten. Nachdem aber doch gewisse Vorkehrungen die Besorgnis erweckten, als ob wohl gar über solche klare und gemeinverbindliche Reichs-Satzungen hinausgegangen, und besagte Achts-Angelegenheiten dem Willen und der Mehrheit der Stimmen einer algemeinen Reichsversammlung unterworfen, folglich die Verfassung des teutschen Reichs hierdurch in besondere Gefahr gesetzet werden möchte; so hielt man dafür, das von Seiten des Corporis Evangelicorum in einige gegen die Vorschrift der Reichs-Constitutionen und hauptsächlich der beschwornen Wahl-Capitulation Art. 20 vorzunehmende Aenderung, sie geschehe auch unter was für einem Vorwande sie immer wolle, auf keine Weise gewilliget, sondern vielmehr bey entstehendem Falle mit gehöriger Standhaftigkeit anverlanget werden solle, daß

1) " nach jener Vorschrift auf die beschriebene

» bene verbindliche Maasse, Form und
» Weise verfahren werde; und
2) » daß alles dasjenige, was gleichwol al-
» lem diesen entgegen geschehen möchte,
» von Corporis Evangelicorum wegen
» jederzeit so angesehen werden solle, wie
» die Wahl-Capitulation selbst Art. 20.
» §. 10. die Anleitung, das Recht und die
» Befugnis wörtlich und ausdrücklich er-
» theile.

§. 92.
Fernerer Vorgang.

» Mecklenburg, Schwedisch-Vorpommern,
» Würtemberg, Hessen-Darmstadt und
» Schwarzburg äusserten, daß sie hierüber
» nicht instruiret wären; fügten auch zum Theil
» mit hinzu, wie sie sich der Proposition dieser
» höchstwichtigen Materie, so aus dem Steg-
» reif, und ohne daß dieserhalb zuvor erforder-
» licher massen etwas Schriftliches ad Corpus
» gebracht worden, um darüber an die Höfe
» gehörig zu referiren und Verhaltungs-Be-
» fehle einzuholen, nicht im mindesten versehen
» hätten. Die übrigen, die zugegen waren, als
» Mecklenburg-Strelitz, die Nassauischen
» Häuser, die Wetterauischen u. Fränkischen
» Grafen, samt den reichsstädtischen Deputir-
» ten traten bey abgängiger Special-Instruction
» vermöge ihrer General-Anweisung, ad Majo-
» ra. Holstein-Glückstadt und Anhalt hatten
» sich bey der Conferenz gar nicht eingestellet,

" das Brandenburg-Bayreuthische Votum
" war nicht besetzt. Chur-Sachsen votirte
" endlich auch dahin: es wäre sehr bedenklich,
" über obige so algemein gestelte Fragen sich
" heraus zu lassen; man möchte sich zuförderst
" Chur-Braunschweigischer Seits etwas nä-
" her hierüber erklären, auch der Ordnung
" nach etwas Schriftliches von sich stellen, da-
" mit man desto sicherer wahrnehmen könne,
" was es hiermit eigentlich für eine Meynung
" habe; anderer Gestalt sey in dieser Sache,
" zumal da noch so viele Instructionen fehle-
" ten, zu keinem Schlusse zu schreiten.

§. 93.

Schluß des Corporis.

Chur-Braunschweig drang darauf, den Schluß des evangelischen Reichs-Cörpers, nach der Mehrheit der Stimmen zu fassen. Der Chur-Sächsischen Gesandschaft gieng dis sehr schwer zu Herzen. Sie zauderte und wolte ungern daran. Chur-Braunschweig machte Mine, Chur-Brandenburg um die Uebernehmung des Directorial-Amts für dismal zu ersuchen. Dis suchte doch Sachsen nach allen Kräften zu hindern. Es lies sich also gefallen den Schluß obstehender massen abzufassen. Gleichwol erklärete es ausdrücklich, daß es, als Chur-Sachsen, keinen Theil an der Evangel. Schluß nehme. Chur-Braunschweig lies das Conclusum, mit Beyfügung des ganzen zwanzigsten Artickels der Kayserlichen Wahl-Capitulation

tulation unverzüglich in Druck treten, und an jederman austheilen.

§. 94.

Gegen die angemaßte Gewalt des Reichs-Hofraths in Achts-Sachen.

Der evangelische Reichs-Theil stellete sich auf die Art vor den Riß gegen die angemaßte Gewalt des Reichs-Hofraths. Er machte vorbeschriebener massen einen Damm, um die weitere Ausbreitung einer drohenden gefährlichen Fluth zu hindern. Die Wahl-Capitulation war klar, und keiner Zweydeutigkeit noch Einschrenkung ausgesetzet. Dis war die Norin, so dem Reichs-Hofrath unter die Augen geleget ward, nach welcher er, so wie in andern, also vornemlich in Achts-Sachen gegen grosse Fürsten und Monarchen handeln und sprechen solte. Man wies ihm, daß er sich in Sachen menge, deren Erörterung gar nicht ihm, sondern allenfals dem gesammten Reiche zustünde.

§. 95.

Beytretung einiger Reichs-Stände.

Brandenburg-Culmbach, trat dem Schluß der Evangelischen mit bey. Der Braunschweig-Wolfenbüttelische Gesandte, Herr von Kniestedt, machte diese Gesinnung des Marggrafen bey dem Reichs-Tage öffentlich bekannt. Er fügte die Erklärung hinzu: Daß Se. Durchl. kein Bedenken fänden, diesen Schritt zu thun, da Sie versichert wären, daß der Kayser ohnehin geneigt seyn würde, von

der Wahl-Capitulation nicht abzugehen. Desgleichen ist auch das Hoch-Fürstliche Haus Anhalt mehrgedachtem Concluso beygetreten.

Anhang der ersten Abtheilung.

§. 1.

Schreiben an den Grafen von Brühl.

Es ist in der vorstehenden Abtheilung einer Schrift des Chur-Sächsischen Hofes gedacht worden, die Entdeckung des grossen Geheimnisses der dreyfachen Verbindung betreffend, so den gegenwärtigen Krieg veranlasset hat. Ich will davon folgenden Aufsatz anfügen, so seiner Merkwürdigkeit wegen, hier eine Stelle verdienet.

Die Macht der Wahrheit in einem Schreiben des Herrn Grafen von Brühl an einen Kaufmann in Berlin und der Antwort des letztern. Warschau, 1758.

Mein Herr,

Endlich hat doch die gerechte Sache gesieget. Nach langen Forschen haben wir nun den Verräther ausgekundschaftet, der sich von dem Hofe zu Berlin hat erkaufen lassen, ihm unsere Geheimnisse zu verrathen. Anfänglich muthmasseten

massseten wir auf den Herrn von Weingarten. Nun zeiget es sich, daß wir ihn mit Unrecht beschuldiget haben. Wir haben, leider! eine Schlange in unserm eigenen Busen ernähret.

Hätten sie es wohl geglaubt? Ein gebohrner Unterthan, ein Bedienter meines allergnädigsten Herrn, unser Cabinets-Cancelliſt Menzel ist es, welcher sich hat erkaufen lassen, dem Preußischen Minister Baron von Malzahn verschiedene Depeschen aus unserm Archiv zu überlassen. Glücklicher Weise bekamen wir einen Verdacht auf ihn. Wir liessen ihn am 24sten September vorigen Jahres arretiren. Des folgenden Tags wurde er verhöret. Sehen sie hier was er ausgesaget hat.

Erster Auszug aus dem Protocoll.

Warschau, den 25. September 1757.

Friedrich Wilhelm Menzel, alt drey und dreissig Jahr, ältester Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen Hofraths und geheimen Referendarii Menzel, als Cancelliſt in Königl. Diensten stehende, welche Stelle er seit siebzehn Jahren bekleidet und desfals den gewöhnlichen Eyd abgeleget hat, nachdem derselbe auf Befehl, in Gegenwart des Herrn von Saul geheimen Legationsraths; des Hn. Ferber, Hofrath und des Unterschriebenen, wegen seines Arrests befragt worden, hat er zwey ihm vorgezeigte Billets, worin dem zu Warschau residirenden Preußischen Secretaire Benoit Nachrichten ertheilt werden, für

seine Hand erkläret, und sich über dem folgenden Puncte schuldig erkannt:

Daß er sich sowol zu Dresden als hier seines Schwagers des Goldschmidts Erfurth, welcher gleichfals arretiret ist, bedienet habe, denen Preussischen Secretairs Plesmann und Benoit Stücke und Depeschen aus dem geheimen Cabinet und vornemlich aus dem Departement der auswärtigen Geschäfte, welche er ihnen mitgetheilet habe, zu überbringen.

Daß er für diese Mittheilung seit dem Jahr 1752 von dem Preußischen Gesandten Malzahn so wohl als denen Secretairen Plesmann und Benoit zu verschiedenen Zeiten überhaupt an baarem Gelde 3 tausend Thaler bekommen habe.

Daß er zu Begehung dieser Verrätherey von einem so genannten Rheniz, der ehedessen zu Dresden gewohnet hat, verführet worden. Er sey demselben hundert Thaler schuldig gewesen; da derselbe ihm nun um die Bezahlung dieser Schuld hart angelegen, und er ihm sein Unvermögen vorgestellet, habe dieser ihm zu verstehen gegeben, daß er ihm ein sicheres Mittel anweisen wolle Geld zu bekommen; als er ihn darauf zu dem Secretaire Hecht geführet, der ihn sogleich zu dem Gesandten von Malzahn gebracht, habe letzterer ihm hundert Thaler gegeben, mit Bitte ihm von Zeit zu Zeit etwas Neues aus der Cabinets-Canzley mitzutheilen.

Er habe solches in geraumer Zeit nicht thun können, weil der Herr von Mahlzahn nichts anders

ders verlanget, als Schriften aus dem Departement auswärtiger Geschäfte, und namentlich den Briefwechsel mit denen beyden Kayserlichen Höfen; weil nun diese Papiere in Schränken verschlossen gewesen und der Hof sich in Pohlen befunden, so wären viele Monate hingegangen, ehe er dem Preußischen Minister etwas habe mittheilen können, bis endlich im Monat December 1752. der Secretair Plesmann ihm ein groß Bund Schlüssel, welches der Geheime Rath von Eichel von Potsdam gesandt, übergeben, daß er versuchen solle, ob sich unter diesen Schlüsseln keiner fünde, welcher die Schränke des Departements auswärtiger Geschäfte schlösse.

Weil keiner von diesen Schlüsseln habe schliessen wollen, habe er sie zurück gegeben, jedennoch aber an einem gezeiget, was daran geändert werden müste, daß er in den Schrankschlössern gienge.

Zu Ende der dritten Woche hätte Plesmann ihm ein ander Bund Schlüssel zugestellet; als sich endlich einer darunter gefunden, welcher die Schränke eröfnet, habe er Plesmann, so oft er es verlanget, den wesentlichen Inhalt der Petersburger, und Benoit zu Warschau den Inhalt der Wiener Depeschen mitgetheilet. Solches wäre vor drey Jahren geschehen, und hätte er dieses drey oder viermal gethan, vornemlich des Sonntags und Donnerstags, da nicht viel Arbeit wäre, und in der Mittagsstunde, wenn sich niemand in der Canzley befinde.

Diese Mittheilung der Depeschen hätte sich am Fastenmarkt 1753 angefangen, weil er damals erst das zweyte Bund Schlüssel aus Plesmanns Händen bekommen, auch wäre er genöthiget gewesen bisweilen die Französischen Depeschen mitzutheilen. Wenn er dem Plesmann eine Original-Depesche gegeben, wäre sie ihm bald darauf wieder eingeliefert worden, damit er sie wieder an Ort und Stelle brächte. Währender Zeit, daß der Hof zu Warschau gewesen, habe er dem Benoit die mehresten Circular-Schreiben mitgetheilet, wenn sie was merkwürdiges erhalten, und von Zeit zu Zeit die Depeschen des Herrn von Ponickau zu Regenspurg; auch habe er, seit dem der Hof zu Warschau gewesen, von dem Benoit in verschiedenen Posten einige hundert Thaler bekommen ꝛc.

Der zweite Gefangene, Namens Johann Benjamin Erfurth, seiner Profeßion ein Goldschmidt, alt zwey und dreißig Jahr und Schwager des gefangenen Menzels, bekennet auf Befragen folgendes:

Menzel habe ihn ein Jahr lang zu Dresden gebraucht, daß er dem Preußischen Secretair Plesmann, oder die mehreste Zeit seinem Bedienten, versiegelte Schriften zugestellet. Zu Warschau habe er dem Benoit gleichfals Depeschen zubringen und ihm in eigene Hände überliefern sollen. Nachher aber hätte er sie gewissen Preussischen Bauren zugestellet, die sich bey diesem Secretair aufhielten und einander ablöseten.

Gestern

Gestern zu Mittag als am 24 September 1757 hätte er von dem Menzel ein klein versiegelt Paquet bekommen, solches zu einem Preußischen Bauren zu tragen, der es dem Preußischen Secretair zustellen solte; als er aber im Begrif gewesen solches zu thun, wäre er beym Ausgang aus dem Schloß von einem Unterofficier angehalten worden. Anfänglich hätte er dieses Paquet in der Hosenschliez verstecken wollen, und geläugnet, daß er Schriften bey sich habe.

Unterschrieben: Johann Christian Götze, Kriegs-Rath und General-L. Auditeur.

Zweiter Auszug des Protocols.

Warschau, den 26. Septemb. 1757.

Der gefangene Menzel aufs neue verhöret, hat folgendes ausgesagt; nemlich:

Daß der Secretair Plesmann niemals selbst in der Cabinets-Canzley zu Dresden gekommen, ausser da die Preussen die Schriften mit Gewalt heraus geholet, da er gegenwärtig gewesen. Daß er, Gefangener, im abgewichenen Jahre vor der Abreise nach Pohlen, dem Plesmann den Schlüssel, so er gebrauchet, zurück gegeben, welcher ihm andere Nachschlüssel zugestellet, sich deren hier in Warschau zu gleichem Gebrauch zu bedienen; daß er aber nach seiner Ankunft, in Erfurths Beyseyn, diese Schlüssel dem Secretair Benoit wieder überliefert, und ihm dabey gesagt, daß sie ihm

nicht

nicht nutzen könnten, weil er hier nicht so, wie sonst geschehen, zu dem Archiv kommen könne ꝛc.

Er bekennet noch überdem: Daß der Preussische Gesandte, Herr von Malzahn, gleich anfangs, ihm aus eigener Bewegung den Antrag wegen der Schlüssel und deren Gebrauch gethan, und daß Plesmann, da er ihm die ersten gegeben ausdrücklich zu ihm gesagt, der Gesandte liesse ihm die Schlüssel zustellen und füge denenselben funfzig Thaler bey, welche ihm auch zugleich wären bezahlt worden ꝛc.

Actum ut supra,

Johann Christian Götze, Kriegs-Rath und General-L. Auditeur.

Ganz gewiß werden sie über die schändliche Verrätherey erstaunen. Die ganze Welt muß einen gerechten Abscheu über das Verfahren des Preußischen Hofes schöpfen. Empfinden sie nicht selbst einen Schauder, nachdem sie dieses Verhör gelesen haben? Wundern sie sich noch, daß alle Europäische Mächte sich mit äussersten Kräften rüsten eine Macht auszurotten, welche alle Bande der menschlichen Gesellschaft zerreisset, welche kein Bedenken trägt die niederträchtigsten Handlungen zu begehen, welche sich an dem, was unter allen Völkern das heiligste ist, vergreift, um die Geheimnisse andrer auszukundschaften, und vermittelst deren Wissenschaft ihre gefährliche Absichten auszuführen?

Ich

Ich freue mich schon über den glücklichen Erfolg dieser Entdeckung, beklage aber die armen Menschen, welche die Folge der Rache treffen wird. Ich bin ꝛc.

Warschau, den 4. Januarii 1758.

H. G. v. B.

Antwort.

Hochgebohrner Herr Reichs-Graf!
Gnädiger Herr!

Ich gedachte schon, daß mein Andenken bey Ew. Excellenz ausgelöscht worden, seit dem Sie die Hand nicht mehr bey dem Steuer gehabt haben. Wie? Sie erinnern sich noch eines schlechten Correspondenten? Eines Mannes, den grosse Leute nicht länger zu kennen pflegen, als sie denselben gebrauchen? Sie beehren mich mit einer Zuschrift, ohne mir Steuerscheine anzubieten! Woher kommt mir dieses Glück? Darf ich eine Muthmassung wagen? Gnädiger Herr! Werden Sie mir es nicht ungnädig nehmen, wenn ich Ihnen dieselbe entdecke? Mich deucht, daß die grössesten Geister von denen Schwachheiten der Kinder nicht allezeit frey sind. Eine unvermuthete Freude, solte sie auch ungegründet seyn, bringt dieselbe oft zu Ausschweifungen, worüber gesetzte Leute lachen. Ist es nicht wahr, die Freude über ihre glückliche Entdeckung hat sie ganz ausser sich gesetzt? Sie vergassen in der Entzückung den unermäßlichen Abstand zwischen mir

und

und Ihnen. Ein Abstand, welchen nur die Verkaufung der Steuerscheine nähern kan.

Ich rede hier aus der Erfahrung. Ich verhalte mich sonst zu Ihnen wie 1 zu 100000. So oft Sie mir 100000 Thaler Steuerscheine für 40000 Thaler anboten, wurde dieses Verhältnis wie 1 zu 3. Itzt gerathe ich gar in die Versuchung, mich Ew. Excellenz gleich zu schätzen. Verzeihen Sie meinem Hochmuth eine solche Beziehung. Schreiben Sie es ihrer Freude zu, daß ich mich zu Ihnen erhebe. Ich selbst konnte mich für Entzückung nicht bändigen. In der Wuth meiner Freude über die Ehre, so Sie mir durch ihre Zuschrift angethan haben, zeigte ich ihren Brief allen Leuten, welche die Gedult hatten, meine Erzehlung anzuhören. Zum Unglück traf ich einen Spötter unter denselben an. Urtheilen Ew. Excellenz von meiner Kränkung. Er wolte behaupten, ich wäre dadurch nicht besser geworden, sondern Ew. Excellenz hätten sich nur bis zu mir erniedriget, ja gar tiefer herunter gesetzt.

Bey Durchlesung Dero Schreibens fragte er, ob ich wohl dächte, daß der Sächsische Hof diesen Auszug des Protocols denen Reichstags-Gesandten zu Regenspurg vorlegen würde? Ohne Zweifel, war meine Gegenrede, wird er daselbst das Verhalten der Herren von Malzahn, Plesmann und Benoit mit den schwärzesten Farben abschildern. Sie wissen, daß die Denkungsart der Menschen ihrem Stande gleichförmig ist. Nach den ersten Eindrücken urtheile

ich

ich allezeit als ein Kaufmann. Dis geschah auch itzt. Wenn sie einen Diener oder Buchhalter hätten, sprach ich, der mir ihre Handels-Geheimnisse verriethe, verdiente derselbe dadurch nicht wenigstens einen Platz in dem Zuchthause; und würde nicht die ganze Welt den Angeber einer solchen Untreue verabscheuen?

Er lachte über meine Einfalt, wie er es nennete, zu Regenspurg, versetzte er, wird man ganz anders davon urtheilen. Vergessen sie den Unterscheid nicht unter Souverains und Particuliers. Was jenen erlaubet ist, dürfen diese nicht allemal wagen. Handlungen, die bey einem Particulier für Verbrechen erkläret werden, sind unter denen Händen eines Monarchen, oder wenn sie auf seinen Befehl verrichtet werden, bisweilen für eine weise Vorsicht zu halten. Ich weis wohl, daß der Sächsische Hof die Schritte des Königs von Preussen allemal so vorstellet, als man die Handlungen eines Unterthanen beurtheilet, um sie denen Blödsichtigen als schändlichste Laster vorzuspiegeln; er bedenket aber nicht, daß, was dem Sächsischen Hofe frey stehet, dem Könige von Preussen gleichfals unverwehrt sey. Hat denn der Sächsische Hof niemals ein gleiches gethan?

Ich glaubte auf diese Frage behaupten zu können, daß der Hof zu Dresden die Bediente anderer niemals zur Verrätherey erkauft habe. Wenigstens konte ich mich kein bekanntes Beyspiel davon

davon erinnern. Woher hat er denn, fragte er mich darauf, die Verrätherey des Menzels entdecken können? Ist es anders zu vermuthen, als daß ein Verräther über den andern gekommen ist?

Diese unerwartete Frage brachte mich auf einmal zum Nachdenken. Ich hörete auf Dero Brief andern zu zeigen. Doch las ich ihn noch einigemal für mich durch. Je öfterer ich las, destomehr giengen mir die Augen auf. Himmel, was für Betrachtungen fielen mir bey! Unzähliche Schriften, die Sie zu Beschönung ihrer Sache haben in die Welt fliegen lassen, stelleten sich meinem Gedächtnis nach der Reihe wieder dar.

Was für Geschrey haben Ew. Excellenz nicht über die Eröfnung des Dresdner Archivs erhoben! Wie jämmerlich haben Sie die darin gefundene und von den Preussen bekannt gemachte Schriften gemishandelt, in Hoffnung ihr Daseyn dadurch zu vernichten! Lächerliche Bemühung! Bald musten sie ganz anders zu verstehen seyn als sie lauten. Bald solten sie gar falsch und untergeschoben seyn. Nun hies es: Der Verräther, welcher die Copien verkaufte, war auch fähig Originale daraus zu machen. Dann fragte man, warum der König von Preussen, wenn er Nachrichten in Händen gehabt hätte, dieselbe nicht vorher bewiesen, ehe er in Sachsen eingefallen und das Archiv eröfnen lassen. Man wolte dadurch der Welt glaubend machen, daß das Vorgeben von Entdeckung der Anschläge der

Höfe

Höfe zu Wien und Dresden falsch sey. Zur andern Zeit solte der Secretair des Grafen von Puebla durchaus der Verräther seyn, welcher dem Hofe zu Berlin die Nachrichten ertheilet hat. Welche Widersprüche!

Ohne Zweifel haben Ew. Excellenz diese hinten nach selbst bemerket. Sie finden also für gut solche zu heben und sich besser zu rechtfertigen. Plötzlich stellen Sie einen neuen Verräther auf, der denen Herren von Malzahn, Plesmann und Benoit alle Geheimnisse aus den Dresdner und Warschauer Archiven mitgetheilet hat. Diese Nachricht habe ich längst vermuthet. Man darf nur die Altonaer, Utrechter und Cöllner Zeitung mit Bedacht gelesen haben, um allemal vorher zu wissen, was für Minen Ew. Excellenz werden springen lassen. Es ist nur ein Unglück, daß die Anleger sich nicht recht auf die Kunst verstehen, so daß sie immer schlechte Wirkung thun. Halten sie mir es zu Gnaden, daß ich Ihnen meine Meynung unverholen sage. Was wird die Welt doch itzund denken? Was soll man von Dero Einsicht urtheilen? Alles, was sie mit so grosser Mühe gebauet, und mit so viel morschen Pfählen bisher unterstützt haben, werfen Sie selbst auf einmal über den Haufen.

Sie erlauben mir Ihnen dieses aus ihrem Schreiben und dem mitgetheilten Auszug des Protocols zu beweisen.

Sie sprechen, nach langen Forschen hätten Sie endlich den Verräther entdeckt. Es sey nicht

Bayerische Staatsbibliothek München

der Herr von Weingarten, sondern ihr Cabinets-Cancellist Menzel, welcher dem Berliner Hofe ihre Geheimnisse verrathen habe. Werden Sie sich nicht wundern, wenn ich Ihnen sage, daß es weder der eine noch der andere, sondern der Bruder des **** Abgesandten von *** sey, welcher dem Berliner Hofe das erste Licht von denen Wienerdresdnischen Anschlägen gegeben hat? Gleichwol ist nichts gewissers als dieses. Sehen Sie einmal wie dieses zugegangen ist.

Im Jahr 1751. entdeckte man auf dem Packhofe zu Berlin einige Fässer mit verrufenem Gelde. Weil dieselbe unter dem Namen von Stahlfässer eingeschlichen waren, so wurden sie confisciret. Der **** Gesandte gab sich alle ersinliche Mühe die Confiscation zu hintertreiben. Wie wäre das möglich gewesen? Ew. Excellenz wissen, daß die Accisbediente sich eine so schöne Gelegenheit, Vortheil zu machen, nicht leicht aus den Händen winden lassen. Der Bruder des Gesandten wuste dieses vielleicht nicht. Er sparete keinen Fleiß daß Geld frey zu bekommen. Hätte er doch lieber dafür geschlafen. Als er endlich sahe, daß alle seine Kunstgriffe vergebens waren, brach er für Ungedult in die Worte aus: Wir wollen unsern Schaden schon wieder einbringen. Sie mögen es immer hinnehmen. Der die Schuhe mit Bast bindet, soll es bezahlen, oder wir müsten keine Bundsgenassen mehr haben.

Diese

Diese Worte waren nicht in den Wind geredet. Sie machten den Eindruck, welchen sie natürlicher Weise allenthalben würden gemacht haben. Ich sage Ew. Excellenz nichts mehr. Schliessen sie selbst auf die Folgen. Wollen Sie es dem Könige von Preussen nun noch verargen, daß er, als ein weiser Regent, so lange geforschet, bis er den Schlüssel zu diesen Drohungen gefunden hat.

Sie sagen: Sie hätten glücklicher Weise Verdacht auf den Menzel bekommen, und ihn am 24. September 1757. arretiren lassen. Warum haben Sie denn diesen Verdacht nicht eher bekommen; oder warum haben Sie dis Histörgen nicht eher bekannt gemacht? Nicht wahr, die Zurüstungen zu dem Blendwerk waren nicht eher fertig? Wie wäre es, wenn ich sagte: Sie hätten weit vernünftiger gethan, wenn Sie diese Nachricht in ewige Vergessenheit vergraben hätten? Wie, wenn ich spräche, die Auszüge des Protocols sind falsch und untergeschoben, die Aussage des Menzels muß ganz anders verstanden werden, als sie lautet? Noch mehr, ich sage es, und dieses muß genug seyn zum Beweis. Ein solcher Beweis wird doch auf meiner Seite so gültig seyn, als auf der Ihrigen. Erlauben Sie mir, daß ich ihre eigene Waffen borge. Es ist eine unmenschliche That, eine unerhörte Grausamkeit einen Menschen auf blossen Verdacht zu arretiren. Das Vorgeben von einem Verdacht ist falsch. Haben Sie aber würklich Anzeigen

zum Verdacht in Händen gehabt, warum haben Sie solche nicht gehörig erwiesen und bekannt gemacht, bevor Sie den Erfurth und Menzel arretiren liessen? Sie wissen doch daß Sie den Verdacht und denen Anzeigen der Preussen nichts anders entgegen gesetzt haben?

Nunmehro komme ich auf den mitgetheilten Auszug des Protokols selbst. Es heist in demselben: Menzel habe zwey ihm vorgezeigte Billets, worin er dem zu Warschau residirenden Preussischen Secretair Benoit Nachrichten ertheilet habe, für seine Hand erkannt. Womit beweiset man dieses? Mit nichts. Man saget es, ohne den geringsten Beweis. Merken Sie hier, was ich oben gesagt habe. Hätten Sie den Inhalt dieser Billets zugleich mit bekannt gemacht, so gäbe solches schon einen halben Beweis. Warum haben Sie dieses nun nicht gethan? Nicht wahr, Sie würden alsdenn ihre eigene schändliche Verrätherey entdecken?

Der Canzellist soll ausgesagt haben: Daß er denen Preussischen Secretairs Plesmann und Benoit Schriften und Depeschen aus dem geheimen Cabinet mitgetheilet, und nach und nach drey tausend Thaler dafür bekommen habe. Ein gewisser Rhenitz, dem er hundert Thaler schuldig gewesen und nicht bezahlen können, habe ihn zu dieser Verrätherey verführet. Wie gehet das in alle Welt zu? Der Sohn eines Hofraths und geheimen Referendars, ein Mensch, der von seinem sechszehnten Jahr an selbst ganzer sieb-

zehn

zehn Jahr in ansehnlicher Bedienung gestanden hat, ist nicht im Stande kahle hundert Thaler zu bezahlen. Ist es nicht an dem, Ew. Excellenz haben ihn, nach ihrer löblichen Gewonheit, viele Jahre nach seiner Besoldung schmachten lassen? Sie selbst seyn also Urheber seiner Verrätherey, weil Sie ihn durch Hunger und Kummer dazu gezwungen haben. So würde ich sprechen, wenn das ganze Protocoll nicht gar zu sehr nach Mährgen schmeckte.

Kommt es Ihnen nicht selbst fabelhaft vor? Hat man wol je gehöret, daß ein Mensch seine Handlungen selbst ausdrücklich Verrätherey nennet, welches Wort man hier den Menzel brauchen läßt? Ein würklicher Verräther wird in seiner Aussage gewiß andere Ausdrücke, die nicht so hart sind, brauchen.

Der Herr von Malzahn bezahlet für die Mittheilung einiger Papiere drey tausend Thaler, und das baar. Der redliche Mann! Wenn doch der Herr Graf von Brühl auch so ehrlich bezahlte. Schätze ich den Lohn nach der Arbeit, so glaube ich ihm seit 1742 mehr als für drey tausend Thaler Dienste gethan zu haben, und dennoch hat er mir bis diese Stunde noch keinen Heller gegeben. Sind Ew. Excellenz meine Arbeiten etwan schon in Vergessenheit gekommen?

Jedoch was frage ich? Sie haben sich von langen Zeiten her angewöhnet die Bezahlung ihrer Schulden zu vergessen. Diese Gewohnheit ist Ihnen zur andern Natur geworden. Sie hat

endlich ihr Gedächtnis dermassen geschwächet, daß Sie heute nicht mehr wissen, was Sie gestern geschrieben haben. Daher fallen Sie in die ungeheure Widersprüche. Halten Sie nur alle ihre bey Gelegenheit des itzigen Krieges herausgegebene Schriften gegen einander, so werden Sie einen rechten Wust von Widersprüchen finden. Selbst ihr itziges Schreiben ist damit angefüllet. Hätten Sie dieses wol gedacht?

Sie legen dem Menzel folgende Worte in den Mund! Im Monat December 1752 habe der Secretair Plesmann ihm ein groß Bund Schlüssel, welches der Geheime Rath Eichel von Potsdam gesandt, übergeben, daß er versuchen solle, ob sich unter diesen keiner finde, welcher die Schränke des Departements auswärtiger Geschäfte schliesse. Wie keiner von diesen Schlüsseln habe schliessen wollen, habe er sie zurück gegeben, jedennoch aber an einem gezeiget, was daran geändert werden müsse, daß er in die Schrankschlösser gehe. Zu Ende der dritten Woche hätte Plesmann ihm ein ander Bund Schlüssel zugestellet; als sich endlich einer darunter gefunden, welcher die Schränke eröfnet, habe er Plesmann, so oft er es verlanget, den wesentlichen Inhalt der Petersburger und Benoit zu Warschau den Inhalt der Wiener Depeschen mitgetheilet. Solches wäre vor drey Jahren geschehen, und hätte er dieses drey oder viermal gethan, vornemlich des Sonntags und Donnerstags, da nicht viel Arbeit wäre, und

in

an der Wand stehenden, wenn sich niemand in der Bibliothek befindet, so ist es gut, wenn man sich auf einen Stuhl stellt, um sie herunterzunehmen, damit sie nicht durch Herabfallen beschädigt werden. Die Bücher sind nach Fächern geordnet. Jedes Fach hat eine Nummer, und jedes Buch in diesem Fache eine Nummer. Wenn man also ein Buch haben will, so muß man die Nummer des Faches und die Nummer des Buches in diesem Fache wissen. Diese Nummern stehen auf einem Zettel, der auf dem Rücken des Buches geklebt ist. Wenn man ein Buch haben will, so muß man es sich aufschreiben, und zwar auf einen Zettel, der Bücherzettel heißt. Auf diesem Zettel muß stehen, wie das Buch heißt, wer es geschrieben hat, und die Nummer des Faches und die Nummer des Buches in diesem Fache. Wer nun sagt, er habe die Bücherzettel gern, der hat sie nicht gern, sondern er will nur sagen, daß er gern Bücher lese. Wenn man das Buch gelesen hat, so muß man es wieder zurückgeben, damit auch andere Leute es lesen können. Dann kann man sich ein anderes Buch geben lassen.

Johann Hermann Gerhard sagt zu mir, ich solle ihm doch einmal ein Buch geben, das er lesen könne. Darum will ich ihm ein Buch geben.

Johann Hermann Gerhard sagt zu mir, ich solle ihm doch einmal ein Buch geben, das er lesen könne. Darum will ich ihm ein Buch geben.

Preussischen Bauren zuzustellen, er von einem Unterofficier beym Ausgang aus dem Schloß sey arretiret worden. Anfänglich hätte er dieses Paquet in dem Hosenschlitz verbergen wollen, und geläugnet, daß er Schriften bey sich habe.

Erinnern Ew. Excellenz sich noch, was Sie zu der Visitation des Dresdner Archivs sagten? Man hatte, sprachen Sie, diese Fouragirer der geheimen Canzley nicht vorher unter- und durchsuchet, bevor man sie in diesen politischen Staatstempel führte. Der Verräther, welcher die Copien verkaufte, war auch fähig Originale daraus zu machen.

Erlauben Sie mir hier ihre Worte zu gebrauchen. Man hatte diesen Fouragirer des Erfurthischen Hosenschlitzes nicht vorher unter- und durchsuchet, bevor er in dieses männliche Heiligthum grif. Der Verräther, welcher dem Unterofficier zu einer so barbarischen That Befehl gab, war auch fähig ihm ein Paquet zuzustellen, das er dem Erfurth in die Hosen stecken konnte. Was wollen sie darauf antworten? Besinnen Sie sich ja wohl, damit nicht die Preussen ihr Wort nehmen und für sich deuten.

Das zweyte Verhör des Menzels ist in der That sehr künstlich eingerichtet. Plesmann soll niemals in die Cabinets-Canzley gekommen seyn. Hätten Sie doch Menzeln lieber sagen lassen, er wäre allezeit hineingekommen, so oft dieser ihm Depeschen oder Schriften mitgetheilet

let habe. Alles, was Sie in dem Preußischen Lehrgebäude und andern Schriften über diesen Punct gesagt haben, wäre sodann unwidersprechlich dargethan. Doch nun besinne ich mich. Sie haben hier ein recht Meisterstück ihrer tiefen Einsicht bewiesen. Plesmann ist mit dabey gewesen, da die Preussen die Schriften mit Gewalt heraus geholet haben. Nun ist der Beweis da. Plesmann hat sie hinein gelegt. Wie wäre es aber, wenn Menzel, der ihm die Copien verkaufte, auch Originale daraus gemacht hätte? Stimt solches nicht unvergleichlich mit ihrem ehemaligen Vorgeben und dem itzigen Verhör? Mich deucht, ich sehe schon im Geist, daß wir bald eine anderweitige Aussage in der Zeitung finden werden, welche alles klar macht.

In der Folge versehen Sie sich wieder gewaltig. Menzel hat in Warschau dem Benoit die Schlüssel zurück gegeben, weil er nicht so wie sonst zu dem Archiv kommen könne, und doch hat jener diesem Schriften daraus zugesandt, darüber er auch ist ertappt worden. Wie ist er zu solchen Schriften gekommen?

Was wollen Sie damit sagen, daß der Gesandte Herr von Malzahn dem Canzellisten Menzel gleich anfangs aus eigner Bewegung den Antrag wegen der Schlüssel und deren Gebrauch gethan? Es scheinet fast, als wenn Sie gar dem Herrn von Malzahn dadurch zum Verbrecher machen wollen. Zwar wundert mich solches nicht. Wer die Verwegenheit hat, Monar-

chen zu verläumden, sie für Verbrecher zu erklären und mit Strafen zu drohen, der wird auch kein Bedenken tragen Gesandte zu Verbrecher zu machen.

Haben Ew. Excellenz die Widersprüche in diesen Verhören bemerkt? Wie wollen Sie dieselben vereinigen? Gesetzt, es würfe Ihnen jemand vor, die ganze Aussage wäre erlogen, weil nichts übereinstimmendes darin befindlich ist; was wolten Sie dazu sagen? Wissen Sie, wie Sie sich da heraus helfen können? Ein Gefangener, der sich schuldig weis, widerspricht sich fast allezeit. Diese Entschuldigung muß jedermann für gültig erkennen. Ich muß Ihnen aber im Vertrauen sagen, daß sie bey mir nicht gilt. Sie hatten doch eine Absicht bey der Bekantmachung dieses Verhörs? Dachten Sie nicht dem Preußischen Hofe eine neue Klette anzuhengen? Wolten Sie nicht den Greuel der Eröfnung des Archivs in seiner ganzen Abscheulichkeit dadurch vorstellig machen? Allerdings? Ist dergleichen Verfahren wol jemals unter gesitteten Völkern erhöret? Gewiß niemals. Kein Mensch, der in der Geschichte nicht ganz unbewandert ist, wird ein einzig Beyspiel anführen können. Warum aber haben Ew. Excellenz dieses Verhör nicht glaubwürdiger und übereinstimmender abgefaßt?

Sagen Sie mir doch, was Sie dachten, als Sie ein solch Mordgeschrey über die Eröfnung des Dresdner Archivs erhoben? Glaubten Sie etwan, daß die ganze Welt dumm sey, und nicht

wisse,

wisse, was vorgehe? Hat das Haus Sachsen mehr Vorrechte als das Haus Preussen? Soll diesem nicht frey stehen, was alle andre Höfe sich für erlaubt halten, ja zum Theil, wie der Wiener Hof, frey öffentlich treiben? Als der König von Preussen die in dem Dresdner Archiv gefundene Schriften bekannt gemacht hatte; als Ew. Excellenz so viel Lerm darüber verführten; und der Wienerische Reichs-Hof-Rath den König von Preussen mit seinem Popanz der Acht schrecken wolte, theilte ich die bis dahin herausgekommene Schriften einem gewissen Freund mit. Bey Zurückgebung derselben begleitete er sie mit folgender Vergleichung, die sich zwar auf einerley Art anfängt, aber sehr verschieden endiget. Ich gebe sie Ihnen, wie ich sie empfangen habe.

Graf Günther von Schwarzburg hinterbrachte dem Churfürsten August zu Sachsen, daß Grumbach, der sich bey dem Herzog Johann Friedrich II zu Gotha aufhielte, dem Churfürsten nach dem Leben trachte, mit der Versicherung, daß er solch böses Vorhaben aus des Grumbachs eigenem Munde habe. Der Churfürst August gieng dem

Ein Unbenannter, den die Höfe zu Wien und Dresden für den Secretair des Grafen von Puebla ausgaben, hinterbrachte dem Könige Friedrich II, daß der Graf von Brühl, der bey dem Könige Churfürsten Friedrich August in Diensten stunde, ihn um Land und Leute zu bringen suche, mit der Versicherung, daß die Beweise davon in dem

Archiv

Herzog Johann Friedrich ins Land, und verlangte den Grumbach ausgeliefert zu haben. Dieser so wol als der Herzog läugneten das, wessen man den Grumbach beschuldigte. Der Churfürst kehrete sich daran nicht, sondern rückte vor die Stadt Gotha und das Schloß Grimmenstein. Der Kayser Maximilian II erklärete den Herzog Johann Friedrich II nebst dem Grumbach in die Acht. Der Churfürst August eroberte die Festung Grimmenstein. Der Herzog Johann Friedrich wurde gefänglich angenommen, und nach der Wiener Neustadt zu ewiger Gefangenschaft abgeführet. Grumbach nebst seinen Mitgenossen, der Canzler Brück, von Stein und Baumgarten musten eines jämmerlichen Todes sterben. Man

Archiv zu Dresden befindlich wären. Der König Friedrich gieng in Sachsen, und verlangte von dem Könige Churfürsten Sicherheit gegen die Brühlischen Unternehmungen. Er so wol als der Graf von Brühl läugneten das, wessen man diesen beschuldigte. Der König kehrte sich daran nicht, sondern nahm die Sächsische Armee gefangen, besetzte ganz Sachsen, und fand in dem Archiv zu Dresden eine Menge vertrauter Nachrichten, welche er öffentlich kund machte, und sein Verfahren vor der ganzen Welt damit rechtfertigte. Anstatt Gnugthuung zu erhalten, wolte der Kayser Franz I den König Friedrich II in die Acht erklären, befahl, daß er sich das Seinige ruhig nehmen lassen solte, und bot das ganze Reich, Rußland,

Frank-

fande in dem Archiv zu Gotha eine Menge vertrauter Nachrichten, so daß man nicht erst nöthig hatte denen Gefangenen viele Zeugen vorzustellen. Der Churfürst August machte sich wegen aufgewandter Kriegskosten aus dem Vermögen des Herzogs bezahlt.

Frankreich, Ungarn und Schweden wider ihn auf. Der Graf von Brühl nebst seinen Mitgenossen, die Grafen von Kaunitz, Bestuchev und Flemming aber wurden gelobet und bey denen verbundenen Höfen in ganz besondern Ehren gehalten.

Was deucht Ew. Excellenz bey dieser Parallele? Hat sich seit zwey hundert Jahren alles so umgekehrt, daß, was damals Recht gewesen, nun Unrecht ist?

Ueber die schändliche Verrätherey des Menzels erstaune ich nun nicht mehr. Ich erstaune nur über die Ränke und das Glück des Herrn Grafen von Brühl. Ich erstaune darüber, daß er durch die Bekanntmachung des gegenwärtigen Protocols allen seinen vorigen Kunstgriffen und Drohungen widerspricht. Ja, wenn es wahr ist, daß ein Königlich Pohlnischer Churfürstlich Sächsischer Cabinets-Cancelliſt zum Verräther gewokden ist, so erstaune ich noch mehr, daß Sie, Herr Graf, sich in seiner Wahl so sehr geirret haben. Sie wusten ja sonst ihre Leute recht gut auszulesen.

Ist es Ihnen anders noch möglich funfzehn Jahr zurück zu denken, so besinnen Sie sich was unter uns vorgefallen ist. Sie wolten mich zu

einem

einem geheimen Anschlage gebrauchen. Ich wandte dagegen ein, daß ich nicht geschickt dazu wäre, weil ich keinen Betrüger abgeben könnte, ich würde mich selbst verrathen, mein Gesicht wäre zu ehrlich dazu. Wissen Sie noch, was Sie mir antworteten? Eben weil ich ein ehrlich Gesicht hätte, wäre ich am geschicktesten ihr Vorhaben auszuführen, niemand würde einen Verdacht in mich setzen. Heist dieses nicht eine feine Einsicht? Hatten Sie damals nicht eine gute Wahl getroffen? Es war nur Schade, daß ich nicht Muth und Härte genug hatte ihre wichtige Anschläge, mit denen Sie damals schon schwanger giengen, unterstützen zu helfen. Jedoch Sie haben durch mein Nichtwollen nichts verlohren. Sie haben nachher Leute gnug gefunden, die bereitwilliger waren, Sachsen und mit demselben ganz Teutschland in das äusserste Elend zu stürzen.

Nunmehro wird doch ihr eignes Erstaunen aufhören. Die vernünftige und unpartheyische Welt wird über das Verfahren des Preußischen Hofes nicht mehr Abscheu empfinden, als sie das nemliche Verfahren aller andern Höfe verabscheuet. Sie wird die Klugheit, den Muth und die Standhaftigkeit des Königs von Preussen bewundern. Dagegen wird sie bey Lesung dieser Verhöre über die Einfalt des Sächsischen Hofes lachen, daß er sich, bey aller seiner eingebildeten Weisheit ganzer vier Jahr hat um die Fichte führen lassen. Daß er sich selbst betrogen, da er anderen hat hintergehen wollen. Daß er bey alle

seinem

seinem Schaden noch nicht klug werden und seinen wahren Feind kennen lernen will. Da lobe ich doch die Franzosen, die an allen Höfen ihre Spione haben; niemals aber ihr eignes Interesse dem Nutzen anderer aufopfern, wie der Sächsische Hof thut.

Lasset uns doch einmal untersuchen, wer die Bande der menschlichen Gesellschaft zerreisset, und die niederträchtigsten Handlungen begehet. Ist es der, so wider die klaren Reichsgesetze, wider Natur und Völkerrecht die allerschändlichsten und abscheulichsten Kunstgriffe gebraucht, alle Mächte wider eine einzige aufzuhetzen, und ganz Europa in Blut und Flammen zu setzen; oder der, welcher Land und Leute vertheidiget und alle Augenblick bereit ist Friede zu machen, so bald man verspricht, daß man ihm das Seinige lassen will? Fragen Sie ihr Gewissen, wer dieses oder jenes thut, wenn Sie sonst noch eine Empfindung davon haben.

Wer begehet die grössesten Niederträchtigkeiten? Der, so die boshaftesten Streiche ausübet und die greulichsten Conspirationes anrichtet; oder der, welcher sich bemühet diese Streiche und Conspirationes zu entdecken und zu vereiteln? Der Sächsische erste Minister conspiriret wider den König von Preussen und verbindet sich, unter dem Namen seines Herrn, mit der halben Welt ihn zu unterdrücken. Der König von Preussen wendet drey tausend Thaler daran solche Conspiration zu entdecken. Wer ist hier der Verbrecher?

Ew. Excellenz haben sich unendliche Mühe gegeben das Verfahren des Königs von Preussen anzuschwärzen. Und welch Verfahren denn? Daß er gesucht hat hinter ihre Verrätherey zu kommen, daß er in solcher Absicht die Abschriften von ihrer Correspondenz an sich gebracht, auch endlich die Urschriften davon aus dem Dresdner Archiv genommen hat, um ihre Bosheit der Welt vorzulegen. Hat der König von Preussen weniger Recht an das Dresdner Archiv als der Churfürst August von Sachsen an das Gothaische hatte? Wie würde es Ihnen ergangen seyn, wenn Kayser Maximilian II noch gelebt hätte?

Was ist doch ihre Absicht gewesen, daß Sie die Eröfnung des Dresdner Archivs bey aller Gelegenheit als das ungeheureste Verbrechen abmahleten? Nicht wahr, Sie wolten die Aufmerksamkeit des Publici von der Sache selbst abziehen und auf Nebendinge lenken? Sie merken, daß es damit nicht mehr recht fort will. Was wollen Sie nun thun? Voller Freuden rufen Sie aus, daß die gerechte Sache endlich gesieget hat. Worin hat sie denn gesieget? Ew. Excellenz haben denjenigen ausfindig gemacht, welcher dem Könige von Preussen ihre Verrätherey entdeckt hat. Haben Sie sich dadurch gerechtfertiget? Nichts weniger als das. Sie bekennen damit nur, was Sie vorher immer geläugnet haben, und machen sich mit ihrem ganzen Anhang vor der Welt zu Lügner. Besser hätten Sie gethan, daß Sie ganz stille gewesen wären.

Ich

Ich will Ihnen ein viel sicherer Mittel anweisen sich zu rechtfertigen, wenn Sie sich von dem, was die Preussen Ihnen zur Last legen, frey machen wollen. Beweisen Sie mit unumstöslichen Gründen, daß der vierte geheime Articul des Petersburger Tractats ein Unding sey; daß Sie sich wegen des Beytrits zu diesem Tractate niemals in Unterhandlung eingelassen haben; daß ihr Hof sich Magdeburg und den Saal-Creis nebst andern Ländern nicht ausbedungen hat; daß Sie dem Petersburger Hofe nicht haben hinterbringen lassen, der König von Preussen suche die Russischen Unterthanen in der Ukraine aufzuwiegeln; daß Sie denen Grafen von Flemming, Loos und Witzthum nicht aufgetragen haben die Höfe zu Versailles, Wien und Petersburg wider den König von Preussen in den Harnisch zu jagen. Oder da Ihnen solches unmöglich ist, so hören Sie auf ferner Oel ins Feuer zu giessen und bieten aufrichtig die Hand zu einem billigen und dauerhaften Frieden.

Dieses wird kräftiger seyn als ihre läppische Articul, so Sie in den Zeitungen setzen und alle ihre Memoriale, womit Sie zu Regenspurg beständig Sturm blasen lassen. Was nutzt es, daß Sie in einem Ton ihr ewiges Lied von den Preussischen Vergewaltigungen singen, wenn Sie nicht ausmachen wer Schuld daran ist? Ertappen Sie noch tausend Menzel und eben so viel Erfurths, machen Sie solches auch noch heimtückischer Weise zu Regenspurg und in den Zeitungen bekannt, so

verändert solches den Inhalt ihrer Depeschen nicht im geringsten.

Erlauben Sie mir zum Beschluß noch eine Frage. Warum haben Sie ihren Menzel nicht sagen lassen, woher er wisse, daß der Geheime Rath Eichel das grosse Bund Schlüssel von Potsdam gesandt habe? Hat er etwan eine so feine Nase gehabt, daß er es an den Schlüsseln hat riechen können, daß sie von Potsdam gekommen sind? Plesmann hat es ihm gewis nicht gesagt.

Der Himmel bekehre Sie, daß dem Blutvergiessen einmal gesteuret werde. Der Allmächtige erleuchte Sie, damit das Verderben aufhöre. Dieses wünschet von Herzen

Berlin den 28. Febr. Dero wohlmeinender Freund T.

§. 2.

Chur-Braunschweigisches Pro Memoria wegen der Achts-Sache.

Eine der vorzüglichsten Schriften dieser Zeit ist das PRO MEMORIA des Freyherrn von Gemmingen, in Ansehung der Chur-Braunschweigischen Achts-Erklärung, so auch durch Chur-Maynz zur öffentlichen Reichs-Dictatur gekommen ist. Es lautet folgender massen:

Des H. R. Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände zu gegenwärtiger algemeinen Reichs-Versammlung bevollmächtigte Räthe, Botschafter und Gesandte!

Hochwür-

Hochwürdige, Hoch- und Wohlgebohrne, Hoch-Edelgebohrne, Hoch-Edelgestrenge, Vest- und Hochgelahrte, Hoch- und vielgeehrte Herren!

Sr. Römisch-Kayserl. Majestät hat es gefallen, mittelst eines an die Reichs-Versammlung unterm 28. Aug. dieses Jahres erlassenen sogenannten allergnädigsten Hof-Decrets, selbiger diejenige Mandate mitzutheilen, welche unter Androhung der Acht und mit beygefügten Avocatoriis gegen Se. Königl. Majest. von Großbritannien, meinen allergnädigsten Herrn, als Churfürsten zu Braunschweig und Lüneburg, so wie gegen mehrere der respectabelsten teutschen Reichs-Fürsten, den 21sten besagten Monats herausgelassen seyn soll.

Die Reichs-Historie kennet kein Beyspiel dieser Art. Se. Königl. Majest. haben in den 31 Jahren Ihrer ruhmvollen Regierung ein so untadelhaftes Betragen gegen Ihro gesamte Reichs-Mitstände, ohne Unterschied der Religion beobachtet, daß gewiß kein Fürst des Reichs vorhanden ist, welcher mehrere von Selbigen erhaltene Zeugnisse der Achtung und des Vertrauens aufzuweisen hat, als Höchstdieselbe beybringen können. Sie haben, gleich den mindermächtigsten Ständen, Recht gegeben und Recht genommen. Sie haben nach dem Tode Kayser Carls VI. die Zeiten erlebet, die in der Historie des Hauses Oesterreich unvergeßlich bleiben werden, da die Crone Frankreich die grösten Armeen in das Reich

rücken lassen, um diesem Hause ein Ende, und sich zum Meister in Teutschland zu machen. Sie sind, als König und Churfürst, dabey vor den Riß getreten. Sie haben die für der Kayserin Königin Majest. streitende, grösstentheils aus Ihren eigenen Truppen bestehende Heere selbst angeführet. Sie haben in der Schlacht bey Dettingen Ihr eigenes geheiligtes Leben für solche gewaget, und Ihres Sohnes, des Herzogs von Cumberland Königl. Hoheit, tragen die Zeichen der daselbst empfangenen Wunden noch an Ihrem Leibe. Das Jahr 1745, worinnen Se. ietztregierende Kayserl. Majest. zum Kayser erwehlet worden, muß allen Ständen des Reichs so unvergessen, als die von Sr. Königl. Majest. dabey angewandte Bemühungen seyn. Sie haben die durch den Aachenschen Frieden bewirkte Erhaltung des Hauses Oesterreich mit dem Blute und dem Vermögen Ihrer Unterthanen, und mit den wichtigsten Eroberungen Ihrer Crone erkauft. Die Kayser-Crone haben Sie in selbigen durch die wegen einer Römischen Königs-Wahl angestellten Unterhandlungen zu erhalten gesucht. Der mit dem Herzoge von Modena geschlossene Successions-Tractat, und die Vergrösserung, die dem Hause Oesterreich daraus zuwachsen soll, ist ein Werk Ihrer für solches tragenden Freundschaft gewesen.

Statt einer Vergeltung, statt der Erfüllung der zärtlichen Achtungs- und Dankbarkeitsvollen Versicherungen, die Sie in diesen Zeiten von der

Kayserin-

Kayserin Königin Majest. erhalten haben, und die Se. Majest. aus Großmuth der Welt nicht vorlegen; statt der schuldigsten Beobachtung der feyerlichsten Tractaten, versagen Ihnen der Kayserin Königin Majest. gegen eine Ueberziehung, die lediglich die Wirkung des Französischen Hasses ist, welchen Sie ihrentwegen auf sich geladen, den schuldigen Beystand, und Se. Kayserl. Majestät sogar die Dehortatoria, die Sie nachgesucht haben. Der Hof zu Wien unterzeichnet mit der Crone Frankreich im Merz 1757 zu einer Zeit, da der König seine Völker ruhig in seinem Lande stehen lies, einen Tractat, vermöge dessen den 10. Jul. die Französischen Truppen über der Weser, mithin in den Königl. Ländern seyn sollen. Der Kayserin Königin Majest. machen, ohne daß iemals der Welt angezeiget worden, was für ein Recht Sie haben, die Länder des Königs zu überziehen, feyerliche Conventiones mit dieser Crone, nach welchen Sie das erpreßte Blut und Vermögen der Königl. Unterthanen mit solcher theilen wollen. Sie fügen den Truppen derselben die Ihrige bey, und lassen dadurch die Königl. Länder ärger verheeren, als durch jene geschehen ist. Derselbige Herzog von Cumberland, welcher zu Dettingen in der Vertheidigung der Kayserin Königin Majest. verwundet worden, muß bey Hastenbeck mit gegen Kayserl. Königl. Truppen, die die Länder des Königs anfallen, streiten. Der Kayserin Königin Majest. schicken Commissarien nach Hannover, welche die Contributiones

mit der Crone Frankreich theilen sollen und getheilet haben. Sie schlagen alle Friedens-Anträge aus. Sie weisen die Gesandten des Königs von ihrem Hofe. Und nachdem die göttliche Vorsehung durch den nach ihrer Gerechtigkeit den Königl. Waffen verliehenen Seegen das Churfürstenthum dennoch von seinen Feinden befreyet hat; da man im Begrif ist, den Französischen Truppen das nochmalige Eindringen in selbiges, womit sie, wie die ganze Welt weis, drohen, zu verhindern, so finden des Kaysers Maj. welche vermöge Ihrer beschwornen Wahl-Capitulation, " das Reich schirmen, die Churfürsten als dessen innerste Glieder und Hauptsäulen jederzeit in sonderbarer hoher Consideration halten: und denen zu Bedrückung der Reichsstände eindringenden fremden Völkern Widerstand thun sollen, " Ihren obhabenden Pflichten gemäß, ohne jener Französischen Ueberziehung im mindesten zu erwehnen, von Sr. Königl. Majest. zu fordern, daß sie ihre Truppen aus den Ländern, worin sich solche dermalen befinden, zurück ziehen, auch die gemachte Rüstung trennen, mithin dadurch Ihro teutsche Lande der Französischen Armee wiederum öfnen sollen; die Königl. Truppen abzurufen; solche der Eide und Pflichten, womit sie dem Könige verwand sind, zu entladen; ihnen zu befehlen, daß sie Dero Gebot nicht mehr gehorchen, sondern Dessen zur Empörung führende Fahnen, Dienst und Bestallung verlassen sollen; besagte Truppen mit einer auf Leib, Gut und Ehre

re gehenden Strafe, dem Könige aber selbst mit der von dem Kayserl. Erkentnis nicht abhangenden Acht zu drohen; und eine solche Schreibart in denen deswegen herausgelassenen Aufsätzen gebrauchen zu lassen, als man sich etwa gegen einen Toscanischen oder Oesterreichischen Landsassen bedienen könte.

Das Urtheil der Welt über dieses Verfahren ist nicht ausgeblieben, und die Geschichte wird solches mit ungeschminkten aber unauslöschlichen Farben der Nachkommenschaft überbringen.

Se. Königl. Majest., welche durch dieses alles, die dem Hause Braunschweig-Lüneburg eigene und nimmer verletzte, Sr. Majest. aber insonderheit zur Gewohnheit gewordene Achtung gegen das Reich nicht verlieren; wollen sich wiederholend als Churfürst an die Reichsversammlung hierdurch, obgleich vorläufig, und mit Vorbehalt einer demnächstigen weitern Ausführung wenden. Die Reichs-Acta legen in solcher Maasse zu Tage, was Höchstdieselbe für das teutsche Vaterland gethan haben, daß solches wenigstens bey derselben nicht vergessen seyn kan. Sie erwarten die Wirkung davon bey einem Vorfall, wie der gegenwärtige ist, um so mehr, da ein jeder Ihrer höchst und hohen Mitstände leicht einsehen wird, daß dasjenige, was man gegen Se. Königl. Majest. geltend zu machen suchet, zu einer Zeit, die vielleicht eher kommt, als man es vermuthet, gegen sie gleichmässig ausgeübet werden würde.

Das Verfahren, welches Sr. Königl. Majest., als Churfürsten, zur Last geleget wird, soll darin bestehen, daß Höchstdieselbe 1) denen am 17ten Jan. und 9ten May vorigen Jahres gemachten Schlüssen sich nicht gefüget, sondern vielmehr deren Gelebung abgesaget, und den Worten nach zu der Neutralität sich erkläret; 2) des Königs in Preussen Majest. Vorschub, Beystand und Zuzug geleistet; mit Denenselben in Bündnis sich eingelassen; Ihre Truppen mit Königl. Preuß. unter Anführung eines in Kriegsdiensten Sr. Königl. Majest. in Preussen stehenden Generals vereinbaret; Engländische Völker in Teutschland geführet, und die Stadt Emden damit besetzt, auch sich anderer Reichsständischen Hülfs-Truppen bedienet haben; und endlich 3) Namens Höchstderoselben aus den Ländern verschiedener Reichsstände Contributiones gefordert worden.

Was den ersten der gemachten Vorwürfe anlanget, so ist es allerdings an dem, daß Namens Sr. Königl. Majest. bey denen im Anfange des abgewichenen Jahres angestelten Reichstäglichen Deliberationen, gleich wie von den mehresten Ihrer evangelischen Mitstände geschehen ist, auf die gütliche Beylegung der ausgebrochenen Unruhen in Ihren Votis angetragen worden. Höchstdieselben haben bey dieser Ihrer geäusserten Meynung, so wie Sie es allemal zu thun gewohnt gewesen, dasjenige für Augen gehabt, was die Gerechtigkeit und das Beste des teutschen Reichs Ihnen zu erfordern schien. Man mag über den unglücklich

ent-

entstandenen Krieg urtheilen, wie man will, so lieget der Welt dennoch so viel vor Augen, daß durch die blosse Erklärung der Kayserin Königin Majest., Se. Königl. Majest in Preussen unbeunruhiget zu lassen, dessen Ausbruch verhindert, und der Vergiessung so vieles Menschenblutes, nebst der Verheerung des teutschen Vaterlandes vorgebeuget werden können. Diejenige Länder, die das Unglück des Krieges erfahren haben, mögen urtheilen, ob der Weg, den man eingeschlagen hat, derjenige gewesen sey, der am kürzesten zu der Wiederherstellung des theuren Friedens führte, und ob nicht zu wünschen gewesen sey, daß mit Beyseitsetzung anderer Absichten dem Vorschlage Sr. Königl. Majest. die Hände wären geboten worden.

Se. Königl. Majest. haben ferner an den Ihrer Meynung entgegen gefaßten Schlüssen keinen Theil genommen. Aber auch dadurch sind die Reichs-Gesetze nicht im mindesten verletzet worden. Es ist bekannt, daß die Frage; ob in materia Collectarum die Majora gelten? durch das Instrumentum P. W. Art. 5. §. 52. ad Comitia imperii verwiesen und annoch ausgemacht ist. Daselbst kan sie nicht nach der Mehrheit der Stimmen entschieden, sondern allein mittelst einer gütlichen Vergleichung abgethan werden, massen sonst diese Remission ein sehr unnützer Ausweg gewesen wäre, da man bey den Westphälischen Friedenshandlungen wohl wuste, wohin die Meynung der die Majora ausmachenden Cathol.

Stände gieng. Diese selbst und alle andere Glieder des Reichs mögen jedoch überlegen, ob es ihrer Wohlfahrt gemäß sey, in gegenwärtigem Falle anerkennen zu wollen, daß ieder Reichsstand der Mehrheit der Stimmen, in Bewilligungs-Sachen, der Art, wie diejenigen sind, wovon die Frage ist, sich unterwerfen müsse, welches die mächtigere catholische Churfürsten sonst verneinet haben, und man zu seiner Zeit gewiß sich geltend machen wird.

Man nehme aber über diese Frage für Principia an, welche man will, so kan dennoch nach den Umständen nichts offenbarer seyn, als daß bey der Lage der Sachen, welche obhanden war und annoch obhanden ist, von Sr. Königl. Majest. nimmer gefordert werden möge, daß Höchstdieselbe Ihre Truppen mit dazu hergeben solten, um jene Reichsschlüsse zu volstrecken. Se. Majest. wurden, wie dem ganzen Reiche bekant ist, in dem Kayserl. Hofdecrete aber gänzlich verschwiegen wird, von der Crone Frankreich zu der Zeit, wie selbige gemacht worden, mit der ungerechtesten Ueberziehung ihrer teutschen Lande gedrohet. Der Kayserl. Königl. Hof unterzeichnete im Märzmonat vorberührten Jahres mit dem Französischen eine Convention, vermöge welcher der Feind im Julio über die Weser gehen, mithin in den Königl. Ländern sich befinden solte. Diese Ueberziehung ist auch erfolget; der Kayserin Königin Majest. haben Ihre eigene Haustruppen zu den Französischen gefüget, und sich dagegen durch

feyer-

feyerliche zum voraus errichtete Tractaten die Helfte der aus solchen zu machenden Erpressungen stipuliret.

Man leget dem Reiche mittelst der Anlage A. einen generalen Extract desjenigen Schadens vor Augen, den die Unterthanen des Königs bey solcher ersten Ueberziehung gelitten, worinnen die auf Millionen ansteigende Summen nicht einst aufgeführet sind, so die Landschaften haben entrichten müssen und von den Königl. Domainen bezahlet worden. Der ungerechte Eifer der Feinde Sr. Königl. Majest. ist auch noch nicht ermüdet. Die von einer andern Seite unter den Befehlen des Prinzen von Soubise angerückte Französische Armee hat vom neuen, in Begleitung Fürstl. Würtenbergischer Truppen, die zu einem bisher noch nicht vorgekommenen Exempel von des regierenden Herzogs Durchl. selbst, unter dem Comunando eines Französischen Generals, gegen einen Mitstand angeführet werden, die Länder Sr. Majest. und Ihrer Bundesverwandten zum 2ten male überzogen; unerschwingliche Contributionen aus solchen erpresset; die Beamte des Königs mit weggeführet; die Felder abfouragiret; an vielen Orten geplündert und den grösten Unfug getrieben, und der Hof zu Wien giebt es, laut der Anlage B. als eine Wirkung seiner Großmuth und als ein Verdienst an, welches er sich um das gesamte Reich gemacht habe, daß er diese Ueberziehung, die blosserdings in der Absicht, die Königliche und Hessische Lande zu verwüsten,

wüsten, geschehen ist, veranlasset hat. Wer bey solchen Umständen fordern wolte, daß des Königs Majest. die vorgenommene Rüstung trennen, die zu ihrer höchsten Nothwehre bedürfende Truppen zu denen fügen solten, die gegen des Königs in Preussen Majest. lediglich nach der Absicht und Willen des Kayserl. Königl. Hofes von einem zu der Reichs-Generalität nicht gehörigen Prinzen angeführet werden, dem ohne vorgängigen Schluß des Reichs das Commando aufgetragen worden; der müste den Ständen des Reichs das Recht, sich zu vertheidigen, alsdenn absprechen wollen, wenn solches den Absichten des Kayserl. Hofes nicht gemäß ist. So weit wird es hoffentlich noch nicht gekommen seyn. Die Selbstvertheidigung ist die verbindlichste aller Pflichten. Sie kan durch Reichsschlüsse nicht dem geringsten Menschen, und am wenigsten einem freyen Stande und Churfürsten des Reichs, entzogen, oder von ihm gefordert werden, daß er die dazu nöthige Truppen zu den Völkern derer fügen solle, die sein Land mit überzogen, und die daraus erpreßte Contribution mit der Crone Frankreich getheilet haben.

Se. Königl. Majest. leugnen 2tens keinesweges, daß Sie mit Sr. Königl. Majest. in Preussen in ein den Regeln des Reichs völlig gemässes Bündnis getreten sind. Gleichwie Sie aber von demjenigen, was Sie als König gethan haben, niemand als Gott Rede und Antwort zu geben

ben schuldig sind, oder geben werden: also vermischet man hingegen bey Anzeigung desjenigen, was als Churfürst von Ihnen geschehen, die Zeiten mit einander, welche vor der Französischen Ueberziehung hergegangen, und selbiger gefolget sind. Se. Königl. Majest. haben im Anfange des abgewichenen Jahres die grösseste Sorgfalt angewendet, um zu zeigen, wie Ihre ganze Absicht dahin gehe, die fremden Französischen Völker, von denen Sie wusten, daß sie allein zu Ihrer Ueberziehung abgeschicket waren, und die sich auch fast mit nichts, als mit Verheerung der in dem Verbande des Reichs stehenden Länder Sr. Königl. Majest., der Herzoge von Sachsen, Ernestinischer Linie, des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel, des Landgrafen von Hessen-Cassel und des Grafen von Lippe-Schaumburg beschäftiget haben, abzuhalten, übrigens aber an dem Kriege keinen Theil nehmen zu wollen. Diese Ihre rechtmässige und in den Gesetzen gegründete Absicht, der so wenig in dem geringsten Stück entgegen gehandelt worden, daß davon weder ein Beweis beygebracht ist, noch beygebracht werden mag, hat dennoch nicht verhindern mögen, daß die Französischen Truppen mit Kayserl. Requisitorialien versehen, unter der anerkannten Eigenschaft Oesterreichischer Hülfsvölker, und in Begleitung Oesterreichischer Haus- auch Churpfälzischer Truppen eingedrungen sind. Dem Reiche ist bereits unterm 3ten Dec. vorigen Jahres angezeiget, wie Se.

Königl.

Königl. Majest. vom neuen darauf sowol dem Kayserl. als dem Königl. Französischen Hofe solche Anträge zu einer gütlichen Auskunft gethan haben, die nicht ausgeschlagen werden konnten, wenn man die Absicht nicht hätte, Sie feindselig zu überziehen. Diese Vorschläge, die Se. Königl. Majest. bey der Art, womit sie verworfen worden, zu bereuen Ursache gehabt, benehmen allen Vorwürfen, die man wegen der nachher erfolgten Verbindung machen konnte, den Anschein; man mag die Sache des Königs in Preussen Majest. ansehen, von welcher Seite man will. Se. Königl. Majest. sind zwar überzeuget, daß sie zu aller Zeit mit Höchstdenenselben zu gemeinsamer Vertheidigung sich verbinden können. Niemand aber mag zweifeln, daß bey der Nothwehr, die man Ihnen allein übrig gelassen, Sie befugt gewesen, da Hülfe zu nehmen, wo sie zu finden war. Diejenige, welche Höchstbesagte Se. Königl. Majest. in Preussen zu Befreyung der Chur-Braunschweigischen, Wolfenbüttelschen, Heßischen und Bückeburgischen Lande geleistet haben, ist völlig untadelhaft. Die Art dieser Befreyung selbst, und die Weisheit und Tapferkeit, womit selbige ausgeführet worden, gereicht des Herrn Herzog Ferdinands zu Braunschweig und Lüneburg Durchl., welche die Königl. Armee nicht als Preuß. General anführen, zu einem um so grössern unsterblichen Ruhme, je lobenswürdiger es ist, daß von Denenselben die Länder eines Königes, aus Dessen Hause Sie herstammen, und die

Für-

Fürstenthümer, in denen sie gebohren sind, die Ihre Voreltern regieret haben, und Ihres Hrn. Bruders Durchl. noch ietzo regieren, von einem so harten als ungerechten Bedruck befreyet worden. Eben so gesetzmässig ist es, daß Höchstbesagte des regierenden Herzogs zu Braunschweig-Lüneburg, des Herzogs zu Sachsen-Gotha und des Landgrafen zu Hessen-Cassel Durchl. Durchl. Durchl. und der Herr Graf zu Schaumburg-Lippe, Sr. Königl. Majest. Ihre Truppen in Sold gegeben haben. Die Nachwelt wird Mühe haben zu glauben, daß zu einer Zeit, da Oesterreichische Hülfs- und Haus- auch Chur-Pfälzische und Würtenbergische Truppen, zu Ueberziehung Reichsständischer Länder, ohne alle darzu gegebene Ursachen gebraucht worden, denen Reichsständen mit der Acht gedrohet werden mögen, die zu deren Vertheidigung sich mit anwenden. Die Hülfsschickung Engländischer Truppen, und die durch solche geschehene Besetzung der Stadt Emden, ist von Sr. Maj. als Könige verfüget worden, und Höchstdieselben brauchen niemand deswegen Rechenschaft zu geben. Inzwischen erlauben die Reichsgesetze den teutschen Ständen wörtlich, zum Behuf der Vertheidigung fremder Truppen sich zu bedienen. Sie verbieten nur solche zur Ueberziehung anderer in das Reich zu führen, wie von der Kayserin Königin Majestät geschehen ist.

Se. Königl. Majest. und Churfürstl. Durchl. haben endlich 3tens Reichskündiger maassen

durch

durch eigene Abschickungen, insonders an den Chur-Cölln- und Chur-Pfälzischen Hof, selbige von einer Theilnehmung an den Französischen Absichten gegen Ihre Lande abzuhalten gesucht. Es kan daher nicht gezweifelt werden, wie es Höchstdenenselben lieb gewesen seyn würde, wenn selbige solche Maasregeln hätten nehmen wollen, daß sie von der Last des Krieges befreyet geblieben wären. Niemand wird Ihnen aber anmuthen können, daß Sie es gleichgültig ansehen sollen, wenn Sie von Ihren Mitständen feindlich behandelt werden. Des Churfürsten zu Cöln und des Bischofs zu Lüttich Durchl. Durchl. hatten keine Truppen, deren man bey der Französischen Armee bedurfte. Für die geniessende Subsidien öfneten sie ihr aber in ihren Landen Thür und Thor, und thaten derselben allen möglichen Vorschub, ohne welchen sie bis in die Churfürstl. Länder dermalen nicht gekommen wären. Die Oesterreichische und Pfälzische Truppen haben in diesen ärger als selbst die Königl. Französische gewütet. Wie kan man fordern, daß Se. Königl. Majest., nachdem GOtt Ihre Waffen gesegnet, dieses ungeahndet lassen solten? Die Reichsgesetze verbieten, Reichsstände anzugreifen: sie erlauben aber Gegenwehr und Verfolgung gegen die zu thun, welche durch Ueberziehung den Landfrieden brechen. Stehet es der Crone Frankreich frey, die Länder des Herzogs von Braunschweig und des Landgrafen von Hessen-Cassel zu verwüsten, weil selbige dem Könige Hülfsvölker

her-

hergegeben haben; können der Kayserin Königin Majest. wegen der Hülfe, die sie Sr. Königl. Majest. in Frankreich bey dem Angrif der Königl. Länder geleistet haben, die Hälfte der aus solchen gezogenen Contributionen sich anmassen: so muß Sr. Königl. Majest. auch unverwehret seyn, denjenigen Ständen die Last des Krieges empfinden zu lassen, welche Ihren Feinden in ihren ungerechten Unternehmungen Beystand geleistet haben.

Alle diese Facta sind reichskundig, und können so wenig widersprochen werden, als sie widersprochen sind. Se. Königl. Majest. setzen zu viel Zutrauen in die Einsicht Ihrer höchst- und hohen Mitstände, als daß Sie zweifeln solten, daß deren Gewicht nicht werde erkannt und zugleich beherziget werden, was die Verdienste erfordert hätten, und noch erfordern, welche Sie sich um das Reich gemacht haben. Und eben deswegen erwarten Höchstdieselben, daß durch ein Reichs-Gutachten darauf werde angetragen werden, daß Se. Kayserl. Majest. mit Aufhebung der höchst- unstatthaften Mandatorum nicht nur diese kräftigste Maasregeln, um Sr. Königl. Majest. Churfürstenthum und Lande, nebst den Braunschweig-Wolfenbüttelschen, Hessencasselschen und Lippe-Schaumburgischen Ländern zu beschirmen, und solchen die verdiente Entschädigung zu verschaffen, ergreifen; sondern auch zugleich gegen der Kayserin Königin Majest. als Erz-Herzogin von Oesterreich, des Churfürsten von der Pfalz und

Herzogs von Würtemberg Durchl. Durchl. dasjenige mit größtem Fug verfügen mögen, was von Allerhöchstdenenselben ohnangerufen gegen Se. Königl. Majest. und Churfürstl. Durchl. hat erlassen werden wollen.

Ew. Excellenzen, Hochwürden, Hoch- und Wohlgebohrnen, Hochedelgebohrne und Hochedle ersuche ich ganz ergebenst und dienstlich, von ihren höchst- und hohen Principalschaften deswegen fördersamst beyfällige Instructionen einzuholen.

Regenspurg den 30. Oct. 1758.

L. G. Freyherr von Gemmingen.

Die II. Abtheilung.

Denkwürdigkeiten

Des Krieges mit Frankreich, am Rheinstrohm, in Nieder-Sachsen, Hessen und benachbarten Landen, bey dem Feldzuge des 1759sten Jahres.

§. 1.

Frankreich kan seine Absichten gegen den König nicht erreichen.

Frankreich war bey dem Anfange des Jahres (1759) in keinen beträchtlichen Vortheilen gegen den König und seine hohen Bun-

Bundesgenossen. Weit gefehlet daß es seine weiten Absichten, Magdeburg zu belagern, solte haben ausführen können. Frankreich muste sich begnügen den Rhein und einen Theil des Maynstrohms zu behaupten. Es drohete indessen beständig fort, daß künftighin die Sachen einen ganz andern Gang gewinnen, und der König samt seinen Alliirten solte bezwungen und anmit der Ruhestand im Reich hergestellet werden. Der erste Minister im Reich, der Cardinal Graf von Bernis fiel in Ungnade. Der Herr von Silhouette solte das verfallene Finanzwesen wieder empor bringen. Es war diß um so viel nöthiger, da nach einem gemachten Ueberschlag, die Unkosten dieses Jahres sich auf viertehalb Millionen Livres erstreckten. Ein grosser Theil dieser Summen giengen aus dem Reich und das Geld kam nur spärlich dahin wieder zurück. Die Geistlichkeit muste ein freywilliges Geschenk abreichen. Und bey allen Abgaben und Auflagen und Aenderungen merkte man wohl, daß es der Crone am Gelde fehle.

§. 2.

Die Franzosen besetzen Frankfurth am Mayn.

Frankfurth am Mayn wurde von den Franzosen (am 2. Jenner) besetzt. Es geschahe diß nicht mit Einstimmung des Magistrats, sondern mit Ueberraschung. Die Franzosen verlangten einen Durchzug durch die Stadt, der ihnen bewilliget ward. Kaum waren tausend Mann

von ihnen in der Stadt, so besetzten sie gleich die Thore und die Stadt-Soldaten musten das Gewehr strecken. Der Marschall, Prinz von Soubise, kam selbst in die Stadt. Er erhob sich auf dem Römer, wo er den Magistrat beysammen fand. Hier that er die Erklärung: **Daß dieses Unternehmen nichts zum Gegenstande habe, als das Reich und besonders die benachbarten Staaten des Mayns und Rheins, für den Unternehmungen der Feinde sicher zu stellen.** Die Franzosen verlangten die Schlüssel zu der Stadt und zu dem kostbaren Zeughause. Der Stadt fiel dieser Zuspruch sehr zur Last und kostete ihr viel Geld.

§. 3.

Entschuldigung dieser Besetzung.

Die Franzosen entschuldigten diese Unternehmung gegen eine freye Reichsstadt mit der Nothwendigkeit, so sie zu deren Besetzung gezwungen habe. Der Prinz von Soubise schrieb an den Französischen Residenten zu Hamburg Herrn Chambeaux folgendes:

Da die Stellung der Quartiere der zur Bedeckung des Reichs bestimmten Armee sich nicht anders am Rheine halten können, als durch die Einnahme von **Frankfurth**; so haben die Französischen Truppen eben jetzo die Stadt überrumpelt, und sich darinn festgesetzt. Die Unternehmung ist mit der grösten Ordnung geschehen, und es ist keine Feindseligkeit dabey vor-

vorgegangen. Die Läden sind offen geblieben. Die ganze Nacht wurde ruhig zugebracht, und diesen Morgen wird die Handlung und alles Gewerbe mit eben der Lebhaftigkeit fortgesetzet, wie des Tages zuvor. Uebrigens wird der dortige Aufenthalt der Französischen Truppen den Privilegien und Vorrechten dieser Stadt nicht den geringsten Eintrag thun, sondern die Unsrigen werden sich so daselbst betragen, wie man es von ihnen, als Alliirte des Kayſers und des Reichs, fordern kan, und sie werden mit den Creyß-Völkern gemeinschaftlich auf die Wachen ziehen.

§. 4.

Stellung der Franzosen.

Die Stadt Friedberg war von den Franzosen auch besetzt worden. So waren auch Hanau, Gieſſen und Marburg in ihrer Gewalt. In diesen Gegenden hatten sie eine stark verwahrte Kette gezogen, und ihre übrigen Völker lagen längst den Ufern der Ströhme Mayn und Rhein hinunter vertheilet. Sie rechneten, daß ihre Macht in diesen Orten hundert und acht Bataillons und ein und neunzig Schwadronen ausmachen solle.

§. 5.

Und ihrer Bundesgenossen.

Die Creyß-Völker hatten die Winterquartiere in Franken genommen. Es ward der Schluß gefaßt, daß sie weiter seitwärts sich ausbreiten und an die Französische Armee an-

schliessen solten. Auf solche Art behauptete Frankreich mit seinen Bundesgenossen die Ufer des Rheins und des Mayns, von da sich die Feinde durch die Ober-Pfaltz, Böhmen, Mähren und Ober-Schlesien, bis nach Pohlen und Preussen hinein erstreckten.

§. 6.

Stellung der Alliirten.

Der Hohen Alliirten ihr Hauptquartier war den Winter über zu Münster. Die Armee des Herzog Ferdinands stand in den dortigen Gegenden. Das Isenburgische Corps hatte Cassel besetzt und verbreitete sich bis ins Mayntzische. Das Hollsteinische Corps stand im Cölnischen. Wegen der Grafschaft Mark, die zeither ungemein viel gelitten hatte, war zwischen den beyderseitigen Generalen eine Convention geschlossen worden. In deren Folge solte man einander in gedachter Grafschaft, bis zu Anfang des Aprils nicht beunruhigen.

§. 7.

Auswechselungs-Geschäfte.

Frankreich verlangte sehr nach einer Auswechselung seiner vielen von den Alliirten gefangenen Soldaten. Die Alliirten waren damit zufrieden. Die von beyden Seiten ernennete Bevollmächtigte versammleten sich theils zu Aachen und theils zu Emmrich, um über diesen Gegenstand Handlungen zu treffen. Man verglich sich in den Hauptpuncten, um die Auswechselung darnach würklich zu berichtigen.

Die

Die Hohen Alliirten legten eine Rechnung dar der aufgewendeten Kosten. Nach solcher muste ihnen Frankreich, ausser der persönlichen Auswechselung der Kriegsgefangenen annoch anderthalb Millionen Livres bezahlen. Frankreich hatte von den Alliirten nur wenige hundert Mann, diese hingegen von jenem mehrere tausend. Dieser Ueberschuß muste von Frankreich mit Geld ausgelöset werden.

§. 8.

Krieges-Anstalten.

Die Ruhe im Felde wurde durch das rauhe und üble Winterwetter verursachet. Die Partheyen beliebten gleichsam stillschweigend eine Art von Waffenstillstand. In den Quartieren der Völker hingegen gienge es lebhaft genug zu. Die Neuangeworbenen wurden daselbst in den Waffen geübt. Man versahe die Regimenter mit Geräthschaften. Ueberhaupt machte jeder Theil alle mögliche Veranstaltungen, um zeitig und mit Nachdruck den Feldzug wieder zu eröfnen. Die Hannöverischen Stände musten sich nun anders angreifen als vordem geschehen war. Der Herzog Ferdinand setzte die Sachen aldort auf einen ganz andern Fuß. Ihm muste Folge geleistet werden, so scheel auch einige Ministers von dem alten Schroot und Korn darzu aussahen. Ihre Einwendungen halfen ihnen nichts, der Herzog drang auf Erfüllung seiner Befehle. Und sie musten schleunig volzogen werden. Diese Be-

fehle hatten das Beste des Landes und die Einrichtung des Kriegswesens und was davon abhanget, zum Gegenstande. In Emden ward ein Caper unter dem Capitain Waake ausgerüstet. Er führte sechzehn Canonen und hundert und dreyssig Mann, und solte mit Preussischen Flaggen gegen die Feinde auslaufen.

§. 9.

Brandschatzungen der feindlichen Länder.

Die feindlichen Länder, so die Alliirten inne hatten, wurden mit Brandschatzungen belegt. Es traf dis Schicksal auch das Paderbornische. Die Feinde hatten den Staaten der Alliirten nichts geschenket, und diese schenkten jenen auch nichts. Jeder Unterthan auf jeder Seite, muste seine Last tragen. Die Feinde murmelten darüber, da ihnen doch nicht zu viel geschahe. Sie wären der verlangten Lieferungen und Geldzahlungen gern überhoben gewesen. Der Herzog befahl, daß alle Unterthanen der Bißthümer Münster, Paderborn und Osnabrück ihr Gewehr an jedes Orts Obrigkeit einliefern solten.

§. 10.

Pfaltz ist auf der Huth.

Die Franzosen sahen sich nach einem Passe an der Donau um. Man sagte, daß ihnen die feste Reichs-Stadt Ulm vor andern darzu sehr bequem geschienen. Chur-Pfalz war selbst für seine Residenz und Festung Mannheim besorgt. Er lies solche hinlänglich besetzen, und

wolte

wolte nicht ferner den Franzosen ihre verdächtigen Durchzüge durch gedachte Festung erlauben. Die Pfälzer und Franzosen waren ohnedem noch, da sie im vorigen Jahre beysammen stunden, nie verträglich miteinander gewesen.

§. 11.

Die Oesterreicher rücken gegen Hessen.

Oesterreich schickte eine Verstärkung von einigen Regimentern nach Franken. Ein Theil der dort liegenden Feinde rückte nach dem Fuldaischen und gegen die Hessische Grenze vor. In und um Eisenach, und in Schmalkalden kamen in der Mitte des Jenners Feinde zu liegen. Der Prinz von Isenburg schickte die Husaren und Jäger von seinem Corps nach Hersfeld.

§. 12.

Hessen erneuert sein Bündnis mit Grosbritannien.

Der Landgraf von Hessen-Cassel mit der Frau Erb-Prinzessin, erhoben sich nach Rinteln, um aldort den Erfolg zu erwarten. Der Landgraf lies sich durch die mancherley Unglücksfälle von seiner Standhaftigkeit nicht abdringen. Er blieb bey der gerechten Sache, und erneuerte (d. d. London den 17. Jenner 1759) seine Verbindung mit Großbritannien. Der vormals geschlossene Garantie-Tractat ward von neuem bekräftiget. Großbritannien versprach die Waffen nicht eher niderzulegen, bis der Landgraf in seine Staaten und Besitzungen volkommen hergestellet seyn würde.

Der Landgraf überlies ferner an Großbritannien seine Völker von zwölf tausend Mann gegen eine jährliche Hülfs-Summe von sieben und neunzig tausend fünfhundert und zwey und achtzig Pfund Sterlings. Der König ersuchte den Erb-Prinzen von Hessen-Cassel, den von seinem Herrn Vater mit Großbritannien geschlossenen Tractat beyzutreten. Der Erb-Prinz war auch darzu willig, und es wurde darüber eine eigene Acte ausgefertiget.

§. 13.

Der König erneuert seine Verbindung mit Großbritannien.

Der König hatte bereits gegen Ende des vorigen Jahres (unterm 7. Dec. 1758) seine Verbindung mit Großbritannien von neuem bestätiget. Großbritannien versprach darinnen dem Könige vier Millionen Rthlr. auf einmal unmittelbar nach der Auswechselung der Ratificationen auszahlen zu lassen. Beyde Theile verbanden sich wechselsweise, mit keiner von denen im Kriege befangenen Mächten, vor sich alleine, und ohne des andern Einwilligung, einen Friedens-Tractat, Waffen-Stillstand und dergleichen zu schliessen.

§. 14.

Gesinnung der Britten.

Das Parlament von Großbritannien machte nicht die mindeste Schwürigkeit, vorbesagte Verbindungen genehm zu halten. Es bezeigte die lebhafteste und aufrichtigste Neigung, die darin-

darinnen versprochenen Summen zu bewilligen. Man hat ausgerechnet, daß der teutsche Krieg den Engelländern bereits sechs bis sieben Millionen Pfund Sterlings gekostet hat. Das Geld gab Großbritannien gern her, nur wolten viele Grossen des Reichs von Ueberschiffung mehrerer Völker nach Teutschland nichts hören. Sie behaupteten: **Daß die Großbritannischen Völker auf eine der gemeinen Sache der Nation und ihrer Bundesgenossen vortheilhaftere Art könnten gebrauchet werden.** Der Herzog Ferdinand von Braunschweig bekam von Großbritannien eine ansehnliche jährliche Summe ausgesetzet.

§. 15.

Kriegszubereitungen in Großbritannien.

Im Reiche war Einigkeit, im Ministerio sowol als im Parlamente waren die grossen Wortkriege, die vormals so häufig vorfielen, für dismal nicht zu hören. Die Bewilligungen geschahen bald und ohne Geräusche. Gleichwol stiegen diese Bewilligungen auf ungeheure Summen hinan. Das Geld wurde wohl angewendet. Großbritannien setzte sich in eine fürchterliche Kriegsverfassung. Die Rüstungen zu Wasser und zu Lande daureten mit ohnunterbrochenem Fleisse fort. Man rechnete die Zahl der Großbritannischen Kriegs- und darzu gehörigen Schiffe auf dreyhundert und dreyssig. Gewis eine sehr ansehnliche Zahl.

§. 16.
Von dem Herrn Pitt.

Herr Pitt führete das Ruder der Geschäfte mit Beyfall. Die Nation liebete ihn wegen seiner uneigennützigen Aufführung. Sie bewunderte ihn wegen seiner Klugheit, womit er den Vortheil Großbritanniens mit dem von Hannover so künstlich zu verbinden wuste. Sein Grundsatz war: daß England seine eigenen Kriege mit allem Nachdruck führen, und wo es nöthig befunden würde, seinen Bundesgenossen so viel beystehen solte als es möglich wäre. Pitt unterhielte mit dem Könige einen fleissigen Briefwechsel. Des Königes Rathschläge fanden den Beyfall, den sie verdieneten. Die ganze Nation bewunderte den König, da er den schweren Krieg mit wunderbarer Klugheit und Tapferkeit führete.

§. 17.
Vorgang im Heßischen.

Hessen drohete abermals ein banger Unfall. Die Oesterreicher und Creyß-Völker setzten sich im Februario gegen diese Lande in Bewegung. Sie verbreiteten sich im ganzen Fürstenthum Hersfeld, besetzten Friedewald, Landeck und Schmalkalden, und schrieben starke Brandschatzungen aus. Auf der andern Seite rückte das Fischerische Corps näher gegen Marburg. Der Prinz von Isenburg nahm sein Hauptquartier zu Homburg, und schickte einige Regimenter nach der Werra. Sie waren aber

nicht

nicht sind sonst der Drudenfuß und die Drudenhand, wie sie auf Amuletten vorkommen, und wie sie auch in Deutschland, Frankreich und Italien gegen Behexung angewandt wird, von der Schreibart. Das Pentagramm ist nämlich immer ein einziger Zug, der sich selbst durchschneidet, und die Hand ist immer eine Figur, die aus Linien besteht, welche sich durchschneiden. Dadurch Verbindungen entstehen, die sich nicht wieder auflösen lassen, ohne daß man die Linien wieder zurückzieht, und die Figur von neuem anfängt. Das Pentagramm und die Hand sind also Figuren, die man nicht zeichnen kann, ohne daß sie einen Anfang und ein Ende haben, und ohne daß man den Stift vom Papier abhebt.

Der Drudenfuß ist also nicht das Pentagramm, sondern, wie schon oben gesagt, ein Zeichen, das aus zwei Dreiecken besteht, die so gezeichnet sind, daß sie einen Stern bilden, wie z. B. Nebenstehende Figur. Diese Figur ist auch in Deutschland, Frankreich und Italien gegen Behexung angewandt, und wird auf Amuletten gefunden, wie auf dem Siegel des Königs Salomo, das in der Hofbibliothek zu Wien aufbewahrt wird.

Die Hexen selbst nennen das Pentagramm, das sie in die Luft machen, den Drudenfuß, und sagen, daß sie damit die Hexen bannen können. Sie sagen auch, daß sie damit in die Luft fahren können, wenn sie wollen, und daß sie damit in die Luft gefahren sind.

Die Hexen selbst nennen das Pentagramm, das sie in die Luft machen, den Drudenfuß, und sagen, daß sie damit die Hexen bannen können. Sie sagen auch, daß sie damit in die Luft fahren können, wenn sie wollen, und daß sie damit in die Luft gefahren sind.

thum Paderborn, und der Grafschaft Mark überwintert hatten, kamen im Merz in Bewegung. Sie giengen zu Höxter, Holzmünden und Beverungen über die Weser. Der Aufbruch geschahe gegen Ausgang des Monats dergestalt, daß die entferntesten (den 23sten) auf den Grenzen des Hessenlandes, die ihnen angewiesene Quartiere bezogen. Alle diese Völker bekamen aus den längst vorher zur Vorsicht errichteten Magazinen zu Warburg und Brilon ihre Mund-Bedürfnisse auf viele Tage. Der Erb-Prinz von Braunschweig kam (am 21.) mit drey Regimentern aus Paderborn nach Cassel. Ohnmittelbar darauf verliessen die Oesterreicher Hirschfeld. Der Feld-Marschall Herzog Ferdinand von Braunschweig, verlies (den 22sten) Münster, und reisete über Ham, Lippstadt, Büren, Warburg nach Cassel. Gleich darauf kamen die Prinzen von Isenburg, von Braunschweig und die übrige Generalität von allen Corps bey dem Herzog zusammen. Sie unterredeten sich von den anzufangenden Unternehmungen, und reiseten sodann ab. Die zahlreiche Besatzung von Cassel rückte nach Melsungen, und der Erb-Prinz von Braunschweig rückte mit dem Vortrupp bis Rotemburg und Hirschfeld. Der Prinz von Isemburg übernahm das aus dem Paderbornischen angekommene Corps. Der Herzog von Hollstein hatte seinen Zug aus Westphalen über Brilon und Corbach nach Fritzlar genommen,

nommen, von da er auf der Strasse nach Marburg vorrückte.

§. 20.

Vorgang in Ansehung des Reichs-Cammer-Gerichts zu Wetzlar.

Das Reichs-Cammer-Gericht zu Wetzlar geriethe bey den Bewegungen der Alliirten in Unruhe. Der Prinz von Soubise lies dem dortigen Magistrat andeuten: daß, da man aus den Bewegungen des Isenburgischen Corps vermuthen müsse, daß solches sich der dortigen Brücke über den Lahnfluß zu bemächtigen suchen mögte, der Prinz sich genöthiget finden würde, besagtem Corps, so bald sich solches zur Ausführung gedachten Anschlags anschicken würde, zuvor zu kommen. Der Magistrat wendete sich an den Land-Grafen von Hessen-Darmstadt, als Schutz-Herrn der Stadt, und zugleich auch an den Churfürsten von Maynz, als Reichs-Canzlern. Beyde ersuchte er, es in die Wege zu richten, damit von keiner Seite gegen die Stadt etwas wider die Sicherheit des Cammer-Gerichts und Archivs vorgenommen werden mögte. Auf dem Reichs-Tage verabredeten die Gesandtschaften dieser Sache halben miteinander, das Reichsdirectorium möchte nur vor sich dem Freyherrn von Gemmingen zu erkennen geben: Wie man von Chur-Braunschweig und dessen Alliirten der gesicherten Hofnung lebe, daß sie um so weniger etwas

zur

zur Beunruhigung des Cammer-Gerichts und Archivs gegen die Stadt Wezlar würden unternehmen lassen, als ja sonst dero Principalen, als angesehene Reichs-Stände eigener Vortheil darunter leiden würde.

§. 21.

Veranstaltungen der Franzosen.

Bevor die Alliirten den Zug von der Lippe nach der Werra vornahmen, stelleten sie sich, als ob sie ein Auge auf Wesel gerichtet hätten. Sie suchten dadurch die Franzosen irre zu machen und von dem wahren Absehen wegzulenken. Der Marquis von Armentieres, der in diesen Gegenden das Commando führete, war desfals auf seiner Huth. Er traf alle Anstalten, um nicht überraschet zu werden, da zumal der Rhein so klein war, als er bey Menschen Gedenken nicht gewesen, und alle Tage die dikkesten Nebel einfielen. Es stund überdem am Nieder-Rhein eine ansehnliche Französische Armee, unter der Anführung nurgedachten Marquis von Armentieres. Am Mayn hingegen führete nach Abgang des Prinzen von Soubise, der Herzog Broglio das Commando, und die gesamte Französische Macht in Teutschland, stand unter den Befehlen des Marschalls von Contades.

§. 22.

Von der Grafschaft Hanau.

Die Grafschaft Hanau ward von den Franzosen auf das ärgeste mitgenommen. Dis bedrängte

Bedingungen sind, haben wir dem Bischofe das Recht zugestanden, die Ernennung zu verweigern, wenn er sie nicht für geeignet hält, das Amt in würdiger Weise zu verwalten. Wir haben ihn ferner

Sie sahen den schlechten Vortheil zum voraus, den sie von dieser Theilnehmung würden zu gewarten gehabt haben. Nur hätten auch die vereinigten Niederländer ihre angenommene Neutralität pflichtmässig behaupten sollen. Aber ihr Handelsstand, der über das Glück der Großbritannischen Waffen und Handlung eifersüchtig ward, suchte im Trüben zu fischen. Er lies es sich einfallen, die Handlung, welche Frankreich nach seinen Westindianischen Pflanzstädten, wegen der auf dem Meer überall herumschweifenden Englischen Schiffe selbst nicht führen konnte, zu übernehmen. Der grosse blendende Gewinnst brachte die niederländischen Kaufleute auf diese Entschliessung. Sie schickten Waaren nach West-Indien und brachten die dortigen Güter zurück. Der Holländische Kaufmann machte bey diesem Handel grossen Vortheil, und Frankreich war sehr damit gedienet. Denn auf die Art wurden die Französischen Colonien erhalten, da sie anderer Gestalt entweder unsäglichen Schaden leiden oder gar zu Grunde gehen konnten.

§. 24.

Verhalten Großbritanniens dargegen.

Großbritannien sahe die Aufführung der vereinigten Niederländer nicht gleichgültig an. Es that Vorstellungen, wie dergleichen Handlung, da den Feinden der Crone so grosser Vorschub geschähe, ohnmöglich verstattet werden könnte. Allein es waren alle Erinnerungen dargegen ver-

vergeblich. Der überwiegende Vortheil machte alle Einwendungen der Britten fruchtlos. Großbritannien erwehlete einen andern Weg. Es lies die Holländischen Schiffe, die verbotene Handlung trieben, anhalten, besichtigen und wegnehmen. Die Britten wolten durchaus nicht verstatten, daß ihren Feinden Begünstigungen wiederführen. Sie zerstöhreten die Handlung der Holländer mit Frankreichs Colonien. Die niederländischen Kaufleute fiengen über die genommenen Maasreguln der Engelländer, ein gewaltiges Geschrey an. Die Franzosen gaben ihnen volkommen Recht, und ermahneten sie, das ihnen begegnete eingebildete Unrecht ja nicht zu leiden. Die Holländer waren darzu geneigt, da ihnen der erlittene Verlust sehr zu Herzen gieng. Es wurden darüber Klagen über Klagen angebracht, und zu verschiedenen malen durch ganze Schaaren von Deputirten bey der Frau Prinzessin Gouvernantin die Noth vorgestellet. Großbritannien war geneigt den Beschwerden, unter billigen Bedingungen abzuhelfen, vorläufig aber müsten die Puntce wegen der Gränzen der Handlung und der Bestimmung von contrebanden Waaren in Richtigkeit gebracht werden. Der Verzug, die Bestimmung berührter Puncte, die fortdaurende Verluste von Schiffen und Waaren, vermehrten den Unwillen der Niederländer. Frankreich gos häufig Oel in das Feuer. Die Handlungen mit England wurden fortgesetzet,

doch nicht so eilig, als es die Niederländer verlangten.

§. 25.

Verfolg der Irrungen zwischen den beyden Seemächten.

Die Republic faßte den Schluß, fünf und zwanzig Kriegs-Schiffe zur Bedeckung der Schiffarth auszurüsten. Der Schluß ward nachdrücklich gefasset und säumig ausgeführet. Da man den Ueberschlag machte, fanden sich erhebliche Bedenken in Ansehung der aufzuwendenden Kosten. Und überdem merkte man bald, daß diese Schiffe bey weitem nicht genug zu dem Endzwecke, darzu sie bestimmt waren, seyn würden. Es ereigneten sich noch mehrere Schwürigkeiten, die viele Hinderung machten. Einige Provinzen verlangten eine Vermehrung der Landmacht und wolten in jene ohne diese nicht einwilligen. Man beschloß eine Holländische Deputation nach Londen zu schicken. Der König von Großbritannien empfieng die Herren Deputirten auf das freundschaftlichste. Er erzeigete ihnen auch die Freundschaft, daß er viele von den weggenommenen Schiffen wieder in Freyheit setzen lies. Bey dem allen bestunden die Engelländer darauf, daß sie die Handlung der Niederländer mit ihren Feinden, in Ansehung der contrebanden Waaren und der Westindianischen Colonien, nicht zugeben könnten noch würden.

§. 26.

Absterben der Prinzessin Gouvernantin. Des Königes Condolenz-Schreiben.

Die Frau Prinzessin Gouvernantin hatte das Glück nicht, das Ende obiger Mishelligkeiten zwischen den beyden Seemächten zu überleben. Sie starb (den 12. Jenner 1759) an den Folgen einer Wassersucht, die nicht zu heilen war. Dem König benachrichtigte der Herr Verelst, ausserordentlicher Gesandter der Republic zu Berlin, in einem Schreiben nach Breßlau diesen hohen Todesfall. Der König antwortete ihm (unterm 31. Jenner) nachstehender massen:

Die Notification, welche sie mir von dem Hintritte der Frau Prinzessin Gouvernantin durch ihr Schreiben vom 27. dieses, im Namen der General-Staaten, ihrer Herren, zu thun beliebet haben, hat den ganzen Schmerzen, welchen ich bey der ersten von dieser traurigen und schmerzlichen Begebenheit mir zugekommenen Nachricht empfunden, wieder erneuert. Kaum kan ich mich jetzo noch von der Bestürzung, die sie mir verursachet, erholen. Ich habe eine Freundin verloren, die wegen der Grösse ihrer Seele, ihrer Weisheit, und der Stärke ihres über ihr Geschlecht erhabenen Geistes, alle meine Aufmerksamkeit verdiente, und deren Andenken ich niemals verlieren werde. Die Versicherungen, die sie mir, dem Auftrag ihrer Herren zu folge, bey dieser Gelegenheit geben, tra-

gen in der That so, und so schön, als Hagedorn sie hier beschreibt, sind sie nicht in der Natur. Ihre Farben sind nicht so lebhaft, ihre Gestalten nicht so regelmäßig, ihre Bewegungen nicht so leicht. Sie gewinnen erst durch die Kunst, und durch die Hand eines Malers, was sie durch die Hand der Natur nicht gewinnen können. Diese Anmerkung ist nöthig, damit man nicht glaube, daß Hagedorn sich in seinen Beschreibungen zu weit von der Natur entfernt habe, indem er sich vorgenommen hatte, sie zu malen.

Zerstreute Lesarten.

V. 17.

Die Farben, die sich Perlenmutter, oder Schale

Mit Anmuth und Geschicke an den Muschelboden malen.

Mit Anmuth und Geschicke an den Muschelboden malen. Diese Lesart hat Hagedorn in der Ausgabe vom Jahre 1747 in 8vo. und in der Ausgabe vom Jahre 1750 in 12mo. noch beibehalten. Allein in der Ausgabe vom Jahre 1755 in 8vo. hat er sie verändert, und dafür gesetzt: Mit Anmuth und Geschicke an den Muschelboden streun. Diese Lesart ist auch in der Ausgabe vom Jahre 1757 in 8vo. beibehalten worden. Die letzte Lesart ist ohne Zweifel die beste, weil sie die Farben der Perlenmutter und der Schale am natürlichsten beschreibt.

einer reichen Probstey am Rheine, um sich dort während den Kriegs-Unruhen aufzuhalten.

§. 28.

Des Erb-Prinzens von Braunschweig Vortheile über die Creyß-Völker.

Der Erb-Prinz von Braunschweig fande bey dieser Vorrückung Gelegenheit sich auf verschiedene Art hervorzuthun. Zu Ostheim liess er (am 31. März) durch zwey Schwadronen schwarzer Preussischer Husaren, ein Bataillon Würzburger und zwey Schwadronen Hohenzollerischer Cuiraſſiers angreifen, viele niederhauen und bey zweyhundert Mann gefangen nehmen. Hierauf rückte der Erb-Prinz bis **Meinungen** vor, bemächtigte sich der Stadt, mit den darinnen für die Oesterreicher und Creyß-Völker errichteten Magazinen und machte zwey Bataillons von Chur-Cöln und Münster zu Kriegsgefangenen. Des folgenden Tages (am 1. April) grif ein Commando Hessischer Husaren mit einigen neuerrichteten leichten Völkern des Obrist-Lieutenants von **Stockhausen**, an der Zahl hundert Mann, das alte Oesterreichische Dragoner-Regiment, das noch heute zu Tage seinen Namen von dem grossen Krieges-Helden **Eugen** von Savoyen führet, in der Gegend **Tanne** an. Die Alliirten machten eine grosse Niederlage unter demselben, und nahmen ihm alle vier Standarten weg. Zwey giengen im Zurückzuge wieder verlohren, zwey aber wurden glücklich ins Hauptquartier eingebracht.

bracht. Der Herzog beschenkte diese braven Leute reichlich. Der Herzog von Hollstein hatte denselben Tag in der Gegend zwischen Stockhausen und Freyensteinau auch einen Scharmützel, zum Nachtheil der Franzosen von der Broglioschen Armee. Er bekam etliche funfzig Mann mit zwey Officieren gefangen. Gleich darauf (am 2. April) überfiel der Erb-Prinz das Münsterische Bataillon von Nagel zu Wasungen, nebst einem Theil Paderbornischer Völker, und nahme sämtlich gefangen. Er rückte darauf gegen Schmalkalden vor.

§. 29.

Die Oesterreicher werden geschlagen.

Dem Oesterreichischen General Arberg, der in diesen Gegenden commandirte, war bey dieser Vorrückung der Alliirten nicht wohl zu Muthe. Er zog die Regimenter, welche bis dahin den Werrastrohm hatten besetzt gehabt, in Eil zusammen, woraus er ein Corps von ohngefehr sechs bis acht tausend Mann machte. Die Oesterreichischen Grenadiers stunden voran, und sie gedachten die Gegend zu behaupten. Allein der Erb-Prinz von Braunschweig schlug (am 2. April) die Feinde mit ansehnlichem Verlust von Volk und Geschütz zurück. Die Action hat von Abends vier Uhr bis in die Nacht gedauret, da die Oesterreicher in gröster Eil und Unordnung die Flucht nach Suhl nahmen. Der Erb-Prinz hat darauf sein Haupt-Quartier in Schmalkalden genommen.

men. Der Prinz hatte nur vier Regimenter Fußvolk und wenige Reuterey. Gleichwol schlug er die angreifenden Feinde zurück.

§. 30.

Beunruhigung der Franzosen.

Die Franzosen geriethen durch den unvermutheten Zug des Herzog Ferdinands nach nach der Werra in Aufmerksamkeit. Bis dahin waren sie in ihren zerstreueten Quartieren an den Ufern des Rheins und des Mayns ganz ruhig gewesen. Jetzt aber wurden sie um so mehr beunruhiget, da der Herzog in drey bis vier Tagen zu Franckfurt hätte seyn können, wenn er von Fulda sogleich weiter vorgerückt wäre. Die Franzosen schreiben selbst von diesem Zuge der Alliirten also: Die gefährlichsten Unternehmungen im Kriege sind diejenige, welche insgeheim beschlossen und geschwind ausgeführet werden. Der Marsch der Hannoveraner gegen Fulda kündigte uns solches an. Man hat mit Erstaunen die Armee von der Lippe auf einmal an der Fulde und an der Werra und den Prinzen Ferdinand von Braunschweig selbst zu Hirschfeld zu der Zeit gesehen, als man glaubte, daß er noch ganz ruhig zu Münster wäre. Niemals ist ein Marsch so geheim und so geschwind bewerkstelliget worden, auch müssen wir bekennen, daß unsere Besorgnisse nicht geringe gewesen. Die alliirte Armee war nur drey Tagereisen

von Frankfurt entfernt, und eben so viel Zeit bedurfte es, um die Französische zusammen zu ziehen. Die Zeit aber, da der Gegentheil zu Fulda ruhig geblieben, hat dem Herrn Herzoge von Broglio diejenige gegeben, um sich in Vertheidigungsstand zu setzen.

§. 31.

Beurtheilung des Zuges der Alliirten.

Der Zug der alliirten Armee aus Westphalen nach Fulda verdienet in der That alle Bewunderung. Die Abreise des Herzogs aus Münster geschahe mit solcher Vorsicht, daß man selbst in der Stadt wegen des Weges, den der Herzog nahme, eine geraume Zeit in Ungewisheit war. Die Franzosen hatten den Zug weder vorher wissen noch verhindern könkönnen. Gewiß, wäre es um ihre Armee am Mayn gethan gewesen, wenn die Alliirten von Fulda aus, ohne sich aufzuhalten, fortgerückt wären. Allein die übrigen Umstände der Sachen erforderten ohnausbleiblich da einen kurzen Aufenthalt. Es musten Magazins in dortiger Gegend angeleget und die Oesterreicher und Creyß-Völker aus diesen Gegenden vertrieben werden. Letzteres geschahe vorbeschriebener massen durch den Erb-Prinzen von Braunschweig. Die Unternehmung wurde von jener Seiten durch die Preussen, vermittelst einer Wendung, gegen den rechten Flügel der Reichs-Armee zu Hof und Gräfenthal unter-

terstützet. Der Verzug rettete inzwischen die Franzosen am Mayn.

§. 32.

Die Alliirten erobern den Ulrichstein.

Ulrichstein ein festes Schloß im Darmstädtischen, zwey Meilen von Giessen, muste noch vor dem weitern Vorrücken, zur Bedekkung des Rückens, von den Alliirten erobert werden. Hier lagen vierhundert Franzosen vom Fischerischen Corps, unter dem berühmten Partheygänger Obrist-Lieutenant Baron von Ried. Des Herzogs General-Adjutant, Baron von Bülow, berennete das Schloß, und zwang (am 7. April) die Besatzung, nach einem dreystündigen hartnäckigen Feuer, zu capituliren. Das Hessische Grenadier-Regiment hat sich bey dieser Gelegenheit ungemein hervorgethan. Als die Alliirten des Morgens anrückten, fiel ein dicker Nebel, der sie hinderte, weder das Schloß noch das Dorf, welches am Berge lieget, und vor welchem sie dichte aufmarschiret stunden, zu entdecken. Blos durch das Anrufen einer Französischen Schildwache auf dem Walle, erfuhren sie, daß sie bereits am Fusse des Schlosses waren. Die Hessischen vorgelobten Grenadiers thaten den Angriff. Die Besatzung blieb standhaft auf den Mauren. Gleichwol ward das einzige Thor, so nach dem Schlosse führet, fast unter beständigen feindlichen Feuer und Stein-Regen von der steilen Mauer, gesprenget und eingehauen.

gehauen. Allein man fand den fernern Eingang ins Schloß, durch Balken und grosse Steine dergestalt verrammelt und unmöglich gemacht, daß ohne grossen Verlust nicht durchzudringen war. Man verstattete also der Besatzung den freyen Abzug, unter der Verpflichtung in Jahr und Tag nicht gegen die Alliirten zu dienen. Die Soldaten wurden bey dem Angrif, mehr durch die von der Mauer geworfene Steine, als durch das Feuer der Besatzung beschädiget.

§. 33.

Anstalten des Herzogs von Broglio.

Der Herzog von Broglio hatte gleich bey dem ersten Zuge der Alliirten nach dem Fuldaischen zwölf bis vierzehen Meilen vor seine erste Linie, leichte Völker vorrücken, und selbige durch Zwischenposten von Dragonern, Cavallerie und Infanterie unterstützen lassen. Er war der Meynung, das Vorhaben der Alliirten könne auf zweyerley Absichten gerichtet seyn. Entweder der Reichs-Armee mit einem grossen Theil der Hannöverischen, zu der ein Corps Preussen stossen würde, auf den Hals zu fallen; oder durch einen schnellen Anzug mit der ganzen Macht, auf die Armee am Mayn anzurücken, währender Zeit ein Corps Preussen die Reichs-Armee im Zaum halten würde. In diesen Gedanken hatte er (den 28. März) dem Herrn du Blaisel befohlen, mit allen leichten Völkern, die er unter seinem Befehl hatte, auf

die

die Gegend zwischen Cassel und Marburg anzurücken und zu thun, als wenn die Armee des Marquis d'Armentieres hinter ihm herzöge. Man suchte dadurch die Alliirten zu beunruhigen und ihnen einen Querstrich zu machen. Der Aufenthalt des Herzog Ferdinands und die Bewegungen der Prinzen von Isenburg und von Braunschweig verdoppelten die Aufmerksamkeit des Broglio. Er setzte sich auf alle Fälle in Verfassung, um bey einem Anfall fertig zu seyn.

§. 34.

Die Alliirten rücken gegen die Franzosen an.

Nun brach (den 9ten April) der Herzog Ferdinand mit seiner ganzen Armee in verschiedenen Colonnen von Fulda auf. Er lies fast überall die feindlichen Vorposten der leichten Völker anfallen, und nöthigte sie, sich immer von einem zum andern zurück zu ziehen. Der Zug gieng gerade auf Frankfurt los. Das Haupt-Quartier kam (am 11ten) nach Büdingen. Der Alliirten Vorposten rückten (am 12ten) bis eine Stunde von Hanau. Die Jäger und Husaren bemeisterten sich des Postens bey Windecken, eine Meile von Hanau, nachdem die darinnen gelegene Besatzung einigen Widerstand gethan hatte. Dieselbe wurde zu Kriegsgefangenen gemacht, und die Jäger bekamen ansehnliche Beute. Das Haupt-Quartier wurde darauf selbst dahin verleget.

§. 35.

§. 35.

Der Franzosen Gegen-Verfassung.

Die Franzosen geriethen durch die Annäherung der Alliirten plötzlich in die grösste Bewegung. Broglio hatte bereits im Voraus die Befehle zum Aufbruch ausfertigen und zurechte legen lassen. Diese Befehle wurden jetzt auf der Stelle fortgeschickt. Den Völkern wurde zum Sammelplatz die Gegend zwischen Vilbel und Bergen bestimmt. Die Regimenter wurden mit aller möglichen Geschwindigkeit aus mehr als achzig Quartieren zusammen gezogen. Sie versammelten sich in der angewiesenen Gegend innerhalb sechs und dreyssig Stunden. Zu gleicher Zeit erhielte das Fischerische Corps Befehl sich bey Friedberg zusammen zu ziehen. Dort war ein grosses Fourage-Magazin, welches Fischer, so lang als er nur könnte, decken, und wenn er es nicht länger zu behaupten vermögte, alsdenn verbrennen und verderben solte. Hanau und Giessen blieben von den Franzosen hinlänglich besetzt, und sie suchten diese Plätze zu behaupten.

§. 36.

Stellung der Französischen Armee bey Bergen.

Die Broglioſche Armee kam nun von allen Gegenden eilfertig auf den Sammel-Platz gegen Abend (den 12ten) an. Sie brachte alldort die Nacht unter dem freyen Himmel zu. Broglio hatte bereits vor langer Zeit den Posten von Bergen in Augenschein genommen, und

dessen

dessen Lage gegen einen Angrif als vortreflich befunden. Die Gegend ist von geringer Erstreckung. Die rechte Seite stößt an das Dorf **Bergen**, welches auf dem Rand der Anhöhe liegt, welche von da bis nach **Frankfurt** fortläuft, und bey **Bergen**, welches mit verschlossenen Baumstücken, einer lebendigen Hecke, nebst vielen vorwärts stehenden Obst-Bäumen, davon man einen Verhack machte, umgeben ist, am allersteilsten in die Höhe gehet. Zur Linken war ein Holz, in welchem sich ebenfals eine sehr jähe Hohlung befand, welche sich bis gegen **Vilbel** über ziehet, und bey der **Nidda** wieder eben wird. Von der rechten Seite zum Mittelpunct gehet der Erdboden nach und nach immer höher auf, bis an einen alten Thurm, welches der höheste Punct des Landstrichs ist, und so ziehet es sich von da wieder ab, bis zur linken Hand. Der Zwischen-Raum vom Dorfe zum Holz, ist eine quer über durch einen Regenbach durchschnittene schöne Fläche. Diese Lage war also über alle massen vortheilhaft, und die Natur hatte hier eine Gattung von Festung gemacht. **Broglio** stellete sein Fußvolk auf beyde Flügel, weil er ihren Angrif am ersten, nach der Lage der Gegend vermuthen konnte. Das Dorf **Bergen** mit acht Bataillons machte seinen rechten Flügel. Hinter dem Dorfe stellete er fünf Bataillons, um jene zu unterstützen. Und hinter diesen kamen noch einige Regimenter in Colonnen zu stehen. Auf

dem

dem linken Flügel wurden die Sachsen gestellt, und zu deren Bedeckung stunden drey Brigaden. Die Reuter wurden in drey Linien in der Gegend des vorgedachten alten Thurms aufgeführet. Die Dragoner kamen in einem Hinterhalt, und erstreckten sich bis hinter den linken Flügel der Sachsen. Das Geschütz wurde auf der Front der Linie in der allervortheilhaftesten Gegend aufgeführet. Rechts und links waren zwey Niederlagen von Pulver und Bley, damit man daran bedürfenden Falls keinen Mangel haben möge.

§. 37.

Weitere Veranstaltungen der Franzosen.

Des Herzogs von Broglio Anordnung war so wohl gemacht, als vortheilhaft vorbeschriebene Gegend sich fande. Er befahl seiner Generalität den rechten und linken Flügel bis auf den letzten Mann zu behaupten. Und im Fall einer von beyden solle über den Haufen geworfen werden: so müsse die Reuterey das flache Feld des Mittelpuncts vertheidigen. Im Falle eines Abzuges, solten die Reuter den ihrigen über das flache Feld nehmen, der rechte Flügel durch den Hohlweg und der linke längst der Nidda. Hinter der Landwehr solle die Armee sich setzen, und wenigstens die Nacht daselbst zu erreichen suchen. Und wenn man endlich über den Mayn zurück zu gehen gezwungen würde: so wurden aus Vorsorge auf den Wällen von Frankfurt die Canonen zu-

rechte

rechte gemacht, um den Einzug der Regimenter zu bedecken, und auf dem Glacis disseits der Stadt eine Brücke zu schlagen, um den Uebergang zu beschleunigen.

§. 38.

Die Alliirten greifen die Franzosen an.

Die Alliirten kamen angezogen. Sie beschlossen die Franzosen, ihrer vortheilhaften Stellung ohngeachtet, am Char-Freytage (als den 13ten April) anzugreifen. Sie wolten den Angrif nicht verschieben, eines Theils, um den Feind nicht mehr Zeit zu gönnen, die Lage der Gegend durch Schanz-Arbeit weiter zu bevestigen, andern Theils, da sie wusten, daß des folgenden Tages eine Verstärkung von zehen bis zwölf tausend Mann vom Nieder-Rhein unter dem Grafen von St. Germain bey ihnen eintreffen würde. Der Anfall geschahe. Die Alliirten griffen die Feinde in dem Dorfe Bergen an, und prellten wieder ab. Sie versuchten einen zweyten Anfall und wurden auch da zurück getrieben. Sie entfernten sich in ein Thal, unter der Hofnung, daß die Feinde aus ihren Schlupfwinkeln herauskommen und sie verfolgen solten. Die Franzosen kamen nicht in das freye Feld heraus, sondern blieben da stehen, wo sie stunden. Die Alliirten rückten wieder vor und thaten den dritten Anfall; sie versuchten den vierten; die beyde so fruchtlos als die erstern waren. Sie entfernten sich wieder nach dem Thal, in der Meynung, daß nun die

Feinde hervorbrechen solten. Die Franzosen blieben ruhig zurück und wolten nichts wagen. Die Alliirten kamen wieder hervor und thaten den fünften Anfall. Die Hannoveraner prellten aber gleich wieder ab; und der Herzog Ferdinand führte seine Armee, ohne verfolgt zu werden, mit langsamen Schritten von dem Tummelplatz hinweg. Die Reuterey von beyden Theilen ist gar nicht mit zu diesem Angrif gekommen.

§. 39.

Nähere Beschreibung der Action bey Bergen.

Die Alliirten melden von dem Hergang des Angrifs folgende Umstände: " So beschwer-
" lich die Stellung der Französischen Armee
" für uns zum Angrif war, so vortheilhaft war
" sie dagegen zu des Gegentheils Vertheidi-
" gung, indem nicht nur die Anhöhen von Ber-
" gen ungleich höher waren als die unsrigen,
" sondern auch verschiedene Defileen von bey-
" den Seiten des Berges den Zugang uns un-
" möglich machten, zumal hinter besagten Ber-
" gen eine fast beständige Reihe von Bergen
" und Thälern sich befand, welche die Franzo-
" sen mit einer ansehnlichen Menge Artillerie
" besetzt gehabt, wie solches alles die Deser-
" teurs näher bestätigten. Der rechte Flügel
" der Franzosen stieß an das Dorf Bergen,
" welches mit 8000 Mann besetzt war, und
" ohngeachtet des entsetzlichen Feuers sowol
" aus Canonen als kleinen Gewehr doch nicht

forci-

„ forciret werden konnte. Auf ihrem linken
„ Flügel lag das Dorf Vilbel, welches unsere
„ Husaren und Jäger nach einigem Wider-
„ stande einnahmen. Das Gros der Franzö-
„ sischen Armee stund theils auf den Bergen
„ zwischen den Dörfern Bergen und Vilbel,
„ theils hinter denselben. Unsere Vortruppen,
„ welche aus dem Corps der Jäger und Husa-
„ ren bestunden, kamen bereits früh um 7 Uhr
„ mit dem Feinde ins Gefechte, sämtliche Ar-
„ mee aber rückte erst gegen halb 9 Uhr an.
„ Kaum war dieselbe aufmarschiret, als das
„ Canonenfeuer angieng, welches auch mit un-
„ verändertem Nachdruck bis zur Sonnen Un-
„ tergang fortdauerte. Der General von Gil-
„ se, von unserm linken Flügel commandirte
„ unter dem Prinzen von Isenburg die Atta-
„ que auf das Dorf Bergen, wurde aber gleich
„ anfänglich blessiret. Der Prinz von Isen-
„ burg ward ebenfalls kurz darauf mit einer
„ Kugel tödtlich geschossen, und sein Verlust
„ wird sowol von des Herzogs Ferdinand
„ Durchl. als der ganzen Armee sehr bedauert,
„ zumal dieser grosse General das Zutrauen
„ und die Liebe derselben sich völlig erworben
„ hatte. Da bey dem den ganzen Tag fortge-
„ setzten Canoniren von beyden Theilen nie-
„ mand einen Schritt breit gewichen, so ist
„ leicht zu erachten, daß ohne der größten Con-
„ tenance und ansehnlichen Verlust diese Affai-
„ re nicht hat souteniret werden können. Wir

„ blieben bis die Nacht um 11 Uhr im Felde
„ stehen, und haben heute das Lager bey Win-
„ deken wieder bezogen. Von der hohen Gene-
„ ralität ist niemand, als der Prinz von Isen-
„ burg, geblieben. Die Generals von Gilse
„ und von Schulenburg sind blessirt, der
„ Oberste von Linstow aber ist blessirt und ge-
„ fangen.

§. 40.

Der beyderseitige Verlust.

Der Verlust der Alliirten an abgegangener Mannschaft war so wichtig nicht. Er bestand von gesammten Völkern an Todten, Verwundeten und Vermisseten an zweytausend sechshundert und siebzehen Mann. Dabey waren fünf drey- und sechspfündige Canonen und zwey Munitions-Karren zurück geblieben. Der Französische Verlust war weit beträchtlicher. In Frankfurt sahe man bald alle öffentliche Gebäude mit Verwundeten angefüllet. Unter den vornehmen Officiers befande sich der Baron von Dyherrn, General-Lieutenant und Commendant des Sächsischen Corps. Er war von einer Canonen-Kugel gefährlich am Unter-Leibe verwundet worden. Dyherrn war ein guter Soldat und grosser Naturalist. Er starb aber als ein bekehrter Christ und ward ungemein bedauret.

§. 41.

Weitere Umstände.

Broglio bezeigte sich bey diesem Handel als ein

ein vorsichtiger General. Als die Alliirten zum zweytenmale wichen, war man bey der Französischen Armee fast durchgehends der Meynung, daß es nun Zeit wäre auszurücken und auf den Gegentheil zu fallen. Nur Broglio dachte ganz anders. Er glaubte, daß der Herzog Ferdinand keinen so weiten Weg genommen, und mit so vielen Leuten gekommen wäre, um die Parthie so geschwinde zu verlassen. Der Erfolg zeigte die Richtigkeit dieses Schlusses. Der Herzog Ferdinand lies eine Stunde nach obgedachtem Rückzuge das Dorf zum drittenmale mit noch stärkerer Macht als vorhin angreifen. Gleich bey dem ersten Sturm blieb der Prinz von Isenburg als ein Krieges-Held auf dem Kampfplatz der Ehren. Er hatte sich von dem Herzoge die Anführung der Grenadiers vor dem ersten Angrif ausgebeten. Als er gegen das feindliche heftige Feuer anrückte, rief er seinen Grenadiers zu: *Allons!* Wer ein braver Soldat ist, der folge mir nach! Kaum hatte der Prinz diese Worte ausgesprochen, so kam eine feindliche Kugel und fuhr ihm durch den Ordens-Stern in die Brust. Er sank dahin und machte im Tode eine so vergnügte Mine, daß alle, die ihn sahen, sich höchstens darüber verwunderten.

§. 42.

Beurtheilung der Action bey Bergen.

An der Stärke mogten beyde Theile einander meistens gleich seyn. Obgleich die Franzo-

sen ihre Macht dreyssig tausend und der Alliirten ihre auf vierzig tausend angeben. Jene aber hatten den Vortheil des Erdreichs auf ihrer Seite, welches ihnen natürlicher Weise ein grosses Uebergewichte gab. Die Alliirten kamen mit offener Brust und geschultertem Gewehr angerücket: Es war eben als ob sie Sturm gegen eine Festung liefen, und sie verlohren keine Feldschlacht, sondern ihr Stürmen hatte nur den Erfolg nicht, den sie sich davon versprachen. Kurz, die Franzosen behaupteten ihren Posten, und dis war an und für sich selbst für sie ein grosser Vortheil. Hätten die Franzosen verspielet, so würde es für ihre Waffen übel in Teutschland ausgesehen haben. Sie selbst machen in ihrem Tagebuche hiervon folgende Beurtheilung: Der glückliche Ausschlag dieses Tages war von der größten Wichtigkeit. Hätten die Feinde den Vortheil gehabt: so wären sie Meister gewesen von der ganzen Wetterau, und vielleicht von dem zwischen dem Mayn und dem Neckar gelegenen Land, sie wären ohnfehlbar in Franken eingedrungen, hätten das ganze Kriegs-Theater verändert, und unermeßliche Contributionen und Recrouten gehoben; dieser Sieg aber muß ihre Absichten vereiteln und unsern Armeen, über die feindlichen, auf den ganzen Rest des Feldzuges die Oberhand geben.

§. 43.

§. 43.

Nähere Anmerkungen über diese Action.

Der letztere Punct vorstehender Beurtheilung war übertrieben. Der Erfolg des Feldzuges wird es lehren. Die Alliirten hatten den Angrif nicht ohne hinlängliche Ueberlegung beschlossen. Sie konten im Fall eines widrigen Erfolgs, dem Anschein nach, wenig verlieren. Und im Fall der Angrif nach Wunsch hätte ablaufen sollen, wäre es mit den Franzosen disseit des Rheins, den Sommer über, vorbey gewesen. Will man die Action ohne Rücksicht der Folgen beurtheilen: so kan man den Sieg für zweifelhaft angeben. Die Alliirten haben den Wahlplatz bis um Mitternacht behauptet. Sie wurden von solchem nicht getrieben, sondern haben sich aus eigener Bewegung davon entfernet. Manche glauben, der Angrif würde für den angreifenden Theil nützlicher abgelaufen seyn, wenn er nur solchen eben nicht am Char-Freytage vorgenommen hätte. Allein in Irrland verlohr einmal ein Papist in der Weynachts-Nacht beym Spiele alles Geld. Seine Leute sagten zu ihm bey der Heimkunft: wenn er in der Messe gewesen wäre, würde er sein Geld nicht verlohren haben. Er antwortete aber: Derjenige, der es mir abgewonnen hat, ist gewis auch nicht darinnen gewesen. Ueberdem hatte der Herzog Ferdinand gegründete Ursachen, den Angrif nicht zu verschieben. Bey langen Verzug würden die Franzosen sich

nur noch fester gesetzet, und die ansehnlichsten Verstärkungen, die sie nach der Hand würklich bekamen, an sich gezogen, mithin dadurch die Hofnung des glücklichen Erfolgs im Voraus vereitelt haben.

§. 44.

Abzug der vereinigten Armee.

Nachdem die Action bey Bergen sich geendiget hatte, bezogen beyderseitige Armeen die Cantonirungs-Quartiere. Die Franzosen suchten die Alliirten, nach ihrem Abzuge und weitere Entfernung, zu beunruhigen. Der General du Blaisel kam mit allen leichten und andern Völkern gegen den Nachtrupp der alliirten Armee angerücket. Er überfiel zwey Schwadronen des Finkensteinischen Regiments, nachdem er den Officier, der ihnen die Marschroute überbringen sollen, aufgehoben hatte. Die Preussen thaten allen Widerstand, wurden aber durch die vordringende Uebermacht gezwungen, sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Das Unglück widerfuhr den Schwadronen von Thun und von Krosigk. Die übrigen drey Schwadronen sind zwar auch überfallen worden, haben aber mit dem bey sich gehabten Grenadier-Bataillon den Feind so tapfer abgewiesen, daß sie ohne Verlust eines Mannes, nach Grünberg zur Armee gekommen sind. Die Franzosen übertrieben ihrer Gewohnheit nach, diesen Vortheil über die massen. Sie prahleten mehr, als sie würklich erhalten. Denn

die

die Regiments-Casse, die sich bey dem Stabe befunden, mit dem Gepäcke der andern drey Schwadronen, ist den Feinden nicht zu Theil geworden. Die Franzosen brachten ihr grosses Magazin von Friedberg nach Frankfurt. Sie verschierten sich und die Stadt mit vierzehen Redouten, gegen einen neuen Ueberfall, den sie von den Alliirten besorgten.

§. 45.

Vorgang mit dem Marburger Schloß.

Das Schloß zu Marburg ward von den Alliirten eingeschlossen gehalten. Der General von Hardenberg fienge an (den 5ten April) solches zu belagern. Die Besatzung in dem Schlosse war auf zweytausend Mann stark. Sie vertheidigte sich gut. Die Stadt litte durch die Französischen Bomben Schaden. Hardenberg konte den Belagerten nichts abgewinnen, sondern machte sich (am 17ten) wieder zu der Armee.

§. 46.

Betragen der Alliirten im Fuldischen.

Die Alliirten zogen sich in langsamen Tage-Reisen immer weiter in Hessen zurück. In Fulda hatten sich die Alliirten bey ihrer letzterer Anwesenheit ungemein wohl aufgeführet. Bey Einrückung der Völker hat man so wenig an Brandschatzungen als andern Abgaben das geringste gefordert, und weiter nichts als die Natural-Verpflegung verlanget. Die Anzahl der Rationen und Portionen, welche man den

Ständen vorgeleget hat, ist bey weitem nicht verabfolget worden, und man hat keine Vergütung dafür begehret. Die Völker sind nicht allein zur strengsten Mannszucht angehalten, sondern auch die Uebertreter der desfals ergangenen Befehl, auf das schärfste bestrafet worden. So wenig es der disseitigen Armee hätte verdacht werden können, wenn sie im Fuldaischen für die von den Oesterreichern im Hessischen ausgeübten Erpressungen gerechte Repressalien gebraucht hätte: so hat selbige dennoch dieses Mittel nicht erwehlet, und das unmenschliche Verfahren, welchem die Hessischen Unterthanen ausgesetzt gewesen, den Fuldaischen nicht empfinden lassen. Diese gelinde Begegnung hat aber den Unwillen der Geistlichkeit sowol als des Adels und des Landmannes, welcher sich verschiedentlich deutlich gezeiget, und durch einen falschen Religions-Eifer unterhalten worden, nur zu vermehren gedienet, anstatt daß selbige die Herzen der Unterthanen hätte gewinnen sollen.

§. 47.

Bewegungen nach Franken.

Zu Anfang des May-Monats lagen die Alliirten in den Cantonirungs-Quartiren zwischen Ziegenhayn und Fritzlar. Das Haupt-Quartier befande sich an ersterem Orte. Dieser Ruhe bedieneten sie sich, um den gehabten Abgang zu ergänzen und die Regimenter wieder in volzähligen Stand zu setzen. Nur

ward

ward der Hessische General-Major von Urf mit einem Corps über Meiningen nach Franken gesendet. Dahin machte zu gleicher Zeit der Prinz Heinrich mit den Preussen eine Bewegung. Die Unternehmung war aber von keiner Dauer. Die Preussen zogen sich bald nach Sachsen und die Allirten nach Hessen wieder zurück. Unterdessen war doch dadurch den Feinden grosser Schaden zugefüget worden.

§. 48.

Vorgang am Nieder-Rhein.

Die Franzosen am Maynstrohm blieben in ihren dortigen Quartieren ruhig liegen. Hingegen gerieth ihre Armee am Nieder-Rhein, zu Anfang des May-Monats in Bewegung. Der Marschall von Contades verlegte sein Haupt-Quartier von Corveit nach Düsseldorf. Die Allirten, die noch in den dortigen Gegenden, nach Abzug der Haupt-Armee zurücke geblieben waren, stunden auf ihrer Huth. Vor Münster war geforget und diese Festung hinlänglich besetzet. Der General-Lieutenant von Imhof, der von Seiten der Allirten in diesen Gegenden Befehlshaber war, setzte sich mit seinem unterhabenden Corps ohnweit Anrüchte und Brilow, um zu verhüten, daß der Feind durch das Waldeckische in Hessen nicht eindringen möge. Nach Lippstadt, Wahrendorf und Telligte kamen Hannöverische Garnison-Regimenter.

§. 49.

Die Franzosen ziehen ihre Macht bey Giessen zusammen.

Die Franzosen verfasseten einen Plan, der ihnen in der Folge Nutzen geschaft hat. Sie beschlossen ihre Haupt-Macht vom Mayn und vom Nieder-Rhein bey Giessen znsammen stossen zu lassen. In dieser Absicht versammelten sie sich am Nieder-Rhein in verschiedenen Lägern. Sie blieben aber nicht lange dort stehen, sondern rückten, bis auf ein Corps, so unter dem Marquis d'Armentieres bey Wesel stehen bliebe, zusammen, in die ausersehene Gegend bey Giessen. Man schätzte dis Corps auf fünf und zwanzig tausend Mann. Der Marschall von Contades führte die Haupt-Armee selbst nach Hessen. Der Zug gieng durch die Nassauischen Lande und den Westerwald. Das Haupt-Magazin und die grosse Feldbeckerey kam nach Hechenburg. Die ganze Französische Armee in Teutschland bestand aus hundert und dreyssig Bataillons und hundert und sieben vierzig Schwadronen. Diese Macht solte zusammen nach den Köpfen über hundert und neunzehen tausend Mann, so Waffen führten, ausmachen. Gewis eine fürchterliche Heeres-Macht.

§. 50.

Folgen darvon.

Der Herzog Ferdinand ward durch die Bewegungen der Feinde bewogen (am 15. May) das

das Haupt-Quartier zu Siegenhayn zu verlassen. Er kehrte über Fritzlar, Wabern nach dem Münsterischen. Vorerst (am 18. May) nahm er das Haupt-Quartier zu Lippstadt. Ein Theil der Armee, von ohngefehr funfzehen tausend Mann, blieb unter dem General-Lieutenant von Imhof in Hessen zurück, und tagerte sich ohnweit Cassel. Urf aber ward aus Franken abgerufen und rückte über Fulda wieder zu der Haupt-Armee. Frankenland empfand also den ersten Vortheil der Französischen grossen Bewegung. Denn die Preussen giengen zu gleicher Zeit auch zurück. Die Reichs-Armee bekam dadurch Luft und Gelegenheit sich ebener massen in Bewegung zu setzen.

§. 51.

Die Lage des Krieges in Teutschland ist den Franzosen günstig.

Jetzt ereignete sich eine neue Verwandelung bey dem teutschen Kriege. Der Schauplatz veränderte sich. Die Franzosen wollten nun die Früchte von dem bey Bergen erhaltenen Vortheil geniessen. Die übrige Lage der Kriegs-Händel war ihnen günstig. Der König muste auf die anrückenden Russen sein Auge richten, und war eben dadurch veranlasset worden, den Prinzen Heinrich aus Franken abzurufen. Es konnte ihnen also von der Seite kein Querstrich gemacht werden.

§. 52.

§. 52.

Bewegungen der Franzosen.

In den ersten Tagen des Junii war die Französische Macht bey Giessen versammelt. Das Lager war an der Marburger Strasse, meistens in den Giesser und Weissecker Feldern, und erstreckte sich bis auf den Berg von Lollar. Der Königl. Pohlnische Prinz Xaver kam dorthin, um den Feldzug nebst dem Sächsischen Corps, das auf zehentausend Mann gerechnet wurde, mitzumachen. Der Herzog von Broglio commandirte ein Reserve-Corps, so von Friedberg nach Homburg an der Ohm vorrückte. Die Haupt-Armee blieb nicht lange in dem Giessenschen Lager. Sie rückte gegen Ziegenhain vorwärts. Der Kayser hatte den Herzog von Broglio zum Reichs-Fürsten erkläret.

§. 53.

Bewegungen der Alliirten.

Die Alliirten wurden durch die Vorrückung der Französischen so zahlreichen Heeres-Macht etwas betreten. Sie nahmen indessen alle Maasregeln, die nöthig waren, sich in Gegen-Verfassung zu stellen. Zu Beobachtung des d'Armentierischen Corps, ohnweit Wesel, ward der General-Lieutenant von Wangenheim bey Ceesfeld, Dulmen und Haltern mit zwölftausend Mann hingestellet. Der Herzog von Hollstein rückte mit den Preussen nach Soest. Der Herzog Ferdinand aber nahm

das

das Haupt-Quartier zu Werl. Der Erb-Prinz von Braunschweig nahm in den ersten Tagen des Junii einen Streif nach dem Rhein vor. Er überrumpelte die Französische Besatzung zu Elberfeld von hundert und funfzig Mann von der sogenannten Königlichen Legion. Was nicht auf der Stelle blieb, das ward gefangen. Die Franzosen geriethen dadurch in grosse Unruhe. Der Erb-Prinz zoge sich aber bald wieder zurück, und nahm viele Geiseln aus dem Bergischen mit sich.

§. 54.

Die Alliirten verlassen Hessen.

Imhof war nicht im Stande Hessen gegen die Französische Uebermacht zu decken. Er verlies das Land und zoge sich nach der Haupt-Armee. Cassel und ganz Hessen geriethe nun zum drittenmal in die Hände der Franzosen. Der alte Landgraf ward mißvergnügt, und reisete von Rinteln, wo er sich zeither aufgehalten hatte, nach Bremen. Die ganze alliirte Armee versammlete sich (am 14. Jun.) bey Büren. Die Französische Armee hingegen rückte aus dem Waldeckischen bis Stadtberge. Die Franzosen hätten gar zu gerne dem Imhofischen Corps eine Schlappe beygebracht. Imhof entfernte sich mit der größten Klugheit ohne den geringsten Verlust. Obgleich die anrückenden Feinde allerhand Wendungen machten sein Corps abzuschneiden, so wurde doch ihr Absehen

sehen durch die Wachsamkeit des Generals verhindert.

§. 55.

Broglio besetzt Cassel. Wirthschaft der Franzosen.

Bey Cassel blieben einige hundert Scharfschützen von den Alliirten zurück. Es wurden auch verschiedene Detaschements jenseits der Fulda abgesendet, um da die Feinde zu beobachten. Es ereigneten sich bey dieser Gelegenheit einige Scharmützel. Als aber die Franzosen stark anrückten, zoge sich alles zurück und Cassel blieb offen stehen. Die Franzosen nahmen also (am 11ten Jun.) diese Hauptstadt ohne Verlust in Besitz. Der Herzog von Broglio lägerte sich mit seiner Reserve-Armee in der dortigen Gegend, auf dem sogenannten Forste. Er schickte ein Theil davon den Alliirten nach. Allein er vermogte ihnen keinen Verlust beyzubringen: jedoch bekam er einige Vorräthe von Mundbedürfnissen. Diese Reserve-Armee hatte ihren Zug nach Cassel durch den Ebsdorfer Grund und die Maynzischen Aemter genommen. Sie hielte auf dem Wege gute Ordnung, und that der Frucht keinen Schaden. Die Haupt-Armee hingegen führte sich so gut nicht auf. Sie lies alle Felder, die sie erreichen konnte, abmähen. Auf die Art wurden alle die Dörfer, wo die Armee durchgezogen ist, ihrer Sommer- und Winter-Früchte und ihres Grases durch die Fouragirungen beraubet. In vielen Gärten blieb kein Halmen

stehen.

stehen. Selbst die Salvegarden wurden sehr oft nicht geachtet. Was die Soldaten nicht nahmen, das verdarb der gewaltige Troß. Dieser Troß machte beynahe eine eigene Armee aus. Juden und Judengenossen waren bey der Französischen Armee in ungeheurer Menge. Das Ausreissen verminderte die Zahl der Feinde täglich. Die Sachsen waren mit dem schlechten Sold sehr unzufrieden. Viele bedauerten ihr verschlimmertes Schicksal und wünschten, daß sie bey den Preussen geblieben wären. Sie sahen jetzt den grosen Unterschied zwischen einem Preußischen und Französischen Soldaten. Sie bereueten ihre begangene Untreue und entfernten sich von den Franzosen, so bald eine Gelegenheit sich zeigte.

§. 56.

Stellung der Armeen bey Büren und Stadtberge.

Contades hatte bey Stadtberge in einer sehr vortheilhaften Gegend ein Lager bezogen. Der Herzog Ferdinand hatte nun seine Macht beysammen. Er fand aber nicht vor rathsam, einen zweyten Versuch mit Angreifung der Feinde zu wagen. Man hatte zwar vermuthet, es würde in dem fruchtbaren und weitläuftigen Stiftelde, zwischen Büren und Stadtberge zu einem Haupt-Treffen der beyderseitigen versammleten Armeen kommen. Die Vortruppen stunden kaum eine halbe Stunde von einander. Die Alliirten hatten auch ihr schweres Gepäcke schon zurücke geschickt. Al-

lein es kam nicht zum Kampf. Die Franzosen wollten ihre allervortheilhafteste Lage bey Stadtberge nicht verlassen. Sie trugen ihrer Seits auch Bedenken, der Alliirten durch Natur und Kunst befestigtes Lager anzugreifen; ohngeachtet sie ungemein, der Anzahl nach, überlegen waren. Die Alliirten hatten das tiefe Thal, wodurch die Alme fliesset, und die in demselben gelegene Stadt Büren vor sich. Die Vorposten stunden jenseits auf den Höhen. Das Haupt-Quartier war auf dem Hause Brenken zu Erdberenburg. Was der Natur auf den Seiten an Stärke abgieng, wurde durch die Kunst der mächtigsten Verschanzungen und Batterien ersetzt. In dieser Stellung bey Büren und Stadtberge sahen sich beyde Kriegs-Heere einander eine geraume Zeit an.

§. 17.

Fernere Bewegungen der Armeen.

Die Franzosen verfolgten ihr bisheriges Glück, wenn diese Vorrückung anders ein wahres und nicht ein falsches Glück zu nennen ist. Sie machten eine Wendung gegen Paderborn. Der Prinz Xaver von Pohlen rückte mit fünfzehntausend Mann dahin. Er näherte sich (am 18. Jun.) über Lichtenau bis Nordborchen, um der Alliirten Armee, womöglich, durch übertriebene Tage-Reisen, die Gemeinschaft über Rietberg und Bielefeld mit der Weser und dem Münsterischen längst der

der Ems abzuschneiden. Der Herzog Ferdinand konte dies unmöglich geschehen lassen. Er setzte sich mit der Armee in Bewegung, um über Lippstadt und Rittberg dem gegenseitigen Vorhaben zu begegnen. Die ganze Armee lagerte sich in den Feldern des Lippstädter Stadt-Gebietes und besetzte den Giseler Fluß. Ober- und unterhalb der Festung wurden Brücken geschlagen. Ueber diese rückte die Armee fort. Vorher noch war ein ansehnliches Corps von Fusvolk und Reuterey mit genungsamen Geschütz, unter Anführung des General-Lieutenants von Imhof, durch die Stadt nach Rittberg vorausgegangen. Der Herzog Ferdinand nahm das Haupt-Quarter auf dem Schlosse zu Oberhagen, von da er mit der Haupt-Colonne der Armee unterhalb der Festung (am 20. Junii) über die Lippe ebenfals gegen Rittberg fortrückte. Das Gepäcke und die Proviant-Wagen fuhren durch die Stadt. Der Prinz Carl von Bevern, mit den sämtlichen Grenadiers der Armee und dem Preußischen Husaren-Corps, unter dem Obrist-Lieutenant von Narzinsky, machten den Nachzug. Bey diesem ganzen Rückzuge ist von der Französischen Armee nichts gefolget, noch etwas von Thätlichkeiten vorgefallen. Wohl aber haben sich die leichten Völker von dem Beverischen Corps, bey Paderborn vorbey, durch die Senne, bis nach Brackwede vor Bielefeld gewaget. Die dortige

schöne Bleiche war aber schon vorher in Sicherheit gebracht. Wangenheim stund noch zu Haltern und Dulmen, um dem Gegentheil die Spitze zu bieten. Auch blieb ein Corps unter dem General von Zastrow zu Limbeck stehen.

§. 58.

Lippstadt und Münster werden wohl vertheidiget.

Lippstadt war dergestalt befestiget, daß es als eine Vormauer gegen den Anlauf der Feinde dienen konte. Die Besatzung darinnen war ansehnlich, und man hatte sich, bey einem erfolgten Angrif, eine gute Vertheidigung zu versprechen. Zu Münster wurden ebenermassen alle Vertheidigungs-Anstalten vorgekehret. Dies und jenseits der Citadelle ward alles eben gemacht, Hecken und Bäume niedergehauen, und die Gruben zugeworfen.

§. 59.

Beurtheilung des Abzuges der Alliirten.

Der Rückzug der Alliirten geschahe mit solcher Vorsichtigkeit, daß er ohne erheblichen Verlust bewürket ward. Und der dabey obwaltende kleine Krieg ist mehr zum Nachtheil als Vortheil der Franzosen geführet worden. Selbst der Weg, den der Herzog Ferdinand erwehlet hatte, kan von der Einsicht des Ober-Befehlshabers zeigen. Ich darf mich in die Ursachen, welche diesen Abzug bewürket haben, nicht einlassen. Ein Krieges-Heer, das aus mancherley Corps zusammengesetzet ist, hat allemal

lemal erhebliche Mängel. Der oberste Befehlshaber findet tausend Ungemächlichkeiten mehr zu entwickeln, deren der enthoben ist, der Eines Regenten Kriegs-Mannschaft anführet. Es äussert sich bey den Untern Nachläßigkeit in Vollstreckung der empfangenen Befehle, und entsteht öfters ein Mißverständnis, das zum Schaden der gemeinen Sache ausschlägt. Zuweilen ereignet sich ein Mißtrauen, selbst eine Art von Bitterkeit zwischen den niedern Befehlshabern, die ungemein schädliche Folgen nach sich ziehet. Einer gönnet öfters dem andern die Ehre nicht, die er erworben, und suchet ihm bey anderer Gelegenheit zu schaden. Das Kriegs-Heer selbst hat in vielen Stücken ein getheiltes Interesse und bestrebet sich mit gar ungleichem Fleis um den gemeinen Nutzen. Die Aufführung einiger Engeländischen Officiers machten dem Herzog Ferdinand oft unruhige Stunden. Die Hannoveraner blickten oft nach jenen und wollten ihnen nachahmen. Allein das Ansehen des Herzogs hielte sie in Ordnung. Auf die Preussen und Hessen konte sich der Herzog verlassen; mit diesen konte er Thaten thun. Der Herzog schrieb seinen Verdruß nach Engeland und er hatte das Vergnügen solche Antwort zu empfangen, die ihn zufrieden stellete.

§. 60.

Unternehmung zwischen den hohen Befehlshabern der beyderseitigen Armeen.

Noch in dem Lager der beyderseitigen Armeen bey Büren und Stadtberge ereignete sich (am 16. Junii) ein besonderer Vorfall. Die Vorposten der Alliirten wolten bemerket haben, daß die Franzosen anrückten. Der Herzog Ferdinand, der Erbprinz von Braunschweig nebst andern Befehlshabern, setzten sich gleich zu Pferde, um alles selbst in Augenschein zu nehmen. Wider Vermuthen fanden sie nicht die feindliche Armee, sondern den Marschall von Contades in Begleitung vieler Französischen Befehlshaber, welche eben zu gleichem Endzwecke ausgeritten waren. Beyde vornehme Partheyen schickten einander die Parole, ritten zusammen und besprachen sich eine halbe Stunde lang zusammen. Darbey zeigte sich, daß die Officiers von den Alliirten unter den Französischen verschiedene gute Freunde antrafen.

§. 61.

Bewegungen der Franzosen.

Die Franzosen streiften bis vor Lippstadt. Sie hatten zwey von ihnen so benennete Reserve-Corps. Eines unter dem Marquis d'Armentieres am Nieder-Rhein. Dies setzte sich in drey Colonnen in Bewegung, und rückte gegen Münster. Wangenheim war nicht im Stande den Zug aufzuhalten. Das andere

dere Reserve-Corps stand unter dem Herzog von Broglio in Hessen. Broglio lies Cassel mit vier Bataillons und zwey Schwadronen besetzt, und rückte über Warburg, Lichtenau nach Ettelen. Diese Fortrückung geschahe mit solcher Eil und Würksamkeit, daß er sich verschiedener ansehnlicher Magazine der Alliirten bemächtigte. Man hatte selbige so geschwind nicht in Sicherheit bringen können, und ohne etwas auf das Spiel zu setzen, waren sie da, wo sie stunden, nicht zu behaupten. Die Franzosen waren damit sehr zufrieden, da sie ohnedem an vielen Lebensbedürfnissen Mangel litten.

§. 62.

Die Contadische Armee rückt nach Paderborn.

Contades gieng mit der Haupt-Armee über die Demel. Dieser Fluß ist zwar an sich selbst nicht erheblich, aber doch ganz in Felsen, und machet beschwerliche Defileen für eine Armee, die sicher gehen will. Er zog sich darauf nach den Gegenden von Paderborn. Die Französischen leichten Völker streiften weit herum. Sie trieben, wo sie hinkamen, die Lebens-Bedürfnisse zusammen. Es ereigneten sich dabey mancherley Scharmützel, da bald dieser bald jener Theil einige Vortheile gewann. Die Contadische Armee hatte Mangel im Paderbornischen an mancherley Nothwendigkeiten. Es war in dem Stifte alles aufgezehret und nichts übrig geblieben, als was im Felde stun-

de. Das Französische Haupt-Quartier war in der Stadt Paderborn.

§. 63.

Stellung der Alliirten im Rittbergischen.

Die Alliirten schienen den Angrif der Franzosen in der Grafschaft Rittberg zu erwarten. Sie stunden hier den ganzen Brachmonat hindurch in einer vortheilhaften Stellung. Der Armee fehlete es weder an Lebensmitteln noch an Fourage. Das schwere Gepäcke wurde über Bielefeld, Osnabrück nach Nienburg gebracht. Das Magazin zu Münster wurde nach Lippstadt geschaft. Die Armee erwartete täglich, daß es zum Treffen kommen würde. Die Anstalten waren getroffen; (besonders den 26. Jun.) es geschahe aber nicht. Ein Theil der Französischen Armee kam zwar angerückt; er zog sich aber bald wieder abwärts.

§. 64.

Veranstaltungen in Chur-Braunschweig.

Die Chur-Braunschweigischen Lande geriethen bey der bedenklichen Lage der Sachen in ungemeine Bekümmerniß. Sie besorgten, es dürften die Franzosen durch ein besonderes Corps einen Einfall wagen. In Hannover und den dasigen Gegenden wurden alle Anstalten vorgekehret, um sich gegen einen Ueberfall in Sicherheit zu stellen. Die Besatzung der Haupt-Stadt bestand aus tausend Mann Land-Militz; und zwar sehr guten Leuten, welche täglich in den Waffen geübet wurden. Es

ward

Stadt und Land, Bürger und Bauer, Gelehrter und Ungelehrter, Adel und Unadel, Geistliche und Weltliche, Reiche und Arme, Junge und Alte, Männer und Weiber, Kinder und Greise, Gesunde und Kranke, Lebende und Todte, Thiere und Menschen, Pflanzen und Steine, Elemente und Himmelskörper, Alles ist Gegenstand seiner Betrachtung.

Jedoch, wie leicht begreiflich ist, kann dieses Alles nicht mit gleicher Vorliebe und Aufmerksamkeit von ihm betrachtet werden. Er hat seine Lieblingsgegenstände, denen er seine Zeit und Kräfte vorzugsweise widmet, und die Wahl derselben bestimmt seinen Charakter. Diese Lieblingsgegenstände sind: Er selbst, seine Familie, sein Haus, sein Garten, sein Vermögen, seine Geschäfte, seine Vergnügungen, seine Bequemlichkeit, seine Gesundheit, seine Ehre, sein Ruf, seine Ruhe, seine Sicherheit, seine Freiheit, seine Rechte, seine Pflichten, seine Religion, seine Tugend, seine Laster, seine Schwächen, seine Thorheiten, seine Vorurtheile, seine Leidenschaften, seine Neigungen, seine Abneigungen, seine Liebe, sein Haß, seine Freundschaft, seine Feindschaft, seine Verbindungen, seine Trennungen, seine Verhältnisse, seine Lage, seine Meinungen, seine Grundsätze, seine Ansichten, seine Urtheile, seine Vorurtheile, seine Gewohnheiten, seine Sitten, seine Moden, seine Lebensart, seine Erziehung, seine Bildung, seine Kenntnisse, seine Unwissenheit, seine Talente, seine Fähigkeiten, seine Schwächen, seine Stärken, seine Vorzüge, seine Mängel, seine Fehler, seine Tugenden, seine Laster

war in der That so schwach nicht. Man rechnete die gesammte Macht der Alliirten, an Preussen, Engelländern, Hannoveranern, Hessen, Braunschweigern, Gothanern und Bückeburgern auf fünf und siebenzig tausend Mann. Es waren aber freylich Jäger, Frey-Compagnien und Land-Militz mit zusammen gezehlet.

§. 67.

Bewegungen der beyderseitigen Armeen.

Die Französische Armee rückte (am 30. Jun.) völlig in das Lippische und bis Lippsprünge. Die Alliirten wurden dadurch veranlasset ihre Stellung gleichfals zu verändern, und (den 1. Jul.) ihr Lager zwischen Marienfeld und Herzberg aufzuschlagen. Der Preußische Obrist-Lieutenant von Narzinsky überfiel, hinter Gutersloh, mit fünf Schwadronen schwarzer Husaren, die zwey Französischen Husaren-Regimenter von Turin und Berchini. Die Feinde wurden zerstreuet und bis in die Moräste bey Rittberg gejaget, viele getödtet und sechzig bis siebenzig Mann gefangen. Der Herzog Ferdinand lies unter diese brave Husaren ansehnliche Geschenke austheilen. Die Armee rückte (am 3ten Jul.) nach Dissen ins Osnabrückische.

§. 68.

Die Franzosen streifen nach Lippstadt.

Münster und Lippstadt hielten die Alliirten gut besetzt. In Lippstadt führte der Ge-

neral-

neral-Lieutenant Freyherr von Hardenberg das Commando. An den dortigen Festungswerken ward unter der Aufsicht des Preußischen Ingenieur-Capitains, Herrn von Giese, mit einer grossen Auzahl Arbeitern unaufhörlich gearbeitet, die Frenzosen streiften zwar dahin, wurden aber durch die wachsame Besatzung und durch das Geschütz bald zurück getrieben. Die Besatzung bestand ausser dem zahlreichen Artillerie-Corps, aus verschiedenen regulairen Regimentern.

§. 69.

Berennen Münster.

Die Alliirten rückten aus dem Lager bey Dissen, durch die Abtey Iburg, nach Osnabrück. Die Französische Haupt-Armee lagerte sich bey Lemgo. Wangenheim zog sich von Dulmen nach Münster und von da zu der Haupt-Armee. Münster war itzt ihm selbst überlassen. Der General von Zastrow lag mit ein paar tausend Mann darinnen. Armentieres kam über Borken, Coesfeld nach der Gegend von Münster (den 8. Jul.) Der Marquis von Conflans gieng voraus und berennete Münster. Zastrow ward aufgefordert, er antwortete aber nach Kriegs-Gebrauch. Er sprach: In Antwort auf die Aufforderung, welche sie an mich thun, kan ich nicht ermangeln ihnen zu sagen, daß ich mich nicht hier befinde, um die Stadt Münster zu übergeben, sondern, um sie förmlich zu vertheidigen

digen, um nur die Hochachtung des Herrn von Armentiers so wohl, als auch die ihrige zu erwerben.

§. 70.

Erobern Münden.

Minden ward an dem nehmlichen Tage da Münster berennet worden (den 9ten Jul.) von den Franzosen erobert. Die Reserve des Herzogs von Broglio rückte über Engern nach Herforden. Das Gros der Armee folgte dahin über Bielefeld. Broglio rückte sodann mit sechzehen Grenadiers-Compagnien, den Carabiniers, dem Fischerischen Corps, nebst andern Regimentern mehr gegen Minden. Hier lag auch ein General von Zastrow mit achthundert Mann. Dis ist eben der Zastrow, der in der Action bey Lützelburg so gefährliche Wunden in den Kopf bekommen hatte. Zastrow ward aufgefordert, er wolte aber sich wehren. Das Geschütz fieng an zu spielen und die Kugeln streiften durch alle Theile der Stadt. Die Franzosen machten den Tag über allerhand Bewegungen und gegen Abend drungen die Fischerischen unvermuthet in die Stadt ein. Sie hieben gewaltig um sich und plünderten was ihnen unter die Hände kam. Die Besatzung ward zu Kriegsgefangenen gemacht, und nach zwey Stunden hörte die Plünderung auf. Die Franzosen waren bey dem Angriffe überaus hurtig und vollführeten den Sturm mit vieler Geschwindigkeit. Der Besatzung ward gegen versprochene

sprochene Auswechselung der freye Abzug ohne Gewehr verstattet. Diese Mannschaft gieng also nach Hannover, und da ihnen der fernere Dienst unversagt geblieben, wurden sie von neuen bewafnet, und sodann gieng ein jeder wieder zu seinem Regiment.

§. 71.

Umstände der Alliirten.

Die Umstände wurden für die Alliirten immer bedenklicher. Man schrieb indessen aus Hannover um die Zeit folgendes: Der Schauplatz des Krieges ändert sich noch fast täglich, und die Franzosen scheinen nur darauf bedacht zu seyn, ihren Verlust zur See mit einer überlegenen Macht im Hannöverschen wieder zu suchen. Sie stehen uns sehr nahe, und sind mit einem starken Corps zu Stadthagen, 4 Meilen von hier, um aus dem Bückeburgischen Contributionen, Fourage und Fuhren beyzutreiben. Allein der Herzog Ferdinand hat ihnen auch schon dahin welche entgegen geschickt. Wir leben noch in guter Hofnung, und verlassen uns nechst GOtt auf unsern Feldherrn. Ehe die Feinde wieder Meister vom Churfürstenthume Hannover werden, müssen sie erst Münster, Lippstadt, Hameln und Nienburg erobern, auch unsere Armee schlagen, welche in den besten Umständen ist und aus 75000 Mann bestehet, welche durchaus nichts

mehr

mehr wünschen, als mit dem Feinde anzubinden.

§. 72.

Fortsetzung des kleinen Krieges.

Die Alliirten rückten über Bomte, Raaden (den 13. Jul.) nach Stolzenau. In dem kleinen Kriege waren sie gegen die Franzosen noch immer glücklich. Der Obrist-Lieutenant von Luckner überfiel mit hundert Husaren (den 10. Jul.) zur Nacht, ein feindliches Detaschement Reuter zu Holzhausen, machte viel nieder, erbeutete etliche siebenzig Pferde, und nahm den Anführer nebst mehrern gefangen. Den Tag darauf hatte der Major Friedrichs mit einigen Schwadronen Preussischer Husaren, eine Action mit den Feinden, zu Lavesloh, und machte anzweyhundert von ihnen gefangen, unter welchen sich ein Prinz von Salm befande. Die Bauern zu Holzhausen solten den Franzosen ihren Schaden ersetzen, weil sie den Alliirten den Zustand verrathen hätten. Auch ward zur Rache der Stadt Minden eine Brandschatzung von drey und funfzigtausend Livres auferlegt.

§. 73.

Die Hamelische Besatzung streift gegen die Franzosen.

Hameln war stark von den Alliirten besetzt. Tausend Mann von der Besatzung unternahmen zu Anfang des Julii einen Streif gegen die Feinde. Zu Hameln, nicht weit von Minden, überraschten sie die Elsassischen Freywilligen, und hoben sechzehen Officiers und über

drey-

dreyhundert Gemeine auf. Zu Winzenhausen und Dransfeld trafen sie auch einige in voller Sicherheit an. Sie machten überhaupt bey diesem Streif auf vierhundert Gefangene, und erbeuteten viele Pferde. Sie nahmen den Weg über Göttingen zurück. Hierbey streiften sie bis gegen Cassel. Die Franzosen, die dort stunden, geriethen in Furcht, und suchten sich zu verstärken. Von Frankfurt liessen sie Kriegsvorrath kommen, und von Bielefeld kamen einige Truppen zurück.

§. 74.

Bremen wird von den Alliirten besetzt.

Bremen wurde bald nach dem Verluste von Minden durch alliirte Völker (den 15. Jul.) besetzet. Die Franzosen hatten ein Auge auf diese Reichs-Stadt geworfen, also muste man ihnen zuvor kommen. Da des Kaysers Bundesgenossen die Reichs- und andere ihnen gelegene Städte zu Waffenplätzen machten: so wird man wohl den Alliirten diesen Schritt nicht verdenken. Sie musten Vorsorge brauchen, um die Gefahr, deren sie sich ausgesetzt fanden, von sich abzuwenden. Die Besetzung der Stadt Bremen geschahe ohne Unordnung. Der General von Dorres ward Commendant. Der Landgraf von Hessen-Cassel, die Frau Erb-Prinzessin, nebst der Prinzessin Charlotte, erhoben sich nach Hamburg. Am mehresten schmerzte den Bremern ihr Geschütz und ihr Kriegesvorrath, der aus der Stadt genommen

und-

und nach Stade gebracht wurde. Das Volk in der Stadt murrete laut über diese Abführung, doch gieng alles ohne Thätlichkeiten ab. Die Bremer musten mit der Hofnung sich schmeicheln, daß bey Verbesserung der Zeitläufte, alles wiederum in den vormaligen Stand werde gestellet werden.

§. 75.

Münster von den Franzosen belagert und erobert.

Münster ward von den Franzosen belagert. Der Marquis von Armentieres wolte die Möglichkeit versuchen, den Ort mit dem Degen in der Faust zu bezwingen, Er dachte es solle mit Münster eben so gehen wie mit Minden. In dieser Absicht lies er den Platz in der Nacht (vom 11ten zum 12ten Jul.) an fünf verschiedenen Orten angreifen. Zwey dieser Angriffe wurden mit Schiffen vorgenommen, um durch deren Hülfe über die durchgehends mit Wasser angefüllete Graben zu kommen. Alle diese Angriffe lieffen aber fruchtlos ab Die Franzosen verlohren bey der ganzen Unternehmung sehr viel Volk, und richteten damit nichts aus. Die Stadt und Citadelle muste also ordentlich belagert werden, und man muste das Geschütz darzu von Wesel kommen lassen. Die Laufgräben vor der Stadt wurden in der Nacht (vom 19ten zum 20ten) und diejenige vor der Citadelle, die Nacht darauf eröfnet. Die Besatzung war nicht stark genug, die Stadt und Citadelle zu gleicher Zeit gegen zwey ordentliche

Angriffe

Angriffe zu vertheidigen. Die Belagerten verliessen (den 22sten) die Stadt und zogen sich in die Citadelle. Die Stadt wurde von den Franzosen besetzt und der Marquis von Armentieres erhob sich selber dahin. Das Volk in Münster lies seine Freude über die von ihnen längst gewünschte Veränderung öffentlich merken. Auch in der Citadelle wehrete sich die Besatzung nicht lange, sondern lies die Trommel rühren, um sich zu ergeben. Es wurde (unterm 25. Jul.) eine Capitulation geschlossen. Die Besatzung muste sich zu Kriegs-Gefangenen ergeben; nur wurde ihr erlaubet mit klingendem Spiel auszuziehen. Die Officiers behielten ihre Gepäcke und Pferde. Der Besatzung wurden zwey bedeckte Wagen zugestanden: Nur muste der Commendant auf sein Ehren-Wort versprechen, keinen Französischen Ausreisser darunter zu verbergen. Was dem Könige von Grosbritannien gehörete, bedüngen sich die Franzosen aus.

§. 76.

Bewegungen der Armeen an der Weser.

Die Wendungen der beyderseitigen Armeen dauerten während der Belagerung von Münster fort. Die Alliirten näherten sich aus dem Osnabrückischen der Weser, nach den Gegenden von Nienburg. Die Französische Reserve unter dem Herzog von Broglio gieng von Minden nach Bückeburg. Die Haupt-Armee folgte dieser Schritt vor Schritt, und

rückte mehrentheils in die Läger ein, welche jene verlies. Vorjetzt (den 19. Jul.) stand sie zu Minden. Broglio gieng über die Weser. Nachdem aber achttausend Alliirte vorgerückt kamen, gieng er bey Bückeburg wieder herüber; und da die Alliirten sich entferneten, gieng er von neuem hinüber. Contades hatte die Moräste von Minden zu seinem Vortheil ausersehen. Das schwere Gepäcke der Alliirten blieb in Nienburg. Man wollte es erst nach Stade in Sicherheit bringen, der Zug aber ward zurück beordert. Der Obrist-Lieutenant von Freytag stand im Selinger Walde mit einem Corps, hängte den Franzosen dort manches an, und zog sich sodann gegen Hameln. Das Haupt-Quartier der Alliirten war zu Petershagen. Die Armeen dreheten sich den ganzen Monat hindurch an den Ufern des Weser-Strohms herum. Göblingen bekam in den letzten Tagen des Julii einen schreckenvollen Zuspruch von dem Fischerischen Corps, welches auf Discretion lebte, Geld erpreßte und Geiseln mit sich nahm.

§. 77.

Die Alliirten erobern Osnabrück wieder.

Osnabrück wurde (am 28. Jul.) von den Alliirten wieder erobert. Die Clermontischen Freywilligen lagen dort. Dreyhundert Mann wurden zu Kriegsgefangenen gemacht, ausser denen, die niedergehauen worden. Der Generalmajor von Dreves hat diesen Streich ausgeführet.

geführet. Er ſties von Bremen aus zu der Beſatzung zu Vechte, rückte in der gröſten Stille vor Osnabrück, und lies die Thore ſprengen. Das ſchöne Magazin kam unbeſchädiget wieder in die Hände der Alliirten. Die Franzoſen wehrten ſich ſtark, daher die Unternehmung Blut koſtete. Der Erb-Prinz von Braunſchweig trieb die Feinde aus der Stadt Lübke, bekam daſelbſt einen Theil von der Franzöſiſchen Feldbeckerey. Er hatte acht Bataillons und ſechs Schwadronen bey ſich. Die Abſchneidung dieſes Paſſes war von groſſer Wichtigkeit für die Alliirten, indem die Franzoſen bisher alle Lebens-Mittel aus dem Paderborniſchen über dieſen Weg erhalten hatten.

§. 78.

Franzöſiſcher Bericht von den Umſtänden in Nieder-Sachſen.

Von der Lage der Sachen in Nieder-Sachſen kan man ziemlicher maſſen urtheilen, wenn man folgenden Franzöſiſchen Bericht aus Minden lieſet, der in den letzten Tagen des Julii iſt aufgeſetzet worden: Die Armeen ſind noch immer in der bisherigen Stellung. Der Prinz Ferdinand ſetzt ſich alle Tage frühe um 4 Uhr zu Pferde, um die unſrige zu recognoſciren. Er hat ſtarke Detaſchements vorwärts über Petershagen hinaus bis auf eine Stunde von hier. Wir haben ebenfalls dergleichen vor unſerm Lager hinaus, dahero kein Tag ver-

gehet, wo die leichten Truppen nicht miteinander scharmuzieren und die Canonen sich nicht hören lassen, doch geschiehet solches ohne sonderliche Wirkung. Die Feinde verdoppeln den Fleis, um vorwärts des Walds sehr weitläufige Retranschements zu vollkommenen Stande zu bringen. Obwohl die Armeen einander im Gesichte sind, so campiret doch die Reserve des Hrn. Herzogs von Broglio noch an dem rechten Ufer der Weser an der Spitze zweyer Schif-Brücken, die man oberhalb der steinern Brücke hiesiger Stadt geschlagen hat. Die Eroberung von Minden, welche eine Folge des Marsches, den die Alliirten am 8. dieses, anstatt nach Melle, nach Osnabrück genommen haben, und welchen die Geschwindigkeit des Herzogs von Broglio, der durch einen während der Nacht vom 8ten auf den 9ten gemachten forcirten Marsche besagten 9ten Morgens an den Thoren dieser Stadt erschien, veranlasset, und die Frucht der weisen Veranstaltungen des Generals und der bewährtesten Tapferkeit von Seiten der Truppen ist, hat uns diese Schiffe, um Brücken daraus zu schlagen, geliefert, und uns zu gleicher Zeit ein unüberwindliches Lager an dem linken Ufer der Weser oberhalb der Stadt zwischen diesem Platze und dem Gebürge verschaft. Die Reserve des Hrn. Herzogs von Broglio hat auch den Posten der Commenthurey anderthalb Stunden von ihrer Front gerade gegen dem linken Flügel der Alliirten

ſirten Armee über, welche blos durch den Fluß davon abgeſondert iſt, innen. Dieſe haben ebenfals ein Corpo Truppen an das rechte Ufer der Weſer paßiren laſſen, um die Schifbrücken zu bedecken, die ſie unterhalb Petershagen haben. Der weiteſte Vorpoſten dieſes Corps iſt zu Lahe, wo derſelbe alle Tage mit unſern leichten Truppen im Handgemenge iſt. Man beſpricht ſich zuweilen über den Fluß miteinander und man iſt überzeugt, daß die feindlichen Officiers nicht Urſache haben, ſich über die Höflichkeit der unſrigen zu beklagen. Das Corps des Hrn. Herzogs von Chevreuſe und dasjenige des Hrn. Marquis d'Auvet ſind auf der Seite von Lippſtadt; die Reſerve des Herrn Marquis von Armentieres von 19 Bat. und 22 Eſcadr. arbeitet an Belagerungen. Der Herr Graf von St. Germain iſt mit 2 Brigaden auf dem Wege von Hameln; Wenn man nun hiebey füget, daß wir Garniſons in Bielefeld, Paderborn, Osnabrück und denen Heſſiſchen Städten und 6 Bat. regulirter Truppen zu Frankfurt haben, ſo wird man leicht begreifen, daß es wenig möglich ſey, in dem Augenblicke den Prinz Ferdinand zu bemüßigen, die Weſer zu repaßiren. Die Sicherheit und die Communication mit dem Rücken der Armee muß vor allem ſicher geſtellt ſeyn. Der General und die Truppen glauben, daß das übrige von ſelbſt geben werde. Der Hr. Graf von Belſunce iſt geſtern mit einem Detaſche-

ment von 700 Mann gegen den Feind gewesen. Diesen Morgen gegen 7 Uhr haben wir 6 bis 7 Canonen-Schüsse auf der linken Seite der Armee gehöret. Man hat gemuthmasset, daß ein Corps der Alliirten die Freywillige von Hainault unter dem Commando des Hrn. von Grand'Maison angegriffen haben möchte. Gegen Mittag hat man vernommen, daß in der That das Dorf Lübeck, welches mit 600 Freywilligen besetzt war, angegriffen worden, und da vieles daran gelegen, daß wir uns in diesem Dorf mainteniren, so hat der Herr Marschall 3000 Mann abgeschicket, um sich wieder davon Meister zu machen. Ein jeder Schritt der Feinde zeuget von einem ausgesonnenen und überlegten Vorhaben; wir werden aber gewißlich nicht unversehens angetroffen werden.

§. 79.

Beurtheilung des Zustandes der Alliirten.

Kurz die Franzosen meyneten, die Alliirten nun bald in der Falle zu haben. Ihre Absicht war, sie wieder in die Gegenden zu drengen, wo sie selbige vor ein paar Jahren hingetrieben hatten. Denn wollten sie sich in den Chur-Braunschweigischen Landen recht gütlich thun. Sie redeten öffentlich von einer Convention, welche die alliirte Armee mit ihnen würde schliessen müssen. Gefährlich genug sahen die Sachen darzu aus. Selbst die Freunde der Alliirten sahen einander an und schüttelten die

Köpfe.

Köpfe. Einer fragte den andern: Was macht doch der Herzog Ferdinand? In Engelland hielten einige die alliirte Armee fast für verlohren. Man konnte nicht einsehen, wie der Herzog aus diesem üblen Spiel sich wickeln würde. Der glückliche Ausschlag eines Treffens war freylich noch ein Mittel. Aber wie? Wenn das Treffen unglücklich abliefe? Und wie gefährlich war es nicht, die Feinde in der so wohl überlegten Stellung, diß und jenseits der Weser, hinter den Morästen anzugreifen. Konnte man nicht eher einen unglücklichen als glücklichen Ausschlag vermuthen? Hatte man nicht schon von Bergen her ein übles Vorspiel, wie gefährlich es sey, den Feind, der den Vortheil der Gegend zum Schutz hat, anzugreifen? War der bisherige Rückzug nicht eine Folge von jenem mißlungenen Angriffe? Und was für kummervolle Gedanken musten jetzt nicht erwachsen?

§. 80.

Verhalten Großbritanniens und Frankreichs gegen einander.

Großbritannien sahe mit Bedauern den Verfall der Sachen in Teutschland. Einige riethen, die alliirte Armee durch ein ansehnliches Corps Engländischer National-Völker zu verstärken. Es zeige ja der Augenschein, daß die dahin gesendete Volkhülfe viel zu schwach sey, und man doch nothwendig, durch eine hinreichende Gegen-Macht, den immer weiter um sich greifenden Feind, Gränzen setzen müsse. Allein

dieſe Rathſchläge fanden keinen Eingang. Frankreich drohete mit einer Landung in eines der Großbritanniſchen Reiche und England drohete mit einer Landung auf den Franzöſiſchen Cüſten. Beyderſeits Drohungen blieben ohne Ausführung. Man rüſtete ſich auf jeder Seite, eines zu verhindern und das andere zu vollſtrecken. Und bey dem allen unterblieben die beyderſeitigen vorhabenden Landungen. Frankreich erhielte indeſſen durch ſeine Drohungen nnd durch ſeine Anſtalten ſo viel, daß England kein Volk aus dem Reiche nach Teutſchland ſchickte. Es beſetzte damit ſeine Cüſten, um einem Ueberfall zu begegnen. Viele behaupteten, daß es Frankreichs rechter Ernſt mit einer Landung nie geweſen ſey, ſondern daß es durch ſeine mächtige Zubereitungen nur geſuchet habe Großbritanniens Unternehmungen einzuſchrenken.

§. 81.

Grosbritanniens Macht zur See.

Die Brittiſchen Flaggen zeigten ſich in allen der Cron Frankreich entgegen ſtehenden Meeren. Sie behaupteten die Herrſchaft der See. Frankreich vermogte dagegen nicht aufzukommen. Man konte auch aus dem Grunde einen Schluß machen, daß Frankreich ſeinen angegebenen Endzweck einer Landung in Grosbritannien ohnmöglich werde auszuführen vermögen. Da Grosbritannien im vorigen Jahre, mit den vorhabenden Landungen auf den

Fran-

Französischen Cüsten, zu einer Zeit, da Frankreich keine Flotte in der See hatte, nicht glücklich seyn können, wie viel weniger werde es jetzt Frankreich gegen England gelingen, da alle Seen mit Grosbritannischen Schiffen sich bedeckt fanden.

§. 82.

Vorgang vor Havre de Grace.

Der Admiral Rodney gieng mit einer Flotte auf Havre de Grace los, um die dort von den Franzosen zusammen gebrachte Fahrzeuge zu ruiniren. Er kam in den ersten Tagen des Julii vor der Stadt an, schmiß neunzehen hundert Bomben und eilfhundert Carcassen nach der Stadt und den Schiffen, und verursachte damit grossen Schrecken; aber geringen Schaden. Dies heißt die Fenster eines Orts mit Guineen einschmeissen. Als er den schlechten Erfolg seiner Unternehmung merkte, gieng er wieder nach England zurück. Er kam aber bald wieder mit zwey und zwanzig Seegeln vor Havre de Grace, hielte den Hafen eingeschlossen und verhinderte dadurch die Feinde, von ihren dortigen Schiffen Gebrauch zu machen.

§. 83.

Zu Brest.

Vor Brest kreutzete der Admiral Hawke mit beynahe vierzig Schiffen von der Linie. In dem Hafen befande sich ein ansehnlicher Theil der Französischen See-Macht. Hawke kreutzete hin und wieder in dem dortigen Meer

und ohne etwas zu unternehmen, erhielte er die ganze Gegend in Respect. Seine Flotte war ein Dorn in dem Auge der Franzosen, als welche dadurch verhindert wurden, ihren Westindianischen Pflanz-Städten beyzustehen. Ohne was sich durchschliche, konte kein Schif der Wachsamkeit des Admirals entgehen.

§. 84.

Zu Toulon. Boscawen schlägt die Französische Flotte des de la Clue.

In dem Mittel-Meer hatte der Admiral Boscawen sein Wesen. Er beobachtete Toulon, und besichtigte alle Schiffe, deren er ansichtig ward. Diese Vorsicht war um so nöthiger, da die Holländer und Schweden den Franzosen Canonen, Pulver und andere Kriegsbedürfnisse des Gewinsts halber zuführeten. Der Herr de la Clüe lief mit einer Französischen Flotte aus Toulon aus und erreichte die Meerenge von Gibraltar. Bald wäre er den Engellandern entwischt und dann würden grosse Sachen seyn ausgeführet worden. Die stürmenden Winde zertrenneten seine Flotte und zu gleicher Zeit wurde selbige auch (am 17. August) von dem Admiral Boscawen angegriffen. Die Franzosen wurden geschlagen und verlohren ihre grösten Schiffe von achtzig und vier und siebenzig Canonen, welche die Engelländer theils verbrannten, theils eroberten. Die Ueberbleibsel der Französischen Flotte flüchteten nach den Portugiesischen und Spa-

nischen

nischen Cüsten. Dies See-Treffen machte einen Querstrich durch die Französischen Projecte. Hiermit waren selbige auf eine geraume Zeit vereitelt.

§. 85.

Grosbritanniens Vortheile in Ost-Indien.

Die Auftritte in Ost- und West-Indien waren von nicht geringerer Erheblichkeit. In Bengalen erhielten die Engelländer ansehnliche Vortheile. Sie eroberten die Insul Goore, welches Eyland von besonderer Erheblichkeit ist. Zwar gewonnen die Franzosen das Fort David; dagegen ihre Flotte unter dem Grafen Dache bey zweyen Gefechten mit der Englischen unter dem Vice-Admiral Pocock, (im April und Junio 1758) wenig Seide sponne. Gleichwohl machten sich die Franzosen verschiedener Umstände dergestalt zu Nutze, daß sie eine Belagerung von Madras unternahmen. Die Belagerung lief aber nicht vortheilhaft vor sie ab. Die Franzosen liessen viel Volk vor Madras sitzen, und musten ein und zwanzig Tage nach eröfneten Laufgräben (am 17. Febr. 1759) die Belagerung aufheben. Die Engelländer eroberten Suratte (im April) und Neculbandar, und die Französische Macht wurde in den dortigen Indianischen Landen sehr in das Kleine gebracht.

§. 86.

In West-Indien.

In der neuen Welt erfuhren die Franzosen noch

noch härtere Schläge des über sie losbrechenden Unglücks. Hier hatten die Franzosen das Kriegs-Feuer am ersten angezündet, und sie empfunden jetzt den unsäglichen Schaden ihres Vornehmens. Die Engelländer eroberten das wichtige Fort du Quesne. (am 24. Nov. 1758) Sie rüsteten eine Flotte aus, und suchten unter dem Herrn Moore die Insul Martinique wegzunehmen. Dies Vorhaben schlug zwar fehl, jedoch bekamen sie die Insul Guadeloupe (1759) in ihre Gewalt. Ein Eyland, welches nicht weniger beträchtlich ist. Sie besetzten auch die Insul Marygalande. Die Eroberung von Cap Breton setzte sie in den Stand, das Glück ihrer Waffen in Canada mit Fortgang auszubreiten. Sie bemächtigten sich der Festungen Friedrich oder Crown Point, Ticouderaga und Niagara. Die Franzosen brachten zwar Volk zusammen und suchten sich den Engelländern zu widersetzen. Allein sie litten zu wiederholten malen gewaltige Einbusse. Besonders ward der Französische General Montcalm von dem Englischen General Wolf hart darnieder geleget. Und nach alle den unermeßlichen Verlust, verlohren sie (den 18. Septembr.) Quebec die Haupt-Stadt des Landes Canada. Jetzt schrien die Britten: Triumph!

§. 87.

§. 87.

Frankreich sucht andere Mächte gegen Grosbritannien eyfersüchtig zu machen.

Frankreich erzitterte über diese Verluste. Breton verlohren, Canada verlohren, die Quellen der Reichthümer des Handels-Standes, das waren Erschöpffungen der Kräfte bis zur Ohnmacht. Frankreich suchte die ganze Welt gegen das Brittische Glück eyfersichtig zu machen. Es arbeitete in Spanien, es arbeitete im Haag, es arbeitete an andern Höfen mehr, die Zahl seiner Bundesgenossen zu vermehren. Es lies eine Erklärung ihnen annehmlich machen, davon der Inhalt ohngefehr dieser ist: Alle handelnde Nationen solten endlich wohl über ihr allerwesentlichstes Interesse die Augen öfnen und ihre Macht mit Frankreich vereinigen, um dem ungemeßnen Despotismus vorzukommen, den Engelland auf allen Meeren ausübet. Die Vereinigung fast aller Europäischen Reiche wider Frankreich ist seit einem Jahrhunderte das Loosungs-Wort gewesen, um das Gleichgewichte der Macht auf dem festen Lande zu behaupten; allein, während daß die Engelländer dieses Hirngespinste vorspiegelten, um die öffentliche Leichtglaubigkeit zu hintergehen, so arbeiteten sie unermüdet (und zum Unglück ist es ihnen nur mehr als zuviel gelungen) das Gleichgewichte der Macht zur See gänzlich über den Haufen zu werfen,

sen, ohne welches doch keine Möglichkeit ist, daß ein Gleichgewicht zu Lande bestehen kan. Dies ist eine desto wichtigere und merkwürdigere Betrachtung, weil es hier auf nichts weniger, als die Handlung der Grosbritannischen Unterthanen, mit Ausschliessung und gänzlicher Vernichtung aller andern Schiffahrt und freyen Handlung ankommt.

§. 88.

Aenderung der Sachen in Teutschland.

In Teutschland stand nun auch das Glück der Französischen Waffen stille. Die Franzosen hatten die Alliirten bis über Minden gedrenget; oder diese hatten sich aus bewegenden Ursachen bis dahin gutwillig zurück gezogen. Dies war die Gegend, so die Alliirten zum Kampf-Platz ausersehen hatten, um das Schicksal Nieder-Sachsens mit den Waffen zu bestimmen. Die Alliirten musten jetzt lediglich ihre eigenen Kräfte anwenden, um damit Frankreichs Macht zu brechen. Der König hatte mit seinen vielen Feinden dermalen volle Arbeit. Sie drangen abermals von allen Seiten mit allen Kräften gegen Ihn und seine innere Staaten los. Der gute Fortgang, welchen zeither die Französischen Waffen gehabt hatten, machte ihnen mehreren Muth. Ihre Dreistigkeit vermehrete sich, da sie selbst verschiedene Vortheile in ihren Unternehmungen gewonnen. Dem König hatte der Rückzug

der

der Alliirten merklich geschadet; die Umstände erlaubeten aber nicht zu ihrem Besten, eine Bewegung vorzunehmen.

§. 89.

Des Königs Resident zu Cöln am Rhein muß sich von dort entfernen.

Die Alliirten waren im Stande ihnen selbst zu helfen. Die Französische Sonne machte am ersten August ihre Wendung in Teutschland. Ehe ich noch diese grosse Aenderung der Sachen beschreibe, habe ich noch des Vorgangs zu gedenken, so mit des Königs Residenten und Creys-Directorial-Rath Herrn von Ammon, zu Cöln am Rhein geschehen ist. Der Aufenthalt dieses Ministers, wie auch des Englischen Ministers, Herrn von Cressener, in dieser Reichs-Stadt, fiele dem Französischen Hofe, ich weiß nicht aus was für Ursachen, bedenklich. Der Herr von Torcy, Französischer General-Lieutenant, der in diesen Gegenden Befehlshaber war, erhielte von seinem Hofe den Befehl, diese Ministers aus der Stadt zu schaffen. Dem zu Folge lies der Herr von Torcy besagten Herrn bedeuten; daß sie sich je eher je lieber aus der Stadt zu begeben hätten, mit dem Anerbieten, ihnen nach den Orten, wohin sie sich entfernen wolten, nur diejenige, welche mit Völkern des Allerchristlichsten Königs besetzt sind, ausgenommen, Passeports zu ertheilen. Die Ministers thaten dem Herrn von Torcy Vorstellungen ge-

gen

gen den Antrag. Sie bekamen aber die Antwort: daß er sich nicht entbrechen könte, die von dem Könige, seinem Herrn, empfangene Befehle genau vollstrecken zu lassen. Er schickte demnach des andern Tages einen Major und Adjutanten zu einem jeden derselben, ihnen zu bedeuten, daß sie sich auf der Stelle aus der Stadt zu begeben hätten, widrigenfals sie darzu solten gezwungen werden, als zu welchem Ende Soldaten bey der Hand wären. Der Herr von Ammon und Herr von Cressener, da sie den Ernst sahen, reiseten aus Cöln ab. Ein gleiches Schicksal begegnete auch dem Königl. Kriegs-Rath von Freytag zu Dillenburg. Der König führte über die Wegschaffung dieser seiner Minister auf dem Reichs-Tage Beschwerden. Frankreich that im Reich was ihm gut deuchte, und der Kayser liesse es geschehen.

§. 90.

Betrachtung über den Zustand der Sachen.

Der Herzog Ferdinand von Braunschweig verfuhr bey der critischen Beschaffenheit der Sachen als ein grosser Feld-Herr. Die Franzosen waren durch den bisherigen Rückzug der Alliirten ganz übermüthig worden. Sie betrachteten diese Ausweichung auf einer ihnen vortheilhaften Seite, ohne den ihnen dadurch zuwachsenden Nachtheil zu merken. Die Franzosen gewonnen durch ihre Vorrückung zwar auf eine Zeit Land; sie selbst aber schwächten

dadurch

dadurch ihre Macht, da sie zu Behauptung des Rückens immer Volk zurücke lassen musten. Gleichwohl gefielen ihnen ihre Eroberungen, und sie meyneten, die Alliirten sehr in die Enge getrieben zu haben. Sie waren indessen doch so vorsichtig, um sich in die ihnen zur Seiten liegenden Hannöverischen Staaten nicht zu verbreiten. Sie behielten ihre Macht so viel möglich beysammen. Denn sie sahen wohl ein, daß es endlich zu einem Treffen kommen würde: von welchem aber sie sich den versicherten Sieg im voraus zueigneten. Sie wurden dreiste; und dies war es, was die Alliirten wünschten.

§. 91.

Stellung der Contadischen Armee bey Preußisch-Minden.

Der Marschall von Contades hatte sich so gestellet, daß er die Stadt **Preußisch-Minden** im Rücken und im Gesichte Moräste hatte. Der eine Flügel wurde durch die **Weser** gedecket, über welcher der Marschall **Broglio** mit einem zahlreichen Corps stunde. Der andere Flügel hatte zu seiner Bedeckung eine starke Batterie, so mit zwanzig Canonen besetzt war. Der Herzog **Ferdinand** vermochte bey solcher vortheilhaften Stellung dem **Contades** nicht beyzukommen. Die Alliirte Armee stund hingegen vor den Morästen und folglich war der Angrif unthunlich.

§. 92.

Die Franzosen werden geschlagen.

Der Herzog **Ferdinand** machte eine, obigen Umständen gemässe klügliche Verfügung. Er gieng mit einem starken Corps von dieser Stellung ab, und lies nur den General von **Wangenheim**, mit zwanzigtausend Mann dort stehen bleiben. Wie der Herzog da abgegangen war, so rückten die Franzosen über und zur Seite der Moräste, auf den General von **Wangenheim** los, und gedachten ihn über den Haufen zu werfen. Allein der Herzog **Ferdinand** lenkte um, und fiel den Franzosen in die Seiten, nachdem der General von **Wangenheim** sich drey Stunden lang gegen den Angrif der Feinde gewehret hatte. Durch diese Wendungen schlug der Herzog die ganze Armee des **Contades** in die Flucht; welche an der **Weser** hinauf nach Münden flüchtete. Die grosse vorgedachte Batterie, wodurch die Franzosen ihre eine Seite zu bedecken gesucht, war nun, da die Franzosen die Stellung verändert, und die Moräste hinter sich hatten, gegen die Alliirten unbrauchbar; indem diese durch solche nicht beunruhiget werden konten. Die Niederlage der Franzosen war allgemein, und da sie durch lauter enge Wege flüchten musten, so war ihr Verlust desto grösser. Da die Flucht der Franzosen durch **Minden** über die **Weser** gienge: So stopfte sich das Volk vor den Thoren, wobey sie durch die nacheilenden Sieger

noch

noch vieles litten. Ihre eilige Flucht wurde ihnen noch beschwerlicher, da sie ihr grosses Gepäcke bey sich behalten hatten, indem sie vor diesen Schlag ganz sicher gewesen waren.

§. 93.

Die Alliirten halten sich brav.

Die Hannöverische Reuterey hat sich brav gehalten. Sie hat auf die feindlichen Reuter dreymal eingehauen, und solche auch dreymal über den Haufen geworfen. Die Hannöverische Garde zu Fus hat auch brav gethan; aber auch brav gelitten. Die Französische Reuterey hat einigemal in solche einhauen wollen, allein sie ist allemal abgetrieben worden. Die ganze vereinigte Macht hat für das Wohl des Vaterlandes heldenmüthig gestritten, und ganze Reihen der Feinde zu Boden geworfen. So bald die Franzosen flüchtig wurden, rückte der Obrist-Lieutenant von Freytag mit einem starken Corps Jäger, und einem grossen Theil der Besatzung aus Hameln, bis an die Lippische Gebürge vor, um den rückeilenden Feind auch allda Abbruch zu thun. Das Dorf Holzhausen ist bey Gelegenheit dieser Schlacht in Brand gestecket worden.

§. 94.

Der Erb-Prinz von Braunschweig erhält Vortheile.

Der Erb-Prinz von Braunschweig war mit einem Corps nicht mit bey dem Treffen. Er fand aber Gelegenheit sich demohngeachtet hervor zu thun. Er grif den Herzog von Brisac,

sac, der mit sechstausend Mann nach Coesfeld eilete, an, schlug ihn und nahm ihm sechs Canonen weg. Diese That ist so viel beträchtlicher, weil gedachter Herzog gleich nach verlohrnem Treffen, nach Herford und Bielefeld geschicket worden, um die Beckereyen daselbst zu decken, welche nunmehro aber verlohren giengen.

§. 95.

Französische Beschreibung des Treffens bey Minden.

Des Erb-Prinzen von Braunschweig Absendung von der Haupt-Armee war die Losung, welche die Franzosen anfrischete, das Treffen zu wagen. Die Französische authentische Beschreibung des Treffens saget solches ausdrücklich. Ich will den Anfang davon hieher setzen: "Nachdem der Prinz Ferdinand den Erb-Prinzen von Braunschweig mit einem Corpo von zwölftausend Mann nach Lubeck in den Rücken der Armee abgesendet hatte, so hielte dieses der Herr Marschall von Contades vor den günstigen Augenblick ihn anzugreifen. Das Lager, welches Prinz Ferdinand bezog, wie er sich mit seinem rechten Flügel dem Morast näherte, der sich von Lubeck bis Minden erstreckt, stärkte den Herrn Marschall noch mehr in diesem Vorsatz, weilen seine Flanque schwach und ausgedehnt zu seyn schiene. Der feindliche rechte Flügel stunde hinter Hille, der linke hinter Holzhausen, und an der Weser war noch ein

besonder

„ besonderes Corps zwischen Todenhausen
„ und Petershagen. Dieses Corps war es,
„ welches der Herr Marschall am ersten an-
„ zugreifen, und hernach erst dem Feind in die
„ Flanque zu fallen vor nöthig erachtete. Die-
„ ser Angrif wurde dem Herrn Herzog von
„ Broglio mit dem Corps de Reserve aufge-
„ tragen. Man verstärkte ihn mit 8 Grena-
„ dier-Bataillons, 6 12pfündigen Canonen
„ und 4 Haubitzen. Bey der allgemeinen
„ Anordnung war ihm vorgeschrieben, den
„ Feind lebhaft und hitzig anzufallen, damit
„ Prinz Ferdinand keine Zeit habe, an un-
„ sern linken Flügel zu kommen, welcher des-
„ wegen schwächer an Truppen war, weil mit
„ dem rechten der Haupt-Angrif geschehen sol-
„ te. Die Armee stellte sich beym Anbruch
„ des Tages in Schlacht-Ordnung, der linke
„ Flügel lehnte sich an einen Moraſt, und
„ nahm das Dorf Halen und die herum lie-
„ gende Meyerhöfe bis auf eine grosse Ebene
„ ein. Vier Brigaden Infanterie unterm
„ Herrn von Guerchy formirten den linken
„ Flügel der ersten Linie, und wurden in der
„ zweyten Linie durch das Sächsische Corps
„ unterm Herrn Grafen von der Lausnitz
„ unterstützt. Drey Brigaden Cavallerie un-
„ term Herrn von Fitzjames formirten das
„ Centrum dieser Linie auf einer grossen Hey-
„ de zwischen Halen und Rodenhausen. Drey
„ andere Brigaden Reuterey unterm Herrn

„ Dumesnil unterstützte sie in der zweyten Li-
„ nie. Die Gens d'Armerie und die Cara-
„ biniers aber waren in der dritten Linie hin-
„ ter diesem Centro in Reserve. Der rechte
„ Flügel der Linie bestunde aus 4 Brigaden
„ Infanterie unterm Monsr. de Nicolai, sie
„ stunde der Cavallerie zur rechten, und ware
„ in der zweyten Linie durch 2 Brigaden In-
„ fanterie unter Monsr. St. Germain un-
„ terstützt. Die Reserve des Herrn Herzogs
„ von Broglio machte mit der schon gemelde-
„ ten Verstärkung den ganzen rechten Flügel
„ aus. Der Monsr. de Nicolai hatte Or-
„ dre, seine Bewegungen nach denen Bewe-
„ gungen des Herrn Herzogs zu richten, und
„ ihn zu unterstützen. Auf diesem rechten Flü-
„ gel fieng die Action des Morgens um 5 Uhr
„ mit einer hitzigen Canonade zwischen der
„ Reserve und dem feindlichen Corps bey To-
„ denhausen an. Diese Canonade dauerte
„ bey 3 Stunden. Da aber der Herzog von
„ Broglio mehr Truppen von dieser Seite sa-
„ he, als man sich eingebildet; so stattete er
„ dem Herrn Marschall Bericht davon ab.
„ Dieser wurde dadurch bewogen, die Briga-
„ den der zweyten Linie mit dem Monsr. de
„ Nicolai zu vereinigen. Der Herr Herzog
„ von Broglio begab sich selbst zu dem Herrn
„ Marschall, um die letztere Ordre einzuho-
„ len in dem Augenblick, da die Action auf
„ dem linken Flügel und in dem Centro an-
„ gieng.

„ gieng. Der Prinz Ferdinand hatte Zeit,
„ die Truppen von seinem rechten Flügel nach
„ seinem Centro zu ziehen, und lies dieselbe
„ nunmehro in gröster Geschwindigkeit herab
„ rücken. Sechs Bataillons Engelländer und
„ 3 Bataillons Hannoveraner rückten in 2 Li-
„ nien ohne Canonen unserer Cavallerie gegen
„ über in die Ebene herab; mittlerweile, daß
„ ein anderes, so mit Canonen versehen war,
„ den linken Flügel unterm Hrn. von Guer-
„ chy angrif, welcher aber diesen Angrif mit
„ vieler Standhaftigkeit aushielte. Der Herr
„ Herzog von Fitzjames liesse, so bald er diese
„ Englische Infanterie sich gegen über sahe,
„ einen Theil seiner Cavallerie auf sie losgehen.
„ Allein dieselbe liessen sich hierdurch nicht ab-
„ schrecken, sondern machten vielmehr ein so
„ hitziges Musqueten-Feuer, daß es unsere Ca-
„ vallerie nicht aushalten konnte. Der Herr
„ Marschall befahl dem Herrn Marquis von
„ Beaupreau, mit denen Infanterie-Briga-
„ den Tourraine und Rovergue, und mit acht
„ achtpfündigen Canonen einige alte Häuser,
„ welche vor unserer Cavallerie zur rechten
„ waren, zu besetzen, um dieselbe zu beschützen,
„ und dieser Infanterie, welche mit so vieler
„ Kühnheit avancirte, im Rücken anzufallen.
„ Indem dieser Befehl vollstreckt wurde, mar-
„ schirten einige Brigaden Cavallerie aus neue
„ auf diese Infanterie los, wurden aber mit ei-
„ ner gleichen Standhaftigkeit empfangen; die

„ Gens d'Armerie und die Carabiniers thaten
„ den dritten Angrif, aber mit einem eben so
„ schlechten Vortheil. Der Monsr. de Poy-
„ anne, der sie anführte, wurde durch einen
„ Flinten-Schuß und verschiedene Säbel-Hie-
„ be verwundet. Der rechte Flügel der Ca-
„ vallerie unterm Monsr. de Bogue, that einen
„ vierten aber ebenfals fruchtlosen Angrif.
„ Prinz Condi war bey allen diesen verschiedenen
„ Angriffen mit zugegen, und legte viele Proben
„ der grösten Unerschrockenheit ab. Nachde-
„ me nun also die ganze Cavallerie in Unord-
„ nung war, so drang der Feind auch in das
„ Centrum ein; die Brigaden von Tourraine
„ und Rovergue wurden, noch ehe sie die schon
„ gemeldte Häuser occupirt hatten, durch ver-
„ schiedene Escadrons feindlicher Cavallerie an-
„ gegriffen, und musten erstaunend viel leiden.
„ Der Herr von Beaupreau wurde an ihrer
„ Spitze verwundet; sie retirirten sich auf die
„ Brigaden von Auvergne und Anhalt, wel-
„ che der Herr Marschall in der Geschwindig-
„ keit in die Mayer-Höfe hinter der Hayde
„ placirt hatte.

„ Der Feind bemächtigte sich der schon ge-
„ meldten Häuser, pflanzte daselbst Cano-
„ nen auf, und feuerte damit mit vieler Lebhaf-
„ tigkeit. Mittlerweil als dieses auf dem Cen-
„ tro und dem rechten Flügel vorgieng, konnte
„ der Feind leicht in den linken eindringen. Der
„ Herr Graf von der Laußnitz unterstützte die

Bri-

„ Brigaden der ersten Linie, und attaquirte mit
„ einigen Bataillons Sachsen eine feindliche
„ Colonne, diesem ohngeachtet musten die Bri-
„ gaden von Aquitanien und Conde dennoch
„ mit einem grossen Verlust weichen; der Hr.
„ von Mangiron, der sie commandirte, em-
„ pfienge an ihrer Spitze zwey Flinten-Schüsse.
„ Da nun also der Herr Marschall die alge-
„ meine Unordnung sahe, so gab er Befehl zum
„ Rückzug. Der Hr. von Querchy, und der
„ Graf von der Laußnitz passirten mit ihren
„ Brigaden den Fluß über verschiedene Brü-
„ cken, und marschirten nach dem Lager. Die
„ Truppen vom Hrn. Marschall de Broglio
„ nahmen ihre Retirade durch Münden, und
„ die Reuterey zoge sich ebenfals nach dem La-
„ ger. In dem Augenblick als diese Retirade
„ geschahe, vernahm der Hr. Marschall, daß der
„ Hr. Herzog von Brisac, durch den Erbprin-
„ zen von Braunschweig bey Coesveld ange-
„ griffen und geschlagen worden, und daß die-
„ ser Prinz Meister von der Brücke über die
„ Vehra wäre. Er vernahm auch zugleich
„ von dem Commandanten der Escorte von der
„ schwehren Bagage zu Remen, daß die Fein-
„ de auf ihn los kämen, und daß er zu seiner Si-
„ cherheit die Brücke bey Salmen habe ab-
„ brennen lassen. Bey so gestalten Sachen
„ sahe sich der Herr Marschall genöthiget, die
„ Weser zu passiren, und sich mit der Armee
„ über Limbeck zu retiriren. Die Befehle

„ zur Passirung dieses Flusses wurden der
„ Equipage, dem Brod-Convoy, und denen
„ Truppen gegeben. Der Herr Marschall
„ gieng selbst nach Minden, um daselbst die nö-
„ thige Dispositiones znr Retirade zu machen,
„ welche durch ein Land geschahe, wo nichts
„ dazu in Bereitschaft war. Die Gens d'Ar-
„ merie hat viel gelitten, jedoch ist kein Gene-
„ ral-Officier geblieben. Der Herr von Lü-
„ zelburg ist gefangen, und der Marquis de
„ Monti ist schwer verwundet in Minden
„ geblieben.

§. 96.

Anderweitige Nachricht.

Eine andere Französische Beschreibung des Treffens thut dis offenherzige Bekenntnis:
" Das wunderbarste am ganzen Treffen ist
" der Einfall des Prinzen Ferdinands, und
" daß er es sich unterstanden hat zu wagen,
" ein Corps von zehentausend Mann in dem
" Augenblick fortzuschicken, da er sich in Be-
" reitschaft setzen muste, gegen eine ihm ohne-
" das weit überlegene Armee zu fechten.
" Indessen sind alle Merkmale eines Sieges
" für den Prinzen Ferdinand. Die Franzo-
" sen haben fünf bis sechs tausend Mann Tode
" sowol als Verwundete und Gefangene ein-
" gebüsset, über dieses haben sie eine grosse
" Zahl ihrer Verwundeten bey sich. Die Ar-
" mee hat dreyssig Canonen verlohren. Der
" Herr von Lützelburg, Marschall de Camp

ist

" ist gefangen. Die Herren von Beaupreau
" und von Poyanne, General-Lieutenants,
" der Herr Marquis de Monti, Marschall de
" Camp, die Herren Herzoge von Montmo-
" renci, de Gasse, de Sechelles, und de Va-
" rain, Obristen, sind verwundet. Der Prinz
" von Chimay und Mr. de la Hayette, Obri-
" sten von den Grenadires de France, sind todt.

§. 97.

Alliirte Beschreibung des Treffens.

Die auf immer denkwürdige Begebenheit der Französischen Niederlage bey Minden, ist einer umständlichern Beschreibung würdig. Ich werde davon den Bericht vorlegen, welchen des Herzog Ferdinands Flügel-Adjutant, Baron von Bülow, an den Berlinischen Hof überbracht hat. Er lautet, wie folget: " Den
" 1. August des Morgens früh um 1 Uhr waren
" alle Generals im Lager bey ihren Brigaden
" und Colonnen bey der Hand, und wie der
" Tag anbrach, wurde zur gewöhnlichen Zeit
" von uns Reveille geschlagen. Als es völlig
" Tag wurde, fieng die feindliche Batterie zu
" Eickhorst auf die von uns bey der Hiller-
" Windmühle errichtete Batterie zu spielen an;
" von dieser wurde geantwortet und trat hier-
" auf die Armee unters Gewehr. Die Zelter
" wurden abgebrochen und mit den Packpfer-
" den nach Petershagen geschickt, die bey der
" Armee noch befindliche Bagage aber gieng
" nach Stolzenau, von da sie nach Nienburg

gehen

„ gehen und alda bis auf weitere Ordre ver-
„ bleiben solte. Der Duc de Broglio hatte
„ sich mit seinem Corps diese Nacht über die
„ Weser herüber gezogen, und den rechten Flü-
„ gel der feindlichen Armee gegen das Wan-
„ genheimische Corps, so den linken Flügel un-
„ serer Armee ausmachte, formiret. Unsere
„ Armee setzte sich nach des Herzogs vorhero
„ gemachten Disposition mit 9 Colonnen in al-
„ ler Geschwindigkeit in Marsch. Inzwischen
„ hatte der General von Wangenheim den
„ Feind en Ordre de Bataille formirt wahr-
„ genommen, worauf der Obrist-Lieutenant
„ Huth mit der schweren Artillerie gegen die
„ feindliche vorrückte, und diese letztere währen-
„ dem Abprotzen ein starkes Feuer gegen erstere
„ zu machen anfleng. Der feindliche rechte
„ Flügel marschirte vor. Der General von
„ Wangenheim avancirte gegen denselben,
„ und fieng alhier des Morgens gegen 5 Uhr
„ die Bataille an. In währender Zeit de-
„ bouchirte die Armee mit Colonnen halb rechts
„ nnd halb links durch die gemachten Ouver-
„ türen nach der Mindener Heide, und an dem
„ assignirten Orte marschirte dieselbe in aller
„ Geschwindigkeit auf. Als der feindliche lin-
„ ke Flügel, so aus 15 Bataillons Sachsen
„ bestand, dieses wahrnahm, avancirte dersel-
„ be gegen unsern rechten Flügel auf die Eng-
„ lische Infanterie. Diese lief so zu sagen ge-
„ gen denselben und fiengen beyderseits hitzig

» zu feuern an. Zu gleicher Zeit spielten die
» Kanonen von beyden Armeen entsetzlich auf
» einander, und dieses war ohngefehr gegen
» 7 Uhr des Morgens. Der Feind hatte sei-
» ne mehreste Force auf den rechten Flügel ge-
» zogen, um, wie man nachhero gehöret, das
» **Wangenheimische Corps**, worunter auch
» die Grenadier-Bataillons begriffen, übern
» Haufen zu werfen, bevor die Armee sich for-
» miret hätte, und solcher hernach in die Flan-
» que kommen zu können; allein der Obrist-
» Lieutenant **Huth** hatte mit seiner Brigade
» schwerer Artillerie die gegen ihm gelegene 3
» feindliche Batterien dergestalt zugerichtet, daß
» sie mehrentheils schweigend geworden und er
» seine Artillerie alsdenn gegen die feindliche
» Cavallerie und Infanterie wenden konnte,
» welche gegen selbige ein solch erschreckliches
» Feuer gemacht, daß sie nicht weiter avanci-
» ren, sondern sich in Unordnung retiriren müs-
» sen, und nicht eher als ausser unserm Kano-
» nenschuß in eine Tiefe sich setzen konnte.
» Der Graf von der **Lippe-Bückeburg**, so
» selbsten auf dieser Batterie commandirte,
» hat nebst dem **Wangenheimischen** Corps,
» unter beständigem Chargiren mit grossem
» und kleinem Gewehr dem Feinde solcherge-
» stalt zugesetzt, daß er nicht länger widerstehen
» können, sondern mit Zurücklassung verschie-
» dener Kanonen, ohne diejenigen, so demon-
» tiret worden, sich nach der Flucht umsehen
müssen.

„ müssen. Indessen gieng es bey der Armee
„ und besonders auf unserm rechten Flügel der
„ Engelländer, und daran stossenden Han-
„ noveraner, hitzig her, und da diese sehr lit-
„ ten, muste das Englische Regiment von
„ Kingsley aus der zweyten Linie vorrücken,
„ und waren mit grossem und kleinem Gewehr
„ im beständigen Feuer. Der Prinz von An-
„ halt, welcher nebst dem Königlich Preussi-
„ schen General-Major Graf von Finkenstein
„ du jour war, und das Piquet von ohngefehr
„ 1600 Mann Infanterie und 200 Pferden
„ commandirte, und den rechten Flügel bedeck-
„ te, bekam Ordre, den Feind, so das Dorf Ha-
„ lem besetzt hatte, heraus zu treiben, und sich
„ jenseits des Dorfs zu setzen, um etwa dem
„ Feinde in die Flanque zu kommen, es möchte
„ kosten was es wolle. Derselbe wurde aber
„ zweymahl repoussiret, und als er das dritte-
„ mahl mit aller Force attaquirte, steckte der
„ Feind einige Häuser im Brand, den Prinz
„ aufzuhalten, allein derselbe drang durch und
„ delogirte den Feind. Unterdessen litte die
„ Englische Infanterie sehr, dahero der Gene-
„ ral-Lieutenant von Wurtgenau von seiner
„ Division aus dem Centro der Armee das
„ Hannöversche Wangenheimische Regiment
„ und die Hessische Garde den Engelländern
„ zu Hülfe schicken muste; bevor diese aber an-
„ kamen, hatten die feindliche Carabiniers in
„ die Hannöversche Garde und in das Engli-

sche

„ sche Regiment Welsch Füsiliers und Kings-
„ ley gesetzt, und ohngeachtet von diesen Cara-
„ biniers ein ziemlicher Theil von den Pferden
„ herunter geschossen wurden, musten jedoch
„ diese 3 Regimenter Infanterie repliiren. Die
„ Hessische Garde und das Wangenheimsche
„ Regiment aber kamen zu gleicher Zeit an,
„ und chargirten auf den Rest dieser Carabi-
„ niers, die sich denn mit vollem Gallop in
„ grösster Confusion retirirten. Gedachte Hes-
„ sische Garde und das Wangenheimische Re-
„ giment avancirten alsdann in solcher Eile,
„ daß ihnen ihre Kanonen nicht folgen konn-
„ ten, und stiessen auf 4 Bataillons Sachsen,
„ chargirten gegen dieselben mit kleinen Ge-
„ wehr, bis die Feldstücke ersagter beyden Re-
„ gimenter ankamen, deren Decharges mit
„ Kartätschen die Sachsen aber nicht aushal-
„ ten konnten, sondern in Confusion durchein-
„ der fortliefen und ihr Gewehr wegwarfen.
„ Indessen hatten sich die repoussirt gewesene
„ Englische Regimenter wieder gesetzt, da denn
„ der Hannöverschen Garde zu Fuß die von
„ den Carabiniers verlohrne Paucken und
„ Standarten zu Theil wurden. Auf diese
„ Art war der feindliche linke Flügel durch un-
„ sern rechten geschlagen, und lief ersterer in
„ voller Confusion nach Minden zu. Das
„ Centrum der ersten Linie muste also besser
„ vorrücken, und die zweyte Linie mit einigen
„ Bataillons die hier und da durch besagtes

Mouve-

" Mouvement entstandene Oefnungen ergän-
" zen, da denn der Feind in seiner völligen
" Flucht noch eine starke Kanonade ausstehen
" muste. Indessen dieses vorgieng, stand un-
" sere Cavallerie vom linken Flügel zwischen
" dem Wangenheimischen Corps und der Ar-
" mee postirt, und hatte eine sehr starke Linie
" feindlicher Cavallerie vor sich. Als der Feind
" auf sie zukam, choquirten sie fast eine Stun-
" de gegen einander, bis unsere Cavallerie die
" Französische übern Haufen warf, und dieser
" verschiedene Standarten und Paucken ab-
" nahm. Auf unserm linken Flügel der In-
" fanterie, so in der ersten Linie Grenadier,
" Prinz Wilhelm und Gilse Hessen bestand,
" war eine Batterie von 8 Kanonen, welche von
" etlichen Brigaden Französischer Grenadiers
" bedeckt war. Diese feuerten sehr stark auf
" uns und unsere Cavallerie linken Flügels.
" Diese hatten unterschiedenemahl tentiret, sol-
" che wegzunehmen, allein sie wurden mit gros-
" sem und auch mit kleinem Gewehr allezeit re-
" poussiret. Indessen avancirte vom linken
" Flügel unsere Infanterie in möglichster Ge-
" schwindigkeit auf diese Batterie. Das Han-
" növersche Leib-Cavallerie-Regiment machte
" während der Zeit ein solches Mouvement, daß
" es zwischen dem Hessischen Grenadier-Re-
" gimente der feindlichen Batterie, und den da-
" bey stehenden Französischen Grenadiers pas-
" sirte, zog sich aber hierdurch ein greuliches

Kartätschen-

" Kartätschen- und Musqueten-Feuer auf den
" Hals, und wurde genöthiget, in Geschwin-
" digkeit sich davon zu entfernen, garantirte je-
" doch das Hessische Grenadier-Regiment vor
" besagtem Feuer, daß es hiedurch keinen son-
" derlichen Verlust bekam. Immittelst ward
" dieses Regiment nebst den von Prinz Wil-
" helm und Gilse nahe an besagte Batterie ge-
" kommen, und thaten einen furieusen Anfall.
" Das Grenadier-Regiment war gerade gegen
" der Batterie, eroberte solche, ehe der Feind
" mit den Kanonen feuren konnte, bekam jedoch
" eine General-Decharge von den dahinter ste-
" henden feindlichen Brigaden, woran sie sich
" aber nicht kehrten, sondern mit gefälltem Ba-
" jonet auf solche eindrungen, die aber solches
" nicht erwarteten, sondern davon liefen. Hier
" hatte der Herzog von Holstein mit der Preus-
" sischen, und der General von Urf mit der
" Hessischen Cavallerie Gelegenheit einzuhauen,
" und sie in völlige Deroute zu bringen, auch
" Kanonen und Fahnen zu erbeuten. Nun
" war alles geschlagen, und die ganze feindliche
" Armee in der Flucht. Dessen Cavallerie
" setzte sich zwar öfters, allein unsere Kanonen
" machten selbige auch bald weichend. Be-
" sonders hatte der General von Wangen-
" heim Gelegenheit und Terrain den Feind bis
" vor Minden zu verfolgen. Der Graf von
" der Lippe mit des Obrist-Lieutenants Huth
" Artillerie, hat dem Feinde einen entsetzlichen

" Schaden verursacht. Wie denn unser rech-
" ter Flügel den Feind ebenfals mit Kanonen
" bis vor Minden verfolgt, woraus von der
" Garnison zwar auch mit Kanonen aber we-
" nigem Effect geschossen worden. Die Ba-
" taille hat etwas über 2 Stunden gedauret,
" und die Englische Cavallerie ist nicht zum Choc
" gekommen; gleich wie denn auch aus der 2ten
" Linie nur einige Bataillons an den Feind
" zu kommen Gelegenheit gehabt. Es wer-
" den wenig Actiones gewesen seyn, wo mit sol-
" cher Geschwindigkeit und Bravour eine noch
" einmahl so starke Armee völlig geschlagen
" worden. Noch ist nicht zu vergessen, daß
" der Feind jenseits des Morastes aus der gros-
" sen Eickhorster Schanze auf die disseitige bey
" Hille sehr stark feuern lassen, um etwa die
" Attention unserer Armee dahin zu ziehen, und
" mit dem Wangenheimischen Corps desto
" eher fertig werden zu können; allein der Her-
" zog kehrte sich hieran nicht, sondern schickte
" dem General-Lieutenant von Gilse, so bey
" Lübbecke stand, die Ordre, mit seinen bey sich
" habenden 3 Regimentern Infanterie und 300
" Pferden jenseits des Morastes nach Eick-
" horst zu marschiren, und die Feinde alda zu
" delogiren, es möchte kosten was es wolle.
" Als aber derselbe dahin kommt, hat das bey
" dasiger Schanze gestandene Corps die Ka-
" nonen schon abgeführet, und ist bey Annä-
" herung ersagten Generals von Gilse auch

zurück-

„ zurückgegangen, welches er bis fast vor ihr
„ gehabtes Lager vor ein groß Defilee verfolgt,
„ und mit Kanonenschüssen weiter fortgetrie-
„ ben. Der Erb-Prinz von Braunschweig,
„ welcher mit seinem Corps jenseits dem Ge-
„ bürge gegen Lübbecke postiret stand, und
„ mit dem General von Gilse Communication
„ hatte, war von einem feindlichen Corps von
„ 8000 Mann unter der Ordre des General
„ Duc de Brissac observiret worden. Als
„ ihm aber der Herzog Ferdinand durch einen
„ Adjutanten wissen lies, daß die feindliche Ar-
„ mee verwichene Nacht in die Mindner
„ Plaine vorgerücket, und er im Begrif sey,
„ solche anzugreifen, hat besagter Erb-Prinz
„ das Brisacische Corps in solcher Stille und
„ Geschwindigkeit angegriffen und gesprenget,
„ daß er 6 Kanonen erobert und über 100 Ge-
„ fangene gemacht, ohne was vom Feinde ge-
„ blieben ist. Ueberhaupt ist der heutige Tag
„ durch GOttes Gnade und Beystand so glück-
„ lich als glorieux vor die alliirte Armee gewe-
„ sen, indem sie viele Kanonen, Standarten,
„ Paucken und Fahnen erobert, welche näch-
„ stens specificiret werden sollen. Die Armee
„ hat des Abends gegen 6 Uhr das Lager auf
„ der Mindner Heide, als dem Champ de
„ Bataille aufgeschlagen, und das Haupt-
„ Quartier ist zu Sudhemmern genommen
„ worden. Aus allen umliegenden Dörfern
„ wurden die Bauern mit Schüppen und Ha-

„ cken herbey geholet, um die zwischen den Re-
„ gimentern gelegene todte Körper und Pferde
„ zu begraben. Der Verlust beyder Armeen
„ ist noch nicht anzugeben, doch muß der Fran-
„ zösische sehr stark seyn. Den 2ten August
„ mit anbrechenden Tage sahe man gar nichts
„ mehr vom Feinde, als einen starken Rauch
„ von Minden, und man erfuhr, daß die Ar-
„ riergarde beym Abmarsch das grosse Stroh-
„ und Heu-Magazin, so jenseits der Stadt an
„ der Weser gelegen, nebst ihren Brücken an-
„ gesteckt. Der Herzog Ferdinand lies be-
„ reits gestern die Stadt auffordern, die Ant-
„ wort aber ist nicht bekannt geworden, als es
„ diesen Morgen aber wieder geschehen, hat sich
„ der Commendant mit der Garnison zu Krie-
„ gesgefangenen ergeben müssen, und der Her-
„ zog hat noch heute das Haupt-Quartier da-
„ hin verlegt. Es sollen sich sehr viele und ei-
„ ne grosse Menge blessirte Officiers darin be-
„ finden. Der Marschall von Contades hat
„ heute einen Brief an den Herzog Ferdinand
„ gesandt, worinn er ihn einen Ueberwinder
„ nennet und bittet vor seine viele brave und
„ blessirte zurückgebliebene Officiers auch Sol-
„ daten gute Sorge tragen zu lassen. Diesen
„ Morgen wurde in der ganzen Armee das Te
„ Deum laudamus gesungen, und diesen Abend
„ um 6 Uhr rückte die Armee en Ordre de Ba-
„ taille aus, und machte mit allen Kanonen und
„ der Mousqueterie ein dreymaliges Freuden-

Feuer,

„ Feuer, wobey die eroberten Kanonen das ih-
„ rige mit thun muſten. Der Herzog lies
„ noch heute bey der Parole der ganzen Armee
„ vom Höchſten bis zum Niedrigſten vor ihre
„ ausnehmende Bravour danken, und würde
„ es auf alle Art und Weiſe zu vergelten
„ wiſſen.

„ Den dritten Auguſt Frühmorgens ver-
„ nahm man mit Gewißheit, daß die Franzö-
„ ſiſche Beſatzung in Minden, ſo zu Gefange-
„ nen gemacht worden, in dreyhundert Mann
„ beſtanden, und ſich alleine zweyhundert ſechs
„ und ſiebenzig verwundete Officiers darinnen
„ befunden. Dieſen Vormittag ſind von den
„ umliegenden Dorfſchaften noch einige hun-
„ dert Verwundete eingebracht worden. Wo-
„ durch ſich die Zahl der Officiers allein auf
„ vierhundert vermehret hat. Darunter ſind
„ zwey Generals, deren einer Lamberti heiſſet,
„ auch iſt in der Action ein Graf von Lützel-
„ burg gefangen worden. Ingleichen hat der
„ Erb-Prinz geſtern Abend dreyhundert und
„ dieſen Mittag annoch dreyhundert Gefan-
„ gene eingeſchickt. Von den Sachſen ſind
„ auf ein paar tauſend den Franzoſen entlau-
„ fen und haben ſich in den Gebürgen und Bü-
„ ſchen verſteckt.

§. 98.

Von dem Lord Sackville.

Der Lord Sackville, Befehlshaber der Engliſchen Völker bey der vereinigten Armee, befan-

de sich nicht unter der Zahl, mit deren Aufführung der Herzog Ferdinand von Braunschweig zufrieden war. Der Lord hatte bey mancherley Gelegenheiten das Misvergnügen des Herzogs über sein Bezeigen gereitzet. Besonders hätte die grosse Schlacht bey Minden, durch Verschulden des Lords leicht mißlingen können. Der Herzog schrieb die Ursachen seines Unwillens nach London. Lord Sackville wurde sogleich abgerufen und muste nach Engelland zurückkehren. Der König von Grosbritannien gab ihm kein Gehör, sondern lies ihm wissen, daß man seiner Dienste nicht mehr nöthig hätte. Der Marquis von Granby ward zum General-Lieutenant der Artillerie ernennet. Sackville verlohr auch sein Regiment Reuter, welches dem General Waldegrave gegeben ward. Der König schonete der Familie des Lords, so eine der vornehmsten in England ist, um ihn nicht dem Urtheile eines Kriegs-Rechts blos zu stellen. Als der alte Vater des in Ungnade gefallenen Lords bey Hofe erschien, sagte der König zu ihm: Mylord, ich bedaure Sie, daß Sackville ihr Sohn ist.

§. 99.

Freude in Engelland über den Sieg bey Minden.

Die Britten vernahmen mit freudigem Herzen den grossen Sieg des Ferdinands bey Minden. Im Park wurden die Canonen abgefeuert und im Reiche Gottesdienste angestellet. Man verherrlichte den grossen Tag mit Beleuchtungen,

tungen, Gastmahlen, Bals und andern Lustbarkeiten. Der König von Grosbritannien beehrte den Herzog Ferdinand mit dem berühmten Orden vom Hosenbande, nebst einem Geschenk von zwanzigtausend Pfund Sterlings. Die ganze Nation lobte den Herzog: Es ist unbegreiflich, saget ein Schreiben aus London, mit war für Empfindungen der Hochachtung sowol unser Hof, und das Ministerium, als die ganze treugesinnte Nation gegen diesen würdigen Prinzen angefüllet ist.

§. 100.

Abgang der Alliirten bey dem Treffen.

In England wurden sogleich Anstalten getroffen, den Abgang der National-Völker in dem Treffen, durch eine Aushebung von andern in den Königreichen stehenden Regimentern, zu ergänzen. Man schätzte diesen Abgang an Todten und Verwundeten auf dreyzehnhundert Mann. Ueberhaupt ward der ganze Verlust der Alliirten bey der Schlacht an Todten und Verwundeten auf zweytausend fünf bis achthundert Mann gerechnet. Und an Pferden hatten die Alliirten fünf bis achthundert Stück, worunter auch diejenige von dem Geschütz mit begriffen, eingebüsset.

§. 101.

Frankreichs Erklärung.

Frankreich wurde durch den ganz unerwarteten Verlust der Schlacht bestürzt. Es lies indessen seinen Freunden und Bundesgenossen

erklären: Daß es weit gefehlet sey, daß der Verlust der Französischen Armee so beträchtlich wäre, als man es verbreitet, und im Anfange geglaubet habe; und daß man denselben, wie er auch immer möge beschaffen seyn, sehr schleunig werde zu ersetzen wissen, und daß der gute Muth des Königs, anstatt durch diese Einbusse niedergeschlagen zu werden, vielmehr nur desto stärker angefeuert worden sey, alle diejenigen Maasregeln zu ergreifen, die zu einem erwünschten Ausgange der gemeinschaftlichen Sache des Allerchristlichsten Königs und Dero Bundesgenossen etwas beytragen können. Dis war die Sprache des Französischen Hofes, um seinen Freunden Muth zu machen. Man weis aber aus den vorjährigen Beyspielen, was für eine Auslegung dergleichen Aeuserungen zu gewärtigen haben.

§. 102.

Die Alliirten bekommen Minden wieder.

Die Schlacht bey Minden hatte allerdings wichtige Folgen. Sie machte Einfluß von Erheblichkeit bey der damaligen bedenklichen Lage der Sachen des Königes. Der Schauplatz des Krieges änderte sich nun zum Vortheil der hohen Alliirten und zur Freude der Teutschen. Das Glück verlies die Französ. Waffen, denen es nur auf eine kurze Zeit einen freundlichen aber falschen Blick gegeben hatte. Die Franzosen empfanden die üblen Folgen davon zu ihrem

Nach-

Nachtheil. Die Eroberung von Minden war die erste Frucht der Sieger. Den Alliirten fielen in der Stadt viele gesunde und verwundete Feinde, an Officiers und Gemeinen in die Hände.

§. 103.

Rückweg der Franzosen.

Der Rückzug der Franzosen gieng von Minden über Olendorf, woselbst sie (den 4ten August) einen Tag stille lag, nach Hastenbeck, Münden nach Hessen. Der Herzog von Broglio deckte den Abzug. Bey Minden kam es zu einer Canonade, dabey aber die Franzosen sich nicht aufhielten. Indessen wurde es ihnen sauer durch die dortigen Hohlwege zu kommen. Der Marquis von Armentieres setzte sich mit achtzehen Bataillons und dreytausend leichten Völkern zu Oberleistingen, um den Rückzug zu begünstigen.

§. 104.

Die Alliirten verfolgen die Feinde.

Die Alliirten folgten den Franzosen auf dem Fusse nach, und machten viele Gefangene. Die Franzosen verlohren auf ihrer Flucht vieles Gepäcke auch Geschütz. Sie zogen jetzt überall den Kürzern, und ihre Armee war nicht in der besten Ordnung. Die Alliirten wolten ihnen keine Zeit noch Platz gönnen, sich wieder zu setzen und herzustellen. Sie waren hart hinter den Feinden her, und ihre leichten Völker machten gar beträchtliche Beute. Der Erb-Prinz

von Braunschweig war über die Weser gegangen, und dieser war es eben, der die Feinde verfolgte. Zu Detmold bemächtigten sich (am 5. August) seine leichten Völker des Silbergeschirres des Marschalls von Contades. Sie fanden auch ein Kästgen mit Briefschaften.

§. 105.

Des Herzogs von Belle-Isle Schreiben an den Marschall von Contades.

Die Contadischen Briefschaften wurden nach London geschickt. Bey genauer Durchlesung machte man daraus allerhand anmerkliche Entdeckungen. Man fand ein Original-Schreiben des Marschalls Herzogs von Belle-Isle, (unterm 23. Jul.) über dessen Inhalt man in nicht geringe Verwunderung geriethe. Das Schreiben entdeckte ziemlich freymüthig, daß es der Crone an Geld und Volk mangele, und daß man diese Stücke aus Feindes Land zu erhalten suchen müsse. Er redete von einer vorhabenden Unternehmung im Winter, und empfahl dem Contades, vor der Linie seiner Völker, eine wahre Wüsteney zu machen. " Es " ist höchstnöthig, schreibt der Herzog von Belle-Isle, daß wir starke Contributiones ein- " ziehen. Denn ich sehe kein ander Mittel, " die dringenste Ausgaben zu bestreiten, und " die Truppen wieder herzustellen, als daß wir " das Geld dazu aus des Feindes Landen zie- " hen. Eben daher müssen wir uns den Un- " terhalt von allen Arten verschaffen, als Heu, Stroh,

„ Stroh, Haber, Korn, Vieh, Pferde, und
„ selbst die Recrouten vor unsere fremde Trup-
„ pen. Der Krieg soll nicht verlängert wer-
„ den, und vielleicht werden die Begebenheiten
„ zwischen hier und dem Ende Septembers er-
„ fordern, daß wir eine wahre Wüsteney vor
„ der Linie unserer Winterquartiere machen
„ müssen, damit es dem Feinde unmöglich falle,
„ sich derselben zu nähern, und wird man nur
„ suchen müssen, die nöthige Lebensmittel auf
„ demjenigen Wege zu behalten, welchen wir
„ mitten im Winter nehmen wollen, um die
„ Quartiere der Feinde aufzuzehren und über
„ den Haufen zu werfen. Um diesen Endzweck
„ zu erreichen, lasse ich ohne Aufhören daran
„ arbeiten, daß die Truppen gut gekleidet, gut
„ bewafnet, gut equippiret, mit Zelten verse-
„ hen, und überhaupt vor Ende Nov. alles der-
„ gestalt hergestellet seyn möge, damit wenn die
„ politischen oder kriegerischen Umstände es er-
„ fordern, Sie die ganze Armee oder einen
„ Theil derselben versammlen können, um offen-
„ sive und mit Nachdruck zu Anfang des Ja-
„ nuarii zu agiren, und unsern Feinden sowol
„ als ganz Europa zu zeigen, daß die Franzö-
„ sische Nation den Krieg zu allen Jahreszei-
„ ten führen kan, wenn sie einen solchen Ge-
„ neral hat, wie Sie, Herr Marschall, und ei-
„ nen Minister, so selbst ein Soldat ist, der vor-
„ her sehen kan, und sich mit dem General zu
„ concertiren weis. Sie begreifen gar leicht,

mein

» mein Herr Marschall, daß dasjenige, so ich
» ihnen schreibe, nicht allein nützlich und rühm-
» lich, sondern vielleicht auch nothwendig wer-
» den kan, in Ansehung dessen, so Sie wissen,
» und wovon ich in meinem besondern Schrei-
» ben noch ein mehreres erwehnen werde.

§. 106.

Französische Erklärung obigen Briefes.

Der Französische Hof war über die Bekanntmachung obigen Schreibens (*) sehr unzufrieden. Am mehresten kränkte ihn die Auslegung, die man der Stelle gab, daß die Franzosen eine wahre Wüsteney in Teutschland hätten machen sollen. Frankreich wolte den gefaßten Verwüstungs-Plan nicht einräumen. Es lies einen eigenen Commentarium über besagte Worte dem Publico vorlegen. Man begreift gar wohl, heißt es darinne, daß ein Land kan zu einer wahrhaften Einöde gemacht werden für eine Armee, ohne, daß es deswegen eine Einöde seyn darf für seine Einwohner. Eine Einöde daraus machen, welche zu einer Barriere gegen den Feind dienen könne, heißt keinen einzigen haltbaren Posten, keine Lebensmittel, die ihn dahin ziehen könnten,

(*) Man sehe: *Quelques lettres de Mr. le Marech. Duc de Belle-Isle, à Mr. le Marechall de Contades, avec des Extraits de quelques unes de celles du Marech. de Contades au Marechall Duc de Belle-Isle.* 8vo.

ten, daselbst zurücke lassen; und so wird der Ausdruck einer wahrhaften Einöde in dem Brief des Herrn Marschallen von Belle-Isle überall verstanden werden. Ob der Herzog von Belle-Isle bey Schreibung des Briefes dergleichen gekünstelte Begriffe mit seinen Worten verbunden hat, das muß man dahin gestellet seyn lassen.

§. 107.

Zug der Alliirten.

Die Haupt-Armee der Alliirten nahm ihren Zug von Preußisch Minden nach Cofeld, von da sie (den 5ten August) auf Bielefeld und Baderborn fortrückte. Der Erb-Prinz von Braunschweig verfolgte die Feinde über Nordheim (den 9ten Aug.)

§. 108.

Weiterer Rückzug der Franzosen über Cassel.

Bey Cassel versammelte sich die Französisische Armee. Der Zug dahin war lang und sehr beschwerlich gewesen. Das Fischerische Corps gieng ohnweit Hameln über die Weser, und richtete seinen Abzug über Eimbeck und Göttingen. Die Franzosen hielten sich nirgends lange auf und nahmen mit, was sie bekommen konnten. Sie schaften das Gepäcke, so sie noch gerettet hatten, und ihre Feldbeckerey, nach Marburg. Der Marschall von Contades schien entschlossen zu seyn die Gegend von Cassel zu behaupten, und den Alliirten hier Wiederstand zu thun. Allein der Zustand der

in

in Unordnung gerathenen Französischen Armee wolte nicht verstatten den Entschluß zu vollstrecken. Die Franzosen musten sich noch weiter zurücke ziehen. Sie verliessen Cassel (den 17. August) mit Zurücklassung einer mässigen Besatzung von einigen hundert Mann, aber noch einmal so viel Kranken, und entferneten sich nach Fritzlar. Sie bezogen ein Lager zu Jeuern, in welchem die Reserve unter dem Herzog von Broglio, auf deren linken Flügel das Armentierische Corps sich befande, auch eintraf. Die Legion Royale ward von den Alliirten bey Wolsang angegriffen und litte grossen Schaden. Die Franzosen waren indessen froh, daß sie durch diese Rückwendung sich den Weg nach Frankfurt versichert hatten. Dann wann sie auf den Vorsatz bestanden, Cassel zu behaupten, würden die Alliirten gar leicht zu Frankfurt eher als sie gewesen seyn. Die Feldbeckerey kam nach Giessen. Und die Armee nahm ihren Zug nach Ziegenhayn, Marburg und Homburg an der Ohme. (da stand sie den 22. August.)

§. 109.

Die Alliirten erobern Cassel.

Cassel blieb nun den Alliirten überlassen. Die Französische Besatzung sperrte die Thore, wurf die Brücken ab und zog sich in das Schloß. Die Jäger der Alliirten kamen (den 18. Aug.) vor die Stadt. Sie feuerten ein paar mahl

auf

auf das neue Thor, worauf die Franzosen einen Tambour herausschickten und zu capituliren verlangten. Der Commendant Villeverque, Brigadier, schloß mit dem Major Friedrichs (unterm 19. Aug.) die Capitulation. Der Besatzung ward zugestanden mit allen Ehrenzeichen bis zur Esplanade auszuziehen. Da muste sie aber das Gewehr niederlegen und Kriegsgefangene seyn. Die Officieres und Soldaten behielten ihr Gepäcke. Alle Kranke wurden Kriegsgefangene, und blieben in dem Spital des Arsenals. Die Magazine musten abgeliefert werden.

§. 110.

Weitere Vorrückung der Alliirten.

Die alliirte Haupt-Armee stund jetzt (den 21. August) zu Itter. Ziegenhain wurde (den 23sten) von den Alliirten besetzt und die darinnen gelegenen Franzosen zu Kriegsgefangenen gemacht. Das Haupt-Quartier der grossen Französischen Armee kam zu Groß-Seelheim ohnweit Amoeneburg zu stehen. Ein Theil der Französischen Armee stund bey Cölben ohnweit Marburg. Der Erb-Prinz von Braunschweig rückte (den 26. Aug.) nach Frohnhausen, im Amte Burlenberg. Wie denn auch auf der Seite von Kirtorf die Alliirten starke Bewegungen machten.

§. III.

Der Marschall von Etrees kommt zu der Französischen Armee.

Der Marschall von d'Etrees ward aus Frankreich nach Teutschland geschickt, um die verdorbene Sache der Franzosen wieder ins Feine zu bringen. Da dieser Herr bey dem ersten Zug der Franzosen ins Reich den Französischen Waffen guten Fortgang verschaffet hatte, so hofte man in Frankreich, er werde auch jetzt sich im Stande finden, das Glück für Bourbon wiederkehrend zu machen. Etrees kam über Giessen (am 25. August) bey der Armee an. Er fand selbige zu Groß-Seelheim, woselbst sie einige Tage vorher, nach einem beschwerlichen Zuge, angelanget war. Die Armee sahe die Ankunft des Marschalls mit Vergnügen. Der Marschall von Contades, forderte von ihm, als dem ältesten Marschall, die Ordre. Etrees gab zur Antwort: Er commandire die Armee nicht, er sey sein Freund und Aide de Camp; er würde allemal mit Vergnügen seinen Meinungen folgen; er hoffe, daß alles auf das Beste gehen würde; er wisse übrigens die Willens-Meynungen des Hofes, und sie würden einander ihre Gedanken wechselsweise eröfnen, ohne sich einer vor dem andern etwas herauszunehmen. Der Marschall machte alle Anstalten, damit die Armee ergänzet, wieder in Ordnung

gestellet

gestellet und mit Geschütz, Stück-Pferden u. d. versehen werden mögte.

§. 112.

Stellung der Franzosen.

Etrees vermogte das auf seine Person gesetzte Zutrauen nicht zu erfüllen. Er konnte nicht wiederum vorwärts rücken. Alles, was er that und thun konnte, bestunde darinnen, daß er die Französische Armee zum stehen brachte. Die Alliirten verfolgten den glücklichen Fortgang ihrer Waffen. Ihre Haupt-Armee rückte über Frankenberg nach Münighausen (am 23. Aug.) und besetzte die Pässe und Anhöhen bey Christberg, Rosenthal und Todtenhausen. Die Franzosen standen hinter der Lahne auf den vortheilhaftesten Anhöhen, und hatten den Flecken Wetler, als einen vorliegenden nöthigen Posten, stark besetzt. Das vorliegende Dorf Schwenstein gab zu mancherley Scharmützeln Anlas, und ward bald von den Alliirten, bald von den Franzosen behauptet.

§. 113.

Der Erb-Prinz von Braunschweig erhält bey Wetler Vortheile über die Feinde.

Auf Wetler faßten die Alliirten ein Auge. Dem Erb-Prinzen von Braunschweig wurde die Unternehmung aufgetragen. Er rückte (in der Nacht vom 27. zum 28. Aug.) in der größten Stille gegen diese Gegend an. Seine Absicht war, das Fischerische Corps, so den Ort besetzt hatte, und die vier hinter den Platz auf

den Anhöhen gelagerte Regimenter zu überrumpeln und aufzuheben. Der Angrif geschahe mit aller weislichen Anordnung mit Anbruch des Morgens, ohne daß es der Feind vermuthete. Man gieng über sieben geschlagene Tragebrücken, so in wenig Minuten fertig waren, über die Lahne, ober- und unterhalb Werler, um den Feind zu umzingeln. Der Graf von der Lippe-Schaumburg stellete sich auf eine Anhöhe, von welcher er den Flecken Werler canonirete. Die Husaren griffen voreilig und zu frühe an, ehe noch das Fußvolk so weit vorrücken konnte, dem Feinde den Rückgang gänzlich abzuschneiden. Der Feind machte sich des Umstands der noch nicht geschlossenen Oefnung zu Nutzen. Er entfernete sich; aber in so schneller Unordnung, daß sein Fußvolk von seiner eigenen Reuterey überritten wurde. Der Rückzug geschahe über eine morastige Wiese, wo viele Pferde stecken blieben und die Leute sich zu Fusse zu retten suchten. Eben diese Erdlage hinderte der Alliirten Reuterey im Verfolgen. Unterdessen wurde der Feind, und besonders das Fischerische Corps sehr übel zugerichtet. Der General-Major Fischer hatte alle Mühe, seine eigene Person zu retten. Ein grosser Theil seines Gepäckes blieb zurück. Man fand über hundert und zwanzig Todte, und machte bald dreyhundert Gefangene, grösstentheils vom Fischerischen Corps und den Volontairs de Prague.

§. 114.

§. 114.
Die Alliirten rücken weiter.

So bald in dem Haupt-Quartier die Nachricht einlief, daß der Feind von Wetler vertrieben wäre, brach die Haupt-Armee auf. Sie rückte bis vor Wetler, woselbst sie ihr Lager aufschlug. Das Corps unter der Anführung des Erb-Prinzen von Braunschweig stand schon über Wetler hinaus auf einer Anhöhe, etwan eine halbe Stunde von der feindlichen kleinen Armee. Die Feinde wurden durch den gehabten Zuspruch so beunruhiget, daß sie ihr Lager abbrachen und den ganzen Tag unter dem Gewehr hinbrachten. In der Nacht verlies Broglio gar sein verschanztes vortheilhaftes Lager und zog sich hinter Marburg zurück. Auch die grosse Französische Armee schickte sich zum Abzug. Wangenheim rückte gleich vor Marburg; auch wurden verschiedene Detachements mit den leichten Völkern dem Feind nachgeschickt.

§. 115.
Marburg von den Alliirten belagert.

Marburg war nach dem Abzuge des Broglio seines Schutzes beraubet. Die Stadt war mit ohngefehr vierhundert Franzosen besetzt. Diese verliessen aber, bey Annäherung der Alliirten, die Stadt, und zogen sich auf das Schloß, dahin sie einen Haufen Granaten, Bomben und brennliche Materien brachten, wie sie denn auch die Canzelley besetzten. Die

Alliirten lagerten sich über Ockershausen auf einem Berge, und liessen gleich (den 28. Aug.) die Stadt durch eine Bataillon von dem Hessischen Leib-Regimente zu Fuß einnehmen. Des Nachts, als die Stadt besetzt wurde, warfen die von der Canzelley Granaten herunter und feuerten mit dem kleinen Gewehr. Des Morgens wurde der Major Stock mit der Erklärung hinaufgesendet: **Daß, wofern sie der Stadt Schaden thäten, oder die Canzelley verderbten, der Herzog Ferdinand keine Gnade geben würde.** Der Commendant du Pleßis versprach hierauf die Stadt zu schonen, wofern er nicht von der Stadt-Seite angegriffen würde. Er wolte sich indessen doch nicht bey der ersten Aufforderung ergeben, ob man ihm gleich einen freyen Abzug anbot. Es kostete daher den Alliirten viele Mühe, das schwere Geschütz auf die hohen Berge zu bringen. Sie arbeiteten indessen so lange, bis das Geschütz auf die Berge geschaffet und Batterien angeleget waren. Eine Stunde vor Nacht (den 9ten Septembr.) fieng das Feuer an. Man hörte auf und fienge wieder an zu feuern; so wie das Capitulations-Geschäfte einigemal angefangen und wieder abgebrochen wurde.

§. 116.
Und erobert.

Der Commendant, der keinen Entsatz sahe, capitulirte (am 11. Sept.) Die Besatzung wurde Kriegsgefangene, sie zog durchs Hülfs-

Thor,

Thor, wo sie ihr Gewehr streckte, ausgenommen die Officiers, welche ihr Gewehr behielten. Aller Kriegs-Vorrath ward ausgeantwortet. Die Officiers behielten ihr Gepäcke, musten aber ihre Schulden bezahlen. Die Capitulation war von Seiten der Alliirten, von Friedrich Carl Ferdinand, Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Bevern, und von dem regierenden Grafen von Schaumburg-Lippe und Bückeburg unterschrieben. Jener hatte die Belagerung und dieser das Geschütz angeordnet.

§. 117.

Fernerer Vorgang.

Der Herzog Ferdinand lies dem Hannöverischen Ingenieur, Major du Plat, wegen seines Wohlverhaltens, bey der so bald und so glücklich ausgeführten Eroberung, fünfhundert, und einem jeden von den dabey gewesenen Artillerie-Officiers hundert Thlr. zum Geschenk reichen. Die Beckerey kam nach Marburg. Das Haupt-Quartier aber wurde nach Ober-Weimar, an der Strasse nach Wetzlar, verleget. Die Früchte hatten die Franzosen daherum mehrentheils aufgezehret. Es war daher theuer, (das Pfund Butter kostete 6. 8 gl.) gleichwol verursachte dieses in den Unternehmungen des Feldzuges keine Hinderung.

§. 118.

Stellung der Alliirten und Franzosen an der Lahn.

Die beyderseitigen Armeen machten ihre Bewegungen an den Ufern diß- und jenseits der Lahn. Wetzlar kam in Gefahr von beyden Theilen zu leiden. Die Alliirten streiften bis in die Stadt hinein. Der Herzog von Broglio setzte sich mit einem ansehnlichen Corps vor der Stadt. Das Reichs-Cammer-Gericht erhielte von den Franzosen einen Schutz-Brief. Die Alliirten suchten ihres theils nicht dis Reichs-Gericht, sondern nur ihre Feinde, die dort stunden, zu beunruhigen. Nach vielerley Wendungen kam das Haupt-Quartier der Alliirten nach Crosdorf, nahe bey Giessen, und die Armee erwehlete in den dortigen Gegenden eine gute Stellung. Die Franzosen hatten Giessen ansehnlich besetzt, und ihre Haupt-Macht stund dasiger Orten sehr vortheilhaft gelagert. Das Haupt-Quartier war zu Anerode, und nach der Hand zu Klein-Linnes; der rechte Flügel reichte gegen Buseeke, und der linke war gegen Wetzlar gerichtet, (vom 7ten September an.) In diesen Gegenden der Lahne blieben die Alliirten und Franzosen einige Monate und bis in den Herbst hinein stehen. Die Alliirten waren bey dem kleinen Krieg mehrentheils glücklich. Der Obriste von Luckner that sich besonders hervor. Er streifte weit herum und verursachte den Feinden vielen Schaden. Er wagte sich

in

in den letzten Tagen des Septembers über Weilburg und Limburg bis vor Coblenz und Ehrenbreitstein. Seine Leute machten vielmahls reiche Beute.

§. 119.

Die Alliirten ziehen ein Corps gegen Münster.

Am Nieder-Rheine geschahen nun erheblichere Auftritte. Die Alliirten waren nicht gleichgültig, daß Münster sich in den Händen der Franzosen befande. Münster war ein Haupt-Ort, dessen Besitz die Gegenden Westphalens versicherte und zur Vormauer der dortigen Lande des Königes und Chur-Braunschweigs dienete. Bald nach dem glorreichen Treffen bey Minden liessen sich bereits die Alliirten wieder vor dem Platz sehen. Die Stadt war damals schwach besetzt. Das Regiment der auswärtigen Freywilligen, Prinz Clermont, hatten die Franzosen in der Geschwindigkeit hinein rücken lassen. Der Marquis von Comminras, Obrister des Regiments, war damals Commendant. Er ward aufgefordert. Seine Antwort war: Ich halte das Begehren, welches sie, mein Herr, an mich thun, für einen Scherz. Sie wissen, wie mein Regiment sie zu Osnabrück empfangen hat. Die Stellung, in der es sich befindet, ist ihm günstiger, seine Revange zu nehmen. Wir werden in der Vertheidigung von Münster nichts vergessen, um ihre Hochschätzung von neuem zu verdie-

nen. Die Alliirten waren zu schwach, etwas zu unternehmen, denn ihre Haupt-Macht fande in Verfolgung der flüchtigen Franzosen volle Beschäftigung. Sie musten also vorjetzt es dabey bewenden lassen. Unterdessen rückte (am 7ten August) der Marechal de Camp von Gayon, mit eben der Besatzung, die ihm der Herr von Armentieres gelassen hatte, wieder in Münster ein.

§. 120.

Die Franzosen versammeln eine Armee am Nieder-Rhein.

Armentieres war mit seinem Corps der Französischen Armee eine Zeitlang gefolget, um ihren Rückzug zu versichern. Er begleitete dieselbe bis in Hessen hinein und bis gegen Marburg zu. Gegen Ende des Augusts (den 22sten) verlies er die Haupt-Armee mit einem Corps und nahm den Zug gegen den Nieder-Rhein. Er erwartete dort eine ansehnliche Verstärkung vom frischen Volk, das aus Frankreich herbey eilete. Er zoge auch die Besatzungen aus verschiedenen der Gefahr nicht blos gestelleten Festungen an sich. Auf die Art sammelte sich am Nieder-Rhein eine neue Armee, welche nicht allein die Absichten der Alliirten zu vereiteln, sondern auch anderweitere Unternehmungen auszuführen ernstlich drohete.

§. 121.

Münster von den Alliirten belagert.

Die Alliirten hatten den General von Imhof mit einigen tausend Mann vor Münster rücken lassen. Die Stadt ward eingeschlossen, und alle Anstalten zu deren Belagerung vorgekehret. Die Laufgräben wurden (am 26. Aug.) würklich eröfnet. Die Belagerung dauerte eilf Tage nach einander. Der Marschall de Camp von Gayon wehrte sich gut. Die Stadt litte vielen Schaden. Ein paar hundert Häuser wurden verbrannt und viele Kirchen und Klöster verdorben. Die Bomben und Feuerkugeln thaten ihre Würkung, gleichwohl wolten die Franzosen sich nicht ergeben. Imhof lies brav in die Stadt hinein feuern, sein Geschütz traf gut, er selbst aber verfehlete den Hauptzweck. Armentieres kam mit seinem Corps angerückt, und Imhof fand für gut (am 6ten Septembr.) die Belagerung aufzuheben.

§. 122.

Bewegungen der Alliirten und Franzosen in Westphalen.

Imhof nahm sein Lager bey Telgte. Armentieres bemächtigte sich der Grafschaft Mark, und hatte sein Lager mehrentheils zu Büduim und zu zweyen mahlen zu Dorsten. Seine Partheyen streiften herum und hudelten Ham und Soest. Imhof rückte wieder gegen Münster und hielte den Platz eingeschlossen. Er bekam gegen Ausgang des Septembers eine

Verstärkung von der alliirten Haupt-Armee. Beyde Theile machten verschiedene Wendungen gegen und von einander. Imhof suchte Münster enger einzuschliessen und der Stadt alle Zufuhre abzuschneiden. Es entstand dadurch unter den Einwohnern und der Besatzung ein Mangel an mancherley Nothwendigkeiten. Armentieres befürchtete Folgen von dem Mangel, er rückte an und es glückte ihm verschiedene Bedürfnisse hineinzubringen. Er zog sich sodann wieder zurück, und Imhof nahm das Haupt-Quartier zu Dyckburg nahe an der Stadt.

§. 123.

Fernere Ereignisse.

Die Belagerung von Münster verzögerte sich. Die Anwesenheit des Armentieres in der Nachbarschaft war daran Schuld. Das Auge der Alliirten blieb indessen beständig auf diese Festung gerichtet. Zu dem Behuf ward das Imhofische Corps zu Anfang des Octobers von der Haupt-Armee abermals verstärkt, auch von Lippstädt schwer Geschütz angefahren. Imhof drehete sich verschiedene mahl, um den Armentieres den Rang abzugewinnen. Er lies die Französische Besatzung von Dorsten an der Lippe, sieben Stunden von Wesel aufheben. Er schickte auch Leute nach Bockum, um den Armentieres die Annäherung zu erschweren. Sein Haupt-Corps von acht tausend Mann stand in einem ganz vortheilhaften Lager

zu Appelhulsen, vier Stunden seitwärts Münster, nach Dulmen zu.

§. 124.

Zubereitung zur Belagerung von Münster.

Alles dis waren Zubereitungen, um Münster zu erobern. Nun ward das Werk mit mehrerer Macht angegriffen. Die gute Jahres-Zeit eilete dahin, und man muste mit Ernst verfahren. Die Eroberung von Münster solte den Schluß des Feldzuges crönen. Von Lippstadt kam zu Anfang des Novembris ein anderweiter starker Zug vom schweren Geschütz an. Er bestand aus ein und dreyssig Canonen, neun Mortiers und Haubitzen, und denn wieder zwölf Canonen und drey Mortiers, zu diesen wurden noch zwey und zwanzig zu Emden angelangte Engländische Canonen dahin gebracht.

§. 125.

Münster wird belagert.

Der Graf von Bückeburg reisete (am 2. Nov.) von der grossen Armee bey Crosdorf ab, und übernahm das Commando bey der Münsterschen Belagerung. Die Laufgräben wurden (den 8ten November) glücklich eröfnet. Sodann (denn 11. und 12.) fieng das Geschütz an zu spielen. Das Feuer der Belagerten, unter dem Commando des Generals von Gayon, war heftig, und verdarb zu dreyenmalen die Batterien der Belagerer. Die Besatzung unternahm einen Haupt-Ausfall, nach der Seite

von

St. Moritz, mit ihrem Vortheil und ansehnlichen Verlust der Belagerer. Das Marschallische Bataillon kam besonders hier sehr zu kurz, und verlohr eine Fahne und eine Canone, nebst vielen Gefangenen, so die Franzosen mit in die Stadt nahmen. Die Belagerten bekamen durch dis Glück Muth, öftere Ausfälle zu unternehmen. Die Alliirten hatten sich aber nun schon vorgesehen, und ihre Batterien waren nicht mehr zu verderben. Die Alliirten kamen (den 17ten und 18ten November) unter die Canonen zu stehen. Das Bombardement war lebhaft, und der Knall wurde auf viele Meilen weit gehöret. So gar in Hannover konnte man die abgefeuerten Canonen deutlich hören: für so wenig wahrscheinlich man es auch in Ansehung der Entfernung von achtzehen Meilen halten durfte. In der Citadelle sprang (am 19ten November) der Pulverthurm. Zwey Compagnien Grenadiers de France begleiteten ihn in die Luft, und wurden dadurch theils ihres Lebens theils ihrer Glieder beraubet. Es war der Lieutenant Wackup, welcher die Bombe in besagten Thurm geworfen, wofür er auch eine Belohnung erhalten hat. Dieser Zufall der Entzündung des Pulver- und Bomben-Magazins, nebst dem Mangel des Holzes, nöthigte die Besatzung, an eine Ergebung zu denken.

§. 126.

§. 126.

Die Franzosen wollen den Entsatz versuchen; aber vergeblich.

Armentieres versuchte sein letztes, um Münster zu retten. Es war die höchste Zeit, da die Stadt und Citadelle jetzt so eingeschränkt und ihr so heftig zugesetzt ward. Armentieres hatte sein Corps durch den von der Haupt-Armee erhaltenen Zuwachs und durch alle am Nieder-Rhein gelegene Besatzungen, auf achtzehen bis zwanzigtausend Mann verstärkt. Er kam über Bockum, Dorsten, Haltern (am 17ten Nov.) nach Dulmen. Imhof zoge sich aus seinem Posten zu Appelhülsen nach Rorel und Schapdettes zurück, und kam zwey Stunden von Münster zu stehen, um den Angrif abzuwarten. Armentieres besetzte Appelhülsen und rückte (den 20ten November) in Schlacht-Ordnung an, den General Imhof anzugreifen. Er kam bis auf einen Canonenschuß von dem befestigten Imhofischen Lager heran. Er vermeynte und wünschte, die Alliirten solten sich vor seiner Ankunft fürchten, die Belagerung aufheben und sich abziehen. Die Alliirten dachten nicht also. Sie blieben stehen da wo sie stunden und schickten den näherkommenden Franzosen einen feurigen Gruß zu aus zwölfpfündigen Canonen. Nun machte Armentieres links um, und überlies Münster seinem Schicksal.

§. 127.

Die Besatzung in Münster will capituliren.

Die Besatzung zu Münster sahe von den Thürmen den Rückzug ihrer Landesleute mit Bedauren. Ihre Hofnung auf einen Entsatz war vereitelt, und sie verlangte daher zu capituliren. Sie forderte einen freyen Abzug, alle Canonen, bedeckte Wagen u. d. Der Graf von Bückeburg schlug dis Ansinnen ab und verlangte nicht anders mit der Besatzung zu schliessen, als die Franzosen vorhin mit der Hannöverschen Besatzung gethan hatten. Das Feuer ward stark fortgesetzet. Mittlerweile verfolgte Imhof den Armentieres und erhielte noch eine Anzahl leichter Völker von der grossen Armee zur Verstärkung.

§. 128.

Erhält den freyen Abzug.

Die Belagerung von Münster kam (am 20sten November) zum Ende. Die Alliirten wolten gern bey dem späten Herbst mit dieser Arbeit fertig seyn. Es ereigneten sich anderwärts Umstände, welche sie bewogen darauf zu denken, das zu der Belagerung bestimmte Volk dort zu brauchen. Aus diesem Grunde bekam die Besatzung eine vortheilhaftere Capitulation, als sie nicht würde erhalten haben, bey freyeren Händen. Der Besatzung ward ein freyer Abzug mit allen Kriegs-Ehrenzeichen und vier bedeckten Wagen, als ein Zeichen der Achtung für den Herrn Gayon und seine Leute verstattet.

Sie

Sie nahm den Weg über Coesfeld nach Wesel. Die Kranken blieben bis zu ihrer Genesung zurück. Der Stadt wurde die Erneuerung der im März bereits geschlossenen Convention versprochen. Das Geschütz und der Kriegs-Vorrath verbliebe den Alliirten und ihre Gefangene wurden entlassen. Der Graf von Schaumburg-Lippe hatte die Capitulation mit unterzeichnet.

§. 129.

Noch einige Umstände.

Die Stadt Münster war diesesmahl durch die Belagerung wenig beschädiget worden. Die Citadelle hingegen hatte destomehr gelitten. Man rühmet die kluge Anordnung des Obristen von Schlüter, welcher die Artillerie commandiret. Durch seine Veranstaltung ist das Pulverlaboratorium durch Bomben in Brand gesetzet worden. Und dis hat sehr viel zu der Uebergabe beygetragen. Der Frost ist der Belagerung hinderlich gewesen. Das Eis in dem Stadtgraben, welches den Belagerern aus verschiedenen Ursachen auch zu keinem Vortheile dienen konte, hätte man selbiger Seits gar gerne mit der schönen Witterung des letztverflossenen September-Monats vertauschet.

§. 130.

Stellung der Alliirten und Franzosen am Nieder-Rhein.

Armentieres gieng über den Rhein zurück, verlegte das Haupt-Quartier nach Wesel und

seine

seine Völker jenseit des Strohms in die Winter-Quartiere. Das Fischerische Corps blieb zu Duisburg am Rheine stehen, und zu Elberfeld und an andern Orten, wurden nur kleine Detachements ausgestellet. Imhof rückte nach der Grafschaft Mark, und vertheilete seine Postirungen längst der Rur dergestalt, daß keine feindliche Partheyen in die disseitigen Königlichen Lande dringen konten. Es fielen noch hin und wieder kleine Kriegsbegebenheiten vor, mit denen ich mich nicht aufhalten werde. Imhof hielte die Rur und die Lippe wohl verwahret, und setzte das Herzogthum Bergen in Brandschatzung. Münster blieb unter dem Commando des Obristen von la Chevallerie mit einer hinlänglichen Besatzung versorget. Es wurde an Herstellung der durch die Belagerung verdorbenen Werke eifrig gearbeitet. Scheither streifte in den letzten Tagen des Jahres nach Reiserswerth, verbrennete das grosse Magazin zu Uedingen, bekam das Gepäcke des Redingischen Regiments, verjagte die da herum stehenden Feinde, und kam mit Gefangenen und Beute nach Bockum zurück.

§. 131.

Die Alliirten streifen nach Thüringen.

Die Alliirten hatten auch auf die Begebenheiten in Thüringen und Sachsen zu sehen. Die Creyß-Völker in Begleitung einer Anzahl Oesterreicher, waren nach Sachsen gezogen, nachdem der König sein mehrestes Volk von da weggenommen,

genommen, und gegen die in deſſen innere Staaten eindringende Ruſſen und Oeſterreicher geſtellet hatte. In Thüringen und der dortigen Gegend ſtreifte der General Luſchinsky mit Husaren herum, um die Seiten der Allirten zu beunruhigen und ihnen die Zufuhre von der Orten zu verhindern. Die Allirten ſchickten das Scheiterſche Corps gegen Thüringen. Es gieng über Duderſtadt durch das Hohenſteiniſche, nach Sondershauſen, Tennſtadt und Langenſalze. Dieſer Zug war von kurzer Dauer, und das Corps gieng über Göttingen wieder zurück. Wenn die Allirten anrückten, entfernten ſich die Oeſterreicher, und wenn ſie wieder weg waren, ſo kamen die Oeſterreicher wieder. Die Allirten ſtreiften im October bis nach Sangerhauſen, wobey einige Scharmützel von geringer Erheblichkeit vorfielen.

§. 132.

Von Würtemberg.

Die Würtembergerbetraten auf das neue den Kriegs-Schauplatz. Sie hatten bereits in zweyen der vorigen Feldzüge ihre Stelle mitgeſpielet, und waren jedesmal mit beträchtlichen Verluſt wieder nach Hauſe gegangen. Der Herzog hatte bisher alle Bemühungen angewendet, ſeine Regimenter wieder vollzählig zu machen, und zu dem Ende den Kern ſeiner Unterthanen ausgehoben. Ob die Landſtände mit dem Verhalten des Herzogs zufrieden geweſen ſeyn, dis gehöret hieher nicht. Der Herzog machte in ſeinen

Landen und am Hofe grose Aenderungen. Er vergab grose Krieges-Ehrenstellen, stiftete, nach dem Beyspiel der Kayserin Königin einen Militar-Orden und traf andere Verfügungen mehr.

§. 133.

Der Herzog überläßt seine Regimenter zum Dienste der Cron Frankreich.

Der Herzog von Würtemberg hatte bald nach dem Treffen bey Minden seine Regimenter zusammenrücken und mit zahlreichen Geschütz versehen lassen. Er erneuerte das Freundschafts-Bündniß mit Frankreich und überließ sein Volk in die Dienste jetztgenannter Crone. Die Würtemberger brachen in der letzten Helfte des Octobris aus ihrem Vaterlande auf. Der Herzog führete selbe in eigener Person an, und es wird als etwas besonderes gemeldet, daß in den ersten Tagen keiner von ihnen ausgetreten sey. Das Corps ward auf zehentausend Mann gerechnet. Die Würtemberger richteten ihren Zug nach Gemünd am Mayn, von da sie sich nach dem Fuldischen wendeten.

§. 134.

Die Würtemberger wenden sich nach Fulda.

Die Würtemberger faßten in dem Fürstenthum Hersfeld und an der niedern Werra Fuß und das Haupt-Quartier des Herzogs ward in Fulda genommen. Sie hatten noch tausend und mehr Französische leichte Reuter bey sich, welche nach Lauterbach und Hartenstein verleget worden. Längst der Fulda und

gegen

gegen die Werra wurde ein Cordon gezogen. Die Absicht war die Allirten auf ihrer linken Seite zu beunruhigen, und ihnen die Zufuhr aus diesen Gegenden abzuschneiden. So weit die Würtemberger reichen konten, schrieben sie in dem Hessenlande starke Brandschatzungen aus, und die ohnedem zu Grunde gerichteten Unterthanen musten auch noch das wenige, so sie übrig hatten, hergeben. In Fulda wurden zum Zeitvertreib allerhand Belustigungen angestellet und man lebte in völliger Sicherheit. Zwar liessen sich gegen Rothenburg und Wanfried Partheyen der Alliirten von einigen hundert Köpfen sehen. Man achtete aber selbige gar gering und war dieserhalb unbesorgt. Man glaubte der Feind wäre weit weg; der doch in der Nähe stund, ohne daß man es wuste.

§. 135.

Der Erb-Prinz von Braunschweig rücket gegen die Würtemberger an.

Der Erb-Prinz von Braunschweig bediente sich dieser sorglosen Sicherheit mit grossem Vortheil. Er sammelte bey Marburg ein Corps von ohngefehr acht tausend Mann, und kam damit angerückt, ohne daß es die Würtemberger erfuhren. Sie lebten viel zu sicher, als daß sie sich auf gute Kundschaft hätten befleissigen sollen. Die Alliirten kamen (den 29. Novembr.) nach Lauterbach und jagten die Franzosen, die dort stunden, bis über die Fulda. Jetzt bey spätem Abend, entstund der erste Lerm

in allen Würtembergischen Quartieren. Der Herzog wolte seine Leute bey Fulda zusammen ziehen. Der Erb-Prinz von Braunschweig kam ihm aber gleich des andern Tages frühe (am 30. Novembr.) entgegen und trennete das Würtembergische Corps in zwey Theile. Dem Herzog von Würtemberg blieben zwey Wege offen; Entweder seinen Regimentern nach Hersfeld entgegen zu gehen und sich seitwärts zu der Reichs-Armee nach Sachsen zu gehen oder sich den Alliirten entgegen zu stellen und ihnen den Uebergang über die Fulda streitig zu machen. Der Herzog nahm so viel Leute als er zusammenbringen konte, und stellete sie auf und gegen die drey steinernen Brücken der Fulda. Es war der Kern der Würtembergischen Völker, der aus acht Schwadronen und sieben Bataillonen bestand.

§. 136.

Die Würtemberger werden bey Fulda geschlagen.

Die Alliirten kamen nun aus der Gegend von Lauterbach angezogen. Sie fanden die Feinde eben nicht in der vortheilhaftesten Stellung. Sie machten sich der Lage zu Nutzen, besetzten geschwind eine ledig gelassene Anhöhe, bemeisterten sich der Fulda und jagten die Würtemberger mit grossem Verlust zurück. Die Würtemberger entferneten sich über Bruckenau und Closter Fulda. Sie hatten zwar eine Zeitlang sich gut gewehret, waren aber doch übermannet und zum Abzuge gezwungen wor-

den.

den. Die Stadt Fulda ward von den Alliirten erobert und die darinnen gelegenen Würtemberger muſten das Gewehr ſtrecken. Der Herzog von Würtemberg verlohr bey dem Handel ſein eigenes Gepäcke. Es ward auf viermal hundert tauſend Gulden geſchätzt; iſt aber den alliirten Soldaten ſehr angenehm geweſen. Die Alliirten machten auf funfzehenhundert Mann zu Kriegsgefangenen und eben ſo viel Ausreiſſer fanden ſich bey ihnen ein. Von den Kriegsgefangenen nahmen über eilfhundert ſogleich Dienſte. Der gefangenen Officier waren vierzig, und unter dieſen befanden ſich die Oberſten von Pölnitz, des Herzogs erſter General-Adjutant, und der Oberſte von Lariſch. Die Alliirten bekamen verſchiedene Canonen und andere Kriegs-Ehrenzeichen. Das andere Würtembergiſche Corps unter dem General-Major von Wolf hatte noch Zeit gefunden, ſich über Biſchofsheim zu retten.

§. 137.

Nähere Umſtände.

Dieſe Action nahm um neun Uhr des Morgens ſeinen Anfang und um ein Uhr Nachmittags hatten die Alliirten ſchon Fulda beſetzt. Es iſt allemal zu verwundern, daß dieſer Streich ſo glücklich für die Alliirten ausgeſchlagen iſt. Die Völker muſten theils ſehr abmattende Märſche thun, theils aber ſtarke Detaſchements paßiren. Und in der Nacht, da der Ueberfall geſchehen ſolte, muſte das ganze Corps durch

lauter Berg und Thal marschiren, und hatte noch überdem nur einen Weg über die Fulda. In Fulda fand man ein ansehnliches Magazin, worinnen allein vierzig tausend Rationes Brod waren.

§. 138.

Ausführliche Beschreibung dieser Action.

Nachstehende ausführliche Beschreibung wird mehrere Umstände dieser merkwürdigen Begebenheit darlegen: " Nach der Eroberung von " Münster haben beyde Armeen verschiedene " Bewegungen in der Absicht gemacht, daß " die eine Parthey die andere nöthigen wolte, " zuerst ihre gegenwärtige Stellung zu verlas- " sen. Da der Herzog von Broglio eine " neue Verstärkung von Würtembergischen " Truppen erhalten, die nach ihrer eigenen " Aussage über 12000 M. stark waren, so ließ " er dazu noch 1000 Pferde von seiner Armee " stossen, welche ihren Marsch gegen Fulda und " Hirschfeld nahmen, um uns in unserm " Rücken Unruhe zu erwecken. In der That " hätten sie uns auch durch Beunruhigung " unserer Zufuhren Schaden thun können; al- " lein, sie haben nichts weiter gethan, als daß " sie den unglücklichen Hessen noch den letzten " Heller abgepreßt, und in Fulda eine Reihe " von Lustbarkeiten angestellet, wovon sie in " den Zeitungen grosse Beschreibungen ge- " macht. Wie aber die Zeit gekommen war, " sie von dannen zu vertreiben, so liessen Se.

" Durchl.

" Durchl. der Herzog Ferdinand zu Mar-
" burg ein klein Corps von 8 Bataillons und
" 10 Escadrons mit Inbegrif des Detasche-
" ments, womit der Prinz von Bevern am
" 22. Nov. nur noch einen Marsch von Cöln
" war, versammlen. Es bestund solches aus
" dem Hannöverschen Dragoner-Regimente
" von Bock, Prinz Friedrich und Wilhelm
" Heßische Cavallerie, 2 Bataillons vom
" Braunschweigischen Leibregimente, 2 Ba-
" taillons von Imlhof, dem Heßischen Leibgre-
" nadier-Regimente, und von Monsbach, 100
" Mann vom Trembachschen Corps, 1 Esca-
" dron schwarzer und 1 Escadron weisser Hu-
" saren. Mit diesem Corps brachen Se.
" Durchl. der Erbprinz am 28. Nov. von
" Marburg nach Risbach und am 29. bis
" Lauterbach auf. Unterweges trafen Sie
" die Avantgarde eines Corps französischer
" leichter Truppen an, welche muthig zurück
" geschlagen wurde. Die 500 französischen
" Pferde, so zu Lauterbach postiret waren,
" retirirten sich in Eil bis über den Fulda-
" strom. Am 30. gleich nach Mitternacht
" setzten sich Se. Durchl. der Erbprinz wie-
" der in Bewegung, und marschirten gerades
" Weges nach Fulda. Wie sie im Ange-
" sicht solcher Stadt angekommen waren, ver-
" sammleten Se. Durchl. Dero Corps hin-
" ter einer Anhöhe, der Sulzberg genant,
" woraus man bemerkte, daß die Würtem-

Ausführlich dargelegt werden die Gründe, welche Herrn Prof. Dr. Ludwig Boltzmann veranlassten, seine Professur an der Universität Wien niederzulegen. Er hatte sich in seinen Vorlesungen über Gastheorie, welche er seit 1866 hielt, stets auf den Standpunkt gestellt, dass die Gesetze der Wärmelehre nur Wahrscheinlichkeitsgesetze seien und hatte sich auf Grund dieser Ansicht auch in seinen Publicationen ausgesprochen. Diese Ansicht wurde von vielen Seiten angefeindet, und Boltzmann sah sich genöthigt, seine

„ verfolgt. Drey Bataillons und die Franzö-
„ sische Cavallerie nahmen einen Umweg, und
„ giengen über Tan zu ihrem Corps, als ein
„ dritter Theil, der Ausbund von ihren Trup-
„ pen, abgeschnitten, und durch die Dragoner
„ von Bock, die Reuter von Prinz Friedrich
„ und die Husaren, so sich bey dieser Gelegen-
„ heit ungemein hervorgethan, sehr mißhandelt
„ worden. Wir nahmen dem Feinde 2 Fah-
„ nen, 2 Canonen und viele Bagage ab. Ohne
„ die Todten, Verwundeten und Gefangenen,
„ deren Anzahl sehr beträchtlich ist, sind 3 Ba-
„ taillons Grenadiers, 1 von Werneck und ei-
„ nige Compagnien von eben dem Regimente
„ genöthiget worden das Gewehr zu strecken.
„ Man überläßt also dem Publico zu urtheilen,
„ ob die Feinde aufrichtig zu Werke gehen,
„ wenn sie sagen, daß sie nur 600 Grenadiers
„ aufgeopfert, um den Rest ihres Corps zu ret-
„ ten. Unser Verlust an Todten und Ver-
„ wundeten gehet nicht über 60 Mann, welches
„ auch nicht zu verwundern ist, wenn man er-
„ weget, daß der feindliche Widerstand ohne
„ Ordnung und Anführung geschahe. Hier-
„ durch wird nun zwar der gute Ruf dieser
„ Truppen nicht verkleinert, welches ohne Wie-
„ derspruch Leute sind, die ihre Schuldigkeit
„ thun; allein, da sie durch einen so muthigen
„ Angrif betäubet und von ihren Cameraden
„ verlassen worden, so verloren sie die Mäßi-
„ gung, ohne doch an ihrem Muthe was fehlen

" zu lassen. Uebrigens ist die Anzahl der Ue-
" berläufer der Menge von Gefangenen wohl
" gleich, wo sie nicht gar selbe übertrift. Noch
" langen täglich welche an, so sich willigst zu
" unsern Fahnen begeben, weil sie mit uns glei-
" che Religion, wie wir, bekennen. Der Erb-
" prinz hat sich dabey der allergrössesten Ge-
" fahr bloß gestellet, so gar, daß der Major,
" Graf von Platen, an Sr. Durchl. Seite er-
" schossen ist. Dieser Officier wird wegen sei-
" ner Verdienste durchgehends sehr bedauert.
" Der Prinz von Bevern hat sich mit nicht
" minderer Unterscheidung hervorgethan. Und
" um das Lob abzukürzen, so haben alle Chefs,
" Officierer und Soldaten die allermerklichsten
" Proben von ihrem Muth und Zutrauen in
" die bekannten Tugenden des Durchl. Erb-
" prinzen, unter dessen Anführung sie gefoch-
" ten haben, abgelegt. Alle Welt bewundert,
" zu Dero Ruhm, die erstaunende Eilfertig-
" keit, womit die Truppen diesen klugen Marsch
" gethan, und die vorsichtigen und muthigen
" Anstalten, wornach sie während dem Treffen
" sich gerichtet haben. Nach dieser prächtigen
" Action war die erste Sorge des Erbprin-
" zen, den Soldaten die nöthige Ruhe zu ver-
" schaffen, und für die Gefangenen sorgen zu
" lassen, deren Schicksal sie so viel möglich er-
" leichtert, eben so, als sie sich für verschiedene
" Officierer interessiret haben; unter andern
" aber besonders für den General-Adjutanten

des

" des Herzogs von Würtemberg, Herrn von
" Pöllnitz, für den Obersten von Larisch, und
" die Obrist-Lieutenants von Reischach und
" von Plessen. Eben den Abend gab man
" 10 Capitains, 24 Lieutenants und 4 Fähn-
" drichs die Erlaubnis, auf ihr Ehrenwort
" nach Hause zu reisen. Am 1sten December
" hielt das Corps der Alliirten zu Fulda Rast-
" tag, während dem die leichten Truppen sich
" beeiferten, den Feind zu verfolgen. Am 2ten
" setzten sich der Erbprinz wieder in Marsch
" über Blankenau, und den 3ten und 4ten
" über Herberstein bis zum Ursprung der
" Ohm. Dis geschahe in der Absicht, sich
" auf die Flanke des Herzogs von Broglio
" zu setzen, welcher vorhatte, des Herzogs Fer-
" dinand von Braunschweig Durchl. von
" Crofdorf zu depostiren, der aber selbst hie-
" durch auf einmal sich genöthiget sahe, seine
" Stellung zu verlassen. In der That brach
" er auch am 5ten vor Tage nach Friedberg
" auf, und nahm daselbst sein Hauptquartier.
" Und seitdem haben Se. Durchl. der Herzog
" Ferdinand die Stadt Giessen bloquiren
" lassen, ob sie gleich eben nicht beeifert sind,
" einen Platz zu erobern, welcher ihnen eben
" nicht viel Widerstand thun kan.

§. 139.

Ein Corps von den Alliirten rückt nach Sachsen.

Der glückliche Ausschlag dieser Unternehmung gab den Alliirten freyere Hände gegen Sachsen

Sachsen vorzurücken. Es war schon seit einiger Zeit in Vorschlag gewesen, daß ein Corps von der alliirten Armee nach Sachsen kommen solte. Großbritannien nahm die Lage der dortigen feindlichen Uebermacht zu Herzen. Es sahe ungern, wie sehr der König von der überlegenen Zahl seiner Feinde gedrenget ward. Es war willig zufrieden, daß ein Corps von der alliirten Armee dahin abgehen solte. Großbritannien hatte zeither verschiedene Verstärkungen nach Teutschland geschickt, unter welchen sich auch einige hundert Bergschotten befanden. In den Landen der übrigen Bundesgenossen waren die Werbungen fleissig fortgesetzet worden. Die Kriegesmacht der Alliirten stunde auf einem guten Fuß. Bis hieher hatte man erst den Erfolg der Münsterischen Belagerung und die Abtreibung der vorgerückten Würtemberger abgewartet.

§. 140.

Der Erbprinz von Braunschweig führt die Alliirten nach Sachsen.

Der Erbprinz von Braunschweig, der Prinz von Bevern und der Graf von Bückeburg führten das ansehnliche Corps der Alliirten, auf funfzehentausend Mann, im December durch Thüringen nach Sachsen. Des Königes Völker, so zeither bey der alliirten Armee gewesen, kamen zum Theil mit und brachten viele Neuangeworbene für des Königs Westphälische Regimenter. Das Corps hatte einen

zahl-

reichen Zug von schwerem Geschütz bey sich. Es richtete den Weg über Erfurt und Jena nach Freyberg. In Erfurt nahmen die Alliirten Nachtquartier, und die feindliche Besatzung des Orts zoge sich mittlerweile auf den Petersberg. Sie hielte sich dort ruhig, und die Alliirten beunruhigten sie auch nicht. Die Alliirten hielten sich nirgends auf, und liessen das grosse Magazin zu Wanfried durch viele tausend Wägen nachfahren. Sie kamen noch vor Ablauf des Jahres zu des Königes Armee vor Dresden glücklich an.

§. 141.

Von den Alliirten und Französischen Haupt-Armeen an der Lahn.

Die Haupt-Armeen, die ich oben in ihren Lägern bey Giessen und Crosdorf verlies, blieben hier vom September bis zu Anfang des Christmonats geruhig stehen. In diesem Zeitraum von einem Viertel Jahre hatten die Völker, die da stunden, Gelegenheit, von den vorhergegangenen grossen Bewegungen auszuruhen. Die Alliirten hatten ihre Feldbeckerey zu Marburg, welche das Trimbachische Corps bedeckte. Die Franzosen machten zu Anfang des Novembris den Anschlag, dieses mit jener zu überfallen und aufzuheben. Sie schickten in der Absicht ein ansehnliches Corps nach Homburg an der Ohm, zu dessen Unterstützung die ganze Französische Armee bis auf eine halbe Stunde von den Alliirten anrückte. Das Vorhaben ward

aber

Bleiweiss, Kremser-Weiss, Zinkweiss.

Das Bleiweiss, der Kremser-Weiss und das Zinkweiss sind die drei Weiss-Farben, welche in der Oelmalerei am häufigsten angewendet werden. Sie sind alle drei gut deckend, und haben, wenn sie rein sind, keine Neigung zu vergilben. Das Bleiweiss ist das schwerste von den dreien, und hat auch die grösste Deckkraft. Es ist aber auch das giftigste, und darf daher nicht in Räumen gebraucht werden, in welchen sich Kinder aufhalten. Der Kremser-Weiss ist leichter als das Bleiweiss, aber schwerer als das Zinkweiss. Er ist nicht giftig, und kann daher in Kinderzimmern gebraucht werden. Das Zinkweiss ist das leichteste von den dreien, und hat auch die geringste Deckkraft. Es ist nicht giftig, und kann daher in Kinderzimmern gebraucht werden.

Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3.

Fig. 1 stellt einen Pinsel mit Bleiweiss, Fig. 2 einen Pinsel mit Kremser-Weiss, und Fig. 3 einen Pinsel mit Zinkweiss dar.

Bleiweiss, Kremser-Weiss, Zinkweiss.

Das Bleiweiss, der Kremser-Weiss und das Zinkweiss sind die drei Weiss-Farben, welche in der Oelmalerei am häufigsten angewendet werden. Sie sind alle drei gut deckend, und haben, wenn sie rein sind, keine Neigung zu vergilben. Das Bleiweiss ist das schwerste von den dreien, und hat auch die grösste Deckkraft. Es ist aber auch das giftigste, und darf daher nicht in Räumen gebraucht werden, in welchen sich Kinder aufhalten. Der Kremser-Weiss ist leichter als das Bleiweiss, aber schwerer als das Zinkweiss. Er ist nicht giftig, und kann daher in Kinderzimmern gebraucht werden. Das Zinkweiss ist das leichteste von den dreien, und hat auch die geringste Deckkraft. Es ist nicht giftig, und kann daher in Kinderzimmern gebraucht werden.

Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3.

Fig. 1 stellt einen Pinsel mit Bleiweiss, Fig. 2 einen Pinsel mit Kremser-Weiss, und Fig. 3 einen Pinsel mit Zinkweiss dar.

ner Franzosen, von allerhand Range, in seiner Gewalt. Sie waren nach dieser Schlacht über Merseburg und Leipzig nach Magdeburg gebracht worden, wo sie mehrentheils lucker und lustig lebten und Geld verzehrten. Eine grosse Zahl der Gemeinen hatte unter den Regimentern und Freybataillons Dienste genommen, manche hatten sich auch seßhaft in Magdeburg und der dortigen Gegend niedergelassen. Gleichwohl bliebe noch eine Menge zurück, die auf eine Auslösung warteten. Zu Brandenburg kamen im August einige Commissarien zusammen, um dieses Geschäfte zu berichtigen. Es waren von des Königes Seiten der General Buddenbrock, und von der Französischen Seiten der General Rouge, nebst einem Kriegs-Commissario de la Croix. Die Auswechselung ward geschlossen. Auf die Art erlangten zweyhundert und acht und zwanzig Officiers und funfzehenhundert Gemeine wieder ihre Freyheit. Sie nahmen im November ihren Weg über Eisenach nach Hanau.

§. 144.

Der Herzog Ferdinand bekommt den Orden vom Hosenbande.

Dem Herzog Ferdinand von Braunschweig ward der Englische Ritter-Orden vom blauen Hosenbande, in dem Hauptquartier Crosdorf (am 17ten October) mit grossen Feyerlichkeiten übergeben. Der Englische commandirende General Grandby hatte hierzu ein eigenes gros-

ses

Gestalt, die sich in ihrer Vollendung darstellt, ist ein Ideal. Ein Ideal ist nicht nur ein Gedanke, sondern ein Gedanke, der sich in einer Gestalt verkörpert hat

wenigstens einen Theil der Pferde unter das Dach zu bringen. Es ward also immer ein Regiment Reuter nach dem andern in die Cantonirungs-Quartiere verleget. Das Fußvolk bauete sich Hütten, und suchte sich gegen die schneidende Kälte und den strengen Herbst in Schauer zu bringen.

§. 146.
Von Giessen.

Giessen war von den Franzosen ansehnlich besetzt. Sie wusten aber selbst nicht, ob sie den Platz würden behaupten können. Bey diesem Zweifel liessen sie das dortige Zeughaus ausräumen, das Geschütz, nebst Pulver und Bley, nach Frankfurt abfahren und die Werker ruiniren. Der General-Lieutenant, Marquis de Salles, hatte zeither das Commando in Giessen gehabt; welches nun der General du Blaisel überkam. Auf der Seite nach der Lahn zu, wurden alle Hecken in den Gärten umgehauen; auch hatte man zeither an verschiedenen Schanzen und einem Graben, so von der Wieseck nach der Lahn zu gehet, gearbeitet. Auf dem Walle blieben noch ziemliche Canonen stehen.

§. 147.
Die Franzosen verlassen ihr Lager.

Die Franzosen verliessen endlich (am 5ten December) ihr Lager bey Giessen und Wetzlar, und zogen sich nach Friedberg zurück. Kaum war solches geschehen, als schon die leich-

ten Völker der vereinigten Armee nachfolgeten. In dem bisherigen Hauptquartier Kleinlinnes, sind denselben noch verschiedene Verspätete in die Hände gefallen. Die Luckneriſchen Husaren streiften bis nach Giessen. Der Herzog Ferdinand schickte einen Theil seiner Völker über die Lahn in die Cantonirungs-Quartiere. Zu gleicher Zeit ward die Festung Giessen berennet und aufgefordert. Man schätzte die darinnen zurückgebliebene Besatzung auf zweytausend Mann.

§. 148.
Von Wetzlar.

Wetzlar bekam, wegen Sicherheit des Reichs-Cammer-Gerichts und der Stadt, einen Schutzbrief von dem Herzog Ferdinand. (aus dem Hauptquartier zu Crosdorf unterm 14. Novemb.) Er war einerley Inhalt mit dem, welcher von dem Herzog von Broglio der Stadt ertheilet worden. Frankreich wolte aber nach der Hand die zwischen den hohen Befehlshabern der beyderseitigen Armeen dieserhalb getroffene Convention nicht genehm halten.

§. 149.
Fernerer Vorgang.

Broglio setzte seinen Völkern in den Cantonirungs-Quartieren um Friedberg, so enge Grenzen, daß sie sich in wenig Stunden wieder versammeln konnten. Die schwarzen Husaren streiften bis in das Hanauiſche und Birsteiniſche.

sche. Der Herzog von Würtemberg zog sich nach Franken, und nahm in Würzburg das Hauptquartier. Er wolte mit seiner Armee nicht ferner als ein besonderes Corps agiren, sondern an die Französischen Völker anschliessen. Die Alliirten zogen ihre über die Lahn geschickten Völker wieder an sich, ohne doch das Hauptquartier von Crosdorf zu verändern.

§. 150.

Bewegungen der Franzosen.

Die Franzosen wagten noch in den letzten Tagen des Jahres verschiedene aber vergebliche Versuche, die Alliirten aus ihrer Stellung zu bringen. Sie thaten einen Angrif auf den Staufenberg, wurden aber mit Verlust zurück gewiesen. Ihr Versuch durch die Nassauischen Lande vorzudringen, glückte ihnen eben so wenig. Der Obriste von Luckner fand Gelegenheit vierhundert Mann mit einer Canone aufzuheben. Die Alliirten schickten ihr grosses Gepäcke nach Marburg; und Broglio, nachdem seine Versuche mißlungen, zoge sich nach dem Mayn zurück.

§. 151.

Fernerer Erfolg.

Die Gießner Besatzung unternahm gegen die alliirten Völker, die in ihrer Nachbarschaft stunden, einige Ausfälle. Sie war aber nicht sonderlich glücklich. In den letzten Tagen des Jahres (am 26. December) versuchte sie dergleichen auf das neue. Sie stieß auf den

Obristen von Luckner, der sie bald nach der Stadt zurück trieb. Drey Tage darauf grif der Obriste zu Oberwitten eine andere Parthey Franzosen an, von viertehalbhundert Mann zu Pferde und Fuß, so eine neumodische Canone bey sich hatten. Er nahm ein paar hundert gefangen, und eroberte zugleich die neumodische Canone.

§. 152.

Endigung des Feldzuges.

Also endigte sich der Feldzug dieses Jahres. Ein Feldzug, der reich an wichtigen Begebenheiten und an grossen Verwandelungen gewesen ist. Nach mancherley Abwechselungen kamen die Sachen beynahe auf eben den Fuß, da sie bey dem Anfange des Jahres stunden. Die Franzosen musten ihnen selbst an den Ufern der Ströhme Rhein und Mayn Grenzen geben. Die Alliirten behaupteten das Land disseits jetztbenannter Ströhme. Sie kamen dadurch in den Stand ihrer Kriegesmacht die benöthigte Unterhaltung und die erforderlichen Recrouten zu verschaffen. Ihnen fehlete weder Muth noch Geld, noch Lebensmittel, noch Mannschaft, und waren alle Augenblicke bereit den Feinden unter die Augen zu treten. Der Feldzug fienge sich zweifelhaft an, dahingegen er sich glorreich endigte.

§. 153.

Begebenheiten zur See. Die Breſter Flotte wird von den Britten geſchlagen und zerſtreuet.

Frankreich vermogte ſeine Abſichten in dem Kriege weder zu Lande noch zu Waſſer zu erreichen. Die Engelländer hielten die Franzöſiſchen Häfen eingeſchloſſen, und es durfte ſich kein Schiff auf der See ſicher blicken laſſen. Die Flotte zu Toulon lief aus: aber ſie ward von dem Admiral Boscawen geſchlagen. Frankreich ſetzte nun ſeine Hofnung auf eine geheime Unternehmung; welche zum Theil unter den Befehlen eines berufenen Caper-Officiers und groſſen Wagehalſes, Thûrot ausgeführet werden ſolte. Man gab dem Herrn Thûrot fünf Fregatten, die ein paar tauſend Mann bey ſich hatten. Er war zu Duynkirchen und wartete mit Verlangen auf einen günſtigen Zeitpunct, um den für den Hafen kreutzenden Engelländern zu entwiſchen. Er war ſo glücklich dieſen Zeitpunct (am 15. October) zu treffen, und kam zu Gothenburg in Schweden wieder zum Vorſchein. Eine groſſe zu Breſt ausgerüſtete Flotte, unter dem Marſchall von Conflans, ſolte jene, oder jene dieſe Unternehmung unterſtützen. Die Breſter Flotte ſtach würklich in die See. Der Admiral Hawke folgte der Breſter Flotte augenblicklich nach. Er holte ſie bey Belle-Isle ein, grif ſie an (am 20ſten November) und ſchlug ſie in die Flucht. Der brauſende Sturmwind war den

Franzosen schädlicher als den Engelländern. Die Französische Flotte ward zerstreuet, ihre größten Kriegs-Schiffe fielen theils den Engelländern in die Hand, theils versunken im Meer, theils wurden auf den Strand gejagt und verbrannt. Die Ueberbleibsel dieser fürchterlichen Französischen Flotte retteten sich in den Villaineſluß. Thürot hörete das unglückliche Schicksal seiner Cameraden, und kehrte aus Schweden wieder zurück. Auf die Art mißlungen alle Französischen Anschläge. Das grosse Vorhaben einer Landung in Großbritannien vermogte nicht ausgeführet zu werden.

§. 154.

Französischer Unternehmungs-Plan.

Der Französische Unternehmungs-Plan war sehr weitläuftig. Man will ihn entdeckt haben, und er soll dahin gegangen seyn, sechstausend Franzosen haben sich der Stadt Emden bemächtigen, und von Vannes, unter Bedeckung einiger Krieges-Schiffe, dahin gebracht werden sollen. Hierdurch hat man verhindern wollen, daß keine Völker aus Großbritannien zur alliirten Armee gesandt werden können. Ferner solte der Herzog von Würtemberg mit zehentausend Mann in das Churfürstenthum Hannover eindringen. Herr Thürot solte eine Diversion in Schottland machen. Die grosse Armee, unter dem Herzog von Aiguillon, solte mit achtzehentausend Mann, unter Bedeckung der Breſter Flotte, nach Irrland segeln, und

sich

sich dieses Königreichs bemächtigen. Der Herzog von Broglio hingegen solte mit der Haupt-Armee in Teutschland die Alliirten verhindern, Hannover zu Hülfe zu kommen. Währendem solte der Herr von Armentieres Westphalen behaupten und weitere Progressen machen. Dieser grosse Plan gieng mit der Zerstreuung der Bresler Flotte und mit der Zurückschlagung der Würtemberger zerscheitern.

§. 155.

Verhalten Spaniens.

Spanien bliebe bey diesen Krieges-Händeln neutral. Don Ricardo Wall, einer der ersten Staats-Ministern der Crone, war dem Interesse von Großbritannien nicht abgeneigt. Der König Ferdinand VI. befande sich krank am Leibe und Gemüthe, und seine Tiefsinnigkeit und Traurigkeit entfernete ihn von allen öffentlichen Geschäften. Der ganze Staats-Cörper wurde bey der langwierigen und unheilbaren Krankheit des Königes schwach. Man sahe das Ende des Königes voraus, und dieser Fall gab in den Cabinettern mannigfaltige Beschäftigung. Das Geblüt rufte den Don Carlos von beyden Sicilien nach Spanien. Aber die durch gedachte Nachfolge veränderte Neapolitanische Crone erforderte einen neuen Beherrscher. Ein Umstand, der bey anderer Lage der algemeinen Weltläufte einen gewissen Krieg dürfte verursachet haben.

§. 156.

Spanische und Neapolitanische Succeßions-Sache.

Der Aachner Friede hatte den Fall der Erledigung des Spanischen Thrones im voraus berichtiget. Spanien solte an den Don Carlos, Neapel und Sicilien an den Herzog von Parma und Piacenza, und letztgenannte beyde Herzogthümer an Oesterreich und Sardinien fallen. Don Carlos war nicht geneigt dieser Vorschrift des Tractats zu folgen. Die Staats-Kunst der Höfe fande hier reiche Beschäftigung. Manche vermutheten, Bourbon und Oesterreich dürften über diesen Zankapfel sich entzweyen. Es geschahe aber nicht, sondern es ward ein Mittel erfunden, beyderseits Interesse auch in dem Punct zu verbinden. Man beliebete eine Heyrath zwischen dem Erz-Herzog Joseph und der Prinzessin des Herzogs von Parma. Oesterreich opferte sein Recht an das Herzogthum Parma auf, um seine Rache gegen den König mit größter Macht auszuführen. Oesterreich war gar zu viel an der Freundschaft des Hauses Bourbon gelegen. Es vergaß Parma, um Frankreichs Beystand zu behalten, den Krieg gegen den König fortzusetzen und Schlesien zu erobern.

§. 157.

Preußische Minister zu Neapolis und Madrit.

Der König lies die Italienischen Staaten durch einige Ministers besuchen. Den Mylord Marschall, Gouverneur von Neuschatel, hat

hat man zu Turin und Genua bemerket. Den Obersten von Tauenzien, Commandeur der Königlichen Leibgarde, hat man zu Neapel gesehen. Ersterer sagte, er bereise Italien, um die Luft zu verändern, und letzterer sagte: er sey nach Neapel gekommen, um die Bäder von Ischia zu gebrauchen. Man kan es annehmen; indessen reisete Mylord Marschall auch nach Madrit, um seine Verrichtungen aldort zu treiben.

§. 158.

Don Carlos wird König in Spanien und dessen dritter Prinz König beyder Sicilien.

Ferdinand der VI. gieng endlich (am 10ten August) den Weg alles Fleisches. Don Carlos kam nach Spanien und nahm von der ihm angefallenen Monarchie Besitz. Die Crone von beyden Sicilien hatte er an seinen dritten Prinzen Don Ferdinanden abgetreten, und seinen ältesten, wegen Schwachheit am Leibe und Gemüthe für untüchtig zum Regiment erkläret. Oesterreich und Bourbon wünschten dem neuen König Glück. Man hat aber nicht gehöret, daß der Turiner Hof, der auch ein Wort bey dieser Erbfolge zu sprechen hat, dem dieserhalb getroffenen Vergleiche beygetreten sey. Vielmehr hörte man von Zeit zu Zeit, von Unterhandlungen und kriegerischen Veranstaltungen, so an den jetztgenannten Hofe vorgiengen.

§. 159.

Fernere Nachrichten.

Carl der Dritte, der neue König von Spanien, war dem Französischen Interesse geneigter als dem Großbritannischen. Frankreich gabe sich alle mögliche Bemühung, Spanien allerhand Gefährlichkeiten, wegen der angegebenen Uebermacht der Brittischen Flaggen zur See, und wegen seiner Westindianischen Reiche vorzuspiegeln, und damit zu Theilnehmung an dem Kriege zu bewegen. Es mag auch wohl seyn, daß der neue König an und vor sich Frankreich gerne geholfen sehen mögen. Nur das eigene Interesse des Reichs wolte die Theilnehmung an dem Kriege, ohne darzu von Engelland gegebene Ursache, nicht verstatten. Großbritannien hatte bisher den Spaniern geschmeichelt und die Handlung gewanne darbey ungemein viel. Die Kriegsverfassung des Spanischen Reichs war eben nicht die furchtbareste. Als der neue König zu Barcellona landete und so wenig Soldaten vor sich sahe, wurde er veranlasset zu fragen: Ob auch Kriegesvölker in der Provinz wären? Der Marquis de la Mina, Gouverneur von Catalonien, fande sich über die unerwartete Frage betreten. Er antwortete indessen: Es wären ihrer wenige da, sie wären aber gut. Der König versetzte: Sie müsten nicht nur gut seyn, sondern es müsten ihrer auch viel seyn.

§. 160.
Frankreichs Erschöpfung.

Frankreich ward es in der That schwer, den Krieg gegen den König und seine Bundesgenossen, zu Wasser und zu Land zu führen. Die Verbindung mit Oesterreich fiele dieser Crone sehr zur Belästigung. Sie wurde dadurch bemüssiget, eine grosse Macht in Teutschland zu unterhalten und gewaltige Summen aufzuopfern. Die Geldquellen des Reichs fiengen an zu versiegen. Man suchte zwar immer neue ausfindig zu machen, die aber nur eine Zeitlang ergiebig waren. Herr Silhouette machte hunderterley Vorschläge, einige davon waren sehr gewaltsam, und man sagte ihm, er solte sein Amt niederlegen. Der Herr von Bertin ward General-Controlleur der Finanzen des Reichs. Man hat, um Geld zusammen zu bringen, zu Erhöhung der Taxen, zu Tontinen, zu Staats-Billets, zu den General-Pachtern, und so gar zu dem Silberwerk der Unterthanen, eine Zuflucht nehmen müssen. Das Parlament zu Paris that über die Verordnungen, wegen der Auflagen, Vorstellungen über Vorstellungen. Es gab klärlich zu vernehmen: **Daß die Französische Nation, diese Lasten nicht ertragen könnte.** Nur der Königliche Machtspruch erhielte die gemachten Anordnungen bestehend. Die Handlung war zu Grunde gerichtet und der Unterthan seufzte.

§. 161.

§. 161.

Großbritanniens Veranstaltungen.

Großbritannien war mit den grossen Vortheilen, so es dis Jahr über Frankreich zu Wasser und zu Land in der alten und neuen Welt erfochten hatte, volkommen vergnügt. Herr Pitt freuete sich, daß seine Entwürfe einen so glücklichen und fast unerwarteten Erfolg gehabt hatten. Er verdoppelte den Eifer, da er den guten Ausgang seiner Projecte sahe. Die mehreste Besorgung hatte die Französische vorgehabte Unternehmung auf eines der Brittischen Reiche veranlasset. Im Reiche waren alle Anstalten dargegen getroffen worden, und eine Menge Kriegs-Schiffe wartete den Feinden auf den Dienst. Der Sieg des Admiral Boscawen über die Toulonische Flotte des de la Clue, machte vermuthend, Frankreich würde sein Vorhaben aufgeben. Frankreich setzte aber auf diesen eingebildeten Querstrich gar zu grosse Hofnung, daß es davon nicht abstund. Man erfuhr zuversichtlich, die grosse Landung, unter dem Herzog von Aigouillon, solle in Irrland geschehen. In Irrland war man dieserhalb auf guter Huth. Nun machte die von dem Admiral Hawke bewürkte Zerstreuung der Brester Flotte die Sorge aufhebend.

§. 162.
Weitere Nachrichten.

Bey so erheblichen Vortheilen, that Großbritannien, mit Einstimmung des Königes, den großmüthigen Schritt, den Feinden Frieden anzubieten. Darbey aber wurden die nachdrücklichsten Maasregeln zu Fortsetzung des Krieges getroffen. Die Nation scheuete keine Kosten, um auf alle Fälle gefaßt zu seyn. Richtete Frankreich ein Auge auf Teutschland, so richtete es Großbritannien auch dahin, um den Krieges-Händeln aldort ein günstiges Ansehen zu geben. Die Geld-Summen wurden schleunig zusammen gebracht. Dem versammelten Parlement kostete es wenig Mühe, um zu wissen, woher es acht Millionen Pfund Sterlings nehmen solle. Stiege zwar die National-Schuld auf hundert Millionen Pfund Sterlings, so bliebe dennoch der Credit der Nation ohnveränderlich. Herr Pitt strebte nach dem Ruhme, daß die Nachwelt von ihm sagen möge, was sie von wenigen seiner Vorgänger rühmen wird: Er habe einen guten Frieden geschlossen.

Anhang
der II. Abtheilung.

§. 1.

Des Königes Convention mit Großbritannien.

Des Königes neue Convention, so er unterm 7. December 1758 mit Großbritannien geschlossen hat, lautet folgender maßen:

„Gleichwie der schwere Krieg, in welchen des Königs in Preussen Majestät verwickelt sind, Se. Majestät in die Nothdurft versetzen, neue Kräfte anzuwenden, um sich gegen eine so grosse Anzahl Gegner vertheidigen zu können; als sehen sich Dieselbe verbunden, mit des Königs von Groß-Britannien Majestät neue Maasregeln zu Dero beyderseitigen Sicherheit zu ergreifen. Nachdem nun Se. Großbritannische Majestät zu gleicher Zeit zu erkennen gegeben, daß sie nichts so sehr wünschten, als Dero alte Freundschaft und Vertraulichkeit, durch engere Verbindung erneuert, und mehr befestiget zu sehen, und deswegen eine neue Convention zu schliessen; so sind die hierzu bevollmächtigte Minister, beyderseits hoher Höfe zu dem Ende in Unterredung getreten, und nach Auswechselung beyderseitiger Vollmachten über folgende Articul überein gekommen;

1) Wer-

" 1) Werden durch diese Convention, alle
" vorhero zwischen beyden Höfen geschlossene
" Tractaten, besonders der von Westmünster
" vom 16. Jan. 1756. und die Convention
" vom 11. April 1758. in aller Form, und
" als wann sie von Wort hier mit eingerückt
" wären, bestätiget.

" 2) Der König von Großbritannien wird
" auf Verlangen des Königs von Preussen, in
" die Hände einer oder mehrerer von Sr.
" Preussischen Majestät dazu bevollmächtigten
" Personen, die Summa von 4 Millionen
" Rthlr. welches 670000 Pf. Sterl. beträgt,
" auf einmal, unmittelbar nach der Auswech-
" selung der Ratificationen auszahlen lassen.

" 3) Se. Preussische Majestät werden ge-
" dachte Summa zur Unterhaltung und Ver-
" stärkung Dero Armeen anwenden, und die-
" selbe also agiren lassen, wie es Dero beyder-
" seitiges Interesse und Sicherheit erfordern
" wird.

" 4) Der König in Großbritannien, sowol
" als König, wie auch als Churfürst, und der
" König in Preussen, verbinden sich wechsels-
" weise, mit keiner von denen im Krieg befan-
" genen Mächten, vor sich allein, und ohne des
" andern Einwilligung einen Friedens-Tractat,
" Waffenstillstand ꝛc. zu schliessen.

" 5) Die Ratificationes gegenwärtiger Con-
" vention sollen in Zeit von 6 Wochen, und

wann

" wann es seyn kan, noch eher, ausgewechselt
" werden.

§. 2.

Preußisches Pro Memoria, wegen Wegschaffung des Ministers aus Cöln.

Der König war unzufrieden über die von dem Französischen Hofe veranstaltete Wegschaffung seines Ministers von Ammon aus Cöln. Ich habe davon im 89sten §. die Umstände angeführet. Er lies dieserwegen auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg ein Pro Memoria bekannt machen, das wegen seines anmerklichen Inhalts hier eine Stelle verdienet:

" Das fremde Joch, worunter das teutsche
" Vaterland bereits schon zwey Jahr ge-
" seufzet, und welches unter Begünstigung des
" nichtigen Vorwandes, das von gesammten
" Reichs wegen noch nie reclamirten Garan-
" tie des Westphälischen Friedens von Tag zu
" Tag unerträglicher wird, hat sich bisher nur
" darinn hauptsächlich geäussert, daß die Crone
" Frankreich durch ihre nombreuse Armeen,
" womit sie den teutschen Grund und Boden,
" Reichs-Satzungs- und Wahl-Capitula-
" tions- widrig überschwemmet hat, den grös-
" sesten Theil der Reichs-Lande durch die ex-
" cessivesten Geld- und Fourage-Lieferungen,
" Fuhren und Winter-Quartiere ruiniren, und
" die armen Unterthanen bis aufs Blut aus-
" aussaugen lassen. Die öffentliche Beschwer-

den

„ den so vieler angesehenen Reichsstände, und
„ diejenige bittere Klagen, so der Ober-Rhei-
„ nische Creyß deshalb noch neuerlich gefüh-
„ ret, sind so bekannt, daß es überflüssig seyn
„ würde, dessen zu erwehnen.

„ Nunmehro aber geht es damit so weit,
„ daß es gar zu besorgen ist, es dürfte das
„ Reich sich bald seines dritten Collegii, nem-
„ lich der ehrbaren Reichs-Städte gänzlich be-
„ raubet sehen, als welche bey dem neu etablir-
„ ten Garantie-System gleich Anfangs zum
„ Opfer ausersehen worden. Dann da sie
„ von Seiten des Kayserlichen Hofes, ausser
„ denen ohnerschwinglichen Prästandis an Con-
„ tingenten, Römer-Monathen und Winter-
„ Quartieren, durch grosse und unter dem Nah-
„ men von Douceurs vor die sogenannte
„ Reichs-Generalität geforderte irremissible
„ Summen kündiger maßen hart mitgenom-
„ men, und beschweret worden, so bemühet
„ man sich Französischer Seits, bey ihrer der-
„ gestaltigen Ohnmacht, sie vollends um ihre
„ Reichsständische Freyheit und Prärogativen
„ zu bringen.

„ Es wäre zu wünschen, daß man dieser vor
„ die teutsche Freyheit sehr traurigen Anmer-
„ kung überhoben bleiben können, da aber der
„ Kayserliche Hof sich dem Französischen in die
„ Arme geworfen, und ersterer sich dadurch von
„ der Aufrechthaltung des Westphälischen Frie-
„ dens, und der Kayserlichen Wahlcapitula-

" tion zu dispensiren, letzterer aber auf solche
" Art die erwünschte Gelegenheit erhalten zu
" haben vermeynet, in Teutschland den Meister
" zu spielen, mitten in derer Reichsständen Lan-
" den und Gebiethen, solche Autorität auszu-
" üben, welche der Kayser als das Reichs-Ober-
" haupt sich nicht einsten darinn anmassen kan,
" dabey allerley Gewaltthätigkeiten vorzuneh-
" men, und auf solche Weise der Reichsver-
" fassung den empfindlichsten Stoß beyzubrin-
" gen, so ist ein jeder patriotischer Reichsstand
" verbunden, bey der androhenden Gefahr, so
" viel an ihm ist, dem algemeinen Untergang
" vorzubeugen.

" Seine Königliche Majestät in Preussen ha-
" ben es zu bedauren, daß Sie dem gesammten
" Reiche über einen dahin einschlagenden Vor-
" fall eine Anzeige zu thun sich gemüssiget se-
" hen, welcher mit Dero an die Reichsstadt
" Cöln am Rhein accreditirten Residenten, und
" zugleich bey dem Nieder-Rheinisch-West-
" phälischen Creyß stehenden Condirectorial-
" Rath von Ammon sich neuerlich zugetragen
" hat, als welchen der in besagter Reichsstadt
" commandirende Französische General de
" Torcy durch einen Staabsofficier, Nah-
" mens de Champagny, am 13ten Martii a. c.
" beschicken und mittelst Vorlesung des in der
" Anlage I. hiebey gefügten Schreibens des
" Marschalls de Belleisle, an den General de
" Torcy, anmaßlich bedeuten lassen, binnen

zwey-

Lysander. I am, my lord, as well derived as he,
As well possessed; my love is more than his;
My fortunes every way as fairly ranked
(If not with vantage) as Demetrius';
And, which is more than all these boasts can be,
I am beloved of beauteous Hermia.
Why should not I then prosecute my right?
Demetrius, I'll avouch it to his head,
Made love to Nedar's daughter, Helena,
And won her soul; and she, sweet lady, dotes,
Devoutly dotes, dotes in idolatry,
Upon this spotted and inconstant man.

1. Ich habe gelesen, gehabt, gewollt, gesollt, gedurft, gemocht, gemusst, gewusst, gekonnt, gelernt, gelehrt, gehört, gesehen, gelassen, gemacht, geheissen, geholfen, gebeten, gefahren, gegangen, gekommen, gestanden, gelegen, gesessen, gehangen, gefangen, gefallen, gehalten, gerathen, gestossen, geschlafen, gelaufen, gestorben, gewachsen, gebunden, gefunden, geschwunden, geklungen, gesungen, gesprungen, gedrungen, gerungen, gelungen, gestunken, gestochten, gebogen, gezogen, gelogen, gesogen, gebrochen, gesprochen, gestochen, gekrochen, gefochten, geflochten, gewogen, gepflogen, gesponnen, gerunnen, gewonnen, gebrannt, gekannt, gerannt, gesandt, gewandt, gebracht, gedacht, gedenkt, gebeten, getreten, gegossen, geschossen, geschlossen, gefressen, gemessen, gesessen, gegessen, gesessen, gesprossen, gegossen, gestossen, gegossen, gesessen, gesessen, gesess

Schlesischen Grenzen, und ihre Lage ist sehr angenehm. Sie sind meistens mit Wäldern umgeben, und haben viele Gärten, Obstbäume, Weinberge, Wiesen und Felder. Die Häuser sind meistens von Holz gebauet, und mit Schindeln gedeckt. Die Einwohner sind Deutsche, und haben ihre Sprache, Sitten und Gebräuche beybehalten. Sie sind fleißig, und treiben Ackerbau, Viehzucht, Bienenzucht, Obstbau, Weinbau, Leinwandweberey, Holzhandel, Fuhrwerk, Bergbau, Hüttenwerke, Glasmachen, Bleichen, Färben, Tuchmachen, Strumpfstricken, Handel, Schiffahrt, Fischerey, Jagd, Vogelfang, Schmiedarbeit, Schlosserarbeit, Nagelschmiedarbeit, Messerschmiedarbeit, Waffenschmiedarbeit, Kupferschmiedarbeit, Zinngießerarbeit, Uhrmacherarbeit, Tischlerarbeit, Drechslerarbeit, Böttcherarbeit, Wagnerarbeit, Stellmacherarbeit, Schneiderarbeit, Schuhmacherarbeit, Gerberarbeit, Seilerarbeit, Bürstenbinderarbeit, Korbflechterarbeit, Maurerarbeit, Zimmermannsarbeit, Steinmetzarbeit, Töpferarbeit, Ziegelbrennerarbeit, Kalkbrennerarbeit, Bäckerarbeit, Fleischhauerarbeit, Brauerarbeit, Brennerarbeit, Lebzelterarbeit, Müllerarbeit, Schreiberarbeit, Buchdruckerarbeit, Buchbinderarbeit, Kupferstecherarbeit, Steindruckerarbeit, Formschneiderarbeit, Goldschlägerarbeit, Vergoldungsarbeit, Versilberungsarbeit, Bronzirungsarbeit, Lackirungsarbeit, Malerarbeit, Bildhauerarbeit, Musikinstrumentenmacherarbeit, Orgelbauerarbeit, Spielkartenmacherarbeit, Bandmacherarbeit, Posamentirerarbeit, Spitzenklöpplerarbeit, Stickerarbeit, Weißnähterarbeit, Putzmacherarbeit, Perlenstickerarbeit, Perlenmacherarbeit, Perlenfädlerarbeit, Perlenhändlerarbeit, Perlenschleiferarbeit, Perlenbohrerarbeit, Perlenfärberarbeit, Perlenpolierarbeit, Perlenschleifarbeit, Perlenbohrarbeit, Perlenfärbear

„ nicht entstehen würde, wenn sie sich nicht als
„ eine Französische unterthänige Stadt derma-
„ len geduldig behandeln lassen, und noch dar-
„ zu von Wien eines herben Verweises gewär-
„ tigen müste.

„ Nur dieses verdienet vornemlich einer hoch-
„ löblichen Reichsversammlung besondere At-
„ tention, daß, wann das Object, warum die
„ Französische Truppen in Teutschland gekom-
„ men, und wovon in der Anlage sub No. I.
„ Erwehnung geschehen ist, dem äusserlichen
„ Angeben nach in der Ausübung der Garan-
„ tie des Westphälischen Friedens bestehen soll,
„ so ist es in der That nicht zu begreifen, wie
„ die durch so viele allenthalben gehäufte Ge-
„ waltthätigkeiten, und besonders diese Violenz
„ bestätigte Demarchen mit dem gerühmten
„ Zweck zu conciliiren sey; es legen diese viel-
„ mehr an den Tag, daß die Verwendung der
„ Garantie des Westphälischen Friedens, wel-
„ che nach dessen wahren Sinn dahin gerich-
„ tet ist, die Reichsständische Gerechtsame in
„ religiosis & politicis gegen die intendirte
„ Eingriffe des Hauses Oesterreich aufrecht zu
„ erhalten, nunmehro in dem gerathen Theil
„ ausgeübet, und zu gänzlicher Unterdrückung
„ und Subjugation der Reichsstände ange-
„ wandt, ihnen in ihren eigenen Landen und
„ Gebiethen Gesetze vorgeschrieben, ihre Un-
„ terthanen ausgesogen und zu Grunde gerich-
„ tet, das Völkerrecht ohngescheut hindange-

„ ſetzt, die Reichsſtändiſche Jura Legationum
„ aufs höchſte gekränket, die Creyßdirectoria
„ und Ausſchreib-Aemter, welche ebenmäſſig
„ durch beſagten Frieden befeſtiget, und zu Auf-
„ rechthaltung des Juſtitzweſens im Reiche
„ auch Ruhe und Friede in den Creyſen zu er-
„ halten angeordnet ſind, durch gewaltthätige
„ Wegſchaffung der dazu ſubdelegirten Rä-
„ the, in Unordnung und Inactivität zu brin-
„ gen, getrachtet werde, folglich da die Anſtel-
„ lung der Creyſe, und deren innere Verfaſ-
„ ſung der vornehmſte Grund iſt, worauf das
„ ganze Reichs-Syſtem beruhet, in ſeinem We-
„ ſen erhalten wird, ſo leuchtet aus ſolchen
„ Thathandlungen und Beginnen klärlich her-
„ für, daß es mit der gerühmten Garantie des
„ Weſtphäliſchen Friedens auf nichts anders,
„ als den gänzlichen Untergang der Reichs-
„ ſtändiſchen Hoheit und Vorrechte, den Ruin
„ ihrer Land und Leute, Verwirrung der Creyß-
„ verfaſſung, Zerrüttung des Reichs-Juſtitzwe-
„ ſens und der Executionsordnung, und folg-
„ lich dem damit ohnausbleiblich verknüpften
„ Umſturz des Reichsſyſtematis angeſehen, und
„ dieſes der wahre Grund des genauen Ein-
„ verſtändniſſes zwiſchen denen Kayſerlichen
„ und Franzöſiſchen Höfen ſeyn müſſe.

„ Daß man Sr. Königl. Majeſtät, als ei-
„ nes gekrönten Haupts, in den Städten
„ Frankfurt am Mayn und Nürnberg accre-
„ ditirte Räthe, ſchon vor Jahr und Tag weg-

Lecture, 1st ed. Cambridge: Harvard University Press, 1966.

Lewis, Clarence Irving. *An Analysis of Knowledge and Valuation*. La Salle, Ill.: Open Court, 1946.

Lewis, David. *Counterfactuals*. Cambridge: Harvard University Press, 1973.

Lewis, David. "Counterfactuals and Comparative Possibility." *Journal of Philosophical Logic* 2 (1973): 418–446.

Lewis, David. "Causation." *Journal of Philosophy* 70 (1973): 556–567.

Lewis, David. "Causation as Influence." *Journal of Philosophy* 97 (2000): 182–197.

Lewis, David. "Causation as Influence." In *Causation and Counterfactuals*, edited by John Collins, Ned Hall, and L. A. Paul, 75–106. Cambridge: MIT Press, 2004.

Lewis, David. "Causation as Influence." In *Causation and Counterfactuals*, edited by John Collins, Ned Hall, and L. A. Paul, 75–106. Cambridge: MIT Press, 2004.

Lewis, David. "Causation as Influence." In *Causation and Counterfactuals*, edited by John Collins, Ned Hall, and L. A. Paul, 75–106. Cambridge: MIT Press, 2004.

Lewis, David. "Causation as Influence." In *Causation and Counterfactuals*, edited by John Collins, Ned Hall, and L. A. Paul, 75–106. Cambridge: MIT Press, 2004.

Lewis, David. "Causation as Influence." In *Causation and Counterfactuals*, edited by John Collins, Ned Hall, and L. A. Paul, 75–106. Cambridge: MIT Press, 2004.

„ Generalität der Crone Frankreich, auf eine,
„ der Garantie des Westphälischen Friedens
„ schnurstracks zuwiderlaufende Art, abermals
„ der unleidentlichste Eingrif geschehen ist.

„ Weilen nun wegen der Gewaltthätigkeit,
„ so gegen den Englischen Minister, von Creß-
„ ner, zu Cöln, auf eben die Art und zu glei-
„ cher Zeit, als wider den ꝛc. von Ammon,
„ ausgeübet ist, Se. Königl. Majestät von
„ Großbritannien die nöthige Maasreguln zu
„ nehmen wissen werden; so haben Ihro Kö-
„ nigliche Majestät von Preussen den Vorfall,
„ so gedachten Dero accreditirten Residenten
„ und Creyßdirectorial-Rath von Ammon und
„ Dero Krieges-Rath von Freytag, begegnet
„ ist, so ausserordentlich und beträchtlich ge-
„ halten, daß Sie solchen, Einer Hochlöblichen
„ algemeinen Reichsversammlung anzeigen zu
„ lassen, nicht Umgang nehmen können, und
„ dabey Dero höchste Gerechtsame, so hiebey
„ in verschiedener Art so merklich gekränket
„ worden, auf das feyerlichste zu verwahren;
„ in gewisser Hofnung, es werden alle Höchst-
„ und Hohe Stände des Reichs die Art und
„ Weise, wie hierunter gegen Sr. Königl. Ma-
„ jestät und Dero accreditirte Räthe verfahren
„ ist, höchstens mißbilligen, auch die Folgen
„ einsehen, welche einem jeden unter Ihnen, in
„ solchen und andern Fällen bevorstehen, wann
„ Sie nach dem Willen und Wink der Kay-
„ serlichen und Französischen Höfe sich nicht

„ unterwürfig machen, und denenselben auf ei-
„ nige Weise sich mißfällig bezeigen werden.

„ Solchergestalt kan niemand bey den ge-
„ genwärtigen Umständen mehr daran zweifeln,
„ daß teutsches Guth und Blut, nebst den
„ Reichsständischen Vorrechten und Hoheit,
„ denen Privatabsichten des Wiener Hofes
„ sacrificiret werden sollen, und unter dem Deck-
„ mantel der Garantie des Westphälischen
„ Friedens, nichts anders, als die gänzliche
„ Zernichtung dieses Friedensschlusses verbor-
„ gen liege, folglich der Umsturz des Reichs-
„ Systematis und die Ausführung der despoti-
„ schen Absichten, ohnausbleiblich seyn werden,
„ wann nicht die höchste Vorsehung ins Mittel
„ treten, und wie zuversichtlich zu hoffen, Sr.
„ Königlichen Majestät und Dero hohen Alliir-
„ ten Waffen, zu Rettung der deutschen Frey-
„ heit, ferner segnen wird.

Anlagen.

I.

Versailles den 7ten März 1759.

„ Es ist Sr. Königl. Majestät hinterbracht
„ worden, daß die Herren von Creßner
„ und Ammon, Residenten der Könige von
„ Engeland und Preussen zu Cöln am Rhein,
„ einen Briefwechsel daselbst unterhalten sollen,

welcher

„ welcher denen Absichten, warum Se. Ma-
„ jestät Dero Truppen nach Teutschland ge-
„ schickt haben, entgegen läuft. Sie haben
„ mir demnach aufgegeben, Ihnen anzuzeigen,
„ welchergestalt Sr. Majestät Wille ist, daß
„ Sie gedachten beyden Residenten selbst oder
„ durch einen Staabsofficier declariren oder
„ declariren lassen sollen, daß sie sich innerhalb
„ zweymal 24 Stunden aus der Stadt Cöln
„ weg begeben sollen, mit dem Anerbieten, daß
„ ihnen Pässe gegeben werden sollen, damit
„ sie sich an solche Oerter, welche sie selbst für
„ gut finden werden, und welche von den Trup-
„ pen Sr. Majestät nicht besetzt sind, hin bege-
„ ben können. Der Herr Herzog von Choi-
„ seul ist eben im Begrif an den Herrn Baron
„ von Breteuil zu schreiben, um den Churfür-
„ sten von Cöln von dieser Willensmeynung
„ Sr. Majestät zu benachrichtigen, zufolge des-
„ sen ich mir zu melden ausbitte, was ihrer
„ Seits geschehen ist.

„ Ich habe die Ehre auf das vollkommenste
„ zu seyn ꝛc.

Der Marschall von Belleisle.

II.

Schreiben an den Herrn General, Marquis von Torcy.

Mein Herr,

„ Ich habe gestern mit vieler Bestürzung von
„ dem Platzmajor vernommen, daß Sie
„ Befehl erhalten haben, mich zu zwingen, die
„ Kayserl. freye Reichsstadt Cöln binnen zwey-
„ mal 24 Stunden zu verlassen. Ich erman-
„ gele demnach nicht, Ihnen heute, zufolge mei-
„ nes Versprechens, meinen darüber gefaßten
„ förmlichen Endschluß wissen zu lassen.

„ Ich will mich hier gar nicht wegen der
„ Zeitfrist, die Ihnen mir zu bestimmen gefält,
„ in eine Erörterung einlassen, noch auch unter-
„ suchen, was für ein Bewegungsgrund diesen
„ Befehl eben jetzt veranlasset haben möchte,
„ nachdem Sie mich zwey Jahre lang bey weit
„ bedenklichern Zeitumständen, als die gegen-
„ wärtigen sind, ruhig allhier geduldet haben.
„ Eben so wenig will ich die hierbey vorkom-
„ mende Irregularität bemerken, da mir Ihr
„ Antrag ohne Theilnehmung der Stadt, bey
„ welcher, und nicht bey der Französischen Ar-
„ mee, ich accreditiret bin, geschehen ist. Ich
„ will über alles dieses Verfahren meinen Hof
„ urtheilen lassen, und mir nur blos die Ehre
„ nehmen, Ihnen, mein Herr, dasjenige vorzu-
„ stellen, was Ihnen nicht unbekannt seyn kan,
„ daß nämlich ein Minister durchaus keine an-

dern

„ dern Befehle, als allein von seinem Hofe,
„ annehmen könne, welcher, da er ihn in einen
„ gewissen Posten gesetzt hat, ihn auch einzig
„ und allein von selbigem wieder abrufen kan.
„ Ich hoffe also von Ihrer Billigkeit, daß Sie
„ mir die nöthige Zeitfrist nicht abschlagen wer-
„ den, um dem Könige, meinem Herrn, mei-
„ nen allerunterthänigsten Bericht von diesem
„ Vorfall abstatten, und Sr. Majestät Befeh-
„ le darüber einholen zu können, wie auch, daß
„ Sie unterdessen alle Gewaltthätigkeiten ein-
„ stellen werden, die gegen Personen, so der
„ Vorzüge des Völkerrechts, und zwar in einem
„ Staate, welcher der Oberherrschaft desjeni-
„ gen, der daselbst dergleichen Gewaltthätig-
„ keiten vorzunehmen gedächte, nicht unterwor-
„ fen ist, geniessen, sich nicht geziemen würden.

„ Ausserdem aber gebe ich Ihnen einen an-
„ dern Umstand zu bedenken, welchem ich Ihre
„ ganze Aufmerksamkeit zu widmen bitte. Ich
„ bin hieselbst nicht allein als Resident Sr.
„ Königl. Majestät von Preussen accreditiret,
„ sondern ich habe hier auch die Function eines
„ Con-Directorial-Raths und Gesandten bey
„ dem hiesigen Directorio des Niederrheinisch-
„ Westphälischen Creyses zu verwalten. Die-
„ ses Directorium ist ein Gerichts-Tribunal
„ NB. des Reichs, woselbst wir, nicht die Aus-
„ sprüche meines Hofes, sondern die Urthel des
„ Kayfers und des Reichs, zur Vollziehung
„ bringen, dergestalt, daß ich in dieser Würde

ein

„ ein untergeordneter Kayserlicher und nöthi-
„ ger Gevollmächtigter bin, auch im Be-
„ sitze des Rechts stehe, alhier, bey dem Di-
„ rectorio des hiesigen Creyses selbst alsdenn
„ zu bleiben, wenn ich, wider alle Billigkeit,
„ nicht als Resident des Königs, meines Herrn,
„ in diesem freyen Staate, der Ihre Oberherr-
„ schaft nicht erkennet, bleiben könte.

„ Dieses ist in der Wahrheit dergestalt ge-
„ gründet, daß, als der Hof zu Wien mich
„ ohngefähr vor zwey Jahren in Absicht der
„ jetzterwähnten letztern Würde aus der Stadt
„ haben wolte, und sich deshalb an den hiesi-
„ gen Magistrat, bey welchem ich accreditiret
„ bin, wendete, (eine Formalität, die Ihnen,
„ mein Herr, gänzlich aus der Acht zu lassen
„ gefällt) ich gedachtem Magistrate in Absicht
„ meiner vorangeführten Qualität, als Creyß-
„ Directorialrath, Vorstellungen machte, und
„ demselben anheim stellte, diese Vorstellungen,
„ wenn man es vor nöthig hielte, selbst an den
„ Kayser gelangen zu lassen. Der Magistrat
„ that dieses, und Se. Kayserliche Majestät
„ fanden meine Gründe so bündig, daß Sie
„ seit dieser Zeit von Ihrem Vorhaben, mich
„ von dieser Stadt zu entfernen, gänzlich ab-
„ gelassen haben.

„ Es steht Ihnen frey, mein Herr, sich bey
„ dem Magistrat zu erkundigen, ob sich die-
„ ses nicht dergestalt verhält. Ich ersuche Sie
„ demnach gleichfals, Ihrem Hofe, bevor Sie

„ die

„ die geringste Gewaltthätigkeit gegen mich
„ brauchen, einen nähern Bericht von diesen
„ Umständen abzustatten, welche man aller
„ Wahrscheinlichkeit nach nicht gewußt hat,
„ weil ausserdem das Königl. Französ. Mini-
„ sterium, als viel zu erleuchtet, keine Befehle,
„ die auf den Umsturz der Reichstribunalien
„ zielen, gegeben haben, noch sich einer grös-
„ sern Macht angemasset und noch strenger
„ verfahren haben würde, als der Kayser selbst.

„ Se. Kayserl. Majestät haben noch neuer-
„ lich aus der Reichskammer eine Sentenz
„ ergehen lassen, in welcher der König, mein
„ Herr, zufolge seiner unwidersprechlichen
„ Rechte, in seiner Würde, als Con-Director
„ dieses Creyses, nicht übergangen worden ist,
„ und dem zufolge ist mir die Vollziehung die-
„ ser Sentenz, in Absicht meiner Würde, als
„ untergeordneter Commissarius, zugleich nebst
„ meinen Collegen bey dem Directorio, denen
„ Ministern derer Churfürsten von Cöln und
„ Pfalz, mit überlassen worden. Auch dieses,
„ mein Herr, steht Ihnen frey, bey denen vor-
„ gedachten hier befindlichen Ministern zu er-
„ fragen.

„ Bey dieser Beschaffenheit der Umstände,
„ die man sehr wahrscheinlicher Weise nicht
„ gewußt hat, ersuche ich Sie wiederhohlt und
„ feyerlichst, dieses Ihrem Hofe vorzustellen,
„ und dessen fernere Ordren einzuholen. Wo
„ nicht, so werden Sie sich gefallen lassen, für

„ alle

" alle üble Folgen, so daraus entſpringen kön-
" ten, zu ſtehen.

" Ich habe alſo die Ehre, Ihnen zu decla-
" riren, daß ich nicht von hier gehen kan, we-
" nigſtens nicht eher, als bis ich vorläufig die
" Befehle des Königs, meines Herrn, darüber
" erhalten habe. Solten Sie auf dieſe Er-
" klärung Gewalt gegen mich brauchen, ſo
" würde ich derſelben nicht widerſtehen können.

" Dem Herrn Platzmajor hat es gefallen,
" das Exempel des Herrn Grafen von Broglio
" gegen mich anzuführen. Ob ſolches auf
" Befehl, oder aus eigener Bewegung geſche-
" hen ſey, weiß ich nicht. Es kommt lediglich
" meinem Hofe zu, darauf zu antworten. In-
" deſſen werden Sie, mein Herr, dasjenige,
" was in dieſer Sache bekannt und ausge-
" macht iſt, zu bedenken belieben, nemlich, daß
" der Herr Graf von Broglio willens war
" durch die im Felde verſamlete Armee des Kö-
" nigs, meines Herrn, zu reiſen, um ſich zu der
" feindlichen zu begeben, ja daß er ſo gar die
" Wachen der Armee forciren wolte. Wenn
" ich mich jemals in dergleichen Fall betreten
" laſſen werde, ſo werden Sie vollkommen wohl
" daran thun, wenn Sie mich ſofort in Ver-
" haft nehmen laſſen.

" Ich habe die Ehre mit vollkommener Con-
" ſideration zu ſeyn ꝛc.

Cölln, den 14. März
1759. G. F. von Ammon.

III.

Antwort des Hrn. Generals von Torcy an den Herrn von Ammon. Cölln, den 14. März 1759.

Mein Herr,

" Ich habe das Schreiben, womit Sie mich " eben beehret haben, erhalten. Statt aller " Antwort darauf begnüge ich mich Ihnen zu " sagen, daß es mir nicht zukommt, mich in die " geringste nähere Untersuchung einzulassen, und " daß es mir unumgänglich oblieget, die Ih- " retwegen erhaltenen Befehle, die ich Ihnen " gestern durch den Herrn Major von Cham- " pagny mitgetheilt habe, vollziehen zu lassen.

" Schicken Sie sich also, mein Herr, dazu " an, Freytags als den 16. dieses früh abzu- " reisen, damit ich Ihnen zu Ihrer Sicherheit " einen Paß ausfertigen lassen könne. Ich " habe die Ehre mit vollkommener Considera- " tion zu seyn ꝛc.

Torcy.

IV.

Schreiben des ꝛc. von Ammon an den Magistrat der Reichsstadt Cölln.

P. P.

" Ew. Wohl- und Hochedelgeb. Hoch- und " Wohledlen habe ich allbereits in den

Beilage des Amts-Blatts der Königl. Regierung zu Potsdam und der Stadt Berlin. 1833.

Nr. 9. Inhalt: Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Schwielowsee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Werbellinsee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Wandlitzsee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Grimnitzsee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Parsteinsee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Ruppinersee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Stolpsee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Zermützelsee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Gamensee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Lehnitzsee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Tegelsee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Schlachtensee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Krumme Lanke betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Hundekehlesee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Teufelssee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Orankesee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Weißensee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Pankowsee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Schlachtensee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Krumme Lanke betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Hundekehlesee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Teufelssee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Orankesee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Weißensee betreffend. — Bekanntmachung, die Verpachtung der Fischerei auf dem Pankowsee betreffend.

„ seines Hofes keinesweges unterworfenen
„ Staat, beykommen lassen, mir vor einigen
„ Stunden im Angesicht und zum Scandal der
„ ganzen Stadt, Wachten ins Haus zu schi-
„ cken, welche mich mit Gewalt anhalten sol-
„ len, annoch heute die Stadt zu räumen.

„ Ich muß also der Gewalt, welcher ich zu
„ widerstehen nicht vermag, nachgeben. Im-
„ mittelst habe nicht von hier abgehen mögen,
„ ohne Ew. Wohl- und Hoch-Edelgeb. Hoch-
„ und Wohl-Edl. solches anzuzeigen, wider
„ dieses höchste Unrecht und Vergewaltigung
„ feyerlichst zu protestiren, und Ew. Wohl- und
„ Hoch-Edelgeb. Hoch- und Wohl-Edl. gezie-
„ mentlich zu belangen, sothane Protestation
„ ad vita publica dieser Stadt zu reponiren.

„ Für mich übrigens in algebührender Con-
„ sideration stets harrend

Cöln am Rhein,
den 16ten Mart. 1759. G. F. von Ammon.

§. 3.

Schreiben an den Herzog von Belle-Isle.

Das Schreiben des Herzogs von Belle-Isle an den Marschall von Contades, so ich im vorstehenden §. 104. angeführet, hat eines Ungenannten Antwort veranlasset. Diese Antwort ist also abgefasset:

Schreiben an den Herrn Doctor Woodward, an Herrn Hans Sloane, und an Herrn Jacob Bobart, Gärtner des Königlichen Gartens zu Oxford.

London, den 11. May 1716.

Mein Herr,

Da ich das Vergnügen gehabt, Dero Schreiben, worin Sie den Characterismum Plantarum Tournefortii, und Dero Meynung darüber begehret, zu bekommen, so habe ich solches mit Verlangen durchgelesen, und finde, daß Sie darinn nach der Art gehandelt, wie es einem Liebhaber der Botanic, und einem Gelehrten, wie Sie sind, gebühret.

Der characteristische Theyl ist vortrefflich, und gefällt mir selbst Linnæo, verdient, daß die Gelehrten darüber eifern, und in dem Verfolge zu Rathe gezogen werden. Ich habe mich bemühet, die Pflanzen mit Blumen, welche sie nicht haben, aus dem Garten der Societät zusammen zu suchen und abmahlen zu lassen, damit sie solche mit ihren Augen genauer, alsdenn sie wahrlich durch Beschreibungen, und durch Figuren, die nicht allemahl mit dem Exemplare übereinkommen, erkennen können. Wenn sie darüber klagen,

Quod nec Jupiter ipse duobus
Aequus sit, nec mane bonus dormitet Homerus,

so ist es ihnen nicht zu verdenken, weil sie nicht wissen, wie schwer es ist, die Pflanzen, wenn sie nicht vorhanden sind, zu beschreiben, und wie viele Mühe es kostet, die Figuren darzu zu machen.

Ich habe mich bemühet, die Pflanzen, welche sie nicht haben, aus dem Garten der Societät zusammen zu suchen und abmahlen zu lassen, damit sie solche mit ihren Augen genauer, alsdenn sie wahrlich durch Beschreibungen, und durch Figuren, die nicht allemahl mit dem Exemplare übereinkommen, erkennen können. Wenn sie darüber klagen,

Quod nec Jupiter ipse duobus
Aequus sit, nec mane bonus dormitet Homerus,

so ist es ihnen nicht zu verdenken, weil sie nicht wissen, wie schwer es ist, die Pflanzen, wenn sie nicht vorhanden sind, zu beschreiben, und wie viele Mühe es kostet, die Figuren darzu zu machen.

und Wegnahme von Heu, Stroh, Haber, Korn, Schlachtvieh und Pferden nennen lassen. Menschen wegzunehmen würde gar zu barbarisch seyn. ——

Mein GOtt! warum solte denn das Churfürstenthum Hannover zur Wüsteney gemacht werden? Müssen denn die Französischen Eroberungen durch Plündern, Verheeren und Mordbrennen allezeit ausgezeichnet werden? Wollen Sie etwan den Herrn de Turenne die durch seine barbarische Frevelthaten in der Pfalz erworbene Ehre nicht gönnen? Er lies sichs mehr als zu viel angelegen seyn, die unmenschlichen Befehle eines Kriegsministre, welchen Grausamkeit und Unvernunft kenntbar machten, buchstäblich auszurichten. Man glaubt indessen, und ich glaube es auch, daß der König, sein Herr, solche rasende Unthaten nicht gewust hat.

Ich gehe weiter; ich halte mich überzeugt, daß der König, Ihr Herr, dessen Leutseligkeit weltkündig ist, ebenfals von denen Befehlen, die Sie den Herrn Marschall de Contades zu senden gut gefunden, nichts weis, und daß Er Ihnen, wann Er es erfährt, dafür schlechten Dank wissen wird.

Ich kan Ihnen noch mehr sagen, das Sie vielleicht selbst nicht wissen, und das doch wahr ist. Der Herr de Contades soll, so bald Er erfuhr, daß Ihr Brief öffentlich bekannt war, gesagt haben, Er würde sich sehr gehütet haben, dergleichen Befehlen zu folgen. Er führe einen erlaubten Krieg, und als ein redlicher Mann, und nicht

als ein Barbar und Mordbrenner Wüstenehen zu machen.

Was werden auch die Deutschen, selbst Ihre Bundsgenossen, zu dieser schönen Wüsteney sagen, die Sie aus einem ansehnlichen Staat des Reichs machen wollen? Werden sie nicht solche Anmerkungen darüber machen, die vermuthlich Ihr Bündnis mit Ihnen eben nicht fester knüpfen dürften? Sie werden sagen, es sey Feindes Land, das sie zur Wüsteney machen wolten. —— Das räume ich ein; aber man lernt doch zu gleicher Zeit Ihr teufelisches Gemüth und ihren guten Willen kennen. Ich zweifele dabey nicht, daß es denen Reichsständen eine heilsame Warnung sey, woraus sie ganz natürliche Folgen machen müssen.

Ihre Feinde werden sagen, Ihr Glückwunsch an Frankreich, daß es einen solchen Kriegsministre, als Sie, besitzt, war ein wenig abgeschmackt. —— Aber ich rede Ihnen das Wort; Cicero hat ehemals dasselbige gethan. Grosse Männer sind über die gemeinen Regeln des Wohlstandes hinausgesetzt.

Was ich Ihnen jedoch nicht gut heissen kan, das ist die Gabe der Vorsehung, ich wil nicht sagen der Weissagung, der Sie sich anmassen. Ein Kriegsministre, der voraussehen kan. Ich bitte Sie, mein Herr Marschall, sehen Sie nicht mehr zum voraus. Ich beschwere Sie darum, selbst im Nahmen des Königs, Ihres

Herrn,

Herrn, welchen Ihre Vorsehungen immer Unglück gebracht haben. ——

Sie haben in dem letzten Kriege vorhergesehen, als Sie glaubten das Schicksal Deutschlandes in Ihren Händen zu haben, daß Sie die schöne Königin von Ungarn bis aufs Hemde ausziehen würden, und daß Sie dieselbe zwingen würden, einen solchen Frieden, wie Sie wolten, auf den Wiener Wällen zu unterzeichnen.

Das Gegentheil ist erfolgt, und die Armee von mehr als hundert tausend Mann, die Sie unter sich hatten, ist, ohne was auszurichten, ganz geschmolzen. ——

Sie haben auch vorhergesehen, daß der Fürst Ferdinand von Braunschweig würde geschlagen werden, und daß der Herr Marschall von Contades, darüber eins mit einem **Kriegsminister, der sich darauf versteht vorher zu sehen, und mit dem Feldherrn sich zu verstehen,** bald im Stande seyn würde, das Churfürstenthum Hannover zu einer **Wüsteney** zu machen.

Aber die Schlacht bey Minden hat Ihre Vorsehung nicht bewiesen. Im Gegentheil, und wann ich mich damit abgeben wolte vorher zu sehen, (aber Sie haben mir es zuwider gemacht) so würde ich vorher verkündigen, daß die traurigen Ueberbleibsel der Französischen Armee über den Rhein geschwinder zurückkehren werden, als sie darüber gekommen sind.

Sie sahen auch vorher, und zwar in prophetischen Ausdrücken, denn sie sind dunkel genug,

das, was Sie wissen. —— Wir wissen, was Sie sagen wollen, so gut als der Herr von Contades; aber wir wissen, daß das, was Sie wissen, nicht geschehen wird.

Ich bitte Sie nochmals, legen Sie die Gabe der Weissagung ab, dann Sie müssen nun überzeuget seyn, daß es ein böser Geist ist, der sie Ihnen eingiebt, und daß allemal das Gegentheil eintrift.

Ich kan dieses Schreiben nicht schliessen, ohne noch einen Augenblick zu Ihrer Wüsteney zurück zu kehren; meine Menschlichkeit findet sich dadurch allzusehr beleidiget.

Solte auch wohl eine persönliche Rache gegen ein Land, wo Sie aus einer ihrem Alter unanständigen Unbesonnenheit sich zu Kriegszeiten wagten, und gefangen wurden, Schuld daran seyn?

Wann dieses ist, so muß Engelland auch, in Rücksicht auf das, was Sie wissen, zittern. Es fürchtet sich aber nicht, zur Wüsteney zu werden. Es verläßt sich, um sicher zu seyn, auf auf seine eigene Kräfte, und auf das beständige Unglück, das Ihre Wahrsagungen begleitet.

Anstatt einer Wüsteney wird es doch der Garten bleiben, den Sie gesehen haben, und hoffet noch lange die Ehre zu haben, nach wie vor, zu der Verschönerung des Ihrigen beyzutragen.

Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

Ein Unbekannter.

§. 4.

§. 4.

Schutz-Brief des Reichs-Cammer-Gerichts.

Des Schutz-Briefes, so das Reichs-Cammer-Gericht zu Wetzlar bey Anwesenheit der beyden Krieges-Heere bekommen hat, habe ich in dem 146. §. erwehnet. Ein mehreres enthält folgender Bericht aus Wetzlar, vom 7. Dec.

Die zwischen dem Königl. Französischen Kriegs-Commissarium, Herrn de la Salle, und dem General-Auditeur derer alliirten Truppen, Herrn von Griesbach, gepflogene Unterhandlungen hatten die Sicherstellung des Höchstpreißl. Kayserl. Reichs-Cammer-Gerichts, folgsam hiesige Stadt als des Wohn-Sitzes dieser höchsten Gerichts-Stelle zum Gegenstand; und wurde hierinnen von beyden Theilen beliebt, auch denen beyden commandirenden Generalen en Chef genehmiget: Daß Erstlich Ihro Durchl. der Herr Cammer-Richter, Herren Präsidenten, Assessoren und andere zu diesem Kayserl. Reichs-Gericht gehörige Personen sowohl als alle Inwohner der Stadt Wetzlar, für ihre Personen, Häusern, Gütern nnd sonstigen Haabschaften, in und ausser der Stadt in dem Bezirk, während dem ganzen Lauf des noch fortdaurenden Krieges, alle Sicher- und Freyheit geniessen. Zu dem Ende werden von dem Kayserl. Cammer-Gericht besondere Passeports, welche beyde Armeen als gültig ansehen wollen, ausgefertiget, und von des Herrn Cammer-Richters Hochfürstl. Durchl. jedesma-

len unterschrieben. Unter solcher Freyheit seynd auch die monatlich von und nach Wetzlar ab- und zugehende Detaschements deren Hochfürstl. Hessen-Darmstädtischen Truppen einbegriffen, welche gleichwohlen die Zahl von 150 Mann nicht übersteigen dürfen. Zweytens sollen die Königl. Französische und alliirte Truppen gegen die Einwohner der Stadt Wetzlar aller Thätlich- und Feindseligkeiten oder anderer gewaltsamer Handlungen sich enthalten. Drittens wird ausdrücklich verboten, daß weder Officiers noch Soldaten von beyden Armeen in keinerley Gelegenheit, oder unter welchem Vorwand es geschehen möge, truppweise in der Stadt sich einfinden, es sey, um alda Posto zu fassen, sich aufzuhalten, oder auch nur durchzugehen. Denen Commissairs von beyden Armeen wird alleine solche Freyheit zu denen etwan nöthigen Zusammenkünften, jedoch nicht anders, als wann sie mit Pässen von denen commandirenden Generals derer beyden Armeen versehen, erlaubet. Viertens bleibet der Eintritt und Passage in und durch die Stadt einem jeden Soldaten und zu denen Armeen gehörigen Personen allerdings ohnverwehrt, jedoch mit der eigenen Bedingung, ohne Gewehr zu erscheinen, fort auch in Ordnung und guten Betrag sowohl mit denen Einwohnern, als unter sich selbst zu leben, massen die Uebertreter mit der Todesstrafe angesehen werden sollen. Fünftens sind alle Contributionen gegen die Stadt Wetzlar und dessen Territorium von beyden Seiten aufgehoben. Man verbindet

bindet sich, selbige weder zur Fourage noch sonstigen Lieferungen anzuhalten, vielweniger mit Einquartierungen zu belegen, oder Magazine und Lazarethe alda aufzustellen. Da nun diese Convention den folgenden Tag nach der Unterzeichnung ihren Anfang genommen, und die Sauvegardes an denen Thoren und auf denen Plätzen der Stadt im Druck öffentlich angeschlagen werden sollen; so ist solches bereits mit jenen, welche der Herr Herzog von Broglio mit eigener Hand unterschrieben, in Erfüllung gekommen, und ein gleiches wird mit der nächstens alliirter Seits an das Licht tretenden beobachtet werden.

§. 5.

Staats-Reden im Großbritannischen Parlement.

Zum Beschluß dieses Anhanges, will ich folgende merkwürdige, den Zustand Europens betreffende Staats-Reden vorlegen, so bey der, am 13ten November geschehenen Eröfnung des Großbritannischen Parlements, sind gehalten worden:

Anrede des Großsiegelbewahrers an das Parlement.

Mylords und Edle!

Vermöge der Vollmacht, welche von Sr. Majestät uns unter dem grossem Siegel ist ertheilt worden, um euch unter andern Sachen, die Bewegungsgründe zur Versammlung dieses Parlements zu erklären, haben Se. Majestät auch

geru-

geruhet, uns zu befehlen, euch zu versichern, wie Höchstdieselben sich besonders glücklich schätzen, daß Sie euch zu einer solchen Zeit zusammen berufen können, da sich die Angelegenheiten in einer von Dero Crone, und Dero Königreiche, so glorreichen und vortheilhaften Beschaffenheit befinden. Se. Majestät erkennen die Hand der göttlichen Vorsehung in den verschiedenen und sehr glücklichen Erfolgen, womit selbige Dero Waffen zu Wasser und zu Lande in dem Lauffe des abgewichenen Sommers zu segnen beliebet hat mit Dankbegierde, und verehren solche demüthig. Zugleich erinnern sich Se. Majestät dabey mit vielem Vergnügen des Vertrauens, welches ihr in Dieselben gesetzt habt, indem ihr Sie mit so weitläuftigen Vollmachten versorget und Ihnen eine so ausgedehnte Macht in die Hände gegeben habt, um einen Krieg zortzusetzen, den die Vertheidigung unserer kostbaren Rechte, und unserer wichtigen Besitzungen, wie auch die Erhaltung der Schiffarth und der Handlung der Unterthanen Sr. Majestät so nothwendig und so billig gemacht hat. Es ist uns anbey von Sr. Majestät anbefohlen worden, euch zu benachrichtigen, daß der glückliche Fortgang unserer Unternehmungen, seit der Eroberung von Goree auf der Küste von Africa, bis auf die Wegnehmung so ansehnlicher Plätze in America, die Niederlage der Französischen Armee in Canada, und die Unterwerfung von Quebec, der Hauptstadt des erwehnten Landes, bey welchen allen die Tapferkeit und Anführungen

der

der See- und Land-Officiers Sr. Majestät auf eine solche Art sich gezeiget, die ihnen viel Ehre macht, und wo die Unerschrockenheit der Truppen sich so glänzend hervorgethan; die von der Flotte Sr. Majestät auf der Höhe des Cap Lagos erfochtenen Vortheile, desgleichen daß wir so viele Monate hintereinander den besten Theil der Französischen Seemacht, in ihren eigenen Häfen so nachdrücklich bloquirt haben, solche Begebenheiten sind, welche allerdings die Herzen der sämtlichen getreuen Unterthanen Sr. Majestät so wie Dero eigenes, mit der aufrichtigsten Freude müssen erfüllet haben. Dieses alles wird, wie Se. Majestät hoffen, euch überzeugen, daß Sie Ihrer Seits Dero ganze Wachsamkeit und Sorgfalt angewendet haben, um den möglichsten besten Gebrauch von denjenigen Mitteln zu machen, die ihr Ihnen mit solcher Klugheit und solchem patriotischen Eifer an die Hand gegeben. Wir sollen noch hinzu fügen, daß sich unsere Vortheile noch weiter erstreckt haben, und daß wir die Wirkungen des göttlichen Seegens bis in Ostindien verspürten, wo die gefährlichsten Absichten der Feinde Sr. Majestät zernichtet wurden, und wo dieser beträchtliche Theil unserer Handlung viele Vortheile und Unterstützungen bekommen hat; daß der merkwürdige Sieg über die Franzosen bey Minden in den Herzen der Unterthanen Sr. Majestät lange Zeit einen lebhaften Eindruck gemacht, und daß, wenn man die critischen Umstände, in welchen diese Bataille geschahe, die Ueberlegen-

legenheit des Feindes, und die ungemein geschickte und tiefsichtige Aufführung des Generals Sr. Majestät, nemlich des Prinzen Ferdinands von Braunschweig, genau betrachtet, diese Action auf ewig der Vorwurf unserer Bewunderung Erkenntlichkeit bleiben muß, und daß, wenn noch etwas die Freude, womit die Herzen der getreuen Unterthanen Sr. Majestät bereits erfüllet sind, vermehren kan, solches die ganz besondere und anhaltende Tapferkeit der Truppen Sr. Majestät ist, welche auch selbst von denjenigen, die überwunden worden sind, zugestanden und bewundert wird. Der Ruhm, welchen sie sich dadurch erworben haben, ist nicht allein ihr Eigenthum: sondern wenn man ihn als eine Nationalsache betrachtet; so wird er einer der allerwichtigsten Umstände des glücklichen Erfolgs unsrer Waffen, weil solches unsern Feinden eine rührende und nachdrückliche Erinnerung gibt, diejenigen kennen zu lernen, mit welchen sie zu streiten haben; daß der König von Preussen, dieser getreue Bruder und Bundesgenosse Sr. Majestät, welcher durch so viele starke Mächte angegriffen und umringet ist, dennoch durch seine Großmuth und Thätigkeit, und durch die Tapferkeit seiner Truppen, dem mit solcher Gewalt wider Ihn geschmiedeten Unglücke auf eine bewundernswürdige Weise hat vorbeugen können. Se. Majestät haben uns ausserdem anbefohlen, euch zu Gemüthe zu führen, daß, da Sie sich in dem ietzigen Krieg nicht durch ehrsüchtige Absichten eingelassen haben, Sie

auch

Ehe Sie nun zu dem Abſchnitt kommen, wo Sie ſich
mit Gewalt ſollen ſtark machen, ſo ſagen Sie ihm,
daß Sie ſich ſchon ſtark machen werden, wenn Sie
ſich ſtark machen müſſen, und daß Sie ſich nicht
ſtark machen können, wenn Sie ſich nicht ſtark
machen wollen. Sie ſehen, daß Sie ſich ſtark
machen müſſen, wenn Sie ſich ſtark machen wollen,
und daß Sie ſich ſtark machen werden, wenn Sie
ſich ſtark machen können. Sie machen ſich ſtark,
daß Sie ſich ſtark machen können, wenn Sie ſich
ſtark machen müſſen, und daß Sie ſich ſtark machen
werden, wenn Sie ſich ſtark machen wollen. Sie
machen ſich ſtark, daß Sie ſich ſtark machen wollen,
wenn Sie ſich ſtark machen können, und daß Sie
ſich ſtark machen müſſen, wenn Sie ſich ſtark
machen werden. Sie machen ſich ſtark, daß Sie
ſich ſtark machen werden, wenn Sie ſich ſtark
machen müſſen, und daß Sie ſich nicht ſtark
machen können, wenn Sie ſich nicht ſtark
machen wollen.

Wie man nun die Wörter ſtehen und
ſtellen, ſtehen und ſtellen, ſtehen und
ſtellen, ſtehen und ſtellen, ſtehen und
ſtellen, ſtehen und ſtellen,

Bildhauer Ferdinand Tabing (Bruder des Malers Anton Tabing) in Rom, wo er 1870 starb. Seine Hauptwerke sind: Die Statue des Kaisers Wilhelm I. für Koblenz, die Statue des Kaisers Wilhelm I. für Bingen, die Statue des Kaisers Wilhelm I. für Mainz, die Statue des Kaisers Wilhelm I. für Trier, die Statue des Kaisers Wilhelm I. für Saarbrücken, die Statue des Kaisers Wilhelm I. für Saarlouis

Nach Endigung dieser Rede begab sich das Unterhaus wieder zurück. Hierauf nahmen Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Wallis, in dem Oberhause, mit gewöhnlichen Ceremonien Ihren Sitz. Man verlas sodenn zum erstenmal eine Bille. Der Großsiegelbewahrer stattete den Bericht von der Rede der Lords-Commissarien ab, nach dessen Verlesung verordnete das Haus, daß dem Könige folgende Addresse solte überreichet werden:

Allergnädigster Souverain!

Wir, Ew. Majestät allergehorsamste und getreueste Unterthanen, die im Parlemente versammleten geist- und weltlichen Lords, ersuchen Ew. Majestät unterthänigst, zu erlauben, daß wir uns Dero Throne mit der lebhaftesten Empfindung, und mit Herzen voll aufrichtigster Freude, nähern dürfen, um Höchstdenenselben zu dem grossen und merkwürdigen Fortgange, womit der Allerhöchste Dero unermüdete Unternehmungen zur Sicherheit, der Wohlfahrt und zum Besten Dero Volks, zu segnen beliebet hat, Glück zu wünschen. Wir erkennen die Güte der göttlichen Vorsehung bey den verschiedenen und glorreichen Begebenheiten, welche dieses Jahr auf ewig merkwürdig machen werden, mit Dankbarkeit und Ehrfurcht. Die Erfahrung, welche wir von dem weisen und nachdrücklichen Gebrauche haben, den Ew. Majestät von der ausgedehnten Gewalt, womit das Vertrauen des Parlements die Hände Ew. Ma-

jestät von einer Zeit zur andern unterstützet hat, zu machen wissen, hat gemacht, daß wir uns ganz und gar auf Dero beständige Sorgfalt und Aufmerksamkeit auf den wahren Nutzen Dero Unterthanen verlassen. Aber wir müssen billig mit besonderer Dankbegierde Dero ausserordentliche Wachsamkeit, Lebhaftigkeit und die Weisheit Ihrer Maasregeln in der standhaften und glücklichen Einrichtnng bey so vielen Operationen in den verschiedenen Theilen der Welt preisen. Der glückliche Erfolg der Waffen Ew. Königl. Majestät, seit der Eroberung der Insel Goree auf der Küste von Africa, und einiger Französischen Inseln in Ostindien, bis auf die Wegnahme so vieler wichtigen Plätze in America, die Niederlage der Französischen Armee in Canada und die Unterwerfung von Quebec der Hauptstadt des besagten Landes, welche ohngeachtet der übeln Lage, und der überlegenen Macht der Feinde geschehen ist, hat die allerzuverläßigste Hofnung Dero getreuesten Unterthanen weit übertroffen. Die schönen Wirkungen der klugen Maasregeln Ew. Majestät sind nicht weniger durch die Vereitelung der feindlichen Absichten in Ostindien, durch die Bloquade des vornehmsten Theils der Französischen Seemacht in ihren eigenen Häfen, und durch den auf der Höhe des Cap Lagos behaupteten beträchtlichen Vortheil merkwürdig, da indessen Höchstdieselben durch Dero Sorgfalt Ihre Königreiche vor allen Landungen zu bewahren, und die Schiffahrt Ihrer Unterthanen, nebst de-

ren Commercien, fast in einer so grossen Sicherheit, als zur Zeit des vollkommensten Friedens zu erhalten wusten. Der grosse Sieg über die Franzosen bey Minden muß nothwendig in allen Brittischen Herzen den tiefsten Eindruck machen. Wenn wir das kluge und einsichtsvolle Betragen des Generals Ew. Majestät, nemlich des Prinzen Ferdinands von Braunschweig, die Herzhaftigkeit Dero Truppen, die Ungleichheit der Macht, die augenscheinliche Gefahr in dieser besonders critischen Zeit, die glücklichen Befreyungen, und die rühmlichen Folgen von dieser Action, in genauere Erwegung ziehen; so müssen alle diese verschiedene Umstände auf immer der Vorwurf unserer Lobeserhebungen und unserer Erkenntlichkeit bleiben. Es muß uns zur grösten Freude gereichen, da wir sehen, daß die Brittischen Officiers und Soldaten, sowol zu Wasser als zu Lande solche vorzügliche Proben von ihrem Muthe und von ihrer Kriegserfahrung abgelegt haben. Ihr Beyspiel wird andere reitzen, ihnen nachzuahmen; ihr Ruhm gereicht der Nation zur Stärke, und wird den Feind überzeugen, was er von einem unerschrockenen und muntern Volke, welches von dem Eifer zur Vertheidigung seines Königs und seines Vaterlandes belebt ist, zu befürchten hat. Wir ersuchen Ew. Majest. uns zu erlauben, Ihnen unsere gerechten Meinungen, die wir von der Großmuth, ausserordentlichen Thätigkeit, und gründlichen Einsicht des Königs in Preussen, welcher auf eine bewunderuswürdi-

ge Art die gefährliche Wirkungen so vieler wider Ihn vereinigten Mächte, von welchen Er angegriffen, und von allen Seiten umringet, wider welche Er sich aber durch die Stärke und unerschöpflichen Hülfsmittel seines Geistes, wie auch durch den Muth, die schöne Kriegszucht seiner Truppen zu erhalten weis, entdecken zu dürfen. Vergönnen Sie uns zu erklären, wie sehr wir die Mäßigung und wahre Grösse der Seelen Ew. Majestät schätzen, welche bereit ist alle Rache zu unterdrücken, und nur wünschet, der Vergiessung des Christenbluts Einhalt zu thun, indem Sie den Krieg, worinn Sie sich nicht aus ehrgeitzigen Absichten, sondern blos zur Vertheidigung Ihrer Rechte, Besitzungen, des Nutzens der Handlung Ihrer Königreiche, eingelassen haben, gerne endigen wollen, sobald man nur solche Friedensbedingungen festsetzen kan, welche vor Ew. Majestät und Dero Alliirte billig und anständig sind, und wofern solche Bedingungen eine auf feste und dauerhafte Gründe gebauete Sicherheit für das künftige mit sich bringen, auch zugleich solche Vortheile verschaffen, welche man wegen des glücklichen Erfolgs Ihrer Waffen rechtmäßiger Weise erwarten kan. Damit man nun zu diesem erwünschten Zwecke gelangen möge; so bitten Ew. Majestät wir uns zu erlauben, Höchstdieselben zu versichern, daß wir bereit sind, das Unsrige zur Unterstützung Dero fernern Maasregeln, welche Sie nach Dero grossen Weisheit für nöthig erachten werden, um den

Krieg

Krieg von allen Seiten mit Nachdruck fortzusetzen, und alle Unternehmungen, welche wider Dero Königreiche möchten gemacht seyn, beyzutragen. Unser Gebet zu GOtt um die Verlängerung des kostbaren Lebens Ew. Majestät, ist inbrünstig und aufrichtig. Niemals werden wir ermangeln alle unsere Kräfte anzuwenden, um diese Liebe und Treue gegen Dero geheiligte Person, dieses Vertrauen zu Dero Regierung, diesen Eifer für die protestantische Succeßion in Dero Königl. Hause, und die Einigkeit und Uebereinstimmung, welche unter allen Dero getreuen Unterthanen, zu ihrer eigenen Sicherheit und zu ihrem wesentlichen Glücke, wie auch zu Zernichtung der Absichten Ihrer Feinde so bemerkenswürdig sind, fortzusetzen und zu bestätigen.

Se. Majestät der König beantworteten diese Addresse folgender massen:

Mylords!

Ich danke euch für diese unterthänige und geneigte Addresse. Das Vergnügen, welches ihr so einmüthig über den Erfolg, womit GOtt meine Waffen sowol zu Wasser als zu Lande gesegnet hat, und die Versicherung, die ihr mir wegen eurer fernern Unterstützung ertheilt, sind mir ungemein angenehm, und sie werden ohne Zweifel die besten Wirkungen in den ietzigen Umständen nach sich ziehen,

Die III. Abtheilung.

Denkwürdigkeiten des Krieges mit Oesterreich, in Schlesien, Böhmen, Laufitz und Sachsen.

§. 1.

Fortsetzung des Krieges mit Oesterreich.

Der König hatte den Krieg mit dem Hause Oesterreich einige Jahre nacheinander mit vieler Lebhaftigkeit fortgesetzet. Die gefährlichen Anschläge seiner Feinde waren von ihm jedesmal vereitelt worden. Bis jetzt hatte Oesterreich nichts gegen den König ausgerichtet. Der König siegete, und selbst die Vortheile, so die Wiedersacher durch ihre Ueberlegenheit zuweilen erhielten, riß ihnen der König wieder weg, oder setzte sie ausser Stand, sich deren mit wesentlichen Nutzen zu bedienen. Am Ende des Feldzuges gediehen die Sachen mehrentheils wieder dahin, wo sie bey dem Anfange desselben gewesen waren. Der König blieb allemal in dem Stand Sachsen und Schlesien zu behaupten.

§. 2.

Rüstungen.

Der Winter ward von den Preussen und Oesterreichern mehrentheils ruhig hingebracht.

Jede

Jede Parthey bedienete sich dieser Zeit, um die geschwächten Kräfte zu erholen, und mit erneuertem Muthe wieder im Felde zu erscheinen. Die Rüstungen waren von jeder Seite unaussprechlich groß. Die Regimenter wurden ergänzet und vermehret. Man errichtete neue Corps, und man machte alle die Anstalten, die erforderlich waren, um sich einen glücklichen Feldzug zu versprechen. Die Kriegsberathschlagungen dauerten zu Wien fleissig fort. Der Feld-Marschall Graf von Daun wohnete solchen Berathschlagungen fleissig bey. Man schätzte ihn ungemein hoch, und es wurde immer gesagt, er werde eine erweiterte Gewalt bekommen, zu Fortführung der Unternehmungen, ohne erst die Verhaltungs-Befehle von dem Hof-Kriegs-Rathe bey jeder neuer Ereignis einzuholen. Der Pabst beschenkte den Grafen mit einem Ritter-Huth und geweyheten goldenen Degen. Die Russische Kayserin schickte ihn auch einen mit Brillanten besetzten Degen.

§. 3.

Hauptquartier des Königes.

Der König hatte sein Hauptquartier den Winter über in Breßlau. Er lies wegen der Ausgetretenen einen General-Pardon bekannt machen, und solchen (gegeben Breßlau den 23. Jenner 1759) bis im März verlängern.

§. 4.

Oesterreichische Kriegsgefangene Officiers.

Vor die Oesterreichische Kriegsgefangne Officiers ergieng eine Citation, (gegeben Auswechselungs-Ort Jägerndorf den 3. Jenner 1759) vermöge dessen, wurden die Officiers, welchen auf ihr Ehrenwort oder Reverse, nach Hause zu gehen erlaubet worden, von dem Wienerischen Hofe aber, vor ihrer Ranzionirung, bey den so genannten Depositoriis, d. i. bey den Bataillons von jedem Regimente, die in Garnison stehen, Dienste zu thun, angehalten worden, deshalb wieder zurück, nach dem Ort ihrer Kriegsgefangenschaft berufen. Der Wienerische Hof lies hierauf zu Jägerndorf erklären: **Daß die Kriegsgefangenen Officiers zu keiner Dienstleistung angestellet werden solten, und daß dasjenige, was diesem zuwider bishero geschehen, aus Mißverstand veranlasset, nunmehro aber völlig verboten sey.** In Folge dieser Erklärung, wurde obige Abrufung wieder aufgehoben. (Gegeben Jägerndorf den 25. Jenner 1759)

§. 5.

Auswechselungs-Geschäfte.

Die Auswechselung der Kriegsgefangenen geschahe von Zeit zu Zeit. Die Auswechselungs-Commission zu Jägerndorf schloß eine eigene Convention wegen der Gesundheits-Bäder in Schlesien und Böhmen. Den Officiers so wohl als Gemeinen von beyden Theilen,

welche

welche zu Herstellung ihrer Gesundheit, besagte Bäder zu gebrauchen nöthig hatten, wurde sowol auf ihrer Dahin- als Zurückreise, als auch währendem ihrem dortigen Aufenthalt, eine vollkommene ungestöhrte Sicherheit ausgemacht, und an diesen Orten der Bäder schriftliche Schutzbriefe ausgestellet.

§. 6.

Die Bayern gehen zurück.

Die Bayerischen Völker, die bisher noch bey der Oesterreichischen Armee gegen den König Dienste gethan hatten, wurden von dem Churfürsten von Bayern zurück berufen. Der Wienerische Hof bewilligte diese Abrufung. Die Bayern brachen also aus Ober-Schlesien und Mähren auf, und kehrten im Jenner wieder nach ihrem Vaterlande zurück.

§. 7.

Winter-Begebenheiten. Königl. Leibgarde.

Die Preussen streiften nach Ober-Schlesien. Der Oesterreichische General de Ville hatte bisher sein Hauptquartier zu Troppau gehabt. Er verlegte aber solches nach Grätz, einige Meilen zurück, um nicht überfallen zu werden. Er trauete denen Fouquerschen Völkern, die sich da herum sehen liessen, nicht. Die Preussen unternahmen indessen nichts. Vielmehr wurde zwischen den beyderseitigen Generalen eine Art vom Waffenstillstand geschlossen: Daß die leichten Völker, bis zu Ende des Februarii, einander nicht beunruhigen, sondern

sich innerhalb ihrer Cordons halten solten. Solchemnach lagen die Regimenter in den Winterquartieren ganz ruhig, und konten die nöthigen Zubereitungen zu dem Feldzuge gemächlich zum Stande bringen. Die Königl. Leibgarde zu Fuß, drey Bataillons stark, hatte ihre Quartiere in Breßlau. Dem Könige gefiel es, selbe im Februario, in Gegenwart einer grosen Anzahl in- und ausländischer Personen, in höchsten Augenschein zu nehmen. Gemeldetes Corps hat zwar in den Feldzügen, wegen der bey aller Gelegenheit bezeigten ausserordentlichen Tapferkeit und herzhaften Widerstandes, einigen Abgang gelitten; es befand aber doch der König selbiges dergestalt von neuem ergänzt, daß Sie nicht umhin konten, alle Merkmahle der vollkommensten Zufriedenheit, und ungemeinen Vergnügens von sich zu geben. Die sämtlichen Anwesenden, und insonderheit die darunter befindlichen Ausländer bezeigten über die Schönheit der Mannschaft und der Kleidung dieses auserlesenen Corps ihre Verwunderung. Sie musten gestehen, daß ihnen was schöneres von der Art noch nicht vorgekommen sey.

§. 8.

Stellung der Preussen.

Die Kette der Preussen erstreckte sich längst den Sächsischen und Schlesischen Gebürgen fort. Im Februario rückten die Regimenter bey Schweidnitz und Neiß näher zusammen.

Der

Der König nahm im Februario einige Stellungen dieser gezogenen Kette selbst in Augenschein. Er kam auch, wiewohl nur auf eine kurze Zeit nach Neiß, um die dort neuangelegten Werker zu besehen. Unter andern war bey Neiß der Königsberg mit Werkern versehen worden.

§. 9.

Fernere Krieges-Anstalten.

Der König hatte im März seine Krieges-Macht aus seinen Staaten und durch den freywilligen Zugang der Fremden ergänzet. Viele junge Leute aus Pohlen kamen und nahmen Preußische Dienste. Die Regimenter waren mit allen zum Feldzuge benöthigten hergestellet. Die Festungen waren wohl versehen und mit Krieges- und Lebens-Nothwendigkeiten versorget. Die Vorraths-Häuser waren mit Mund-Bedürfnissen von allerhand Arten angefüllet. Dem Könige fehlte es nicht an den Geld-Summen, um den nöthigen und grossen Aufwand der Kriegs-Kosten zu bestreiten. Er durfte weder bey Fremden Capitalien aufnehmen, noch seine Unterthanen mit drückenden Anlagen belästigen. Es war für alles gesorget, da man einen schweren und blutigen Feldzug leicht vorhersehen konte.

§. 10.

Die Königliche Armee wird in Bewegung gesetzt.

Der König verließ nun (am 23. Mart.) Breßlau und erhob sich nach den Schlesischen Gebür-

Gebürgen. Als er durch Schweidnitz reiſete, beſuchte er (am 24. Mart.) den dort an einem Schlagfluß hart darnieder liegenden General-Lieutenant, Freyherrn von Kyau. Er gab ihm nicht nur in den gnädigſten Ausdrücken ſein empfindliches Mitleiden zu erkennen, ſondern erkundigte ſich auch um die Hülfs-Mittel zu ſeiner Erhaltung. Der kranke General ward durch die Gnade des Monarchen gerühret; er ſtarb aber nicht lange hernach. Zu Anfang des Aprils verließ der König mit ſeiner Armee die Gegend von Striegau und rückte weiter gegen Landshut vor. Der König nahm ſeinen Weg (den 5. April) über Hirſchberg.

§. II.

Vorgang bey Greiffenberg.

Die Oeſterreicher unterbrachen am erſten die bisherige Ruhe. Sie unternahmen einen Angrif der Kette, welche die Preuſſen längſt dem Queiß-Fluß gezogen hatten; jedoch ohne Erfolg. Es gelung ihnen aber beſſer, als ſie ſich mit achttauſend Mann (am 26. März) nach Greiffenberg wendeten. Dis Corpo hatte den General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Freyherrn von Beck zum Anführer, und unter ihm ſtunden die General-Majors von Buttler, Graf Gaisrück, Baron von Veſca. In Greifenberg ſtand das Grenadier-Bataillon von Duetegshofen und eine Schwadron von den Ziethenſchen Huſaren. Die Oeſterreicher

cher überfielen die Preussen unvermuthet zu früh um fünf Uhr. Die Preussen wehrten sich zwar stark, wurden aber übermannet und sehr übel gemißhandelt. Die zwey letzten Pelotons von den Grenadiers wurden von der feindlichen Reuterey niedergehauen. Die übriggebliebenen musten der Uebermacht weichen, und sich zu Kriegsgefangenen ergeben. Es würde dies nicht geschehen seyn, wenn der Entsatz, so aus andern Ziethenschen Husaren und dem Freybataillon von Salomon bestund, zu rechter Zeit eingetroffen wäre. Allein diese kamen wegen Weite der Oerter und des bösen Weges zum Unglück zu spät. Die Kälte war noch in dasiger Gegend wegen der Gebirge viel stärker als anderwärts. Zu gleicher Zeit wurden die Preußischen Vorposten bey Liebau, Giersdorf und der Enden, durch einen falschen Allarm von den Oesterreichern beunruhiget.

§. 12.

Zug des Prinzen Heinrichs aus Sachsen nach Böhmen.

Der König faßte bald darauf den Schluß, den Oesterreichern einen mächtigen Querstrich zu machen. Er lies den Prinz Heinrich von Sachsen aus (am 15. April) einen Zug nach Böhmen thun. Der Prinz vollführte die ihm aufgetragene Unternehmung mit allem Vortheil. Er verdarb die feindlichen Magazine, und die Fahrzeuge auf der Elbe, lies Brandschatzun-

schatzungen ausschreiben und eintreiben, und machte viele Gefangene. Die Oesterreicher waren durch mancherley Veranstaltungen in Sachsen sicher geworden. Sie glaubten, die Preussen würden in Sachsen nur Vertheidigungsweise gehen. Am wenigsten vermutheten sie deren Eintritt in Böhmen.

§. 13.

Verhalten der Oesterreicher.

Die Oesterreicher dachten, nun würde der König mit seiner Haupt-Armee losbrechen, und den Feldzug eröfnen. Der Feldmarschall, Graf von Daun, war dieserwegen gefaßt und brauchte alle Aufmerksamkeit. Er war bereits gegen Ende des März in Böhmen angekommen, und hatte (am 29. März) das Hauptquartier zu Münchengrätz genommen. Prinz Heinrich bekam dadurch, und da die Oesterreicher so stracks auf den König sahen, um so mehr Zeit, seine Unternehmung zu endigen. Der König that nicht, was die Oesterreicher vermutheten. Er blieb ruhig und ganz stille mit seiner Armee stehen.

§. 14.

Stellung der Königlichen Armee.

Der König hatte das Hauptquartier von Bolkenhayn (am 13. April) nach Landshut verleget. Es waren in dortiger Gegend viele Schanzen und Festungswerker angeleget worden. Die Haupt-Armee zog sich in den dasigen Orten zusammen. Die zwey Freybataillons

taillons von Angenelli und du Verger hatten die Stadt Liebau und die umliegende Gegend besetzt, wo sie unter freyeu Himmel, ohne Zelte, auf guter Hut stunden. Die Oesterreicher marschirten aus ihren entlegenen Quartieren mit Macht heran. Die beyderseitigen Vorposten und Piquets konten einander fast sprechen hören. Die Lage der dasigen Gegend, welche ganz gewiß eine der vortheilhaftesten kan genennet werden, zeigte auf allen Seiten Redouten und Höhen, die mit Geschütz wohl besetzt waren. Der König unterhielte die Feinde in beständiger Ungewißheit, wegen seiner Absichten. Er lies Verhacke machen und selbe nach Beschaffenheit wieder öfnen. Die Oesterreicher verfertigten ihrer Seits andere Verhacke. Es war zu verwundern, daß ein Land, nachdem es seit etlichen Jahren so viel gelitten hatte, noch den Unterhalt für so viel Volk liefern konte. Inzwischen waren doch die Lebensmittel in sehr billigem Preiß. Das machte, es kam viel Getreyde und andere Lebensmittel aus Pohlen und von andern Orten zugefahren. Die Felder waren dort herum alle besäet, und der Leinewand-Handel die vornehmste Nahrung der Einwohner war den Krieg über wenig gestöhret worden. Die Feinde selbst hatten dies Land bey ihren verschiedenen Einfällen zu schonen gesucht.

§. 15.

§. 15.

Zug des Generals Fouquets nach Ober-Schlesien.

Der König schickte um die nehmliche Zeit, als er selbst mit der Haupt-Armee bey Landshut Bewegungen machte, und der Prinz Heinrich in Böhmen einbrach, den General von der Infanterie, Baron de la Motte, und Fouquet nach Ober-Schlesien. Der Zug gieng auf Troppau und Jägerndorf, um ein oder das andere Quartier von dem Oesterreichischen de Villischen Corps aufzuheben. Fouquet brach (am 16. April) aus der Gegend von Zülz auf, marschirte auf Badewitz und Bladen, und gieng des folgenden Tages an zwey Orten zu Creuzendorf und Dirschkowitz zugleich über die Oppa. Die daherum stehenden Oesterreicher thaten keinen Widerstand, sondern entferneten sich in der Geschwindigkeit. Jägerndorf war völlig von dem Feinde geräumet. Die Besatzung zu Troppau von drey Bataillons Ungarischen Fusvolks war nur zwey Stunden vor der Preussen Ankunft, von dem Anzuge benachrichtiget worden, zog sich aber über Hals und über Kopf heraus und gegen Grätz. Die Preussen konten ihr so geschwind nicht folgen, machten aber doch noch über drittehalb hundert Mann zu Kriegsgefangenen und bekamen das Gepäcke des Generals Simschön, und der sämtlichen zu Troppau gewesenen Officiers. Die übrigen retteten sich mit der Flucht durch die Oppa,

durch

durch welche sie bis über die Hüften durchgiengen: Die Preussen verlohren keinen Mann, sondern bekamen nur einige Verwundete. Zu Troppau sowohl als zu Jägerndorf wurden sogleich die dasigen Werke und Pallisaden verdorben. Die sämtlichen andern feindlichen Besatzungen hatten sich inzwischen ebenfals in gröster Eile aus ihren Quartieren herausgezogen, und ihren Abzug jenseit der Mora genommen. Des andern Tages (als den 18.) blieb der General-Lieutenant von Seydlitz mit einigen Regimentern Reutern und Fusvolk bey Troppau zurück. Der General von Fouquet hingegen verfolgte mit dem Corps den Feind.

§. 16.

Erfolg darvon.

Die Oesterreicher hatten eine Verstärkung aus Böhmen an sich gezogen. Sie machten nunmehro eine Armee aus, die aus sechs und dreyßig Bataillons, etliche dreyßig Schwadronen, zwey bis dreytausend Panduren und zwey Pulk Ulanen, zusammen über dreyßigtausend Mann stark war. Fouquet trieb den Feind, seiner Menge ohngeachtet, bis über die Mora, alwo selbiger die Brücken abgeworfen, auch das an der Mora gelegene Dorf Harrau in Brand gestecket hatte. Jenseit dieses Flusses hatten die Feinde sich auf den dortigen Anhöhen dergestalt gestellet, daß sie nicht anzugreifen waren. Der General von Fouquet lies die fol-

gende Nacht sein unterhabendes Corps vor der Mora campiren. Da nun die Oesterreicher den folgenden Morgen frühe (am 19.) sich weiter gegen Hof zurücke zogen, um das dortige Magazin desto besser zu decken, und der Mangel an der benöthigten Unterhaltung, indem die ganze Gegend von den Oesterreichern völlig aufgezehret worden, nicht verstattete, sich länger daselbst aufzuhalten; so kehrten die Preussen eben des Tages wieder nach Troppau zurück. Da hielten sie Rasttag und lagerten sich sodann (den 21. April) bey Leobschütz.

§. 17.

Weiterer Vorgang.

Die Oesterreicher zogen noch mehrere Verstärkungen an sich und rückten wiederum vor. Es schiene, als wären sie gesonnen, das Fouquetsche Corps mit ihrer überlegenen Macht anzugreifen. Der König schickte dem General nicht allein eine Verstärkung, sondern gieng auch selbst (den 29. April) in aller Stille dahin ab. Weil aber der Feind durch Ausreisser davon Nachricht erhalten, so hat derselbe sich sogleich nach dem Gebürge zurück gezogen. Der General-Lieutenant von Seydlitz und General-Major von Werner, nahmen die Reuterey und eileten dem Feinde nach. Die Husaren griffen (am 1. May) die feindlichen Vorposten bey Zuckmantel an, zweyhundert Panduren wurden niedergehauen, zweyhundert

Mann

Mann aber nebst den dabey gewesenen Officiers zu Gefangenen gemacht. Da also der Feind nicht Stand gehalten: So ist der König wieder nach Landshut zu der Haupt-Armee zurück gekehret. Darauf (den 6. May) wurde der General-Major von Werner mit einigen Grenadiers und Husaren abgeschicket, den feindlichen General, Grafen von Renard, welcher mit den Ulanen und Croaten sich jenseits Neustadt in die Gebüsche und Wälder gestellet hatte, zu überfallen. Dies glückte dergestalt, daß besagte Ulanen und Croaten nicht allein bey Hennersdorf aus ihren Gebüschen und Verhacken völlig vertrieben, sondern auch viele davon niedergehauen und gefangen wurden.

§. 18.

Prinz Heinrich gehet aus Böhmen nach Sachsen zurück.

Der Prinz Heinrich gieng nach vollführter Unternehmung in Böhmen geruhig nach Sachsen zurück; ohne von den Oesterreichern dazu gezwungen zu werden. Dieser Streich, den der Prinz ausgeführet hat, war eine mehr als vollständige Vergeltung desjenigen, welchen der General Beck zu Greiffenberg vollführet hat, und den die Oesterreicher so hoch erhoben. Der Prinz verlegte die Regimenter an der Gränze in die Quartiere, um ihnen einige Ruhe zu gönnen, von ihrem Zuge auszuraſten.

§. 19.

Des Prinzen Zug nach Franken.

Der Monarch beorderte den Prinzen zu einer anderweitigen Unternehmung. Der Zug gieng in den ersten Tagen des May-Monats nach **Franken**. Hier hatten sich die Creyßvölker mit einer grosen Zahl Oesterreicher versammelt. Es sey nun, daß ihre Absicht gegen **Hessen**, oder **Sachsen** gerichtet gewesen: So hatten selbige mächtige Zubereitungen zu wichtigen Unternehmungen gemachet. Der König kam der Ausführung ihres Plans zuvor. Prinz **Heinrich** rückte über **Plauen** und **Hof** nach **Frankenland**. Alles geriethe über den unerwarteten Anzug der Preussen in Furcht und Schrecken. Die Oesterreicher dachten der Preussen Absehen möchte auf **Eger** gerichtet seyn. Der General **Maquire** eilete mit achttausend Mann in übertriebenen Tage-Reisen dahin. Der Weg war vergebens gemacht, denn die Preussen kamen nicht nach **Eger**. **Maquire** muste sich eben so eilfertig nach **Nürnberg** ziehen. Verschiedene Posten der Creysvölker wurden aufgehoben. Die Preussen bekamen binnen einer kurzen Zeit ein paar tausend Gefangene und verschiedene Magazine. Nach so glücklich ausgeführter Unternehmung kehrte der Prinz wieder nach Sachsen zurück.

§. 20.

Betrachtung über die Feldzüge des Königes.

Die Feldzüge des Königs, gegen seine Fein-

de

de, haben allemal etwas Neues und Unerwartetes zum Gegenstande. Bey dem Anfange des gegenwärtigen Krieges war die Einrückung in Sachsen, die Eroberung dieses Landes, und die Gefangennehmung der ganzen Sächsischen Kriegesmacht, etwas unvermuthetes. Bey dem zweyten Feldzuge hatte Oesterreich mit seinen Bundesgenossen wohl nichts weniger sich eingebildet, als daß der König nach Böhmen kommen und den Sitz des Krieges dahin bringen sollen. Bey dem dritten Feldzuge hätte niemand die Einrückung in Mähren vorher bestimmen können. Und bey dem gegenwärtigen Feldzuge war das Stillesitzen des Königes und die verschiedenen Züge seiner Armeen nach Pohlen, nach Thüringen, nach Ober-Schlesien, nach Böhmen, nach Franken, etwas Neues und Unerwartetes.

§. 21.

Verhalten der Königl. und Oesterreichischen Armeen.

Die Oesterreichische Armee, so zahlreich selbe auch war, hielte sich gleichermassen Vertheidigungsweise. Es sey nun, daß ihre Projecte, durch obbemeldete Züge der Preussen, immer verhindert und zerstrichen worden: so getrauete sich selbe nicht etwas thätiges zu wagen. Der König fande auch nicht vor rathsam offensive zu agiren. Er wuste die Macht und die gewaltsamen Anschläge seiner vielen Feinde. Die rund um ihn herum gelegenen feindlichen Länder waren ausgezehret, und vermogten die Mit-

tel zu Unterhaltung eines Kriegesheeres nicht mehr aufzubringen. Die Oesterreicher musten von weit entlegenen Orten her die Zufuhre veranstalten. Der König fand für gut sein Volk zu sparen und seine Kräfte beysammen zu halten. Er bliebe stille, lies die Eingänge von Schlesien verhauen und wohl besetzen. In dieser Verfassung erwartete er, was die Feinde gegen ihn vornehmen würden. Der Feld-Marschall Daun unternahm aber nichts. Er zauderte bedächtlich, und wartete, daß die Russen mit einer grossen Macht ihre Unternehmungen gegen die Mark und Schlesien anfangen solten. Wenn diß so eben geschehen würde, dann wolte er vorrücken, mithin beyde zugleich, mit einer unwiderstehlichen Gewalt, in die Preussischen Staaten einbrechen, und den König zum vorgeschriebenen Frieden unausbleiblich nöthigen.

§. 22.

Der König kommt nach Liebau.

Der König kam (am 20. May) mit einem zahlreichen Gefolge, von Landshut nach Liebau. Er besichtigte die Vorposten aldort, die aus zwey Freybataillons von Angenelli und von du Verger, nebst einigen rothen Husaren bestunden. Der König wolte zu gleicher Zeit die Stellung der drey feindlichen Läger, deren das eine auf den Höhen von Schatzlord, die beyden übrigen aber auf den Anhöhen zu Kunzendorf stunden, besehen.

§. 23.

§. 23.

Vorgang bey Dittersbach.

Die Oesterreicher hatten ein Auge auf den Preussischen Posten bey Liebau. Sie kamen ohnvermuthet, sechshundert Mann stark, auf das Dorf Dittersbach, welches nicht weit von dieser Stadt liegt, und hoben zwanzig Husaren und einen Officier von du Verger daselbst auf. Diese Aufhebung geschahe doch nicht so leicht, sondern nachdem die Preussen ihr Leben und ihre Freyheit zuvor mit dem Blute der Feinde erkaufet hatten. Von diesem Tage an beunruhigten die Oesterreicher sehr oft die Preussischen Vorposten; aber alles dieses ist von wenigen Folgen gewesen.

§. 24.

Fernere Nachrichten davon.

Die Oesterreicher kamen (den 21. May) um neun Uhr Morgens, und überfielen abermals den Vorposten bey Dittersbach. Die Preussen vertheidigten sich herzhaft, bis daß mehrere Husaren- und Dragoner-Piquets darzu kamen, den Feind abtrieben und verfolgten. Zu eben der Zeit wurden hundert Ziethensche Husaren, die eine Meile von jenseits Zepsdorf recognoscirten ritten, von zweyhundert Oesterreichern zu Pferde angegriffen; demohnerachtet musten sie sich zurück ziehen, und verlohren einen Lieutenant todt und verschiedene blessirte Husaren, ohne die zu Gefangenen gemacht wurden; Preussischer Seits ward nur ein Pferd blessirt.

Darauf ward alles stille, bis gegen 1 Uhr des Mittags, da funfzig rothe Husaren beordert wurden, in die Gebirge bey Mersdorf und Dittersbach zu marschiren. Einige unter ihnen geriethen auf den Einfall, vom Pferde zu steigen, um zu sehen, ob sich etwa irgendwo Feinde versteckt hätten, weil man nicht allenthalben zu Pferde hinkommen konte, und sie fanden wirklich daselbst Panduren, die auf sie einige Schüsse thaten, welche die Piquets beantworteten und sich darauf zurück zogen, damit sie sich nicht mit einer allzuüberlegenen Macht schlagen dürften. Der General Angenelli hatte kaum diese Flintenschüsse gehöret, so setzte er sich mit den übrigen Chefs der Freybataillons zu Pferde, um den Feind zu recognosciren. Er lies gleich einen Officier und dreyssig Mann von du Verger vorausmarschiren, welche sich in zwey Pelotons theilten. Das eine schwenkte sich zur linken Hand um den Berg und das andere zur rechten; und nachdem sie von einigen abgestiegenen Husaren unterstützt worden, so erreichten ste die Höhe des Berges und entdeckten die Panduren, auf welche sie denn verschiedenemal Feuer gaben: allein, da diese acht Todte und verschiedene Verwundete bekommen, so zogen sie sich zurück. Nach diesem lies sich der General Laudon einfallen, mit neun bis zehentausend Mann vorzurücken: als mit fünf Bataillons Panduren, ein Bataillon vom Regimente von Blotz, eins von Sachsen Gotha,

eins

eins von Wolfenbüttel, eins von Prinz Carl von Lothringen, und eins von Wirt, welche zusammen zehen Bataillons Infanterie ausmachten, und hatten wenigstens noch zweytausend Mann Cavallerie von verschiedener Nation, nebst zehen Compagnien Grenadiers und einem Jäger-Corps, bey sich. Diese Truppen brachen hervor, und theilten sich in 2 Partheyen; die eine zog sich gleich durch Königshain und Dittersbach, in der Absicht, den Vorposten bis disseits Liebau zu treiben. Die feindliche Cavallerie defilirte zwischen dieser Stadt und einer nahe liegenden Capelle, und wolten so lange diese zwey Freybataillons attaquiren, bis daß die Panduren die Berge erstiegen hätten, welche die Flanke der Cavallerie deckten; aber einige Plotons von du Verger besetzten gleich diese Anhöhen, und hielten sich so gut, daß die Panduren nicht weiter vordringen konten. Die Freybataillons behaupteten herzhaft ihre gute Position, der vielen Canonenschüsse und des lebhaften Musquetenfeuers ohnerachtet. Diese Vertheidigung dauerte drittehalb Stunden, und gab dem Könige Gelegenheit, daß er ihnen noch zu rechter Zeit zu Hülfe eilen konte. Die zweyte feindliche Division marschirte durch die Anhöhen auf Buchwald zu. Ihre Cavallerie war daselbst schon angekommen, und wolte den Freybataillons, Husaren und Dragonern die Retraite abschneiden: aber die Ankunft des Königs verhinderte sie an dieser Unternehmung,

und der Feind wurde auf folgende Art verfolgt; das Freybataillon von du Verger hielt sich zur Linken, und wurde von den Manteufelschen Grenadiers unterstützt; zur Rechten marschirte das Bataillon von Angenelli, und hatte die Grenadiers von Reich zu seiner Unterstützung. In der Mitte waren die Dragoner-Regimenter von Würtemberg, von Krokau, von Plaren, und einige Detaschements von Ziethenschen und Gersdorfschen Husaren, die etwa zweyhundert Pferde ausmachten. Diese Disposition hatte doch nicht den erwünschten Erfolg: denn es war nicht möglich, den Feind zu erreichen. Er zog sich in guter Ordnung zurück, und erwartete das Regiment von Rebentisch nicht, welches von der Seite kommen solte. Nichts destoweniger gab man auf sie mit grossem und kleinen Gewehr Feuer, und verfolgte sie eine Meile weit bis Fuhrwerk in Böhmen, wo man wegen der vielen Defileen nicht weiter fortkommen konte. Der König, welcher die Schwierigkeit, weiter vorzudringen, einsahe, gab Ordre, wieder ins Lager zurück zu kehren, und dieses dauerte bis des Abends um 10 Uhr. Der Preussische Verlust bestehet in dreyssig Todten und Blessirten von du Verger; ein Officier von den rothen Husaren todt und einen verwundeten; einigen blessirten Dragonern und Husaren und etlichen blessirten Pferden. Die Feinde haben 30 Todte und Blessirte hinter sich gelassen, davon letztere in diese

Stadt

Stadt gebracht worden; auch haben sie viele todte und blessirte Pferde gehabt. Ihre Absicht ist dahin gegangen: in dieser Gegend Posto zu fassen, weil sie viele Equipage und Marquetender bey sich geführet. Einer der letztern ist in dem Dorfe Königshain, eben da er entwischen wolte, mit seiner ganzen reich beladenen Fuhre gefangen worden. Liebau ist während dieser Affaire nicht ohne Schrecken gewesen, indem die Kugeln bald hie bald da in die Stadt geflogen kamen. Obgleich der Feind sich nicht länger als eine Viertelstunde in dieser Stadt aufgehalten, so hat er doch Proben von seinem Zorne abgeleget, indem er dem Magistrat sehr übel begegnete, um von ihm zu erfahren, ob sich Officiers hier versteckt hätten. Er hat noch andere Ausschweifungen mehr begangen.

§. 25.

Beurtheilung der Oesterreichischen Berichte davon.

Die Oesterreicher machen in ihrem Tagebuche von dieser Action eine unrichtige Beschreibung. Sie sagen, der General Laudohn habe nur ein Detachement Reuter und drey Bataillons Fußvolk gegen die Preussischen Freybataillons bey Liebau vorrücken, viele von diesen in ihrem Retranchement niederhauen, und nachdem der König mit einem überlegenen Corps zu Hülfe geeilet, seine Truppen Schritt vor Schritt den Rückzug nehmen lassen. Man ist dergleichen Unwahrheiten schon gewohnt. Die Stärke des Feindes ergiebt sich schon daraus,

da derselbe selbst eingestehet, daß er in vier Colonnen anmarschiret sey, welche man zusammen auf neun bis zehentausend Mann sicher schätzen konte. Ob nun ein Corps von höchstens 5 tausend Mann einem von gedachter Stärke überlegen seyn könne, kan man wohl ohne Beyhülfe der Mathematick mit Nein beantworten. Hieraus erhellet abermals die Oesterreichische Ruhmräthigkeit, und verdoppelt sich in dem, da man feindlicher Seits sich rühmen will, die Freybataillons zur Flucht gebracht zu haben. Kein einziger davon ist einen Schritt gewichen, und sie sind es auch unter ihrem Anführer nicht gewohnt. Vielmehr hat das Canonen- und Peloton-Feuer, welches dem Feinde gar nicht anständig war, denselben zur baldigen und gewöhnlichen Retraite genöthiget. Man kan sicher glauben, daß die angebliche Desertion eine blosse Erfindung ist, indem ausser den wenigen Todten und Blessirten, kein einiger Soldat vermißt worden. Dagegen hat man nicht nur verschiedene sowol Bleßirte als übrige Gefangene, worunter der Lieutenant Etree von den Nadastischen Husaren war, der einen Schuß durch den Kopf hatte, woran er auch des andern Tages starb, und um welches willen der General Laudon einen Trompeter an den Hrn. General von Angenelli herüber schickte, sondern auch noch selbigen Abend einige Deserteurs erhalten, welche die Anzahl der attaquirten Feinde noch weit höher, als hier geschehen, einmüthig

angegeben. Man weis sehr zuverlässig, daß der Feind eine beträchtliche Einbusse gehabt, indem die Häuser in Trautenau mit Blessirten angefült gelegen. Und wie konnte dis anders seyn? da das Freybataillon von Angenelli dem flüchtigen Feinde mit ein und vierzig Canonenschüssen auf der rechten Seite das Geleite gab. Die Desertion war anitzo bey den Feinden der wichtigste Artickel, weil kein Tag vergieng, da nicht zwanzig und mehr dergleichen Ausreisser herüber kamen.

§. 26.

Bewegungen der Königlichen Armee.

Der König machte mit seinen Völkern mancherley Hin- und Herzüge, und erhielte die Feinde dadurch in beständiger Ungewißheit. Es wurden Wälder umgehauen, Strassen unbrauchbar gemacht und Wege gesperret. Der König nahm das Hauptquartier zu Reichhennersdorf. Der General Fouquet stand mit einem Corps in den Gegenden von Reichenbach und sodann bey Frankenstein. Die Parthеyen kamen zuweilen aneinander, wurden handgemein oder wichen aus. Mit den Geschichten der Husaren-Patrouillen werde ich mir nichts zu thun machen.

§. 27.

Des Königes Patent an die Schlesier.

Der König erlies ein erneuertes Patent (gegeben Reichhennersdorf den 16. Jun. 1759) an die Vasallen und Unterthanen des Herzog-

thums

thums Schlesien und der Grafschaft Glatz. Sie wurden darinnen ermahnet, den feindlichen Lockungen kein Gehör zu geben, noch denselben einigen Vorschub und Lieferungen zu leisten. Es werden dabey einige meyneydige Vasallen und Unterthanen in Ober-Schlesien bemerket und andere erinnert, dem Einreden dieser Landläufer kein Gehör zu verleihen.

§. 28.

Lage der algemeinen Krieges-Händel.

Das Hauptquartier der Oesterreichischen Haupt-Armee verbliebe den ganzen May-Monat hindurch und bis im Junio zu Schurz. In diesem Monat giengen mancherley wichtige Bewegungen vor, so die Vorspiele der grossen Begebenheiten waren, die da kommen solten. Die Lage der algemeinen Kriegsläufte wurde für den König und seine hohen Bundesgenossen gefährlich. Auf einer Seite versammelten die Franzosen ihre Hauptmacht bey Giessen, von da sie auf die Alliirten losrückten, und selbe bis nach der Weser zurück trieben. Auf der andern Seite zogen die Russen ihre Hauptmacht in Pohlen zusammen, um so eben die Unternehmungen gegen die Preussischen Staaten anzufangen. Der König war bemüssiget worden, sein mehrestes Volk aus Sachsen diesem fürchterlichen Feind entgegen zu stellen. Durch diese Ereignisse bekam die Reichs-Armee in Franken Luft. Zwar ward das Corps Oesterreicher von funfzehen Regimentern, so zeither einen

ren Theil derselben ausgemacht hatte, (am 3. Jun.) von ihr ab, und unter dem General von Haddick über Eger nach Böhmen geführet. Die Reichs-Armee bliebe indessen doch noch stark genug, durch Thüringen in das offenstehende und schlecht besetzte Sachsen einzudringen.

§. 29.

Bewegung der Oesterreicher.

Daun setzte sich bey so günstigen Umständen ebenfals in Bewegung. Der Feld-Marschall verlies seine bisherige Stellung gegen Liebau und Landshut. Er zog sich mit seiner Macht auf Jung-Bunzlau zurück. Ein anderes Corps wendete sich nach der Seite von Böhmisch-Aiche. Der General Laudon stund bey Praußnitz, und der General Harsch mit vierzehen Bataillons, die er von dem General de Ville an sich gezogen, bey Jaromirs; letzterer aber zog sich bis Weydenau.

§. 30.

Die Preussen rücken nach Böhmen.

Die Preussen rückten gleich nach dem Abzug der Oesterreicher in Böhmen ein. Sie gedachten den Feinden noch etwas von ihrem Nachzuge abzujagen. Schatzlar ward von ihnen (den 29. Jun.) besetzt, und dabey hundert Husaren und Panduren, mit einigen Officiers, zu Kriegsgefangenen gemacht. Des folgenden Tages besetzten sie auch Trautenau. Diese Vorrückung der Preussen war aber von kei-

nen weitern Folgen. Sie zogen sich bald wieder aus Böhmen nach Schlesien zurück.

§. 31.

Die Armeen ziehen sich gegen die Lausitz.

Da die Oesterreichische Armee sich nach der Lausitz zoge, so verlies der König (am 5. Jul.) sein bisheriges Lager bey Reichhennersdorf, und zog sich über Hirschberg bis Lähne. Eben desselben Tages traf der General Laudon zu Greiffenberg ein, und suchte bey Hirschberg einzudringen. Er wurde aber von dem General-Lieutenant von Seydlitz so übel empfangen, daß er sich in gröster Eil wieder nach Böhmen ziehen muste. Die Oesterreicher verlohren dabey fünf Officiers und hundert Gemeine an Kriegsgefangenen, noch mehr aber an Todten, so daß ihnen dieser Scharmützel über dreyhundert Mann gekostet hat. Unter den Gefangenen befande sich der Graf Giulay, welcher die Bedeckung des General Laudons gehabt hat.

§. 32.

Von Cosel und Brieg.

Cosel war eine Zeither von den Oesterreichern eingeschlossen gehalten worden. Nun hoben sie die Bloquade auf. Die Briegische Besatzung hatte mit Räubern und mit Feinden zu kämpfen. Dergleichen Bande, zu welcher sich auch Cosacken gesellet, hausete in der Gegend von Pierschen, Warrenberg und Creuzburg gar übel. Sie setzten die dortigen Lan-

des-

des-Einwohner, durch Plündern, Rauben und andere bis zur Unmenschlichkeit getriebene Ausschweifungen in die mitleidenswürdigste Umstände. Der Commendant zu Brieg, der Obrist-Lieutenant von Saß, lies ein Commando Fußvolk und Husaren in gedachte Gegend abgehen, um diesen irregulairen Truppen, in Ausführung ihrer bösen Absichten, Einhalt zu thun, sich ihrer zu bemächtigen, und die bedrückten Königl. Unterthanen zu schützen. Es wurde auch hierdurch der gute Endzweck erhalten, daß diese Räuber sich durch die Flucht nach Pohlen retiriren müssen. Wie aber das abgeschickte Commando kaum von dieser entlegenen Expedition anhero zurück gekommen war, so liefen vom neuen die traurigsten Nachrichten von den durch diese ungezogene Gäste verübten Plünderungen, Räubereyen und entsetzlichsten Behandlungen der Königl. Unterthanen hier ein, so, daß gedachter Herr Commandant bewogen wurde, ein zweytes Commando von Infanterie und Husaren in besagte Gegend abgehen zu lassen. Dieses ertappte den irregulairen Feind, welcher bereits von der Pohlnischen Grenze bis Reichthal im Plündern und Wegnehmung des Viehes gekommen war, am letztern Orte, eben da derselbe mit dem Magistrat des Orts wegen einer ansehnlichen Brandsteuer in Unterhandlung war, attaquirte denselben, seiner Uebermacht ohngeachtet, und nöthigte ihn, nach einer starken Gegenwehr, wobey derselbe

drey Todte und funzehen Verwundete gehabt, den ganzen Raub und das zusammen getriebene Vieh im Stiche zu lassen, und zu entfliehen; welches diesen räuberischen Feind zugleich so scheu gemachet, daß er sich seitdem nicht wieder in gemeldeter Gegend sehen lassen. Im Gegentheil kam ein Oesterreichisches Husaren-Commando von sechs und dreyssig Mann nach Oppeln, welches in seinem Betragen den vorigen in so weit ähnlich war, daß es Cracauer Fuhrleute mit Pferd und Wagen so lange angehalten, bis sie sich mit ansehnlichen Geldsummen wieder gelöset. Diese unerlaubte Brennerey konnte der Wachsamkeit des Commendanten in Brieg nicht entgehen. Er schickte daher Abends nach dem Thorschlusse ein Infanterie- und Husaren-Commando nach Oppeln, um diese Brenner aufzuheben. Die Infanterie wurde auf Ordre vom ersten Dorfe auf Wagen fortgeschaffet. Alles, was dem Commando unterweges aufstieß, wurde mitgenommen, damit der Feind von dessen Annäherung nicht zu früh benachrichtiget werden möchte; und das Commando traf früh zu seiner Bestimmung ein. Die in der Vorstadt befindliche Feinde wurden sogleich von zwanzig Husaren, unter Anführung des Lieutenants von Bleßing, vom Möringischen Husaren-Regimente, überfallen, gröstentheils niedergesäbelt und in die Oder gesprengt, neun Mann aber gefangen genommen und neunzehen Pferde erbeutet.

beutet. Der feindliche commandirende Officier hat sich indessen mit Zurücklassung seines Pferdes und Seitengewehrs, ohne Pelz, gleich von der Stadt aus, in der Stille davon gemacht.

§. 33.

Von den Oesterreichischen Armeen.

Der Feld-Marschall von Daun rückte (am 1. und 2. Jul.) über Bredel nach Reichenberg, um sich von da aus der Queis zu nähern. Der General Harsch blieb mit funfzigtausend Mann bey Jaromirz stehen, um von da aus eine Unternehmung gegen das Glazische auszuführen. Ein Corps, unter dem General von Gemmingen, rückte gegen Gabel, um sich mit einem andern, unter dem General Vehla, zu vereinigen, und entweder zu der Haupt-Armee, oder zu dem Corps des Generals von Harsch zu stossen. Die Zahl der Regimenter, aus welchen die Haupt-Armee bestand, rechnete man auf drey und dreyssig zu Fuß, funfzehen zu Pferde, und drey von den Husaren. Das Oesterreichische Hauptquartier bliebe eine Zeitlang zu Reichenberg, ward aber in der Mitte des Julii nach Mark Lissa, und von da nach Lauban verleget. Es fielen anbey mancherley kleine Kriegs-Begebenheiten vor, die aber von keiner besondern Erheblichkeit waren. In Zittau ward ein starkes Magazin angeleget; zu dessen Behuf ergieng ein Ausschreiben an die Lausitzischen

Unterthanen, auf das geschwindeste Heu, Stroh und Getreyde dahin zu liefern.

§. 34.

Der König gehet gegen die Russen, und überläßt das Commando an den Prinzen Heinrich.

Der König gieng mit einem Corps von der Schlesischen Armee ab, um sich dem gewaltsamen Vordringen der Russen entgegen zu stellen. Es war (den 29. Jul.) im Lager bey Kalten-Vorwerk, da der König die Armee verlies. Er übertrug das Commando an den Prinzen Heinrich. Der Printz hatte einen Theil seiner Armee aus Sachsen bis Sagan geführet, und den Ueberrest unter dem Befehl des General-Lieutenants von Fink daselbst zurück gelassen. Der Feld-Marschall Daun campirte damals mit seiner Armee zu Mark-Lissa, hatte aber doch ein besonderes Corps zu Lauban. Wenige Tage darauf änderte er seine Stellung dergestalt, daß er sein Lager zu Lauban aufschlug, seinen rechten Flügel bey Mark Lissa stellete, und den General Beck ein Lager bey Naumburg nehmen lies.

§. 35.

Oesterreichische Einfälle in Schlesien.

Der General de Ville hatte einige Zeit daher in Schlesien gewirthschaftet und war bis Fürstein vorgerückt. Nun aber zoge er sich wieder nach Böhmen, nachdem sein Corps, während seines Aufenthalts in Schlesien nicht wenig gelitten hatte. Der General Fouquet

fiel

fiel ihm mit gutem Erfolg in den Nachzug. Er nöthigte auch den General Wolfersdorf, sich von Liebau mit Verlust seiner Zelter wegzumachen, worauf er mit seinem ganzen Corps den Posten von Landshut wieder bezog. Die Oesterreicher versuchten über Friedland einen Einfall in Schlesien. Sie machten dabey ein Commando von einem Freybataillon, nach einer starken Gegenwehr zu Kriegsgefangene. Der General-Major von Golz rückte ihnen entgegen. Sie entferneten sich aber mit solcher Eilfertigkeit, daß man nur etliche dreyssig von ihren Husaren habhaft werden konte. Die Preussen bekamen indessen eine reiche Beute an baarem Gelde, Zeltern und Feldgeräthschaften, Pack-Pferden und Maulthieren.

§. 36.

Vorhabende Vereinigung der Oesterreicher mit den Russen.

Zu Anfang des Augusts war das Oesterreichische Haupt-Quartier zu Lichtenau. Es kam nunmehro darauf an, damit die Oesterreichische Armee mit der gegen die Mark und Schlesien angerückten Rußischen Armee eine Gemeinschaft erhalten und behalten möge. Oesterreich hatte an diesem Vorhaben bereits im vorigen Jahre gearbeitet, aber es nicht zu erreichen vermogt. Diesmal war es hierinnen glücklicher. Der General Maquire nahm deshalber seine Stellung. Die Generale Laudohn und Haddick wurden mit eigenen Corps

abgeschickt, um sich mit der Rußischen Armee zu vereinigen. Die Zusammenstossung ward anfangs bey Crossen beliebet. Da aber die Russen Frankfurt an der Oder bekamen: So wurde dieser Ort dazu auserseh en.

§. 37.

Haddick wird geschlagen; Laudohn aber stößt zu den Russen.

Der General Laudohn war so glücklich mit seinem Corps die Rußische Armee würklich zu erreichen. Die Preussen waren nicht im Stande solche Vereinigung zu hintertreiben. Die Feinde gewannen dadurch ungemein viel. Der General Haddick hingegen kam mit seinem Corps einen Marsch zu spate. Die Preussen rückten dazwischen ein, und schlugen ihn mit ansehnlichem Verlust zurück. Er muste sich nach Spremberg wenden. Die Preussen bekamen verschiedene Siegeszeichen und viele Gefangene, darunter sechs und dreyßig Officiers waren.

§. 38.

Uebler Zustand der Sachen des Königs.

Die Sachen des Königes sahen um die Zeit sehr gefährlich aus. Die Unternehmungen gegen die Russen gewannen den Erfolg nicht, den man sich davon versprochen hatte. Dem Prinz Heinrich war alle Gemeinschaft mit des Königs Armee und mit Sachsen abgeschnitten. Die Russen und Oesterreicher hingegen hatten zwischen einander einen freyen Weg. In Sach-

sen

sen spielten die Creysvölker den Meister, weil sich ihnen niemand widersetzte. Prinz Heinrich war eben nicht sonderlich stark gegen die grosse Oesterreichische Macht, die auf allen Seiten ihm entgegen stunde. Prinz Heinrich verhielte sich als ein groser Feld-Herr. Er war behutsam, unerschrocken, und wich den Feinden nicht. Bey allen Vortheilen der Feinde vermogte der Feldmarschall Daun dem Prinzen nichts anzuhaben. Die Aufführung des Prinzen wird bey Kennern der Kriegskunst allemal Bewunderung erregen.

§. 39.

Bewegungen der Dauischen Armee, die Ziethen beobachtet.

Der Feldmarschall Daun marschirte (den 11. August) mit seinem linken Flügel ab, und gieng über Rothenburg und Moska, da zu gleicher Zeit der General Beck näher nach Naumburg an dem Bober, und der Fürst Esterhazi in die Gegenden von Sorau und Sagan rückte. Der rechte Flügel der Dauischen Armee blieb unter dem Herzog von Ahrenberg bey Lauban stehen, und der General de Ville nahm sein Lager zu Marklissa, da zugleich der General Harsch bey Trautenau stehen blieb. Der General Ziethen wurde (den 16.) abgeschicket, um den Feldmarschall Daun zu beobachten und in Erfahrung zu bringen, wohin der Feind seine Absicht, unter den vielen Gegenständen, die er haben konte, rich-

ten möchte. Es würde derselbe nicht ohne Gefahr sich in viele Detaschements haben vertheilen können, wenn ihm nicht die vortheilhafte Gegenden und Posten, nebst der Kunst dieselben zu befestigen, darunter behülflich gewesen wäre.

§. 40.

Bewegungen des Prinzen Heinrichs.

Da der Prinz Heinrich erfuhr, daß der Feldmarschall Daun nach Trübel marschirte, so zog er einen Theil des Fouquetschen Corps an sich. Dieses Corps blieb nebst einem Detachement der Armee unter dem General Fouquet, in dem Lager bey Kalten-Vorwerk stehen. Der Prinz aber rückte aus dem bisherigen Lager bey Löwenberg (den 27. Aug.) mit der Armee nach Bunzlau, und dann über Sprottau (den 29.) bis Sagan. Der General Ziethen hingegen marschirte eben denselben Tag auf Sorau. Der Feldmarschall Daun verlies hierauf das Lager bey Trübel, und gieng über die Neiß zurück, der General Beck verlies Zeipa und der Fürst Esterhazi Christianstadt. Also hatte der Prinz Heinrich, ohne einigen Verlust, die ganze Oesterreichische Macht dem schweren Augustmonat mit aller Geschicklichkeit aufzuhalten und in Ohnthätigkeit zu versetzen gewust.

Bild: Von Bingen und Rüdesheim. 301

Bild: Von Bingen und Rüdesheim. 301

Bild: Von Bingen und Rüdesheim. 301

ist, wird sie es. Die Allgemeinheit des Gesetzes, das, was es über Einzelfälle hinaus bedeutsam macht, ist nicht in ihm selbst, sondern in dem Verhältnis, in dem es zu dem Einzelfall steht, der es hervorgerufen hat. Es ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Es ist nicht Ausdruck einer Idee, sondern Ausdruck einer Tatsache. Es ist nicht Ausdruck einer Idee, sondern Ausdruck einer Tatsache. Es ist nicht Ausdruck einer Idee, sondern Ausdruck einer Tatsache.

§. 43.

Geschickte Stellung und Wendung des Prinzen Heinrichs.

Der Prinz Heinrich konte gegenwärtig nicht die geringste Nachricht von dem König und seiner Armee empfangen. Die Oesterreicher hatten durch ihre Stellung alle Gemeinschaft zwischen den beyderseitigen Armeen völlig unterbrochen. Sie frohlockten auch deshalb ungemein. Allein der Prinz fand nichts destoweniger doch Mittel, die Unternehmungen des Königes mit gutem Erfolg zu unterstützen. Er sorgte für die Sicherheit des Schlesischen Gebürges, und that durch seine Bewegungen und durch seine Stellungen den Feinden in ihrem Vorhaben ungemeinen Schaden. Durch den geschwinden Zug des Prinzen von Schmolzseiffen nach Sagan, wurde der Feld-Marschall Daun gehindert, sich näher an die vordringenden Russen zu schliessen, oder ihnen mehrere Völker zu Hülfe zu schicken. Der Mangel des letztern hinderte die Russen, sich ihrer erhaltenen Vortheile mit Erfolg zu bedienen. Als der General Daun sich darauf gegen des Prinzen Armee bey Sorau setzte: so tournirte der Prinz dessen Armee durch einen über Sprottau und Bunzlau gegen Lauban genommenen Zug, welches nicht allein den Feld-Marschall Daun nöthigte, sich auf Görlitz zurück zu ziehen, sondern auch den General de Ville dahin brachte, seinen vortheilhaften Posten bey Lauban zu ver-

verlassen und sich zur Daunischen Armee zu ziehen.

§. 44.

Fernere Bewegungen der Feinde.

Der Feld-Marschall Daun lies den rechten Flügel, der bisher noch zu Lauban gestanden, zu seiner Armee stossen. Der General de Ville blieb nur bey Mark-Lissa stehen. Daun zog alle detachirte Corps an sich und marschirte (den 2. September) wieder auf Sorau. Jedoch der General Ziethen zog sich ohne Verlust nach Sagan zurück, obgleich der Feind in seinen Nachzug zu fallen suchte. Der General Beck lagerte sich hierauf mit zwölftausend Mann bey Hermsdorf, der Fürst Esterhazi zu Christianstadt, und dreytausend Russen bey Crossen. Der General Harsch fiel wieder in Schlesien ein und nahm sein Lager zu Liebau. Der General Fouquet fand also nöthig den General Golz bey Landshut zu verstärken, und zog sich deshalb selbst mit einem Detachement von Kaltenvorwerk dahin.

§. 45.

Vorrückung der Preussen.

Die Umstände des Krieges erforderten dem Feinde eine Diversion zu machen. Da nun weder die Stellung des Feindes, noch die Lage von Sagan einige Gelegenheit darzu anbot: so brach die Armee (am 5ten September) auf, und nahm ein Lager bey Michelsdorf. Während des Aufenthalts zu Sagan, hat man dem

Feinde

Feinde über dreyhundert Kriegsgefangene abgenommen. Die Armee marschirte (den 6ten) nach Bunzlau, und Tages darauf bis Neustadt. Da der General de Ville sich von Mark-Lissa nach Lauban gezogen hatte, so rückte der General von Stutterheim von Kalten-Vorwerk nach Mark-Lissa vor. Der General de Ville verlies auch das Lager bey Lauban, und der Preussische Vorzug rückte in dasselbe ein. Der General Ziethen wurde nach Mark-Lissa, und der General Stutterheim nach der Böhmischen Gränze abgeschickt.

§. 46.

Glückliche Unternehmung des Generals Stutterheim in Böhmen.

Des General-Majors von Stutterheim Unternehmung hatte glücklichen Erfolg. Zu Friedland bekam er zwey Obrist-Lieutenants, vier Capitains, fünf Subaltern-Officiers und sechshundert und neun und sechzig Grenadiers zu Krigsgefangenen, nebst zwey Canonen. Er lies sechzehenhundert Centner Mehl, viertausend Scheffel Hafer und zehentausend Portions, wegen ermangelnden Fuhrwerks, verderben. Als er darauf gerade auf Zittau rückte, die Oesterreicher aber die Besatzung daselbst verstärkt hatten, und das dortige Magazin nach Gabel in Sicherheit bringen wolten, traf er solchen Transport unterweges an, und da von solchem der Anspann gleich davon lief, so detaschirte

schirte gedachter General-Major, den Major von Reitzenstein mit hundert Mann nach Gabel. Es marschirten aus diesem Orte hundert und zwanzig Mann Infanterie den Husaren entgegen, allein letztere setzten mit dem Säbel in der Faust unter sie, machten hundert und drey davon gefangen, hieben die übrigen nieder, und würden auch selbst das Städtgen Gabel, in welchem die ganze Bagage der Oesterreichischen Armee gewesen seyn soll, eingenommen haben, wenn sie nur einige Infanterie und Canonen bey sich gehabt hätten. Indessen wurden bey dieser Gelegenheit abermals fünftausend Fässer Mehl, zehentausend Centner Heu, viele Fässer mit Gewehr, und viele Wagens verbrannt, dahingegen den Unsrigen diese ganze Expedition nicht mehr als funfzehen Mann an Todten, Verwundeten und Verlaufenen gekostet. Der General-Major von Strutterheim konte in Ermangelung schwerer Canonen gegen Zittau nichts unternehmen, und muste es daher bey den erhaltenen Vortheilen bewenden lassen.

§. 47.

Kriegs-Schauplatz in der Lausitz.

Der Kriegs-Schauplatz zoge sich nach der Lausitz. Dieser schmale Bezirk Landes wurde ein Aufenthalt der fürchterlichsten Armeen. Des Königs Armee stand im September zu Waldau und Lubben. Die vereinigte Oesterreichisch-Russische Armee war zu Gubben. Prinz Heinrich hatte sich ohnweit Bunzlau,

und

und die Oesterreichische Haupt-Armee, ohnweit Görlitz gelagert. Eine Gegend, von ohngefehr zehen bis zwanzig Meilen, machte den Tummelplatz so zahlreicher Krieges-Heere. Die Lausitz war nicht lange im Stande den Unterhalt für eine so grosse Menge Menschen anzuschaffen. Die benachbarten Lande musten die benöthigten Bedürfnisse liefern. Gleichwol waren auch diese durch die Wuth des Krieges sehr aufgezehret. Man kan leicht glauben, daß es oft hier und dort sehr sparsam zugegangen sey. Die Transporte fielen schwer, und viel ward durch die Streif-Partheyen verdorben. Die Preussen hatten auf einer Seite Sachsen und auf der andern Schlesien im Rücken, und diese Länder lieferten die Nothdurft hinlänglich. Die Feinde hatten auf einer Seite Pohlen und auf der andern Böhmen im Rücken; nur musten sie die Zufuhre sehr weit her aus diesen Landen nachfahren lassen.

§. 48.

Bewegungen der beyderseitigen Armeen.

Die Preussische Armee nahm (den 9ten September) ihr Lager zu Lauban. Der General Beck aber vereinigte sich mit dem General de Ville, und beyde nahmen ihre Stellung zu Görlitz, so daß sie die Neisse vor sich hatten. Die Preussen marschirten (den 10ten) nach Pfaffendorf, und näherten sich der Neisse, um dieselbe auf den linken Flügel des Feindes zu passiren, wenn er sich nicht zurück ziehen

wolte.

wolte. Das Corps des General Ziethen lagerte sich zu Schomberg. Immittelst sahe sich der Feld-Marschall Daun, durch die schöne Wendung des Prinzen Heinrichs, und durch die Sturterheimische glückliche Unternehmung genöthiget, sich von Görlitz bis hinter Bautzen zurück zu ziehen. Der General-Major von Krockow wurde abgeschickt, den Feind zu verfolgen, der an hundert Gefangene machte.

§. 49.

Wendung des Prinzen Heinrichs nach Sachsen.

Der Prinz Heinrich nahm (den 12ten) das Lager bey Görlitz, und ein Corps besetzte die Landscron. Der General Krockow wurde (den 13ten) wieder mit tausend Pferden ausgeschickt, um zu recognosciren. Er gieng bis Jahmen, fiel in den Nachzug des Feld-Marschalls Daun, der seine Armee von Triebel bis Bautzen zurück führte, nahm einige hundert Wagen und machte an zweyhundert Kriegsgefangene. Da nun der General Beck nach Zittau marschirte, so detaschirte der Prinz von neuem nach Friedland, sowol um Fourage aus diesem Theil von Böhmen zu ziehen, als auch um den General Beck zu beobachten. Der General Harsch, so zu Liebau campirte, muste sich wieder nach Böhmen retiriren, und der General Fouquet lies seine Arriergarde beunruhigen, wobey einige Gefangene gemacht wurden. In dieser Stellung blieb die Armee bis zum 23sten, an welchem Tage der Feld-Marschall

Daun

Daun sein Lager bey Reichenbach nahm. Der Prinz schickte einige Truppen nach Schlesien, und um den vorhabenden Marsch zu verbergen, so wurde das Lager des Abends um acht Uhr aufgehoben. Die Armee marschirte in zwey Colonnen, und nachdem sie einige Stunden zu Rothenburg ausgeruhet hatte, so setzte sie den 24sten Nachmittags ihren Marsch bis Klettern fort, wo sie zu Mitternacht anlangte. Man schlug keine Zelter auf, sondern setzte den 25sten seinen Marsch fort.

§. 50.

Der Oesterreichische General Vehla wird zu Hoyerswerda geschlagen und gefangen.

Der General Lentulus, der voraus geschickt wurde, um Hoyerswerde zu besetzen, erfuhr zu Losse, daß der General Vehla mit viertausend Mann zu Hoyerswerda stünde; um nun nicht entdeckt zu werden, blieb er in einem Gehölze drey Viertelstunden von dem feindlichen Lager stehen. Der Prinz recognoscirte selbst das Lager, und machte die Anstalten um dasselbe zu überfallen. Zu solchem Ende lies man ein Corps Cavallerie linker Hand der Stadt durch die Elster setzen, um dem Feinde in Rücken zu gehen, und zu gleicher Zeit wurde eine Batterie angelegt, und einige Bataillons musten die Stadt Hoyerswerda besetzen. Das Corps des Generals Vehla bestand blos aus Ungarische Infanterie; da er nicht wissen konte, daß die ganze Armee auf ihn los marschirte, so

glaubte er Widerstand thun zu können, und da er sich zurück ziehen, und in das Gehölze hinter seinem Lager werfen wolte, so kam ihm der Obriste Gerstorf mit seinem Husaren-Regimente zuvor, welches von zwey Regimentern Dragoner und einem Regimente Cürassier unter den Generals Kroekow und Lentulus unterstützet wurde. Es ward also dieses feindliche Corps gänzlich geschlagen, über vierhundert Mann blieben auf dem Platze, funfzehenhundert Gemeine und neun und zwanzig Officiers mit dem General Vehla selbst wurden zu Kriegsgefangenen gemacht, und man bekam drey Canonen.

§. 51.

Merkwürdiger Zug des Prinzen. Verhalten der Oesterreichischen Armee.

Der Zug des Prinzen Heinrichs aus der Lausitz nach Sachsen ist eben so merkwürdig, als dessen Zug nach Sagan war. Der Prinz brach des Abends in der Stille von Görlitz auf, und tournirte die Daunische Armee abermals mit solcher Geschicklichkeit, daß er nach drey Tage-Reisen (den 24ten September) die Stadt Hoyerswerda erreichte. Das Vehlaische Corps ward angegriffen, gefangen und zerstreuet. Den Preussen kostete dieser Handel ohngefehr sechzig Mann an Todten und Verwundeten. Der Feld-Marschall Daun wuste nach des Prinzen Abzug von Görlitz nicht, wo der Prinz mit seiner Armee hingekommen

sey.

Gr. Grafen, er nahm jedoch Königl. Würde, Ehre und Hoheit an, und führte den Königl. Titel.

In dem Vertrage, zwar er sich in gröſſe Unkosten gesetzet, hatte er sich ausbedungen, daß ihm die Stadt Elbing, und das Ermländische Gebiet, nebst den Preußischen Aemtern, so lange bleiben sollten, bis ihm die Unkosten, so er auf den Krieg gewendet, wieder bezahlet würden.

§. 11.

Dieses hatte sich alles in Ostpreußland und Lief- und Curland also verhalten, als der Krieg zwischen den zwey Königen, Carln und Augusten, ausgebrochen hatte, und dauerte bis in den dritten ordentlichen Schwedischen Einfall. Da Carolus XII. gesinnet war, den mit dem Churfürsten Friedrich III. geschlossenen Vertrag nicht zu halten, sondern die Stadt Elbing, und das Ermländische Gebiet, nebst den Preußischen Aemtern, als ein Pfand, und Sicherheit, so lange zu behalten, bis ihm die Unkosten, so er auf den Krieg gewendet, wieder bezahlet würden. Dieses hatte Churfürst Friedrich III. nicht zugeben wollen, und deswegen hatte sich der Krieg angefangen.

§. 53.

Der Prinz gehet über die Elbe.

Der Prinz Heinrich näherte sich der Elbe, und suchte sich mit dem Finkischen Corps zu vereinigen. Die Feinde drangen auf den General Fink los, der sich (den 2. October) auf Strehlen zog. Die Vereinigung war erst zu Meissen ausersehen. Da aber der Feld-Marschall Daun sich nach Dresden gezogen und disseits Kesselsdorf gelagert hatte; so konte die Vereinigung alda nicht geschehen. Daun wolte den Prinzen nicht über die Elbe lassen, vermogte es aber doch nicht zu hindern. Der Prinz rückte mit der Armee (den 28sten Sept.) auf Ruhland, Esterwerda und (den 2. Oct.) auf Torgau. Hier gieng der Prinz über die Elbe, und nahm das Lager bey Belgern. Des folgenden Tages (den 4ten Oct.) geschahe die Vereinigung mit dem General Fink zu Strehlen. Während diesen verschiedenen Zügen ereigneten sich öfters Scharmützel. Es sind aber selbe zu ohnerheblich davon zu melden. Genug ist es, daß die Preussischen Patrouillen selten ausgiengen, ohne einige Kriegsgefangene mitzubringen.

§. 54.

Vorgang mit Dresden.

Dresden hatten die Feinde, während der Abwesenheit der Preussischen Völker, durch Capitulation eingenommen. Der Commendant zu Dresden, der Graf von Schmettau, der

nicht

nicht wuste, daß ein Entsatz unterwegens war, ergab sich, nachdem die Feinde ihm die Bedingungen, die er vorschlug, bewilliget hatten. Die Feinde, die gerne die Stadt besetzen wolten, giengen alles ein, was der Commendant verlangte, hielten aber in der Folge nicht alles. Der Graf von Schmettau beschwerete sich hierüber, wogegen die Feinde nichtige Entschuldigungen vorbrachten. Ich lasse dahin gestellet seyn, ob die frühzeitige Uebergabe von Dresden Staats- und Kriegs-Ursachen, oder die Nothwendigkeit, zum Grunde gehabt hat. Indessen zog sich doch dadurch der Sitz des Krieges von des Königes inneren Staaten weg und nach Sachsen, woselbst er eine lange Zeit verbliebe.

§. 55.
Lage der Sachen.

Der Prinz Heinrich hatte sein Lager in der Gegend von Strehlen aufgeschlagen. Dädurch ward der mehreste Theil von Sachsen behauptet, die Zufuhre auf der Elbe versichert, und die Gemeinschaft mit des Königs Armee und den innern Staaten hergestellet. Die Umstände waren nicht mehr so fürchterlich als vor einigen Monaten. Die Feinde hatten sich der erhaltenen Vortheile nicht bedienet, noch bedienen können. Nur Dresden war die Perl in ihrer Crone, die Frucht des ganzen Feldzuges, an deren Behauptung sie alle Kräfte anspanneten.

§. 56.

Bewegungen der beyderseitigen Armeen.

Der Feld-Marschall Daun nahm (den 6ten October) sein Lager dergestalt, daß sein rechter Flügel sich bis an die Elbe erstreckte, der linke aber sich an die Stadt Oschatz sich lehnete. Die von beyden Armeen besetzten Anhöhen und ein Bach, an welchem viele Dörfer liegen, machte beyden Theilen den Zugang zu einander schwer. Der Feind schickte (den 12ten) etwas Volk zur linken. Der General Wunsch wurde gleich abgeschickt, um den Weg der Feinde zu beobachten. Er kam zu Dahlen zu der Zeit an, da die Generals Buccow und Brentano eben aufmarschirten. Nachdem einige Canonenschüsse von beyden Seiten geschehen waren, so marschirte der General Wunsch nach Olganetz, um nöthigenfals sich mit dem General Rebentisch vereinigen zu können, welcher bey Eulenburg stand, und gegen welchen der Feind seine Absicht gerichtet haben konte. Der General Wunsch vereinigte sich (den 14ten) mit dem General Rebentisch zu Langen-Reichenbach. Der Feind kam (den 15ten) nach Schilde, und marschirte auf Langen-Reichenbach, da zu gleicher Zeit eine Colonne den Weg auf Torgau nahm. Nachdem man den Feind stark canoniret, so marschirte der General Rebentisch nach Torgau, um diesen Ort gegen einen Ueberfall zu decken. Die Armee verlies (den 16ten) das Lager vor Strehlen, und nahm ein

anderes

anderes bey Torgau. Der Feld-Marschall Daun lagerte sich (den 19ten) bey Belgern. Ein Corps von viertausend Mann näherte sich den Preussischen Vorposten, zog sich aber zurück, nachdem es ein starkes Canonen-Feuer ausgestanden hatte. Die Preussen machten dabey einen Officier und dreyssig Gemeine zu Kriegsgefangenen.

§. 57.

Wendung der Preussen nach Torgau.

Der Preussische Abzug von Strehlen nach Torgau war den Umständen der Sache gemäß. Der Feld-Marschall **Daun**, der nun auch die gesammte Reichs-Armee und das bey derselben zeither gestandene Oesterreichische Corps unter sich hatte, war den Preussen ungemein an Mannschaft überlegen. Der Prinz **Heinrich** drehete und wendete sich aber mit seiner mässigen Armee so behutsam, daß **Daun** ihm nicht abzuhalten vermogte. **Daun** schickte starke Corps nach **Grimma** und andern Orten in den Rücken der Preussischen Armee. Der Prinz **Heinrich** suchte dem feindlichen Vorhaben, so gefährlich hätte werden können, auszuweichen. Er wolte sich von dem grossen Magazin zu Torgau nicht abschneiden lassen, verlies also das Lager von Strehlen, welches ohnedem vor die Armee zu weitläuftig war, und bezoge ein neues nahe bey Torgau. Der Abzug geschahe mit so guter Ordnung, daß kein einiger Mann noch Wagen verlohren worden, noch ein Schuß da-

bey geschehen; indem die feindlichen leichten Völker sich nur von weiten sehen lassen. Der Prinz lies den General-Lieutenant von Fink mit einem Corps bis Eulenburg vorrücken, um Leipzig zu decken.

§. 58.

Dauns Absichten.

Der Feld-Marschall Daun verfolgte seine Absichten, die er gegen die Preussische Armee gefasset hatte. Sein Zweck war nicht allein Dresden, sondern auch einen ansehnlichen Theil von Sachsen zu behaupten. Er wolte sich der Ueberlegenheit seines Kriegsheeres bedienen, und Eroberungen machen, bevor der Prinz Verstärkungen an sich zöge. Er trieb die Sache auf eben den Fuß als vorhin, da der Prinz noch zu Strehlen stand. Er bemühete sich den Preussen die Zufuhre auf der Elbe abzuschneiden, wenigstens schwer zu machen, und dadurch zum weitern Rückzug zu vermögen. Auf die Art gedachte er sich in Besitz von Sachsen zu setzen. In dieser Absicht schickte er den Herzog von Aremberg mit zwölftausend Mann nach der Seite von Wittenberg.

§. 59.

Die Preussen schlagen den Herzog von Aremberg bey Pretsch.

Der Prinz Heinrich nahm gegen diese feindlichen Absichten seine Maasregeln. Das Gros der Armee blieb in der gewehlten Stellung bey Torgau ohnverrücket stehen. Es wurden aber

drey

drey andere Corps unter den Generalen Fink, Rebentisch und Wunsch abgeschickt, den eingedrungenen Feinden zu begegnen. Diese Corps nahmen den Weg also, um, wo möglich, dem Herzog von Arembemberg von drey Seiten beyzukommen. Die Feinde kamen bis nach Pretsch, woselbst sie einige Wispel Getreyde wegnahmen, auch einige Gefangene machten. Rebentisch, der mit einem kleinen Corps bey Düben stand, zog sich nach Bitterfeld. Wunsch gieng mit sechs Bataillons und fünf Schwadronen bey Torgau in der Stille über die Elbe, und repassirte selbe zu Wittenberg. Er stieß sodann zu dem General Rebentisch, und beyde griffen (am 29sten October) das Arembergische Corps mit solchem Nachdrucke an, daß es, ohngeachtet seiner Ueberlegenheit, gänzlich in die Flucht geschlagen ward. Die Feinde liessen über tausend Mann auf dem Platze. Der General Gemmingen aber wurde mit dem Obristen von Haller, nebst vier und zwanzig Officiers und zwölfhundert Gemeinen zu Kriegsgefangenen gemacht, auch ein paar Canonen erobert. Die Oesterreicher haben während dem Verfolgen das Gewehr weggeworfen, mit welchem die Wälder und Felder bedeckt waren. Der General-Major von Wunsch und der Major von Lossen haben an diesem Sieg einen grossen Antheil.

§. 60.

Wohlverhalten des Jung-Platenschen Dragoner-Regiments.

Das Jung-Platensche Dragoner-Regiment hat sich, wie bey anderer, also auch bey dieser Gelegenheit sehr hervorgethan. Der General-Major von Platen führte solches jetzt in eigener Person an. Der König war mit der Aufführung gedachten Regiments volkommen zufrieden. Er bezeigte solches dem Herrn General-Major in den huldreichsten Ausdrücken. Die übrigen Officiers genossen auch der Königlichen Gnade, als welche theils in höhern Rang versetzet, theils mit dem Orden Pour le Merite begnadiget wurden. Zu noch mehrerer Bezeigung des Königlichen Vergnügens, befahl der König, künftig bey dem Regimente, zu einem immerwährenden Andenken seines Wohlverhaltens, künftig den Grenadier-Marsch zu schlagen.

§. 61.

Nähere Umstände der Action bey Pretsch.

Von dieser glorreichen Action zu Pretsch, meldete man aus dem Lager des Prinzen Heinrichs bey Torgau, folgende nähere Umstände: Der Feind trachtete dahin, uns die Lebens- und Unterhaltungsmittel abzuschneiden, die auf der Elbe der Armee zugeführet wurden. Der Feld-Marschall von Daun detaschirte zu dem Ende den Herzog von Aremberg mit einem Corps von sechzehentausend Mann, die vermittelst

telst der Holzungen ihren Marsch dergestalt verdeckt hielten, daß man nichts davon vermerkte, bis den 25sten des Nachmittags, da die feindlichen Truppen sich an der Seite von Domitsch, welches an der Elbe liegt, sehen liessen. Des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit setzten sich also sogleich, nebst dem Corps des Generals Fink, in Marsch; unsere Colonne muste durch das Dorf Vogelsang passiren. Der Feind bemühete sich, dieses Dorf durch Granaten in Brand zu stecken, aber umsonst, denn unsere Canonen wurden in der Geschwindigkeit auf Batterien gebracht, und mit so guter Wirkung abgefeuert, daß man die feindlichen Partheyen aus einem Gehölze delogirte, welches unsern linken Flügel bedeckte; allein die hereinbrechende Nacht verhinderte uns, mehrere Vortheile zu erhalten. Den Tag darauf recognoscirte der Prinz den Feind, welcher hinter der Stadt Domitsch die vortheilhafteste Stellung genommen hatte, indem sein rechter Flügel durch einen Bach, durch Moräste und durch einen Wald bedeckt war. Weil es nicht rathsam befunden ward, dieses Lager anzugreifen, so wurde der General Wunsch denselben Abend detaschiret, nach Wittenberg zu marschiren, und sich mit dem General Rebentisch zu vereinigen, welcher sich mit seinem Corps von Düben nach Bitterfeld gezogen hatte. Diese beyde vereinigte Corps solten das Corps des Herzogs von Aremberg auf dem Wege nach Prettsch attaquiren,

ren, unterdes daß das Finkische Corps die Fronte des Feindes angriffe. Ein anderes Corps unter dem General von Wedel war bestimmt, sich in den Wald über Trißin zu werfen, um dem Feinde die Retraide abzuschneiden, die er auf diesem Wege nehmen könte. Den 29sten, Nachmittags um 2 Uhr, solte der Angrif geschehen: allein der Feind brach in der Nacht vom 28. zum 29sten auf, und indem er sein Lager bey Pretsch nehmen wolte, begegnete er denen Generals Rebentisch und Wunsch, welche eben von daher auf dem Marsche waren. Der Prinz Heinrich marschirte mit dem Corps des Generals Fink bis nach Pretsch. Es geschahen einige Canonenschüsse auf die feindliche Cavallerie, und mehr konten wir auf dieser Seite nicht thun. Als der Feind sich zwischen zweyen Corps sahe, zog er sich in gröster Eilfertigkeit zurück und nahm den Weg auf Düben. Eine Colonne gieng durch Schmiedeberg, und diese konte von unsern Truppen, die über Pretsch marschiret waren, nicht mehr erreichet werden. Die andere feindliche Colonne hingegen wurde, nachdem sie eine sehr lebhafte Canonade von dem General Rebentisch unter ziemlichen Verluste aushalten müssen, auf ihrem Marsche verfolget, den sie über Greiffenhayn nahm. Der General von Gemmingen formirte derselben Arriergarde. Bey Suckwitz griffen der General von Platen und der Obriste von Gersdorf mit ihren Regimentern dieselbe an, warfen

das

das Regiment von Schmerzing völlig übern Haufen, und jagten den Feind in die Flucht, wobey man zwey und zwanzig Officiers und eilfhundert und sechs und sechzig Gemeine zu Gefangenen bekam. Der General von Gemmingen und der Obriste von Haller sind gleichfals gefangen, eine Canone und fünf Munitions-Wagen sind in unsere Hände gefallen, und der Feind hat einen grossen Theil seiner Equipage und eine Menge von Maulthieren und Gezelten verloren. In dem Gehölze haben wir eine beträchtliche Anzahl von Gewehren und Flinten gefunden, die der Feind in der Eile weggeworfen. Unser Verlust ist fast gar nicht zu rechnen. Der Major von Lossow vom Möhringischen Regimente hat sich bey dieser Affaire ungemein distinguiret, und ist zweymal leicht blessiret worden. Der Hauptmann von Frankenberg, vom Platenschen Regimente, welcher den General Gemmingen gefangen genommen, verdienet gleichfals vielen Ruhm. Den dreyssigsten verfolgte man den Feind und machte noch hundert und sechzig Gefangene. Darauf verlies dieses Corps Düben, welches unsre Truppen sofort besetzten, und nahm den Weg nach Eulenburg. Den 27sten vorher hatten wir auch die Feinde aus dem Dorfe Wildenheim vertrieben, und vierzig Mann von dem Regiment von Lasci zu Gefangenen bekommen. Zwölftausend Mann, welche die Reichs-Armee formiren, haben sich jenseit Grossenhayn genähert,

Wilhelm Albert, geb. 1802 in Berlin, † 1872 in Berlin.

Am 3. November 1802 wurde der Sohn des Kammergerichtsrats Albert in Berlin geboren. Er studierte in Berlin und Heidelberg Jurisprudenz und trat 1825 in den Staatsdienst. Nachdem er 1830 Assessor geworden war, wurde er 1832 Landrat des Kreises Ruppin, 1837 Regierungsrat in Potsdam, 1841 Geheimer Regierungsrat und Vortragender Rat im Ministerium des Innern, 1844 Geheimer Oberregierungsrat und Vortragender Rat im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, 1848 Ministerialdirektor und Chef der Abteilung für Handel und Gewerbe im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, 1850 Wirklicher Geheimer Rat und Vortragender Rat im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, 1851 Präsident des Oberbergamts in Dortmund, 1858 Präsident des Oberbergamts in Breslau, 1862 Präsident des Oberbergamts in Bonn, 1865 Präsident des Oberbergamts in Berlin, 1866 Präsident des Oberbergamts in Dortmund, 1867 Präsident des Oberbergamts in Berlin, 1868 Präsident des Oberbergamts in Dortmund, 1869 Präsident des Oberbergamts in Berlin, 1870 Präsident des Oberbergamts in Dortmund,

Ein Schwalbenschwanz, ein Dingo, ein Offizier.

Ein Schwalbenschwanz, ein Dingo, ein Offizier
Sie waren Freunde, wie man sie nur selten findet.
Der Dingo war ein Hund, der Offizier ein Tier,
Der Schwalbenschwanz ein Schmetterling, wie jeder weiß

[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]

von Würtemberg Dragoner und einigen Eseadrons Husaren über anderthalb Stunden nachsetzen, und wurden von selbigem viele Gefangene eingebracht, bis die Nacht das fernere Nachsetzen verbot. Der Feind nahm seinen eiligen Rückmarsch, wobey die meisten Reuter sich der Cürasse, und die Infanterie der Gewehre, entledigten, nach Düben, und wir bezogen ein Lager bey Neuro. Wir haben, ohne die auf dem Platz gebliebene, von dem Feinde den General-Lieutenant von Gemming, den Obristen von Haller, sieben und zwanzig Officiers, und gegen funfzehenhundert Mann Gemeine zu Kriegsgefangenen gemacht, auch eine Kanone und sieben Pulver-Wagen erbeutet. Unserer Seits haben wir einen Officier, dreyssig Todte, und funfzig Blessirte gehabt.

§. 63.

Folgen der Action.

Der gute Ausgang dieses Auftrittes setzte die Prinz Heinrichische Arme gegen die Oesterreichischen Unternehmungen in mehrere Sicherheit und verschafte ihr die Freyheit des Elbstrohms. Die Oesterreicher gestehen selbst, daß durch den Vorgang bey Prersch der Operations-Plan des Grafen von Daun sey vereitelt worden. Sie setzen hinzu: Der Himmel wolle geben, daß wir diesen Winter nur den projectirten Theil von Sachsen behaupten, obschon nicht zu zweifeln, daß, da vorwärts keine Fläche und andere vortheilhafte

te Lagen vorhanden, die Postirungen sehr unruhig, und die Truppen öfters beunruhiget werden dürfen, zumal da der Feind auch zur Behauptung der Elbe, und durch den Besitz von Torgau und Leipzig, noch zu viele Vortheile hat, er sich leicht noch weiter ausbreiten könte.

§. 64.

Der Prinz Heinrich erhält eine Verstärkung.

Letztere Oesterreichische Besorgung gieng in das Würkliche. Der Prinz Heinrich hatte sich bis hieher muthig mit seinem wenigen Volk, gegen die grosse Oesterreichische Macht, auf seinen Posten behauptet. Nun war eine Verstärkung von zwanzig Bataillons und dreyssig Schwadronen im Anzuge. Der General-Lieutenant von Hülsen führte solche Völker aus Schlesien, und nahm seinen Zug nach Grossenhayn jenseits der Elbe, woselbst er zu Anfang des Novembris (den 8ten) glücklich anlangte.

§. 65.

Rückt vorwärts.

Der Prinz brach den 5ten November von Torgau auf, und zog sich über Strehlen bis Staucha bey Lommatsch, (den 7ten). Der Feld-Marschall Daun, der von obiger Verstärkung Nachricht bekommen, wolte die Anrückung des Prinzen nicht erwarten. Seine Entwürfe waren ohnedem durch die Niederlage des Arembergischen Corps, das einen Verlust an vier-

tausend

tausend Mann erlitten hatte, ziemlicher massen verrücket worden. Er entfernte sich bis Rothen-Schönberg. Sein Nachzug von achtzehentausend Mann, hat den Preussischen Vor-Truppen allenthalben Platz gemacht. Der General-Lieutenant von Fink wurde auf die Seite des Feindes nach Döbeln beordert. Daun war (den 4ten) bey der Nacht in aller Stille aus dem bisherigen Lager bey Schilde aufgebrochen. Er eilete in starken Tage-Reisen nach Dresden zu. Der General-Lieutenant von Zetteritz und der General-Major von Aschersleben folgten ihm auf dem Fusse nach, und bekamen an hundert Gefangene.

§. 66.

Der König kommt zur Armee.

Der Monarch hatte zeither die vorgewesenen Unternehmungen der Russen vereitelt. Er zwang sie, durch seine weisen Veranstaltungen und klüglichen Bewegungen, den Feldzug zu beschliessen und wieder nach Pohlen umzukehren. Das bey derselben stehende Oesterreichische Corps muste dahin Gesellschaft leisten. Nachdem dieser Feind sich entfernet hatte, verlies der König (am 7ten November) Glogau, und erhobe sich nach Sachsen. Er gieng (den 13.) bey Hirschstein, zwischen Strehlen und Meissen über die Elbe und darauf zur Armee.

§. 67.

Verfolgt den Daun und erobert Meissen.

Die Armee geriethe in lebhafte Bewegung und in eine ausnehmende Freude, ihren allertheuresten Landes-Vater bey höchstem Wohlseyn zu sehen. Der König war mit der klügslichen Aufführung des Prinzen Heinrichs vollkommen zufrieden. Dieser Feld-Herr erhielte das Lob, daß er während der Zeit seines geführten Commando, noch keinen Fehltritt gethan habe. Dieser verdiente Ruhm ist um so grösser, je seltener er sich in den Geschichten der Krieges-Helden findet. Der Feld-Marschall **Daun**, der bis daher noch zu **Roth-Schönberg** war stehen geblieben, brach noch denselben Tag auf, und zog sich nach **Kesselsdorf** zurück. Der König verfolgte den Feind sogleich bis Grörsch. Die Colonne des General-Lieutenants von **Wedel** rückte auf **Meissen**. Die Stadt wurde erobert und daselbst hundert und vierzig Gemeine mit vier Officiers zu Kriegsgefangenen gemacht, und vieles Gepäcke erbeutet.

§. 68.

Weitere Vorrückung der Preussen.

Jederman glaubte, der Feld-Marschall **Daun** werde den berühmten Posten von Kesselsdorf, ohne welchen man nach Dresden nicht kommen kan, zu behaupten suchen. Es geschahe aber nicht. **Daun** ward genöthiget auch denselben Posten zu verlassen und sich nach dem Plauenschen Grunde zu ziehen. Die Königliche

liche Armee rückte bis Wilsdruf und der Vorzug besetzte Kesselsdorf. Die Preussen erhielten bey dieser Bewegung ansehnliche Vortheile. Dieser Abzug der feindlichen Armee ist vornemlich dadurch beschleuniget worden, daß der König Mittel gefunden, den an Anzahl so überlegenen Oesterreichern und Creysvölkern die Gemeinschaft mit Böheim mehrentheils abzuschneiden. Es war nemlich der General-Lieutenant von Fink mit einem Corps über Freyberg nach Dippoldswalde gerücket, um nicht allein diesen Posten, sondern auch die nach Böheim führende Hohlwege von Maxen und Ottendorf zu besetzen.

§. 69.

Bewegung der Creysvölker.

Die Creysvölker versuchten bey Wendischkarstorf durchzubrechen. Sie wurden aber zurück getrieben und ihnen an hundert Gefangene und zwey Canonen abgenommen. Bey Langenlungwitz ohnweit Zwickau erlitten (den 12. Nov.) gedachte Creysvölker einen anderweiten Verlust. Es gieng durch diese Gegend ein Transport von hundert Wagen mit Gepäcke und Verwundeten, unter einer Bedeckung von ein paar hundert Mann. Aus dem Walde bey Milsen fielen eine Anzahl rothe Husaren heraus, brachten den ganzen Transport in Unordnung, und bemächtigten sich vieler Wagens und nahmen viele gefangen.

§. 70.

Vorgang in und um Dresden.

Dresden kam durch die Anrückung der Preussen in grosse Verlegenheit. Der Feld-Marschall, Graf von Marschall, der sich durch die Vertheidigung von Ollmütz hat bekannt gemacht, war jetzt Gouverneur und Commendant der Festung. Bisher war sehr fleißig an Veränderung und Vermehrung der Werker gearbeitet worden. Jetzt entstand ein greulicher Lerm am Hofe bey den Befehlshabern unter der Besatzung, und unter den Einwohnern. Die österreichische Armee und die Creysvölker waren in voller Bewegung. Letztere wendeten sich nach Pirna, erlitten aber von den ihnen nachsetzenden Preussen grossen Schaden. Die daunische Armee schlug ihr Lager ohnweit der Friedrichsstadt, und das Hauptquartier ward in einem Garten-Hause genommen.

§. 71.

Die Feinde leiden Mangel an allerhand Nothwendigkeiten.

Der Preis der Lebensmittel stieg in Dresden und bey der Armee ungemein. Die Zufuhr nach Böhmen war, wo nicht gesperret, doch schwer. Es entstund in Dresden eine grose Theurung. Viele Becker musten aufhören zu backen und das brauen ward von vielen eingestellet. Jeder muste sich verforgen so gut er konte. Die Posten blieben aussen und es war grose Noth. Der strenge Frost vermeh-

rete

rete die üblen Umstände ungemein. In dem österreichischen Tage-Buche saget man selbst: Die angeführte feindliche Position bey Dippoldswalde und Maxen verursachte, daß nicht der geringste Theil der Armee die Cantonnirungs-Quartiere beziehen konte, hiernächst aber thate sie die Ueberkommung der Fourage sehr einschränken, und dem Feind allen Vorschub zu einem Einfall in Böhmen an die Hand geben.

§. 72.

Die Preussen streifen nach Böheim.

Die Preussen streiften würklich nach Böheim hinein. Ihre leichten Völker verbreiteten sich hier und dort. Sie setzten die Bergstadt Joachimsthal in Brandschatzung. Sie kamen bis an die Stadt Saatz und verderbten die österreichischen Vorräthe. Den Clöstern wurde auch zugesprochen. Sie machten es aber so arg nicht, als die Feinde, die den Zeitungen es beschrieben. Es ist eine erdichtete Nachricht, was von den Plünderungen ausgebreitet worden, welche auf Befehl des Obristen von Kleist in den böhmischen Clöstern Osseck, Mariaschein und Mariagrab geschehen seyn sollen. Alles, was die Feinde von Beraubung der Kirchen, Monstranzen, Altäre melden, sind ersonnene Verleumdungen. Wenn in dem Closter Osseck einige Plünderungen vorgenommen sind, so hat solches deshalber geschehen müssen, weil das Closter sich sehr übel betra-

Ausgabe 1 ist eine Verfügung, die nur für den Dienstgebrauch bestimmt ist, Ausgabe 2 ist eine Verfügung, die nur für den Dienstgebrauch bestimmt ist, Ausgabe 3 ist eine Verfügung, die nur für den Dienstgebrauch bestimmt ist, Ausgabe

Hierdurch zeigen sie die Hoheit des Geistes, und verherrlichen ihren Nahmen sowohl als durch glückliche Unternehmungen. Die Geschichte des Feldzuges giebet nur jetzt ein Beyspiel dieser Wahrheiten. Sie zeiget eine neue Probe der Unbeständigkeit des Glücks im Kriege.

§. 74.

Vorgang bey Maxen.

Der General-Lieutenant von Fink war, wie oben bereits gesaget worden, in der Mitte des Novembers mit einem Corps nach Dippoldswalde detaschiret worden, um dem Feinde dadurch die Gemeinschaft mit Böhmen und die Zufuhr abzuschneiden. Je gefährlicher diese Stellung den Feinden war, desto mehr bemüheten sie sich den Rücken wiederum frey zu machen. Zu solchem Ende attaquirten sie (den 20sten) das Finkische Corps zu Maxen mit einer sehr überlegenen Macht und an drey verschiedenen Orten. Da es ihnen nun geglückt sich der um Maxen belegenen Anhöhen zu bemeistern, und die darauf gestandene Truppen zu vertreiben, so war es ihnen nachher ein leichtes, das in einem Grunde stehende Corps vermittelst dreyer Batterien zu bestreichen. Ohngeachtet dieser üblen Umstände, wehrete sich der Generallieutenant von Fink den ganzen Tag, und suchte währender Nacht sich zu retiriren, welches unglücklicher Weise nach dem Städtgen Dohna geschehen muste, da der Weg nach Freyberg abgeschnitten war, und er fand sich

Ehe sie sich mit Bewußtsein begeben und sich Gottes unserm Heiland anbefohlen. Als Thomas den Herr verließen war, eilete der den Seinen nach, die sich schon in Sicherheit glaubten, kamen in mehrer Verwirrung an, und erzählten, was sich zugetragen. Sie wollten es nicht glauben, bis sie Thomas selbst sahen, der ihnen die Gefahr, worin sie sich befanden, vorstellte, und sie ermahnte, sich zu retten. Sie eilten also, und kamen glücklich in Sicherheit. Thomas aber, der sich nicht retten wollte, sondern sich vielmehr aufopferte, ward von einem Soldaten durch einen Lanzenstich getödtet, und sein Körper wurde zerstückt. Die Soldaten hatten ihn schon vorher ausgeplündert, und ihm seine Kleider abgenommen, als sie ihn ermordeten. Sein Leichnam ward nachher von einigen Christen begraben, die heimlich wiederkamen, und ihn in ein Kloster trugen, das in der Nähe stand. Einige Zeit nachher kam Thomas von Brandon mit Truppenbedeckung abgeschickt, ihn zu suchen. Sie fanden seinen Leichnam in Ortona in Pikardie auf der Grenze der Normandie, und brachten ihn nach Rouen, wo er in der Kirche der Karmeliter-Mönche in Ehren beigesetzt wurde. Er verwahrte einen der Orden, deren Ritterschaft er war, aber soweit in der Verwaltung des Ge-

ger verlassen zu finden, und lies auch das Dorf Kesselsdorf, wiewol ohne Wirkung beschiessen. Da aber der König die Armee dem Feinde in Schlachtordnung entgegen rücken liesse, so zog sich derselbe in solcher Eil zurück, daß der General Zierben, welcher mit der Cavallerie nachsetzte, nur einige wenige Gefangene machen konte. Ehe noch der Vorfall mit dem Finkischen Corps geschehen, hat der Oberste von Kleist dem Feinde ein ansehnliches Magazin zu Außig in Böhmen ruiniret, und eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen zurück gebracht.

§. 75.

Vortheile der Oesterreicher.

Die Oesterreicher fanden durch den Vorgang bey Maxen Gelegenheit über alle massen zu frohlocken. Die Freude war auch nicht ohne allen Grund. Ihre Armee hatte sich durch diesen Erfolg die Gemeinschaft mit Böheim wieder eröfnet und die Zufuhre versichert. Dresden blieb gedeckt und der König konte dargegen schwerlich etwas unternehmen. In der That ist diese Unternehmung eine von den vorzüglichsten des Feldmarschalls Grafen von Daun. Es mag seyn, daß die Preussen von einer ihnen vier bis fünffach überlegenen Macht geschlagen worden, und daß sie sich nicht eher ergeben, als bis sie weder Lebens- noch Kriegsbedürfnisse mehr gehabt, und bey dem grimmigsten Frost nicht mehr im Stande gewesen, sich

gegen

gegen eine so zahlreiche Macht zu wehren. Genung der Vortheil dieser Action war auf Seiten der Oesterreicher.

§. 76.

Nähere Umstände.

Wenn aber die Feinde den Vortheil übertreiben, und mit vergrösserten Bildern der Welt vorlegen wollen: so kan man solches nicht ohne Widerspruch geschehen lassen. Ein Preussischer Officier schreibet davon aus dem Lager bey Wilsdruf folgendes: "So gewohnt die "Welt auch schon von unsern Feinden ist, daß "sie ihre Vortheile ungemein vergrössern, so "haben sie sich doch bey Erzehlung des mit "dem Finkischen Corps, den 20sten vorigen "Monats geschehenen Vorfals übertroffen. "Es sollen achtzehen oder nach einigen Zeitungen, gar vier und zwanzigtausend Preussen "von funfzehentausend Oesterreichern geschlagen, und zu Kriegsgefangenen gemacht worden seyn, und die ganze Kriegshistorie soll "kein ähnliches Beyspiel enthalten. Die guten Leute, so solches schreiben, müssen sich nicht "entsinnen, daß im Jahre 1756, sechzehentausend Sachsen in einem viel vortheilhaftern Posten, und in Gegenwart einer Oesterreichischen Armee, von vier und zwanzigtausend Preussen zu Kriegsgefangenen gemacht "worden. Es ist nicht zu begreifen, wie man, "bey der in allen gegentheiligen Relationen angegebenen Anzahl von achtzehen Bataillons

und

Ne pouvant plus long-temps refuſer
Ce que tant elle deſire,
Elle ſe laiſſe entraîner
Dans le lit de l'Empereur.
Mais, ô prodige ! à peine
Ont-ils goûté le plaiſir,
Que la Princeſſe ſe change
En un affreux Vampire.
Elle ſe jette ſur lui,
Le mord, le déchire,
Et ſe repaît de ſon ſang
Et de ſon martyre.
Le Prince, ſe débattant,
Veut ſe ſauver de ſa proie ;
Mais, ô malheur ! il ſe voit
Dans les bras de la mort.
Il appelle à ſon ſecours
Ses Officiers, ſes Gardes ;
Ils accourent, mais trop tard,
Pour ſauver leur Souverain.
Ils ſe jettent ſur la Princeſſe,
Et la percent de leurs dards ;
Mais, ô prodige ! elle ſe change
En un affreux Dragon.
Elle ſe jette ſur eux,
Les mord, les déchire,
Et ſe repaît de leur ſang
Et de leur martyre.
Ils ſe débattent,
Veulent ſe ſauver de ſa proie ;
Mais, ô malheur ! ils ſe voient
Dans les bras de la mort.
Ils appellent à leur ſecours
Leurs Officiers, leurs

Lehrbuch der Chemie für Studierende. Von Dr. Ernst Schulze, Professor an der Universität Zürich. Mit 19 Figuren im Text und 2 Spektraltafeln. Braunschweig, Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn. 1886. 8°. 1 Bl. 304 S.

Lehrbuch der Chemie für Studierende. Von Dr. Ernst Schulze, Professor an der Universität Zürich. Mit 19 Figuren im Text und 2 Spektraltafeln. Braunschweig, Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn. 1886. 8°. 1 Bl. 304 S.

" bunden. Denn wenn es dem Feld-Mar-
" schall **Daun** zum Ruhme gereichet, daß er
" die üble Umstände, worinn das Finkische
" Corps sich befunden, zu seinem Vortheile sich
" so wohl zu Nutze zu machen gewust, so würde
" es ihm hingegen keine grosse Ehre machen,
" wenn er die Preussische Armee, welche vor-
" hin schon schwächer war als die Seinige,
" um zwanzigtausend Mann geschwächet, und
" dennoch nicht den geringsten Vortheil von
" einer so wichtigen Action gezogen, sondern
" sich nach wie vor in dem engen Bezirk von
" **Dresden** bis **Dippoldiswalde** eingeschlos-
" sen sehen müssen. In der That hat dieser
" an sich so unglückliche Vorfall, für uns bis-
" hero noch keine andere Folgen gehabt, als
" daß wir **Dresden** noch nicht eingenommen.
" Wir behaupten noch beständig unsere Läger
" zu **Wilsdruf** und **Freyberg**, wir hören nicht
" auf, dem Feinde allenthalben die Spitze zu
" bieten, und uns zum Treffen fertig zu hal-
" ten, und niemand zweifelt bey der Armee,
" daß der König auch nach diesem Verluste sich
" eben so groß und seinen Feinden eben so furcht-
" bar zeigen werde, als nach den ungleich wich-
" tigern Schlachten von **Collin**, **Breslau** und
" **Cunersdorf**.

§. 77.

Der König weicht nicht aus seiner genommenen Stellung.

Der König wiche seinen glücklichen Feinden nich-

nicht einen Schritt weit zurück. Auch die herbeste Jahreszeit und die strengeste Kälte, machte in der einmal genommenen Stellung der Armee keine erhebliche Aenderung. Die Welt wird die Klugheit des größten Meisters der Kriegskunst, auch bey diesen kricklichen Umständen, allemal bewundern; und nur wenige Feld-Herren werden im Stande seyn sie nachzuahmen. Der König vereitelte durch seine weisen Dispositiones und Projecte schneller die feindlichen Absichten, als die Feinde schlüssig werden konten, auf was für Maasse sie sich des Vortheils bey Naxen bedienen wolten. Der Feld-Marschall von Daun gewanne von der Action keinen thätigen Nutzen. Die Sachen des Königes blieben auf den nehmlichen Fuß stehen, auf den sie vorher gestanden hatten.

§. 78.

Vorgang jenseits der Elbe.

Der Feld-Marschall von Daun that einen anderweiten Versuch, um den König zum Abzug zu vermögen. Er wolte einen zweyten Theil einer ähnlichen Unternehmung jenseit der Elbe ausführen. Es standen ohngefehr zehen Bataillons mit tausend Pferden jenseits Meissen über der Elbe, bey Scharfenberg; welche nach Dresden hinauf Bewegungen machten. Der General-Feld-Marschall-Lieutenant, Baron von Beck, ward mit einem zahlreichen Corps gegen diesen Preussischen Posten beordert. Der Zug dahin gienge mit aller möglichen

Verschwie-

Verschwiegenheit, und solte der Angrif und die Aufhebung der Preussen (den 2. 3. December) um Mitternacht geschehen. Als die Oesterreicher vor den Preussen anlangten, fanden sie selbe so vortheilhaft gestellet, daß sie ihnen auf keiner Seiten beykommen konten. Diß Vorhaben schlug also fehl, und die Preussen fandeu Gelegenheit der Uebermacht auszuweichen. Nur konte zum Unglück, wegen des starken Eisganges keine Schiffbrücke über die Elbe zum Stande gebracht werden, sondern muste die Uebersetzung auf Schiffen geschehen, welche noch darzu von einer errichteten feindlichen Batterie sehr beunruhiget wurden. Daher geschahe es, daß ein paar Bataillons von dem Nachzuge zurück blieben und gezwungen wurden sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Der General Beck lies sich darauf in der Gegend von Torgau sehen, ohne Zweifel, um den König einen Querstrich zu machen. Da aber der König den General-Major von Czetteritz mit einigen Truppen gegen ihn beorderte: so zoge er sich gleich darauf wieder nach Dresden zurück.

§. 79.

Zustand in Dresden.

Dresden war bey allen den Ereignissen seines Schicksals nicht gebessert. Der Hof fand nicht rathsam glücklichere Zeiten aldort abzuwarten, sondern erhob sich nach andern Ländern in Sicherheit. Die Zufuhre der Lebens-

Bedürfnisse nahme mehr ab als zu. Aus dem Gebürge und der Meißnischen Gegend liessen die Preussen nichts in die Stadt. Nur der Weg nach der Ober-Lausitz und nach Prag war noch offen. Das Heu für die Oesterreicher ward weit aus Böhmen her geliefert. Im December kostete ein Commis-Brod einen Thaler. Holz war fast gar nicht zu bekommen, welches bey der grimmigen Kälte grosses Elend verursachte. Man hiebe die Bäume um, und riß Gebäude ein, um Feuerung zu bekommen. Die Stadt drückte noch eine starke Besatzung, wie dann in der Friedrichsstadt sich über zwanzigtausend Oesterreicher befanden. In manchem Hause lagen zwey bis dreyhundert Mann. Dresden war jetzt eine grosse Festung. Auch die Strassen und Gassen wurden verpallisadiret und Graben aufgeworfen. Es ereigneten sich Seuchen; wie denn viele Leute plötzlich hinstarben.

§. 80.

Stellung der Königl. Armee im December.

Der König behielte das Lager zu Kesselsdorf, so wie der General-Lieutenant von Hülsen den Posten zu Freyberg. Der Daunischen Armee war alle Gemeinschaft mit dem Erzgebürge und der Nieder-Elbe abgeschnitten. Der König nahm sein Quartier zu Freyberg und der Prinz Heinrich zu Unkersdorf, eine Stunde von Wilsdruf. Die Armee machte eine Kette längst dem Erzgebürge bis

an die Elbe und auch jenseit des Strohms stand ein Corps, welches sich bis Grossenhayn verbreitete. Die grimmige Kälte des Christmonats würkte in dieser Stellung keine Aenderung. Vier Regimenter stunden in einem Lager unter Hütten, und wurden alle vier und zwanzig Stunden von andern abgelöset. Die übrigen Völker lagen in den Dörfern dichte beysammen, welche auf die Maasse von Soldaten ganz vollgepfropft waren. Indessen sind auf beyden Seiten viele Leute und Pferde erfroren und zu Grunde gegangen.

§. 81.

Anrückung der Alliirten nach Sachsen.

Die Königliche Armee wurde durch ein Corps von den Alliirten verstärkt. Es war bereits im Sommer in Handlung gewesen, daß ein Theil der Alliirten nach Sachsen kommen, und sich der Verbreitung der Creyßvölker entgegen stellen solte. Damals konte solches wegen mancherley obwaltenden Umstände nicht vollstrecket werden. Besonders muste Münster zuvor erobert und der Französische weitläuftige Unternehmungs-Plan zernichtiget werden. Nachdem nun Münster erobert, die Würtemberger geschlagen, und die Französischen vorhabenden Landungen und Unternehmungen, durch die Zerstreuung der Touloner und Breſter Flotten vereitelt worden; so fand der Zug eines Theils der alliirten Völker nach Sachsen, keine weitere Aufhaltung.

§. 82.

Deren Zug dahin.

Die Alliirten nahmen den Weg über Erfurt. Sie fanden die Stadt von den Feinden verlassen, als welche sich nach dem Petersberg gezogen hatten. Die Stadt-Thore waren von Bürgern ohne Gewehr besetzt. Der Erb-Prinz von Braunschweig, der das Corps anführete, der Prinz von Bevern, der Graf von Bückeburg, kamen selbst (den 18. December) nach Erfurt. Diesen Ober-Befehlshabern der vereinigten Völker, giengen einige Abgeschickte vom Rath entgegen, um selbe zu bewillkommen. Der Prinz antwortete sehr gnädig: **Ich werde sie nicht lange incommodiren; sorgen sie nur, daß meine Leute verpfleget werden.** Der Prinz wolte für seine Tafel nichts annehmen, und reisete (den 19. Dec.) vor Anbruch des Tages nach Weimar ab.

§. 83.

Vortheil dieser Wendung.

Durch diesen so geschwinden als geheimen Zug der Alliirten, wurde ganz Thüringen, und die Stifter Naumburg, Zeitz und Merseburg, von den gegenseitigen Völkern befreyet, auch die Lieferungen, so an Fourage, Mehl und andern Bedürfnissen erfordert, bisher aber unter dem Vorwande, daß die herumstreifende Oesterreichische Partheyen solches verhinderten, verweigert worden, zur Königl. Haupt-Armee befördert. Das Luschinskische Corps, so zeither

her in Thüringen und der Orten gestanden hatte, zoge sich bey Annäherung der Alliirten zurück. Die Alliirten nahmen den fernern Zug über Jena, Altenburg, Gera nach Chemnitz und Freyberg, woselbst sie in der Weyhnachts-Woche anlangten und sich mit der Königlichen Armee vereinigten. Der König musterte die alliirten Völker und fand selbe in gutem Stande.

§. 84.

Fernerer Vorgang bey dem Schluß des Jahres.

Der König lies die Armee von Freyberg nach Prerschendorf, und also etwas an den Feind vorrücken. Auf der andern Seite der Elbe kam der General von Schmettau mit einigem Volk angerückt, um sich mit dem General von Zetteritz zu vereinigen und in der Lausitz Fuß zu fassen. Ueberhaupt stunden die beyden Haupt-Armeen so vortheilhaft gestellet, daß keine die andere, ohne grossen Verlust angreifen konte. Der König suchte also nur die Zufuhre der Lebensmittel für die Daunische Armee zu beschränken. Daun verstärkte seine Armee, durch verschiedene aus Böhmen nachrückende Völker. Darunter befanden sich die vier Sächsischen Regimenter zu Pferde, die vorhin bey dem Harschischen Corps zu Trautenau gewesen waren. In den letzten Tagen des Jahres versuchten die Preussen die Oesterreichische Wachsamkeit. Sie rückten an und man bewillkommete einander mit Canonen- und

Flintenschüssen. Es entstand ein greulicher Lerm in Dresden und bey der Armee; der sich aber legte, als die Preussen sich stille hielten. Das Jahr schloß sich, aber nicht dieser hartnäckige Feldzug.

§. 85.

Vorgang in Schlesien.

In Schlesien wolten oder konten die Oesterreicher keine Eroberungen machen. Der General-Major von Werner zog sich im October nach Ober-Schlesien, trieb die Feinde von dort weg, und nöthigte sie, die Einschliessung von Cosel aufzuheben. Die Oesterreichischen Anhänger hatten einige Zeit daher, durch verschiedene ausgestreuete Zettul, die getreuen Königlichen Unterthanen irre zu machen gesucht. Ein gewisser Blumenkern vergieng sich hierbey so weit, daß das Königliche Gouvernement zu Cosel ihn für Vogelfrey erklärte, und auf seinen Kopf eine Belohnung von zweyhundert Thaler setzte. (unterm 27. October 1759)

§. 86.

Die Preussen streifen nach Ober-Schlesien.

Werner nahm einen Zug vor nach dem Teschenschen. Seine Husaren streiften bis über Jablunka, und auch seitwärts in Mähren hinein. Was hier und da von feindlichen Völkern gewesen, hat sich auf Annäherung der Preussen bey Zeiten in Sicherheit gesetzet. Indessen hätte es den Husaren bald geglückt, den neuen Missionarium, den Bischof von Schafgorsch,

gotsch, zu Carwin zu erwischen. Dort war er bey dem Präsidenten, Grafen von Larisch, Abends zuvor, als die Husaren dahin gekommen, noch gewesen. Ob nun gleich derselbe für seine Person ihren Händen entgieng, so haben sie dennoch in Teschen sich seiner Garderobe und andern Sachen versichert und zum Andenken mitgenommen.

§. 87.

Fernere Streiffereyen dorthin.

Gegen Ende des Novembris schickte der General Fouquet den General-Major von Werner nach Troppau. Die Absicht war, die dortige Besatzung, so aus Reutern und Croaten, unter dem Befehl der Obristen Kallinich und Klein bestande, aufzuheben. Der Streich ward glücklich ausgeführet. Die Besatzung flüchtete zwar aus Troppau, ward aber jenseits der Stadt mit solchem Erfolg angegriffen, daß davon hundert und achtzig Mann auf dem Platze blieben, eilf Officier mit mehr als dreyhundert Gemeinen zu Kriegsgefangenen gemacht und etliche achtzig Pferde erbeutet worden. Drey Officiers und hundert Mann sind gegen einen Revers in Troppau zurückgeblieben, weil sie wegen erhaltenen starken Verwundungen nicht haben mit fortgebracht werden können. Der ganze disseitige Verlust bestehet in wenig Mann an Todten und Verwundeten.

§. 88.

Die Oesterreicher streifen nach dem Glatzischen.

Bey Trautenau hatte schon seit einer Zeit ein Corps Oesterreicher gestanden, über welche nun der General Wolfersdorf das Commando führete. Dieser brach (am 26. Novemb.) von dort auf und zog sich über Reinerts nach der Gegend von Habelschwerdt. Die Absicht dieser Vorrückung schiene nur dahin zu gehen, von den unbedeckten Gegenden Geld zu erpressen, und zu gleicher Zeit den Muth an armen unschuldigen Unterthanen zu kühlen. Es erhellet dieses aus dem Betragen, welches der Feind bey seiner Anwesenheit in Landeck, Reinerts, Habelschwerdt und anderer Orten beobachtet. Es war nicht genug, daß jeden Orts für die Truppen Brodt, Fourage und andere Lebensmittel in grösten Ueberflusse gefordert wurden, sondern es wurde auch aller Orten ein nach so vielen schon erlittenen Calamitäten die Kräfte der Einwohner übersteigendes Geldquantum unter dem Namen Brandschatzungen gefordert, und auf den Fall der Nichtbefolgung solche Drohungen beygefüget, daß ein jeder, um nur nicht deren Erfüllung sich blos zu stellen, auch den letzten Heller willig hergab. Zwar geschahen von den Rathsgliedern die triftigsten Vorstellungen, um diese Gelderpressung abzuwenden. Es half aber, wie gedacht, alles nichts, und man bestund auf der Befolgung der ertheilten Ordres um so mehr, als das Geld dem

Vorgeben nach zu Befriedigung der Truppen, wovon der Soldat schon seit 5 Tagen und der Officier in 3 Monaten keinen Sold bekommen, unumgänglich gebraucht werde, und man widrigenfals für den grösten Excessen keine Sicherheit leisten könte.

§. 89.

Laudon sucht in Schlesien einzubrechen, aber vergeblich.

Die vorhin bey den Russen gestandene Oesterreicher, unter dem General Laudon, hatten sich nach dem Abzuge der Russen aus Schlesien nach Pohlen, von ihnen getrennet. Man wuste nicht, was für eine Parthey dieses Laudonische Corps ergreifen würde. Es paßten indessen verschiedene Preussische Detaschements auf die jenseitigen Bewegungen. Der Obriste von Bülow that ihnen manchen Schaden, und nahm auch einen Theil ihrer Feld-Apothecke weg. Laudon nahm seinen Zug auf Cracau und von da nach Bielitz. Der General-Major le Grant, und der Oberste von Bülow, stellete sich ihm in der Gegend von Plesse entgegen. Laudon machte (den 27. Novemb.) Versuche, bey Oswenczin und Gotschalkowitz an der Weichsel ohnweit Plesse durchzubrechen. Er wurde aber an ersterm Orte durch den Obristen von Bülow, und am letztern durch den General-Major le Grant wieder zurück gewiesen. Dis geschahe auch (am 30sten) bey

dem dritten Verſuche von dem General-Major Werner, in der Gegend von Pleſſe.

§. 90.

Fernerer Vorgang.

Da der General Draskowitz in der Gegend Troppau eine Verſtärkung erhalten, und gegen das Teſchenſche marſchirte, um den Laudoniſchen Marſch zu decken, ſo gieng (den 30ſten) der Herr General Fouquet mit dem Corps von Coſel nach Ratibor, um deſto näher zu ſeyn. Die Generals Laudon und Draskowitz haben ſich hierauf miteinander conjungirt, und im Teſchenſchen und da herum liegender Gegend längſt der diſſeitigen Grenze geſtellet. Da ſie die beyden an der Oppa in der diſſeitigen Grenze liegende Orte Beneſchau und Hultſchin, jeden mit ohngefehr tauſend Mann Infanterie und Huſaren beſetzt hatten; ſo wurden ſie (den 6ten Dec.) durch zwey zu gleicher Zeit abgeſchickte Detaſchements, unter Anführung der Herren General-Majors von Gablenz und von Queis daraus vertrieben, über die Grenze gejaget, und dabey ein Ober-Lieutenant, Namens von Mennersdorf, nebſt ſieben und ſechzig Mann von den Regimentern von Wallis und von Angern zu Kriegsgefangenen gemacht, ohne was dabey niedergehauen worden. Nach einhelliger Ausſage der Deſerteurs, hat das Laudoniſche Corps auf dem Marſche durch Pohlen über viertauſend Mann durch Deſertion verlohren.

§. 91.

§. 91.

Das Laudonische Corps gehet durch Ober-Schlesien, Mähren nach Böhmen.

Das Laudonische Corps nahm seinen Zug durch Ober-Schlesien nach Mähren. Der General von Fouquet bezog das Hauptquartier zu Ratibor, um die Oesterreichischen Absichten zu vereiteln. Laudon nahm sein Hauptquartier zu Closter Hradisch bey Olmütz. Der General Draskowitz blieb in Ober-Schlesien, und behielte die Städte Troppau und Teschen gut besetzt. Das Laudonische Corps hat nach der Hand den Weg nach Böhmen genommen, um zu der Daunischen Armee zu stossen.

§. 92.

Lage der Sachen in Sachsen und Schlesien.

Der König blieb also bey dem Schluß des Jahres in Besitz von ganz Schlesien, und in Besitz von Sachsen; wenn ich den Zwickel bey Dresden und in der Laußnitz ausnehme. Diesen mässigen Bezirk Landes muste Oesterreich mit seiner ganzen Macht besetzen und sich dadurch dessen Behauptung versichern. Und stehet noch dahin, ob diese Behauptung nicht der Oesterreichischen Armee mehr zum Nachtheil als Vortheil gereichet hat. Gewiß ist es, daß dem Feld-Marschall, Grafen von Daun, es über die massen schwer wurde, diesen Zipfel vom Sachsenlande zu vertheidigen.

Dahin-

Dahingegen der König das ganze Land im Rücken hatte und nutzen konte.

§. 93.

Oesterreichs Kriegs-Zubereitungen.

Oesterreich hatte grosse Rechnung auf den Ausgang dieses Feldzuges gemacht. Es waren alle mögliche Kriegszubereitungen getroffen worden, um sich einen guten Erfolg der Unternehmungen zu verschaffen. Man hatte mit Fleiß allerhand Hülfsquellen zu Bestreitung der Kosten aufgesucht. Die Stände der verschiedenen Reiche und Provinzien hatten eine Menge junger Mannschaft anwerben und ansehnliche freywillige Geschenke darbringen müssen. Aus Holland und Italien wurden ansehnliche Geldsummen verschrieben. Die Unterthanen musten Interesse-Steuern, Vermögen-Steuern und andere Abgaben entrichten. Man borgte auf die Ungarischen Bergwerke. In den Oesterreichischen Niederlanden ward eine grosse Lotterie von drey Millionen Gulden angeleget; und was dergleichen Veranstaltungen mehr waren. Kurz, man liesse es sich recht angelegen seyn, um Geld zusammen zu bringen. Dis war um so nöthiger, da man rechnete, daß der vorjährige Feldzug funfzig Millionen Gulden gekostet habe. Gleichwol solte und wolte man, an dem grossen Pracht bey Hofe nichts abbrechen.

§. 94.

Fernere Veranstaltungen.

Die Unternehmungen solten mit Nachdruck gesche-

geschehen. Der Feld-Marschall hatte allerhand Entwürfe gemacht, um den Krieg mit Ernst fortzuführen. Er hatte vorgeschlagen, ihm einen Kriegs-Rath mitzugeben, dessen Entschlüsse eben die Kraft haben solten, als ob sie aus dem Cabinet zu Wien gekommen wären. Denn da man bisher über alle Sachen von Wichtigkeit bey der Armee die Befehle des Hofes erst einholen müssen: so sey hierdurch manche gute Gelegenheit, den Preussen zu schaden, verlohren gegangen. Die Sache an sich hatte ihre Richtigkeit; nur konte sie nicht auf den Fuß gestellet werden, als der Graf von Daun es verlangete. Indessen ward ein neuer Kriegs-Rath angeordnet, und gedachter Feld-Herr zum Präsidenten desselben bestellet. Der Unternehmungs-Plan ward mit den Höfen zu Versailles und Petersburg verabredet. Er gieng auf die Befreyung der Sächsischen Lande. Daun solte ihn ausführen, zu desto mehrerer Beförderung er eine uneingeschränktere Vollmacht bekam.

§. 95.

Des Königes Veranstaltungen.

Der König setzte den Krieg fort, ohne deswegen seine Unterthanen mit neuen Steuern und Abgaben zu beschweren. Er fand noch allemal Hülfsquellen die grossen Ausgaben zu bestreiten, ohne bey Auswärtigen Geldsummen aufzunehmen. Seine Kriegs-Heere wurden richtig bezahlet, und die Geräthschaften und Bedürfnisse

dürfnisse baar gekaufet. Seine Staaten lieferten ihn junge Mannschaft zu Ergänzung der Regimenter. Alle Veranstaltungen wurden geschwind entworfen und hurtig doch ordentlich vollstrecket. Der König handelte allemal als ein Vater seiner Soldaten, als ein Vater seiner Unterthanen. Er schonete seiner Staaten, so viel als nur immer es möglich war. Seine Aufführung wurde bewundert und seine Person hochgeschätzt und geliebet. Die Welt muste bekennen, es lebe nur ein Friederich, der in allerhand Ereignissen des Glücks gleich groß sey.

§. 96.

Des Königes Vortheile.

Der König in Preussen, urtheilet ein gewisser Schriftsteller, ist noch immer in Vortheil, und hat so leicht nichts zu befürchten, er wird vielmehr seinen Gegnern noch genug zu schaffen machen. Und wer sich die rechte Vorstellung von den Mitteln macht, deren sich der König bedienet, zu seinem Endzweck zu gelangen, der wird sehen, daß man beynahe unübersteigliche Schwierigkeiten übersteigen müsse, um etwas über ihn zu gewinnen. Wir wollen dieses deutlicher erklären. Wir haben die Vortreflichkeit der Preußischen Truppen gesehen, wir wissen ihre Stärke, wir kennen den grossen Geist ihres Königes, seine List, seine Geschwindigkeit, seine Scharfsichtigkeit, die Uebereinstimmung seiner Maasregeln. Muß

er

er mehr haben? Ja, ohne Zweifel. Er muß Geld und neue Soldaten haben: Beyde werden ihm bald fehlen. Das ist die Sprache seiner Feinde und Freunde, aber derer, welche nicht genug davon unterrichtet sind. Das Geld ist die Spannader des Krieges, der Schlüssel zu den Cabinetten und Raths-Versammlungen, der glücklichste Unterhändler, der Friedensstifter unter Feinden, der beredste Redner, mit einem Wort, das Geld macht fast das Unmögliche möglich; daß ist ohne Widerspruch. Ein gewisser Privatmann lies sich einstens heraus, und sagte: Man gebe mir so viel Geld als ich verlange, ich will die Ottomannische Pforte über den Haufen werfen, und mich auf den Omar setzen. Die Schwierigkeit ist nicht groß. Ich weis nicht, ob dieser Krieg den Preußischen Schatz ausgeleeret hat. Ich bin es nicht allein, der es nicht weis; aber wann ich mich nicht in meinen Vermuthungen irre, so ist er so arm noch nicht. Die Ursachen sind diese: Die Kunst Geld zu sparen, die Erwerbung desselben, ist eben dasjenige, was den König von Preussen so fürchterlich macht. Hierinne ist er eben so vortreflich. Das ist der Grund seiner Grösse, ohne diese Wissenschaft würde der Krieg schon zu seinem grossen Nachtheil geendiget seyn.

Anhang.

Ausgegeben zu Berlin den 13ten Juli 1880.

(No. 1.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 109.

(No. 2.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 109.

(No. 3.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 109.

(No. 4.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 5.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 6.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 7.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 8.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 9.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 10.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 11.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 12.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 13.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 14.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 15.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 16.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 17.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 18.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 19.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 20.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 21.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 22.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 23.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 24.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 25.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 26.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 27.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 28.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 29.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 30.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 31.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 32.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 33.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 34.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 35.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 36.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 37.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 38.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 39.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 40.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 41.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 42.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 43.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 44.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 45.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 46.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 47.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 48.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 49.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 50.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 51.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 52.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 53.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 54.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 55.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 56.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 57.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 58.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 59.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 60.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 61.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 62.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 63.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 64.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 65.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 66.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 67.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 68.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 69.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 70.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 71.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 72.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 73.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 74.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 75.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 76.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 77.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 78.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 79.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 80.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 81.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 82.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 83.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 84.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 85.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 86.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 87.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 88.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 89.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 90.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 91.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 92.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 93.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 94.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 95.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 96.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 97.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 98.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 99.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 100.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 101.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 102.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 103.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 104.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 105.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 106.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 107.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 108.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 109.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 110.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 111.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 112.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 113.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 114.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 115.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 116.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 117.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 118.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 119.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 120.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 121.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 122.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 123.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 124.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 125.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 126.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 127.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 128.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 129.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 130.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 131.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 132.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 133.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 134.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 135.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 136.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 137.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 138.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 139.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 140.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 141.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 142.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 143.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 144.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 145.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 146.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 147.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 148.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 149.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 150.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 151.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 152.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 153.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 154.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 155.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 156.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 157.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 158.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 159.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 160.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 161.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 162.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 163.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 164.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 165.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 166.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 167.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 168.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 169.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 170.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 171.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 172.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 173.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 174.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 175.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 176.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 177.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 178.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 179.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 180.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 181.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 182.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 183.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 184.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 185.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ertrages der Lotterie-Anleihe vom 8. Juni 1867. Vom 13. Juli 1880. S. 110.

(No. 186.) Gesetz, betreff

„ men geneigt seyn werden; Wir dennoch bey
„ den vielen Persuasoriis, deren sich die Chefs
„ und Commandeurs der feindlichen Truppen
„ bedienen, die Landes-Einwohner in ihr In-
„ teresse zu verstricken, und dieselben zu Befol-
„ gung ihrer vermeyntlichen Ordres zu vermö-
„ gen, für diensam erachtet, sämtliche Unsere
„ schlesische und glatzische Vasallen und Unter-
„ thanen, wie hierdurch geschiehet, zum Ueber-
„ fluß nochmals zu erinnern und zu ermahnen,
„ sich an alle dergleichen feindliche Insinua-
„ tionen und Lockungen nicht zu kehren, noch
„ sich dadurch zu einiger Vorschubsleistung an
„ den Feind, es bestehe solche in Lieferung an
„ Getreyde, Fourage und andern Victualien,
„ baarer Geldzahlung, Anhaltung der Deser-
„ teurs, oder wie sonst solche Namen haben
„ mag, hinreissen, und mithin von der Uns, als
„ ihrem rechtmässigen Souverain und Landes-
„ Herrn, schuldigen Treue und Devotion im
„ mindesten abwendig machen zu lassen, wohl
„ aber alle Uns zukommende Prästanda, es
„ betreffen solche die gewöhnliche Landes-Ab-
„ gaben, oder was zum Behuf Unserer Armee
„ gefordert wird und solche angehet, nach wie
„ vor aufs promteste unweigerlich und uner-
„ innert abzuliefern und zu befolgen, und sich
„ dagegen versichert zu halten, daß Wir diejе-
„ jenigen, so sich als treue und gehorsame Va-
„ sallen und Unterthanen bezeigen, zu seiner
„ Zeit bey aller Gelegenheit soulagiren, so wie

" im Gegentheil wider die, so sich übelgesinnet,
" renitent und dem Feinde geneigt erweisen,
" mit der auf deraleichen pflichtwidriges Be-
" tragen gesetzten Strafe ohnnachbleiblich vor-
" gehen lassen werden. Da auch mit dem
" jetzo in Ober-Schlesien befindlichen feindli-
" chen Corps sich verschiedene derjenigen treu-
" losen und meineydigen Vasallen und Unter-
" thanen eingefunden, welche vorhin pflichtver-
" gessener Weise mit dem Feinde davon ge-
" lauffen, und dann dieselbe sich unter diesem
" und jenen Namen allerhand Dispositionen
" in den Creysen anmassen, auch sonder allen
" Zweifel darauf bedacht seyn werden, andere
" mehr zu dergleichen strafbaren Demarschen
" zu verleiten, um dadurch den von selben ge-
" thanen, gegen die Gerechtigkeit-liebende
" Welt nie zu rechtfertigenden Schritt, wo
" möglich zu entschuldigen: so halten Wir Uns
" zwar versichert, es werde ein jeder ehrlieben-
" der Vasall und Unterthan das Betragen
" dergleichen ehrloser und meineydiger Böse-
" wichter von selbst verabscheuen, und sich al-
" ler Gemeinschaft mit selben entäussern. Wir
" wollen aber dennoch zum Ueberfluß noch be-
" sonders hierdurch einen jeden wohlmeynend
" gewarnet und erinnert haben, dem etwani-
" gen Einreden dieser Landläufer kein Gehör
" zu verleihen, noch sich durch sie in der Uns
" einmal geschwornen Treue und Gehorsam,
" wovon sie keine weltliche Macht lossprechen

kan,

„ kan, wankend machen zu lassen; wohl aber
„ im Fall man ihrer habhaft werden könte, sie
„ anzuhalten, und zur nächsten Festung abzu-
„ liefern, widrigenfals aber, und wenn solches
„ möglichen Falls nicht geschähe, zu gewärti-
„ gen, daß Wir selbe eben so, als wenn sie sich
„ mit jenen gleichen Verbrechens theilhaftig
„ gemacht, consideriren, und mithin auch wider
„ selbe mit gleicher Strafe vorgehen lassen
„ werden. Urkundlich unter Unserer höchstei-
„ genhändigen Unterschrift und Königl. Insie-
„ gel. Gegeben in Unserm Hauptquartier zu
„ Reich-Hennersdorf den 16ten Jun. 1759.

(L.S.) Friedrich.

von Schlabrendorf.

§. 2.

Capitulation von Dresden.

Es ist sonst mein Brauch nicht Capitulationes einzurücken. Mit der Dresdner Capitulation aber, muß ich eine Ausnahme machen. Nicht allein fordert solche die Merkwürdigkeit der Sache, sondern auch das nachstehende Schreiben, welches sich auf diese Capitulation von Artickel zu Artickel beziehet.

1) Die Königl. Preussische Garnison zu Dresden an Infanterie, Cavallerie und Husaren, auch Artilleristen erhält den freyen Abzug mit Ober- und Unter-Gewehr, fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, auch aller derselben

zugehörigen Bagage und Bedienten, gehet auf den nächsten Weg nach einer zu regulirenden Marschroute von hier nach Berlin, und wird bis dahin von teutschen Truppen escortiret, da sie aber wegen vielen Embarras vor den 10. Sept. nicht marschfertig seyn kan, so wird solcher Tag zum Ausmarsche bestimmet.

Ad 1) Wird accordiret, ziehet die Garnison den 6ten dieses um 6 Uhr frühe aus, und marschiret nach Magdeburg; was aber nicht gleich mit marschiren kan, wird sicher nachgeschickt werden.

2) Es nimmt die Garnison alle hier befindliche Königl. Preussische sowol eigene als erbeutete Artillerie, so inclusive der Regiments-Stücke in 22 Canons bestehet, mit sich, und wird selbige unter keinerley Vorwand angehalten, oder examiniret.

Ad 2) Werden lediglich die Königl. Preussischen Regiments-Stücke accordiret.

3) Alles Gewehr und Munition, so alhier vorhanden, und Königl. Preussisch ist, wird sowol als sämtliche zur Königl. Armee gehörige Bagage, Montirungs-Stücke, und alle andere Geräthschaften, worunter besonders die alhier befindliche Pontons mitbegriffen seyn, von der Garnison mitgenommen.

Ad 3) Wird keine andere Munition, als welche für die mitnehmende Regiments-Stücke gehörig, accordiret.

4) Das

4) Das alhier befindliche Magazin, welches zum Theil Sr. Königl. Majest. in Preussen, zum Theil denen Churſächsischen Ständen gehöret, wird gehörig repartiret werden, und was den ersten Theil betrift, so bleibet solcher zu Sr. Majest. und Höchst Dero Feld-Kriegs-Commissariats eigenen Disposition, und wird zu dessen Transport eine monathliche Frist verstattet, während welcher Zeit die zu Conservirung, und Fortbringung dessen nöthige Proviant-Bediente hier verbleiben, und mit Sicherheits-Päſſen von der K. K. Generalität versehen werden, dahingegen wird von der Garnison die Beckerey und das Proviant-Fuhrwesen mitgenommen.

Ad 4) Alles, was Magazin ist, soll denen K. K. Truppen übergeben werden, die Bäckerey und Fuhrwesen aber kan mit der Garnison ausziehen, und wird auf dem Marsche wegen Verpflegung für selbe gesorget werden.

5) Das hier befindliche Lazareth sowol an Kranken und Blessirten, benebst allen dazu gehörigen Feld- und andern Lazareth-Bedienten, worunter auch die anjetzt in Töplitzer-Bad befindliche Kranke und Blessirte 128 an der Zahl nebst dabey befindlichen Commissariis und Chirurgis mit begriffen sind, wird zusamt der Feld-Apothecken von der Garnison zu Wasser nach Magdeburg transportiret, und gibt das Land dazu die erforderliche Schiffe ohnentgeltlich. Solten sich aber unter denen Kranken und

Blessirten einige befinden, welche nicht zum Transport fähig wären, so bleiben solche mit zu ihrer Versorgung nöthigen Bedienten alhier, und werden nach ihrer Reconvalescirung von der K. K. Generalität zu ihren sichern Fortkommen an den Ort ihrer Destination mit Päs-sen versehen.

Ad 5) Die Kranken und Blessirten samt der Feld-Apotheck, und dazu gehörigen Bedienten sollen zu Lande nach Magdeburg transportiret werden, jedoch werden die zurückbleibende Kranke nebst dem dabey Commandirten Personali, so, als Ihro K. K. Majestät eigene Leute verpfleget, und ihnen an die Hand gegangen werden.

6) Die hier befindliche Königl. Civil-Collegia, und sämtliche dazu gehörige Bediente, als das General-Feld-Kriegs-Directorium, Feld-Post-Amt, ziehen nebst aller derselben zugehörigen Bagage, und Effecten, und sämtliche Registratur, und Archiv-Acten mit der Garnison aus, und soll niemand wegen desjenigen, so während des Kriegs in Sachsen geschehen, zur Rede gestellet, und unter keinerley Vorwand, was Name nur haben möge, in Anspruch genommen werden.

Ad 6) Werden keine andere Schriften, als jene, so Königl. Preussisch sind, accordiret.

7) Dieses erstrecket sich auf den am Chur-Sächsischen Hofe accreditirten Königl. Englischen Residenten, und alle Königl. Unterthanen, und alle andere Personen, so sich hier unter

Königl.

Königl. Schutz befinden, welchen sämtlich erlaubt seyn soll, der Garnison ohngekränkt zu folgen, wenn sie in solcher Absicht von des Herrn Gouverneurs Excell. mit einem Paß versehen werden. Solten auch etwa von denen Königl. Officiers Bedienten, oder Unterthanen, so sich anjetzo hier befinden, Particular-Schulden gemacht worden seyn, so sollen solche vor dem Ausmarsche bezahlet, oder sich deshalb reversiret werden, diejenige Schulden aber, welche von anjetzo abwesenden Officiers und Bedienten contrahiret worden, seynd darunter nicht mit begriffen, wie dann auch dafür, was von der Stadt oder dem Magistrat an Contributionen und Lieferungen für die Garnison, das Lazareth, oder zu andern nöthigen publiquen Behuf hergegeben worden, auf keine Weis, Vergütung verlanget werden kan.

Ad 7) Accordiret. Jedoch müssen die gemachten Schulden sowol für die gegenwärtige als abwesende bezahlet werden, weilen auch die Bagages für die abwesende abgefolget werden.

8) Sämtliche allhier befindliche Königliche Preussische sowol Militar- als Civil-Cassen, und alle Sr. Königl. Majest. in Preussen zugehörige Gelder werden von der Garnison mitgenommen, und soll davon unter keinerley Vorwand etwas angehalten werden. Ferner

Ad 8) Alle Königl. Preussische Cassen werden accordiret.

[illegible] [illegible] [illegible] [

1. Fall: Fluß entsteht, wenn ein Körper in Bewegung versetzt wird. Die Bewegung wird durch Druck hervorgebracht. Der Druck kann durch Gewicht, durch Stoß, durch Zug, durch Reibung, durch Elektrizität, durch Magnetismus, durch Wärme, durch Licht, durch Schall, durch Chemismus, durch Lebenskraft, durch Willenskraft, durch Gedankenkraft, durch Phantasiekraft, durch Gefühlskraft, durch Gewissenskraft, durch Vernunftkraft, durch Geistkraft, durch Seelenkraft, durch Gottkraft, durch Weltkraft, durch Naturkraft, durch Menschenkraft, durch Tierkraft, durch Pflanzenkraft, durch Steinkraft, durch Erdkraft, durch Sonnenkraft, durch Mondkraft, durch Sternkraft, durch Himmelskraft, durch Weltallkraft, durch Ewigkeitskraft, durch Zeitkraft, durch Raumkraft, durch Urkraft, durch Allkraft, durch Nichtkraft, durch Unkraft, durch Gegenkraft, durch Widerkraft, durch Feindkraft, durch Hemmungskraft, durch Hindernißkraft, durch Verneinungskraft, durch Bejahungskraft, durch Ja- und Neinkraft, durch Ja- und Nichtkraft, durch Ja- und Unkraft, durch Ja- und Gegenkraft, durch Ja- und Widerkraft, durch Ja- und Feindkraft, durch Ja- und Hemmungskraft, durch Ja- und Hindernißkraft, durch Ja- und Verneinungskraft, durch Ja- und Bejahungskraft, durch Ja- und Ja- und Neinkraft, durch Ja- und Ja- und Nichtkraft, durch Ja- und Ja- und Unkraft, durch Ja- und Ja- und Gegenkraft, durch Ja- und Ja- und Widerkraft, durch Ja- und Ja- und Feindkraft, durch Ja- und Ja- und Hemmungskraft, durch Ja- und Ja- und Hindernißkraft, durch Ja- und Ja- und Verneinungskraft, durch Ja- und Ja- und Bejahungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Neinkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Nichtkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Unkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Gegenkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Widerkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Feindkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Hemmungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Hindernißkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Verneinungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Bejahungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Neinkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Nichtkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Unkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Gegenkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Widerkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Feindkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Hemmungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Hindernißkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Verneinungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Bejahungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Neinkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Nichtkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Unkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Gegenkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Widerkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Feindkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Hemmungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Hindernißkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Verneinungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Bejahungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Neinkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Nichtkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Unkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Gegenkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Widerkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Feindkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Hemmungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Hindernißkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Verneinungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Bejahungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Neinkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Nichtkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Unkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Gegenkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Widerkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Feindkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Hemmungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Hindernißkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Verneinungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Bejahungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Neinkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Nichtkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Unkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Gegenkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Widerkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Feindkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Hemmungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Hindernißkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Verneinungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Bejahungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Neinkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Nichtkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Unkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Gegenkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Widerkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Feindkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Hemmungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Hindernißkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Verneinungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Bejahungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Neinkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Nichtkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Unkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Gegenkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Widerkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Feindkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Hemmungskraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Hindernißkraft, durch Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Ja- und Verneinungskraft, durch Ja- und

und überhaupt, so lange die Königl. Garniſon nicht auf einen Canonen-Schuß weit von der Stadt entfernet ſeyn wird, kein Deſerteur von beyden Theilen angenommen, ſondern bona fide arretiret, und zurückgeliefert werden ſollen, welches auch von Bedienten und Knechten zu verſtehen iſt, und wird überhaupt denen Königl. Preuſſiſchen Truppen kein Anlas zur Deſertion oder Revolte gegeben werden, in welcher Abſicht ſich auch die der Garniſon mitzugebende Eſcorte auf 200 Schritte ſeitwärts von ſelben entfernet halten ſoll.

Ad 14) Alle Deſerteurs, ſo zu denen Thoren, welche von K. K. und Reichs-Truppen beſetzet ſeynd, kommen, ſollen ausgeliefert werden, ſolches muß aber der Garniſon publiciret werden.

15) Die alhier vorhandene Geiſeln werden dem Verlangen gemäß frey gegeben werden; da aber der Hr. G. F. Wachtmeiſter von Ried im Halberſtädtiſchen declariret hat, daß die dort mitgenommenen Geiſeln gegen die Bambergiſchen ausgewechſelt werden ſollen: So wird verhoft, daß man ebenfals ſelbige auf freyen Fuß ausſtellen wird: Was aber Se. Hochfürſtl. Durchl. wegen Extradirung derer Documenten beſonders verlanget, iſt man zu präſtiren nicht im Stande, weilen davon alhier nichts wiſſend, noch vorhanden iſt. Der Herr Gouverneur machet ſich anheiſchig, dieſe ſchriftliche Documenten, wann ſie ausfindig gemacht werden können, nach Bamberg zu überſchicken.

Ad

Daun sein Lager bey Reichenbach nahm. Der Prinz schickte einige Truppen nach Schlesien, und um den vorhabenden Marsch zu verbergen, so wurde das Lager des Abends um acht Uhr aufgehoben. Die Armee marschirte in zwey Colonnen, und nachdem sie einige Stunden zu Rothenburg ausgeruhet hatte, so setzte sie den 24sten Nachmittags ihren Marsch bis Klettern fort, wo sie zu Mitternacht anlangte. Man schlug keine Zelter auf, sondern setzte den 25sten seinen Marsch fort.

§. 50.

Der Oesterreichische General Vehla wird zu Hoyerswerda geschlagen und gefangen.

Der General **Lentulus**, der voraus geschickt wurde, um **Hoyerswerde** zu besetzen, erfuhr zu **Losse**, daß der General **Vehla** mit viertausend Mann zu **Hoyerswerda** stünde; um nun nicht entdeckt zu werden, blieb er in einem Gehölze drey Viertelstunden von dem feindlichen Lager stehen. Der Prinz recognoscirte selbst das Lager, und machte die Anstalten um dasselbe zu überfallen. Zu solchem Ende lies man ein Corps Cavallerie linker Hand der Stadt durch die **Elster** setzen, um dem Feinde in Rücken zu gehen, und zu gleicher Zeit wurde eine Batterie angelegt, und einige Bataillons musten die Stadt **Hoyerswerda** besetzen. Das Corps des Generals **Vehla** bestand blos aus Ungarische Infanterie; da er nicht wissen konte, daß die ganze Armee auf ihn los marschirte, so

son auf jeder Station die nöthige Lebensmittel gegen baar- und billigmässige Bezahlung finde, und weder die Escorte, noch die Garnison deren Mangel leide.

Ad 17) Accordiret.

18) Des commandirenden Hrn. G. F. M. Durchl. werden einem Officier von der Garnison einen Paß zu Sr. Königl. Majestät in Preussen ertheilen, um Höchstderoselben von der geschlossenen Capitulation Käntnis zu geben.

Dresden, den 4. Sept. 1759.

Graf von Schmertau, Gen. Lieutenant.

Ad 18) Nach Ausmarsch der Garnison wird dieser Articul accordiret.

NB. Alle Minen werden treulich angegeben werden.

Graf von Maquire, G. F. M. L.

Diese Capitulation confirmire ich gemäß Ordre

Friederich, Pfalzgraf.

§. 3.

Schreiben des Grafen von Schmettau an den Pfalz-Grafen von Zweybrücken.

Wie schlecht die Capitulation von Dresden Oesterreichischer Seits beobachtet worden, solches erhellet aus nachfolgendem Beschwerungs-Schreiben, welches der Herr General-Lieutenant Graf von Schmertau an den Herzog von Zweybrücken ergehen lassen.

Durch-

Durchlauchtiger Fürst,
Gnädiger Herr.

Es werden Ew. Durchl. sich zu erinnern geruhen, was massen ich die Capitulation von Dresden den 4ten dieses mit dem Herrn Generallieutenant Grafen von Maquire Excellenz geschlossen, und solche von Ew. Durchl. confirmiret worden. Da nun diese ganze Capitulation bona fide mit Versprechen, keine widrige Ausdeutung zu machen geschlossen worden; so ist dem ohngeachtet schnur stracks gegen den 1sten Artickel die Bagage visitiret, und die den Regimentern gehörige Montirungsstücken erstlich weggenommen und hernach verschleudert worden.

Auch ist in dem 2ten Artickel expresse accordiret, alle die zur Königl. Preuß. Armee gehörige Bagage, Montirungsstücke und alle andere Geräthschaften, besonders die Pontons mitzunehmen, auch ist die Bagage im 7ten und 9ten Artickel deutlich repetiret worden. Diesem zuwider sind die zur Königl. Armee gehörigen Montirungsstücke weggenommen und verschleudert worden, und da ich solches nicht zulassen wollen, sondern prätendiret, mir meine Capitulation zu halten, kam der Herr General Guasco, und sagte mir, wofern ich nicht gleich die Schiffe durch Oesterreichische Officier visitiren lassen würde, um daß solche, was sie an Montirungsstücken ausladen würden, fortnehmen könten, so wolte er 20 Bataillons anmarschiren lassen, befahl auch dem

Herrn

Herrn Obrist-Lieutenant Capraro, solche sogleich zu bestellen, worauf ihm repliciret wurde: Es brauchten keine 20 Bataillons, um gegen Treue und Glauben nach geschlossener Capitulation zu handeln. Nachgehends aber, wie ich Ew. Durchl. vorgestellet, daß hierdurch die Capitulation gebrochen würde, haben Dieselben geruhet, solche Montirungsstücke der Garnison wieder zu geben, anzubefehlen. Es hat aber der Herr Obrist-Lieutenant Capraro eine solche Wirthschaft damit getrieben, daß das meiste unter der Zeit verschenket worden, und nehmen dürfen wer gewolt, daß also die Helfte fehlet, und ohnedem noch alle Husaren-Sattel alles neue Lederzeug, was den Regimentern der Königl. Preuß. Armee zugehöret, von dem Herrn Obrist-Lieutenant Capraro zurück behalten worden ist. In puncto der Königl. Preuß. Pontons, so sind mir solche laut dem 3ten Artickel accordiret, und daselbst nichts refusiret worden, als die Munition, so nicht zu den mitzunehmenden Regimentsstücken gehöret, welche Pontons der Herr General-Lieutenant Graf von Maquire, da er wohl eingesehen, daß dieselben, laut der Capitulation, mitgenommen werden müsten, den 5ten Sept. nochmalen an den Capitain von Collas ohne Anstand accordiret, mit folgenden Worten: Sie wären volkommen versichert, daß Se. Excellenz der Herr Gouverneur nichts als Preussische Pontons mitnehmen würden, und die Sächsischen abgeliefert hätten. Es sind aber 50 Stück Königl. Preuß. Pontons

zurück

Jahrb. d. Vereins f. Naturkunde, 1875, 29. Jahr. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1856, Bd. V. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1857, Bd. VI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1858, Bd. VII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1859, Bd. VIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1860, Bd. IX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1861, Bd. X. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1862, Bd. XI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1863, Bd. XII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1864, Bd. XIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1865, Bd. XIV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1866, Bd. XV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1867, Bd. XVI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1868, Bd. XVII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1869, Bd. XVIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1870, Bd. XIX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1871, Bd. XX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1872, Bd. XXI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1873, Bd. XXII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1874, Bd. XXIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1875, Bd. XXIV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1876, Bd. XXV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1877, Bd. XXVI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1878, Bd. XXVII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1879, Bd. XXVIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1880, Bd. XXIX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1881, Bd. XXX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1882, Bd. XXXI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1883, Bd. XXXII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1884, Bd. XXXIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1885, Bd. XXXIV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1886, Bd. XXXV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1887, Bd. XXXVI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1888, Bd. XXXVII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1889, Bd. XXXVIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1890, Bd. XXXIX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1891, Bd. XXXX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1892, Bd. XXXXI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1893, Bd. XXXXII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1894, Bd. XXXXIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1895, Bd. XXXXIV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1896, Bd. XXXXV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1897, Bd. XXXXVI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1898, Bd. XXXXVII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1899, Bd. XXXXVIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1900, Bd. XXXXIX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1901, Bd. XXXXX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1902, Bd. XXXXXI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1903, Bd. XXXXXII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1904, Bd. XXXXXIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1905, Bd. XXXXXIV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1906, Bd. XXXXXV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1907, Bd. XXXXXVI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1908, Bd. XXXXXVII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1909, Bd. XXXXXVIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1910, Bd. XXXXXIX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1911, Bd. XXXXXX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1912, Bd. XXXXXXI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1913, Bd. XXXXXXII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1914, Bd. XXXXXXIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1915, Bd. XXXXXXIV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1916, Bd. XXXXXXV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1917, Bd. XXXXXXVI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1918, Bd. XXXXXXVII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1919, Bd. XXXXXXVIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1920, Bd. XXXXXXIX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1921, Bd. XXXXXXX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1922, Bd. XXXXXXXI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1923, Bd. XXXXXXXII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1924, Bd. XXXXXXXIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1925, Bd. XXXXXXXIV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1926, Bd. XXXXXXXV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1927, Bd. XXXXXXXVI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1928, Bd. XXXXXXXVII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1929, Bd. XXXXXXXVIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1930, Bd. XXXXXXXIX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1931, Bd. XXXXXXXX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1932, Bd. XXXXXXXXI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1933, Bd. XXXXXXXXII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1934, Bd. XXXXXXXXIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1935, Bd. XXXXXXXXIV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1936, Bd. XXXXXXXXV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1937, Bd. XXXXXXXXVI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1938, Bd. XXXXXXXXVII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1939, Bd. XXXXXXXXVIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1940, Bd. XXXXXXXXIX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1941, Bd. XXXXXXXXX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1942, Bd. XXXXXXXXXI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1943, Bd. XXXXXXXXXII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1944, Bd. XXXXXXXXXIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1945, Bd. XXXXXXXXXIV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1946, Bd. XXXXXXXXXV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1947, Bd. XXXXXXXXXVI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1948, Bd. XXXXXXXXXVII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1949, Bd. XXXXXXXXXVIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1950, Bd. XXXXXXXXXIX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1951, Bd. XXXXXXXXXX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1952, Bd. XXXXXXXXXXI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1953, Bd. XXXXXXXXXXII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1954, Bd. XXXXXXXXXXIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1955, Bd. XXXXXXXXXXIV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1956, Bd. XXXXXXXXXXV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1957, Bd. XXXXXXXXXXVI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1958, Bd. XXXXXXXXXXVII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1959, Bd. XXXXXXXXXXVIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1960, Bd. XXXXXXXXXXIX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1961, Bd. XXXXXXXXXXX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1962, Bd. XXXXXXXXXXXI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1963, Bd. XXXXXXXXXXXII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1964, Bd. XXXXXXXXXXXIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1965, Bd. XXXXXXXXXXXIV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1966, Bd. XXXXXXXXXXXV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1967, Bd. XXXXXXXXXXXVI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1968, Bd. XXXXXXXXXXXVII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1969, Bd. XXXXXXXXXXXVIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1970, Bd. XXXXXXXXXXXIX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1971, Bd. XXXXXXXXXXXX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1972, Bd. XXXXXXXXXXXXI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1973, Bd. XXXXXXXXXXXXII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1974, Bd. XXXXXXXXXXXXIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1975, Bd. XXXXXXXXXXXXIV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1976, Bd. XXXXXXXXXXXXV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1977, Bd. XXXXXXXXXXXXVI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1978, Bd. XXXXXXXXXXXXVII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1979, Bd. XXXXXXXXXXXXVIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1980, Bd. XXXXXXXXXXXXIX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1981, Bd. XXXXXXXXXXXXX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1982, Bd. XXXXXXXXXXXXXI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1983, Bd. XXXXXXXXXXXXXII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1984, Bd. XXXXXXXXXXXXXIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1985, Bd. XXXXXXXXXXXXXIV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1986, Bd. XXXXXXXXXXXXXV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1987, Bd. XXXXXXXXXXXXXVI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1988, Bd. XXXXXXXXXXXXXVII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1989, Bd. XXXXXXXXXXXXXVIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1990, Bd. XXXXXXXXXXXXXIX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1991, Bd. XXXXXXXXXXXXXX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1992, Bd. XXXXXXXXXXXXXXI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1993, Bd. XXXXXXXXXXXXXXII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1994, Bd. XXXXXXXXXXXXXXIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1995, Bd. XXXXXXXXXXXXXXIV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1996, Bd. XXXXXXXXXXXXXXV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1997, Bd. XXXXXXXXXXXXXXVI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1998, Bd. XXXXXXXXXXXXXXVII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 1999, Bd. XXXXXXXXXXXXXXVIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2000, Bd. XXXXXXXXXXXXXXIX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2001, Bd. XXXXXXXXXXXXXXX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2002, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2003, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2004, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2005, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXIV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2006, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2007, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXVI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2008, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXVII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2009, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXVIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2010, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXIX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2011, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2012, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2013, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2014, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2015, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXIV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2016, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2017, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXVI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2018, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXVII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2019, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXVIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2020, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXIX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2021, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2022, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXXI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2023, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXXII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2024, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXXIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2025, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXXIV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2026, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXXV. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2027, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXXVI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2028, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXXVII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2029, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXXVIII. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2030, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXXIX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2031, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXXX. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2032, Bd. XXXXXXXXXXXXXXXXXXI. S. 1 ff.

Ueber die Gattung Cyclostoma Lam. und ihre Verwandten. Von Dr. Ludwig Pfeiffer. Malakozoologische Blätter, 2033, Bd. XXXXXX

nigs Cassen und alles, was Allerhöchstderoselben zugehörete, mitnehmen könte. Diesem zuwider sind mir bis den 8ten Nachmittags um 3 Uhr weder die benöthigten Fuhren, noch vielweniger die Schiffleute geliefert worden, ja es ist so weit gegangen, daß der Herr General Guasco den 8ten des Morgens in mein Quartier gekommen, mit der Proposition, ich solte ausmarschiren, und die Schiffe, so nicht fortkommen könten, zurück lassen, wie auch die Bagage, so keine Vorspann hätte. Da ich nun solches nicht eingehen wolte, gab mir derselbe deutlich zu verstehen, daß, wann es nicht geschähe, man mich dazu forciren würde. Was noch mehr, so kam ein Adjutant, der Herr Obriste von Wiedemann, von Ew. Durchl. um 11 Uhr zu Mittage zu mir, sagend: Es sey Befehl von Ew. Durchl. mir anzudeuten, daß, wo ich nicht marschiren würde, man die Garnison mit Gewalt aus der Stadt schaffen wolte. Worauf ich zur Antwort gegeben: daß, da so viele Infractiones gegen die Capitulation bereits verübet worden, ihnen dieses auch ein leichtes seyn würde, unterdessen declarirte ich, daß, so lange ich nicht die Schiffleute, so mir versprochen worden, auf den Schiffen hätte, ich nicht marschiren würde, so bald aber meine Schiffe abgefahren wären, würde ich ausmarschiren, und wolte erstlich alles mit haben, was Sr. Majestät, meinem allergnädigsten Herrn gehörete. Hierauf sind erstlich die Schiffleute mit Wachten zusammen gebracht worden.

Gegen

Gegen den 14ten Artickel ist schnur stracks gehandelt worden, indem nicht ein einiger Deserteur ausgeliefert ist, obwol solches täglich etlichemal angezeiget, und ihnen die Deserteurs, wie sie fortgelaufen, gewiesen worden, wir auch selbst auf der Brücke zu etlichen malen Feuer auf sie gegeben. Laut dem 7ten Artickel ist accordiret, alle unter Königl. Preuß. Schutz stehende Personen sicher und ohngekränkt passiren zu lassen. Diesem zuwider ist gleich Anfangs bey dem Ausmarsch, sobald die ersten Königl. Truppen mit der eingetheilten Bagage über die Elbbrücke passiret, einer meiner Leute, und zwar der Hausknecht, von meiner Kutsche forne vom Bock herunter gerissen, und noch auf dem Wagen von denen an der Neustädter Hauptwacht Kayserl. Grenadiers mit Bajonetten durchstochen, geschlagen, und nach der Hauptwacht geschleppet, welches unmenschliche Verfahren die präsent seyende Generalität muß angesehen haben, und nachdem sie denselben herunter gerissen, haben sie seinen Röquelaur, so meine Montirung ist, freventlich auf die Kutsche geworfen, ob ich gleich dem Hausknecht, zur Sicherheit von meiner eigenen Hand einen Paß gegeben. Um aber bis zum Ende der Capitulation entgegen zu handeln, worinn deutlich ein freyer Abzug accordiret ist, die Deserteurs auszuliefern, so ist gegen allen Gebrauch das Espallier der Kayserl. und Reichs-Truppen so enge zusammen gesetzet worden, daß gleich bey den ersten drey Compagnien der Königl. Preuß. Soldat zur De-

sertion angeredet, und da solches keinen Ingreß gefunden, die Soldaten mit Gewalt aus den Gliedern gerissen, und da die darzu gehörige Ober- und Unter-Officiers solches abhalten wollen, sind sie malhonnet begegnet und mit Gewalt zurückgestossen worden, dem Herrn Lieutenant Niebelschütz durch den Huth gestochen, den Lieutenant von Dieſt, Salmuthschen Regiments das Gewehr mit dem Bajonet vorgehalten, und da ein Officier den Sergeant Reuther gehauen, so wolten solche Desordres und Gewaltthätigkeiten die Adjutanten mir melden, so ihnen aber zurück zu reuten nicht erlaubet, sondern mit Gewalt und härtester Bedrohung zurück getrieben worden, und beständig geruffen: was ein braver Kerl, ein braver Sachse, Oesterreicher und Schwede ist, komme hieher. Als der Lieutenant und Adjutant von Rauen, Hofmannschen Regiments, in der Neustadt einen Deserteur den daseyenden Herren Officiers gewiesen, haben ihn solche ausgespottet, und als er denselben wieder ins Glied stossen wollen, haben drey Oesterreichische Grenadier in Gegenwart der Officierer die Hähne gespannet, das Gewehr angeschlagen, und solchen mit losen Worten zurück getrieben. Dem Capitain von Perbandt, Langenschen Regiments, haben die Oesterreichischen Officiers in der Neustadt seinen ganzen Zug bis auf zwey Mann mit Gewalt weggenommen, und wie sich der Capitain darüber movirt, sind die Officiers mit blossem Degen auf ihn zugekommen und haben gesprochen, er solle

reisen,

reisen, oder der Teufel solte ihm auf den Kopf fahren. Den Lieutenant von Borwitz hat ein Grenadier mit der Kolbe zur Erden gestossen, und der Officier demselben mit der flachen Klinge über den Kopf geschlagen. Den Lieutenant von Pannewitz haben desgleichen zwey Officiers mit dem Degen geschlagen und gesaget: Er solte sich packen, oder der Teufel solte ihn holen. Den Hrn. Capitain von Frosch in der Neustadt haben die Officiers mit Rippenstössen tractiret, mit dem Bajonet am Halse blessiret und gesprochen: stecht oder schießt die Canaille übern Hauffen, und haben ihn bey dem Haarzopf herum gezogen, den Feldwebel hingegen zur Erden geworfen, mit Kolben gestossen, ihn mit den Bajonetten blessirt und gesprochen: Hundsvöttische Canaille, wilt du die Leute aufhalten. Dem Lieutenant Kalkreuther, welcher einen Soldaten, so ausgetreten, zurückhalten wolte, sagte ein Officier: Camerad, scheer er sich zurücke oder ich schieß ihn auf den Kopf, und schlug das Gewehr an. Da der Lieutenant Schmidt mit drey Arrestanten vor der Neustädter Hauptwache im Zuge vorbey marschirte, schrien die Grenadiers: Tretet aus, nahmen die Arrestanten mit Gewalt fort, rissen ihn bey dem Haarzopf zur Erden, stiessen ihn mit Flinten-Kolben in Gegenwart der Officier, die darzu gelachet haben. Den Fähnrich von Berger hingegen an derselben Hauptwache stieß ein Oesterreichischer Officier mit der Kolbe, schlug ihn auf den Kopf, und rief: Fället Gewehr, fället

Gewehr, und gebt Feuer auf die Canaille, schießt die Hunde todt.

Als das Bataillon von Grolmann mit seinen Arrestanten kam, entsprung einer derselben; der Unter-Officier Hindelburg wolte selben anhalten, bekam einen Stoß mit der Kolbe von einem Grenadier, daß er zu Boden fiel, und der Officier im Zuge rief zu, stoßt die Canaille todt; viele Officiers und Unter-Officiers sind vor den Kopf geschlagen worden, und die Oesterreichischen Officier haben beständig gerufen: Schiesset die Hunde todt. Gleich bey der Neustädtschen Wache, wo alle Herren Generals gehalten, ist dem Unter-Officier Weimann mit dem Bajonet ein Stich von drey Zoll am Kopf gegeben worden, weil er die Soldaten noch in Gliedern gehalten.

Alle Herren Officiers der Bataillons sagen auf Parole d'honneur aus, daß die sämtliche Oesterreichische Generalität selbsten gerufen: Bursche, nun rechts und links um.

Der Gouverneur, welcher nothwendig zurück bleiben muste, um den Abmarsch der Garnison zu befördern, und alle Unordnungen dabey zu verhindern, hatte die Ordre gestellet, daß eine jede Colonne oder Stabs-Officier zurück schicken solte, im Fall einige Desordres gegen die Capitulation verübet würden; alle diejenigen Herren Officiers aber, so von den Herren Stabs-Officiers die Gewaltthätigkeiten dem Gouverneur zu melden zurück geschicket worden, sind nicht allein zurück gehalten,

halten, sondern mit den allerhärtesten Bedrohungen und Schimpfworten in Gegenwart der Oesterreichischen Generalität tractiret worden. Alle Ordonanz-Officiers, so der Gouverneur hingeschicket, um ihm zu rapportiren, wie der Marsch vor sich gienge, sind nicht zurück gelassen worden, daher man nicht anders glauben können, als es wäre alles laut der Capitulation behandelt worden. Alle diese vorhergehende Excesse sind in der Neustadt geschehen, folglich lediglich und allein von den Kayserlichen Truppen. Da mir nun alles, was dieser Ausmarsch erwehnter massen vorgegangen, unwissend gewesen, habe ich bey dem Abschied des Herrn General-Lieutenants, Grafen von Maquire Excellenz, nichts davon erwehnen können, sondern den ganzen Verlauf Sr. Königl. Majestät, meinem allergnädigsten Herrn, in Unterthänigkeit zu hinterbringen nicht ermangeln können. Und da der Capitulation in so vielen wesendlichsten Puncten entgegen gehandelt worden ist; so haben Se. Königl. Majest. mir Dero Willensmeinung dahin declariret, daß Sie die Garnison keines weges für schuldig hielten, bis nach Magdeburg zu gehen, und diesen ohnedem ganz vergeblichen Marsch zu vollführen, welches, und daß ich solcher hohen Ordre Folge zu leisten, gemüssiget bin, ich Ew. Durchl. nicht ermangeln sollen, hiedurch gehorsamst zu melden, und selbige zu erinnern, wie ich Denenselben in meinem letztern Schreiben in Dresden bereits voraus gesaget, daß dieses nicht anders kommen

könte, und Se. Königl. Majestät in Preussen das gegen mich mit Gewalt gebrauchte Verfahren nothwendig als eine offenbare Infraction der Capitulation ansehen müsten; wobey ich zugleich, die mir gegen den klaren Inhalt der Capitulation und von des Herrn Generals von Maquire Excellenz erhaltenen besondern mündlichen Versicherungen auf Parole d'honneur mit Gewalt vorenthaltene Pontons, Gewehre, Sattel und alles andere Geräthe, wie solches oben specifice detailliret worden, da ich solches in Dresden schon oftmals vergebens sollicitiret, nicht allein hiedurch solennissime reclamire, sondern auch die Auslieferung aller gegen den 14ten Artickel der Capitulation theils angenommen Deserteurs, theils mit Gewalt aus den Gliedern gerissenen Soldaten expresse verlangen muß.

Ew. Durchl. sind viel zu einsehend, und Dero Denkungsart viel zu großmüthig, als daß Sie nicht zu Vermeidung der sonst unvermeidlichen betrübten Folgen und auszuübenden Repressalien mir hierin Gerechtigkeit wiederfahren lassen solten. Ich verhoffe solches ganz ohnfehlbar, und verharre mit unterthänigem Respect ꝛc. ꝛc.

Ew. Durchl.

von Schmettau.

Stabsquartier
Lichtenberg, den 15. Sept.
1759.

§. 4.

§. 4.

Placat des Königl. Gouvernements zu Cosel.

In dem 85sten §. habe ich einer Schrift gedacht, so von dem Königl. Gouvernement zu Cosel ist bekannt gemacht worden. Selbe lautet also:

„Das Königl. Preuß. Gouvernement zu Cosel hat mit größter Befremdung vernehmen müssen, daß der nichtswürdige, niederträchtige und liederliche von Blumenkron, welcher sich zum Land-Rathe in Königl. Preuß. Landen eigenmächtiger Weise aufgeworfen, unter andern im Coseler Creise eine mit den allerinfamesten, und diesem Ueberläufer allein ähnlich sehenden Ausdrücken, wider Se. Königl. Majestät in Preussen siegende Truppen angefüllte Charteque, d. d. Jägerndorf den 24ten Oct. circuliren lassen. Se. Majestät haben zuförderst zu Dero getreuen Ober-Schlesischen Einsassen das allergnädigste Vertrauen, daß sie sich durch dergleichen nichtige Piecen, auf keine Weise von ihrer schuldigen Treue abwendig machen, vielmehr wegen der anhero ausgeschriebenen Magazin- und Cassenlieferungen, die in Ober-Schlesien, Namens Sr. Königl. Majest. circulirende Currende vom 15ten dieses, bey Vermeidung der darinnen gesetzten harten Strafe, aufs genaueste zu befolgen, sich angelegen lassen seyn werden.

" Gedachter liederlicher von Blumenkron
" bedienet sich in seiner Charteque nachstehen-
" der Ausdrücke: Als geschiehet, andurch,
die abermalig nachdrucksamste und zwar
letztere Erinnerung, sich keinesweges an die
zusammenrottirt- verkleidet- zum Plündern
destinirt- und die Creise durchgestrichene
feindliche Truppen zu kehren.

" Zur Satisfaction dieser infamen Expres-
" sion, wird gedachter liederliche, nichtswürdi-
" ge von Blumenkron, hiemit öffentlich vo-
" gelfrey declarirt, und jedermann, er stehe in
" Kayserl. Königl. oder Königl. Preuß. Solde,
" hierdurch ersuchet, die Königl. Preuß. Einsas-
" sen aber, Dominia, Geistliche, Magistrate,
" Schulzen und Bauern ernstlich befehligt, so
" bald sich derselbe irgendswo betreten lässet,
" ihn so fort zu arretiren, und lebendig oder
" todt an das Gouvernement nach Cosel ein-
" zuliefern, wogegen einem jeden, er sey wer er
" wolle, welcher ihn auf eine oder andere Art
" alhier einbringet, ein Prämium von 200
" Thalern für seinen Kopf alhier gleich baar
" bezahlet werden soll.

" Hiernächst findet das Gouvernement nö-
" thig, dem Publico gehörig zu eröfnen, daß so
" wenig bey der Königl. Preuß. Armee ge-
" wöhnlich, dergleichen verkleidete Leute oder
" Spitzbuben zu gebrauchen, so wenig kan der
" Verfasser, die in hiesiger Gegend stehende
" Truppen so benennen, indem solche aus dem

von

" von Sr. Majestät anhero detaschirten, zu
" Vertreibung der feindlichen Truppen und
" Deckung des Landes hinlänglichen Werne-
" rischen Corps, welchem nächster Tagen die
" Königl. Armee selbst folgen wird, bestehen,
" vor welche nicht allein bey Cosel, sondern
" auch zu Ratibor, Neustadt und anderer Or-
" ten, mit dem grösten Terreur, die jenseitigen
" Truppen, das liederliche Gesindel aber, so
" aus den zu Breslau und Neisse am Gal-
" gen hängenden Ueberläufern bestehet, in blos-
" sem Hemde sich geflüchtet.

" Man wird nächstens im Stande seyn, dem
" Publico en detail vor Augen zu legen, wie
" der Wiener Hof und das Kayserl. Kriegs-
" commissariat von diesem liederlichen Gesin-
" del, auf eine entsetzliche Art betrogen werde,
" und daß von denen durch die in Ober-
" Schlesien gestandenen Truppen, besonders
" aber von dem Landes-Verräther Lippa,
" Blumenkron und andern mehr, durch das
" bey ihnen nur allein gewöhnliche Rauben
" und Plündern, zusammengescharrten unzäh-
" lich tausenden Summen, kaum der zwan-
" zigste Theil und vielleicht gar nichts, dem
" Wiener Hof zu theil werden dürfte.

" Das Verkleiden der Königl. Preuß. Sol-
" daten, ist bekanntermassen bey der Armee nie-
" mals im Gebrauch gewesen, wol aber bey de-
" nen zur hiesigen Bloquade gewesenen Trup-
" pen, welche da sie der Festnng nicht auf die

„ Nähe kommen dürfen, vielfältig in Bauer-
„ pelzen und dergleichen Kriegsleuten sehr un-
„ anständigen Anzuge, den armen Einwohnern
„ das auswärtige Vieh, Feldfrüchte und der-
„ gleichen, weggenommen und verkaufet.

„ Es wird demnach allen und ieden Kriegs-
„ einsassen alles Ernstes anbefohlen, künftig
„ dergleichen Schriften nicht anzunehmen,
„ noch zu präsentiren, sondern den Angeber
„ nebst der Schrift sogleich anhero einzulie-
„ fern, welcher dafür seinen Lohn zu gewarten
„ hat. Wornach sich jedermann aufs ge-
„ naueste zu achten. So geschehen Cosel den
„ 27. Oct. 1759.

Königl. preußis. Gouvernement.

§. 5.

Widerlegung einiger Oesterreichischen Berichte.

Die Oesterreicher übertreiben den Vortheil, so sie bey Maxen erhalten haben, ungemein. Folgender Aufsatz aus Berlin wird davon eine Probe geben:

Man hat kürzlich zu Wien eine sogenannte commissarische Revisionstabelle von denen den 21. Nov. bey Maxen in österreichische Kriegsgefangenschaft gerathenen preußis. Truppen publiciren lassen, nach welcher dieselben überhaupt 14923 betragen sollen. Diese Tabellen sind gänzlich erdichtet, und es ist nichts wahres daran, als das Verzeichnis der Officiers, welches man sich zu verfälschen nicht getrauet,

trauet, weil man ihnen leicht namentliche wahrhafte Listen hätte entgegen setzen können, welches man in Ansehung der Gemeinen nicht thun kan. Indessen kan man durch verschiedene Proben zeigen, auf was vor eine Art diese angegebene Liste vergrössert ist; zum Exempel das Regiment von Lehwald, welches zu 547 Mann angegeben wird, ist schon viele Tage vor der Affaire von Maxen nach den eingekommenen Regimentslisten nicht stärker als 395 Mann gewesen; das Regiment von Knobloch, so hier zu 697 Mann angegeben wird, hat nicht mehr wie 421 gezählet, und das von Schenkendorf, so aus 400 Mann bestanden, wird zu 736 Mann vergrössert. Von diesen Proben kan man auf das übrige schliessen. Hiezu komt, daß die preußis. Kriegsgefangene sich eben auf dem Transport von Sachsen nach Böhmen frey gemacht haben. Es gibt ohnedem die gesunde Vernunft, daß 18 Bataillons und 35 Escadrons, welche in dieser Campagne so vielen blutigen Schlachten und Scharmützeln beygewohnet, nicht 15000 Mann stark, und also fast complet bleiben können, und die gegenseitige Anmerkung von eilfertiger Heranziehung der hannöverischen und eigener Truppen aus Schlesien und Pommern, ist ganz falsch, indem aus Schlesien und Pommern kein Mann zu des Königs Armee gekommen, und das hannöverische Hülfscorps erst den 25. Dec. und also 5 Wochen nach der Affaire von Maxen

zu Chemnitz angelanget, folglich Se. Königl. Majestät eben so lange Zeit vor Ankunft dieses Corps Ihre vorhin gehabte Stellung gegen die jederzeit überlegen gewesene Macht des Feindes behauptet. Die Wahrheit von der Sache wird sich mit der Zeit bey der Auswechselung noch näher entwickeln. Indessen wird man sich erinnern, daß man Königl. Preußis. Seits in vielen dergleichen Fällen keine andere Listen publiciret, als welche die feindliche Generalität selbst übergeben und unterschrieben, und wird also das Publicum daraus beurtheilen können, welcher Theil sich verdächtig gemacht habe, demselben falsche Listen aufzubürden.

§. 6.

Endlich will ich noch einrücken nachstehendes Schreiben eines Freundes aus Sachsen an seinen Freund in W** über den gegenwärtigen Zustand des Krieges in Deutschland.

Mein Herr,

Ich habe die Ehre, Ihnen, mit der aufrichtigsten Gesinnung meines Herzens, zu dem angetretenen neuen Jahre Glück zu wünschen. Ich habe aber auch zugleich das Vergnügen, mich mit Ihnen aufs neue zur Dankbarkeit gegen den zu verbinden, der unsre Tage in seiner Hand hat, und unsre Schicksale nach seiner unbegrenzten Weisheit und Liebe regieret. Gegen den, der an uns seine Macht und Güte, besonders in den Stunden der Gefahr, der Furcht und des Schre-

ckens

ckens geoffenbaret hat. Welch ein Jahr haben wir abermals durch seine Gnade überlebet! Ein erschreckliches Jahr! Ich konte mich nicht entbrechen in den letzten Stunden desselben, ihm nachzuseufzen:

So sinkst du denn einmal, von Plagen GOttes schwer,
Und trunken von dem Blut' Erschlagener, ins Meer
Der grauen Ewigkeit? O Jahr dem keines gleichet!
Keins, das so laut wie du, von Noth und Jammer zeuget!
Keins, das Germanien so wüthend schrecklich war,
Und der Verwüstung voll, wie du, o blutend Jahr!
Flieh! und zugleich mit dir dein Bild in Nacht gehüllet!
Dein Bild, das unser Herz mit Schrecken GOttes füllet!
Doch ein vergebner Wunsch! Kein Sterblicher vergist,
Wie furchtbar, wie voll Greul, du, Zeit, gewesen bist.

Welche Verbindlichkeit sind wir, die wir noch leben, GOtt schuldig, der uns durch so viele trübe Tage hindurch geführet hat! Ja lassen Sie uns ihm danken, mein Freund, und uns mit völliger Ergebung seiner fernern väterlichen Vorsorge anvertrauen. Er wird alles weislich, alles gut machen. Seine allwaltende Güte kennt keine Grenzen. Auch dann höret er nicht auf ein Vater zu seyn, wenn es seiner Weisheit gefället, uns auf diese oder jene Weise seinen Zorn mit fühlen zu lassen. Seine Wege sind unerforschlich, aber allemal untadelhaft. Sind wir nicht alle die Söhne einer gleichen Natur? Sünder und reif

zum Verderben? Noch, mein geliebter Freund, noch ist unser Leben mitten unter den Streichen des Todtes der Gefahr entrissen worden. Noch haben wir nicht nöthig den Verlust unsrer Habseligkeiten zu beweinen. Was wir bisher erdulden müssen, ist, gegen das Unglück und den Jammer anderer gewogen, wie nichts zu rechnen. Aber wie? Wenn uns noch nach dem Rathe der weisen und gerechten Vorsehung, ein härteres Schicksal aufbehalten wäre? Wolten wir alsdann an dem Beystande des Allmächtigen verzweifeln, oder dasselbige vielmehr mit einem, einen wahren Christen geziemenden Heldenmuthe ertragen? Die Gnade des HErrn allein kan uns vor dem einen bewahren, und zu dem andern geschickt und tüchtig machen. Lassen Sie uns demnach, mein Freund, mit brünstiger Seele der Gnade GOttes immer gewisser versichert zu werden suchen, damit wir endlich, selbst der fürchterlichsten Gestalt des Todes eine lächelnde Mine entgegen zu stellen, im Stande seyn mögen.

Ists Friede? So seufzet die Menschen-Liebe beym Eintritte eines neuen Jahres aus jeder menschlichen Brust. Ists Friede? Und ach! daß wir nicht noch bis itzt die fürchterliche Antwort hören müsten: Was Friede! Doch, mein Freund, obgleich gegenwärtig die Stimme des Verderbens nur noch alzulaut spricht: Was Friede! so haben wir doch mehr als sonst gegründete Hoffnung, in diesem 1760ten Jahre die Wünsche des Mitleidens und der Menschen-Liebe

erfüllet

erfüllet zu sehen. Lassen sie uns, mein Freund, unsre Wünsche, unsre Seufzer und unsre Thränen, mit den Wünschen, Seufzern und Thränen so vieler tausend Unglückseliger vereiniget, vor dem Throne des Allmächtigen ausschütten, der die Herzen der Hohen in seiner Hand hat, und den Kriegen in aller Welt zu steuern vermag! Lassen Sie uns unserm geliebtesten Vaterlande und dem ganzen Deutschen Reiche den besten und dauerhaftesten Frieden mit erbitten helfen! Dieses ist eine Pflicht, von deren Verbindlichkeit kein Mensch ausgeschlossen ist, und wir am wenigsten.

Ihr Götter der Erden, die ihr euren erhabenen Posten, auf welchen ihr stehet, nicht euch selbst, sondern dem zu verdanken habt, der Sterbliche erhöhen, aber auch wieder erniedrigen kan; bedenket den Zweck eurer Erhöhung und eurer ausgebreiteten Macht! Seyd die Säugammen eurer Länder und nicht ihre Verwüster! Gebt der Menschlichkeit Gehör und tilget zum Wohl eurer Unterthanen die Flammen der Zwietracht in euren Herzen! Höret die Stimme eures Gewissens, es ist die Stimme des Allmächtigen, die euch befiehlet, die Wunden wieder zu verbinden, die ihr geschlagen habt! Laßt Eintracht und Frieden die Völker beglücken, die unter der Last ihres Unglücks zu euch um Ruhe und Frieden seufzen, ehe ihre Thränen zu dem Richter der Welt um Rache wider euch schreien. Erbauet euch edlere Denkmähler in den Herzen eurer Unterthanen

thanen als auf den Steinhaufen zerstörter Städte, als Felder voll Blut und Leichen der Erschlagenen stiften können! Jedes Zeichen eurer Huld und Gnade wird euch der Zepter und der Kronen würdiger und dem Allmächtigen ähnlicher machen.

Möchten doch alle Hohen dieser Welt, die mit in dem noch fortdaurenden erschrecklichen Krieg verwickelt sind, möchten sie sich doch nur einmal dem Schoose des Vergnügens entreissen, und die abscheulichen Würkungen des Krieges selbst in Augenschein nehmen; oder möchten sie doch wenigstens in einer solchen Jahreszeit, wie die itzige, die Läger ihrer eigenen Heere besuchen, und das Schicksal derer, die bestimmet sind, zur Befriedigung ihrer Leidenschaften, ihr Blut zu vergiessen, selbst mit erfahren! Welche neue Begriffe von ihren Handlungen würden in ihren Seelen entstehen! Würde es ihnen dann wohl noch möglich seyn können, dem edlen Frieden die Greuel eines so weit um sich fressenden Krieges vorzuziehen? Nein! Nein! Ihr Länder, die ihr itzt noch unter der unerträglichen Last der Verwüstung nach Erlösung schmachtet; ihr würdet in kurzen die euch entrissene Ruhe wieder schmecken. Ihr Krieger, die ihr der Menschlichkeit zum Schauder, den Stahl im Blute eurer Brüder färbt, ihr würdet wieder beym Genusse eines bessern Lebens empfinden, daß ihr Menschen seyd.

Allein : : : Doch wehe der unmenschlichen Brust, in welcher die Zwietracht den ersten Funken

ken eines mehr als hölliſchen Feuers aufgeblaſen hat! Wehe dem, der ihn aufglimmen ſahe, und ihn nicht ſogleich erſtickte! Aber wehe dem noch mehr, der itzt noch, da der Menſchenfreund, Friederich, und die Zierde Brittanniens, Georg der II, ihren oft beſiegten Feinden und dir, o zerrüttetes Teutſchland, den Frieden zu ertheilen bereit ſind, ſich ihren göttlichen Abſichten zu widerſetzen und den allgemeinen Jammer zu vergröſſern unmenſchlich genug ſeyn kan! Ihr Lieblinge GOttes und der Menſchen, Georg nnd Friederich, dann gehe das Schrecken des Allmächtigen zwiefach vor euren Heeren her, und trenne die dichtgeſchloſſenen Glieder eurer blutdürſtigen Feinde! Ihre Macht müſſe euer Spott, ihre Rathſchläge Thorheit, und ihre Mühe vergeblich ſeyn! Ihre Starken müſſen Verzagte und der Geringſte eurer Streiter ein Held werden, bis ihre Macht ohnmächtig im Staube lieget und ſie erkennen und fühlen, daß die Rache des HErrn der Heerſchaaren durch Euch ſie verfolge! Dann empfange auch das thränenvolle Teutſchland aus Euren Händen den Oelzweig des Friedens.

Ich wende mich nun wieder zu Ihnen, mein Herr. Sie haben meine Nachrichten von den Kriegsbegebenheiten in Teutſchland nicht nur ſelbſt mit den freundſchaftlichſten Geſinnungen aufgenommen; ſondern dieſelben auch ſo gar bis itzt noch der öffentlichen Bekanntmachung gewürdiget. Ich bin Ihnen für jeden Erweis ihrer

edlen Freundschaft unendlich verbunden: und dem zufolge sehe ich dieses für meine angenehmste Pflicht an, daß ich Ihnen nach Ihrem allzugütigen Verlangen, auch von den vorgefallenen Merkwürdigkeiten auf dem Kriegesschauplatz des 1759sten Jahres, der Ordnung und der Wahrheit gemäs, eine kurze Beschreibung aufsetze, und nach und nach mittheile. Im übrigen lasse ich Ihnen von Herzen gern auch in Zukunft das Recht, mit meinen Briefen nach Ihren Belieben umzugehen. Sie mögen sie nun für sich alleine behalten, oder auch andern mitzutheilen für gut befinden; Ihr Beyfall oder Tadel wird mir doch jederzeit der schätzbareste bleiben.

So habe ich denn das Vergnügen in diesem Schreiben, ohne weitere Umschweife den Anfang von dem zu machen, was der Inhalt meiner folgenden Briefe seyn wird.

Die fürchterlichen Zurüstungen zu einem neuen Feldzuge, die man gleich nach Beziehung der Winterquartiere von allen Seiten auf das eifrigste vorzukehren sich bestrebte, liessen uns gleich anfangs wenig gegründete Hoffnung zu einem erwünschten Frieden übrig. Die Höfe zu Wien, Versailles, Petersburg und Stockholm verbanden sich aufs neue mit den stärksten Versicherungen, einander aus allen Kräften beyzustehen und Sr. Pohlnischen Majestät eine vollkommene Schadloshaltung zu verschaffen. Dazu wurde freylich mehr als blosse Worte erfordert. Man beschäftigte sich demnach in den Cabinetten gedachter

dachter Höfe unermüdet einen unverbesserlichen Plan zur Ausführung der vorgesetzten grossen Absichten zu Stande zu bringen; und ausser denselben arbeitete man mit nicht geringern Eifer, durch alle nur mögliche Vorkehrungen zum Kriege, den besten Willen zur besten That zu bringen. Wir wissen nun bereits, wie weit die Feinde des Preußischen Monarchen und seiner hohen Alliirten ihren Endzweck, auf welchen so viele fürchterliche Anstalten abzieleten, in dem verflossenen Jahre erreichet haben. Ich werde dahero die Beschreibung derselben um so mehr ins Kurze zu fassen suchen. Genug sie waren erstaunlich und die Rekrutirung ausserordentlich. Oesterreich vornemlich suchte seine Macht auf einen solchen Fus zu setzen, als sie noch in keinem der vorigen Jahre gewesen war. Ueberall errichtete man Werbeplätze; und selbst in der Hauptstadt Wien brachte man über 1000 Mann junger unnützer Leute, die zum Kriege tauglich waren, in einer nächtlichen Visitation zusammen. Die Anzahl derselben würde freylich noch um ein merkliches beträchtlicher geworden seyn, wenn man es wagen dürfen, aus den Klöstern die feisten Müßiggänger zu dergleichen Verrichtungen abzuholen. Allein, das hiesse den Himmel stürmen, und eine ganze Armee der Heiligen wider sich zu Felde reitzen. Den teutschen Kayserlichen Erblanden wurde befohlen 35000 wohl exercirte Rekruten zu stellen, welche schon zu Ende des Jenners an Ort und Stelle seyn musten. Ueberdies musten

noch 30000 frische Croaten und Sclavonier, und also noch einmal so viel als nach Hause gingen, den Marsch zu der Armee antreten. Ich kan Ihnen, mein Herr, die Stärke der österreichischen Macht zwar nicht genau bestimmen; allein so viel ist gewiß, daß sie in diesem Feldzuge weit zahlreicher als sonsten erschienen sind. Das Hauptcommando über die sämtlichen Truppen wurde dem Feldmarschall Graf von Daun, welcher nun auch die Stelle eines Hofkriegsrathspräsidenten erhalten hatte, aufs neue und zwar mit ganz unumschränkter Gewalt übergeben. Ausserdem suchte auch der Pabst diesen Feldherrn, durch Erzeigung einer ausserordentlichen Ehre, zu einer tapfern Ausführung der berathschlagten grossen Unternehmungen des neuen Feldzuges wider die Ketzer, anzuspornen. (Erlauben sie mir, diesen Ehrentitel hier beyzubehalten. Es ist der, dessen sich der heil. Vater in Rom in einem gewissen Schreiben an den Feldmarschall, sehr oft zu bedienen pflegte, wenn er die bezeichnen wolte, wider welche das Haus Oesterreich in Streit gezogen ist). Ein von dem Pabste selbst in der Paulinischen Capelle des Quirinals geweiheter Ritterhut und goldener Degen wurde gedachtem Feldherrn mit dem Gepränge zugesendet, wie 1718 Pabst Clemens XI. dergleichen dem Prinzen Eugenio von Savoyen überschickte. Welche Thorheit! Noch einen andern sehr kostbaren goldenen mit Brillanden besetzten Degen erhielt derselbe von Ihro Rußisch-

Kayserl.

Kayserl. Majest. aus Petersburg. Sonst verhielten sich die Oesterreicher ganz ruhig in ihren Winterquartieren.

Der Zustand der Rußischen Armee erforderte, der erneuerten Verbindung nach, eine nicht geringere Verstärkung. Sie kam, kaum 30000 Mann stark nach Pohlen zurück, und diese Anzahl wurde noch dazu durch Krankheiten, die aus dem Mangel der benöthigten Lebensmittel entstunden, sehr vermindert. Ausser 52000 Mann alter und geübter Soldaten aus Rußland, wie man uns versicherte, sollen auch 12000 donische Kosaken, oder besser zu sagen, Unmenschen, zu der Armee gestossen seyn.

Frankreich ließ es gleichfals nicht an den nöthigen Zurüstungen zum Kriege fehlen. Es suchte den Abgang seiner Völker aufs möglichste zu ersetzen. Die ins ganze Reich ausgeschickte Werbeofficiers fanden, daß man in Teutschland Schlachtopfer genug für ein gutes Handgeld bekommen könte, und daß solchergestalt nichts leichter sey, als Teutsche mit Teutschen, zum Vortheil einer fremden Nation, zu bekriegen. Ob nun gleich von Frankreich aus die beyden Armeen am Rhein eben nicht wie in den vorigen Jahren geschehen, vermehret wurden, und ausserdem noch die bey denselben als Hülfsvölker gestandene 6000 Mann Churpfälzischer Truppen, wie auch die Würtembergischen nach Hause zu marschiren Ordre bekommen hatten; so blieben sie doch den Alliirten an Mannschaft weit über-

legen. Ueber die Zurückberufung besagter Truppen fällete man damals mancherley Urtheile. Allein der Hauptgrund davon war wohl dieser, daß man sie zur Bedeckung ihrer eigenen Länder gebrauchen wolte. In eben der Absicht musten auch die bey dem Harschischen Corps in Oberschlesien gestandene Churbayerische Truppen zurück nach ihren Landen marschiren. Ihre Prinzen befürchteten die Ahndungen der Preussen, und sie befürchteten sie mit Recht. Ich werde bald ein mehreres davon zu schreiben, mir Gelegenheit nehmen.

Ich habe schon in meinem vorigen Schreiben von der durch die Franzosen geschehenen, ganz unerwarteten Besitznehmung der freyen Reichsstadt Frankfurt einige Erwähnung gethan; hier aber ist der Ort, wo ich die nähern Umstände von dieser Sache hinzuzufügen habe. Einige Tage vorher bemerkte man unter der Soubisischen Armee verschiedene Bewegungen, welchen man keine andere Bestimmung, als etwan einen neuen Einfall in Hessen zu geben wuste. Allein den 2ten Januar entwickelte sich der Knoten auf einmal. Zu Mittage rückte ein Corps von ohngefehr 2000 Mann Franzosen vor Frankfurt, und verlangte einen Durchmarsch, welcher ihm bewilliget wurde. Kaum waren die ersten tausend Mann in der Stadt; so besetzten sie sogleich die Thore, und die Stadtsoldaten musten das Gewehr strecken. Die Hauptwache, der Römer und alle grosse Plätze wurden darauf eingenommen

men und stark besetzt. Der Prinz von Soubise, welcher selbst zugegen war, erhob sich auf den Römer, und machte mit dem Magistrate die nöthigen Veranstaltungen; und erklärete hiebey, daß dieses Unternehmen nichts zum Gegenstande habe, als das Reich und besonders die benachbarten Staaten des Mayns und des Rheins für den Unternehmungen ihrer Feinde sicher zu stellen. Er gab zugleich der Stadt die Versicherung von dem Schutze seines Königes für die Freyheit und Privilegia des Staats und der Religion. Dies Versprechen haben die Franzosen bisher gehalten. Handel und Wandel ist nicht gehemmet, auch darf den Truppen nicht mehr als Bett und Tisch gereichet werden: allein der Fourragelieferungen wegen haben die Einwohner vom Anfange an bis itzt, die Last des Krieges mehr als zu wohl fühlen müssen.

Was die Reichsarmee betrift, auch die muste sich wieder zu dem bevorstehenden Feldzuge rüsten, um, nach der verbundenen Meynung, dem den letzten Stoß mit geben zu helfen, der noch itzt, Trotz allen Verfolgungen seiner Feinde, wie ein Berg GOttes stehet. Was soll ich Ihnen aber von ihren Zurüstungen sagen? Es ging ziemlich langweilig und verdrüslich dabey her. Man beklagte sich überall, daß die Franzosen alles Volk an sich zögen, weil ihre Werbeofficiers ein gutes Handgeld gäben, und daß dadurch die Rekrutirung der Reichsvölker schwer gemacht würde. Man setzte hinzu, daß das Reich mit

ihrer Werbung weichen müste, wenn es den Franzosen beliebete, an eben den Orten ihre Werbeplätze aufzuschlagen. Diejenigen Länder, wo gedachte Armee ihre Winterquartiere, welche jedoch von kurzer Dauer waren, genommen hatten, beschwerten sich über die Last, die man ihnen dadurch aufgeleget. Die Anrichtung beträchtlicher Magazine endlich, verursachte in ganz Franken und den übrigen Ländern einen grossen Mangel an Lebensmitteln und folglich auch eine nicht geringe Theurung, worüber die armen Unterthanen die bittersten Klagen führeten.

Ganz anders lauteten hingegen die Nachrichten aus den Landen des grossen Friederichs und seiner hohen Alliirten. Die Anzahl derer, die freywillig Dienste unter den Preussischen Fahnen suchten, kam der beynahe gleich, die nach der weisen Einrichtung dieses Monarchen im Kriege zu dienen verbunden sind. Ein neues Corps Freywilliger, welches der Oberste von Collignon unter den vortheilhaftesten Bedingungen zum Dienste Sr. Königl. Preussischen Majestät errichtete, hatte besonders starken Zulauf. Der Sammelplaz des ganzen Corps war in Halberstadt, wo täglich viele Recruten für dasselbe von allen Orten her anlangeten, welche in lauter wohlgewachsenen Leuten bestunden. Es sollen überhaupt 36000 Mann theils zur Ergänzung der Regimenter, theils zur Verstärkung der Armee, sowol in den Preussischen als Sächsischen Landen angeworben worden seyn. Alle übrigen Zurüstungen

waren

waren dem gerechten Vorsatze Seiner Majestät gemäß, den Unternehmungen der Feinde gegen Höchstderoselben Staaten sich mit allen Kräften zu widersetzen. Solche wichtige Anstalten zur Fortsetzung eines so ausserordentlichen Widerstandes gegen die größten Mächte Europens erforderten nothwendig auch ausserordentliche Unkosten. Doch weit gefehlt, daß der Monarch Seine Zuflucht nach dem Beyspiele anderer Regenten, zu neuen Auflagen hätte nehmen sollen. Der großmüthige und menschenfreundliche Prinz! Wie weit ist Er von den Gedanken entfernet, seine Unterthanen zu drücken! Er ist vielmehr darauf bedacht, ihre Last zu erleichtern, und ihre Pflichten angenehmer zu machen. Bey einem solchen Grundsatze suchten Höchstdieselben die kräftigsten Mittel auszufinden, wie Sie der dringenden Nothdurft so vieler Unglücklichen, welche die Schlachtopfer des Krieges und der Erbitterung gewesen waren, zu Hülfe kommen möchten. Zu dem Ende liessen Se. Majestät denenselben ausserordentliche Gnadenbezeigungen anweisen, und ihnen beträchtliche Summen, die sich über einige Millionen Thaler erstreckten, übermachen. Alle Dero Landesprovinzen, besonders aber **Pommern**, die **Neumark** und die Stadt **Cüstrin**, erfuhren bey dieser Gelegenheit die Würkungen der Großmuth Sr. Majestät. Sie bewilligten denselben überdies die nöthigen Materialien zur völligen Wiederaufbauung ihrer in die Asche gelegten Häuser, ja ganzer Dorfschaften unentgelt-

lich. Das heist Oel in die geschlagenen Wunden giessen, und liebreich sie verbinden. Und solche rührende Erweise eines Königlichen Mitleidens, müssen nothwendig die Herzen getreuer Unterthanen, nach dem ausgestandenen Elende, mächtig aufrichten, zugleich aber auch auf das lebhafteste ermuntern, für das hohe Wohl eines so väterlichgesinneten Regenten, die brünstigen Seufzer vor dem Throne des HErrn der Heerschaaren auszuschütten.

Von den Zurüstungen zum Kriege bey der Hannöverschen Armee auf das 1759 Jahr, habe ich schon eines und des andern gedacht. Sie waren dem erneuerten höchsten Bündnisse des Brittischen Monarchens mit des Königs von Preussen Majestät, gemäß. Der Hof in London beschloß gedachte Armee bis auf 80000 Mann zu vermehren. Wir haben Grund genug zu glauben, daß sie in dem verflossenen Jahre auch wirklich von der Stärke gewesen sey, wenn wir bedenken, daß dieselbe, nach einem so blutigen Feldzuge gegenwärtig noch über 50000 Mann stark ist. Wie eifrig und glücklich wurden nicht die Werbungen in den Hannöverschen und andern Ländern für die Armee betrieben. Das Scheitherische Corps, welches auf 800 Mann gesetzet werden solte, hatte einen solchen Zulauf, daß es schon zu Anfang des Jenners übercomplet war. Engelland nahm überdies noch 7000 Mann Hessen in Sold, wofür dem Landgrafen von Hessen eine jährliche Subsidie von 50000 Pfund Sterl.

bewil-

bewilliget wurde. Alles gieng nach Wunsch von statten. Die Recruten wurden täglich in den Waffen geübt und zu Anfang des Februars schon unter die Regimenter vertheilet, welche insgesamt die Ordre erhielten, sich den 20sten dieses im marschfertigen Stande zu halten, weil man von der feindlichen Armee die Nachricht bekommen hatte, daß sie frühzeitig im Felde erscheinen würde. Die Wachsamkeit des so klugen als tapfern Feldherrn der Alliirten erhielt auch die, unter seinem Commando stehende Truppen, allezeit munter und bereit. Es lies derselbe einmal unvermuthet, in dem Hauptquartier zu Münster, des Morgens um 7 Uhr Lerm schlagen, um zu sehen, ob die Besatzung in der Geschwindigkeit unter dem Gewehre seyn würde; und fand mit vielem Vergnügen, daß es sofort geschahe.

Den Unterthanen der Bißthümer **Münster, Paderborn** und **Osnabrück**, die sich bey vielen Gelegenheiten in dem vorigen Jahre erkühnet hatten, dückischer Weise Feuer auf die Truppen der Alliirten zu geben, lies nunmehro der Herzog **Ferdinand** durch eine gedruckte Verordnung bekannt machen, daß sie alles Gewehr, es seyn gezogene Röhre, Büchsen, Flinten oder Pistolen, an die Beamte jedes Ortes ohne die geringste Zurückbehaltung ausliefern solten; welches denn diese bis auf weitere Ordre in sichere Verwahrung nehmen und behalten musten. Dieser Verordnung war die Bedrohung angehänget, daß derjenige, bey dem man in Zukunft einiges

Gewehr

Gewehr finden, oder der gar auf die disseitige Patrouillen und Truppen Feuer zu geben sich unterfangen würde, mit der äussersten Strenge bestrafet werden solte. In eben diesem öffentlichen Anschlage, wurden zugleich alle und jede gewarnet, nichts vorzunehmen, was den Franzosen zum Vortheile und den Alliirten zum Schaden gereichen könnte. Widrigenfals würde man deren Wohnungen, die dem Feinde Kundschaft mitzutheilen oder dessen Deserteurs anzuhalten und zurückzuliefern sich gelüsteten, verstören und in Brand stecken lassen.

Sonst ist noch zu merken, daß man von Französischer und Alliirter Seite, nach einer besondern Convention darin mit einander übereinkam, daß vor Eröfnung des Feldzuges keine Thätlichkeiten gegen einander ausgeübet werden solten, zu dem Ende sich denn auch die Französischen Truppen aus der Grafschaft Mark und über die Ruhr und Leine völlig ins Bergische zurückziehen musten.

Indem solchergestalt die Russen, Oesterreicher, Franzosen und Reichsvölker auf einige Zeit, sich des ruhigen Besitzes ihrer Winterquartiere zu erfreuen hatten; wurden die Schweden von ihrem widrigen Schicksale, oder vielmehr von den unermüdeten Preussen abermals von einem Orte zu dem andern verfolget, bis sie in den freundschaftlichen Mauren der Stadt und Vestung Stralsund einige Ruhe und Sicherheit fanden.

Die IV. Abtheilung.

Denkwürdigkeiten des Krieges mit Rußland, in Pohlen, der Mark, Laußnitz, und Schlesien.

§. 1.

Fortsetzung des Krieges mit Rußland.

Der König behielte Rußland zum Feinde. Die Verbindung zwischen den Höfen Petersburg und Wien, war genau verknüpfet, so daß ersterer Hof davon nicht abgehen wolte. Die Oesterreichische Parthey behauptete am Russischen Hofe die Oberhand. Die Ministers waren eingenommen, daher sie auf den einmal erwehlten Wege verblieben. Rußland bestund auf den Entschluß, die Unternehmungen gegen den König mit Nachdruck fortzusetzen. Der Erfolg und schlechte Ausgang des letztern Feldzuges machte keine Aenderung in den genommenen Maasregeln. Es ward beschlossen in diesem Jahre mit erneuerten Kräften das grosse Werk zu vollführen, dazu die Kayserin sich verbindlich gemacht hatte.

§. 2.

Russische Erklärung.

Die Russische Kayserin lies an den Höfen ihrer Freunde und Bundesgenossen erklären: Sie wäre fest entschlossen, bey dem einmal ange-

angenommenen System zu beharren und ihre eingegangenen Verbindungen zu erfüllen. Wenn ihre Völker eine Zeitlang in einer Unthätigkeit geblieben, und wieder über die Weichsel gegangen wären: so sey es blos aus Mangel der nöthigen Lebensmittel geschehen, die sie in den Brandenburgischen Landen nicht hätten finden können. Die Kayserin habe dem General Grafen von Fermor ernstlich aufgegeben, seine unterhabende Armee dem Winter über mit allen nöthigen zu versehen, damit sie den Feldzug frühzeitig anfangen und nach dem Operations-Plan, welcher zwischen Ihro und den Bundesgenossen verabredet werden dürfte, die Unternehmungen volführen könne.

§. 3.

Rußische Krieges-Macht.

Die Russische Krieges-Macht war stark genug, obiger Erklärung, das Gewicht zu geben: wenn anders die von ihr bekannt gemachte Listen mit dem würklichen Zustand der Armee übereinstimmen. Zufolge dieser Listen bestand die Zahl der Russischen Armee an der Weichsel aus acht und sechzigtausend fünfhundert und ein und sechzig Mann. Das Corps der neuen Regimenter ward neunzehentausend sechshundert und acht und sechzig Mann stark angegeben. Es würde also die ganze Macht acht

und

und achtzig tausend zweyhundert und neun und zwanzig Mann betragen.

§. 4.
Rüstungen.

In dem ganzen Russischen Reiche wurden alle Anstalten vorgekehret, um einen glücklichen Feldzug zu bewürken. Aus Petersburg schrieb man: Man denkt hier an nichts, als an eine frühzeitige Eröfnung des bevorstehenden Feldzuges, und aus den vorgekehrten Anstalten zu schliessen, dürfte selbiger einer der blutigsten werden. Die Neuangeworbenen, statt zur Armee zu gehen, werden nach den Städten geschickt, und täglich in den Waffen geübt. Die Armee hingegen wird durch lauter alte, ausgesuchte und wohlgeübte Leute, theils ergänzt und theils verstärkt. Der Unterhaltung der Armee wegen, werden auch solche Anstalten getroffen, daß sie an nichts Mangel zu leiden haben wird. Und da man beobachtet hat, daß die Proviant-Lieferungen aus Pohlen, vielen Unordnungen und Beschwerlichkeiten unterworfen gewesen: so wird man sie künftighin aus unsern eigenen Ländern, mit dem Nöthigen in Ueberfluß versehen. Kurz, man nimmt hier so kluge Maasregeln, daß es ein besonderes Verhängnis seyn müste, wenn man nicht mit dem Ende dieses Feldzuges, auch dem

ganzen

ganzen Kriege ein Ende machen solte. Dis war die Hof-Sprache zu Petersburg.

§. 5.

Stellung der Rußischen Armee in Pohlen.

Die Russische Arme lag in Pohlen und Preussen in vier Divisionen, aus welchen selbige bestunde, in den Winterquartieren vertheilet. Die erste Division, so bey Dirschau über die Weichsel gieng, lag im Elbingischen und Marienburgischen, jenseits der Weichsel und dortiger Gegend unter dem General-Lieutenant Ferloff-Bagreoff. Die zweyte Division, so bey Marienwerder die Weichsel passirte, unterm General-Lieutenant Resanoff, zu Graudem, Marienwerder und in dasigen Gegenden. Die dritte Division, welche bey Culm auf Schiffbrücken über die Weichsel gieng, unter dem General-Lieutenant, Grafen Rumanzoff, zu Culm und in verschiedenen Preussischen Orten. Die vierte Division unter dem General-Lieutenant von Villebois zu Königsberg und dortiger Gegend. Das Hauptquartier der ganzen Armee war in Marienwerder, wo sich auch das Geschütz, das Commissariat und Apothecke befanden.

§. 6.

Die Pohlen sind unzufrieden mit den Russen.

Die Pohlen waren mit der Aufführung der Russen in ihrem Gebiete mehrentheils nicht wohl zufrieden. Sie wären dieser Gäste gern los gewesen, und hätten lieber gesehen, wenn die

die Russen sie mit dieser abermaligen Bewirthung verschonet hätten. Die Russen entschuldigten ihren Auffenthalt mit der nicht zu ändern stehenden Nothwendigkeit. Die Pohlen musten diese Entschuldigung gelten lassen.

§. 7.

Streifereyen der Russen.

Die Russen unternahmen den Winter über verschiedene Streifereyen nach Pommern und der Mark. Im Lauenburgischen plünderten sie verschiedene Dörfer. Auf der Seite von Danzig machten sie mancherley Bewegungen. Sie verlangten nach der Stadt. Die Danziger wiesen sie aber ab und waren wachsam. Stolpe ward von den Russen gehudelt. Der Magistrat solte ihnen von den Quartieren der Preussen Nachricht geben, dem selbe doch unwissend waren. Lupow in Hinter-Pommern bekam verschiedene unangenehme Besuche. Die Cosacken suchten ihre gewöhnlichen Raubereyen auszuüben. Ein Husaren-Lieutenant von Türk hinderte solches und zerschlug den Cosacken-Capitain mit Kantschuhen, der seinem Befehl hierinnen nicht folgen wolte. (den 29. Jenner)

§. 8.

Zustand der Rußischen Armee.

Die Russische Armee lebte in Pohlen eben nicht in den vortheilhaftesten Umständen. Durch die Verwüstungen der Cosacken und durch eine unordentliche Wirthschaft entstand eine Theu-

rung und ein Mangel an mancherley Lebensbedürfnissen. Die Theurung erstreckte sich bis nach der Gegend von Warschau. Unter ihren Pferden entstand die Raute und noch eine andere Seuche. Sie bekamen Beulen unter der Zunge, worauf sie bald hinfielen. An Gelde war auch kein Ueberfluß vorhanden. Rußland forderte von dem Wiener Hofe nahmhafte Summen, um damit die Verpflegung der Völker bestreiten zu können.

§. 9.

Preußische Maasregeln gegen die Russen.

Der König stellete den Russen vor der Hand keine Armee entgegen. Nur fanden sich hier und dort an den Gränzen schwache Detachements, um die feindlichen Bewegungen zu beobachten. Er wuste wohl, daß er den Winter über nichts hauptsächliches von ihnen zu fürchten habe, und daß die Russen Zeit brauchten, ihre zerfallene Macht herzustellen. Nachdem aber inzwischen der König von seinen übrigen Feinden etwas Ruhe bekommen hatte; so wurden die Detachements verstärket, um die Streifereyen der Cosacken zu beschrenken. Der General Malachensky commandirte in diesen Gegenden. Die Russen geriethen durch den Anwachs der Preussen in Besorgung. Sie liessen auf den Anhöhen Brandpfäle und Pech-Tonnen errichten. Ihre Bekümmernis war nicht ganz ohne Grund. Die Preussen sahen sich zuweilen in Pohlen nach den Russen um.

Der

Der Obriſte von Gersdorf ſchickte ein Commando Malachevskiſcher Huſaren nach Conitz, und lies aldort den Ruſſiſchen Brigadier und General von Eſſen aufheben. Eſſen muſte ſich als Kriegsgefangener unterſchreiben, und erhielte, ſeiner Krankheit wegen, Erlaubnis zu Conitz zu bleiben. Dahingegen die Huſaren ſeinen General-Adjutanten als Kriegsgefangenen einbrachten.

§. 10.

Aufgefangener Courier.

Die Preuſſen waren ein andermal ſo glücklich, ohnweit Cracau, den General-Adjutanten von Werden aufzuheben, der wichtige Schriften, die künftigen Unternehmungen betreffend, nach Wien bringen ſolte. Er ſuchte zwar ſeine Freyheit durch Geld zu erkaufen, welches aber die Preuſſen nicht annahmen. Man entdeckte aus den überkommenen Briefſchaften manche wichtige Nachricht, davon in der Folge Gebrauch zu machen war.

§. 11.

Von Danzig.

Danzig bekam von dem Ruſſiſchen Hofe keine vergnügte Bothſchaft. Rußland würde gar zu gerne geſehen haben, wenn die Stadt ſich zu Einnehmung ſeiner Völker hätte verſtehen wollen. Der dortige Reſident des Reichs muſte dem Magiſtrat erklären: Daß ſeine Monarchin ſehr mißvergnügt ſey, daß man die Neutralität nicht gehörig beobachtete, und

daß sie Mittel finden würde, den schlechten Eifer, ihren Truppen die nöthige Unterhaltung zu verschaffen, zu vergelten. Diese Drohung machte die Stadt zwar bestürzt, sie bliebe aber bey der einmal genommenen Entschliessung. Die Russen hatten Danzig von allen Seiten gleichsam umgeben. Die Stadt machte aber gegen alle Anfälle, die behutsamsten Verfügungen.

§. 12.

Des Königes Patent an die Pohlen.

Der König beorderte ein Corps seiner Völker nach Pohlen zu gehen, um den Russen einen Zuspruch zu geben. Er lies bey ihrer Einrückung ein Patent der Republic vorlegen. (Gegeben Breßlau den 2. Mart. 1759) Darinnen forderte er von der Republic eben dasselbe Recht, welches die Russen gebraucht haben. „ Jedoch heißt es, ist hierbey der grosse Unter„ schied, daß Wir nichts weiter, als einen der„ Republic ohnschädlichen und ohnpräjudicir„ lichen Durchmarsch verlangen, anstatt daß „ die Russen die Pohlnische Garnisons und „ Truppen vertrieben haben, und auf die Pos„ session derer unter der Durchl. Republic „ Protection stehenden ansehnlichen Plätze „ dringen. Gleichwie Wir nun für Unsere „ Truppen bey ihren Hin-Durch-und Zurück„ märschen dergleichen zu fordern keinesweges „ gemeinet sind, noch jemanden von denen Un„ terthanen der Durchl. Republic feindselig

begeg-

„ begegnen lassen werden, ausser daß Wir
„ etwa die öffentliche Adhärenten der Russen,
„ und die als Particuliers alle Animosität ge-
„ gen Uns erwiesen, auch Unserer Feinde Par-
„ they öffentlich ergriffen, Unsere gerechte In-
„ dignation darüber etwas empfinden lassen
„ möchten: Als declariren Wir kraft dieses
„ Patents auf das feyerlichste, daß Wir so
„ wenig gegen des Königs von Pohlen Maje-
„ stät, als gegen die Durchl. Republic Poh-
„ len, im geringsten nicht feindlich agiren, son-
„ dern im Gegentheil allezeit die Republic, de-
„ ren Vasallen und Unterthanen bey allen ih-
„ ren Prärogativen, Privilegien und Freyhei-
„ ten nach aller Unserer Macht zu mainteniren
„ und zu protegiren, dieselbe von Unserm in-
„ violablen Desinteressement ferner zu über-
„ zeugen, und das Band der engesten Freund-
„ schaft sowol bey dieser als jeder andern Gele-
„ genheit zu conserviren suchen werden: massen
„ Wir hierdurch nochmals auf das heiligste
„ versichern, daß Wir durch den gegenwärti-
„ gen Einmarsch Unserer Truppen nichts feind-
„ seliges gegen die Durchl. Republic intendi-
„ ren, sondern nur Unsere Feinde abzuhalten,
„ und an ihren feindseligen und schädlichen Ab-
„ sichten zu behindern trachten. Urkundlich
„ unter Unserer höchsteigenhändigen Unter-
„ schrift und beygedrucktem Königl. Insiegel.
„ Gegeben Breßlau den 2ten Mart. 1759.

§. 13.
Einrückung der Preussen in Pohlen.

Es kamen also würklich einige Corps Preussen nach Pohlen, die die ganze Russische Armee in Lerm und Bewegung brachten. Ihre Absicht war vorjetzo nicht, sich mit ihren Feinden weit abzugeben. Sie wolten nur ein unvermutheres Aufmerken veranlassen, und die an der Weichsel sich findenden Russische Magazine zu Grunde richten. Sie führeten diese Absicht behende aus, und verdarben den Feinden einen gewaltigen Vorrath von allerhand zusammen gebrachten Lebens-Bedürfnissen. Wäre zwar ein grosser Theil dieses Vorraths von den Russen noch nicht bezahlet; so geschahe ihnen dennoch dadurch ein merklicher Schaden. Nachdem dieser Endzweck erreichet worden, zogen sich die Preussen aus Pohlen wieder zurück.

§. 14.
Fernere Nachrichten.

Die Einrückung der Preussen in Pohlen geschahe von mehr als einer Seite. Von Stolpe schickte der dort stehende General-Lieutenant von Platen, den Obristen von Gersdorf mit hundert Husaren und hundert Dragonern nach Friedland in Pohlnisch-Preussen, 3 Meilen von der Pommerischen Gränze, um dortiges Magazin zu Grunde zu richten. Gedachter Obrister hat solches glücklich bewerkstelliget, und (den 3. Martii) solches Magazin verdorben. Es bestand aus Mehl, Graupen, Grütze und Gerste,

Gerſte, und ward auf 15000 Rubeln geſchätzet. Eine Meile davon ſtand ein Ruſſiſches Commando von ſechshundert Mann, und vier Meilen davon lag ein Corps von ſechstauſend Mann, die ſich nicht dargegen regten, ſondern ihren Verluſt in Ruhe geſchehen lieſſen. Um die nehmliche Zeit war ein Corps Preuſſen, unter dem General-Major von **Wobersnow** aus Schleſien über **Liſſa** bis **Poſen** gerückt. Bey ſolcher Gelegenheit ward der Fürſt von **Sulkowsky** aufgehoben und nach **Glogau** gebracht. Dieſer Herr hatte bey allen Gelegenheiten die von der Republic Pohlen ergriffene Neutralität überſchritten, und den Feinden des Königes von Preuſſen allen möglichen Vorſchub gethan. Er hatte Magazine für die Ruſſiſche Armee angeleget, und gieng damit um, ein Regiment für die Oeſterreicher zu errichten. **Wobersnow** verdarb allen Vorrath, den er fand, und den die Ruſſen zuſammen gebracht hatten. Er ſchickte den Obriſten von **Platen** mit einem Regiment Dragoner von **Poſen** längſt der **Warte** nach **Mäſeritz**. Dieſer ruinirte unterwegens auch unterſchiedene Ruſſiſche Magazine, welche ſechs und vierzigtauſend Pohlniſche Scheffel oder hundert und ein und ſechzigtauſend Berliner Maas betrugen. Die Ruſſiſchen Magazine zu **Poſen** und **Crone** ſind ebenfals den Preuſſen zu Theil worden.

§. 15.

Von dem Fürsten Sulkowsky.

Der Fürst von Sulkowsky hatte sein Schicksal wohl nicht vermuthet. Er war zu Lissa, als seinem Residenz-Schlosse ohne Sorgen. Die Preussen kamen (den 24. Febr.) vor sein Schloß, und dem Fürsten ward der Arrest, jedoch mit Beybehaltung seines Degens, angekündiget. Die Fürstl. Leib-Garde und Grenadiers, welche beynahe zweyhundert Mann stark waren, wurden darauf entwafnet, imgleichen die dort herum liegende Chevaurlegers durch die Husaren aufgehoben. Die Ober- und Unter-Officiers entlies man wieder; die Gemeinen hingegen musten mit fort; wiewol die mehresten Preussische Dienste nahmen. Der Fürst ward des folgenden Tages nach Glogau gebracht. Die Preussen nahmen den vorhandenen Vorrath an Mehl und Fourage mit, und verlangten mehrere Lieferungen.

§. 16.

Königliche Erklärung dieserwegen.

Der König lies, vermittelst einer besondern Erklärung die Ursachen dieses Verfahrens bekannt machen. Diese Erklärung gienge dahin: Es habe zwar der König durch sein Manifest feyerlich versichert, daß die in Pohlen einrückenden Völker den Gliedern und Unterthanen der Republic nicht feindlich begegnen sollen; doch wären diejenigen davon ausgenommen gewesen, die sich für

Anhän-

Anhänger der Russen erkläret, oder doch deren Parthey unterstützt hätten. Da nun der Fürst von Sulkowsky nicht nur der Armee des Königs grossen Tort gethan, sondern so gar, wie aus seinen Briefen erhelle, mit Aufrichtung eines Regiments, unter Anführung seines Sohnes, umgegangen sey, welches er nur zum Schein dem Könige von Pohlen hätte antragen, selbige aber zugleich ersuchen lassen wollen, daß Sie von wegen des Fürsten, der Kayserin Königin ein Geschenk damit machen möchten: So sey die an diesem Fürsten genommene Ahndung sehr gerecht. Uebrigens wäre durch diese Privat-Sache die genaue Freundschaft des Königes mit der Durchlauchtigen Republic Pohlen keinesweges verletzet worden.

§. 17.

Verhalten der Russen.

Die Russen waren auf der Huth, und suchten den zusammengebrachten Vorrath theils zu retten, theils zu verderben. Die Vorräthe, die sie noch behaupten konnten, flüchteten sie in aller Eil tiefer in das Land hinein. Das grosse und kostbare Magazin in Nailo am Flusse Neze, zwey Tonnen Goldes am Werth, steckten sie in Brand, worauf die dabey gestandenen zwölf Fahnen Cosacken sich nach Bydgöse an der Weichsel zurück zogen. Hingegen ward das grosse zu Bromberg disseits der Weichsel

angelegte Magazin hurtig nach Thorn geschaft. Wie auch die Russische Verfassung war: so konnten sie doch den Verlust so mancher andern Magazine obgesagter massen nicht hindern.

§. 18.

Den Russen geschiehet grosser Schaden.

Den Russen war durch diesen Zug der Preussen Schaden genug geschehen. Die verdorbenen Vorräthe betrugen grosse Summen. Die Juden, so die Russen als Lieferanten brauchten, hatten das von den Russen empfangene Geld wieder herausgeben müssen. Die Preussen hatten bey ihrem Aufenthalt in Pohlen viele Leute angeworben und eine grosse Zahl Pferde angekauft. Die Russen bekamen durch diesen Zuspruch einen Schreck, und ihre vorhabende Unternehmung Aufenthalt. Zwar suchten die Russen in ihren Berichten den empfangenen Schaden gering zu machen, oder wohl gar zu leugnen. Sie widersprachen, daß ihnen die Magazine zu Friedland und an der Warte verdorben worden. Allein die Sache bleibt deshalb nicht weniger wahr: und können die Pohlen davon das beste Zeugnis ablegen. Die Russen sagten auch, die Preussen hätten sich aus der Gegend von Stolpe nach Pommern zurückgezogen. Gleichwol stund den ganzen März hindurch und noch fernerhin der General-Major von Schlaberndorf und der Obriste, Graf von Hardt, mit verschiedenen Bataillons und Escadrons annoch zu Stolpe.

§. 19.

§. 19.

Von dem Grafen von Fermor.

Der Graf von Fermor war eben um die Zeit nach Petersburg gereiſet, um ſeiner Kayſerin von dem Zuſtande der Armee Bericht zu erſtatten, und den Berathſchlagungen wegen des bevorſtehenden Feldzuges beyzuwohnen. Er ward gnädig aufgenommen, und kehrte im März wieder nach der Armee zurück. Der General Buganof, war während der Abweſenheit des Grafen Oberbefehlshaber der rußiſchen Kriegsmacht in Pohlen.

§. 20.

Rußiſche Erklärung wegen des Preußiſchen Handels.

Des Preußiſchen Handels wegen erſchien nachſtehende rußiſche Erklärung: „ Daß ob „ man ſchon im verwichenen Jahre, nach der „ Eroberung des Königreichs Preuſſen, erklärt „ habe, die Handlung in der Oſt-See, ſowol „ in Abſicht der Häven des ermeldten König- „ reichs, als der von Pommern unberuhigt zu „ laſſen, nach ſolchen Häven ausgenommen, „ welche eingeſchloſſen oder belagert wären, „ und man dieſem auch genau nachgekommen „ ſey, man dennoch durch einen Brief aus „ Stettin vom 6. April, der ſich in den Ber- „ liner Zeitungen vom 14ten deſſelben Monats „ findet, unterrichtet worden, daß 8 gewafnete „ Barquen aus erſtgemeldtem Haven ausge- „ lauffen wären und denen noch mehrere fol- „ gen ſolten, um auf die Rußiſche und Schwe-

diſche

„ dische Schiffe zu kreutzen; so würde aus die-
„ ser Ursache die obige Erklärung hierdurch
„ wieder eingezogen und vernichtiget. Ihre
„ Kayserl. Majestät hätten wegen solcher wich-
„ tigen Gründe, Dero Flotte befohlen die er-
„ forderliche Maasregeln zu nehmen, um nicht
„ nur die Absichten der Preußischen Caper zu
„ vereiteln, sondern auch alle unter Preußischer
„ Flagge nach Stettin fahrende oder von da
„ kommende Kauffarthey-Schiffe zu nehmen
„ und aufzubringen.

§. 21.

Findet Schwierigkeiten.

Obige Erklärung wegen des Handels nach den Preußischen Staaten, der aus Ursach einiger aus Stettin ausgelauffenen Preußischen Schiffe eingeschränkt worden, war für das Commercium der Preußischen Unterthanen wenig vortheilhaft. Selbst die Rußischen nach Preußischen Städten handelnde Kaufleute, wurden durch gedachte Erklärung in Verlegenheit gesetzet. In Erwartung eines gewünschten Ausschlages haben sie zu dem Ministerio ihre Zuflucht genommen. Sie hoften, daß obige Erklärung nicht weiter als nur blos auf solche Schiffe, die würklich Preußischen Unterthanen gehöreten, und mit Preußischen Flaggen segelten, erstrecket werden dürfte. In dieser Hofnung wurden sie bestärkt, da man zu Petersburg, nach der Zeit, der bekannt gemachten Erklärung, die von Stettin ankommende neu-

trale

trale Schiffe, ungehindert ausladen liesse, auch der Zoll keinen Befehl erhielte, die Angaben, der dorthin abgehenden Schiffe, nicht anzunehmen.

§. 22.

Preußische Gegenerklärung.

Preußischer Seits erschien auf mehrgedachte Rußische Erklärung folgende Beantwortung:

„ Die auswärtigen Zeitungen haben eine De-
„ claration des Rußisch-Kayserlichen Hofes
„ bekannt gemacht, vermöge welcher derselbe
„ den Entschluß gefaßt, die bishero nachgelas-
„ sene Freyheit der Schiffarth und Handlung
„ in der Ostsee und nach den disseitigen Häfen
„ aus der Ursache aufheben zu wollen, weil in
„ den hiesigen Zeitungen unter dem 14ten A-
„ pril gemeldet worden, daß 8 bewafnete Schif-
„ fe von Stettin ausgelaufen wären, um auf
„ die Rußischen und Schwedischen Schiffe zu
„ kreutzen. Man läßt diese Erklärung auf ih-
„ rem Werthe beruhen; aber man kan nicht
„ unangezeigt lassen, daß die darinn angeführ-
„ te Ursache solcher Entschliessung höchst unge-
„ gründet ist. In der angezogenen hiesigen
„ Zeitung vom 14. April ist nicht mit einem
„ Worte erwehnet, daß besagte Schiffe dazu
„ bestimmt wären, um auf die Schwedische
„ und Rußische Schiffe zu kreutzen, sondern es
„ wird vielmehr darinn ausdrücklich gesagt,
„ daß sie gebrauchet würden, um die Oder,
„ das Haf und die 3 Seehäfen, oder Mindun-

gen

„ gen der Oder zu decken. In der That ist
„ dieses auch die einzige Bestimmung dieser
„ Schiffe. Es sind selbige gar nicht einge-
„ richtet, um in der offenen See, vielweniger
„ zu Capereyen zu dienen, und sie werden zu
„ nichts anders, als in den Strömen und ein-
„ ländischen Gewässern, um die Küsten zu de-
„ cken, und die feindliche Schiffe von gleicher
„ Art, womit sonderlich die Schweden in dem
„ Haf zu agiren pflegen, abzuhalten, gebrau-
„ chet. Ueberhaupt kan man versichern, daß
„ man Königl. Preußischer Seits niemals ge-
„ sinnet gewesen, die Sicherheit der Handlung
„ und Schiffart in der Ostsee auf einige Weise
„ zu stöhren oder zu unterbrechen.

§. 23.

Streifereyen der Russen.

Die Russen suchten die Preussischen Gränzen durch Streif-Partheyen zu beunruhigen. Ihre leichten Völker kamen bald hier bald dort zum Vorschein. Sie wurden aber auch öfters mit blutigen Köpfen abgetrieben. Gegen Ende des Märzens kamen sie nach **Hinter-Pommern**. Der Rittmeister von **Hohendorf** stand mit hundert und zwanzig Pferden, von den dasigen Provincial-Husaren, in der Gegend von Neu-Stettin, bey **Selnitz** aufmarschiret. Als die Cosacken-Parthey vierhundert Pferde stark ankam, grif sie der Rittmeister an, jagte sie in die Flucht, und verfolgte selbe zwey Meilen über die Gränze. Die Fein-

de

de verlohren ihren Commandeur mit zwanzig bis dreyssig Mann; dahingegen die Preussen nur ein paar Verwundete bekamen, und viele Piken, Gewehr und andere Sachen erbeuteten. Es ereigneten sich in der Gegend von Neu-Stettin noch öftere Scharmützel, deren Beschreibung hier keinen Platz findet. Die Cosacken kamen mehrentheils sehr zu kurz. Sie verlohren einsmals ihren Obristen Rußma Arlow, der wegen seiner Herzhaftigkeit gerühmet wurde.

§. 24.

Von der Rußischen Flotte in der Ost-See. Die Engelländer verhalten sich dabey gleichgültig.

Die Russische Flotte solte abermals nach der Ost-See gehen, und sich mit einer Schwedischen conventionsmässig vereinigen. Es wurde also an deren Ausrüstung stark gearbeitet. Ein Unfall verzögerte solche Ausrüstung eine geraume Zeit. Zu Revel entstand eine schreckliche Feuersbrunst, welche an dem dortigen Arsenal und Admiralitäts-Magazinen einen Schaden von fünf Millionen Rubel verursachte. Man muste also den Abgang von Petersburg und Cronstadt aus ersetzen. Rußland besorgete immer, es werde eine Englische Flotte nach der Ost-See kommen. Es mag auch wohl seyn, daß zu Londen deren Absendung dorthin, auf das Tapet gekommen ist. Ob die Sache des Königes so grossen Nutzen von Erscheinung einer Brittischen Flotte in diesen Gewässern

würde

würde gehabt haben, das stehet dahin. Genug, Engelland beliebete nicht, eine Flotte nach der Ost-See zu senden. Es fande allzuviele Bedenklichkeiten eine Sache zu unternehmen, die seiner Handlung schaden, drey Cronen gegen sich in Unruhe setzen, und den Verdacht, einer von ihm gesuchten Universal-Monarchie zur See vermehren können.

§. 25.

Die Rußische Flotte kehret wieder nach Hause.

Die Russische Flotte, siebzehen Segel stark, erschien indessen in der Ost-See. Sie zeigte sich am Ende des May-Monats auf der Höhe von Danzig. Der Admiral Mischukof, nebst dem Vice-Admiral Polansky waren ihre Ober-Befehlshaber. Sie setzte den Sommer über ihre Creutzfahrt auf der See fort. Es wurden auch einige Völker, unter ihrer Bedeckung, in der Gegend von Danzig ausgeschift. Im Hauptwerk machte diese Flotte keinen Einfluß. Und sie kehrte endlich nach Cronstadt zurück; woselbst sie abgetackelt wurde.

§. 26.

Bewegung der Rußischen Armee.

Die Russische Armee war im May-Monat in völliger Bewegung. Der Fürst von Galiczin ließ (unterm 28. May) ein Patent austheilen. Darinnen kündigte er den Pohlen den Anzug einer Armee von vierzig und mehr tausend Mann an. Er sagte, die Armee werde

den

den Weg nach Glogau nehmen, dabey er die Anschaffung der benöthigten Lebensmittel für dieselbe verlangte. Es scheinet, als hätten die Russen in der That ein Auge auf die Festung gehabt. Sie wäre ihnen auch zu Erhaltung einer Gemeinschaft mit der Oesterreichischen Armee und zu Abschneidung Schlesiens von des Königs andern Staaten ungemein gelegen gewesen. Man hatte den Winter über eine Menge Geschütz und Kriegsgeräthschaften zu einer Belagerung zur Armee abgeführet. Der Unternehmungs-Plan war zeither mit dem Wienerischen Hofe verabredet, und der Schluß davon, durch den Oesterreichischen General Tillier, bereits zu Anfange des Aprils, nach Wien überschicket worden.

§. 27.

Fernere Bewegungen.

Die Russen versammelten sich bey Bromberg. Als sie aber Nachricht bekamen, daß ein Corps Preussen anrückte, brachen sie auf und setzten sich bey Posen. Sie verliessen mehrentheils die Gegenden von Danzig, und zogen sich nach Marienwerder und nach Polnisch Stargard. Ihre leichten Völker verbreiteten sich bald bis nach den Schlesischen Gränzen, und bis nach dem Lauenburgischen und Bütauischen, und nach der Gegend von Stolpe. Sie schweiften und streiften in zahlreichen Haufen da herum.

§. 28.
Rußisch Patent.

Den Preussischen Unterthanen ward ein Patent bekannt gemacht, davon der Inhalt dieser war: Daß sich die Einwohner von Seiten ihrer der besten Mannszucht zu versehen hätten, weswegen sie ruhig bey ihren Gütern und Habseligkeiten verbleiben solten. Und wenn wider Befehl einige Ausschweifungen begangen würden, solle man solches alsobald anzeigen, da denn nicht nur der verursachte Schaden vergütet, sondern auch die Thäter exemplarisch abgestraft werden würden. Hingegen diejenigen, welche flüchteten, Feuer und Schwerdt und die Verheerung ihrer Habseligkeiten zu gewarten haben solten. Der Verfolg der Geschichte wird zeigen, in welchem Punct die Russen ihr Versprechen erfüllet haben.

§. 29.
Versammlung einer Preußischen Armee.

Der König nahm gegen die Vorrückung der Russischen Armee seine Maasregeln. Der General von Schlaberndorf der in Hinter-Pommern stand, erhielte ansehnliche Verstärkungen. Die Völker, die zeither im Mecklenburgischen und Schwedisch-Pommern gewesen waren, verliessen mehrentheils diese Lande und nahmen den Zug gegen die Russen. Diese Armee war dadurch ein Corps, welches unter dem General-Lieutenant von Hülsen aus

Sachsen

Sachsen kam, noch verstärkt. Also war binnen einer kurzen Zeit eine Armee beysammen, die den Russen in ihrem Vorhaben Gegenstand thun konnte. Der Graf von Dohna ward zum Ober-Befehlshaber dieser Krieges-Macht ernennet. Sie bestand aus sechs und zwanzig Bataillons und sechzig Schwadronen, welche zusammen fünf und zwanzigtausend Mann betrugen.

§. 30.

Vorgang bey Stolpe.

Der General-Major von Schlaberndorf stand bis gegen Ende des May-Monats mit einigen Bataillons und Schwadronen zu Stolpe. Er beobachtete die Bewegungen der Russen, und beschrenkte ihre Streifereyen. Dis hatte so gute Würkung, daß die Feinde sich nicht weit über die Gränze wagten. Da aber gedachter General Stolpe verlies, und seine Stellung näher nach der Neumark zu nahm: so wurden die Feinde dreister. Sie kamen (den 21.) angerückt und liessen Stolpe, nebst der ganzen umliegenden Gegend, das Elend des Krieges in grösseſter Maaße empfinden. Drittehalbtausend Russen, meist Cosacken und Calmucken, rückten in Stolpe ein, und wurden in der Stadt, den Vorstädten und umliegenden Dörfern verleget. Diese beraubten den Landmann seines Viehes und andere Lebensbedürfnisse, auch Korn und Geldes; wobey noch viele von den Cosacken aufs härteste geprügelt wur-

den. Während dieser Wirthschaft auf dem Lande, wurden von der Stadt Stolpe zehentausend Thaler, bey Strafe der Plünderung, auch bey Feuer und Schwerdt gefordert. Nachher solten einige Magistrats-Personen als Geisel weggeführet werden. Endlich aber war man mit siebentausend Rthlr. zufrieden. Nachdem das geraubte Vieh voraus weggetrieben und diese Summe bezahlet worden: so geschahe der Abzug. (am 26.) Der Landmann ward durch diesen Einfall zu Grunde gerichtet, und der Stadt kostet die Natural-Verpflegung mehr als die abgetragene Brandschatzung.

§. 31.

Dohnaische Patente in Pohlen.

Die Dohnaische Armee machte alle Anstalten, den Russen nach Pohlen entgegen zu rücken. Der Graf von Dohna lies bey seiner Einrückung in das Gebiete der Republic verschiedene Schriften bekannt machen. Der General von Malachowsky, der den Vorzug führete, lies solche aller Orten, in lateinischer und pohlnischer Sprache, anschlagen. In einer derselben (unterm 15. Jun.) wird zur Ursache dieser Einrückung angegeben, um von des Königs Staaten die Einbrüche abzuwenden, womit solche vom Feinde möchten bedrohet werden. Zugleich werden die Einwohner längst den Preußischen Gränzen, bis hinter Posen, erinnert, ansehnliche Vorräthe

räthe von Lebensmitteln, auf eine Armee von einigen vierzigtausend Mann zusammen zu bringen; und versichert, daß alles bezahlet werden solle. In dem zweyten (unterm 17ten Junii) wird gesaget: daß, wofern irgend einer der Preußischen Unterthanen sich pflichtvergessener Weise gegen den König zu dienen, durch den Feind nöthigen liesse, und in Waffen gefunden und gefangen würde, ein solcher, als ein Verräther und pflichtvergessener Unterthan, der gerechten Strafe des Stranges nicht entgehen könne noch solle. In dem dritten (vom 22. Jun.) werden die Magnaten, Bischöffe, Prälaten, Aebte, Clöster, Herrschaften, Magistrate und Eingesessene auf der Route nach Posen und weiter ersucht, sich im Hauptquartier einzufinden, um wegen der benöthigten Lieferungen das Erforderliche, gegen baare Bezahlung abzumachen. Sie werden anbey erinnert, die Ausreisser nicht zu verheelen, sondern gegen eine Belohnung auszuliefern. Den Pohlen werden Preussische Dienste angeboten und ihnen überlassen, einen Aufsitz zu veranstalten und Fahnenweise bey der Armee einzufinden, um gemeinschaftliche Sache zu machen; und zuletzt werden die guten Gesinnungen des Königes gegen die Republic wiederholet.

§. 32.

Rußische Gegen-Erklärung.

Der Russische Hof lies obige Preussische Manifeste durch eine weitläuftige Gegen-Erklärung (Gegeben Peterhof den 13. Julii) beantworten. Der Republic Pohlen wird darinnen die Preussische Einrückung als so sehr nachtheilig vorgebildet. Der Schluß davon endlich lautet folgender massen: " Da wir also " in allen Fällen nach den reinsten Absichten " unsere Handlungen einzurichten gewohnt " sind, und bey geschehener Einrückung unse- " rer Truppen in das Gebiete der Republic, " die Kraft unserer gerechten Waffen keines- " weges durch Theilnehmung eines neutralen " Landes zu verstärken begehret; so erklären " wir hiermit zum voraus, daß, wofern sich je- " mand unterfangen würde, eine Confödera- " tion anzustiften, oder sonst die Preussische " Parthey zu ergreiffen, und derselben mit " Truppen beyzustehen, wir dieselbe von nun " an als unsere, und ihres eigenen Vaterlan- " des Feinde ansehen, und dem zu Folge unsern " Armeen anbefehlen, mit ihnen als öffentli- " chen Feinden nach aller Strenge der Kriegs- " Gesetze zu verfahren; dahingegen wir denen- " jenigen, so ihrem Vaterlande getreu verblei- " ben, und bey der angenommenen Neutrali- " tät unbeweglich beharren werden, nach äus- " serstem Vermögen beystehen, sie schützen, und " auf keine Weise gestatten wollen, daß ihnen

das

das geringste Leid oder Schaden zugefüget werde.

§. 33.

Soltikof wird Ober-Befehlshaber der Rußischen Armee.

Der Graf von Soltikof, wirklicher Cammer-Herr und Ritter der Russisch-Kayserlichen Orden, war Ober-Befehlshaber der Russischen Armee. Der Graf von Fermor blieb bey der Armee und war zufrieden, unter dem Grafen von Soltikof, als ältern General-Lieutenant, Dienste zu thun. Diese Veränderung in dem Ober-Commando war nicht so wohl eine Würkung des Unwillens gegen den Grafen von Fermor, als vielmehr ein Stück der Politic dieses Herrn; der einen Theil der Ehre gerne missen und die Verantwortung des zweifelhaften Erfolgs lieber einen gebohrnen Russen überlassen wolte. Soltikof gieng von Petersburg nach Königsberg, und traf gegen Ende des Junii bey der Armee ein.

§. 34.

Einfälle der Cosacken in des Königes Staaten.

Die Russischen leichten Völker unternahmen mittlerweile viele Einfälle gegen die Staaten des Königs. Pietschen wurde ausgeplündert. Die Cosacken giengen bey Dramburg vorbey, trieben das Vieh weg und schrieben bis nach Stargard Brandschatzungen aus. Der General Malachowsky grif die Cosacken-Parthey bey Dramburg an, lies viele niederhauen,

nahm weiteren anfangs noch ernsthaften Anstoß. Er will Schlimmes in der Luft gespürt haben und Dank wissend von den Rathen hinterher, die ihn warnten, daß er sich nicht zu weit vorwage, daß er sich nicht verdächtig machen solle. Er will sich gefügt haben, daß er sich nicht verdächtig machte, und will sich gefügt haben, daß er sich nicht verdächtig machte.

Die Dekrete seien alle ernstlich!

Die Dekretliste sei nicht von der Kanzlei, sondern von Wurmser verfaßt worden. Die Kanzlei habe nur Abschriften davon gemacht. Und auf die Schlußfrage, ob er nicht wisse, daß Wurmser und Graf Carl Clerfayt Feinde wären, will er sich nicht erinnern.

Die Dekretliste sei nicht von Wurmser, sondern von Clerfayt.

Wiederum ausgeführt in Dekreten an Kaiser Franz.

Die Rathe hatten der Zurückweisung der Dekretliste durch Wurmser nichts entgegenzusetzen, als daß sie sich nicht erinnerten, daß die Dekrete fremden und da in eine verdächtige Hand gekommen seien. Sie (Clerfayt) sei Rathes nämlich den fremden nahe. Wenn

Vorzug stand zu Anfang des Julii (am 4ten) zu Murapanna Gatschlinka, zwey Meilen von Posen. Zwey Tage vorher hatte der General von Wobersnow das feindliche Lager mit fünf Bataillons und drey Regimentern zu Pferde besichtiget. Er nahm den Weg von Lowenz gerade auf Posen zu. Der Russische General Panin hatte diesen Posten mit vier Regimentern Fußvolk, zwey Regimentern Reutern und zweytausend Cosacken besetzt. Als sich aber dreyhundert Pferde von dem Preussischen Vorzug sehen liessen, zog er sich zur Armee zurück. Dieselbe grif zu den Waffen, und erwartete die Preussen, ohne sich zu rühren, und ohne einen Schuß zu thun, in ihren Verschanzungen. Nachdem der General Wobersnow sein Absehen erreichet hatte, gieng er wieder zu der Armee. Die Preussen zogen darauf (am 1ten Julii) bey Obernick über die Warte, näher gegen die Russen an. Das Hauptquartier kam nach Obgevzerve.

§. 37.

Die Preussen verderben Rußische Magazine.

Der Graf von Dohna lies durch seine leichten Völker, unter den Befehlen des Obristen Grafen von Haerdt, weit, und so gar hinter die Russische Armee herumstreifen. Die Partheyen verdarben alle die feindlichen Vorräthe, deren sie habhaft werden konnten. Dis geschahe in den Orten Rogesno, Rottschiszeleo, Praunelzen-Mühle, Wundschowsky-Müh-

le, Schufskop-Mühle, Wungrowitz, Xisit, Zschim, Zschnin und Bremberg. An diesen Orten wurden zusammen vier und zwanzigtausend Scheffel Rocken, zweytausend zweyhundert Scheffel Gerste, fünftausend Scheffel Hafer, sechstausend Schroot und vier und zwanzigtausend Scheffel Grütze, in allem über ein und sechzigtausend Scheffel zu Grunde gerichtet, weil solche Vorräthe nicht sicher zur Armee gebracht werden konnten. Zu Bromberg fanden die Preussen vieles Gepäcke, Montirungsstücke u. d.

§. 38.

Die Preussen finden Bedenklichkeiten weiter vorzurücken.

Die Preussen fanden in den Gegenden, da sie stunden, alles aufgezehret. Die Mundbedürfnisse für Menschen und Vieh fiengen bald an zu mangeln. Die Pohlen, aus Furcht für den Russen, brachten wenig Lieferungen. Kurz, dieser Zug nach Pohlen, gewanne die Folgen nicht, die man sich davon versprochen hatte. Die Russen blieben unverrückt in ihrer vortheilhaften Stellung stehen. Der Graf von Dohna fande allzuviele Bedenklichkeiten, sie mit seiner ungleich schwächern Armee anzugreifen. Der Ausgang würde zweifelhaft, und die Armee, in einem fremden Gebiete, im Fall des Umschlages, den gröβten Gefährlichkeiten seyn blos gestellet gewesen.

§. 38.

Dohna kehrt wieder um.

Der Graf von Dohna achtete für rathsam umzukehren. Der Abzug geschahe nicht ohne Verlust an allerhand Geräthschaften. Die Armee litte darneben an ihrem Unterhalt grossen Mangel. Doch ward dieser Unfall von Frankfurt aus und von andern Orten her bald wieder ersetzt. Die Russen kamen nun hervor gerückt und suchten verschiedene Vortheile über die Preussen zu erhalten. Die Russen waren wider Vermuthen dreymal zahlreicher als die Preußische Armee. Demohngeachtet war der disseitige Zurückzug aus Polen nicht als eine Folge der Ueberlegenheit der Rußischen Armee anzusehen; sondern er war allein dem Mangel an Lebensmitteln, und den starken Marschen des Feindes, wodurch er bey Vermeidung einer Schlacht, seinen Zug nach Schlesien beschleunigte, zuzuschreiben. Auf diesem Zurückzuge marschirte die Dohnaische Armee, den Kriegsregeln gemäs, dem Feinde beständig zur Seite, und war bereit, den Angrif zu empfangen, jedoch nicht selbst anzugreifen.

§. 40.

Schreiben eines Preußischen Officiers.

Ein Preussischer Officier schrieb folgende Umstände aus dem Hauptquartier:

Da dem Feinde von der östlichen Seite bey Posen mit Vortheil nicht anzukommen war,

war, so passirte die Armee bey Obernik die Warte und nahm ihr Lager bey Objeczerce und die Avantgarde bey Przeclavie, um disseits auf den Feind bey Posen loszugehen, sobald die Beckerey mit dem nöthigen Brodvorrath fertig wäre. Die Russischen leichten Truppen liessen sich so nahe sehen, daß 2 Husaren-Officiers und einige Gemeine von ihnen gefangen wurden, von denen man erfuhr, daß sie in Bewegung wären. Wir brachen daher den 9ten frühe auf, und die Armee vereinigte sich mit der Avantgarde, um den Feind aufzusuchen, der bey Casimirsz sein Lager nehmen wolte. Wir erreichten den Ort zuerst, daher der Feind zwischen Tornowa und Jancowicz, auf der geraden Strasse nach Schlesien, stehen blieb. Wir wolten den 10ten gegen die Nacht marschiren, um denselben alda anzugreifen; er hatte sich aber in Bewegung gesetzt, um sich der Berge bey Wielczina, die auf unserer rechten Flanke waren, zu bemächtigen. Wir kamen ihm den 11ten frühe darinn zuvor, und besetzten, im Angesicht seiner, solche Anhöhen, wobey es zu einer Canonade kam, die aber wegen der Entfernung wenig Wirkung hatte. Von uns blieben nur 2 Mann. Der Feind war durch Defileen und Wasser vor dem Angrif gesichert. Derselbe machte den 12ten eine gegenseitige Wendung, und suchte uns in die linke Flanke zu kommen. Wir boten ihm beständig die Fronte, suchten aber vergeblich, es zur Attaque zu bringen, da der Feind durch Moräste gedeckt war. Es blieb also Pausenweise

senweise bey einer 12stündigen Canonade, welche oft Lücken in der feindlichen Armee machte, ohne daß wir mehr als 3 Todte und 5 Verwundete bekamen. Wir campirten gegen einander in einem Parallel-Abstande von etwa 2000 Schritten. Den 13ten bemerkte man auf dem feindlichen rechten Flügel eine Bewegung, jedoch verlohr dessen Fronte nichts von ihrer Ausdehnung. Unsere Detaschements kamen mit der Nachricht zurück, daß sowol Russische Cavallerie als Infanterie auf Pinne gegangen wären. Damit uns nun der Feind nicht einen Marsch abgewinnen möchte, so waren wir gezwungen aufzubrechen, und in der Nacht auf Neustadt zu marschiren. Der General-Lieutenant von Hülsen hatte die Arrieregarde, und führte dieselbe so wohl, daß wir nicht das geringste, weder an Mannschaft, noch Pferden und Fuhrwerk verlohren. Den 14ten fanden wir den Feind zwischen Conin und Pinne postiret, und nöthigten ihn durch unsere Canonade, sich gegen die Wälder zu ziehen. Es fieng hier an, der Armee an Subsistenz zu fehlen, und es fanden sich in den Dörfern nicht einmal Ziegel, um die Beckerey anzulegen. Dieses nöthigte uns, den 15ten auf Petcz und den 16ten hieher zu marschiren, von wo wir dem Feinde allenthalben, wo er sich hin bewegen mag, begegnen können.

§. 41.

Der G. L. von Wedel bekomt das Commando über die Preußische Armee.

Der König war mit diesem Erfolg nicht wohl

wohl zufrieden. Er entlies den Grafen von Dohna, dessen Gesundheit sich ohnedem sehr verschlimmerte, des bisher geführten Commando. Er erlaubte ihm nach Berlin zu gehen, um eine beständige Cur zu gebrauchen. Zu gleicher Zeit wurde dem General-Lieutenant von Wedel das Commando über diese Armee aufgetragen. Wedel gieng gleich darauf von der Königlichen Armee in Schlesien nach Züllichau, woselbst damals die Preußische Armee gegen die Russen ein Lager aufgeschlagen hatte. Der Major von Podewils, Schorlemmerischen Dragoner-Regiments, wurde mit zweyhundert Pferden dem General entgegen geschickt, um ihn zur Armee zu begleiten. Podewils erfuhr unterwegens, daß eilfhundert Feinde das Dorf Radewisch fouragirten. Er wandte sich sogleich dahin, und grif dieses ihm so sehr überlegene Commando mit so gutem Erfolg an, daß er ohne Verlust eines Mannes, achtzig derselben niederhauete, sechs und sechzig zu Gefangenen machte und achtzig Pferde erbeutete, den Ueberrest aber in die Flucht jagte.

§. 42.

Wedel läßt die Russen bey Pulzig angreifen.

Der General Wedel nahm gleich nach seiner Ankunft im Lager bey Züllichau die Stellung des Feindes in Augenschein. Er merkte gar bald, daß dessen Absicht auf Crossen gerichtet sey, wohin sich derselbe auch wirklich (den 23sten) in Bewegung setzte. Diese

Ab-

Absicht zu vereiteln, folgte Wedel dem Feinde in zwey Colonnen. Er hielte für rathsamer ein Treffen zu wagen, als dem Feinde einen so schädlichen Marsch zu verstatten. Als die erste Colonne das Dorf Kay paßiret war, gerieth deren Vorzug mit dem feindlichen aneinander. Da man nun sahe, daß die Anhöhen der Hohlwege, durch welche die Armee ziehen muste, stark besetzt waren: So mußte der General-Lieutenant von Manteufel mit sechs Bataillons einen Angrif thun. Dieser Angrif gieng auch so wohl von statten, daß er sich eines Theils des feindlichen Geschützes bemächtigte. Da aber die übrigen Bataillons nicht zu rechter Zeit an dem angewiesenen Orte eintrafen, und also der erste Angrif nicht gehörig unterstützet wurde: So konten die erhaltenen Vortheile nicht behauptet werden, obgleich die Reuterey Wunder der Tapferkeit thate. Der General-Lieutenant von Wedel fand also für rathsam, sich zurück zu ziehen, und sein Lager in der Weite eines Canonenschusses vom Feinde zu nehmen. Dies geschahe auch in der besten Ordnung, und ohne vom Feinde verfolget und beunruhiget zu werden; wie denn nicht einmal die leichten Völker sich die Nacht über sehen gelassen haben. Den folgenden Tag (als den 24sten) gieng Wedel bey Tzicherzig über die Oder, und nahm sein Lager bey Sawade, zwischen Grünberg und Crossen, um sich den weitern Unternehmungen des Feindes zu wi-

dersetzen, dessen Haupt-Armee sich bey Züllichau lagerte. Ein grosser Verlust der Preussen war, daß der würdige Generalmajor von Wobersnow, welcher sich nicht weniger durch seine edle Denkungs-Art, als durch seine Tapferkeit und kriegerische Eigenschaften durchgängig beliebt gemacht, und das Vertrauen des Königes auf eine vorzügliche Art erworben, bey dieser Gelegenheit sein Leben eingebüsset hat.

§. 43.

Erfolg der Action.

Der Feind hatte eine Strecke von Anhöhen eingenommen, deren eine von der andern bestrichen wurde, und wohin derselbe stets mehr Geschütz auffahren lies. Das Cartetschenfeuer daraus war das heftigste, so man sich vorstellen kan. Wegen der Moräste konten die Preussen ihr Geschütz nicht vorbringen, noch gehörig gebrauchen. Es muste daher fast alles mit dem kleinen Gewehr ausgerichtet werden. Dieses und die so ungemein beschwerliche Erdgegend lies die Preussen nicht in den bereits erhaltenen Vortheilen bleiben. Das Feuer hatte von beyden Theilen seit halb vier Uhr Nachmittags bis sieben Uhr Abends gewähret. Die Preussen behielten den rechten Flügel an dem Berge bey Kay, wo sich der Angrif anfieng, und gegen Pultzig hin hernach fortsetzte. Die Preussen setzten sich auf die neben liegenden Anhöhen, in welcher Stellung sie die Nacht über stehen blieben.

Drey

Drey zwölfpfündige leichte Canonen, zwey Haubitzen, und zehen Feldstücke, von denen die Lavetten zerschmettert und die Pferde erschossen worden, konten nicht mitgenommen werden. Die Russen haben währender Action, ohne Noth, über fünf Dörfer in Brand gesteckt.

§. 44.

Fernere Nachrichten.

Die Preußische Armee hatte gleich zu Anfang der Action einen verdrüslichen Angrif zu thun. Die Russen hatten sich auf den vortheilhaften Anhöhen gesetzt, und solche mit einer Menge Canonen versehen. Die Preussen musten, um an den Feind zu gelangen, über eine bey einer Mühle gelegenen kleine Brücke und durch einen so engen Weg marschiren, daß kaum der dritte Theil eines Bataillons en Fronte durch paßiren konte. Und überdem wurden die Bataillons durch das Rußische Artilleriefeuer zerrissen, ehe sie aus dem Hohlweg herauskommen und ihre Linien machen konten. Eben diese Unbequemlichkeit des Platzes hinderte die Reuterey, das Fusvolk zu unterstützen. Alle Tapferkeit der Soldaten war nicht hinreichend, wider die Anzahl und vortheilhafte Stellung des Feindes, welcher ungehindert um die disseitige Armee herum zog, Raum zu gewinnen. Diese Umstände bewogen den G. L. von Wedel sich nach einem Verluste von vier tausend siebenhundert Mann an Todten, Gefangenen und Ausreissern, wie auch dreytau-

send Verwundeten, die disseits mit weggeführet wurden, zurück zu ziehen. Es ist ganz ungegründet, wenn in den Rußischen Berichten vorgegeben wird, daß sie viertausend und einige hundert Preußische Todten begraben hätten.

§. 45.

Die Russen behaupten ihre Stellung.

Vorbeschriebene Action hat ihre Benennung von dem hinter dem Mittelpunct der Rußischen Armee gelegenen Dorfe Pulzig empfangen. Die Preussen hätten gern die Russen an der Besetzung von Crossen verhindert. Den Russen aber war hieran ungemein viel gelegen. Crossen war in dem Operationsplan der Feinde zum Sammelplatz der Oesterreich-Rußischen Armeen bestimmet. Nach diesen Gegenden zieleten die Bewegungen der Rußischen und die Bewegungen der Oesterreichischen Armeen. Der Ausgang der Action bey Pulzig war den Absichten der Feinde günstig. Die Russen hatten bey dieser Gelegenheit den General Demikow mit andern Officiers und wie sie selbst angeben, funfzehenhundert Todte und dreytausend Verwundete eingebüsset. Und man kan sicher diesen angegebenen Summen noch grosse Zahlen beysetzen. Indessen erreichten sie doch ihren Zweck: Ob sie ihn gleich theuer genung erkauffen musten. Die Preussen hatten die Feinde fünfmal nacheinander mit grosser Heftigkeit angegriffen. Wedel versuchte alles,

vermogte aber nicht durchzudringen, sondern muste sich zurück ziehen.

§. 46.

Die Russen besetzen Crossen und Frankfurt. Soltikofs Patent.

Die Russen verfolgten ihr Glück. Sie bemächtigten sich der Stadt Crossen und nahmen das Hauptquartier zu Züllichau. Sie rückten sodann nach Frankfurt an der Oder, und verstatteten der darinnen gelegenen Landmiliz den freyen Abzug. Auf die Art kam diese Stadt zum erstenmale während dem ganzen Kriege in feindliche Hände. Den Preussischen Unterthanen ward durch diesen Lauf der Sachen nicht wohl zu Muthe. Die Rußische Armee vermehrte durch ihre harte Aufführung das Schrecken des Krieges. Die Partheyen wirthschafteten nach Gewohnheit. Soltikof lies ein eigen Patent (unterm 2. August) ausgehen, und verboth sich zu wehren, sondern die Plünderer allenfals in Verhaft zu nehmen, widrigenfalls solten alle Orte in Brand gesteckt und mit den Bauern nach dem schärfsten Kriegsrecht verfahren werden.

§. 47.

Vereinigen sich mit dem Oesterreichischen General Laudohn.

Die Russen waren sehr froh, daß sie bey Pulzig nicht geschlagen worden. Sie liessen die Wedelische Armee ruhig über die Oder gehen. Sie schränkten die Früchte ihres Sieges

dahin ein, daß sie vorgedachter massen, Crossen und Frankfurt besetzten, und sich mit der grossen Oesterreichischen Verstärkung, unter dem General **Laudohn** vereinigten. Die Wedelsche kleine Armee wuste sich indessen, im Angesicht eines so sehr überlegenen Feindes, in einer ausgesuchten Stellung zu behaupten.

§. 47.

Von Colberg.

Colberg besorgte einen Zuspruch von den Russen. Man war deshalb dort auf der Huth. Man erfuhr, daß viele bewafnete Rußische Fahrzeuge nach der See giengen und man dachte an die Möglichkeit des Falles, daß einige derselben irgendwo auf den Pommerischen Cüsten eine Landung versuchen möchten. Die Colbergische Besatzung rückte deshalb mehrentheils aus, um dergleichen Unternehmung desto frühzeitiger zu bemerken, und vereiteln zu können. Zu dem Ende wurden auch längst der Cüste von Weite zu Weite Posten ausgestellet. Auf deren Wahrnehmen und gegebene Zeichen von einer feindlichen Erscheinung, die übrigen Völker sogleich da, wo es nöthig, würden zusammen treffen können.

§. 49.

Bewegungen der Russen und Oesterreicher.

Der König hörete die Zeitungen von dem Vorgang an der Oder ungern. Er sahe den Zeitpunct vor Augen, da die Russen und Oesterreicher etwas Wichtiges gegen seine Staa-

ten auszuführen vorhatten. Die Russen drangen auf die Oesterreicher anzurücken, und die Unternehmungen eifriger, als bisher geschehen sey, zu treiben. Denn indem sie die Oesterreichischen Bewegungen unterstützten: So müsten auch die Oesterreicher weiter gehen und sich mit ihnen vereinigen. Die Oesterreicher waren auch willens dies zu thun. Der Feldmarschall Daun wendete alle Bemühungen an, ein grosses Corps nach der Rußischen Armee abzuschicken. Nachdem Frankfurt in der Russen Gewalt gekommen war: So ward diese Stadt zum Sammelplatz bestimmet. Die Generale Laudohn und Haddick eileten mit starken Schritten dahin. Letzterer aber konte nicht durchkommen, sondern muste mit Verlust umkehren.

§. 50.

Der König gehet selbst gegen die Russen. Stärke der Königl. Armee.

Der König nahm ohngefehr zwanzigtausend Mann aus Sachsen und Schlesien, und gieng damit den Russen in höchster Person entgegen. Die Preußische Armee hatte (am 28. Jul.) ihr Lager bey Plaue eine Meile von Crossen genommen und nach der Hand kam das Hauptquartier des Königes nach Mühlrose zu stehen. Hier waren die Preussen zu Anfang des Augusts. Die Königliche Armee bestand gegenwärtig aus sechzig Bataillons und hundert Schwadronen, welche ohngefehr acht

und vierzigtausend Mann ausmachten. Dies ist um so begreiflicher, da die Völker, die sich bey der Action von Pultzig befanden, bereits einen beträchtlichen Abgang erlitten hatten. Es erhellet hieraus, wie sehr die Stärke der disseitigen Armee in den feindlichen Berichten vergrössert wird, da sie solche auf sechzig bis siebenzig tausend Mann angeben.

§. 51.

Stärke der feindlichen Armee.

Die feindlichen Berichte sind nicht aufrichtiger bey der Angabe ihrer eigenen Macht, da sie sich nicht höher als sechzigtausend Combattanten rechnen. Man braucht sich hierbey nur der Rußischer Seits im Frühjahre bekannt gemachten Listen zu erinnern. Und obgleich dergleichen Listen gemeiniglich etwas vergrössert sind: So waren sie es doch diesmal in keinem so hohen Grade, wie man durch eine andere glaubwürdige Probe davon überzeuget worden. Die Preußischen Husaren bekamen einen Russischen Officier bey Crossen gefangen, welcher von Posen mit einem Paquet Papieren kam, bey denen sich unter andern der Zustand des Posenschen Magazins befand. Aus solchem Verzeichnisse erhellet, daß vor der Action bey Pultzig, die Rußische zu Posen versammelte Armee aus neun und achtzigtausend zweyhundert und ein Mann und achttausend neunhundert und neun und dreyßig Pferden bestanden hat. Wenn man nun die Knechte, fals solche

in dieser Anzahl mit begriffen sind, die bey Posen zu Bedeckung des Magazins zurückgelassene wenige Truppen und den in dem Treffen bey Pulzig erlittenen Verlust davon abrechnet, so erscheinet gleichwol, daß die Rußische Armee wenigstens siebenzig tausend Mann stark gewesen seyn müsse. Nun setze man die zwanzig tausend Oesterreicher darzu, welche der General Laudohn, nach dem Wiener Journal, ihr zugebracht hat: So wird man überzeugt seyn, daß das vereinigte feindliche Kriegesheer von der Zahl von neunzigtausend Mann nicht entfernt und folglich fast auf die Hälfte stärker, als die Königliche Armee gewesen sey.

§. 52.

Der König treibet das Haddickische Corps mit Verlust zurück.

Während dem Zuge des Königes nach Plaue, wurden zwischen Christianstadt und Sommerfeld vier Oesterreichische Officiers, nebst einer beträchtlichen Anzahl Gemeinen zu Kriegsgefangenen gemacht. Der König traf sodann (am 2. August) bey dem Dorfe Markersdorf auf das Hintertreffen des Haddickischen Corps, lies solches durch die Reuterey angreiffen, und ein Bataillon von dem Oesterreichischen Regimente klein Würzburg, nebst allen dabey befindlichen Officiers, ohne den geringsten Verlust gefangen nehmen. Wobey zugleich vier Canonen, zwey Fahnen, an fünf hundert Mehl-Munition und andere Wagens,

wie auch die eisernen Feld-Backöfens erbeutet wurden. Das Corps des Königes langte sodann (den 3ten) zu Breskow und Tages darauf zu Mühlrose an. Ueberhaupt belief sich die Anzahl der während dieser Tage gemachten Gefangenen auf sechs und dreyssig Officiers und über zweytausend Gemeine.

§. 53.

Verhalten des Königes und der Feinde.

Der König lies (am 5ten August) das Lager von Mühlrose aufheben, und zog sich bis Wulkow an der Oder, zwischen Frankfurt und Lebus. Hier ruhete die Armee einige Tage aus. Während der Zeit beschäftigte man sich Brücken über den Fluß zu schlagen. Die feindliche Armee blieb geruhig hinter der Oder stehen, ob sie gleich Frankfurt disseits des Strohms inne hatte. Sie begnügte sich ihr Lager zu Frankfurt und Cunnersdorf zu befestigen. Ohngeachtet ihrer entscheidenden Uebermacht, giengen die Feinde vertheidigungsweise, und erwarteten die Preussen jenseits der Oder, in ihrer vortheilhaften Stellung. Sie liessen Schanzen und Aussenwerker aufwerfen und selbe mit einer erstaunenden Menge Geschütz besetzen. Sie hatten während dem Zuge des Königes Zeit genug, mit allen diesen Anstalten fertig zu werden.

§. 54.

Der König beschließt den Feinden ein Treffen zu liefern.

Der König lies sich durch die fürchterliche Heeresmacht der Feinde, die sich ihm entgegen stellete, nicht im mindesten schrecken. Er wuste ihre Stärke; Er wuste auch wohl, daß die Feinde bisher Zeit genug gehabt hatten, ein vortheilhaftes Lager auszusuchen. Die Feinde hatten auch eine ausgesuchte Stellung erwehlet, und die Vortheile der Erdlagen noch mit vielen Batterien befestiget. Diese Vortheile der Feinde konnten den König um so weniger an den genommenen Entschluß irre machen, da die übrigen Zeitumstände und die Lage des Krieges einen Angrif erforderten. Kurz, es muste ein Treffen geliefert werden, es mögte ausfallen wie es wolle. Die Nothwendigkeit verlangte den Angrif nicht zu verschieben. Eines theils war Sachsen durch die Creyßvölker überzogen, und andern theils wurde Berlin von dem General Laudick mit einem Ueberfall bedrohet.

§. 55.

Die Preussen gehen über die Oder gegen die Feinde an und erhalten Vortheile.

Die Armee gieng (den 11ten) bey Reitwein, eine Meile disseits Cüstrin, glücklich über die Oder. Der König trat seinen Feinden, mit unerschrockenem Muthe, dreiste unter die Augen. Der Angrif geschahe (den 12ten August) gegen Mittag. Der Erfolg war anfänglich so gut,

daß man drey feindliche Batterien eroberte und bereits über achtzig Canonen in Händen hatte. Der größte Theil der Russischen Armee wurde in die Flucht geschlagen, und der Sieg war über sechs Stunden an Seiten der Königlichen Armee, dergestalt, daß auch die Russen selbst anfiengen zu glauben, daß die Schlacht verlohren wäre.

§. 56.

Des Grafen von Soltikofs Bericht.

Die Russen können dieses in ihren Berichten nicht in Abrede seyn. Selbst der Graf von Soltikof schreibt davon an die Russische Kayserin unter andern folgende Umstände: " Habe " ich auf die von dem Feld-Marschall Grafen " von Daun erhaltene Nachricht, daß der Graf " von Laudick aufs neue bis Corbus vorge- " drungen, er selbst aber näher gegen Crossen " angerückt wäre, für nöthig erachtet, alles " mögliche anzuwenden, um die Conjunction " beyder Armeen zu bewürken, und zu dem Ende " bey Crossen über die Oder gehen wollen; " wozu meiner Seits auch schon alle Anstalten " gemacht waren. Der Feind, welcher voraus " sahe, daß bey erfolgender Conjunction beyder " Kayserlichen Armeen, er von Schlesien gänz- " lich abgeschnitten seyn würde, wandte alle " seine Kräfte an, um solches durch eine Ba- " taille zu hindern. Er that daher in der Nacht " einen forcirten Marsch nach Lebus, und setzte " daselbst über die Oder, wobey ihm das da-

malige

nachher einfacher Adelbrief nicht wenig zu fpotten. Es kann daß Gefchlecht nicht alter machen, Personen auch, welche in der Ehe Verbindung der Ehe zu entbehren, und Kinder haben oder hinterlaßen zu beantragen. Solchen aber hat Ihro Kayserliche Majeſtät, unſer Allergnädigſter Herr, in Dero Reichs-Hofrath-Ordnung und neuen Capitulation der Freyheit in Gnaden verliehen, daß ſie ihnen ſelbſt, und ihren Kindern und Leibs-Erben, auch ihren Nachkommen, ſo offt es ihnen gefällig, und ſie ſolches zu thun vermeinen, ihre Wappen, Schild und Helm, auch Kleinod, Farben und was dem ſich mehr anhängig, durch andere Wappen, neue vermehrte, oder auch, wo es ihnen beliebt, ihren Wappen unbeſchadet Namen, Schild und Helm, auch Kleinod, Farben und andere dahin ſtehet, einen oder mehr in ihre Hand, und darum ein Gnaden-Brief oder Wappen-Brief, wie ſie es nennen wollen, zu geben und zu ertheilen. Nach dem Worte ertheilen ſollen auch die Jura und Formalien dieſes Gnaden-Briefes ſtehen. Die andere alte Clauſul ertheilen ſich zuweil verändert, und ſtehet in dem Brief, den Ihro Majeſtät der Kayſer dem Herrn Grafen Wratislaw Graf Cronberg-Neuhauß zum neuen Comes verliehen, alſo: Und wollen, daß ſie, ihre Leibes-Erben, und ihr ganzer Stamm und Nachkommen, ſolche Wappen, Schild und Helm, auch Kleinod, Farben und was dem anhängig, ordentlich führen, und

" zu pouſſiren ſuchte, daß bey ſeiner ganzen
" Armee kein Regiment übrig blieb, welches
" nicht zu Unterſtützung ſeiner Attaque anrü-
" cken muſte. u. ſ. w.

§. 57.

Anderweitige Rußiſche Beſchreibung.

Und eine andere Ruſſiſche Beſchreibung mel-
det folgendes: " Der Feind marſchirte um drey
" Uhr des Morgens gegen unſern rechten Flü-
" gel. Seine unterſchiedene Bewegungen ga-
" ben Anlaß zu muthmaſſen, daß er uns auf
" allen Seiten angreifen wolte. Um neun Uhr
" des Vormittags hatte er gegen unſerm linken
" Flügel auf einem Berge zwey groſſe Batte-
" rien aufgeworfen, unter deren Bedeckung er
" eine groſſe Anzahl Cavallerie und Infanterie
" in einem Thale ſtellete. Um zehen Uhr nä-
" herte ſich ſein linker Flügel gegen unſern rech-
" ten, woſelbſt er ſich in Schlacht-Ordnung
" ſetzte, um denſelben wegen ſeiner ſchlechten
" Poſitur anzugreifen. Dieſes zu verhindern,
" ſchickte der commandirende General, Graf
" von Soltikof, den General-Major Tottle-
" ben, die über den Moraſt geſchlagene Brü-
" cke zu verbrennen. Da der Feind gewahr
" wurde, daß ihm dieſer Weg abgeſchnitten
" worden, marſchirte er gegen unſern linken
" Flügel. Um 12 Uhr nach einer ſtarken Ca-
" nonade fiel der Feind unſern linken Flügel in
" die Flanke, wobey die im Thal geſtandene
" Regimenter ſich unſern Batterien näherten,

und

„ und sogleich einem Grenadier-Regiment vom
„ neuen Corps in die Flancke fielen. Nach
„ einer halbstündigen Canonade fieng das
„ Musqueten-Feuer an, und ohngeachtet eines
„ starken Gegenstandes, wurde das Grena-
„ dier-Regiment gleichwol genöthiget, sich zu-
„ rück zu ziehen; worauf der General-Lieute-
„ nant, Prinz Galliczin selbiges mit unter-
„ schiedenen andern Regimentern unterstützte,
„ welches gleichwol aber durch des Feindes
„ gleichmässig erhaltenen Verstärkung auch
„ zum Weichen gebracht wurde, daß der Feind
„ darauf sich zwey unserer Batterien bemäch-
„ tigte.

§. 58.

Wankelmuth des Kriegs-Glücks.

Die Preussen standen also bis hieher im Vortheil bey dem Treffen. Sie wolten den Sieg vollkommen haben, und ihre Feinde gänzlich zurücktreiben. Den Wahlplatz hatten sie in Händen, und die zurückgezogene Russen würden sich gern mit den Posten, die sie noch innen gehabt, begnüget, vielleicht auch solche, bey anbrechender Nacht, von selbst verlassen haben. So ermüdet die Preussen von dem Zuge in der vorigen Nacht und von den verschiedenen hitzigen Angriffen gegen ihre Feinde, und so abgemattet sie auch waren, durch die brennende Hitze dieses schwülen Tages, so rückten sie doch den Russen nach. Die verminderten Kräfte der ermatteten Soldaten, machten den Preus-

sen

sen einen Sieg verlustig, den sie bereits in Händen hatten. Kurz, dis Treffen zeiget ein denkwürdiges Beyspiel der ganz besondern Wankelmuth des Krieges-Glücks. Ströhme von Menschen-Blut flossen in den Feldern, und wurden durch den Verfolg der Schlacht vermehret.

§. 59.

Die Preussen Verliehren das Treffen.

Die geschlagene Russen sammelten sich bey einer grossen Batterie, die auf dem Jüden-Kirchhofe, ohnweit Frankfurt, angeleget war. Und hier war es, wo das Blat sich wendete. Die Preussen wolten sie auch von dort abtreiben. Allein sie wurden selbst von den Feinden abgetrieben. Welch unglückliches Schauspiel! Die noch ganz frische Oesterreichische Reuterey that auf die ermüdete Preussische den Angrif und behielt die Oberhand. Der General-Lieutenant von Seydliz konnte wegen einer empfangenen Wunde das Commando nicht ferner führen. Die Reuterey jagte in das Fußvolk und brachte solches in Unordnung. Der König that alles nur Ersinnliche, um die Sache wieder herzustellen. Er führte die Truppen selbst dreymal von neuem an. Er stellete dabey seine höchste Person der grösten Gefahr blos. Zwey Pferde wurden ihm unterm Leibe erschossen, und sein Kleid durch Kugeln zerlöchert. Es war aber alle angewandte Bemühung vergebens. Der König sahe mit Bedauern, daß sein Volk durch die ausgestande-

nen

nen Beschwerlichkeiten und ausserordentliche Hitze des Tages dergestalt abgemattet war, daß man gegen die Ueberlegenheit des Feindes nichts weiter ausrichten konnte. Er zoge daher die Leute zurück, und verlies die schon erhaltenen Vortheile. Die Armee gieng zuförderst bis zu dem Ort, wo der Angrif geschehen war, und des folgenden Tages bey Reitwein über die Oder zurück.

§. 60.

Umständliche Beschreibung der Schlacht bey Cunersdorf.

Die nähern Umstände dieses denkwürdigen Tages, enthält folgende umständliche Beschreibung: " Unsere Armee marschirte durch Fürstenwalde auf Lebus, und nach einem Aufent-
" halte allda von einigen Tagen, in das Lager
" bey Wulkow, um die Schlagung der Brü-
" cken über die Oder bey Reitwein, eine Meile
" von Cüstrin, abzuwarten. Die Armee gieng
" in der Nacht vom 10ten August ohne Wider-
" stand und Einbusse über diesen Fluß. Hierauf
" stellete sie sich bey dem Dorfe Ertscher in
" Schlachtordnung und verfolgte ihren Marsch
" bis Bischofssee. Das Reservecorps unter
" den Befehlen des General-Lieutenants von
" Fink fassete auf den zwischen Trettin und
" Bischofssee gelegenen Anhöhen Posto, und
" der Vortrab lagerte sich hinter diesem letztern
" Dorfe. Den 12ten, des Morgens um 2
" Uhr, setzte sich die Armee in den Marsch nach

Reps-

„ Reppen, allein in dem Holze machte sie Hal-
„ te und formirte sich. Alsdann näherten wir
„ uns durch das Holz, mit beständiger Vor-
„ beygehung des Russischen linken Flügels dem
„ Feinde. So bald der Vortrab bis zu der
„ Anhöhe kam, welche dem feindlichen linken
„ Flügel gerade gegen über lag, lies der König
„ verschiedene Batterien aufwerfen, von wel-
„ chen sowol, als von denen des Generals Fink
„ mit vieler Würkung auf den Feind canonirt
„ wurde. Nachdem man damit einige Zeit
„ fortgefahren hatte, gieng der Vortrab auf
„ des Feindes linken Flügel los und trieb ihn,
„ nach einem leichten Widerstande und mit ge-
„ ringem Verluste, aus seinen Verschanzungen,
„ in denen man 72 Canonen antraf. Als wir
„ uns des verschanzten Gebürges bemächtigt
„ hatten, gieng der General-Lieutenant von
„ Fink durch das Thal und vereinigte sich mit
„ dem Vortrabe, welcher sich aufs neue mit
„ dem rechten Flügel auf dem Gebürge formir-
„ te, um die von dem Feinde zwischen diesem
„ Gebürge und dem Dorfe Kunnersdorf er-
„ richtete Verschanzungen anzugreifen. Zur
„ Unterstützung dieses Angrifs warf man auf
„ dem Gebürge neue Batterien auf, deren Wir-
„ kung wegen der Höhe der Gegend, nicht an-
„ ders, als sehr stark seyn konnte. Wir be-
„ mächtigten uns dieser feindlichen Verschan-
„ schanzungen mit gar weniger Mühe und Ein-
„ busse und einige Escadrons säuberten den

Platz

" Platz bis nach Kunnersdorf vom Feinde.
" Dieser bemühete sich aus allen Kräften, sol-
" chen Platz zu behaupten, und lies verschiede-
" ne Brigaden Fußvolk und Reuterey anrü-
" cken, allein er war genöthigt, nach einem
" heftigen Widerstande denselben zu verlassen
" und sich hinter seine Verschanzungen zu reti-
" riren. Unser Fußvolk gieng durch das Dorf
" und auch neben demselben weg, und bemäch-
" tigte sich noch verschiedener feindlicher Schan-
" zen und Batterien. Die Reuterey that auch
" zu ganz gelegener Zeit auf die feindliche In-
" fanterie, da diese aus ihren Verschanzungen
" wich, den Angrif, allein weil sie auf einige Bat-
" terien stieß, so war sie gezwungen, sich ausser
" dem Canonenschusse zu halten. Da der
" Feind, den linken Flügel ausgenommen, sich
" geschlagen sahe, zog er seine ganze Macht
" und besonders seinen rechten Flügel zusam-
" men, um noch eine auf einer sehr grossen An-
" höhe aufgeworfene Verschanzung zu behau-
" pten. Unser Fußvolk grif ihn mit einer fast
" unbegreiflichen Tapferkeit an, allein, wegen
" der guten Stellung desselben, und der grossen
" Anzahl seines Geschützes, das dem Unserigen
" überlegen zu werden anfieng, welches man,
" ausser einigen kleinen Canonen, nicht anders
" als mit grossen Schwierigkeiten anrücken
" lassen konnte, war es nicht möglich, den
" Feind zum Weichen zu bringen. Ein zwei-
" ter Angrif unserer Infanterie gelung nicht

„ besser, als der erste. Man bemühete sich
„ daher den Feind durch die Reuterey zu zwin-
„ gen, welche verschiedene heftige Anfälle that,
„ aber allemal durch ein erschreckliches Kar-
„ tetschenfeuer zurückgetrieben ward. Die
„ feindliche Reuterey, welche bisher ruhig
„ geblieben war, machte sich diese Gelegenheit
„ zu Nutze und trieb die Unserige in unser Fuß-
„ volk hinein, welches auf unsern linken Flügel
„ viel Unordnung verursachte, der gegen Run-
„ nersdorf defilirte, um den rechten Flügel
„ beysammen zu halten. Der König wendete
„ alles Erdenkliche an, die Sachen wieder her-
„ zustellen, und setzte seine Person den größten
„ Gefahren aus, es war aber unmöglich. Fast
„ alle Generals und Officiers waren entweder
„ todt, oder verwundet, und der Soldat, durch
„ die Hitze desselben Tags und die lange Dauer
„ des Gefechts ermüdet, konnte nichts wider
„ Truppen ausrichten, welche allemal frisch
„ waren, und durch eines der gräßlichsten Ar-
„ tillerie-Feuer unterstützt wurden, auch so vor-
„ theilhaft stunden. Die Armee zog sich da-
„ her auf Runnersdorf und bis auf das erste
„ durch die Feinde verschanzte Gebürge zurück,
„ wo sie sich zu behaupten suchte. Der Feind
„ lies ihr nicht viel Zeit, sondern rückte in guter
„ Ordnung an und attaquirte das Gebürge.
„ Er wurde sogleich mit vielem Verluste zurück
„ getrieben, allein nachdem er den Angrif wie-
„ derholet hatte, machte er sich von dem Gebür-

» ge Meister. Die Armee retirirte sich also
» durch das Thal und sammelte sich wieder auf
» den Anhöhen, welche das Corps des Gene-
» rals Fink vor der Schlacht besetzt hatte.
» Den 13ten des Morgens kam sie wieder in
» das Lager von Etschen, und, nachdem sie
» um 4 Uhr des Nachmittags über die Oder
» zurück gegangen war, lagerte sie sich bey
» Reitwein.

» Aus dieser einfältigen und wahrhaften Er-
» zehlung, die im Wesentlichen von der Be-
» schreibung wenig unterschieden ist, welche die
» Feinde von der Schlacht gegeben haben, wer-
» den Sie leicht urtheilen, daß, wenn die Tapfer-
» keit unserer Truppen dismal der so überlege-
» nen Zahl und den allzusehr entscheidenden
» Vortheilen der Stellung und der Artillerie
» hat weichen müssen, der Feind gleichwol
» nichts anders gethan, als daß er unsern An-
» grif abgetrieben und seinen Platz behauptet
» hat, ohne daß er uns weder jenseit des
» Schlachtfeldes verfolgen, oder auch bey dem
» Rückzuge der Armee über die Oder uns be-
» unruhigen dürfen. Im Gegentheil wissen
» wir, daß die Feinde die ganze Nacht unter
» den Waffen geblieben und beständig vor ei-
» nem neuen Angriffe besorgt gewesen. Wenn
» ausserdem, nach dem Urtheile aller Welt, die
» Folgen einen Sieg entscheiden, so wird die-
» ser nicht sehr beträchtlich seyn, wenigstens
» fehlet es weit, daß man denselben mit dem

» Siege bey Leuthen, oder einigen andern
» unserer gewonnenen Schlachten vergleichen
» könne. Selbst die Folgen sind für uns in al-
» lem eben so, als vorm Jahre nach dem Ue-
» berfalle bey Hochkirch, und der Feind hat
» bis hieher nichts als die Gelegenheit gewon-
» nen, einen grossen Theil unserer Länder zu ver-
» heeren.«

§. 61.

Wunsch erobert und verläßt Frankfurt.

Der General-Major von Wunsch bemächtigte sich, während der Action, mit seinem Frey-Regiment der Stadt Frankfurt. Er machte daselbst dreyhundert Russen zu Gefangenen. Da aber die Umstände sich änderten, so hat er die Stadt wieder verlassen, und seine Gefangene in das Lager des Königes gebracht.

§. 62.

Preußischer und Rußischer Verlust.

Der Preussische Verlust bey dem Treffen war nicht geringe. Er gleichet aber bey weitem nicht demjenigen, welchen die Feinde erlitten haben; und welchen man daraus beurtheilen kan, da die Preussische Reuterey an diesem erschrecklichen Tage, bey sechs Stunden, ein greuliches Blutbad unter dem Feinde angerichtet hat. Daher man gewiß nicht zu viel thut, wenn man dessen Verlust blos an Todten auf zwölf tausend Mann setzet. Ein beträchtlicher Verlust der Preussen war an Canonen. Man muste die Preussischen, ohnerachtet der eroberten

feind-

feindlichen, vorrücken lassen: weil man, wegen Unterschied des Calibres, letztere nicht gebrauchen konnte. Da nun das Blat sich wendete, so blieben viele von diesen nebst jenen zurück. Voreingerücktes Schreiben meldet von der Einbusse an Volk dieses: „ Was wir am mehresten beklagen müssen, ist der Verlust so vieler „ braven Leute, die wir in der Schlacht vom „ 12ten August verlohren haben. Dieser Verlust ist in der That groß, aber er wird dennoch von unsern Feinden vergrössert. In „ einem ihrer ersten Berichte sagen sie, daß sie „ 5683 Gefangene gemacht hätten; in dem letztern setzen sie diese Zahl auf 4542 herunter, „ und sie geben vor 7627 Todte begraben zu „ haben, welches zusammen über 12000 Mann „ ausmacht; allein Sie, mein Herr! können „ versichert seyn, daß dieses ein übertriebener „ Kalkul ist. Nach den bey unserer Armee gefertigten Listen fehlet uns an Todten, Gefangenen und Ausreissern, mit Einbegrif von „ 123 Officieren, nicht mehr als 7485 Mann. „ Die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf „ 11119 Mann. Allein von diesen sind schon „ mehr als 5000 wieder hergestellet, und tragen die Waffen. Getödtet ist nur der einzige General Putkammer von den Husaren, „ hingegen sind die General-Lieutenants von Itzenplitz, Hülsen, Fink, Wedel, Seidlitz und „ der Prinz von Würtemberg, desgleichen die „ General-Majors Knobloch, Klitzing,

„ Itzenplitz, Spaen und Platen verwun-
„ det.

§. 63.

Vorsichtige Maasregeln des Königes.

Bey diesem so unglücklichen Vorfalle zeigte sich der Geist des Königes in seiner völligen Stärke. Es sahe höchst gefährlich für den Staat aus. Die Feinde drangen um die Zeit von allen Seiten an. Sonderlich machte die Reichs-Armee, in dem offen stehenden Sachsen, grosse Eroberungen. Die Feinde des Königes hatten Glück. Hier war Weisheit vonnöthen. Frankfurt und Crossen mit den umliegenden Gegenden, wurden von den Feinden hart mitgenommen. Gleichwol bliebe die, in den jenseitigen Berichten, so sehr geschlagene Preussische Armee dem allen ohngeachtet, den Feinden noch furchtbar. Der König nahm so vorsichtige Maasregeln, daß die Feinde sich der erhaltenen Vortheile wenig bedienen konnten.

§. 64.

Vortheile der Feinde.

Die Unternehmungen der vereinigten Russischen und Oesterrechischen Kriegs-Heere gegen die Preussischen Staaten, machten in der Welt grosses Aufsehen. Bereits in dem abgewichenem Jahre war zwischen den Höfen Wien und Petersburg verabredet worden, daß ihre beyderseitigen Armeen eine Gemeinschaft mit einander zu erhalten, ernstlich suchen solten. Damals vermogte dis Vorhaben nicht ausgefüh-

ret

gen zu machen. Zu diesem Zweke war man genöthigt, ein starkes Heer aufzubieten, und da dieses nicht schnell genug beisammen kommen konnte, so mußte man zu Anfang des Jahres 1813 mit einer Landwehr, und mit Truppen, die noch nicht lange unter den Waffen gestanden hatten, gegen einen Feind zu Felde ziehen, der seine Landwehr schon seit einem Jahre beisammen hatte, und der durch die Kriege, die er in diesem Zeitraume geführt hatte, eine Menge Soldaten, und Generale gebildet hatte, die ihres Gleichen nicht hatten.

Der Verfasser kennt sie alle, und weiß den Unterschied, der in der Tapferkeit, und Geschicklichkeit zwischen den Truppen beider Nationen Statt findet, und er kann es daher nicht anders, als für ein Glük halten, daß Preußen, wie es scheint, zu seinem Heile, noch zu rechter Zeit, und ehe es zu spät war, zu den Waffen griff.

Dieser Entschluß,

Der Verfasser, und die Schriften der Generalität, die Briefe und die vertrauten Mittheilungen, die er von ihr erhalten hat, bezeugen es, war der Entschluß des Königs, und der Königin, und nur den Klugheitsregeln, welche diese Monarchen befolgten, war es zuzuschreiben, daß sie nicht schon früher, als es wirklich geschehen ist, ihre Unterthanen zu den Waffen riefen.

bedienen, und die Ueberbleibsel der angeblich so empfindlich geschlagenen Preussischen Armee vollends zerstreuen; mithin dem Kriege mit diesem Schlage ein Ende machen. Einige vermutheten, die siegende Armee würde den Weg gerade auf Berlin zu nehmen. Und da auf der andern Seite, die Reichs-Executions-Armee, bis gegen Magdeburg anrückte: so erwartete man, daß sich auch der Graf von Daun nähern, den Prinz Heinrich mit seiner mässigen Armee über den Haufen werfen, mithin den König ohnausbleiblich zwingen würden, die vorgeschriebenen Friedens-Bedingungen einzugehen. Zumal da jetzt auch die Schweden Luft bekommen hatten, das ihrige zu diesen grossen Unternehmungen beyzutragen.

§. 66.

Der Berlinische Hof gehet nach Magdeburg.

Der Hof zu Berlin gerieth durch die mißlichen Zeitläufte in Verlegenheit. Die Königin, die jungen Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, wie auch das Königliche Ministerium verliessen die Residenz und erhoben sich nach Magdeburg. Hieselbst sind Sie bis gegen Ausgang des Novembers verblieben; um die Zeit aber, da die Umstände sich immittelst änderten, wieder zurück nach Berlin gereiset.

§. 67.

Zusammenverschwörung in Berlin entdeckt.

Hierbey gedenke einer Zusammenverschwörung

rung, so kurz vor diesen Begebenheiten in Berlin entdecket worden. Fünfhundert Neuangeworbener, theils Recruten, theils Kriegsgefangene, theils Ueberläufer hatten einen Aufruhr miteinander verabredet. Sie wolten um Mitternacht mit geladenen Gewehr in einer gewissen Gegend der Stadt zusammen kommen, die Thorwachen angreifen, die Feldstücke mitnehmen und zu der Oesterreichischen Armee nach der Lausitz gehen. Einige sagen gar, daß sie willens gewesen, Feuer an einigen Orten der Stadt anzulegen. Doch diese Verschwörung wurde verrathen, eben als sie in der Nacht darauf (den 24. Jul.) hatte ausgeführet werden sollen.

§. 78.

Von der Königlichen Armee.

Der König gieng nach dem Cunersdorfer Treffen über die Oder zurück. Er machte sofort eine Kette, bey welcher die Generale Malachowsky, Fink und Seidlitz, wovon beyde letztere zwar verwundet worden, aber noch zu dienen im Stande waren, commandirten. Der König nahm sein Hauptquartier zu Madolitz bey Münchenberg. Die vereinigte Russisch-Oesterreichische Armee liesse dem König Zeit, sich von dem in dem Treffen erlittenen Verlust herzustellen. Der König arbeitete unablässig, um alles bey der Armee wiederum in Ordnung zu bringen. Er zog den General von Kleist an sich, der ihm sechs Bataillons und sieben

Schwadronen frisch Volk aus Schwedisch Pommern zuführte. Der Mangel an Geschütz ward aus Berlin und Magdeburg schleunig ergänzet. Damit war der König, binnen einer sehr kurzen Zeit, schon wieder in den Stand hergestellet den Feinden von neuem unter die Augen zu treten.

§. 69.

Von den feindlichen Armeen.

Die Feinde hatten in der That bey obigen Actionen gewaltige Einbussen erlitten. Ausser einigen gewonnenen Ehrenzeichen hatten sie keinen wesentlichen Nutzen erstritten. Sie hatten den Sieg sehr theuer erkauft, und die Schlachtfelder waren mit einer Menge ihrer Todten angefüllet. In letzterer Cunnersdorfer Action wurden acht Russische Generals verwundet, von denen der General Stroganef bald darauf verstarbe. Russische Officiers schätzen selbst in Handbriefen den Abgang bey letztern zwey Treffen an Todten und Verwundeten auf dreyssig bis vierzigtausend Mann, und gestehen, daß es ein Unglück für sie seyn würde, zum drittenmale auf die Art zu siegen. Dieser grosse Verlust verzögerte eben die feindlichen Unternehmungen, und verschafte dem Könige Zeit sich wieder zu erholen. Hierzu kamen noch verschiedene Bedenklichkeiten, die sich zwischen den Oesterreichischen und Russischen Befehlshabern, we-

gen

gen bey Lemnaeus am Gränzbache bey Sudrow, wurden die Schweden geschlagen, und wurden, nach Lemnaeus Bericht, 2000 Mann todt geblieben seyn.

§. 77.

Ursachen der Flucht der Schweden.

Die Klage bey dem ganzen Hauffe bey der ersten Nachricht gehabt, daß sie sich mit dem Feinde nicht einlassen, sondern sich nur vor dem Feinde retiriren sollten. Und diese Ordre ist so steiff und fest gehalten worden, daß sie auch nicht einmahl die Cavallerie, so bey Sudrow gestanden, zu Hülffe kommen. Die meisten Officiers hatten bey Königs Leben nicht gewußt, daß sie Feind wären, und als sie die Flucht anfingen hören, hatten sie keine andere Lage des Kriegsheers als diese wissen, wollten auch nicht wissen, als die Ordre war, und nahmen die Flucht für Ordre an, ohne zu wissen, daß sie Feind wären. Ja es haben viele versichert, daß sie nicht einmahl sagen können, wer sie eigentlich wären, ob sie Sachsen, Polacken, oder Schweden wären, und daß sie nicht Ungarische gewesen wären.

§. 71.

Die Russen werden von den Oesterreichern abermals verstärket.

Der König hielte den Feind so gut in Respect, daß er es nicht unternahm, seine Absicht auf Berlin auszuführen. Er wolte sich lieber der Armee des Grafen von Daun nähern, um also mit zusammen gesetzten Kräften etwas erhebliches auszuführen. Der König folgte den Russen ganz nahe und lagerte sich allemal eine kleine Strecke vom Feinde. Er konte aber weder verhindern, daß die Generale Soltikow und Daun eine Unterredung zu Guben hielten, noch daß sie einander so viele Hülfe schickten, als sie es für gut fanden. Die Rußische Armee erhielte dergleichen so gar noch aus Polen. Hingegen hat die Königliche seit der Schlacht keine andere Hülfe, als das nöthige Geschütz nebst dem Kleistischen Corps erhalten. Weder Neuangeworbene noch Genesete sind zu derselben gekommen, sondern die letztern zu Berlin geblieben, um ein neues Corps wider die Schweden daraus zu machen. Noch weniger konte Hülfe von der Armee des Prinzen Heinrichs erfolgen: Denn die Feinde hatten alle Gemeinschaft mit derselben abgeschnitten.

§. 72.

Der König bleibet den Feinden furchtbar und schicket Hülfe nach Sachsen.

Der König lies sich durch alle obige Bedenklich-

denklichkeiten nicht im mindesten schrecken. Sein Geist bliebe allemal ihm selbst ähnlich. Er bliebe beyden feindlichen Armeen, wovon eine jede doppelt so stark, als die Seinige war, gerade gegen über stehen. Die Welt muß hierüber sich billig wundern und noch mehr muß sie über den Schritt, den der Monarch eben jetzt vornahm, erstaunen. Der König nahm so gar keinen Anstand, im Angesicht der beyden feindlichen Kriegsheere, den General Wunsch mit neun Bataillonen und so viel Schwadronen; und hernach noch den General Fink mit zwölf Bataillonen und achtzehen Schwadronen nach Sachsen zu schicken. Ungeachtet dieser beträchtlichen Verringerung und ungeachtet der Feldmarschall Daun, nach dem Wiener Journal, den Russen eine neue Verstärkung von neunzehentausend Mann zugehen lies: So blieb dennoch der König den Russen zur Seiten. Der König hat sich ihnen auf ihren Wegen überal, und zwar nur allein mit einem Theile der nehmlichen Armee, welche bey Cunnersdorf geschlagen hatte, dargestellet. Kurz es muste die Welt das Geständnis ablegen: Daß die Preussen, sie mögen überwunden werden oder siegen, ihren Feinden allezeit gleich furchtbar sind.

§. 73.

Stellung der Armeen in der Lausitz.

In den ersten Tagen des Herbstmonats stunden die Russen bey Guben und die Preus-

sen

sen bey Lubben. Die Russen verliessen ihr Lager um die Mitte besagten Monats und rückten nach Sommerfeld. Der König hob (den 16ten) sein Lager auch auf und verlegte es nach Cottbus. In dem engen Bezirk der Lausitz stunden in diesem Monat vier mächtige Armeen. Man konte leicht vorher sehen, daß diese Stellung nicht lange dauern, und daß der Mangel einen und andern Theil zu Aenderung des Zuges nöthigen würde. Der König war zu allem gefaßt. Er lenkte seine Armee (am 19ten nach Forste.

§. 74.

Barbareyen der Feinde.

Die Russen, die nichts gegen den König ausrichten konten, richteten desto mehr aus gegen die Königlichen Unterthanen. Wo ihre Cosacken hinkamen, da machten sie greuliche Verwüstungen und begiengen grosse Ausschweifungen. Nach der Gegend von Berlinichen kam eine Parthey von zweyhundert Mann, die alles Vieh daherum wegtriebe. In dem Dorfe Clausdorf ohnweit Bernstein überfielen sie einen Prediger, der bereits alle das Seinige im vorigen Jahre, unter vielen Stockschlägen, durch diese Unmenschen verlohren gehabt. Diesem Prediger nahmen sie die damals noch gelassenen Ueberbleibsel hinweg, und, um noch mehr zu erzwingen, entblösseten sie ihn von Kleidern, warfen ihm einen Strick um den Hals und schleppten ihn also durch einen brennenden

nenden Scheiterhaufen. Der Mann wurde nach dieser Execution halb todt und verbrannt nach Berlinichen gebracht. Ein gewisser Lieutenant von Brinken durchstreifte mit ein paar hundert Cosacken die Gränzen der Neumark und Pommern. Er gab vor von dem General Tottleben, der, nachdem er so viele unverdiente Gnade vom König genossen, nunmehro zu Dero Feinden übergegangen, um sich durch die Verwüstung der Königl. Länder hervor zu thun, beordert sey, Pommern und die Neumark unter Contribution zu setzen. Unter diesem Vorwand raubete er aus allen Dörfern, wo er nur hinkommen konte, alles Vieh, Pferde und Sachen, und so bald ihm Truppen nachgeschicket wurden, so retirirete er sich nach Pohlen. Hiebey wurden unmenschliche Grausamkeiten ausgeübet, wovon man nur ein Exempel anführen will. Der General-Lieutenant von Kalsow, welcher die Kriegsdienste verlassen, und auf seinem Gute Zollen bey Soldin wohnet, bekam dergleichen Besuch; er suchte die Feinde mit dem Gelde und Kostbarkeiten, so er hatte, und einige 1000 Thaler betrugen, zu befriedigen; er muste aber erfahren, daß nicht allein seine Gemahlin mit Schlägen übel tractiret, sondern er auch selbst auf den Bauch geleget, bis zur Ohnmacht gekandtschucht, und hernach über brennendes Stroh gehalten wurde, dergestalt, daß er in Gefahr war sein Leben zu verliehren. Die

Stadt

Stadt Sonnenburg hat unter andern ein hartes Schicksal betroffen, indem sie gänzlich ausgeplündert, und viele Leute gepeiniget, und einige ums Leben gebracht worden. Ueberhaupt ist die ganze Gegend zwischen Frankfurt und Crossen in eine wahre Einöde verwandelt, indem fast alles Vieh nach Pohlen geschleppet, und die Sachen, so nicht fortgebracht werden können, entzwey geschlagen worden. Es wird zwar die gute Mannszucht, so die Rußische Generalität zu erhalten sich bemühet, und auch von den regulairen Truppen gröstentheils beobachtet worden, gerühmet, dieses hat aber dem armen Lande wenig geholfen, da die Rußische irregulaire Truppen sich durch nichts in Ordnung halten lassen, und die bey der Rußischen Armee befindliche Oesterreichische Truppen selbst zum Abscheu der Rußischen Officiers sich beeifert, es den Cosacken in der Verwüstung zuvor zu thun, um nach dem Befehl ihres Generals den Preußischen Unterthanen nichts als Erde und Luft übrig zu lassen.

§. 75.

Absehen der Feinde auf Glogau, welches der König vereitelt.

Die Feinde nahmen sich vor, gegen Glogau zu rücken, und diesen Ort mit vereinigten Kräften anzugreifen. Die Oesterreicher liessen (am 21. Septembr.) noch fünf Regimenter Reuter und einige Bataillons bey Christianstadt zu den Russen stossen. Der König entschloß

sich,

ſich, den feindlichen Abſichten durch einige geſchwinde Tagereiſen vorzukommen. Dies gienge auch glücklich von ſtatten. Der König kam frühzeitig (den 21ſten) nach Sagan und des folgenden Tages nach Neuſtadt, ohngeachtet die Feinde einen viel nähern Weg hatten. Dieſelben langten (den 22ſten) erſt zu Freyſtadt an, und richteten ihren Weg nach der Oder, welches anzeigte, daß ſie längſt dieſen Strohm marſchiren, und auf Beuthen gehen wolten. Der König ſetzte ſich darauf mit der Armee hinter Beuthen auf den Höhen von Nenkersdorf und Baunau. Beyde Armeen blieben die Nacht über unter den Waffen. Die Feinde machten verſchiedene gegen einander lauffende Bewegungen. Man konte daraus nicht anders urtheilen, als daß ſie die Königliche Armee angreifen wolten, oder, daß ſie ihre Anſchläge verrücket fanden; wie denn die Königl. Armee wirklich einen Theil des Lagers beſetzet hatte, welches die Feinde hatten nehmen wollen. Den folgenden Tag kam die feindliche Generalität, die Preußiſche Stellung zu recognoſciren. Es ſey aber, daß ſie ſelbige zu ſtark fanden, oder aus andern Urſachen: ſo entfernte ſie ſich in der Stille, und gegen Mittag ſahe man ſie ihre Zelten aufſchlagen. Nachdem ſie (den 27ſten) einen Courier von dem Feldmarſchall Daun erhalten: ſo lieſſen ſie bey Carolath Brücken über die Oder ſchlagen, und fiengen (den 28ſten) an darüber zu gehen.

So bald der König davon Nachricht erhalten, so ritte er mit einigen Escadrons und Bataillons dahin, um den feindlichen Nachzug zu beunruhigen. Allein die Russen waren bereits alle hinüber, und es wurden nur noch einige Gefangene gemacht. Hierauf muste die Armee nach Glogau marschiren. Der König gieng mit einem ansehnlichen Theil derselben über die Oder, und nahm das Hauptquartier zu Zörbau, um die fernern Bewegungen der Feinde zu beobachten. Die Russen stunden (am 5. Octobr.) bey Billaba, und die Oesterreicher bey Kürlow. Nachher marschirten sie auf Schlichtingsheim.

§. 76.

Absehen der Feinde auf Breßlau; welches der König vereitelt.

Der Feinde Absehen auf Glogau war vereitelt. Sie richteten aber nunmehro ein Auge auf Breßlau. Die vereinigte Oesterreichisch-Rußische Armee lagerte sich bey Gubrend. Der König beugte dem Feinde abermals vor, und gieng bey Röben, vier Meilen oberhalb Glogau mit der ganzen Armee über die Oder. Das Königl. Hauptquartier kam (am 8. Oct.) nach Sophienthal. Die Rußische Armee hatte ihre Stellung hinter dem Barzfluß, und ihr Hauptquartier zu Großosten ohnweit Gubrau genommen. Die Königl. Armee war von Lübken bis Huneren gelagert. Es fielen täglich Scharmützel zwischen den leichten

Trup-

pen vor, und die Preussen brachten öfters Gefangene und Pferde ein. In der Gegend, wo der Feind stund, war alles verheeret, und man sahe fast täglich den Rauch von angesteckten Dörfern aufsteigen. Selbst die Stadt Guhrau ward vom Feinde gänzlich in die Asche geleget.

§. 77.

Die Feinde geben das Spiel auf, und kehren um nach Pohlen.

Die vereinigte Oesterreichisch-Rußische Armee brach (am 22. Octobr.) aus ihrem Lager ohnweit Guhrau auf, worauf die Königl. Armee derselben folgte, und bis Herrnstadt vorrückte. Die Preussen bezogen bald darauf ein anderes Lager, und die Feinde kamen bey Herrnstadt zu stehen. Hier blieben sie, (bis zum 25sten Octobr.) da sie sich nach Bojanow und Lissa in Pohlen wendeten. Vorher hatten sie die Stadt Herrnstadt und zwölf Dörfer in Rauch aufgehen lassen. Der König schickte ein ansehnliches Corps nach der Gegend von Trachenberg, die Haupt-Armee aber blieb bey Ketschenboowitz stehen.

§. 78.

Herrnstadt und Guhrau werden von den Feinden abgebrannt.

Herrnstadt und Guhrau, zwey feine Schlesische Städte, betraf bey diesem Zuge das betrübte Schicksal von den unbarmherzigen Feinden eingeäschert zu werden. So weit gieng

die Kriegeswuth der erboſten Gegner, denn der Umſchlag ihrer ſo wohl überlegten Vorhaben äuſſerſt verdroß. Der Oeſterreichiſche General Laudohn verlangte von dem in Herrnſtadt ſtehenden Preußiſchen Commandeur: daß er die Stadt ihm einräumen, oder gewärtigen ſolte, daß er ſolche in Brand ſtecken würde. Als nun ſolches, wie natürlich, verſaget, und ihm dabey geantwortet wurde, daß man ihm die Erfüllung ſeiner Drohung überlaſſen müſſe, ſo geſchahe auch, was man vermuthet hatte, und der Feind ſteckte die Stadt durch Feuerkugeln und Haubitzgranaten in Brand, wodurch ſie, ſo wie vorhin Guhrau, bis auf den Grund verzehret ward. Das Elend, worinn dieſe und andere Einwohner dortiger Gegenden hierdurch, und ſonſt auf vielfache Weiſe durch die feindliche Truppen verſetzet worden, iſt unbeſchreiblich, und es iſt kein Tag vorbey gegangen, wo nicht ein und mehr Dörfer, ohne die geringſte dazu gegebene Urſache, angezündet und in die Aſche geleget worden. Selbſt noch beym Aufbruche aus der Gegend Herrnſtadt ſind mehr als zwölf Dörfer zu Deckung der Retirade in Flammen geſehen worden.

§. 79.

Neuſalz und die dortigen Mähriſchen Brüder werden von den Feinden gemißhandelt.

Neuſalz, ein anderes nahrhaftes Schleſiſches Städtgen, hatte ebenfals ein trauriges

Ver-

Verhängnis auszustehen. Die Cosacken fielen da (am 22. Septemb.) ein, und mißhandelten besonders die dortige Mährische Brüder-Gemeine auf eine erbärmliche Art. Eine Feuersbrunst, die entweder aus Verwahrlosung oder anderm Grunde entstunde, vermehrte noch das Unglück. Die Cosacken plünderten und hinderten die Leute am Löschen. Das Rathhaus, der Thurm und viele andere Gebäude giengen im Rauch auf. Die Mährische Brüder-Gemeine, dreyhundert Seelen stark, kam um alle das Ihrige. Die Russen wolten sie, nach dem Verluste ihrer Wohnungen und Haabseligkeiten, daselbst und in dasigen Gegenden nicht einmal dulden. Die Feinde bezeigten solche Härte gegen sie, daß sie nicht einmal der Stadt Freystadt gestatten wolten, solche in ihren Mauern aufzunehmen. Wie denn dem Magistrate daselbst die ausdrückliche Bedeutung geschehen, daß man widrigenfalls die Stadt anzünden würde. Aus dieser Ursache sahen sich diese unglücklichen Leute genöthiget, ihren Stab von da weiter fortzusetzen. Sie flüchteten bis in die Gegend von Bunslau, woselbst auch dergleichen Etablissement befindlich ist. Preussischer Seits hatte man an der Vertreibung dieser Unglückseligen keinen Theil. Man war geneigt selbe fernerhin zu dulden. Sie kamen daher, nach dem Abzuge der Russen, zurück, in der Hofnung, durch Beyhülfe ihrer Mitbrüder sich wiederum herzustellen, und ihre vorhin gehabte gute und

nützliche Fabriquen von neuem in Gang zu bringen.

§. 80.

Die Oesterreicher sind mit dem Abzuge der Russen nicht zufrieden, trennen sich von ihnen und gehen durch Pohlen, Ober-Schlesien, Mähren nach Böhmen.

Der General Laudohn war mit dem Rückzuge der Russen nach Pohlen gar nicht zufrieden. Er machte dagegen dem General Soltikof die triftigsten Vorstellungen. Er verlangte, die Russen solten nicht nach der Weichsel ziehen, sondern an der Oder bleiben. Durch seine Vorstellungen hielte er würklich den Abzug auf: aber nur eine kleine Zeit. Die Russischen Generale hatten wichtige Gründe, die ihnen nicht verstatteten, dem Verlangen der Oesterreicher ein Genügen zu thun. Bey Beuthen trenneten sich die Oesterreicher von den Russen. Die Gemeinschaft mit der Daunischen Armee war nun völlig verlohren. Laudohn hatte einen schwehren und weiten Zug vor sich. In Pohlen wolte und konte er nicht bleiben. Er muste den Weg über Cracau nehmen und durch Ober-Schlesien und Mähren sich nach Böhmen wenden. Das Corps litte durch diesen Zug stark und verminderte sich ansehnlich. Der General von Fouquet folgete den Oesterreichern zur Seiten, längst den Gränzen und hinderte selbe in Schlesien durchzubrechen.

§. 81.

§. 81.

Der König gehet, nach vereitelten Anschlägen der Feinde, nach Sachsen.

Auf die Art endigte die vereinigte Russisch-Oesterreichische Armee den Feldzug gegen den König. Die Feinde hatten bey allen Vortheilen, davon sie in den Zeitungen so viel Prahlens gemacht, nichts in der Hauptsache bewürket. Der König vereitelte in unglaublicher Geschwindigkeit die Absichten der Feinde auf Glogau und auf Breßlau. Dis waren ihre letztern Anschläge gewesen, und da diese mißlungen, so kehrten sie um. Ob noch geheime Unterhandlungen zwischen den Höfen **Londen** und **Petersburg** den Abzug befördert, oder andere Staats- und Kriegs-Ursachen solchen veranlasset haben, das muß die folgende Zeit aufklären. Der König gieng mit einem grossen Theil der Armee durch die **Lausitz** nach **Sachsen**. Dahin hatte sich der Sitz des Krieges gezogen, und die Oesterreicher suchten dis Land noch vor Winters zu erobern. Der König eilete dahin, um den Feinden in ihrem Vorhaben Einhalt zu thun.

§. 82.

Des Königes Schreiben an den Grafen von Cosel.

Schlesien war genug gehudelt worden, so weit die Feinde mit ihren Armeen hatten reichen können. Die Feinde mögen zu Bemäntelung ihrer verübten Grausamkeiten sagen, was sie wol-

wollen: so wird doch Wahrheit allezeit Wahrheit bleiben. Als der Graf von Cosel, wegen dessen, was seine Güter in Schlesien von diesen Feinden erfahren haben, bey dem Könige um die Erlaubnis, sich von da hinweg, und auf seine Güter im Hollsteinischen zu begeben, bat, antwortete ihm der Monarch eigenhändig also: Die Calamitäten sind bald am Ende. Das Uebel, so geschehen ist, ist geschehen. Man muß denken, daß wir einen Krieg mit Barbaren führen, welche am Begräbnisse der Menschlichkeit arbeiten. Man muß vielmehr darauf bedacht seyn, dem Uebel abzuhelfen, als sich darüber beklagen. Sehen Sie, mein lieber Graf, was ich alle Tage mir selbsten sage, und was Ich nicht unterlasse, meinen Freunden zu wiederholen.

§. 83.

Angebliche Ursachen des feindlichen Abzuges. Ihre Streifereyen.

Die Russen setzten ihren Weg nach der Weichsel fort. Aus Petersburg schrieb man von der Ursache dieses Abzuges: Da die späte Jahreszeit unsere Armee verhindert hat, die vorgehabte Belagerung eines wichtigen Platzes vorzunehmen, und sich dadurch die Sicherheit ihrer Winterquartiere in den feindlichen Landen zu verschaffen, so wird sie dieselben in einem solchen Lande nehmen, wo sie sich einen Ueberfluß in der Subsi-

stenz

stenz versprechen kan. Die Oesterreichische Parthey schmeichelte sich indessen, daß die Russen bald wieder umkehren und nach Schlesien kommen würden. Die Russen waren dies zu thun vor der Hand nicht in Willens. Nur liessen sie ihre leichten Völker nach Schlesien und nach der Neumark zu streifen. Diese Streifpartheyen machten zu Sandow und dortiger Gegend im Christmonat eine übele Wirthschaft. Das Hauptquartier des General Soltikofs kam nach Thoren und des General Fermers nach Marienwerder zu stehen.

§. 84.

Auswechselungsgeschäfte zwischen Preussen und Rußland.

Preussen und Rußland hatten in dem zitherigen Kriege eine ansehnliche Zahl Kriegsgefangene von einander in Händen. Beyde Theile beliebten eine Auswechselung mit einander zu verabreden. Die Stadt Bürow ward erwehlet, daß daselbst die ernenneten Commissarien zusammen kommen und dies Geschäfte berichtigen solten. Preußischer Seits fande sich gegen Ende des Augusts der Generalmajor, Freyherr von Wyllich, unter einer Begleitung von dreyßig Dragonern, einem Tambour und einem Trompeter, welche ein Lieutenant anführete, wie auch der Oberauditeur Spangenberg und ein Regimentsquartiermeister, daselbst ein. Zu Anfang des Septem-

bers kam auch Rußischer Seits der General Jacoblew, mit dem Obristen von Sievers, zwey Capitains, drey Lieutenants, unter einer Bedeckung von etlichen vierzig Dragonern, nebst zwey Trompetern und einem Tambour daselbst an. Als die beyderseitigen Commißionen ihre Handlungen mit einander anfiengen, entstanden verschiedene Schwierigkeiten. Selbige beruheten hauptsächlich auf der Verschiedenheit der beyderseitigen Vollmachten. Es wurden also dieserwegen nach Berlin und Petersburg Couriers abgesendet. Nach deren Rückkunft war der Anstoß gehoben und die Auswechselungs-Sache ward von neuem in Berathschlagung und Berichtigung genommen. Das Cartel kam zum Schluß, und mit der würklichen Auswechselung wurde noch vor Ende des Jahres der Anfang gemacht.

§. 85.

Verhalten des Königes von Pohlen.

Der König in Pohlen war nicht zufrieden, daß die Sachen in diesem Feldzuge abermals nicht nach seinem Wunsch abliefen. Sein Aufenthalt in Warschau ward ihm eine grosse Beschwerde. Er lebte den Sommer über ganz eingezogen und kam wenig aus den Zimmern. Seine Vergnügungen waren Scheibenschiessen und zuweilen Opern. Die Stadt Danzig machte dem König ein freywilliges Geschenk von einer Tonnen Goldes, und suchte sich dadurch

durch die Gewogenheit und den Vorspruch des Königes bey der ihr gefährlichen Lage der Sachen, zu versichern. Der König ward sonderlich betreten über die Einrückung der Preussen in Pohlen. Er lies den Primas des Reichs zu sich nach Warschau bitten. Der Primas kam und erlangte bald Gehör bey dem Könige. Der König stellete ihm seine Empfindung über diesen Vorgang vor Gemüthe. Er klagte ihm: Daß er bey diesen trübseligen Zeiten in der Hauptstadt des Reichs, sich fast von allen Senatoren verlassen sehe. Er fügte hinzu: daß, wann er sich ausser dem Königreich befände, würde man nicht ermangelt haben, seiner Abwesenheit alles das Uebel zuzuschreiben, welches Pohlen litte, und sehe, da er in dem Königreiche wäre, würde er von aller Welt verlassen. Er gab seinen Unwillen über die Preussische Einrückung zu erkennen, und die bekannt gemachten Manifeste deuchten ihm schimpflich zu seyn, wie der Ausdruck lautete. Der Primas schrieb würklich an verschiedene Senatoren und ersuchte sie nach Warschau zu kommen. Allein, bey allen den Aeusserungen des Königes, blieben die Pohlen auf den unveränderlichen Schluß, sich in die Krieges-Händel und häuslichen Angelegenheiten ihres Königes nicht zu mengen.

§. 86.

§. 86.

Von dem Petersburgischen Hofe.

In Rußland hatte gegenwärtig der Graf von Woronzow, als Canzler, die Staats- und Kriegssachen des Reichs unter den Händen. Bestuchef war in Ungnade gefallen, und muste es als eine Milde ansehen, daß ihm das Leben geschenket und ihm befohlen ward, auf seine Güter zu gehen. Schweden forderte von Rußland mehrere Unterstützung seiner Unternehmungen. In dieser Absicht kam der Graf von Liecen aus Stockholm nach Petersburg. Der Preussische junge Graf von Schwerin, der voriges Jahr bey Zorndorf gefangen worden, kam nach Petersburg. Er erschien fleissig bey Hofe, und man lies es an nichts fehlen, ihm einen vergnügten Aufenthalt zu verschaffen. Dis waren Höflichkeitsbezeugungen, welche in den übrigen Angelegenheiten wenig Einfluß machten. England negociirte zwar immer an dem dortigen Hofe. Es vermochte aber nicht einmal in eigenen Angelegenheiten eine Erneuerung des Handlungs-Tractats zum Stande zu bringen. Nur erhielte es die Vertröstung, daß der alte Tractat, ohngeachtet des abgelaufenen Termins, noch fortdauern solte. Rußland rüstete sich aufs neue den Krieg gegen den König fortzusetzen. Es schrieb in seinem Reiche eine grosse Anzahl Recrouten aus, das Artillerie-Wesen ward sonderlich wohl eingerichtet. Das Schuwalofische Geschütz erhielte

hielte völligen Beyfall, und der Petersburgische Hof machte dem Wienerischen mit einer Anzahl dieser neumodischen Canonen ein Geschenk. Der Krieg kostete indessen dem Reiche gewaltige Summen, da er mit vieler Beschwerde in einem entfernten Lande geführet ward.

§. 87.

Beschluß des Feldzuges.

Der König hatte solchemnach die weitläuftigen Anschläge auch dieses seines gefährlichen Feindes zernichtiget. Er hatte diesen schweren Feldzug wider das Erwarten des Mißgünstigen geendiget. Seine Klugheit wehrete dem Glücke nicht zu hoch aufzufahren. Dem Feinde vernichtigte er die erhaltenen Vortheile und lies sich durch die Gefahren nicht schrecken. Zu gleicher Zeit wuste er das Uebel und das Mittel dargegen. Er konte vorrrücken und sich zurücke ziehen, die schnellen Augenblicke nutzen, und alle Fehler zum Vortheile kehren; ja welches die höchste Kunst ist, selbst den Sieg des Feindes unnütze machen. Um ihn her, sahe man nicht den Pomp und die Verschwendung, der so manche Thronen umgiebet. Aber man sahe Tapferkeit, Unerschrockenheit, Grösse der Seelen und eroberte Staaten.

§. 88.

Schluß-Erinnerung.

Die Welt glaubte bey dem Anfange des Krieges, Preussen würde einige unglückliche

Treffen

Treffen auszuhalten nicht vermögend seyn. Ein paar verlohrne Schlachten würden dessen Macht aufreiben, ohne Hofnung solche, um die nehmliche Zeit wieder herzustellen. Der Erfolg hat den Irrthum dieser Meynung dargethan. Preussen behauptete sich, aller widrigen Schicksale ungeachtet, und bliebe den siegenden Feinden schreckbar. Ich will hiermit nicht sagen, daß dies Verhalten eine Folge der Macht der Preussischen Staaten sey, sondern kan vielmehr annehmen, es sey ein Werk der grossen Seele des Königes und der tiefen Weisheit des Monarchen. Rußland hatte von der Cunnersdorfer Begebenheit keinen Vortheil. Der ganze Nutzen, der gegen den König verbundener Cronen war, ist dieser, daß Dresden durch obigen Fall erobert und durch die Action bey Maxen behauptet worden. Ein Nutzen, der in seiner Maasse erheblich ist: aber bey weitem nicht so wichtig, als die gegenseitige erste Hofnung von den glücklichen Erfolgen des Feldzuges gewesen ist.

Anhang
der IV. Abtheilung.

§. 1.

Manifeste des Grafen von Dohna in Pohlen.

Die Manifeste des Grafen von Dohna in Pohlen lauten nachstehender massen:

Se. Königl. Majestät in Preussen ꝛc. mein allergnädigster Herr, finden sich gemüßiget einen Theil Höchstdero Armee, unter meinem Commando, in das Gebiete der erlauchten Republik Pohlen einrücken zu lassen, um von Dero Staaten die Einbrüche abzuwenden, womit solche vom Feinde möchten bedrohet werden. Durch solchen Schritt ist man gar nicht gemeinet, die bisher zwischen Sr. Königl. Majestät in Preussen und der erlauchten Republik Pohlen obwaltende nachbarliche Freundschaft zu stöhren, oder derselben einigen Eintrag zu thun: vielmehr wiederholet man die Versicherungen, daß dißeitig nichts geschehen werde, was den bisher geäusserten Gesinnungen entgegen seyn könte; wogegen man aber auch von Seiten einer erlauchten Republik Pohlen um so mehr aller freundnachbarlichen Willfährigkeit sich versiehet, als man nichts mehr verlanget, denn was den feindlichen Mächten eingeräumet worden. Diesemnach wollen sämtliche Herren von Adel, Eigenthümer und Magistrate der Gegenden längst den

Preus-

Preußischen Grenzen bis hinter Posen, jedes Orts ansehnliche Vorräthe von Lebensmitteln, Getreyde und Fourage auf eine Armee von einigen 40000 Mann des förderſamſten zuſammen bringen laſſen, und der feſten Verſicherung ſeyn, daß nichts ohne baare Bezahlung davon verlanget oder genommen werden ſolle. Wobey man jedoch hinzu zu fügen ſich nicht entübrigen kan, daß, wenn es an einem oder andern Orte an ermeldeten Naturalien fehlen ſolte, man eben dadurch ſich gedrungen ſehen würde, zu fouragiren, und ſich darunter gleicher Rechte zu bedienen, deren ſich eine feindliche Macht anmaſſet, die mit der erlauchten Republik in Frieden und Freundſchaft zu ſtehen öffentlich ſo oft betheuret Man iſt aber des Vertrauens, es werden ſämtliche Jurisdictiones der Oerter vorlängſt der Grenze bis hinter Poſen und weiter, es ſich angelegen ſeyn laſſen, des baldigſten alles dasjenige herbey zu ſchaffen, was zur Subſiſtenz der Königl. Preuſſiſchen Armee, bey deren nächſten und in wenigen Tagen zu erfolgenden Ankunft in ſolche Gegenden, erforderlich iſt, und werden ſodenn von ſelbiger alle Unordnungen aufs ſorgfältigſte verhütet und alles mit baarem Gelde bezahlet werden. Gegeben im Feldlager den 15ten Jun. 1759.

(L.S.) Burggraf und Graf zu Dohna.

Der Graf von Dohna lies bald darauf noch folgende Schrift austheilen:

Im

Im Namen Sr. Königl. Majestät in Preussen ꝛc. meines allergnädigsten Königs und Herrn, ist bereits durch die unterm 15ten Jun. a. c. ergangene gedruckte Notificatoria einer erlauchten Republik Pohlen zu eröfnen nicht Umgang genommen worden, wie man mit der meinem Commando anvertrauten Königl. Preußis. Armee, vorkommenden Umständen nach, in das Gebiete einer erlauchten Republik zu rücken nicht entübriget seyn mögen. Da nun selbige bereits in der Nähe, und das Pohlnische Territorium Theils schon betreten: so werden die Herren Magnaten, Bischöfe, Prälaten, Aebte, Clöster, adeliche Herrschaften, Magistráte und sämtliche Eingesessene der Republik, auf der Route nach Posen und weiter, hierdurch nach Stand und Würden ersucht, entweder in Person, oder durch Abgeordnete, des baldigsten und annoch in dieser Woche im Hauptquartier sich einzufinden, um daselbst mit dem commandirenden General und dem Preuß. Feldkriegs-Commissariat das Erforderliche wegen Lieferung des Rauch- und Hart-Futters, und Zufuhr der Lebensmittel zur Subsistenz der Armee, gegen Bezahlung, abzumachen. Man wird solches nicht allein als eine nachbarliche Freundschaft anerkennen, sondern auch dadurch sich der im Gegenfall gezwungenen Nothwendigkeit zu fouragiren überhoben finden. Mithin versiehet man sich hierunter von Seiten der erlauchten Republik aller hülflichen Bereitwilligkeit. Zugleich hält man sich versichert, daß nie-

mand die Preußischen Truppen zur Desertion verleiten, oder zu solcher Meineydiger Fortkommen im allergeringsten Vorschub geben, noch selbige verheelen, oder ihnen einigen Aufenthalt bey sich gönnen, und sich durch dergleichen Theilnehmung an der Desertion selbst die unangenehmste Folgen und Begegnungen ohnausbleiblich zuziehen, vielmehr ein jeder, wes Standes und Würden er auch seyn möge, bereit seyn werde, dergleichen Ausreisser und Ueberläufer, wo sie betreten werden, sofort zu arretiren, und an die ersten Vorposten, oder nach dem Hauptquartier ungesäumt liefern zu lassen; wie denn für jeden solchen ausgelieferten Deserteur nicht allein die auf selbigen etwa verwandte Kosten erstattet, sondern überdem an den Ueberbringer ein Douceur gereichet werden soll. Hätte auch sonst jemand Neigung, in Königl. Preußische Kriegsdienste zu treten, und Lust uud Vorsatz sich darinnen treu und redlich zu verhalten, der kan sich im Hauptquartier melden, und gewärtig seyn, daß nicht allein auf 3 bis 4 Jahre Capitulation bewilliget, sondern auch ein gutes Handgeld gezahlt werden soll. Wären auch etwa die Fürsten und Glieder einer erlauchten Republik disponirt, einen Auffitz zu veranlassen und Trupp- oder Fahnenweise sich zu der Preußischen Armee zu wenden, und mit selbiger gemeinschaftliche Sache zu machen, so können sie sich aller guten Aufnahme versprechen, und daß man es zu rühmen wissen werde. Man hat das Vertrauen,

sämt-

sämtliche Herren Magnaten, Bischöfe, Prälaten, Aebte, adeliche Herrschaften, Magistrate und Eingesessene, werden zu weiterer Bekanntmachung und Verbreitung des Gegenwärtigen alle hülfliche Hand leisten; wogegen man die Versicherungen wiederholet, daß man dissеitig nichts unterlassen werde, was eine erlauchte Republik von der Fortdauer der Freundnachbarlichen Gesinnungen Sr. Königl. Majestät meines allergnädigsten Königs und Herrn, überzeugen könte. Gegeben im Feldlager den 22. Jun. 1759.

(L. S.) Christoph, Burggraf und Graf zu Dohna.

§. 2.

Rußische Einfälle und Barbareyen in Schlesien.

Der Rußischen Einfälle in das Gebiet des Königes habe ich §. 34. nur kürzlich gedacht. Ein mehreres melden nachstehende Berichte:

Groß-Tschirnau, im Guhrauischen an der Pohlnischen Grenze, den 21. Jun.

Hiesige kleine Stadt hat zeithero durch viermaligen Ueberfall der Rußischen Partheyen vieles Ungemach erlitten. Bey dem ersten Einfall, welcher den 31. May gegen Abend geschahe, wurde alles Vieh von Ober- und Nieder-Tschirnau, so über 230 Stück austrug, weggenommen. Hierauf drungen Rußische Husaren und Cosacken in das hiesige Städtgen ein, und durchsuchten auch hier alle Ställe; weil sie aber

weder Pferde noch Vieh fanden, so plünderten sie bey dieser Gelegenheit, und mißhandelten die Einwohner mit Ripppenstössen und Kantschuhen. Nach diesem wurde der Magistrat zum Officier vor das pohlnische Thor hinaus geführet, und nochmals gefraget, ob kein Vieh in dem Städtgen wäre; da ihm nun mit Nein geantwortet worden, verlangte gedachter Officier eine Brandschatzung von 50 Rubeln. Man that hierauf alles, was möglich war, dieses Geld aufzubringen, konte aber nicht mehr als 30 Rubeln zusammen bringen. Durch vieles Bitten lies sich der Officier endlich bewegen, damit zufrieden zu seyn, ertheilte darüber eine kleine Handschrift und nahm seinen Weg weiter; die Seitenpatrouillen der Cosacken aber beraubten den Magistrat des noch bey sich habenden wenigen Geldes.

Der 2te Ueberfall geschahe am 5. Jun. frühe um 6 Uhr, da ein Schwarm Cosacken ans polnische Thor kam, und durch eine aufgefangene Dollmetscherin von dem Magistrat zu wissen begehrte, wo noch Vieh wäre. Weil ihnen nun versichert wurde, daß keines da wäre, so gingen sie durch das Städtchen auf die benachbarten Dörfer Ober-Elguth, Krischen, Neusorge bis nach Gubrau, plünderten abermals das Nieder-Tschirnauer Dominium, nahmen die noch übrigen Pferde hinweg, kamen darauf hieher zurück, und forderten Bier, Brod, Brandewein und Geld. Endlich kam noch ein Cosacken-

Officier

Officier mit 5 Mann dazu, und wolte plündern lassen; weil ihm aber der Magistrat den Schein von dem Officier des ersten Ueberfalls vorzeigte, so plünderte er nur die polnische Vorstadt, und ritte alsdenn mit seinen Leuten und mit dem geraubten Gute weiter.

Bey dem dritten Ueberfalle am 14. Jun. kamen einige Cosacken ans polnische Thor, welche fragten, ob Rußische Husaren durchgangen wären, und als man ihnen mit Nein antwortete, besetzten sie die Thore, plünderten die Guhrauische Vorstadt, drungen alsdenn in die Stadt, forderten mit aufgespannten Pistolen den Bürgermeister, und als man solchen nicht schaffen konte, verlangten sie dafür mit Stössen 60 Rthlr. Bey der Armuth des Städtgens konten nicht mehr als 60 Tympfe aufgebracht werden, und da die Cosacken damit nicht zufrieden seyn wolten, visitirten sie den Leuten die Schubsäcke, nahmen den Bürgern die Betten, Stiefeln und alles, was ihnen vorkam, worauf die Einwohner, welche noch etwas gerettet, mit Sack und Pack sich wegbegaben. Inzwischen wurde der Major von **Reitzenstein**, der mit einem Commando Ziethenscher Husaren zu Guhrau stund, davon benachrichtiget, welcher den Cosacken nachsetzen ließ; da denn von diesen letztern 15 Mann in den herumgelegenen Dörfern theils getödtet, theils gefangen, und der Rest an die Grenze zurück gejaget worden.

Der vierte Ueberfall war den 18. Jun. früh um 6 Uhr, da eine Stunde vorher ein Commando von 30 Ziethenschen Husaren vor dem polnischen Thore am Schieshause sich postiret hatte. Ohngefehr 300 Cosacken kamen wie ein Strohm aus der Tarlangner- und Lißner-Heyde hervor, und hinter diesen ein Zug von 2500 regulairen Rußischen Husaren, welche alsdenn auf dieses kleine Commando Preußischer Husaren Feuer gaben, worauf sich diese wegen der grossen Ueberlegenheit, in guter Ordnung durch das Städtgen zogen, sich aber dennoch wieder vor dem Guhrauischen Thore bey den Mühlen setzten, viele Cosacken erschossen und bleßirten; endlich aber, weil die Rußischen Husaren ihnen auch im Rücken kamen, musten sich 12 von den Ziethenschen Husaren ergeben, wovon die Cosacken einen wider den gegebenen Pardon mit Picken und Spiessen tödteten und liegen liessen. Die übrigen schleppten sie mit Stricken gebunden nach Lissa; jedoch einer davon hat sich bey Sabrowa selbst wieder in Freyheit gesetzet, indem, als der eine Cosacke abgestiegen, Bier zu hohlen, der gefangene Ziethensche Husar auf dessen Pferd sich geschwungen, dem andern Cosacken einen starken Schlag gegeben, und hieher zurück geritten. Die Preußischen Husaren haben sich so brav gewehret, daß von den Cosacken 40 Mann geblieben und an 50 verwundet worden. Als die Russen die 10 gefangene Ziethensche Husaren nach Lissa

brach-

brachten, hat der dortige Rußische Officier verwundernd gesaget: die Leute müsten mit Gold eingefasset werden; und wenn der König in Preussen mehr solche Leute hätte, die sich unterstünden, ihrer 30 es mit fast 3000 aufzunehmen, so wären solche mit keinem Gelde zu bezahlen. Die Cosacken und Rußischen Husaren zogen nach diesem Scharmützel triumphirend hier ein, machten auf dem Schlosse Ausschreibungen an Brod, Bier und Essen für die Officiers, und obschon der ganze Markt besetzt war, so gingen doch die Cosacken in die Seitengassen, brachen durch die Fenster ein, nahmen den Leuten vollends alles Tuch und andere Habseligkeiten weg, und schlugen viele mit Säbeln, Carabinern und Kantschuhen, so, daß alle Einwohner von hier weg, und die Häuser leer sind. Als aber hierauf der Herr Major von Reitzenstein mit einigen Escadrons Husaren und Infanterie von Herrnstadt hieher im Anzuge war, retirirten sich die Russen über Hals und Kopf über die Grenze, nachdem sie dieses arme Städtgen und das Nieder-Tschirnaische Dominium völlig ruiniret hatten. Pietschen, den 22. Jun. Nunmehr haben wir, leyder! auch hier dasjenige betrübte Schicksal einer cosackischen Ausplünderung erfahren, welches seit einiger Zeit verschiedene an der polnischen Grenze gelegene Oerter zu ihrem völligen Ruin betroffen hat. Schon der entfernte Ruf von den an den dortigen Landes-

Landschaft, durch die sie dahinfließen, weder Abwechslung noch Leben und Lebendigkeit. Wo sie aber, wie in Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Ungarn, Siebenbürgen, Polen, Rußland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Griechenland, Kleinasien, Syrien, Persien, Indien, China, Japan, Nordamerika, Mexiko, Peru, Chile, Brasilien, Neuholland, Neuseeland, Otaheiti, Neuguinea, Neubritannien, Neuirland, Neuhannover

zusammen getrieben. Den Bürgermeister, welchen man draussen vor der Stadt mit Stricken gebunden hatte, wolte der Major, so diese Schaar commandirte, mit sich fortschleppen: es wurde aber doch endlich derselbe, auf sein unabläßiges Bitten, wieder entlassen, nachdem er zuvor ein Attestat ausstellen muste, daß er zwar das sämtliche Vieh und die Pferde aus der Stadt und umliegenden Gegend zusammen treiben lassen, sonst aber keine Excesse verübt worden wären. Zu gleicher Zeit ist durch ein anderes feindliches Commando eben dergleichen Plünderung und Zusammentreibung aller Pferde und des Viehes in verschiedenen Orten des Wartembergischen Creyses geschehen, und es wird sich mithin die Anzahl des, sowol in hiesiger Gegend und im Wartenbergischen, als auch schon vorhin im Guhrauischen, Bernstädtischen, Militzischen, Medzibor'schen ꝛc. geraubten Horn- und Schaf-Viehes, auch der Pferde, auf ein ansehnliches belauffen; des Verlusts anderer Sachen nicht zu gedenken, welche bey solcher Gelegenheit den Einwohnern entwandt worden, und welcher um so viel beträchtlicher seyn muß, da an manchen Orten die Leute nichts weiter, als was sie auf dem Leibe gehabt, übrig behalten haben. Wir und alle diese mit uns unglücklich gewordene Menschen müssen uns indessen damit trösten, daß die Rache des Höchsten diese barbarischen Feinde dafür zu seiner Zeit wieder nach Verdienst züchtigen wird.

§. 3.

Schlachtordnung der Preußischen Arme in dem Treffen bey Kunnersdorf, vom 12. August 1759.

§. 4.

Grausamkeiten der Feinde in Schlesien.

Was ich §. 79. von Neusalz geschrieben, und von den feindlichen Grausamkeiten gemeldet habe, beziehet sich auf beykommende Relationes aus Breßlau: " Die Russische Armee, " und das mit derselben vereinigte Laudonsche Corps hat in denjenigen Gegenden, welche dieselbe durchzogen, aller Orten solche Merkmale von Wuth und Unmenschlichkeit hinter sich gelassen, welche der Nachwelt, wenn sie in den Geschichtbüchern davon lesen wird, ganz unglaublich scheinen werden, und wovon man kaum in dem rohesten Weltalter ein Beyspiel antreffen wird. Indessen ist alles mehr als zu gewiß, und kan durch viele tausend lebendige Zeugen, welche dadurch entweder in Betracht des Verlusts ihres Vermögens, oder in Ansehung ihres Cörpers, oder auch alles beyden zugleich auf ihre übrige Lebenszeit zur unglücklichen und mitleidenswürdigen Menschen gemacht worden, erwiesen werden.

" Es würde zu weitläuftig seyn, wenn man alle die Ausschweifungen und Grausamkeiten allhier erzehlen wolte, so die Truppen dieser beyden Armeen, welche mehr gegen arme

wehr-

Digitized by Google

„ wehrlose Unterthanen, als gegen ihren Feind
„ aufgeboten und ausgerücket zu seyn scheinen,
„ aller Orten, wohin ihr Fuß gekommen, aus-
„ geübet, und man will daher allhier nur in der
„ Kürze und mit wenigen berühren, wie das
„ Betragen dieser Kriegsheere in der Gegend
„ von Neusalze beschaffen gewesen.

„ Es war den 22sten Sept. Abends um 10
„ Uhr, als die erste feindliche Husaren-Pa-
„ trouille am letztgedachten Orte erschien. Sie
„ verlangte von dem Burgemeister eine nach
„ den Umständen dieses Ortes unerschwingliche
„ Proviant- und Fouragelieferung. Um ihren
„ Forderungen den rechten Nachdruck zu geben,
„ wurfen sie diesen alten etliche und 60jährigen
„ Mann zu Boden, mißhandelten ihn mit Stöß-
„ sen und Schlägen sehr übel, und beraubten
„ ihn verschiedener seiner Effecten. Sie ritten
„ hierauf fort, nachdem sie den Beschluß mit
„ Plünderung einiger Bürgerhäuser gemacht
„ hatten. Den 23sten Vormittags um 10
„ Uhr fand sich ein Unter-Officier nebst zwey
„ Mann von den Oesterreichischen Truppen
„ im Amte ein und begehrte den Beamten zu
„ sprechen. Da dieser abwesend und nach
„ Glogau gefordert war, muste ihnen der
„ Wirthschaftsvoigt sämtliche vorräthige Ge-
„ treide- und Heubestände anweisen, worauf sie
„ ihn zwischen die Pferde nahmen, und mit ihm
„ nach dem Amtsdorfe Tschiefer zueileten, wo
„ sie den Beamten zu finden gedachten. Zu

Tschie-

" Tschiefer beraubte dieses Commando den
" Förster, und zog sich darauf über Neusalze
" nach dem Dorfe Kusser wieder zurück.
" Kaum war dasselbe fort, als ein Schwarm
" Cosacken in verschiedene Dörfer einfiel, und
" mit dem dieser Nation schon zur Natur gewor-
" denen Plündern das von ihren Vorgängern
" angefangene Werk fortsetzte. Ein gleiches
" geschahe zu gleicher Zeit in Neusalze, und
" und obgleich die dortige Mährische Brüder-
" gemeine auf ihr bittliches Ansuchen bis zum
" 25sten eine Salvegarde erhielt, so konte den-
" noch dadurch dieser ungezähmte und zügellose
" Haufe nicht abgehalten werden, in alle Häu-
" ser einzufallen, Kisten und Kasten zu erbre-
" chen, und die auf die Rettung ihrer Effecten
" denkende Einwohner auf die unerhörteste Art
" zu behandeln. Gegen 10 Uhr Vormittags
" brach in einem der Hinterhäuser der mähri-
" schen Brüder ein Feuer aus. Man brachte
" die Spritzen und anderes Feuergeräthe her-
" bey, um den Flammen Einhalt zu thun. Al-
" lein die, so die Ursache des Feuers waren, kon-
" ten natürlicher Weise wohl nicht gelassen an-
" sehen, daß man solches zu dämpfen sich be-
" mühete; die Cosacken jagten also die zur Ret-
" tung herbeyeilende zurück und machten die
" Spritzen unbrauchbar, ja zuletzt gieng ihr
" Muthwillen so weit, daß sie die Menschen selbst
" ins Feuer hinein trieben, um sie zugleich mit
" dem Ihrigen der Flamme aufzuopfern. Bey

" diesen Umständen dauerte es nicht lange, so
" stunden alle diese schöne von gedachter Gemei-
" ne errichtete Gebäude in vollem Feuer, und
" da solches weiter um sich grif, so wurden auch
" dadurch das Rathhaus, des Salzfactors
" Wohnung, der Amtsthurm und 22 Bürger-
" nebst noch einigen andern Häusern in die
" Asche geleget. Mehrerwehnter mährischen
" Brüder-Gemeine war also nichts anders
" übrig, als nach dem Verluste ihrer Woh-
" nungen, und da sie dorten ohnedem nicht
" bleiben solten, den Ort, 300 Seelen stark,
" zu verlassen, wurden jedennoch aber auch un-
" terweges noch von den streifenden Cosacken
" von allen demjenigen vollends entblöset, was
" noch ein und anderer von dem Seinigen ins-
" geheim zu sich zu nehmen, und der Wuth
" der Flamme, so wie der Raubbegier des
" Feindes zu entreissen, Gelegenheit gehabt, so,
" daß vielen kaum das Hemde auf dem Leibe
" geblieben.

" Den 25. rückte die ganze vereinigte Russi-
" sche und Oesterreichische Armee ohnweit dem
" Dorfe Kölrsch ins Lager. Nunmehro gieng
" das Elend erst recht an; was vorhin nur
" hin und wieder geschehen war, das geschahe
" nunmehro überall, und so weit nur die feind-
" lichen Partheyen reichten, wurden die Ein-
" wohner von aller Nothwendigkeit dergestalt
" beraubet, daß sie nicht so viel, als zu Bede-
" ckung der Blösse nöthig, behielten. Die al-

" lerverborgensten Winkel wurden durchgesu-
" chet, und nichts entgieng der Aufmerksam-
" keit dieses raubbegierigen Feindes; was der-
" selbe nicht mit fortbringen konte, wurde zer-
" schlagen oder verbrandt, und die Federn aus
" den Betten in die Luft ausgeschüttet. Aus
" der evangelischen sowol als catholischen Kir-
" che zu Neusalze sind die Kirchengefässe und
" Ornat entwandt, ja welches abscheulich ist,
" der Todten in denen mit der grösten Gewalt
" eröfneten Grüften nicht geschonet worden.
" Es werden wenig Menschen übrig seyn, wel-
" che nicht auf eine recht barbarische Art geschla-
" gen, gestossen, verwundet und sonst auf viel-
" fache sonst nicht bekante Art gemißhandelt wor-
" den, nicht wenige aber sind auf der Stelle er-
" schossen, niedergehauen oder doch so zugerichtet
" worden, daß sie bald darauf ihren Geist aufge-
" geben, und kurz zu sagen, die rasende Wuth
" dieses unmenschlichen Feindes hat weder
" Geist- noch Weltliche ohne Unterscheid der
" Religion, weder Alt noch Jung geschonet;
" alles hat seine barbarische Rachsucht em-
" pfinden müssen, und man würde insönderheit
" von der viehischen Wuth, welche derselbe ge-
" gen das weibliche Geschlecht ausgelassen, ein
" ganz Buch voll schreiben können, wenn man
" nicht durch dergleichen Erzählungen zugleich
" Zucht und Erbarkeit zu beleidigen befürchtete.
" Man darf nicht glauben, daß alle diese
" Grausamkeiten nur allein durch die Cosacken

und

" und Calmucken ausgeübet worden; die re-
" gulairen Truppen und sonderlich die Grena-
" diers zu Pferde nebst den Husaren, haben
" sich ebenfals und vornemlich durch unerhör-
" te Schandthaten distinguiret, und ihre Offi-
" cier zum Theil mit plündern helfen, oder
" doch auf eine niederträchtige Weise Geld
" und Geldeswerth erpresset; wie denn unter
" andern ein ansehnlicher Staabs-Officier die
" angedrohete Anzündung des Neusalzischen
" Amts-Brauhauses sich mit den letzten 30
" Thalern abkaufen lassen.

" Bey allen diesen ist nicht zu leugnen, daß
" auch verschiedene andere vernünftige Offi-
" cierer, sowol von den Oesterreichern, als
" Russen, ihr grosses Mißfallen über derglei-
" barbarisches Verfahren geäussert und über
" den Greuel der Verwüstung selbst Thränen
" vergossen haben. Wie wäre es auch mög-
" lich, daß ein menschlich Herz, welches nur
" die geringsten Begriffe von einem göttlichen
" Wesen und dem, was Religion heisset, be-
" sitzet, ein dergleichen unmenschliches Verfah-
" ren gegen arme unschuldige Leute, ohne Rüh-
" rung und mitleidende Theilnehmung ansehen
" solte? Die Menschlichkeit selbst fordert uns
" auf, der Welt ein solch unerhörtes Bezeigen
" vor Augen zu legen, und man ist versichert,
" daß die göttliche Rache durch dergleichen
" Schandthaten gereitzet und von den Thrä-
" nen der Unschuld erweichet, sich wafnen wer-

de,

„ de, diese Barbaren deshalb zu seiner Zeit
„ nach Verdienst zu züchtigen.

„ Breslau, den 13. Nov. So viele Mühe
„ auch die Oesterreichischen Zeitungsschreiber,
„ und sonderlich der zu Brünn, sich zeithero
„ gegeben, die von den Russischen Truppen in
„ Schlesien und der Mark verübte Excesse und
„ Grausamkeiten auf die Rechnung von zusam-
„ men rottirten Deserteurs und andern Raub-
„ gesindels zu schreiben, und jene davon frey zu
„ sprechen; ja so sehr ferner gedachter Zei-
„ tungsschreiber, und selbst der General Lau-
„ don, sich dawider gesträubet, zu gestehen, daß
„ selbst von den Oesterreichischen Truppen eben
„ dergleichen Excesse mit Plündern, Sengen
„ und Brennen ausgeübet worden: so unleug-
„ bar ist dennoch alles dasjenige, was dieser-
„ halb dem Publico verschiedentlich bekannt ge-
„ macht worden, da lebendige Zeugen genug
„ vorhanden sind, welche zur Schande derjeni-
„ gen, so die gemeldeten Unthaten verübet, dar-
„ über den Beweiß führen können. Man will
„ indessen vorjetzo mit einem ganz frischen Ex-
„ cesse darthun, daß die gerühmte gute Manns-
„ zucht bey den Oesterreichischen Truppen in
„ nichts, als einem blossen Blendwerke bestehe,
„ und man, wider die bekannte Wahrheit, sich
„ hinter das genannte Raubgesindel zu verste-
„ cken suche. Es ist nur ganz vor kurzem ge-
„ schehen, da ein Commando von dem Laudo-
„ nischen Corps zu Trachenberg eingefallen,

und

und nicht nur die Vorstadt rein ausgeplündert, sondern auch in dem Fürstl. Schlosse einen solchen Unfug getrieben hat, daß man glauben solte, der Feind habe nur mit dortiger Herrschaft zu thun, und wolle sich wegen eines ihm von derselben zugefügten Torts rächen. Kurz, dieses feindliche Commando hat in solchem Schlosse völlig reinen Tisch gemacht, und, was es nicht mit fortbringen können, dennoch total ruiniret und zerschlagen, oder sonst verderbet.

Wer erkennet also hieraus nicht die gute Ordnung und Disciplin bey dem Oesterreichis. Truppen? und wer wird wol künftig noch an der Wahrheit der gegenseitigen Versicherungen, daß die Oesterreichis. Truppen an dergleichen Excessen keinen Antheil hätten, zweifeln können? Selbst noch dieser Tagen ist wiederum eine feindl. Parthey von 50 Mann zu Trachenberg gewesen, welche nach der vorherigen Art gewirthschaftet, und es ist aus gewissen Umständen zu schliessen, daß solche ebenfals vom Laudonischen Corps gewesen, und daß letzteres diesen Ort und dortige Gegend recht in Affection genommen habe.

Was indessen eine dergleichen Art, Krieg zu führen, für Folgen nach sich ziehen müsse, und ob nicht dergleichen unerhörtes Verfahren zu gerechten Repressalien zu seiner Zeit Anlaß geben werde, überlässet man eines jeden unpartheyischen Beurtheilung, so wie die Verantwortung derjenigen, welche daran Schuld sind, daß so viele tausend arme unschuldige Menschen unglücklich werden.

§. 5.

Einfälle der Russen in die Neumark.

Von dem Einfalle der Russen in die Neumark, im Christmonat, enthält die mehrern Umstände folgender Auszug eines Schreibens aus Sandow in der Neumark, vom 10. Dec.

Wir waren kaum im Quartier eingetroffen, als wir erfuhren, daß die Russen in Zittitz eingefallen, und wären daselbst dem Hrn. von G. 6 schöne Kutschpferde genommen, das herrschaftl. Haus ausgeplündert, auch von 2 bepackten Wagen die besten Sachen weggenommen worden. Ihre Absicht war auf Crossen gerichtet. Weil aber an eben dem Tage anderthalb Compagnien von dem Lan-

genschen Regimente, so Rußis. Gefangene über Ziebingen gebracht hatten, daselbst eingerückt waren; so wendeten sich die Russen voll Zorn über Beutnitz, Krämersborn, Bandach und Balzig gegen Zillichau, von dort aber nach Schwibus. Es bestand diese Parthey aus einem Cosacken-Obersten, 1 Major und 1 Hauptmann, wie auch 1 Husaren-Rittmeister, 1 Lieutenant, 100 Husaren und 250 Cosacken, so 4 Standarten bey sich führten. Den 30. Nov. marschirten selbige bey Zielenzig vorbey nach Königswalde, um die dasige kleine Garnison von ohngefehr 60 Mann aufzuheben. Der daselbst commandirende Lieutenant hielt sich aber mit seiner Mannschaft so wohl, daß 4 von den Feinden auf dem Platze blieben, und die übrigen die Flucht ergriffen, disseits aber nur einer schwer verwundet wurde. Den 2. Dec. langten etwa 30 Mann Preuß. Truppen nebst einem Feldstücke über Drossen zu Königswalde an. Kurz darauf lies sich die vorgedachte Rußische Parthey abermals daselbst sehen; weil aber die Besatzung daselbst einrückte, so wichen die Feinde, und wendeten sich nach dem dasigen Alaunenwerke und den Vorwerkern, welche sie rein ausplünderten, alles verheereten und halbe Häuser einrissen. Um 3 Uhr langten die Russen zu Drossen an, wo sie in verschiedene Häuser einbrachen, und 8000 Thl. Brandschatzung forderten. Ob nun gleich der Bürgermeister mit der allergrösten Mühe 1800 Thaler zusammen brachte, so waren sie doch damit nicht zufrieden, sondern zogen denselben aus, warfen ihn auf die Erde, und droheten ihn zu kantschuhen, da er denn sein letztes Geld, so über 200 Thl. betrug, heraus gab, u. darauf losgelassen wurde.

Frühmorgens nach 3 Uhr traf dieser Hauffen in aller Stille zu Reppen ein, wo sie ebenfals in die Häuser einbrachen; da denn unter andern bey dem Capellan Brunow 7 Mann einfielen, welche ihn u. seinen alten Vater schrecklich zerschlugen, den alten Greiß bey den Ohren auf die Erde gerissen, und mit dem Kopfe so lange zu Boden stiessen, bis ihnen Kisten und Kasten aufgeschlossen wurden, woraus sie an Gelde und Sachen bey 300 Thlr. werth entwendeten. Von der Stadt wurden 5000 Thlr. gefordert, wobey sie dem Bürgermeister mit Stricken und Kantschuhen, auch denselben mit fortzunehmen droheten, wenn er

nicht bald Geld schaffen würde. Anfangs wolten sie zwar mit 500 Thlr. zufrieden seyn, als aber diese herbey geschaft waren, so verlangten sie mehr, und fiengen aufs neue an, sich ihrer Zwangsmittel mit Stricken und Kantschuhen so lange zu bedienen, bis die arme Stadt noch 780 Thlr. herbey geschaft hatte. Um 9 Uhr setzten sie ihren Zug nach **Wildenhagen** fort. Auf diesem Marsche trafen sie den alten Hrn. von J.. mit seiner Familie unterweges an, welchem sie die Pistolen auf die Brust setzten, ihn mit seiner Frau und Kindern aus dem Wagen warfen, und ihnen Geld und Kleidungsstücke, wie auch ein Pferd vom Wagen nahmen. Durch **Wildenhagen** marschirten sie, ohne daselbst anzuhalten gerade nach **Hildesheim**, wo sie der Frau von U. nicht nur 4 Wagenpferde nebst dem vorgefundenen geschlachtetem Vieh entwedeten, sondern abermals daselbst die Thüren, Fenster und Oefen einschlugen, ausserdem aber allen angetroffenen Kleidervorrath mitnahmen, alle andere Sachen aber zerschlugen und zu Grunde richteten. Von **Hildesheim** wendete sich die feindliche Parthey nach **Großgander**, wo sie dem Hrn. von L.. seine goldene Uhr und besten Pferde, wie auch ihm und seiner Familie, ingleichen dem Prediger, alle Kleidungsstücke nahmen, so, daß sich diese Personen gegenwärtig ganz zerrissen und in beklagenswürdigen Umständen befinden. Bey diesem Ueberfalle haben sie den jungen Hrn. von L.. sehr geschlagen. Von **Großgander** zogen sie sich auf **Heydenau**, wo sie dem Pachter seine Pferde und besten Sachen entwendeten, auch ihn selbst bis **Zettitz** mitschleppten, an welchem letztern Orte sie obgedachter massen übel wirthschafteten, den Schulzen daselbst banden und die Nacht durch in der Kälte auf der Erde liegen liessen, hernach aber ein schriftliches Zeugnis verlangten, daß Garnison in **Crossen** gewesen sey, und daß sie gute Mannszucht gehalten hätten. In dem Schlosse zu **Beutnitz** wurde alles noch Vorhandene von ihnen zu Grunde gerichtet. Der dasige Verwalter, welcher, um Wolle zu verkaufen, nach **Züllichau** gereiset war, hatte unterweges auf seiner Rückreise das Unglück, diesem Trupp bey **Krämersborn** in die Hände zu fallen, da sie ihm denn 600 Thaler Wollgelder nebst 4 Pferden nahmen und ihm sein Kleid zerrissen. Von gedachtem **Krämersborn**, wo sie

sie 400 Thaler und eine Anzahl Karpen, die man eben aus dem Teiche gefischt hatte, erbeuteten, nahmen sie ihren Weg über Baudach und Balzig nach Key vor Zillichau, wo sie nur auf dem Hofe plünderten. An der Mitwoche früh trafen sie zu Züllichau ein, wo sie entsetzlich wüteten, die Leute bey den Haaren auf der Strasse herum schleppten Wolle und Schuh verbrannten, auch 2500 Thaler erpreßeten. Des Nachmittags langten sie zu Schwibus an, und nachdem sie 1300 Thaler von der Stadt erhalten; so theilten sie sich in 7 Haufen, und plünderten in den herum liegenden Dörfern. Den 6ten vernahm man, daß sie nach Brätz gegangen wären. Ueberall, wo sie durchmarschiret waren, hatten sie ausgebreitet, daß sie die Avantgarde eines Corps von 8000 Mann wären, welches zwischen Gleissen und Zielenzig stünde.

§. 6.

Convention welche zwischen den Königl. Preuß. und Ruß. Kayserl. Gevollmächtigten zu Bütow wegen Auswechselung beyderseitigen Kriegsgefangenen ist geschlossen worden.

Zu wissen sey, daß zwischen uns von beyden kriegenden Mächten abgeordneten Gevollmächtigten, nemlich abseiten Ihro Kayserl. Majest. von allen Reussen dem General-Major Peter von Jacowleff, und den Obersten und General-Quartiermeister-Lieutenant, Jacob von Sievers; abseiten Ihro Majestät des Königs von Preussen aber, dem General-Major Fr. Freyherrn von Willich und dem Ober-Auditeur Friedr. Wilhelm Spangenberg, in Kraft habender, und einander communicirten Vollmachten, und, nachdem die Königl. Preuß. Pommerische Stadt Bütow, wegen eines daselbst über die Auswechselung der Kayserl. Rußis. und Königl. Preußisch. Kriegesgefangenen zu errichtenden Cartels zum Conferenz-Ort beliebet, folgende Präliminar-Convention verabredet und festgesetzet worden.

Art. 1. Weil die Königl. Preußische Auswechselungs-Commißion zum Neutralitäts-Territorio die Distanz von 2 Meilen von Bütow ab, rings um die Stadt in Vorschlag gebracht, und zum Grunde dessen angeführet, daß

Digitized by Google

solches

lches zur Subsistenz der Commißion und der Mitcom-
nandirten von beyden Theilen, auch der zu liefernden
ourage, des Brodtes und vieler andern Bedürfnisse nö-
hig sey, hergegen aber die Rußisch-Kayserl. Auswechse-
angs-Commißion sich erkläret: Wie sie zufolge der von
ihrem Hofe erhaltenen Instruction nur eine Meile in der
Distanze von Bütow ab, zugeben könte; so ist um dem
Auswelungs-Geschäfte dadurch keinen Aufschub zu geben,
verabredet und festgesetzet worden, daß solange und bis die
Rußisch-Kayserl. Commißion davon nach ihrem respecti-
ven Hofe berichtet, und den von Königl. Preußischer Seits
angetragenen Vorschlag zu Einholung anderweitiger In-
struction vorgestellet, vor der Hand sowol die Stadt Bü-
tow, als alle von Bütow ab, in der Distanze von einer
teutschen Meile, oder 7 Rußischen Werstен, rings um die
Stadt begriffene Dörfer, Güter, Vorwerker, und auch
einzelne Wohngebäude, nebst allen in demselben Bezirk
von einer Meile befindlichen Gründen, als ein Neutrali-
täts-Territorium erkannt, und so lange als die Auswechs-
lungs-Commißion daselbst sich aufhalten wird, respectiret
werden sollen, dergestalt, daß von beyderseits Truppen,
es mögen ganze Corps, Commandos, Partheyen, oder nur
einzelne Patrouillen seyn, davon kein Kriegs-Gebrauch
weder directe noch indirecte, ausgenommen, was die
Fortsetzung der Auswechselungs-Commißion betrift, ge-
macht, und gedachte Gründe und Dörfer oder Wohnstel-
len, welche in dem obengedachten Bezirk befindlich sind,
von beyderseits Truppen auf einige Art berühret, vielwe-
niger von selbigen zum Behuf des Krieges, Geld oder Na-
turalien-Lieferungen gefordert werden sollen; vielmehr
sollen alle und jede in solchem zugegebenen neutralen Be-
zirk befindliche Einwohner, sie mögen adelichen, bürgerli-
chen, oder Bauerstandes seyn, gegenwärtiger Convention
gemäß, eine vollkommene Neutralitäts-Freyheit in ihren
Wohnungen zu geniessen haben; zu dem Ende sollen alle
grosse Strassen und Nebenwege, die von Bütow abgehen,
gemessen, und auf jedem derselben auf der Entfernung von
einer teutschen Meile oder 7 Rußis. Werstен Pfähle auf-
gerichtet, und mit beyderseitigen Sauvegarden zur Andeu-
tung des bewilligten neutralen Bezirks versehen werden.

Art. 2. Da die Auswechslungs-Commißion beederseitig mit denjenigen Oertern, wo die gegenseitige Kriegsgefangene sich aufhalten oder verpfleget werden, unumgänglich zu correspondiren hat, so wird zugleich hiemit festgesetzet, daß alle Estaffetten, Depeschen, Paqueten und Briefe, die nach Bütow an die beederseitigen Commissarien, und welche von selbigen auch wieder von Bütow noch weniger aber hier in Bütow, weder auf- noch zurückgehalten noch geöfnet werden sollen.

Art. 3. Die Päße, welche von beederseitigen Commißarien gegeben werden, sollen von beeden Theilen gezeichnet, und die Zeit der Gültigkeit derselben in selbigen nahmhaft gemacht werden. Selbige sollen von beyden kriegenden Theilen auf solche Weise angesehen und respectiret werden, daß niemand diejenigen, die mit solchen Päßen versehen seyn werden, anhalten, noch weniger aber die mit sich führende Depeschen oder Sachen ihnen abnehmen, oder öfnen dürfe, sondern es sollen selbige frey und ohngehindert bis an im Paß bestimmten Orte paßiren.

Art. 4. Es soll keinem, sowol Militair-Bedienten, wie auch Domestiquen, die sich in den Gefolgen der beyderseitigen Commissarien befinden, wenn selbige entweichen oder desertiren würden, eine Freystadt verstattet werden; vielweniger sollen nicht nur die etwa gestohlene Schriften, Sachen oder Gelder, sondern auch die Entwichenen selbst ohne Anstand ohne Entgeld ausgeliefert werden; ohnerachtet solche bey der gegenseitigen Parthey in würklichen Krieges oder andern Diensten schon stehen solten.

Art. 5. Auch sollen in Betracht der Nothwendigkeit und des wenigen, so man hier in Bütow an Lebensmitteln findet, von allen, sowol Mund- als andern Provisionen, so die beyderseitige Commissarien für sich und ihr Gefolge von andern Orten werden müssen kommen lassen, gar keine Zölle oder Abgaben gefordert werden.

Art. 6. Das Quartier und benöthigte Holz wird auf Unkosten der Stadt Bütow und des neutralen Territorii an beyderseitige Commissarien und ihr Gefolge, eben wie auch das nöthige Licht und Betten für die Unterofficiers u. Gemeine der Escorte u. Wachen ohne Entgeld zugestanden.

Art. 7. Wie allerwegen gebräuchlich ist, daß vor Brie-

fe,

je, die herrschaftl. Sachen betreffen, kein Porto bezahlet wird; also soll auch vor dergleichen, welche die Auswechselungs-Commißion angehen, allhier auf dem Posthause keine Bezahlung gefordert werden. Jedoch die Couriers und zur Estaffette benöthigten Pferde werden darunter nicht verstanden, sondern gewöhnlich bezahlet.

Art. 8. Ueberdem wird es auch zugestanden in Betrachtung, daß hiesigen Orts nur eine Nebenpost ist, und daß die abgeschickte Briefe durch Danzig ihren Weg nehmen müssen, geschweige, daß solche noch in Wutzkow auf dem dasigen Posthause in Abwartung der Ankunft der ordinairen Berlinis. Post, zu drey, auch manchesmal mehr Tage liegen müssen, folglich kaum in 8 Tagen nach Marienwerder kommen; so daß die Transportirung der Gefangenen von dannen nicht wird jedesmal recht bestimmet werden können; so soll zwischen Bütow und Marienwerder, und zwar geraden Weges, nemlich durch Woigoda und die Polnischen Städtgen Berend und Stargardt eine Cosackenpost aufgerichtet und auf jeder Station, worunter auch Marienwerder, zu verstehen, zu 2 Mann Cosacken gestellet werden. Es sollen zu dem Ende selbige ein vor allemal mit Pässen von beyderseitigen Commissarien versehen werden, damit sie jederzeit auf dem obgedachten geraden Wege frey und unaufgehalten paßiren und repaßiren können.

Art. 9. Da wegen Mangel der Fourage in dieser Gegend, und insonderheit, da auch hier nichts zu Markte gebracht wird, Leute zur Einkaufung der benöthigten Fourage ausgeschickt werden müssen, so werden solche von beyderseits bevollmächtigten Commissarien mit Pässen versehen, damit selbige ohngehindert die Fourage nach einem zwischen Käufer und Verkäufer freywillig und ohne einigen Zwang getroffenen Accord einkauffen und anhero bringen können.

Art. 10. Alle separate Artickel, die in der Folge von beyderseits Gevollmächtigten verabredet und geschlossen werden könten, sollen eben so angesehen werden, und von derselben Gültigkeit seyn, als wenn sie gegenwärtiger Convention einverleibet wären.

Art. 11. Ubrigens soll gegenwärtige Convention nicht länger auf Bütow u. den Gegenden extendiret bleiben, als

so lange darinnen die Auswechselungs-Commißion sich aufhält. Damit auch die beyderseitige Armeen von dieser Präliminair-Convention unterrichtet seyn können, so soll von jedem Theil der gevollmächtigten Commissarien, an die resp. commandirenden Herren Generals en Chef von beyderseitigen Armeen ein Exemplar von gegenwärtiger Convention zugefertiget, und denenselben deren Bekanntmachung in den unter ihrem Commando stehenden Armeen überlassen werden.

Urkundlich ist diese Convention in gleichlautenden Exemplarien von uns eigenhändig unterschrieben und untersiegelt, auch darauf einander gehörig ausgewechselt worden. So geschehen Bütow, den 12. October n. St. 1759.

Peter v. Jacowleff. Friedrich, Freyherr v. Wylich.
Jacob v. Sievers. Friedr. Wilh. Spangenberg.

§. 7.

Cartel wegen Auswechselung und Ranzionirung der Preußis. und Rußis. Kriegsgefangenen.

Wir, von wegen Ihro Kayserl. Majest. von allen Reussen ꝛc. ꝛc. abgeordnete Gevollmächtigte, Peter von Jacowleff, Ihro Kayserl. Majest. bey Dero Armee bestallter General-Major, und Jacob von Sievers, allerhöchstgedachter Ihro Kayserl. Majest. bestallter Obrister und General-Quartiermeister-Lieutenant; und denn Wir, von wegen Ihro Königl. Majest. in Preussen ꝛc. abgeordnete Gevollmächtigte, Friedrich, Freyherr von Wylich, Sr. Königl. Majest. bey Dero Armeen bestallter General-Major, und Friedr. Wilh. Spangenberg, allerhöchstgedachter Sr. Königl. Majest. bestallter Ober-Auditeur, thun kund: daß zwischen uns beyderseitig in Kraft habender und einander communicirten Vollmachten, wegen gemeinschaftlicher Auswechselung und Ranzionirung beyderseitiger Kriegsgefangenen, so im gegenwärtigen Kriege bereits eingebracht worden, oder auch noch in des einen oder andern kriegführenden Theils Gewalt kommen möchten, folgende Convention verabredet, getroffen und geschlossen worden.

Art. 1. Alle dermalen bey einem oder andern Theile befindliche Kriegesgefangene, sowol Gesunde, als Bleßir-

te

te und Kranke, werden in gewissen Terminen, deren ersterer auf 4 Wochen a Dato der Unterzeichnung und der gegen einander geschehenen Auswechselung des Cartels, die übrigen aber von 4 zu 4 Wochen hiemit festgesetzet werden, an den zur Auswechselung bestimten Ort zu gleicher Zeit gebracht, und darinn gegen einander ausgewechselt und ranzioniret. Jedoch sollen die am längsten in die Kriegesgefangenschaft gerathene, vor denen jüngst Gefangenen den Vorzug haben, zuerst ausgewechselt oder ranzioniret zu werden.

Art. 2. Die Auswechselung u. Ranzionirung wird auch sogleich nach Unterschrift des Cartels vorgenommen, und sollen die Pässe, sowol zur Anherreise der gefangenen Generals und Staabs-Officiers, als für die Transporte der Officiers und Gemeinen ausgefertiget werden: damit sie aber auch nicht vergebens an dem Auswechselungs-Ort liegen dürfen, sollen selbige ohne weitern Anstand, wenn auch die gegenseitige Transports noch nicht eingetroffen wären, um den Anfang zu machen, vors erste ranzioniret werden.

Art. 3. Dergleichen Auswechslung und Ranzionirung soll künftighin den 1sten jedweden Monats, so viel nemlich Kriegsgefangene bis dahin in den von beyden Theilen zu benennenden Auswechslungs-Ort zu überbringen möglich, geschehen, vorhero aber sollen die benöthigte Passeports einander zugeschickt werden.

Art. 4. Gleichwie nun, so viel möglich, bey den vorzunehmenden Auswechslungen auf die Gleichheit der Chargen zu sehen ist, also werden auch, wenn es anders thunlich, Gesunde, Bleßirte und Kranke gegen eine gleiche Anzahl von eben der Beschaffenheit gegen einander ausgewechselt, in Entstehung dessen aber müssen Gesunde, Kranke und Bleßirte durch einander, so wie sie sind, Kopf vor Kopf, nach dem Cartelmäßigen Ranzionsgelde gegen einander angenommen und ausgewechselt werden.

Art. 5. In dem Fall eines von denen kriegenden Theilen mehrere Kriegsgefangene, als das andere hat, wird der Ueberschuß mit Geld ausgelöset, auch solches nach gehaltener Liquidation baar bezahlet. Wie hoch nun ein jeder nach seiner Charge mit Geld sowol, als gegen Köpfe auszulösen, und eines mit dem andern zu compensiren ist, weiset folgende

folgende Tabelle nach, als worinnen bey jeder Charge die Vergleichung mit Köpfen und dann auch das Ranzionirungs-Quantum beygefüget worden.

Art. 6. Chargen und Characters bey der Rußisch-Kayserlichen Armee, auch wie hoch eine jede Charge an Köpfen und Geld zu rechnen:

Hohe Generalität.

General-Feldmarschall 3000 Mann 15000 Gulden. General en Chef 2000 Mann 10000 Gulden. General-Lieutenant 1000 Mann 5000 Gulden. Generalmajor 300 Mann 1500 Gulden. Brigadier 200 Mann 1000 Gulden.

Bey der Infanterie.

Oberster 130 Mann 650 Gulden. Oberst-Lieutenant 60 Mann 300 Gulden. Premier-Major 27 Mann 135 Gulden. Second-Major 24 Mann 120 Gulden. Capitain 16 Mann 80 Gulden. Premier-Lieutenant 6 Mann 30 Gulden. Regiments-Quartiermeister 6 Mann 30 Gulden. Adjutant, Second-Lieutenant und Fähnrich 5 Mann 25 Gulden. Auditeur 5 Mann 25 Gulden. Regiments-Wagenmeister 5 Mann 25 Gulden. Sergeant und alle übrige Militair-Personen, wie die Gemeinen 1 Mann 5 Gulden.

Bey der Cavallerie und Husaren

kommen die Quanta mit denen bey der Infanterie, nach Proportion des Caracters, überein.

Das Quantum des Pauckers ist 2 Mann 10 Gulden.

Bey der Artillerie und dem Ingenieur-Corps.

General-Feld-Zeugmeister 2000 Mann 10000 Gulden. Obrister 200 Mann 1000 Gulden. Obrist-Lieutenant 130 Mann 650 Gulden. Major 60 Mann 300 Gulden. Capitain 27 Mann 135 Gulden. Lieutenant 16 Mann 80 Gulden. Second-Lieutenant 6 Mann 30 Gulden. Feuerwerker, Bombardier, Stallmeister, Wagenmeister, Roß-Arzt 2 Mann 10 Gulden.

Vom General-Staabe.

Generalquartiermeisterlieutenant 130 Mann 650 Gulden. Oberquartiermeister 27 M. 135 Gulden. Generalauditeurlieutenant 27 M. 135 Gulden. Oberauditeur 16 M. 80 Gulden. Staabsfourier 5 M. 25 Gulden. Canzelisten

listen und Generalschreiber werden als Unterofficier für einen Mann gerechnet.

Beym Commissariat und Proviantamt:

Generalkriegscommissair 1000 Mann 5000 Gulden. Oberstekriegscommissarius und Generalproviantmeister 200 M. 1000 Gulden. Oberkriegscommissair 130 M. 650 Gulden. Generalproviantmeisterlieutenant 60 M. 300 Gulden. Oberproviantmeister 16 M. 80 Gulden.

Bey den Cosacken, Calmucken und andern leichten Truppen.

Oberster ohne Brevet 6 Mann 30 Gulden. Jesaul und Sotnick 5 M. 25 Gulden. Deßiatnick und Gemeiner 1 M. 5 Gulden.

Die Tabelle wegen der Preußischen, ist, in soferne die Caracters einerley, gleichlautend, ausser, daß die bey denselben nur allein gebräuchlichen Caracters und Chargen auch besonders angesetzet worden sind, als unter andern:

Grand Maitre d'Artillerie 3000 Mann 15000 Gulden. Geheimer Finanzrath 130 M. 650 Gulden. Kriegsrath, Hofrath und Oberproviantmeister 27 M. 135 Gulden. Kriegscommissarius 10 M. 50 Gulden. Beym Jägercorps, welches sonst der übrigen Cavallerie gleichet, der Oberjäger als Capitain 16 M. 80 Gulden.

Art. 7. Unter den Gulden, von welchen im gegenwärtigen Cartel die Rede ist, werden die rheinische Gulden, nemlich einer zu 60 Kreuzer, oder 16 gute Groschen verstanden. Damit aber ins künftige bey der Liquidation keine Schwierigkeiten wegen der Münze, in welcher der Ueberschuß compensiret wird, entstehen, so ist verabredet und fest gesetzet worden, daß die Zahlung beyderseits entweder in Rußischen Rubelstücken, jeder Rubel zu 2 rheinischen Gulden oder 120 Kreutzer, oder 32 gute Groschen gerechnet, oder aber in Friedrichs d'Or, das Stück zu 5 Reichsthaler oder 7 und einen halben rheinischen Gulden, den Gulden zu 16 gute Groschen gerechnet, gehen soll.

Art. 8. Die Volontairs, welche in einer Militaircharge der kriegführenden Macht stehen, und dem Feldzug nur als Volontairs mit beywohnen, zahlen die Ranzion nach ihrer Charge; die Volontairs hergegen, welche bey der Armee keine Charge bekleiden, werden folgendergestalt taxiret.

Fürst-

Fürſtliche Perſonen 1500 Gulden. Die Gräflichen 800 Gulden. Die Freyherrlichen 400 Gulden. Die Adelichen 200 Gulden. Die übrigen, die nicht von Adel 50 Gulden.

Art. 9. Wenn ein General, Officier oder andere in dieſem Cartel benannt Militair- oder Civilperſon in ihrer Gefangenſchaft avancirt, wird ſie nach dem Character oder Charge, ſo ſie bey ihrer Gefangennehmung bekleidet, ranzioniret.

Art. 10. Falls dergleichen Militair- oder Civilperſonen verſchiedene Chargen bekleiden, ſollen ſie nur nach der höhern Charge taxiret und angerechnet werden; ſo aber ein gefangener Civilbedienter eine Civil- oder Militaircharge zugleich bekleidete, ſoll er nur nach der Militaircharge, wenn auch die Civilcharge höher wäre, ranzionirt und ausgewechſelt werden.

Art. 11. Die bey den Generals ſtehende General- und Flügeladjutanten werden nach ihrer habenden Officiercharge ranzioniret.

Art. 12. Die bey den Armeen etwa befindliche Hof- und Staats- auch Unterbediente, welche in dieſem Cartel nicht benannt, werden mit einem Monatsgehalt ranzioniret, welches Quantum jedesmal die Auswechſelungscommiſſarien von derjenigen Macht, in deren Dienſte dergleichen Gefangne ſtehen, ohne weitern Beweis zu verificiren haben.

Art. 13. Alle Geiſtliche und Kirchendiener, als Feld- u. Garniſonprediger, Capläne, oder was Namen ſie haben, die Feldmedici, auch General- und Staabschirurgi, Regiments- und Compagniefeldſcherer, auch Lazarethsofficianten, in ſo weit ſie nicht Officiers noch würkliche Soldaten ſind, Feldpoſtmeiſters, nebſt denen zum Feldpoſtamt gehörigen Perſonen, Poſtillions und Knechten, Feldapotheker, Proviſor und Geſellen, auch dazu gehörige Wagenknechte, ſollen ohne Entgeld alſo fort auf freyen Fuß geſtellet, und mit Paſſeports zu ihrer Armee frey und ohne weitern Aufenthalt zurück geſchicket, auch die dieſen Perſonen zugehörige Protocolla, Briefſchaften und Documenten denenſelben nicht abgenommen, ſondern, wenn ſie noch vorhanden, mitgegeben werden; wie denn auch die Officiers und alle zu der Armee gehörige Frauens und Soldatenweiber ſo fort frey

gelaſ-

gelassen, und mit Päſſen zu den Ihrigen geſchicket werden ſollen.

Art. 14. Alle mit ſchriftlichen Ordres verſehene Sauvegardes, welche vom Gegentheil aufgehoben werden, ſollen denen Kriegsgefangenen nicht gleich gehalten, ſondern der gegenſeitigen Armee unentgeldlich und ohne Anſtand zurück geſchicket werden.

Art. 15. Die Artillerie, Pontons- und Proviant- auch überhaupt alle diejenigen Knechte, welche nach dem Feldetat, ihre Verpflegung und Montirung von der Macht, der ſie dienen, erhalten, ſollen vor einen Kopf gerechnet, und alſo bezahlet werden; dahergegen die, den Herren Generals, Officiers, auch andern Militair- und Civilperſonen zugehörige Privatbediente und Denſchicken, oder die den Officiers zur Bedienung gegebene Enrollirte ſollen, in ſoferne ſie weder würkliche Soldaten, noch andere laut dieſem Cartel mit Kopfgeld angeſetzte Perſonen ſind, ohne alle Ranzion unentgeldlich zurück gegeben werden; doch verſtehet es ſich von ſelbſt, daß die ihnen in der Gefangenſchaft etwa gereichte Verpflegung in Rechnung zu bringen und zu vergütigen ſey.

Art. 16. Die mit Wagen und Pferden verſehene ordentliche Marquetenders, Traiteurs, Fleiſchhacker und alle Handelsleute, ſo im Hauptquartier und in der Armee Handel und Wandel treiben, werden vor einen Kopf gerechnet und gegen Erlegung der Ranzion von 5 Gulden, auch Erſtattung der genoſſenen Verpflegung ausgeliefert; dahergegen diejenigen, welche blos zu Fuß einige Lebensmittel zubringen, oder bey oben erwehnten als Knechte dienen, vor ihre Perſon frey gehen.

Art. 17. Wenn ein Officier oder andere im Art. 6. enthaltene Perſon aus der Gefangenſchaft, oder während den Transport bis an den Auswechſelungsort entwichen, oder ohne habende Erlaubnis ſich abſentirte, derſelbe ſoll, ſofern deſſen Gefangenſchaft klar und erweislich iſt, und wenn er auch von der gegenſeitigen Macht nicht wieder zurück geſchickt werden könte, bey der Auswechſelung gleichwol vor einen Kopf angerechnet, auch deſſen in der Gefangenſchaft genoſſene Verpflegung vergütet werden.

Art. 18. Es bleibet dem gefangennehmenden Theil beyderſeitig

derseitig frey, dem Gefangengenommenen auf der Stelle etwas abzunehmen; wenn er aber erst einmal als Gefangener weg transportiret ist, soll er nicht hart, noch wider die im Krieg statt findende Manier tractiret, noch ihm in seiner Gefangenschaft das Leben genommen werden; welches man beyderseits scharf anbefehlen wolle.

Art. 19. Beyderseitige Kriegsgefangene werden zwar bis zu ihrer Auswechselung nach demjenigen Gehalt, was sie in ihren Diensten bekommen, verpfleget, und sie, so viel die Sicherheit des gefangennehmenden Theils, und die Umstände es zulassen, ihrem Character gemäs wohl gehalten; falls aber selbige mehr oder weniger, als ihnen in ihrem Dienst nach ihrem Etat ausgemachet ist, gereichet worden, wird solches bey der Liquidation nachgewiesen, und nur das Quantum der genossenen Verpflegung gut gethan.

Art. 20. Da auch nebst dem Gelde, welches die Kriegsgefangene Unteroffieiers und Gemeine bekommen, selbigen das Brod gereicht wird; so soll das Pfund Brod hiermit auf 2 Kreutzer gesetzt; und auch dergestalt in Rechnung gebracht werden; wie denn die Knechte und Bediente gleich denen Gemeinen mit Geld u. Brod versehen werden sollen.

Art. 21. Die Unterofficiers und Gemeine und dergleichen bekommen das Obdach, Holz, Licht und Lagerstroh unentgeldlich; und wird vor die Quartiere der Officiers, welche ihnen nach Gelegenheit des Ortes angewiesen werden, einander etwas angerechnet; die Officiers aber müssen sich Holz, Licht und Bette selbst anschaffen oder bezahlen.

Art. 22. Alle die vorgemeldete Verpflegungs- und andere Cartelmäßige zu vergütende Unkosten, nebst denen Kopfgeldern, werden bey der Auswechslung und Ranzionirung von beyden Theilen einander in Rechnung gebracht u. demjenigen Theil, welches nach beyderseitig angestellten Liquidationen ein mehrers zu fordern hat, der Ueberschuß mit baarem Gelde sofort bezahlet; wie denn die von Officiers in ihrer Gefangenschaft aufgenommene Gelder u. contrahirende Schulden, wenn solche klar und erweislich, ebenermassen baar refundiret, und dadurch die Anleiher zufrieden gestellet werden; doch auch ersteren, wenn sie über einige in ihrer Gefangenschaft zu indiscret gemachte Rechnungen sich zu beschweren Ursache hätten, alle billige Gerechtigkeit darunter

unter geleistet werden soll. Wenn aber fernerhin ein gefangener Officier, ausser den ihm zu reichenden gewöhnlichen Gehalt, Gelder aufnehmen oder Schulden machen wolte; so soll, allen Mißbrauch zu vermeiden, solches dem vornehmsten unter den gefangenen Officiers gemeldet, und ohne eines solchen vorhergegangene schriftliche Bewilligung kein Credit gegeben werden.

Art. 23. Die Verwundete oder krankgewordene Kriegsgefangene sollen durch Medicos u. Chirurgos besorget, und mit den benöthigten Arzneyen, auch zu ihrer Gesundheit erforderlichen Nothdürften versehen werden, welche, sowol Verpflegungs- als Heilungsunkosten von dem übernehmenden Theil bey der Auswechslung und Ranzionirung ordentlich liquidiret, und darauf vergütet werden müssen. Es soll auch beyden Theilen frey stehen, nach Genehmhaltung des gegenseitig commandirenden Herrn Generals, einen oder etliche Chirurgos oder Feldscheeren, zu desto besserer Besorgung und Cur der Bleßirten u. Kranken nach dem Ort, wo dergleichen Kriegsgefangene sich befinden, abzuschicken; zu dem Ende erstere von der gegenseitigen Generalität mit den nöthigen Passeports vorhero versehen worden.

Art. 24. Soferne ein Gefangener Blessur und Krankheitshalber während seiner Gefangenschaft und zwar vor den Auswechslungstermin mit Tod abgehen solte, werden die vom Tage seiner Gefangennehmung bis zu seinem Tode verwendete Verpfleg- und Curirungsunkosten gegen sattsame Bescheinigung von dem Theil, in dessen Diensten er gestanden, dem andern bezahlt, der Verstorbene aber vor seine Person nicht angerechnet.

Art. 25. Wenn hergegen die gefährlich Kranke und Verwundeten den bestimten Auswechslungstermin erleben und gleichwol nicht könten extradiret werden, hierauf mit Tod abgehen; oder wenn sie auch bis an den Auswechslungsort gebracht worden, und an dem zu ihrer Auswechslung bestimten Tage versterben, so sollen selbige der Macht, welcher sie zugehörig, sowol vor ihre Person, als in Absicht der verwendeten Unkosten, angerechnet werden. In welchem Fall dergleichen gefährliche Kranke und Bleßirte dem andern Theil specifice anzuzeigen sind.

Art. 26. Die Gefangene sollen von keinem Theil auf einigerley

nigerley Weise zu Annehmung gegenseitiger Kriegsdienste gezwungen werden.

Art. 27. Im Fall jemand, er sey Bedienter, Knecht oder obligat bey einer Armee etwas entwendet, und zu der andern hinüber entweichet, so soll der Diebstahl, auf geschehene Untersuchung der bestohlenen Person, so bald als möglich zurück geschicket, auch der Bediente oder Knecht, fals er nach dem 15. Art. ohnedem unentgeldlich auszuliefern, mit den gestohlnen Sachen zugleich extradiret werden, um dadurch einem solchen Uebel, so viel möglich vorzubeugen.

Art. 28. Die würklichen Deserteurs könen nicht vor Kriegsgefangene angesehen, noch deren Auslieferung verlanget werden.

Art. 29. Es soll den Gefangengenommenen frey stehen, von ihrem Befinden offene Briefe an ihre Anverwandte mit Genehmhaltung des gegenseitigen Herrn Generals abzuschicken.

Art. 30. Wenn nach Schliessung gegenwärtigen Cartels über einige Puncte, worüber in diesem Cartel nichts positives geschlossen worden, annoch etwas besonders, betreffend die Auswechselungsangelegenheit, festzusetzen vor nöthig erachtet wird; so soll dasjenige, was von beyden Theilen darüber in Separatartikeln concertirt werden könte, eben als wenn es dieser Convention mit einverleibet wäre, angesehen und unverbrüchlich gehalten werden.

Art. 31. Ferner ist verabredet und festgesetzet, daß gegenwärtiges Cartel sechs Jahr lang, oder so lang, als der gegenwärtige Krieg dauret, gültig seyn, und von beyden Theilen darüber fest und unverbrüchlich gehalten werden solle.

Zu Urkund dessen, daß gegenwärtiges Cartel von uns Gevollmächtigten nach allen darin enthaltenen Puncten abgehandelt und geschlossen worden, haben wir solches von beyden Theilen eigenhändig unterschrieben, und mit unsern Petschaften bekräftiget, auch darauf gehörig einander ausgewechselt. So geschehen Bütow den 15. Oct. 1759.

(L. S.)

Peter v. Jacowleff. Friedrich Freyherr v. Wylich.
Jacow v. Sievers. Friedr. Wilh. Spangenberg.

Zugabe

Zugabe

zu

vorstehenden Abtheilungen.

Digitized by Google

Circularrescript

so ihro Königl. Majestät in Preußen an dero Ministers an auswärtigen Höfen ergehen lassen, betreffend die von denen österreichischen Kriegesvölckern und deren Alliirten in verschiedenen Königlichen Provinzien wieder alle Kriegesraison ausgeübte Gewaltthaten und Grausamkeiten.

Friederich König ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Wir vernehmen, daß der Wiener Hof, aus Veranlassung der von einem Detaschement Unserer Trouppen im Monath November des letztabgewichenen Jahres nach Böhmen vorgenommenen Expedition, an seine, an auswärtigen Höfen stehende Ministros, ein Circular-Rescript in der Absicht erlassen, auch durch den Druck bekandt gemacht habe, um unseren Trouppen verschiedene wieder den Krieges-Gebrauch ausgeübt seyn sollende Excesse anzuschuldigen, solche mit den heßlichsten Farben abzuschildern, und mit andern Verunglimpfungen, wieder Uns und unsere Generalität herfürzugehen; Hergegen die, während denen jetzigen leidigen Krieges-Troublen von dem Oesterreichischen, unter Commando des Generals Laudohn gestandenen Corps,

und denen mit selbigen verbundenen Krieges-Völckern auf eine mehr als barbarische und gantz unmenschliche Art in unseren Landen begangene Ausschweiffungen und Gewaltthätigkeiten, wo nicht gäntzlich abzulehnen, doch wenigstens das Publicum dadurch irre zu machen.

Nun befremdet Uns dieses zwar keinesweges, da Wir dergleichen Zudringlichkeit und unerfindliche Beschuldigungen von solchem Hofe bereits gewohnt, jedoch aber auch überzeuget sind, daß es ihm nicht gelingen werde, auf solche Art den verhofften Beyfall zu erwerben, indem es weltkündig ist, wie wenig er sich an das Natur- und Völcker-Recht, Capitulationen, Friedensschlüsse und Verträge zu binden, von je her gewohnt gewesen.

So berüchtiget sonsten die Manns-zucht der Oesterreichischen Völcker ist; welche weder bey Freund noch Feind jemahlen Ruhm erworben, so beklagenswürdig ist es, daß die Wuth dieser Trouppen und ihrer Alliirten besonders in der vorigjährigen Campagne so ausgelassen gewesen, daß man schwerlich ein Beyspiel in älteren und neueren Geschichten davon aufzuweisen haben wird, indem dieselbe an allen Orten, welche sie berühret, nichts als die traurigsten Spuhren von Erpressungen, Gewaltthätigkeiten, Plünderungen, Mord und Brand nach sich gelassen, und dadurch die Gesinnungen des Generals Laudohn zu vollführen gesucht haben, welcher Unseren Unterthanen nichts mehr, als Luft und Erde übrig lassen zu können, so unverhohlen gewünschet, als in der That geäussert hat.

Wir müssen fast daran zweifeln, daß die Kayserin Königin billigen werden, auf solche unter christlichen Mächten noch nie erhörte Weise, den Krieg wieder unschuldige und unbewafnete Unterthanen zu führen, und diesen das gewöhnliche Ungemach des Krieges durch Gewaltthaten und Grausamkeiten vollends gantz unerträglich zu machen, Städte und Länder zu verwüsten, und ohne dringende Krieges-Raison muthwillig zu verheeren, alle nur erdenckliche Excesse an solchen Orten zu begehen, wo kein Feind zu finden, sondern der unbewehrte Unterthan nach beraubter Haabseligkeit sich noch allen Gewaltthaten, Schlägen, Martern, Mord und Feuer, auch das weibliche

che Geschlecht denen schändlichsten Mißhandlungen, auf eine dem Krieges-Stande so wenig Ehre machende Art, ausgesetzt sehen müssen.

Daß aber die von dem Wiener Hofe gerühmte Manns-Zucht vorgedachter Trouppen in solchen barbarischen Ausschweiffungen bestanden, davon können die in der Anlage A. bemerckte Vorfälle gantz unwiedersprechlich zeugen: Es würde nicht schwer fallen, davon noch weit mehrere, so wohl aus der letztjährigen, als denen vorhergehenden Campagnen, der Welt vor Augen zu legen, wann nicht diese schon mehr als hinlänglich wären, einen allgemeinen Abscheu und Indignation über dergleichen unerhörtes Verfahren auf einer, und auf der andern Seite ein gerechtes Mitleiden gegen diejenige Provinzien zu erwecken, welche das Unglück betroffen, diesen unmenschlichen Drangsalen exponiret zu seyn.

Wir verlangen keinesweges in Abrede zu stellen, daß nicht in denen vorigen Feldzügen von unserer Armee die gewöhnliche Contributiones in Böhmen und Mähren ausgeschrieben, auch mit deren Eintreibung, jedoch nach Krieges-Raison verfahren worden; solten dabey wieder Wissen und Willen der commandirenden Officiers ein und andere Desordres vorgefallen seyn, so würden solche, wann Unserer Generalität davon sogleich die Anzeige geschehen wäre, gewiß nachdrücklich geahndet seyn, allenfals aber haben es diejenige sich selbst beyzumessen, welche in Erlegung der Contribution säumig, oder gar wiederspenstig gewesen. Alle übrige Ausschweifungen, so man Unsern Trouppen jener Seits gerne zur Last legen mögte, sind theils unerwiesen, theils so beschaffen, daß deren Unwahrscheinlichkeit einen jeden in die Augen fället.

Wir haben dergleichen Excesse bey Unserer Armee niemals geduldet, und solche auf das schärfste verbothen. Unsere bekandte Gemüthsneigung und Mäßigung hat einen wahren Abscheu vor alles dasjenige, was gegen die Menschlichkeit streitet, und einiger Gewaltthätigkeit ähnlich seyn mag; indessen ist es bey der strengsten Manns-zucht nicht immer möglich alle Excesse gäntzlich zu vermeiden; wann aber ja ein oder andere vorgefallen seyn mögten,

ten, so sind sie doch gewiß mit derjenigen grausamen Art von Kriege, bey weiten in keine Vergleichung zu ziehen, womit das Laudohnsche Corps, und die mit selbigen Alliirte, von dem Wiener Hof nach Teutschland gerufene fremde Völcker, ohnstreitig den Anfang gemachet haben, und welche der Nachwelt unglaublich scheinen wird. Die davon durch die öffentliche Zeitungen bekant gewordene Nachrichten, konten in Wien wohl nicht verborgen bleiben, weilen aber wieder alles Hoffen und Vermuthen, darunter kein Einhalt geschehen, noch eine Abänderung erfolgen wollen, so haben Wir gewiß keine grössere Probe Unserer Mäßigung ablegen können, als nur an einigen wenigen Orten in Böhmen, zu denen im Natur- und Völcker-Recht gegründeten Repressalien zu schreiten, und die Kayserl. Königl. Generalität, von denen Ursachen dieses Uns wieder Willen abgenöthigten Schritts avisiren zu lassen, als dem eintzigen Mittel, um dem Wiener Hof aus selbst eigener Erfahrung empfindend zu machen, was eine solche, von seinen und mit ihnen alliirten Völckern angefangene Art von Kriege auf sich habe, und wie leicht es uns seyn würde, die vorsetzliche Verheerungen, so in verschiedenen Unserer Provinzien verübet worden, in denen Deroseitigen zu retorquiren, in der festen Hoffnung, daß dieses Eindruck machen, und endlich die Wirckung haben werde, solchen Unwesen und Grausamkeiten zur Consolation beyderseitiger Unterthanen vors künftige zu steuren.

Daß aber der so sehr relevirte Vorfall mit dem Closter Oseck in Böhmen sich gantz anders, als er angegeben, verhalte, daß dieses reiche Closter alle Erlegung der Contribution gäntzlich verwegert, und sich überall wiederspenstig bezeiget, folglich die erlittene Execution sich selbst zugezogen habe, hergegen die, in Abwesenheit des commandirenden Officiers vorgefallene Unordnungen bey weiten nicht so beschaffen gewesen, als solche, aus genugsam bekandten, und in die Augen fallenden gehäßigsten Absichten verbreitet werden wollen, solches weiset die fernere Anlage B. mit mehrem. Wir zweifeln nicht, Ihr werdet von diesen Nachrichten, zu Desabusirung des Publici dienlichen Gebrauch zu machen wissen, und sind euch übrigens ꝛc.

Bey=

Beylagen.

EXTRACT Adj. A.

aus einigen Berichten derer Beamten, Magistráte und anderer Gerichts-Obrigkeiten, wegen der, von dem unter dem Commando des Kayserl. Königl. Generals Laudohn gestandenen Corps Trouppen und denen damit Alliirten Krieges-Völckern in denen Königl. Preuß. Landen, besonders im Jahre 1759 wider alle Kriegs-Raison und das Völcker-Recht ausgeübten Raub, Mordbrennerey, Todtschlägen, Plünderungen der Kirchen, grausamen Mißhandlung unbewehrter Unterthanen, besonders derer Geistlichen, und andern barbarischen Excessen an denen Unterthanen männ- und weiblichen Geschlechts ꝛc.

In der Churmarck Brandenburg in dem Bees- und Storckowschen Creyse sind im August solchen Jahres die Oesterreichische Husaren auf das Amt Krausnick eingefallen, allwo sie die Thüren zu denen Zimmern mit einem Beil aufgehauen, was ihnen anständig, geraubet, dem Oeconomie-Schreiber seine Effecten geplündert, ihm die Hände auf den Rücken gebunden, und mit fortgeschleppet haben.

Denen Unterthanen zu Leibisch hat um Bartholomäi ein Schwarm Husaren alle Haabseeligkeiten geraubt, als von welchen Haus vor Haus alles rein ausgeplündert, und fast kein Huhn im Dorfe gelassen worden. Der Pferde-Hirte Jürgen Fischer wurde auf offener Heerstrasse seines bey sich habenden Geldes beraubet und zu erstechen gedrohet; dahero er mit Lebens-Gefahr in die Spree setzen mußte, um diesen mörderlichen Händen zu entrinnen.

Zu Caden haben die Husaren nach eingehobener Brandschatzung die Pferde mit Gewalt fortgetrieben, und den 28. August ein Commando Küraßiers 126 Stück Rindvieh und 9 Pferde von der Weide weggenommenen, obgleich kurtz vorher an einen andern Trouv Küraßiers die geforderte Brandschatzung an baarem Geld erlegt worden. Am 30. August ist abermahls ein Commando Küraßiers und Husaren dorthin gekommen, welche dieses Dorff vollends rein ausgeplündert. Verschiedene Unterthanen beyderley Geschlechts sind grausam geschlagen und gemißhandelt, so daß eine Frau Nahmens Schippanin kurtz darauf davon gestorben.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 2) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 3) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 4) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 5) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 6) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 7) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 8) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 9) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 10) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 11) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 12) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 13) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 14) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 15) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 16) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 17) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 18) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 19) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 20) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 21) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 22) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 23) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 24) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 25) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 26) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 27) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 28) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 29) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 30) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 31) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 32) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 33) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 34) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 35) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 36) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 37) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 38) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 39) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 40) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 41) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 42) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 43) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 44) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 45) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 46) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 47) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 48) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 49) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 50) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 51) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 52) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 53) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 54) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 55) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 56) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 57) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 58) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 59) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 60) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 61) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 62) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 63) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 64) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 65) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 66) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 67) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 68) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 69) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 70) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 71) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 72) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 73) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 74) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 75) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 76) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 77) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 78) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 79) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 80) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 81) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 82) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 83) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 84) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 85) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 86) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 87) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 88) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 89) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 90) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 91) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 92) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 93) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 94) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 95) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 96) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 97) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 98) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 99) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 100) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 101) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 102) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 103) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 104) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 105) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 106) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 107) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 108) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 109) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 110) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 111) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 112) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 113) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 114) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 115) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 116) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 117) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 118) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 119) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 120) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 121) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 122) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 123) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 124) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 125) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 126) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 127) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 128) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 129) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 130) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 131) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 132) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 133) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 134) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 135) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 136) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 137) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 138) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 139) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 140) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 141) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 142) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 143) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 144) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 145) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 146) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 147) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 148) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 149) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 150) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 151) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 152) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 153) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 154) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 155) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 156) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 157) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 158) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 159) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 160) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 161) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 162) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 163) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 164) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 165) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 166) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved, seconded by Hon. Mr. Bowell, that the Senate do not insist on their amendments to the Bill (No. 167) respecting the Canada Temperance Act, 1878, to which the House of Commons have disagreed.

Hon. Mr. Ross (Dufferin) moved,

Psalm 42 Vulgate Latin text with interlinear English translation

1 Judica me, Deus, et discerne causam meam de gente non sancta: ab homine iniquo et doloso erue me.
Judge me, God, and discern my cause from the nation not holy: from the man unjust and deceitful rescue me.

2 Quia tu es, Deus, fortitudo mea: quare me repulisti, et quare tristis incedo, dum affligit me inimicus?
Because you are, God, my strength: why have you cast me off, and why sad do I go, while afflicts me the enemy?

3 Emitte lucem tuam et veritatem tuam: ipsa me deduxerunt et adduxerunt in montem sanctum tuum et in tabernacula tua.
Send forth your light and your truth: they themselves led me and brought me to your holy mountain and to your tabernacles.

4 Et introibo ad altare Dei, ad Deum qui laetificat iuventutem meam. Confitebor tibi in cithara, Deus, Deus meus:
And I will go to the altar of God, to God who gladdens my youth. I will confess to you on the harp, God, my God:

5 quare tristis es, anima mea, et quare conturbas me? Spera in Deo, quoniam adhuc confitebor illi: salutare vultus mei et Deus meus.
why sad are you, my soul, and why disturb me? Hope in God, for still I will confess to him: the salvation of my face and my God.

Ἀ. Ἀ. Ζ. ἐπὶ τῶν ἀνθρώπων ἐπὶ τῶν ἀνθρώπων ἐπὶ τῶν ἀνθρώπων

...ing to the Lord, and the Lord will not hear you. 5 Then Saul said to his servants, Seek me a woman that hath a familiar spirit, that I may go to her, and inquire of her. And his servants said to him, Behold, there is a woman that hath a familiar spirit at Endor. 6 And Saul disguised himself, and put on other raiment, and he went, and two men with him, and they came to the woman by night: and he said, I pray thee, divine unto me by the familiar spirit, and bring me up him whom I shall name unto thee. 9 Then the woman said unto him, Behold, thou knowest what Saul hath done, how he hath cut off those that have familiar spirits, and the wizards, out of the land: wherefore then layest thou a snare for my life, to cause me to die? 10 And Saul sware to her by the Lord, saying, As the Lord liveth, there shall no punishment happen to thee for this thing. 11 Then said the woman, Whom shall I bring up unto thee? And he said, Bring me up Samuel. 12 And when the woman saw Samuel, she cried with a loud voice: and the woman spake to Saul, saying, Why hast thou deceived me? for thou art Saul. 13 And the king said unto her, Be not afraid: for what sawest thou? And the woman said unto Saul, I saw gods ascending out of the earth. 14 And he said unto her, What form is he of? And she said, An old man cometh up; and he is covered with a mantle. And Saul perceived that it was Samuel, and he stooped with his face to the ground, and bowed himself. 15 And Samuel said to Saul, Why hast thou disquieted me, to bring me up? And Saul answered, I am sore distressed; for the Philistines make war against me, and God is departed from me, and answereth me no more, neither by prophets, nor by dreams: therefore I have called thee, that thou mayest make known unto me what I shall do. 16 Then said Samuel, Wherefore then dost thou ask of me, seeing the Lord is departed from thee, and is become thine enemy? 17 And the Lord hath done to him, as he spake by me: for the Lord hath rent the kingdom out of thine hand, and given it to thy neighbour, even to David: 18 because thou obeyedst not the voice of the Lord, nor executedst his fierce wrath upon Amalek, therefore hath the Lord done this thing unto thee this day. 19 Moreover the Lord will also deliver Israel with thee into the hand of the Philistines: and to-morrow shalt thou and thy sons be with me: the Lord also shall deliver the host of Israel into the hand of the Philistines. 20 Then Saul fell straightway all along on the earth, and was sore afraid, because of the words of Samuel: and there was no strength in him; for he had eaten no bread all the day, nor all the night. 21 And the woman came unto Saul, and saw that he was sore troubled, and said unto him, Behold, thine handmaid hath obeyed thy voice, and I have put my life in my hand, and have hearkened unto thy words which thou spakest unto me. 22 Now therefore, I pray thee, hearken thou also unto the voice of thine handmaid, and let me set a morsel of bread before thee; and eat, that thou mayest have strength, when thou goest on thy way. 23 But he refused, and said, I will not eat. But his servants, together with the woman, compelled him; and he hearkened unto their voice. So he arose from the earth, and sat upon the bed. 24 And the woman had a fatted calf in the house; and she hasted, and killed it, and took flour, and kneaded it, and did bake unleavened bread thereof: 25 and she brought it before Saul, and before his servants; and they did eat. Then they arose, and went away that night.

29 Now the Philistines gathered together all their armies to Aphek: and the Israelites pitched by a fountain which is in Jezreel. 2 And the lords of the Philistines passed on by hundreds, and by thousands: but David and his men passed on in the rereward with Achish. 3 Then said the princes of the Philistines, What do these Hebrews here? And Achish said unto the princes of the Philistines, Is not this David, the servant of Saul king of Israel, who hath been with me these days, or these years, and I have found no fault in him since he fell unto me unto this day? 4 And the princes of the Philistines were wroth with him; and the princes of the Philistines said unto him, Make this fellow return, that he may go back to his place which thou hast appointed him, and let him not go down with us to battle, lest in the battle he become an adversary to us: for wherewith should this man reconcile himself unto his lord? should it not be with the heads of these men? 5 Is not this David, of whom they sang one to another in dances, saying, Saul hath slain his thousands, And David his ten thousands? 6 Then Achish called David, and said unto him, Surely, as the Lord liveth, thou hast been upright, and thy going out and thy coming in with me in the host is good in my sight: for I have not found evil in thee since the day of thy coming unto me unto this day: nevertheless the lords favour thee not. 7 Now therefore return, and go in peace, that thou displease not the lords of the Philistines. 8 And David said unto Achish, But what have I done? and what hast thou found in thy servant so long as I have been before thee unto this day, that I may not go and fight against the enemies of my lord the king? 9 And Achish answered and said to David, I know that thou art good in my sight, as an angel of God: notwithstanding the princes of the Philistines have said, He shall not go up with us to the battle. 10 Now therefore rise up early in the morning with the servants of thy lord that are come with thee: and as soon as ye be up early in the morning, and have light, depart. 11 So David rose up early, he and his men, to depart in the morning, to return into the land of the Philistines. And the Philistines went up to Jezreel.

30 And it came to pass, when David and his men came to Ziklag on the third day, that the Amalekites had made a raid upon the South, and upon Ziklag, and smitten Ziklag, and burned it with fire; 2 and had taken the women captive that were therein: they slew not any, either great or small, but carried them away, and went their way. 3 So David and his men came to the city, and behold, it was burned with fire, and their wives, and their sons, and their daughters, were taken captive. 4 Then David and the people that were with him lifted up their voice and wept, until they had no more power to weep. 5 And David's two wives were taken captive, Ahinoam the Jezreelitess, and Abigail the wife of Nabal the Carmelite. 6 And David was greatly distressed; for the people spake of stoning him, because the soul of all the people was grieved, every man for his sons and for his daughters: but David encouraged himself in the Lord his God. 7 And David said to Abiathar the priest, Ahimelech's son, I pray thee, bring me hither the ephod. And Abiathar brought thither the ephod to David. 8 And David inquired of the Lord, saying, Shall I pursue after this troop? shall I overtake them? And he answered him, Pursue; for thou shalt surely overtake them, and shalt surely rescue all. 9 So David went, he and the six hundred men that were with him, and came to the brook Besor, where those stayed that were left behind. 10 But David pursued, he and four hundred men: for two hundred stayed behind, that were too faint to go over the brook Besor. 11 And they found an Egyptian in the field, and brought him to David, and gave him bread, and he did eat; and they made him drink water; 12 and they gave him a piece of a cake of figs, and two clusters of raisins: and when he had eaten, his spirit came again to him: for he had eaten no bread, nor drunk water, three days and three nights. 13 And David said to him, To whom belongest thou? and whence art thou? And he said, I am a young man of Egypt, servant to an Amalekite; and my master left me behind, because three days agone I fell sick. 14 We had made a raid upon the South of the Cherethites, and upon that which belongeth to Judah, and upon the South of Caleb; and we burned Ziklag with fire. 15 And David said to him, Canst thou bring me down to this troop? And he said, Swear unto me by God, that thou wilt neither kill me, nor deliver me into the hands of my master, and I will bring thee down to this troop. 16 And when he had brought him down, behold, they were spread abroad upon all the earth, eating and drinking, and dancing, because of all the great spoil that they had taken out of the land of the Philistines, and out of the land of Judah. 17 And David smote them from the twilight even unto the evening of the next day: and there escaped not a man of them, save four hundred young men, which rode upon camels, and fled. 18 And David recovered all that the Amalekites had carried away: and David rescued his two wives. 19 And there was nothing lacking to them, neither small nor great, neither sons nor daughters, neither spoil, nor anything that they had taken unto them: David recovered all. 20 And David took all the flocks and the herds, which they drave before those other cattle, and said, This is David's spoil. 21 And David came to the two hundred men, which were too faint to follow David, whom they had made also to abide at the brook Besor: and they went forth to meet David, and to meet the people that were with him: and David drew near to the people, and saluted them. 22 Then all the wicked men and men of Belial, of those that went with David, answered and said, Because they went not with us, we will not give them aught of the spoil that we have recovered, save to every man his wife and his children, that they may lead them away, and depart. 23 Then said David, Ye shall not do so, my brethren, with that which the Lord hath given us, who hath preserved us, and delivered into our hand the troop that came against us. 24 For who will hearken unto you in this matter? but as his part is that goeth down into the battle, so shall his part be that tarrieth by the stuff: they shall share alike. 25 And it was so from that day forward, that he made it a statute and an ordinance for Israel unto this day. 26 And when David came to Ziklag, he sent of the spoil unto the elders of Judah, even to his friends, saying, Behold a present for you of the spoil of the enemies of the Lord; 27 to them which were in Bethel, and to them which were in Ramoth of the South, and to them which were in Jattir, 28 and to them which were in Aroer, and to them which were in Siphmoth, and to them which were in Eshtemoa, 29 and to them which were in Rachal, and to them which were in the cities of the Jerahmeelites, and to them which were in the cities of the Kenites, 30 and to them which were in Hormah, and to them which were in Bor-ashan, and to them which were in Athach, 31 and to them which were in Hebron, and to all the places where David himself and his men were wont to haunt.

31 Now the Philistines fought against Israel: and the men of Israel fled from before the Philistines, and fell down slain in mount Gilboa. 2 And the Philistines followed hard upon Saul and upon his sons; and the Philistines slew Jonathan, and Abinadab, and Malchi-shua, Saul's sons. 3 And the battle went sore against Saul, and the archers overtook him; and he was sore afraid of the archers. 4 Then said Saul unto his armour-bearer, Draw thy sword, and thrust me through therewith, lest these uncircumcised come and thrust me through, and make sport of me. But his armour-bearer would not; for he was sore afraid. Therefore Saul took his sword, and fell upon it. 5 And when his armour-bearer saw that Saul was dead, he fell likewise upon his sword, and died with him. 6 So Saul died, and his three sons, and his armour-bearer, and all his men, that same day together. 7 And when the men of Israel that were on the other side of the valley, and they that were beyond Jordan, saw that the men of Israel fled, and that Saul and his sons were dead, they forsook the cities, and fled; and the Philistines came and dwelt in them. 8 And it came to pass on the morrow, when the Philistines came to strip the slain, that they found Saul and his three sons fallen in mount Gilboa. 9 And they cut off his head, and stripped off his armour, and sent into the land of the Philistines round about, to carry the tidings unto the house of their idols, and to the people. 10 And they put his armour in the house of Ashtaroth: and they fastened his body to the wall of Beth-shan. 11 But when the inhabitants of Jabesh-gilead heard of that which the Philistines had done to Saul, 12 all the valiant men arose, and went all night, and took the body of Saul and the bodies of his sons from the wall of Beth-shan, and came to Jabesh, and burned them there. 13 And they took their bones, and buried them under the tamarisk tree in Jabesh, and fasted seven days.

Dorffe fouragiret und geplündert, auch die Unterthanen ihres Viehes, Kleidung und Korns beraubet, so daß der daselbst verursachte Schade, ausser dem der Herrschafft betroffenen Verlust sich über 2440 Rthlr. beläuft.

In dem Dorffe Oegeln sind die Excesse noch weiter getrieben, indem der adeliche Hof und das Wohnhaus von denen Oesterreichischen leichten Trouppen fast gäntzlich verwüstet und zerstöret, Thüren, Oefen, Fenster, Spiegeln, Stühle, und alle andre Meublen und Betten in Stücken gehauen und zerrissen, Vieh und Korn gewaltsam geraubet, und die dasige Domestiquen unmenschlich gerrügelt und mißhandelt worden, um auf solche Art die etwann verborgen oder vergraben gewesenen Effecten zu entdecken, und Geld von ihnen zu extorquiren; wie dann auch der dasigen Unterthanen Häuser eben auf solche grausame Art verwüstet und sie bald von denen sich eingefundenen Cosacken, bald von denen Oesterreichischen Völckern respective mit Picken gestochen, gekantschuet, und mit den Säbeln auf eine barbarische Art bis auf den Tod geängstiget worden, wie dann der Unterthanen erlittene Schade an Vieh, Korn und Effecten sich über 11000 Rthlr. beträget.

Das Amt Beeskow ist von dem Laudohnschen Corps besonders heimgesuchet worden, indem dieses Amt mit allen Instrumentis rusticis rein ausgeplündert, Thüren, Kachel-Oefen, verschlossene Schräncke entzwey geschlagen, Betten aufgeschnitten und ausgeschüttet, die Registratur umgekehrt und verschmissen worden, auf denen Amts-Vorwerckern ist auf gleiche Weise gehauset, und haben die Croaten sich insonderheit zu Kietz durch die Plünderung der Häuser, wie auch durch Verbrennung der dasigen Gärten, Wiesen, und Zäune signalisiret, wobey auch eine Scheune eingeäschert worden.

Behrensdorf wurde gäntzlich von den Husaren ausfouragiret, und ausser denen erlegten Brandschatzungs-Geldern haben die dasige Unterthanen alle ihre Schaafe und Feder-Vieh verlohren.

Nicht besser ist es zu Radickendorf ergangen, und ausserdem sind die Unterthanen zu Geld geben durch viele Prügel gezwungen worden. Nachdem auch das Dorf Hertzberg von den Cosacken bereits geplündert und die dasige Kirche ihrer Kelche und andern Zierrathen von Werth beraubet worden, so wußten die Oesterreichischen Husaren dennoch Brandschatzungs-Geld zu erzwingen und alles noch zurückgebliebene Vieh wegzurauben.

Die Dörfer Görtzig, Pfaffendorf und Groß-Brisen haben eben dasselbe betrübte Verhängnis erleben müssen. Wie denn zu Görtzig die Einwohner männ- und weiblichen Geschlechts mit den Haaren herumgeschleppet, erbärmlich tractiret, auch die dasige Kirche von den Cosacken rein ausgeplündert, im Dorffe aber fast alle Fenster und Oefen zerschlagen worden.

...ἐπὶ τὸν ἀγρὸν ἐκεῖνον, καὶ ἐκεῖ ἐπιτρέψας τοῖς ἐργάταις ἐπανῆλθον εἰς τὴν πόλιν. ἐπεὶ δὲ ἐγενόμην ἐν τῇ πόλει, ἐπορευόμην εἰς τὴν ἀγορὰν καὶ ἐκεῖ ἐπέλαβόν τινας τῶν φίλων καὶ ἐπορευόμεθα μετ' ἀλλήλων εἰς τὸν τῆς πόλεως κῆπον. ἐπεὶ δὲ ἐγενόμεθα ἐν τῷ κήπῳ, ἐκαθεζόμεθα ἐπὶ τῶν ἐκεῖ κειμένων λίθων καὶ ἐλαλοῦμεν περὶ πολλῶν πραγμάτων. ἐπεὶ δὲ ἐγένετο ἑσπέρα, ἐπορευόμεθα εἰς τὰς οἰκίας ἡμῶν.

Ἐν τῇ ἐπαύριον ἡμέρᾳ ἐγὼ ἐπορευόμην εἰς τὸν ἀγρὸν καὶ ἐκεῖ ἐπιτρέψας τοῖς ἐργάταις ἐπανῆλθον εἰς τὴν πόλιν. ἐπεὶ δὲ ἐγενόμην ἐν τῇ πόλει, ἐπορευόμην εἰς τὴν ἀγορὰν καὶ ἐκεῖ ἐπέλαβόν τινας τῶν φίλων καὶ ἐπορευόμεθα μετ' ἀλλήλων εἰς τὸν τῆς πόλεως κῆπον. ἐπεὶ δὲ ἐγενόμεθα ἐν τῷ κήπῳ, ἐκαθεζόμεθα ἐπὶ τῶν ἐκεῖ κειμένων λίθων καὶ ἐλαλοῦμεν περὶ πολλῶν πραγμάτων. ἐπεὶ δὲ ἐγένετο ἑσπέρα, ἐπορευόμεθα εἰς τὰς οἰκίας ἡμῶν.

Bishop of Rochester, and Mr. Thomas Cromwell, Secretary to the King, and Lord Privy Seal, and Vicegerent in Spiritual Matters, and Mr. Richard Layton, Doctor of the Laws, and Mr. John Tregonwell, Doctor of the Laws, and Mr. Thomas Legh, Doctor of the Laws, and Mr. Thomas Bedyll, Doctor of the Laws, and Mr. Robert Aldrich, Doctor of the Laws, and Mr. Richard Pate, Doctor of the Laws, and Mr. Edward Lee, Doctor of the Laws, and Mr. Richard Sampson, Doctor of the Laws, and Mr. John Stokesley, Doctor of the Laws, and Mr. Nicholas Wilson, Doctor of the Laws, and Mr. Edmund Bonner, Doctor of the Laws, and Mr. Thomas Magnus, Doctor of the Laws, and Mr. Thomas Thirlby, Doctor of the Laws, and Mr. Thomas Goodrich, Doctor of the Laws, and Mr. John Taylor, Doctor of the Laws, and Mr. John Incent, Doctor of the Laws, and Mr. John Oliver, Doctor of the Laws, and Mr. John Gostwick, Doctor of the Laws, and Mr. John Hilsey, Doctor of the Laws, and Mr. John Longland, Doctor of the Laws, and Mr. John Veysey, Doctor of the Laws, and Mr. John Clerk, Doctor of the Laws, and Mr. John Bell, Doctor of the Laws, and Mr. John Skip, Doctor of the Laws, and Mr. John Ashton, Doctor of the Laws, and Mr. John Fisher, Doctor of the Laws, and Mr. John Rochester, Doctor of the Laws, and Mr. John Colet

Ab. 1. Ein Gesetz, das Jedermann verbietet, Gesetze zu machen, die gegen die Freiheit der Rede oder der Presse gerichtet sind; oder das die Ausübung der Religion verbietet, oder sie begünstigt; oder das das Recht des Volkes, sich friedlich zu versammeln, und die Regierung um Abhilfe von Beschwerden zu bitten, beschränkt, ist ungültig.

Ab. 2. Da eine wohlgeordnete Miliz für die Sicherheit eines freien Staates notwendig ist, darf das Recht des Volkes, Waffen zu halten und zu tragen, nicht beschränkt werden.

Ab. 3. Kein Soldat darf in Friedenszeiten gegen den Willen des Eigentümers in irgend ein Haus einquartiert werden, noch in Kriegszeiten, außer auf eine durch Gesetz vorgeschriebene Weise.

Ab. 4. Das Recht des Volkes, sich gegen unbegründete Haussuchungen und Beschlagnahmungen zu sichern, darf nicht beschränkt werden.

Ab. 5. Niemand darf für ein Kapitalverbrechen oder sonst ein infames Verbrechen vor Gericht gestellt werden, außer auf Anklage oder Vorstellung einer Großjury, ausgenommen in Fällen, die in der Landmiliz oder in der Flotte, oder in Kriegszeiten in der aktiven Armee der Vereinigten Staaten vorkommen; noch darf irgend jemand wegen derselben Sache zweimal in Gefahr gebracht werden, Leben oder Glieder zu verlieren; noch darf er in irgend einem Strafverfahren gezwungen werden, gegen sich selbst Zeugnis abzulegen; noch darf er ohne gesetzmäßiges Verfahren des Lebens, der Freiheit oder des Eigentums beraubt werden; noch darf Privateigentum für öffentliche Zwecke ohne gerechte Entschädigung genommen werden.

Ab. 6. In allen Strafverfahren soll der Angeklagte das Recht auf ein schnelles und öffentliches Gerichtsverfahren durch eine unparteiische Jury des Staates und Distriktes, worin das Verbrechen begangen worden ist, welcher Distrikt vorher durch Gesetz bestimmt worden sein soll, haben; er soll das Recht haben, über die Natur und Ursache der gegen ihn erhobenen Anklage unterrichtet zu werden; er soll mit den Zeugen, die gegen ihn auftreten, konfrontiert werden; er soll das Recht haben, Zeugen zu seinen Gunsten durch Zwangsverfahren zu erlangen, und er soll das Recht haben, sich in allen Fällen durch einen Rechtsbeistand verteidigen zu lassen.

Ab. 7. In Prozessen nach dem gemeinen Recht, wo der Streitwert zwanzig Dollar übersteigt, soll das Recht auf Geschworenenverfahren gewahrt bleiben, und keine durch eine Jury festgestellte Tatsache darf anders in irgend einem Gerichtshof der Vereinigten Staaten geprüft werden, als nach den Regeln des gemeinen Rechts.

Ab. 8. Übermäßige Kaution darf nicht verlangt, noch übermäßige Geldstrafen auferlegt, noch grausame und ungewöhnliche Strafen verhängt werden.

Ab. 9. Die Aufzählung gewisser Rechte in der Verfassung darf nicht so ausgelegt werden, daß sie andere, dem Volke zustehende Rechte verneint oder herabsetzt.

Ab. 10. Die Befugnisse, die durch die Verfassung weder der Union übertragen noch den Einzelstaaten untersagt sind, sind den Einzelstaaten oder dem Volke vorbehalten.

Ab. 11. Die richterliche Gewalt der Vereinigten Staaten soll sich nicht auf irgend einen Prozeß nach dem gemeinen Recht oder Billigkeitsrecht erstrecken, der gegen einen der Vereinigten Staaten von Bürgern eines anderen Staates oder von Bürgern oder Untertanen eines fremden Staates angestrengt oder geführt wird.

Ab. 12. Die Wahlmänner sollen in ihren Staaten zusammentreten und durch Stimmzettel für Präsident und Vizepräsident stimmen, von denen wenigstens einer nicht ein Einwohner desselben Staates sein darf; sie sollen in ihren Stimmzetteln die Personen, für die sie als Präsident stimmen, und die Personen, für die sie als Vizepräsident stimmen, angeben; sie sollen besondere Listen aller Personen, für die als Präsident gestimmt worden ist, und aller Personen, für die als Vizepräsident gestimmt worden ist, und die Anzahl der Stimmen für jede, aufstellen, unterzeichnen, bescheinigen und versiegelt an den Sitz der Regierung der Vereinigten Staaten, gerichtet an den Präsidenten des Senates, senden; der Präsident des Senates soll in Gegenwart des Senates und des Repräsentantenhauses alle Bescheinigungen öffnen, und dann sollen die Stimmen gezählt werden. Die Person, die die größte Anzahl Stimmen als Präsident hat, soll Präsident sein, wenn diese Anzahl die Mehrheit der Gesamtzahl der ernannten Wahlmänner ausmacht; und wenn niemand die Mehrheit hat, dann soll aus den Personen, die mehr als drei auf der Liste der als Präsident gewählten Personen haben, das Repräsentantenhaus sofort durch Stimmzettel den Präsidenten wählen. Aber bei dieser Wahl sollen die Stimmen nach Staaten gezählt werden, wobei die Vertretung jedes Staates eine Stimme hat; ein Quorum für diesen Zweck soll aus einem Mitglied oder Mitgliedern von zwei Dritteln der Staaten bestehen, und die Mehrheit aller Staaten soll notwendig sein, um eine Wahl zu treffen. Und wenn das Repräsentantenhaus, wenn das Wahlrecht ihm übertragen wird, bis zum vierten Tage des nächsten Monats nach dem Präsidenten keine Wahl trifft, dann soll der Vizepräsident als Präsident handeln, wie bei dem Tode oder einer anderen verfassungsmäßigen Unfähigkeit des Präsidenten. Die Person, die die größte Anzahl Stimmen als Vizepräsident hat, soll Vizepräsident sein, wenn diese Anzahl die Mehrheit der Gesamtzahl der ernannten Wahlmänner ausmacht; und wenn niemand die Mehrheit hat, dann soll aus den beiden Personen, die die größte Anzahl auf der Liste haben, der Senat den Vizepräsidenten wählen. Ein Quorum für diesen Zweck soll aus zwei Dritteln der Gesamtzahl der Senatoren bestehen, und die Mehrheit der Gesamtzahl soll notwendig sein, um eine Wahl zu treffen. Aber keine Person, die verfassungsmäßig unfähig ist, das Amt des Präsidenten auszuüben, soll in den Vereinigten Staaten zum Vizepräsidenten wählbar sein.

Ab. 13. Weder Sklaverei noch unfreiwillige Knechtschaft, außer als Strafe für ein Verbrechen, wofür die Partei gehörig verurteilt worden ist, darf in den Vereinigten Staaten oder irgend einem Ort, der ihrer Gerichtsbarkeit unterworfen ist, bestehen.

Ab. 14. Alle Personen, die in den Vereinigten Staaten geboren oder eingebürgert und ihrer Gerichtsbarkeit unterworfen sind, sind Bürger der Vereinigten Staaten und des Staates, worin sie wohnen. Kein Staat darf irgend ein Gesetz machen oder durchführen, das die Vorrechte oder Freiheiten der Bürger der Vereinigten Staaten beschränkt; noch darf irgend ein Staat irgend jemand des Lebens, der Freiheit oder des Eigentums ohne gesetzmäßiges Verfahren berauben; noch darf irgend ein Staat irgend jemand innerhalb seiner Gerichtsbarkeit den gleichen Schutz der Gesetze verweigern.

Ab. 15. Das Recht der Bürger der Vereinigten Staaten, zu wählen, darf nicht durch die Vereinigten Staaten oder irgend einen Staat wegen der Rasse, der Farbe oder früheren Knechtschaft irgend eines Bürgers beschränkt werden.

Ab. 16. Der Kongreß soll das Recht haben, Steuern auf Einkommen, woher es auch kommt, ohne Verteilung unter den verschiedenen Staaten und ohne Rücksicht auf irgend eine Volkszählung oder Aufnahme zu erheben und einzuziehen.

Ab. 17. Der Senat der Vereinigten Staaten soll aus zwei Senatoren von jedem Staate bestehen, die für sechs Jahre gewählt werden; und jeder Senator soll eine Stimme haben. Die Wähler in jedem Staate sollen die Erfordernisse für die Wähler der zahlreichsten Abteilung der gesetzgebenden Körperschaft des Staates haben. Wenn Sitze im Senat eines Staates leer werden, soll die ausführende Gewalt dieses Staates Wahlen ausschreiben, um diese Sitze zu besetzen. Aber die gesetzgebende Körperschaft eines jeden Staates kann die Exekutive ermächtigen, vorübergehende Ernennungen bis zu dem Zeitpunkt vorzunehmen, wo das Volk durch Wahlen, wie die gesetzgebende Körperschaft es anordnen kann, die Lücken ausfüllt.

Ab. 18. Nach einem Jahr nach der Ratifizierung dieses Artikels darf kein geistiges Getränk zum Zwecke des Trinkens hergestellt, verkauft oder befördert werden, noch darf es eingeführt oder ausgeführt werden.

Ab. 19. Das Recht der Bürger der Vereinigten Staaten, zu wählen, darf nicht durch die Vereinigten Staaten oder irgend einen Staat wegen des Geschlechtes irgend eines Bürgers beschränkt werden.

Ab. 20. Die Amtszeiten des Präsidenten und des Vizepräsidenten sollen um mittag am 20. Januar, die der Senatoren und Repräsentanten um mittag am 3. Januar endigen, in den Jahren, in denen diese Amtszeiten endigen würden, wenn dieser Artikel nicht ratifiziert worden wäre; die Amtszeiten ihrer Nachfolger sollen dann beginnen.

Ab. 21. Der Artikel 18 der Verfassung wird hiermit aufgehoben.

Ab. 22. Niemand darf mehr als zweimal zum Präsidenten gewählt werden, und niemand, der mehr als zwei Jahre eines Termins, für den eine andere Person zum Präsidenten gewählt worden ist, als Präsident gedient oder diese Person vertreten hat, darf mehr als einmal zum Präsidenten gewählt werden. Aber dieser Artikel hindert nicht irgend jemand, der als Präsident gedient oder die Person vertreten hat, die zum Präsidenten gewählt worden ist, während der Amtszeit, während der diese andere Person zum Präsidenten gewählt worden ist, als Präsident zu dienen oder diese Person zu vertreten.

reichischer Unter-Officier nebst etlichen Dragonern auf dem Zoll-Amt Neuhaus ein, dem Zoll-Schreiber Suve wurden sogleich beyde Arme rückwerts mit einem Strick gebunden und er darauf mit dem blossen Säbel erbärmlich geprügelt, um Gelder herbey zu schaffen, auch mit einer Pistole nach ihm geschossen, wovon aber die Kugel zur Seite gegangen. Der eiserne Kasten zu denen Zoll-Geldern ist von ihnen eröffnet, und wie sie darinn kein Geld gefunden, derselbe abermahls mit Schlägen tractirt, darauf seine Taschen visitiret, und ihm die Stiefeln und sein Brusttuch ausgezogen, aus seiner Rocktasche ein Beutel mit Gelde genommen, und solcher nebst denen im Hause gefundenen Victualien geraubet, auch er selbst mit fortgeschleppet worden. Da er dann in der Nacht Gelegenheit gefunden zu entkommen.

Die Schleusen-Meisters Schmidt, Stock, Schröder, Ungar wurden von denen Cosacken und Calmucken gäntzlich ausgeplündert, hernach erbärmlich gemartert, mit Säbeln auf den blossen Leib zerhauen, den Kopf abzuschlagen gedrohet, und nachdem sie alles vorräthige Geld von diesen Leuten erpresset, sind ihre Wohnungen gäntzlich demoliret worden, und fast um eben solche Zeit wurde von den Oesterreichischen Dragonern der Schleuse-Meister Landtag zu Mühlrose, nachdem er vorhero von den Cosacken mit Kantschuen gantz blutrünstig geschlagen worden, rein ausgeplündert, und aller seiner Haabseeligkeiten beraubet.

Der Unter-Förster Borstorff und der Amts-Krug-Bier-Beläuffer Lorentz wurden auf selbige barbarische Art tractiret, und mußten mit Stricken um den Hals bey denen Pferden her laufen. Den Dienstag nach der Bataille von Kunersdorf wurde Maria Conradin auf dem Wege von Kersdorff von 5 Cosacken überfallen, mit Gewalt stupriret, hiernächst beraubet, gekantschuet, mit Picken gestochen, und ihr 2 Löcher in den Kopf geschlagen. Derer gewöhnlichen Excessen an Martern, Plündern und Beraubung verschiedener Einwohner zu Neuendorf nicht zu gedencken.

Die Aemter Kienitz und Zellin sind mit denen zugehörigen Dorfschaften rein ausgeplündert, und von denen Rußischen Völckern alles ihres Viehes und Haabseeligkeit beraubet und ausserdem verschiedene Unterthanen barbarisch gemartert und zerhauen, und eben so ist es in denen Aemtern

Friedrichham und Wollup ergangen, wo die Unterthanen um Haab, Guth, und Gesundheit gebracht, auch verschiedene Weibes-Personen und unter andern des Schulmeister Schultzen Tochter 17 Jahr alt von 2 Cosacken genothzüchtiget worden.

Auf dem Amt Lebus und Vorwerck belauft sich der Schade, so durch Plünderung und Verwüstung geschehen allein über 16000 Rthlr.

Die

gen vnd Kelber, oder Schaff, Geiß vnd Bocken Fleisch, Wildpret
vnd Federwildpret, Fisch vnd Krebs, Eyer vnd Milch, Butter vnd
Käß, Obs vnd Gemüß, Wein vnd Bier, Brod vnd Mehl, Salz vnd
Gewürtz, Honig vnd Zucker, Oel vnd Eßig, Wasser vnd Eyß, Holtz
vnd Kolen, Kertzen vnd Liechter, Schwefelhöltzer vnd Zunder, Ta-
bak vnd Pfeiffen, Schreibzeug vnd Papier, Bücher vnd Schrifften,
Kleider vnd Schuh, Leder vnd Pergament, Wolle vnd Flachs, Lein-
wat vnd Garn, Seiden vnd Bänder, Tuch vnd Zeug, Pferd vnd
Wagen, Sättel vnd Zeug, Hew vnd Haber, Stroh vnd Streu, Ge-
schirr vnd Hausrath, Kupffer vnd Zinn, Eysen vnd Stahl, Messing
vnd Drat, Nägel vnd Schlösser, Hämmer vnd Zangen, Aexte vnd
Beile, Sägen vnd Feilen, Bohrer vnd Schrauben, Hobel vnd Ma-
schinen, Schaufeln vnd Spaten, Karn vnd Karren, Schiffe vnd
Schiffleute, Ruder vnd Segel, Anker vnd Seile, Netze vnd Reusen,
Angel vnd Köder, Fischkasten vnd Fischbehälter, Fischgarn vnd
Fischzeug, Fischer vnd Fischerknecht, Fischerjung vnd Fischerweib,
Fischerhütte vnd Fischerhaus, Fischerdorff vnd Fischerstadt, Fischer-
gesind vnd Fischergesell, Fischerkind vnd Fischerjungfrau, Fischer-
gut vnd Fischerhabe, Fischerkleider vnd Fischerschuh, Fischerbett
vnd Fischerbettstatt, Fischerstuben vnd Fischerkammer, Fischer-
küche vnd Fischerkeller, Fischerhof vnd Fischergarten, Fischer-
stall vnd Fischerscheune, Fischerwagen vnd Fischerpferd, Fischer-
sattel vnd Fischerzeug, Fischerhew vnd Fischerhaber, Fischerstroh
vnd Fischerstreu, Fischergeschirr vnd Fischerhausrath, Fischer-
kupffer vnd Fischerzinn, Fischereysen vnd Fischerstahl, Fischer-
messing vnd Fischerdrat, Fischernägel vnd Fischerschlösser, Fischer-
hämmer vnd Fischerzangen, Fischeraexte vnd Fischerbeile, Fischer-
sägen vnd Fischerfeilen, Fischerbohrer vnd Fischerschrauben, Fischer-
hobel vnd Fischermaschinen, Fischerschaufeln vnd Fischerspaten,
Fischerkarn vnd Fischerkarren, Fischerschiffe vnd Fischerschiffleute,
Fischerruder vnd Fischersegel, Fischeranker vnd Fischerseile, Fischer-
netze vnd Fischerreusen, Fischerangel vnd Fischerköder, Fischer-
fischkasten vnd Fischerfischbehälter, Fischerfischgarn vnd Fischer-
fischzeug, Fischerfischer vnd Fischerfischerknecht, Fischerfischer-
jung vnd Fischerfischerweib, Fischerfischerhütte vnd Fischerfischer-
haus, Fischerfischerdorff vnd Fischerfischerstadt, Fischerfischer-
gesind vnd Fischerfischergesell, Fischerfischerkind vnd Fischer-
fischerjungfrau, Fischerfischergut vnd Fischerfischerhabe, Fischer-
fischerkleider vnd Fischerfischerschuh, Fischerfischerbett vnd Fischer-
fischerbettstatt, Fischerfischerstuben vnd Fischerfischerkammer,
Fischerfischerküche vnd Fischerfischerkeller, Fischerfischerhof vnd
Fischerfischergarten, Fischerfischerstall vnd Fischerfischerscheune,
Fischerfischerwagen vnd Fischerfischerpferd, Fischerfischersattel vnd
Fischerfischerzeug, Fischerfischerhew vnd Fischerfischerhaber, Fischer-
fischerstroh vnd Fischerfischerstreu, Fischerfischergeschirr vnd Fischer-
fischerhausrath, Fischerfischerkupffer vnd Fischerfischerzinn, Fischer-
fischereysen vnd Fischerfischerstahl, Fischerfischermessing vnd Fischer-
fischerdrat, Fischerfischernägel vnd Fischerfischerschlösser, Fischer-
fischerhämmer vnd Fischerfischerzangen, Fischerfischeraexte vnd Fischer-
fischerbeile, Fischerfischersägen vnd Fischerfischerfeilen, Fischer-
fischerbohrer vnd Fischerfischerschrauben, Fischerfischerhobel vnd
Fischerfischermaschinen, Fischerfischerschaufeln vnd Fischerfischer-
spaten, Fischerfischerkarn vnd Fischerfischerkarren, Fischerfischer-
schiffe vnd Fischerfischerschiffleute, Fischerfischerruder vnd Fischer-
fischersegel, Fischerfischeranker vnd Fischerfischerseile, Fischer-
fischernetze vnd Fischerfischerreusen, Fischerfischerangel vnd Fischer-
fischerköder, Fischerfischerfischkasten vnd Fischerfischerfischbehälter,
Fischerfischerfischgarn vnd Fischerfischerfischzeug, Fischerfischer-
fischer vnd Fischerfischerfischerknecht, Fischerfischerfischerjung vnd
Fischerfischerfischerweib, Fischerfischerfischerhütte vnd Fischer-
fischerfischerhaus, Fischerfischerfischerdorff vnd Fischerfischer-
fischerstadt, Fischerfischerfischergesind vnd Fischerfischerfischer-
gesell, Fischerfischerfischerkind vnd Fischerfischerfischerjungfrau,
Fischerfischerfischergut vnd Fischerfischerfischerhabe, Fischer-
fischerfischerkleider vnd Fischerfischerfischerschuh, Fischerfischer-
fischerbett vnd Fischerfischerfischerbettstatt, Fischerfischerfischer-
stuben vnd Fischerfischerfischerkammer, Fischerfischerfischer-
küche vnd Fischerfischerfischerkeller, Fischerfischerfischerhof vnd
Fischerfischerfischergarten, Fischerfischerfischerstall vnd Fischer-
fischerfischerscheune, Fischerfischerfischerwagen vnd Fischerfischer-
fischerpferd, Fischerfischerfischersattel vnd Fischerfischerfischer-
zeug, Fischerfischerfischerhew vnd Fischerfischerfischerhaber, Fischer-
fischerfischerstroh vnd Fischerfischerfischerstreu, Fischerfischer-
fischergeschirr vnd Fischerfischerfischerhausrath, Fischerfischer-
fischerkupffer vnd Fischerfischerfischerzinn, Fischerfischer-
fischereysen vnd Fischerfischerfischerstahl, Fischerfischer-
fischermessing vnd Fischerfischerfischerdrat, Fischerfischer-
fischernägel vnd Fischerfischerfischerschlösser, Fischerfischer-
fischerhämmer vnd Fischerfischerfischerzangen, Fischerfischer-
fischeraexte vnd Fischerfischerfischerbeile, Fischerfischer-
fischersägen vnd Fischerfischerfischerfeilen, Fischerfischer-
fischerbohrer vnd Fischerfischerfischerschrauben, Fischerfischer-
fischerhobel vnd Fischerfischerfischermaschinen, Fischerfischer-
fischerschaufeln vnd Fischerfischerfischerspaten, Fischerfischer-
fischerkarn vnd Fischerfischerfischerkarren, Fischerfischer-
fischerschiffe vnd Fischerfischerfischerschiffleute, Fischerfischer-
fischerruder vnd Fischerfischerfischersegel, Fischerfischer-
fischeranker vnd Fischerfischerfischerseile, Fischerfischer-
fischernetze vnd Fischerfischerfischerreusen, Fischerfischer-
fischerangel vnd Fischerfischerfischerköder, Fischerfischer-
fischerfischkasten vnd Fischerfischerfischerfischbehälter, Fischer-
fischerfischgarn vnd Fischerfischerfischerfischzeug, Fischer-
fischerfischer vnd Fischerfischerfischerfischerknecht, Fischer-
fischerfischerjung vnd Fischerfischerfischerfischerweib, Fischer-
fischerfischerhütte vnd Fischerfischerfischerfischerhaus, Fischer-
fischerfischerdorff vnd Fischerfischerfischerfischerstadt, Fischer-
fischerfischergesind vnd Fischerfischerfischerfischergesell, Fischer-
fischerfischerkind vnd Fischerfischerfischerfischerjungfrau, Fischer-
fischerfischergut vnd Fischerfischerfischerfischerhabe, Fischer-
fischerfischerkleider vnd Fischerfischerfischerfischerschuh, Fischer-
fischerfischerbett vnd Fischerfischerfischerfischerbettstatt, Fischer-
fischerfischerstuben vnd Fischerfischerfischerfischerkammer, Fischer-
fischerfischerküche vnd Fischerfischerfischerfischerkeller, Fischer-
fischerfischerhof vnd Fischerfischerfischerfischergarten, Fischer-
fischerfischerstall vnd Fischerfischerfischerfischerscheune, Fischer-
fischerfischerwagen vnd Fischerfischerfischerfischerpferd, Fischer-
fischerfischersattel vnd Fischerfischerfischerfischerzeug, Fischer-
fischerfischerhew vnd Fischerfischerfischerfischerhaber, Fischer-
fischerfischerstroh vnd Fischerfischerfischerfischerstreu, Fischer-
fischerfischergeschirr vnd Fischerfischerfischerfischerhausrath,

ಸಂಸ್ಕೃತ ಪಾಠಶಾಲೆಯಲ್ಲಿ ಸಂಸ್ಕೃತ ಭಾಷೆಯಲ್ಲಿ ಪಾಠಗಳನ್ನು ಹೇಳಿಕೊಡುವ ಏರ್ಪಾಡು ಮಾಡಿದ್ದರು. ಅ

[illegible] [illegible] [illegible] [

Am 29 August wurde diese Stadt von einem starcken Commando von dem Esterhasischen Corps an Husaren, Jägern und Fußvolck heimgesuchet, diese nahmen selbst ihre Quartiere, sie lebten auf Discretion, und die Vorstädte wurden gantz ausgeplündert. Die Wittwe Anne Margret. Waltern wurde von einem Soldaten genothzüchtiget, der Commandeur bey dem man sich beschweren wollte, war nirgend zu finden. Der 31 August war dieser Stadt besonders erschrecklich, es fand sich ein anderes Detaschement von dem Esterhasischen Corps ein. Es wurde der Bürgermeister heraus nach der Wind-Mühle zu kommen beordert, und wie er schon auf dem Wege ware, so kam ein Cornet mit einiger Mannschafft ihm entgegen, dieser nahm seine Pistole und stieß damit den Bürgermeister, mit denen Worten: Hund, du mußt sterben! vor die Brust, daß er zu Boden fiel, und schlepten ihn hierauf nach der Wind-Mühle. Hier gieng die Noth der armen Stadt von neuem an: es wurden vor das in der Nähe stehende Esterhasische Corps unsägliche Forderungen an Fleisch, Bier, Brod und Brandtewein gemachet.

Der commandirende General verlangte 13 Stück Schlacht-Ochsen, 4000 Portiones an Fleisch und Brodt, nebst so viel Rationes an Heu und Haber; ein jeder Husar machte Prätensiones, und jeder Officier verlangte Douceurs die Forderungen an silbern Messer und Löffel, seidenen Schnupftüchern, sogenannten Nagel-Gelder, Wildschuren, Schincken ꝛc. waren ohne Ende: die Spoliirung der Apothecke, wo ein jeder auf Conto des Generals alles de facto nach Gefallen wegnahm, ware nicht zu behindern. Die Bürger wurden jämmerlich zerprügelt, und der Magistrat, wann er dagegen Vorstellung that, mit Schlägen bedrohet. Man verstande sich zu einer proportionirlichen Liefferung, wann denen Unordnungen und Plündern nur gesteuert würde, allein vergeblich; die Excesse vermehreten sich stündlich, die Husaren und Jäger nahmen den Kirchen-Wein, so zur Communion gebraucht wird, mit Gewalt weg; ein Husaren-Rittmeister ließ den Georg Mager von Schönfeld, einen alten abgelebten Mann, dessen Pferd er verlangte und welches entlauffen war, 50 Stockschläge geben, mit dem Bedrohen, ihn als eine Brandenburgische Canaille todtschlagen zu lassen. Auf die angebrachte Vorstellung bey denen Commandeurs, war die Antwort: Bey GOtt ist Gnade, schafft *Canailles*.

Am 3 Sept. brach zwar dieses Esterhasische Corps von dar auf, allein es blieb ein Esquadron Husaren vor dem Sorauer Thor stehen, und dieses signalisirte sich noch denselben Abend durch Plünderung der Vorstädte. Um 9 Uhr gieng auch das Plündern in der Stadt an; ein Trupp blaue Husaren von des Kayfers Regiment und einige Dragoner fielen mit entblößten Säbeln in die Stube, wo die Magistrats-Personen versammlet waren, hieben auf diese gantz unbarmhertzig loß, schlugen Kis-

Lichen Islandicus, 16. Lichenes, 15. Lichenes Islandici, 16. Lichenes Islandici amari, 16. Lichenes Islandici dulces, 16. Lichenes Islandici mediocres, 16. Lichenes Islandici pulmonarii, 16. Lichenes Islandici tartarei, 16. Lichenes Islandici vulgares, 16. Lichenes pulmonarii, 16. Lichenes tartarei, 16. Lichenes vulgares, 16. Lichenes vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares, 16. Lichenes vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares, 16. Lichenes vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares, 16. Lichenes vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares, 16. Lichenes vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares, 16. Lichenes vulgares Islandici, 16. Lichenes vulgares Islandici amari, 16. Lichenes vulgares Islandici dulces, 16. Lichenes vulgares Islandici mediocres, 16. Lichenes vulgares Islandici pulmonarii, 16. Lichenes vulgares Islandici tartarei, 16. Lichenes vulgares Islandici vulgares, 16. Lichenes vulgares pulmonarii, 16. Lichenes vulgares tartarei, 16. Lichenes vulgares, 16. Lichenes vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares vulgares v

Ausgabe und Einnahme. Die Ausgabe ist in Rubriken zu theilen, welche den Haupttheilen der Verwaltung entsprechen, und in jeder Rubrik sind die Ausgaben nach Gegenständen zu ordnen. Die Einnahme ist nach Quellen zu ordnen. Jeder Rubrik ist eine Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen des vorhergehenden Jahres beizufüg

zu 2. Zeile. Die Verwandlung Daphnes in einen Lorbeerbaum ist Ovid. Met. I. 452—567 beschrieben. Sie wird auch von Hygin. Fab. 203. Serv. ad Virg. Ecl. VI. 72. Lactant. Placid. ad Stat. Theb. IV. 284. Fulgent. Myth. I. 21. Tzetz. ad Lycophr. 17. erzählt. Vgl. Heyne Obss. ad Apollod. p. 58. Hederich Lexic. Th. II. S. 1. Spalte. Jacobs Anthol. Gr. Th. II. S. 1. Abth. S. 1. Anm. 1. Ueber die Bedeutung des Lorbeers vgl. Creuzer Symbol. Th. II. S. 1. Abth. S. 1. Anm. 1.

Die Worte Ἀπόλλων ἐρωτικός sind nicht ganz richtig, denn Apollo ist nicht in Liebe, sondern in Begierde entbrannt. Vgl. Ovid. Met. I. 490. Ἐρωτικός ist also hier nicht in der Bedeutung von ἐρωτικὸς πόθος, sondern in der von ἐρωτικὸς ἔρως zu nehmen. Vgl. Jacobs Anthol. Gr. Th. II. S. 1. Abth. S. 1. Anm. 1. Ueber die Bedeutung des Wortes ἐρωτικός vgl. Jacobs Anthol. Gr. Th. II. S. 1. Abth. S. 1. Anm. 1.

Ἀπόλλων ἐρωτικός. Ueber die Bedeutung des Wortes ἐρωτικός vgl. Jacobs Anthol. Gr. Th. II. S. 1. Abth. S. 1. Anm. 1. Ueber die Bedeutung des Wortes ἐρωτικός vgl. Jacobs Anthol. Gr. Th. II. S. 1. Abth. S. 1. Anm. 1.

antichrist Beschreibung, offenbart und dem Volk

ऋ ऋ ऋ

Die V. Abtheilung.

Denkwürdigkeiten des Krieges mit Schweden in Pommern.

§. 1.

Fortsetzung der Unternehmungen gegen die Schweden.

Der König lies die Unternehmungen gegen Schweden in der herbesten Jahreszeit fortsetzen. Die übrigen Feinde des Königes waren abgetrieben und sie hatten die Winterquartiere bezogen. Dieser Ruhe bedienete sich der König, um den Schweden seinen Arm fühlen zu lassen.

§. 2.

Das Dohnaische Corps kommet nach Mecklenburg.

Der Graf von Dohna kam mit seinem Corps zu Ausgang des Jahres aus Sachsen im Mecklenburgischen an. Auch diesesmal war das Betragen der Preussen gegen die Einwohner dieses Landes lobenswerth. Sie beobachteten eine gute Mannszucht; und anstatt, nach der Gewohnheit anderer Völker, eine neue Brandschatzung auszuschreiben, verlangten sie für die rückständige weiter nichts als Fourage. Welche ihnen denn auch gerne geliefert wurde. Ihr Aufenthalt hieselbst war von kurzer Dauer, denn ihre Absicht war auf Schwedisch-Pommern gerichtet.

§. 3.
Erobert Damgarten.

Das ganze Corps langte noch vor Ablauf des Jahres ohnweit **Demmin** an. Anstatt aber sich mit der Belagerung von **Demmin** und **Anclam**, und der Passirung des **Peenestrohms** aufzuhalten, nahm der Graf von **Dohna** einen kleinen Umweg. Er richtete den Zug gerade auf **Damgarten**, einem Städtgen, so ein paar Stunden von **Stralsund** gelegen ist. Der Commandant wurde (den 1sten Jenner 1759) nebst seiner Besatzung der Stadt und vorliegenden Schanzen, in der Frühe aufgefordert. Bey erfolgter Weigerung, fiengen die in der vorhergehenden Nacht angelegten Batterien an zu spielen. Nach einigem Widerstande wurde die Stadt und Schanze den Preussen, mit den darinnen befindlichen Canonen, Ammunition, dazu gehörigen Wagen und Pferden, und allem, so der Crone Schweden gehöret, übergeben. Die Schwedische Besatzung erhielte den freyen Abzug, unter der Bedingung, in Jahr und Tag wider den König und seine Bundesgenossen nicht zu dienen. An eben dem Tage kamen vierzig Schwedische Husaren und zwanzig Fußgänger bey der Preussischen Armee als Ausreisser an.

§. 4.
Die Preussen streifen nach Usedom.

Die Preussischen Detachements wagten des folgenden Tages einen Zug über das Eis auf

Usedom. Sie vertrieben die Schwedische Besatzung aus Wolgast. Dabey erbeuteten sie, ohne Verlust eines Mannes, zwey dreypfündige Canonen, einigen Magazin-Vorrath und verschiedene Schifsgeräthsschaften.

§. 5.

Rücken weiter vorwärts.

Nach Eroberung von Damgarten setzte der Graf von Dohna mit seiner Armee den Weg weiter fort. Die Besatzung von Tribbesee und der für Damgarten bestimmte Succurs, zogen sich in gröster Eil zurück. Gleichwol machten die Preussen noch eilf Officiers und dreyhundert Gemeine, unter welchen sich funfzig Reuter befanden, zu Kriegsgefanaenen. Die Armee rückte beständig mit grossen Schritten vorwärts. Sie wurde von den Städten Richtenberge, Grimme und Greifswalde Meister. In dem letztern Orte fande sie beträchtliche Magazine. Doch, ohngeachtet aller ihrer Geschwindigkeit, konte sie doch die Schwedische Armee nicht einholen. Diese zoge sich anfänglich hinter einen Arm der Trevel, und hinter die vor Stralsund liegenden Hohlwege, und faßte in den Dörfern Brandshagen und Elmenhorst Posto. Als die Preussen Mine machten, selbige dort anzugreifen, zog sie sich noch weiter unter die Canonen von Stralsund zurück.

§. 6.

Auderweite Wendung der Preussen. Die Schweden ziehen sich nach Stralsund.

Indem der Graf von Dohna solchergestalt von der Seite der Recknitz vorrückte, gieng der General-Lieutenant von Manteufel gleichfals bey Stolpe über die Peene. Bey dieser Gelegenheit machte er einen Officier mit vier und dreyssig Gemeinen zu Gefangenen. Der General-Major von Platen nahm gleichfals mit einer Schwadron seines Regiments fünf Officiers nebst funfzig Mann, von den grünen Dragonern bey Schlatkow gefangen. Alles dieses gieng ohne den geringsten Verlust auf Pressischer Seite ab. Und auf diese Weise hatte der Graf von Dohna in Zeit von sechs Tagen den größten Theil von Schwedisch-Pommern erobert, und eine Armee, die der seinigen an der Anzahl weit überlegen war, genöthiget, ihre Sicherheit unter den Canonen einer Festung zu suchen.

§. 7.

Schwedischer Bericht.

Die Schweden schieben die Schuld ihres Unglücks auf den Commendanten in Damgargarten, den Capitain von Oerzen. „Ungeachtet dieser Paß, heisset es in ihrem Bericht, „mit einer volkommen starken Redoute versehen, welche auch die heftigste Canonade entgegen nehmen konte, auch in den Stand gesetzet war, daß man sie wenigstens drey Tage

hätte

Kohle, die Kohle auf Eisenstein, der Eisenstein auf Kalkstein, der Kalkstein auf

" wobey wir denn wohl gemerket, daß er uns
" suche tiefer ins Land zu ziehen, damit er et-
" wan Gelegenheit haben möchte, uns von
" Stralsund abzuschneiden, oder auch durch
" beständige Märsche in dieser späten Jahres-
" zeit die Armee zu ruiniren. Dahero dann
" der General von **Lantingshausen** die Par-
" they ergreifen müssen, mit der Armee nach
" Stralsund zu gehen. Da **Anclam** und
" **Demmin** in guten Vertheidigungsstand ge-
" setzt, auch mit Lebens- und Kriegesbedürfnis-
" sen reichlich versehen sind: so vermuthet man,
" daß sie sich wohl halten und eine förmliche
" Belagerung ausstehen können.

§. 8.

Schreiben des Grafen von Dohna an den General Lantinghausen.

Die Hofnung der Schweden wegen **Demmin** und **Anclam** traf nicht ein. Die Preussen hätten diese Städte gern bald und ohne Schaden und Beängstigung der Einwohner in Besitz gehabt. Der Graf von **Dohna** schrieb (am 12ten Jenner) an den General von **Lantinghausen**, um die Uebergabe besagter Städte zu bewürken. Er schrieb: " E. E. kan es nicht
" unbekannt seyn, daß die Besatzungen von
" **Anclam** und **Demmin** abgeschnitten, von
" allen Succurs entfernet, und ausser Stand
" sind sich zu halten. Die darinn comman-
" dirende Officiers würden nur einen Eigen-
" sinn ohne Nutzen bezeigen, wenn sie die Ue-

bergabe

" hergabe verweigerten. Es wäre dieſes eine
" Zunöthigung nicht zu ſchonen; und wenn
" darüber ermeldete Städte zu Grunde gerich-
" tet würden, ſo wird die unpartheyiſche Welt
" es rechtfertigen, daß wir zu einer Art von
" Repreſſalien ſchreiten, die uns ungewöhnlich
" ſind, und deren man ſich gerne entübrigte,
" die aber ſodann nicht ausbleiben könte. Man
" würde gemüſſiget werden, eine der beſten hie-
" ſigen Land-Städte rein ausplündern zu laſ-
" ſen und ſolche nachher einzuäſchern. Es
" beruhet auf E. E. dieſes Uebel von dieſem
" Lande und deſſen Einwohnern abzuwenden,
" welches zu verhängen mir eben ſo nahe gehen
" würde, als richtig es iſt, daß unſerer Seits
" wir an dem Kriege in dieſen Gegenden keine
" Veranlaſſung gegeben. Die angezeigten
" noch traurigen Folgen davon zu verhüten,
" wird ein Weg ſeyn, wann E. E. den Com-
" mandeurs in **Anclam** und **Demmin** die er-
" forderlichen Ordres dazu ertheileten.

§. 9.

Des General Lantingshauſen Beantwortung.

Lantingshauſen antwortete unter andern alſo: " Die Folgen, welche jene befeſtigte und
" beſetzte Städte aus der abgenöthigten Ver-
" theidigung etwan empfinden könten, werden
" aus bekanntem Kriegs-Gebrauch gerecht-
" fertiget, mit welchem die angedrohete Aus-
" plünderung und Einäſcherung einer der hie-
" ſigen beſten und offenen Land-Städte in ſehr

„ ungleichem Verhältnisse stehet. E. E. be-
„ lieben selbst diesen Schritt ganz ungewöhn-
„ lich zu nennen, und ich gestehe, daß es mich
„ daher befremdet, wenn bey so verschiedenen
„ Umständen eines Repressalien-Rechts er-
„ wehnet werden wollen. Den Officiers in
„ Anclam und Demmin sind nach übetrage-
„ nem Commando, die Verhaltungs-Ordres
„ ertheilet worden, welche im geringsten nicht
„ zu ändern mich so wenig der vorberührte In-
„ halt von E. E. Schreiben veranlassen kan,
„ als mir darüber zu urtheilen gebühren möch-
„ te wer in diesen Gegenden zum Kriege Anlaß
„ gegeben.

§. 10.

Demmin wird belagert.

Es muste solchemnach Gewalt gebrauchet werden. Man machte (den 15ten Jenner) den Anfang die Stadt Demmin aus vier Batterien zu beschiessen. Die Schweden antworteten mit sechs zwölfpfündigen Canonen, jedoch ohne Schaden. Vier davon stunden nach der Seite des General-Lieutenants von Manteufel, zwey aber am Neuenthore, so theils nach der Seite des General-Majors von Platen, theils nach der Seite des Obrist-Lieutenants von Pröck schossen. Den Abend bemühete man sich auf des Herrn General-Majors von Platen Seite den Feind aus einem Posten bey der Brücke, wo er 1 Unter-Officier und 12 Mann gestellet hatte, zu delogiren; die Flesche

war

war aber zu fest und zu niedrig, daß die kleinen Canonen keinen Effect thaten. Der Feind brannte in der Nacht die Zugbrücke ab. Man postirte indessen an derselben die kleinen Feldstücke; auch lies der General-Major von Platen noch eine Batterie an der Peene errichten, um mit der Helfte seiner Artillerie auch das eine Bastion, so vom General-Lieutenant von Manteufel beschossen wurde, zu becreutzen. Der Feind wurde von alle dem nichts gewahr. Die Nacht über ward wenig geschossen; (den 16.) mit dem Tage gieng das Feuer von allen Seiten wieder los. Gegen 10 Uhr frühe war eine Unterredung, da hauptsächlich die Bürgerschaft um Schonung der Stadt bath, sie wurde aber an ihren Commendanten verwiesen; doch wurden einige Bürgerfrauen herausgelassen. Die Scheunen vor dem neuen Thore geriethen in Brand, ohne daß man weiß, ob sie durch Preussische Granaten, oder vom Commendanten angestecket worden. Aus der Stadt wurde wenig geschossen. Abends (gegen 11. Uhr) lies der General-Major von Platen 20 Freywillige, theils Mousquetiers theils Grenadiers, unter Anführung des Lieutenants von Manstein, Platenschen Regiments, mit Kähnen über die Peene setzen, die durch einen Umweg der feindlichen Flesche in Rücken kamen. Dieser Posten war unvermuthet bis auf 20 Mann verstärkt, wovon 17 niedergemacht und 4 gefangen herüber gebracht worden. Von Preussi-

scher Seite blieben 2 Grenadiers und 1 Unterofficier, und 1 Mousquetier war bleßirt. Hierauf ward in der Stadt Lerm geschlagen, und gegen 12 Uhr des Nachts Chamade, und der Commendant lies auf des Hrn. Generals von Manteufel Seite seine Garnison zu Kriegsgefangenen offeriren, und bat zugleich den Hrn. Obersten von Schack, dieses auf des Hrn. Generalmajors von Platen Seite bekannt machen zu lassen, weil man bemerkte, daß dorten Truppen defilirten. Der Commendant hatte zwar auch dorten schlagen lassen, weil es aber so kurz auf das Lermschlagen geschahe, der Commendant auch diese Ehre dem Hrn. Generalmajor von Platen bis dahin nicht anthun wollen; so glaubte der bey dieser Batterie commandirende Hr. Major von Nesse, daß es Succurs wäre, und empfieng diesen Tambour mit einem guten Cartätschenschuß. Der ganze Tag (der 17te) ward mit den Capitulationspuncten zugebracht, worunter der besondere war, daß die Besatzung verlangte, die Artillerie und Munition solte der Crone Schweden verbleiben, ob sie sich gleich zu Kriegsgefangenen ergab, auch das Gewehr zu strecken anerbot.

§. 11.

Und erobert.

Der Commendant zu Demmin war der Oberste von Lilienberg. Die Capitulation enthielte hauptsächlich folgendes: Die ganze Besatzung an Ober-Officiers, Unter-Officiers

und

und Soldaten, oder was sonst dazu gehöret, werden Kriegsgefangene. Sie marschiren aus mit Ober- und Untergewehr, klingenden Spiel und fliegenden Fahnen, und strecken hernach das Gewehr. Die Officiers behalten ihr Seitengewehr. Die Artillerie und was der Crone zuständig, wird in der Stadt zurück gelassen. Die Gemeinen werden mit acht Groschen in fünf Tagen und Brod verpflegt. Die Preußischen Ausreisser sollen mit Lebensstrafen nicht belegt werden. Die Magazins, Artillerie, Ammunition müssen getreulich angezeiget und übergeben werden. Den Officiers stehet nach gegebener Parole oder unterzeichneten Revers frey nach Stralsund oder Schweden zu gehen.

§. 12.

Was in Demmin gefunden worden.

Die Kriegsgefangenen Schweden bestanden in zwölfhundert und fünf und siebenzig Köpfen. Darunter waren ein Obrister, vier Majors und zehen Capitains. An Magazinvorrathe fande man fünfhundert Scheffel Mehl, dreytausend zweyhundert und vier und zwanzig Scheffel Gerste, achtzehenhundert Scheffel Hafer, fünfhundert Centner Heu, achtzig Tonnen gesalzen Fleisch, sechs und funfzig Speck-Seiten. An Geschütz vier und zwanzig Canonen, darunter vier zwölfpfündige eiserne und vier dreypfündige metallene Canonen. Tausend

send und mehr Kugeln und Cartätschen, vier Centner Pulver, achtzehen Ammunitionswägen und andere Sachen mehr.

§. 13.

Anclam wird erobert.

Anclam ergab sich bald darauf (am 21. Jenner). Die Besatzung ward ebenermassen zu Kriegsgefangenen gemacht. Jedoch wurde derselben erlaubet nach Schweden zurück zu kehren, unter dem Versprechen, gegen den König oder seine Bundesgenossen nicht zu dienen, bis man sie ausgewechselt oder ranzioniret hätte. Der Graf Johann Speere, Oberstlieutenant, war Commendant in Anclam. Die Besatzung bestand aus eintausend vierhundert und ein und zwanzig Köpfen, vornemlich von den Westgothischen und Nyländischen Regimentern. Darunter waren zwey Oberstlieutenants, zwey Majors, fünf Capitains, ein Rittmeister. Man fand ausserdem zweyhundert acht und dreyßig Pferde, sechs Fahnen, sechs und dreyßig Canonen, Mörser und Haubitzen, darunter waren zwey zwölfpfündige metallene. Hiernächst bekam man ein mittelmäßiges Magazin. Es bestand unter andern aus zweytausend Centner Brod, dreyhundert Centner Pökelfleisch, zwölfhundert Centner Roggenmehl, vierhundert Scheffel Gerste, dreyzehenhundert Scheffel Hafer, dreytausend Centner Heu.

§. 14.

§. 14.

Verlust der Schweden durch diese Preußische Bewegung.

Die Preussen hatten den Schweden durch diese wohlausgesuchten Bewegungen einen gewiß ansehnlichen Verlust zugefüget. Die Schweden verlohren zu **Damgarten**, **Demmin** und **Anclam** vier und sechzig Canonen, worunter sich auch verschiedene metallene und zwölfpfündige Stücke und Mörser befanden, nebst zwölf Fahnen. Dabey wurden dreytausend Köpfe zu Kriegsgefangenen gemacht, ohne dasjenige zu rechnen, was sie sonst an Magazinen, Ammunition, Gewehr, Sätteln u. d. eingebüsset haben. Die Schweden kamen durch diesen von ihnen nicht vermutheten Erfolg in grosse Verlegenheit. Sie hatten jetzt ohne ihr Denken, so viel eingebüsset, als wenn sie ein unglückliches Treffen verlohren gehabt. Und noch mehr, denn bey einem Treffen würde doch auch Preußischer Seits sich ein Abgang ereignet haben: So aber fiel jetzt aller Verlust und Schaden lediglich auf die Schweden allein zurück. Man rechnet ohnedem, daß der bisherige Krieg dieser Crone bereits über acht Millionen Silbermünze gekostet habe.

§. 15.

Irrungen bey der Schwedischen Armee.

Als die Schwedische Armee vor **Stralsund** ankam, entstanden zwischen dem Oberbefehlshaber derselben und dem Commendanten der

Stadt,

Stadt, dem General von Lubecker Irrungen. Der Commendant sagte, wenn besagte Armee ganz in die Stadt rücken wolte, so könne er den bekommenen gemessenen Befehl, den Ort auf das äusserste zu vertheidigen, ohnmöglich erfüllen. Es wären keine Lebensmittel zum Unterhalte der ganzen Armee vorhanden. Ueberdem habe der Herr General en Chef das Commando im Felde, er aber müsse solches in der Stadt führen. Würde der General auf die Einlassung in die Stadt bestehen: So werde er sein Commando sogleich niederlegen. Ueber Vergleichung dieser Irrungen muste die Armee vier Tage in den morastigen Hohlwegen der Stadt warten.

§. 16.

Aufführung der Schweden.

Die Schweden machten verdrüsliche Gesichter bey Betrachtung ihres Zustandes. Der Soldat war mißvergnügt über die Stelle, die man ihm bey dem gegenwärtigen Kriege spielen lassen. Selbst in Schweden bestunden verschiedene Räthe darauf, man solle keine Völker weiter aus dem Reiche schicken. Es ergiengen Befehle nach Stralsund, sich vor der Hand ruhig zu halten und nichts zu wagen.

§. 17.

Die Preussen beziehen in Schwedisch-Pommern und Mecklenburg die Winterquartiere.

Die Preussen giengen nach glorreich geendigter

digter Unternehmung in Schwedisch-Pommern und Mecklenburg in die Winterquartiere. Das eintretende und fortdauernde gelinde Wetter hinderte selbe etwas mehreres gegen Stralsund vorzunehmen. Sie begnügten sich daher starke Lieferungen in den inne habenden Landen auszuschreiben, und sich zu dem bevorstehenden Feldzuge zuzubereiten. Die Cantonirungsquartiere wurden bis auf einige Meilen von Stralsund erstrecket. Von Mecklenburg wurden fünftausend Wispel Weitzenmehl, vierzehentausend Wispel Roggen, sechstausend Wispel Hafer, zweymal hunderttausend Rationen Heu und acht und zwanzigtausend Bund Stroh gefordert.

§. 18.

Vorgang bey Stralsund.

Die Schweden unternahmen (am 22. Febr.) zweytausend Mann stark einen Ausfall aus Stralsund. Sie wurden aber von dem Oberstlieutenant von Beust ohnverrichteter Sache wieder zurückgetrieben und einige Mann von ihnen gefangen genommen. Bald darauf trieben funfzig Preussen die Schweden aus ihrem Posten bey der Mühle zwischen Stralsund und Langendorf. Weil von dieser Mühle die Preußischen Patrouillen weit umher entdecket werden konten, so wurde solche abgebrannt. Dies geschahe im Angesicht einer nicht weit davon stehenden und mit dreyhundert Schweden besetzten Redoute. Die

Schwe-

Schwedische Armee war indessen theils in Stralsund eingerückt, theils auf Rügen in die Winterquartiere gegangen.

§. 19.

Die Befestigungen von Anclam und Demmin werden eingerissen.

Der König beschloß die Festungswerke von Anclam und Demmin schleiffen zu lassen. Die, obwohl mäßige Befestigung gedachter Städte hatte den Einwohnern und der ganzen Gegend viel geschadet. Sie nutzete im Hauptwerke nichts und veranlassete für das künftige mancherley Bedenklichkeit. Die Bezirke der Werke solte vermöge Königlichen Befehls zu Gärten gemacht und an die Bürger umsonst gegeben werden. Nur musten diese auf ihre Kosten die Ebenmachung verrichten.

§. 20.

Von Gryphiswalde. Der Graf von Dohna legt das Commando nieder; welches der G. L. von Manteufel erhält.

Der Graf von Dohna nahm das Hauptquartier zu Greifswalde. Wie der Graf sich im vorigen Jahre gegen die dortige Akademie huldreich erwiesen hatte: So behauptete er auch jetzo von neuem den Character eines wahren Mäcenaten gegen dieselbe. Die dort Studirende genossen alle Freyheit, Sicherheit und Beschützung. Die Stadt hatte indessen einen Schrecken, da (am 26. April) das Laboratorium der Artillerie, nachdem es bis auf

ein

ein paar Centner Pulver ausgeräumt gewesen, in die Luft floge. Das Feuer ward durch die guten Anstalten bald gedämpfet, wiewol einige Personen dabey verunglückten. Der Graf von Dohna hatte sich bereits vorher nach Berlin begeben, um wegen seiner kränklichen Zufälle, die erforderlichen Hülfsmittel dargegen in einer geruhigen Folge zu gebrauchen. Dem General-Lieutenant von Manteufel wurde inzwischen das Commando der Armee anvertrauet.

§. 21.

Mecklenburgische Begebenheiten.

Die Preussen kamen nach Mecklenburg. Sie näherten sich zu Anfang des Märzens der Residenz Schwerin. Der Herzog nebst der Herzogin erhoben sich, auf die einlaufende Nachricht von dem Anzuge der Preussen nach Hamburg. Zwey Tage darauf (am 14ten Mart.) kamen achthundert Reuter und Husaren in diese Gegend marschiret, welchen fünf bis sechs Bataillons mit Geschütz folgten. Die Generals von Malachowsky und von Kleist commandirten die Preussen. Sie liessen den Herzoglichen Commendanten, den Generalmajor von Zülow mit dem Ansinnen auffordern, daß sich die Stadt mit der Besatzung ergeben solle. Zülow antwortete: daß er zwar, so viel die Stadt beträfe, der Gewalt weichen, die Besatzung hingegen nicht ergeben würde. Die Preussen machten hierauf An-

ſtalt, die Stadt und das Schloß zu beſchieſſen. Der Commendant wolte den Ernſt nicht abwarten, ſondern fand Gelegenheit mit ſeinen Leuten nach der in dem Schweriniſchen See liegenden kleinen Inſul, der Caninichenwerder genannt, überzuſchiffen. Die Preuſſen ſchickten ihm einige Canonenſchüſſe zur Begleitung nach, welche die Mecklenburger beantworteten: beyderſeits ohne Wirkung. Die Preuſſen nahmen von der Stadt und dem Schloſſe Beſitz. Der Prinz Ludwig nebſt ſeiner Gemahlin und übrigen Familie, waren noch zurück geblieben. Die Mecklenburger waren auf ihrer Inſul mit hinlänglichem Geſchütz und allem Benöthigten auf drey Monath verſehen. In der Veſtung Dömitz machte der Commendant mit ſeiner Beſatzung von vierhundert Mann alle Anſtalten zur Gegenwehr.

§. 22.

Fernere Nachrichten.

Mecklenburg empfand den Schaden der nachtheiligen Geſinnungen ſeiner Landesherrſchaft gegen den König. Die Preuſſen ſtelleten ſich, als ob ſie geſonnen wären, den Caninichenwerder zu bombardiren. Die leichten Völker verbreiteten ſich bis über Boizenburg hinaus. Das Land muſte eine Anzahl Rekruten ſtellen. Die Stadt Schwerin verlieſſen die Preuſſen nach zehen Tagen, und nahmen den Weg über Sternberg und Beuhl wieder nach Güſtrow zurück. Indeſſen ſtreif-

ten

ten ihre Partheyen noch herum. Es kam auch ein Commando Husaren (am 6. April) wieder nach Schwerin, und lies alle dort vorhandene Canonen von verschiedener Calibre, nebst zweyen Mörsern auf Wägen laden und wegführen. Aus Rostock wurden ebenfals sechs und zwanzig der Stadt gehörige metallene Canonen, nebst einem Mörser abgeführet. Die ausgeschriebenen Lieferungen und Rekruten wurden mit Ernst eingetrieben, auch Geiseln mitgenommen. Und sodann erfolgte der Abzug der Preussen aus den Mecklenburgischen Landen.

§. 23.

Des Kayſers und Dännemarks Verhalten dabey.

Der Kayser war sehr ungnädig, daß seinem Freunde so manches Ungemach zugefüget ward. Da der Kayser sich nicht im Stande fand dem Lande selbst werkthätig zu helfen: So ermahnete er den König in Dännemark, das Herzogthum Mecklenburg zu beschützen. Der Kayser würde freylich gerne gesehen haben, wenn die Mecklenburgischen Angelegenheiten eine Ursache hätten darreichen wollen, Dännemark gegen den König in Harnisch zu bringen. Allein der König in Dännemark gab zur Antwort: Daß er sich wegen dieser Anmuthung entschuldigte, weil die Angelegenheiten seiner eigenen von dem Reiche unabhängigen Lande und Domainen, welche in Ruhe und Friede zu bleiben verlang-

ten, keinesweges erlaubten, sich mit einiger Execution ausser denselben zu bemühen.

§. 24.

Die Preussen belagern und erobern die Peenamünder Schanze.

Das Fort Peenamünde ward im April von den Preussen belagert. In der Schanze commandirte der Capitain Röök. Er ward (am 8. April) aufgefordert, und ihm der freye Abzug angebothen. Der Commendant aber antwortete: daß er sich bis aufs äusserste zu vertheidigen befehliget wäre. Dieses hat derselbe in der That bewerkstelliget. Die Preußischen Batterien sind ohngefehr mit vierzig Canonen und Mörsern besetzt gewesen, woraus die Schanze mit der grösten Heftigkeit beschossen worden. Die Schweden zehlten an einem Tage (am 9ten) achthundert Canonenschüsse und zweyhundert und vierzig Bombenwürfe. Eine Feuerkugel traf in ein kleines Pulvermagazin, wodurch eine Bresche von drey Faden in den Wall gemacht und zwey Batterien verdorben, jedoch die Nacht über nach Möglichkeit wieder hergestellet worden. Die Schweden beantworteten das Feuer der Preussen so gut sie konten. Es fiel aber (am 16ten) gegen Abend eine Bombe abermals in ein kleines und bald darauf eine andere in ein grösseres Pulvermagazin, dadurch entstand ein so heftiges Feuer, daß die Belagerten in aller Eil sich ergeben musten.

§. 25.

§. 25.

Weitere Beschreibung dieser Belagerung.

Die nähern Umstände dieser Belagerung sind diese: Nachdem die 6 Bataillons, als die 2 Grenadier-Bataillons von Köller und von Ingersleben das 2te von Bevern, das 2te von Kanitz, das 2te von Kreytz und das erste Bataillon von Dierke, nebst 200 Dragonern und 40 Husaren, in den ihnen angewiesenen Quartieren um Peenamünde herum eingerücket, und davon die 2 Grenadier-Bataillons disseits der Peene, in der Gegend von Crestlin, Bevern in Wolgast, und die übrigen 3 Bataillons auf der Insel Usedom verleget worden, so wurde der Major von Kowalsky, Bevernschen Regiments, mit 400 Mann und 3 Canonen von gedachten 4 letzten Bataillons am 4ten dieses vor dem Fort dergestalt postiret, daß 300 Mann auf den sogenannten Hacken, in dem nächst disseits des Forts liegenden Walde, wovon sowol die Garnison, als auch der nicht weit davon entfernte Strand aufs genaueste observiret werden konten, und 100 Mann an dem Wege, so über den neuen Damm nach dem Dorfe Peenamünde gehet, zu stehen kam. Bey den Hacken wurde sogleich die Anfuhre des Depot, und die Errichtung eines Laboratorii besorget. Die Feinde machten innerhalb 48 Stunden ein ziemliches Feuer, doch ohne den geringsten Schaden unserer Seits. Den 7ten wurden eben in dieser Gegend, und disseits der Peene, zwischen Freest

und Crestlin, die Batterien in einer Nacht verfertiget, ohne daß dabey ein Mann beschädiget worden. Dieser gute Erfolg war vornemlich der falschen Attaque oder Erbauung einer Batterie disseits des Dorfs Peenamünde zuzuschreiben, auf welche der Feind sehr stark canonirte, indes aber gegen Anbruch des Tages die beyden rechten Batterien ungestöhrt erbauet wurden. Der General von Dierke lies hierauf den 8ten das Fort auffordern, da inzwischen zu der 3ten und größten Batterie disseits dem Dorfe Peenamünde alle Veranstaltungen gemacht wurden, und diese ward in der Nacht vom 9ten zum 10ten durch 400 von den Bataillons dazu commandirte Arbeiter so glücklich zu Stande gebracht, daß von solcher ohne den mindesten Verlust bereits am 10ten des Morgens gegen 6 Uhr ein sehr lebhaftes Feuer auf das Fort gemacht werden konte, auch durch solches den nemlichen Nachmittag um 3 Uhr von einer Brandkugel das beträchtlichste Pulvermagazin des Forts in Brand gebracht und in die Luft gesprenget wurde, wovon auch kurz darauf die zunächst am Thore liegende Casernen in Flammen gesetzet, welche auch dergestalt um sich griffen, daß bis auf eine Caserne und das Marketenderhaus, alle übrige Gebäude gänzlich in die Asche geleget wurden, wobey auch an die 60 Mann von der Besatzung, theils bey Aufflieгung des Pulvermagazins, theils im Feuer elendiglich umgekommen sind. Abends gegen

5 Uhr

5 Uhr wurde von dem Fort an den 3 Seiten der Attaquen Fahnen ausgesteckt, und Chamade geschlagen; und da der General-Major von Dierke sich in dem Dorfe Peenamünde einfand, so kamen gegen 11 Uhr die bekannten Capitulations-Puncte völlig zu Stande; worauf der Capitain von Aderkas, von Bevern, der diesen Tag die Bedeckung der zuletzt errichteten Batterie hatte, mit 100 Mann commandiret wurde, das Fort um 2 Uhr zu übernehmen und die Thore und Wälle besetzen zu lassen. Den 11ten um 10 Uhr zog die feindliche Besatzung, nachdem sie das wenige Gewehr, so sie aus dem Feuer gerettet, gestrecket, aus der Schanze, und wurde noch selbigen Tages bis Wolgast escortiret. Wie stark die Garnison ausmarschiret, ist aus nachstehender Liste zu ersehen. Ob nun gleich das Fort nur etwas über 48 Stunden beschossen worden, so kan man doch zum Ruhme des Commandanten versichern, daß es gewiß die äusserste Noth gewesen, so ihn zur Uebergabe gezwungen; massen durch das so heftige Feuer unserer Batterien fast alle gegenseitige ruiniret worden, und von denen beym Anfange der Attaque gehabten 30 Canonen und 4 Mortiers, nicht mehr als 5 Canonen übrig geblieben, so noch gebraucht werden können; die 4 Mortiers aber waren schon den 9ten von unsern 2 ersten Batterien völlig demontiret worden, weswegen denn auch der Commendant schon alle Messures genommen, dieselbe

Nacht, da das Fort übergieng, mit seiner Garnison sich zu Wasser auf die nicht weit davon liegende Schwedische Schiffe zu retten, wenn nicht der erschreckliche Brand ihn genöthiget hätte, sich eiligst an uns zu ergeben. Der Verlust auf unserer Seite bestehet in 1 Capitain von Leschinsky, vom Artilleriecorps, 1 Bombardier, 1 Canonier, 1 Grenadier vom Ingerslebenschen Bataillon und 1 Fusilier von Creytz, als Handlanger, so auf den Batterien todt geschossen, und 1 Canonier, so blessiret worden.

§. 26.

Inhalt der Capitulation.

Die Capitulation der Peenamünde gienge dahin: Die sämtliche Besatzung ward Kriegsgefangen. Die Officiers behielten zwar ihr Gepäcke, musten aber die Pferde, so Preußischen Ausreissern und Unterthanen abgenommen worden, zurückgeben. Was der Crone Schweden gehörete, Geschütze, Magazins, Geld, Medicin, Instrumente u. d. muste abgegeben werden. Also wurden 11 Officiers und zweyhundert und zwanzig Gemeine gefangen genommen. Die Preussen bekamen darbey drey und dreyssig Stück Geschütz, darunter vier eiserne Canonen zu vier und zwanzig Pfund sich befanden.

§. 27.

Die Preussen marschiren gegen die Russen.

Die Preussische Armee bezog im May (den 12ten)

[illegible] der Bergog [illegible] [illegible] [illegible]

vor sich offen, und die übrigen Zeitumstände waren ihnen, wie den übrigen Feinden des Königes, günstig. Indessen zögerten sich doch ihre Veranstaltungen bis in August hinein, ehe sie damit fertig werden konten. Sie höreten von Vortheilen, so des Königes Widersacher erhielten, und sie hoften dergleichen auch zu erlangen. Ihre Armee bezog (am 14. August) ein Lager bey **Loitz**, und ihre Galeeren seegelten mit einigen Regimentern von **Stralsund** nach der Insul **Usedom**. **Ukermünde** ergab sich den Schweden, und der Besatzung ward der freye Abzug zugestanden. Der General-Lieutenant von **Fresen** rückte nach **Swina**. Nach einem dreystündigen Angriffe und heftigen Gegenwehr machte er sich von der Stadt Meister. Die Preussen zogen sich theils nach **Wollin**, theils in die Schanze. Preußischer Seits war kein Corps der Armee da, so den Feinden Einhalt machen konte. Nur wurden Detachements aus Stettin abgeschickt, um den Schweden Abbruch zu thun.

§. 29.

Die Schweden hudeln das Land, und erobern Usedom und Wollin.

Die Schweden hatten Lust genug Eroberungen zu machen. Sie rückten also in das vom Volk entblößte Preussische **Vor-Pommern**, besetzten die offenen Städte **Anclam**, **Demmin**, **Pasewalk** und **Prenzlow**. Ihre Beschäftigung war, unerschwingliche Brandschatzungen aus-

und Pferden, und sie hatten sich in einer Entfernung von 2 Meilen von dem Lager aufgestellt. Sie waren in 3 Abtheilungen getheilt, und jede Abtheilung hatte ihre Fahne. Sobald sie uns erblickten, kamen sie in vollem Galopp auf uns zu, und ihr Geschrei war so laut, daß es uns vorkam, als ob wir von Teufeln umgeben wären. Sobald sie sich uns auf Schußweite genähert hatten, machten sie Halt, und ihre Häuptlinge ritten vor ihre Reihen, um uns zu beobachten. Sie waren alle mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, und hatten Schilde von Büffelhaut, die mit Federn und Haaren verziert waren. Ihre Pferde waren ebenfalls mit Federn und Haaren geschmückt, und hatten Halsbänder von Glocken und Schellen. Sie waren alle nackt, mit Ausnahme eines Lendentuches, und ihre Körper waren mit Streifen von Roth, Weiß und Blau bemalt.

Sie machten Anstalt, uns anzugreifen, und wir machten uns bereit, sie zu empfangen. Sobald sie sich in Bewegung setzten, ritten sie auf uns zu, und ihr Geschrei war so laut, daß es uns vorkam, als ob wir von Teufeln umgeben wären. Sobald sie sich uns auf Schußweite genähert hatten, machten sie Halt, und ihre Häuptlinge ritten vor ihre Reihen, um uns zu beobachten. Sie waren alle mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, und hatten Schilde von Büffelhaut, die mit Federn und Haaren verziert waren. Ihre Pferde waren ebenfalls mit Federn und Haaren geschmückt, und hatten Halsbänder von Glocken und Schellen. Sie waren alle nackt, mit Ausnahme eines Lendentuches, und ihre Körper waren mit Streifen von Roth, Weiß und Blau bemalt.

Farben sind Taten des Lichts, Taten und Leiden. In dieser allgemeinsten Bedeutung dürften wir hoffen, unsere Farbenlehre in die übrigen Naturwissenschaften einzuleiten. Alle Erfahrungen, die wir von Farben machen können, müssen sich an unsere Anschauungsweise anschließen, und wir werden uns daher auch durchaus an die Sinne halten, welche allein über Farben zu urteilen berufen sind.

Das Auge verdankt seine Entstehung dem Lichte, oder vielmehr: das Licht hat sich mit einem Organe bekleidet, das es sich selbst erschuf, um sich durch sich selbst zu manifestieren, und so entwickelt sich das Auge nach und nach in Gegenwart des Lichts und für das Licht, damit das innere Licht dem äußeren entgegentrete.

Das Element, worin das Auge, sowohl in Beziehung auf Farben als auf alles übrige, was es sieht, zu existieren hat, ist das Trübe, das Unbestimmte, das Durchsichtige, das Körperlose, das Grenzenlose, das Bestimmende, das Begrenzende, das Körperliche, das Begrenzte. Wir sehen durch Luft, durch Wasser, durch alle Flüssigkeiten, durch Gläser, durch Edelsteine, durch alles Durchsichtige, wenn es hinlänglich von seinesgleichen umgeben ist, und wenn es eine körperliche Masse hat. Wir sehen die Luft, wenn sie uns Wolken bildet, wir sehen das Wasser, wenn es uns Wellen bildet, wir sehen alle Körper, wenn sie uns Schatten bilden.

Ehren und ihnen nur zu dienen. Die Kinder
sollen ihre Eltern ehren, das ist, sie sollen
ihnen nicht allein gehorsam, sondern auch
dienstbar und unterthänig seyn, und ihnen
alle Ehre erweisen, wie sie ihnen immer
kann erwiesen werden. Denn wo Gott
will, daß man Ehre erweisen soll, da will
er, daß man auch Gehorsam und Dienst-
barkeit erweisen soll. Denn Ehre ist
mehr denn Gehorsam, und begreift
Gehorsam in sich. Ehre ist eine innerliche
Hochachtung, die sich auch äußerlich
mit Gehorsam, Dienstbarkeit und
Unterthänigkeit beweiset. Denn wo
ich meine Eltern nicht für meine Herren
halte, da thue ich auch nicht, was sie
mir befehlen. Wo ich aber sie für
meine Herren halte, da thue ich auch
gern, was sie mir befehlen, und
erweise ihnen alle Ehre, die ich kann.
Denn ich weiß, daß ich ihnen schuldig
bin, was sie mir befehlen, und daß
sie mir nichts befehlen können, das
ich ihnen nicht schuldig bin zu thun.
Darum ist Ehre mehr denn Gehorsam,
und begreift Gehorsam in sich.

Ehren

und Gesetz — der Staat hat nicht nur Gesetze, sondern auch Taten und Tatsachen. Die Gesetze sind nur ein Teil seiner Äußerungen, und sie sind nicht einmal der wichtigste Teil. Der Staat ist eine Wirklichkeit, und seine Wirksamkeit ist eine Wirklichkeit, eine Lebenswirklichkeit. Der Staat ist eine Macht, eine Kraft, die sich betätigt, die sich äußert, die sich auswirkt. Der Staat ist nicht nur Gesetz, sondern auch Leben. Der Staat ist nicht nur Norm, sondern auch Wirklichkeit. Der Staat ist nicht nur Sollen, sondern auch Sein. Der Staat ist nicht nur Recht, sondern auch Macht. Der Staat ist nicht nur Gesetz, sondern auch Tat. Der Staat ist nicht nur Norm, sondern auch Leben. Der Staat ist nicht nur Sollen, sondern auch Sein. Der Staat ist nicht nur Recht, sondern auch Macht. Der Staat ist nicht nur Gesetz, sondern auch Tat.

zu sagen vergessen hätten. Einer von den erstern fängt denn an zu rufen: Fall, fall, fall! die Schweden vermutheten nichts Böses und denken, es gienge ein Schiff zu Schaden, diese fangen denn in der Confusion an zu rufen: Rettet, rettet! Unterdessen kamen die übrige Preussische Gefangene hervor, und bemächtigten sich des Gewehrs, und setzten nach solchen jene in ihr Behältnis.

§. 33.
Vorgang zu Camin.

Camin ward (am 20. Sept.) von den auf der Insul Wollin stehenden Schweden heimgesuchet. Es landete der Ober-Adjutant, Major von Steding, mit 150 Mann und 7 Husaren. Er forderte, nach vorgezeigtem Befehl des commandirenden General-Lieutenants von Fersen, von der Stadt 6000 Rthlr. und dem Dom-Capitul 2000 Rthlr. Strafe. Die angegebene Ursache dieser Bestrafung war, weil vor 2 Jahren die Völker eines daselbst gestrandeten Schwedischen Transport-Schiffes in die Gefangenschaft gerathen wären. Nun war aber damals von diesem Orte nichts weiter geschehen, als daß diesen verunglückten Leuten, unter der Direction des daselbst residirenden Decani von Platen, mit vieler Mühe das Leben gerettet worden. Wornächst, nach abgestattetem Berichte an den damals commandirenden General-Lieutenant von Manteufel die Schwedische Mannschaften und Pferde durch ein Detache-

ment vom Fürstl. Moritzischen Regimente, auch einem Commando Husaren, nach Stettin abgeholet worden. Die Stadt brachte indessen 1000 Rthlr. und das Dom-Capitul 500 Rthlr. mit vieler Mühe auf. Womit das Schwedische Commando gegen Abend wieder abgieng.

§. 34.

Der G. L. von Manteufel rückt gegen die Schweden hervor.

Der König beorderte den General-Lieutenant von Manteufel mit einigen Truppen, um den weitern Verwüstungen der Schweden Einhalt zu thun. Derselbe brach den 23sten Sept. von Berlin auf, und vertrieb den 28sten die Schweden aus Prenzlow. Den 29sten warfen die Bellingschen Husaren einen Vorposten von 40 Schwedischen Dragonern übern Haufen, und nahmen den Lieutenant Horn mit 15 Dragonern gefangen. Den 30sten attaquirte das Regiment von Hord einen andern wichtigern Posten, muste aber, weil er keine Canonen bey sich hatte, sich mit Verlust von 30 Todten und Blessirten zurück ziehen. Eben desselben Tages scharmuzirte auch ein Commando von der Stettinischen Garnison mit einer feindlichen Parthey von Jarrenthin, eine Meile von Pasewalk, und brachte davon 41 Kriegsgefangene zu Stettin ein. Die Schwedische Armee stand nunmehro in einem vortheilhaften und befestigten Lager ohnweit Pasewalk, und verlies mit Zu-

rückzie-

rückziehung der detaschirten Truppen sowol die Insul Wollin, als auch den Paß zu Löckniz.

§. 35.

Stellung der beyderseitigen Völker.

Die Preussen stunden im October bey Prenzlau, und die Schweden bey Werbelow, Strasburg und Pasewalk. Es fielen häufige Scharmützel zwischen ihren und den Preussischen Husaren vor. Letztere brachten meistentheils einige Gefangene von den Schweden hinweg. Also nahm der Cornet Steinicker (am 14. Oct.) 14 Mann und 15 Pferde bey Strasburg gefangen. Tags darauf holte der Lieutenant Eber von der rothen Mühle, 2 Meilen hinter dem feindlichen Lager, 7 Dragoner mit ihren Pferden weg. Der General Manteufel suchte die Feinde immer mehr und mehr einzuschränken und ihnen Abbruch zu thun.

§. 36.

Die Preussen überrumpeln Demmin.

Demmin wurde von den Preussen überrumpelt. Die Sache verhielt sich also: Der Major von Knobelsdorf wurde (den 19. Octob.) mit einem Bataillon von Hord und der Major von Wangenheim mit 100 Husaren nach Demmin detaschiret, und führten diese Expedition glücklich aus, ohngeachtet Demmin im Rücken der Schwedischen Armee und über 12 Meilen von Prenzlow entfernet lieget. Beyde Herren Majors kamen den 21sten in der Nacht vor Demmin an, weil die Infanterie wegen der

schlimmen Wege nicht so geschwinde folgen konte, so attaquirten sie blos mit den Husaren, welche die Schildwachen niederhieben, die Thore forcirten und in die Stadt jagten. Die Schwedische Garnison kam zwar noch ins Gewehr, richtete aber mit ihrem Feuer nichts aus, sondern es wurde ein Capitain, ein Subalterne und und 70 Gemeine zu Kriegsgefangenen gemacht. Desgleichen bekam man von dem Schwedischen Feld-Kriegs-Commissariat den Chef desselben, Grafen von Putbus, und den Regierungs-Rath von Olchof nebst der Kriegscasse gefangen. Man ruinirte auch darauf das Magazin zu Schmersow, und sämtliche Truppen zogen sich glücklich zurück, nachdem sie auf der ganzen Expedition nicht mehr als 3 Mann verlohren.

§. 37.

Die Schweden gehen zurück.

Der Demminer Querstrich brachte die gute Würkung, daß die Schweden (den 30. Oct.) das Lager von Pasewalk verliessen und sich über Ferdinannshof nach Anclam zurücke zogen. Sie marschirten den (2. Nov.) grösstentheils durch Anclam und giengen über die Peene zurück. Der G. L. von Manteufel folgte den Feinden auf dem Fusse nach. Er rückte über Neu-Brandenburg nach Clemernow und Demmin vorwärts. Es ereigneten sich zuweilen einige Scharmützel von geringer Erheblichkeit; dergleichen auch zu Malchin vorfiele.

Die

Die Schweden verderbten die Peene-Brücke bey Anclam. In gedachter Stadt aber fanden sich Preussen ein. Die Schweden setzten sich hinter dem Peene-Fluß und kam das Hauptquartier nach Greifswalde. Gegen Ende des Jahres verliessen sie auch den Hafen von Schweinemünde, von da sie sich nach Wolgast zogen.

§. 38.

Des Herzogs von Mecklenburg Convention mit Schweden.

Der Herzog von Mecklenburg-Schwerin schloß mit der Cron Schweden eine Convention. Er wolte seine Kriegs-Manschaft, im Fall einer abermaligen Einrückung Preußischer Völker, nicht zum drittenmale der Gefahr blos stellen, aufgehoben zu werden. Vorgedachte Convention zielete also auf die Erhaltung desjenigen Theils der Herzoglichen Infanterie ab, den die Festung Dömitz nicht fassen konte. Die Truppen blieben in dem Solde und unter dem alleinigen Befehl des Herzogs. Sie bekamen vor der Hand ihre Quartiere auf der Insul Rügen in den entferntesten Gegenden, von da sie hiernächst allenfals weiter gebracht werden solten. Es war ausdrücklich bedungen, daß ihnen keine feindliche Unternehmung angemuthet werden solle. Damit dieses auch zufälliger Weise vermieden bleiben möge, solten die Mecklenburger nicht zur Besatzung des Ufers dieser Insul gebrauchet werden. Der Herzog behielte sich die Freyheit bevor, die Truppen zu jeder Zeit, so bald in seinen Landen weiter keine Gefahr

geschlossen und es wird die gesetzliche Strafe für die Schiffer, welche ohne Ladung fahren, nicht verhängt.

Die Schiffer, welche ihre Ladung nicht vollständig haben, müssen sich mit Ballast versehen, damit sie ihre Reise ohne Gefahr fortsetzen können. Die Ballastplätze sind bestimmt und es ist verboten, Ballast anderswo zu nehmen oder zu werfen. Wer dagegen handelt, muß eine Strafe bezahlen.

Die Schiffer müssen sich mit Lootsen versehen, wenn sie durch Gegenden fahren, wo Lootsen sind.

Die Lootsen müssen sich bei ihrer Annahme durch ein Zeugniß ausweisen, daß sie die Gegend kennen, wo sie lootsen sollen.

Sie müssen sich mit Lootsenbrief und Lootsenflagge versehen.

Sie müssen sich mit Lootsenbrief und Lootsenflagge versehen.

Sie müssen sich mit Lootsenbrief und Lootsenflagge versehen.

Digitized by Google